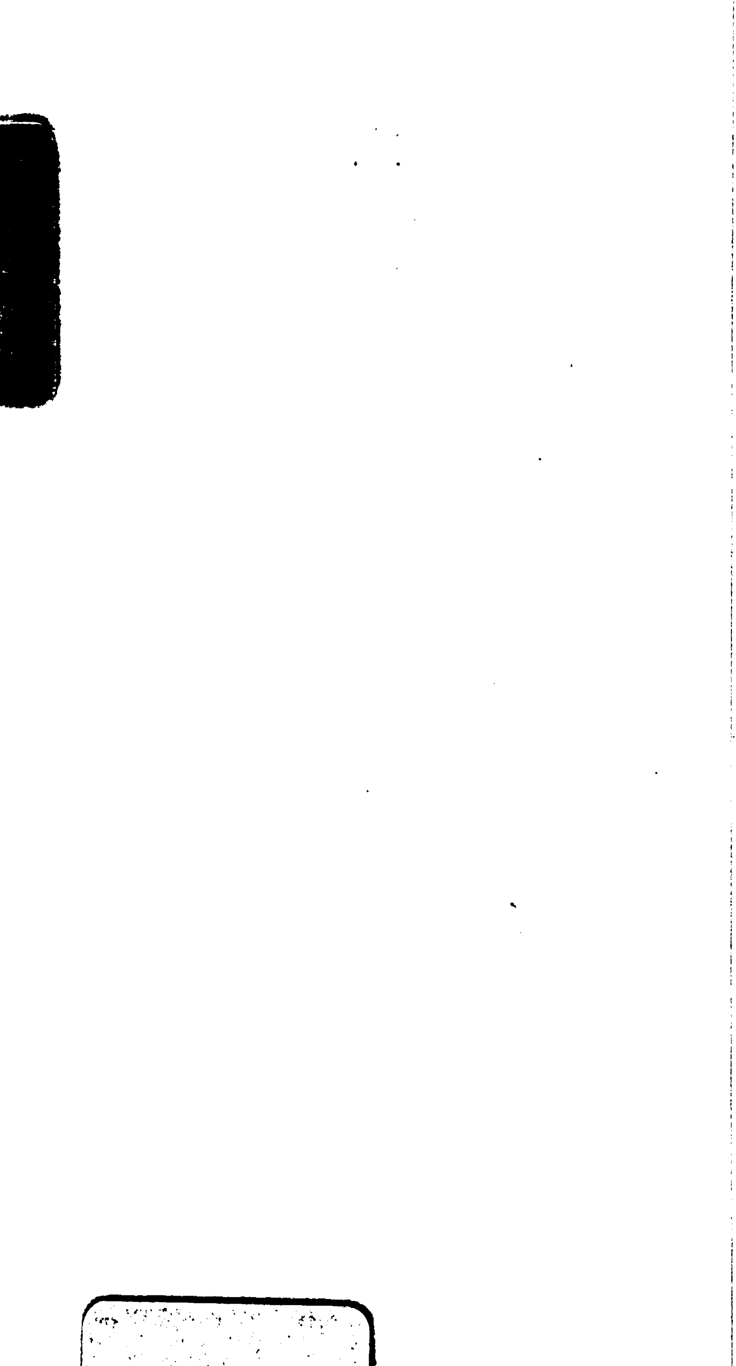

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07593421 0



Vollständige historisch-philosophische Darstellung aller Veränderungen des Negersclavenhandels von dessen Ursprunge an bis zu seiner gänzlichen Aufhebung.

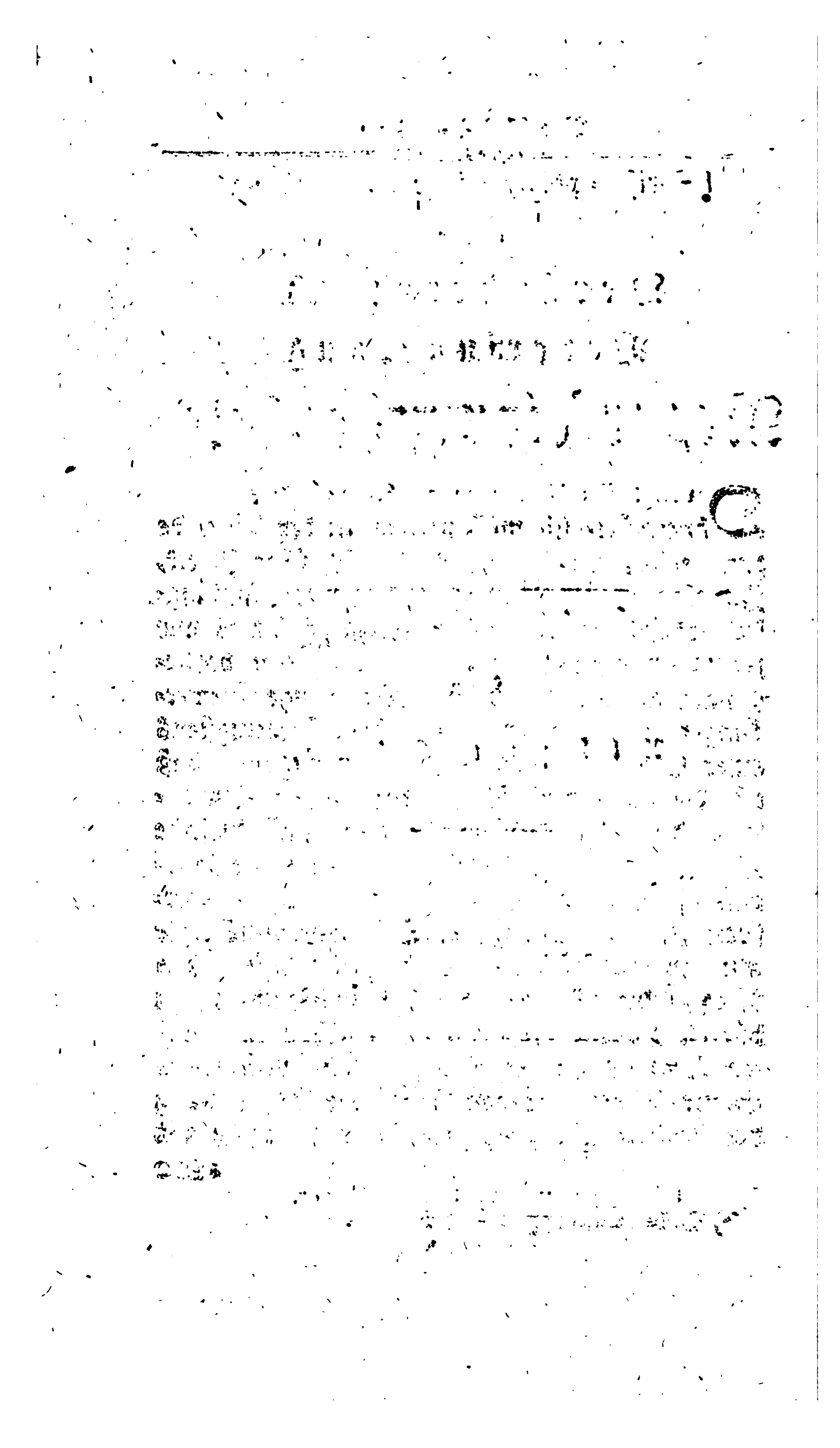
Von

Albert Hüne,
Doctor der Philosophie.

Zweiter Theil.
Abschaffung des Sclavenhandels.

"Am I not a Man and a brother?"

Göttingen,
bei Johann Friedrich Röwer.
1820.



Vorerinnerung.

Ohnerachtet ich mich bereits in der Vorrede zum ersten Bande dieses Werks über Zweck, Inhalt und Anordnung des Ganzen hinlänglich erklärt zu haben glaubte, so scheint es mir jetzt doch nothwendig, auch über den vorliegenden zweiten Theil hier noch einige Bemerkungen einzuschalten. Es bedarf wenigstens einer Entschuldigung und Rechtfertigung, daß ich die im ersten Theile beobachtete Eintheilung der Periodenfolge *) nicht auf dieselbe Weise hier fortgesetzt habe. Die weite Ausholung durch die Erzählung der frühern Versuche zur Abschaffung des Sclavenhandels legte mir auf eine störende Weise Hindernisse in den Weg, die ich um so mehr überspringen zu dürfen glaubte, je mehr dieser Theil in gewisser Hinsicht ein eigenes für sich bestehendes Ganze bildet. Sonst hätte die Bezeichnung der dritten Periode, welche von 1788 bis 1820

*) Siehe Seite 177 und 216.

1820 geht, zu Anfange des achten Kapitels ihren Platz finden müssen.

Die gütige und nachsichtsvolle Beurtheilung des ersten Theils läßt mich Muth und Hoffnung schöpfen, auch für den zweiten eine gleiche Nachsicht zu finden. Hinsichts der Quellenangabe habe ich die Weisung des Herrn Recensenten *), so weit es mir noch möglich war, zu benutzen mich eifrigst bemüht. Sollte noch ein oder das andere Citat minder wichtiger oder authentischer Quellen mit untergelaufen seyn, so wird mich die reichere Fülle der vorräthigen Hülfsmittel, wo man nicht immer das Größere von dem Geringern ganz genau zu scheiden weiß, hoffentlich entschuldigen. Das muß ich aber noch bemerken, daß ich ungeprüft und ungelesen keine der Stellen citirte.

*) In den göttingischen gelehrten Anzeigen im 101. Stück den 24. Junius 1820.

Göttingen im December 1820.

Der Verfasser.

In-

Inhalt des zweiten Theils.

Geschichte

Geschichte
des
Negersclavenhandels.

Zweiter Theil.
Abschaffung des Sclavenhandels.

Periode
von
1788 — 1820.

Zweiter Theil.

Abschaffung des Sclavenhandels.

Erstes Kapitel.

Spuren einiger der frühesten Versuche zur Hinderung des Sclavenhandels.

Zur Geschichte der Abschaffung des Negerhandels gehören mit Recht alle die frühern Versuche, welche von Menschenfreunden theils einzeln, theils in Gesellschaften vereint, unternommen sind, um eine künftige Aufhebung dieses Handels zu bewirken, obgleich dieser Theil der Geschichte des Sclavenhandels, der die dritte Hauptperiode desselben ausmacht, eigentlich erst da beginnt, wo die große Versammlung der Repräsentanten des brittischen Volks auf den Antrag mehrerer Sclavenfreunde den Gegenstand aufnahm, und sich eigends mit der Untersuchung der Frage über die fernere Zu- oder Unzulässigkeit des Sclavenhandels zu beschäftigen anfing. Wenn je ein Gegenstand bei so bedeutenden Veränderungen, wo es sich um Seyn oder Nichtseyn handelte, Vorkehrungen nothwendig machte, die der Veränderung selbst als vorbereitende Einleitung vorangehen müß-

 ten,

ten, wenn sie gelingen sollte, so war es dieser. Mehr als drei Jahrhunderte hatte der Sclavenhandel gedauert, und sich mit den übrigen Zweigen des allgemeinen Handels der Menschen so eng verschlungen, daß es unmöglich schien, ihn aus dieser Verzweigung heraus zu ziehen, ohne das vielseitigste Interesse zu verletzen. Wir erkannten ja aus der Natur und Beschaffenheit dieses Handels selbst zum Theil schon die Schwierigkeiten, die sich demjenigen entgegen thürmen mußten, der es wagen wollte, nicht nur seine Grundfesten zu erschüttern, sondern ihn ganz über den Haufen zu stürzen, und wir werden dieselben in der Folge unserer Untersuchungen noch mehr kennen lernen. Wie viele Menschen unter jenen Völkern Europas, die sich mit dem Sclavenhandel abgaben, glaubten nicht zu Grunde gehen zu müssen, wenn derselbe aufhören solle, und was noch mehr ist, wie viele weissagten nicht dem Colonialwesen der Europäer und ihrem gesammten Colonialhandel dadurch den Untergang!

Es ist zwar keinesweges zu leugnen, daß die Aufgabe schwierig und ihre Auflösung nicht leicht war, und man kann dreist mit Herrn de Pradt behaupten, daß die Frage und Untersuchung über die Sclaverei in den Colonieen in einen Abgrund, in ein Labyrinth führt, wenn man wie er jedes kleinliche Interesse berücksichtigen will *); allein, wenn man da, wo das Recht dem Unrechte gegenüber steht, ohne Berücksichtigung irgend eines andern Gegenstandes nur auf die Seite des erstern treten soll, so

*) Des Colonies, et de la Révolution actuelle de l'Amérique; Par M. *de Pradt* etc. Paris et à Varsovie 1817. T. I. p. 257 ff.

so darf man keinesweges ungewiß oder zweifelhaft seyn, für welchen Gegenstand man seine Meinung aussprechen soll, und man kann der Menschheit nur Glück wünschen, daß es ihr gelungen ist, den Sieg über die Barbarei zu erlangen. Je schwieriger es indeß war, die Aufhebung des Sclavenhandels gesetzlich zu bewirken, um desto mehr darf man vermuthen, daß die Anregung dazu nicht plötzlich und ohne alle Vorbereitung gekommen sey. Wie unter einem Volke, dessen Freiheit von der Blüthe zur Reife übergehen soll, erst gewisse Ideen in Umlauf gesetzt werden müssen, wenn die Blüthe nicht im Keim ersticken oder zu früh abfallen soll, so mußten die Grundsätze über die Rechte der Menschen, über die man zwar wohl im Allgemeinen schon lange genug einverstanden war, selbige aber doch nicht auf die Neger anwenden zu müssen glaubte, weil man sie lange Zeit andern Menschenrassen für untergeordnet hielt, auch erst als über diese sich erstreckend dargestellt werden.

Hatte man bewiesen, daß die Schwarzen so gut Menschen waren, als die Weißen, hatte man in redenden Beispielen dargethan, daß sie der nemlichen Empfindungen fähig waren, daß sie dieselben Geistesfähigkeiten besaßen, daß sie zu einer gleich hohen Stufe von Cultur sich aufschwingen konnten, wie diese, dann mußte die Behandlung derselben die Gemüther aller edleren Naturen mit gerechtem Abscheu gegen den Handel selbst erfüllen, die Stimme und der Wunsch laut werden, daß einem so unmenschlichen Verkehre Einhalt geschehen möge. Darum ging schon frühzeitig das Bestreben vieler Sclavenfreunde darauf hinaus, nicht nur jene Beweise auf das Klarste zu führen, sondern auch die Grausamkeiten, welche die

Sclavenhändler und Pflanzer gegen die Neger ausübten, in ein recht helles Licht zu setzen.

So niederschlagend es auf der einen Seite ist, so beruhigend ist es auf der andern, zu wissen, daß sich schon in den frühesten Zeiten des europäischen Negerhandels Spuren von Versuchen zur Hinderung desselben finden. Die Menschheit, welche schon erröthen muß, den Greueln des Sclavenhandels so lange ruhig zugesehn zu haben, müßte es sich zur ewigen Schande anrechnen, wenn uns nicht die Geschichte von Zeit zu Zeit Nahmen wackerer Menschenfreunde nennte, welche ihr Ansehen, Vermögen und Talent benutzten, den Negersclaven im Allgemeinen, wo nicht Befreiung, doch zum wenigsten Linderung zu verschaffen. Wie die Natur fast für jedes Gift zugleich ein Gegengift hervorbringt, so erwuchsen auch den schuldlosen Afrikanern schon da, als man erst anfing, sie in die Sclaverei der Europäer zu schleppen, neben so vielen Unterdrückern und Peinigern manche treffliche Freunde, die als Fürsprecher für sie auftraten. Zwar verhallte die Stimme der Einzelnen noch ohnmächtig und kraftlos, wie das im Sande rinnende Bächlein versiegt, wenn ihm der Zufluß fehlt, aber die Zeit, die neben dem Bösen auch so manches Gute bringt, führte nach und nach mehrere Mitstreiter auf den Kampfplatz, so daß sie endlich den offenen Kampf wagen konnten, ohne welchen kein Sieg zu hoffen war.

Ein glücklicher Erfolg hat denn das Unternehmen gekrönt, dieser herrliche Sieg ist nicht ausgeblieben und hat die Nahmen aller der tapfern Streiter, die der unterdrückten Menschheit, der leidenden Unschuld

schuld ihre Rechte wieder errangen, mit unvergänglichem Ruhme verherrlicht. Wort und That zeugen von ihnen, aus ihren Schriften und aus ihren Handlungen gehen die Verdienste hervor, die sie sich um die unglücklichen Schlachtopfer eines unwürdigen kaufmännischen Geizes, einer falschen Handelspolitik erworben haben. Darum wird die Geschichte ihrer nie vergessen, und gewiß stets die in ihren Jahrbüchern verzeichneten Nahmen derselben mit Stolz nennen.

So groß die Anzahl derer ist, welche in ihren Schriften den Negerhandel verdammten und durch die Lebendigkeit ihrer Schilderungen und Darstellungen nicht wenig dazu beitrugen, das Gefühl der Menschlichkeit in ihren Mitmenschen zu erwecken und deren Theilnahme an dem harten Schicksale der Negersclaven immer höher zu beleben, so klein ist die Zahl derjenigen, welche als eigentliche Verfechter und wirkliche Sachwalter derselben sich dem freiwilligen selbst erwählten Dienste dieser verlassenen Menschenklasse so ganz und mit ungetheiltem Eifer hingaben, daß die Befreiung derselben fast das einzige nie verrückte Ziel war, nach welchem sie während eines großen Theils ihres Lebens unermüdet strebten.

Je kleiner indeß die Anzahl dieser ist, je größer und rühmlicher erscheint ihr Bestreben. Der Einzelne, der es wagt, gegen den Strom zu schwimmen, der den Kampf gegen Tausende nicht scheuet, steht immer als ein ausgezeichneter Held da, wenn derjenige schon leichter Gefahr läuft, unter dem großen Haufen zu verschwinden, der eine schon eröffnete Bahn zwar freudig mit betritt, aber nicht Kühnheit genug besitzt, sie auch allein zu beschreiten und die

 ihm

ihm sich entgegen thürmenden Hindernisse muthvoll zu übersteigen. Doch theuer muß uns jeder seyn, der mitkämpfte zur Befreiung einer ganzen zahlreichen Menschenklasse, zur Vertilgung des ungerechten Sclavenhandels. Nicht jedes ihrer Werkzeuge rüstet die Vorsehung mit gleicher Kraft und Beharrlichkeit aus, und es müssen überall Vorläufer seyn, die den Weg bereiten, ehe der rechte Streiter kommt, der den Kampf auskämpft.

So war es unserm Jahrhunderte aufbehalten, dem Sclavenhandel ein Ende zu machen, aber darum darf seinem Vorgänger doch nicht die Ehre entgehen, die Frage der Zulässigkeit desselben zuerst nicht nur vor den Richterstuhl der Vernunft und Moral, sondern auch der bürgerlichen Gesetzgebung gezogen und alle die Untersuchungen veranlaßt zu haben, welche jenes glückliche Resultat allein herbeiführten.

Um den nähern Ursachen dieses glücklichen Ereignisses nachzuforschen, dürfen wir nur in der Geschichte des Sclavenhandels so weit als möglich zurückgehen, und wir werden ohne Mühe in der Natur und Beschaffenheit desselben selbst den glimmenden Zunder entdecken, aus dem das Feuer hervorbrach, welches nachmals seine Auflösung bewirkte. Wie jedes Leben den Todeskeim in sich trägt, und gleich mit auf die Welt bringt, so auch der Sclavenhandel.

Von einer andern Natur war die Sclaverei bei den Alten und im Mittelalter, wie wir im ersten Theile unserer Darstellung sahen *). Der Abstand der

*) S. diese Geschichte B. I. S. 88 ff.

der Sclaven von ihren Herren war ungleich weniger auffallend, wovon theils die Gleichheit der Farbe ihrer Haut, theils, und dies besonders im Mittelalter bei den germanischen Völkern, die Veränderung der Sclaverei in Leibeigenschaft als vorzügliche Ursachen anzusehen sind. Leibeigenschaft ist zwar auch Sclaverei, aber in einem mindern Grade. Der Leibeigene ist zwar ein Eigenthum des Herrn, aber an den Boden und die Heimath geknüpft, ohne welche er nicht in den Besitz eines Andern übergehen kann. Die Willkür vermag keinesweges so über ihn als über die Person des Sclaven zu walten, da letzterer auf alle Weise veräußert werden, und sowohl durch Kauf und Verkauf als durch Schenkung und Vererbung an einen andern Herrn kommen kann. Welchen Einfluß dies auf sein Wohl und Wehe haben muß, ist leicht zu erachten, wenn man die Veränderung seines Zustandes erwägt, der er auf diese Art stets ausgesetzt ist.

Die Betrachtung dieser freien gesetzlosen Willkür war es nun, welche zu allen Zeiten in den Herzen der Biedermänner einen gerechten Abscheu gegen die Sclaverei der Neger unter den Europäern und den Wunsch erweckte, zu ihrer Abschaffung möglichst beitragen zu können; sie war es, welche nicht nur in den spätern, sondern auch schon in den frühern Zeiten manchen trefflichen Menschenfreund aufreizte, in Worten und Werken gegen dieselbe zu eifern. Alle strebten nach einem herrlichen Ziele, nach der Aufhebung des Sclavenhandels, und mehr oder minder haben sie auch alle zur Erreichung desselben beigetragen, darum wollen wir auch die schwächste Spur nicht verschmähen, und wieder bis in die frühesten Zeiten

des Sclavenhandels hinauf gehen, wenn wir hoffen dürfen, Versuche zur Unterdrückung desselben zu finden. Zuvörderst wollen wir jedoch bemerken, daß die Geschichte der Abschaffung des Sclavenhandels, welche füglich als ein für sich bestehendes Ganze betrachtet werden kann, sich bequem in drei Perioden theilen läßt, wovon die erste von 1517 bis 1788 die Geschichte der frühern Versuche und Unternehmungen derer, welche vorbereitend auf eine künftige Aufhebung dieses Handels hinwirkten, die zweite von 1788 bis 1808 den Kampf und die Anstrengungen derer, welche als die eigentlichen und wahren Veranlasser dieser Aufhebung zu betrachten sind, und die dritte von 1808 bis 1820 die Veranstaltungen enthält, welche die brittische Regierung nicht nur zur Aufrechthaltung der von ihr deshalb erlassenen Gesetze, sondern auch zur Anerkennung ihres Systems durch die übrigen europäischen Seemächte zu thun genöthigt war. Wir werden uns indeß nicht an diese, sondern an die oben (s. den 1. Th. dies. Gesch.) gegebene, von ihr im Wesentlichen wenig abweichende Eintheilung halten.

In gewisser Hinsicht vereinigt sich die ganz entgegengesetzte Stelle des ersten Urhebers des europäischen Negerhandels und des ersten Fürsprechers der Neger in einer und derselben Person. Hier haben wir nun gleich eine Gelegenheit, die Bestätigung unserer obigen Behauptung zu beobachten, daß die Natur jedem Uebel fast immer sogleich eine gegenwirkende Kraft, dem Unterdrücker des Rechts einen Vertheidiger desselben entgegen stellt.

Bekannt-

Bekanntlich verdankt der Handel der Europäer an den westafrikanischen Küsten, aus welchem der Negersclavenhandel entsprang, sein Daseyn dem Prinzen Heinrich von Portugal. Er war es, dem die ersten Negersclaven gebracht wurden, er war es aber auch, der den Raub derselben seinen Seefahrern untersagte, und sich solcher Gestalt zuerst für die Neger interessirte. Zwar hatte er denselben befohlen, ihm wo möglich einige Bewohner der neuentdeckten Länder und Gegenden zu bringen; daß es ihm aber nicht darum zu thun war, Sclaven zu bekommen, sondern daß edlere Absichten seinem Befehle zum Grunde lagen, sahen wir bereits oben *). Da jedoch Heinrich späterhin den Kauf der Negersclaven und deren Einführung in Portugal zuließ, wenn sie nur durch Handel erstanden waren, ja, da er selbst der Stifter des europäischen Negerhandels durch die Einrichtung des Handels und der ersten Gesellschaft von Arguin geworden ist; so kann ihm doch unter den eigentlichen Fürsprechern und Sachwaltern der Negersclaven kein Platz eingeräumt werden, und sein Widerstreben gegen die ersten Menschenräubereien an der afrikanischen Küste bedarf nur in so fern hier einer Erwähnung, als daraus ersichtlich ist, daß auch Er schon, der Vorurtheile seiner Zeit ohnerachtet, ehe er noch mit dem Sclavenhandel der Afrikaner selbst bekannt war, durch den Gedanken empört wurde, Menschen wider ihren Willen ihrer Heimath zu entreißen, um sie als Sclavin in ein fremdes Land zu führen.

Ungleich mehr als Er ist unter die Zahl jener der Kardinal Ximenes, Erzbischof von Toledo und erster

*) S. diese Geschichte B. I. S. 52 ff. und 182 ff.

erster Minister in Spanien während der Regierung Ferdinand's und Isabellen's, zu rechnen. Er war in der That der Erste, welcher sich der Einführung der Neger in Amerika, wenn auch ohne glücklichen Erfolg, doch mit Kraft und Nachdruck widersetzte, als die Rede davon war, durch selbige die Indianer zu ersetzen, deren schwächlicher Körperbau nicht stark genug war für die schweren Arbeiten in den Zuckermühlen und Bergwerken.

Ob dieses Widerstreben des Kardinals mehr aus der innern Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit dieser für die Negervölker Afrikas höchst nachtheiligen Maaßregel und aus reiner Menschenliebe entsprungen sey, wie Clarkson zu glauben scheint *), oder ob ihn dabei mehr seine Staatsklugheit und Politik geleitet habe, ist die Frage; aus den von ihm selbst angegebenen Gründen seines Widerspruchs scheint wenigstens Letzteres wo nicht allein, doch Vorzugsweise hervorzugehen.

Als Barthólomäus de las Casas, wie wir oben sahen **), oder auch einige andere Spanier nach dem Tode des Königs Ferdinand sich an dessen Nachfolger, den in den Niederlanden befindlichen jungen König Karl I. (als nachmaliger deutscher Kaiser der Fünfte) ohne Wissen des Kardinals wandten, ihn zu bitten, daß er zur Schonung der Indianer von Hispaniola die Einführung von ohngefähr vierhundert derjenigen Neger, welche die Portugiesen aus Nigritien

*) History of the Rise and Progress of the Abolition of Slave-trade. By *Thom. Clarkson*. London 1808. 8. Vol. I. p. 35.

**) S. diese Geschichte B. I, S. 210 f.

gritten holten und nach Spanien brächten, in den Inseln der neuen Welt zu den dortigen Arbeiten zu erlauben *); so sandte Ximenes, sobald er Nachricht hievon erhielt, sogleich einen Courier an Karl, um ihn zu warnen, nicht Maaßregeln zu ergreifen, welche für die neuentdeckten Länder Amerikas die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen könnten **). Es sey, meinte er, nicht rathsam, Neger daselbst einzuführen, weil diese viel Stoff zu Empörung und Unruhen mit dahin bringen würden, da es ihnen so wenig an kriegerischem Geiste und Geschicklichkeit als an Muthe fehlte, dereinst, wenn sich ihnen eine günstige Gelegenheit darbieten werde, das Joch der Spanier abzuwerfen und sie mit den Waffen in der Hand aus diesen Inseln zu verjagen; dann sey in der That zu befürchten, daß die Neger, welche überdies die Sitten der Indianer verderben würden, sich endlich ganz der Herrschaft daselbst bemächtigen möchten.

Der König, oder vielmehr dessen erster Minister und Günstling ***), Wilhelm von Croy, Herr von Chievres, sein bisheriger Gouverneur †), der ihn nicht allein erzogen hatte, sondern nachmals auch fast ganz be-

*) S. De rebus gestis a Francisco Ximenio, Cisnerio, Archiepiscopo Toletano, libri octo. *Alvaro Gomecio* Toletano auctore. Compluti 1569. folio 165. p. I.

**) Histoire du Cardinal Ximenès. Par Messire *Esprit Fléchier*, Evêque de Nismes. à Amsterdam 1693. Tom. I. p. 569.

***) *Gometius*, de reb. gest. a Franc. Ximenio etc. fol. 151. p. 2.

†) *William Robertson's* History of the Reign of the Emperor Charles V. a new Edition, Basil 1788. Vol. II. p. 29. etc.

beherrschte *), vernachlässigte diesen Rath, weil er glaubte, Ximenes wolle nur seinen Willen durchsetzen, und habe nicht etwa in Betracht des gemeinen Besten die Sendung der Neger nach Amerika widerrathen, sondern aus Verdruß, daß er keinen Antheil an diesem Vorschlage gehabt habe, und selbiger ohne sein Vorwissen geschehen sey. Der den König stets umgebende Rath von Flandern bewilligte daher gern und leicht ein Gesuch, welches mit scheinbar wichtigen Gründen, die besonders außer der schon bemerkten Körperschwächlichkeit der noch vorhandenen wenigen Indianer und der ungleich stärkern Natur der Neger in der Wohlfeilheit der Preise bestanden, um welche man leztere von den Portugiesen kaufen könne **), hinreichend unterstüzt war.

So vermochte also Ximenes, dessen Einfluß und Allgewalt sich jezt eben so wie sein Leben merklich zu Ende neigte, durch Nichts dem Negerhandel zu wehren, der von den Europäern zwar schon im Einzelnen getrieben wurde, von jezt an aber erst anfing, seine Rolle im Großen zu spielen. Allein wenig Jahre nach seinem Tode, im Jahre 1522, erkannte man schon den Fehler, den man gemacht hatte, und sah ein, daß der politische Blick des staatsklugen Ximenes richtig und klar in der Zukunft gelesen habe, denn es brachen würklich Unruhen auf St. Domingo während der Abwesenheit des damaligen Gouverneurs der Insel unter den dortigen Negern aus, welche ohne die Tapferkeit einiger Offiziere leicht allen

*) *Flechier* Histoire du Cardinal Ximenés Tom. I. p. 570.

**) *Flechier* Histoire du Card. Ximen. p. 569.

allen daselbst befindlichen Spaniern das Leben hätte kosten können *).

Auffallend und bemerkenswerth genug ist es, daß die Weissagung des Ximenes selbst noch nach Jahrhunderten gerade an jener ersten Colonie der Spanier in Amerika, die er dabei am meisten im Auge hatte, in Erfüllung gehen mußte, daß St. Domingo, welches unter den westindischen Inseln die ersten mit Sclavenfesseln belasteten Afrikaner bei den drückenden Arbeiten in seinen Bergwerken und Zuckerfeldern schmachten sah, in seiner schwarzen Bevölkerung zuerst nicht nur freie Bewohner, sondern auch seine Herrscher erkennen mußte, da die dasigen Negersclaven, gerade wie Ximenes es vorausgesehen hatte, nach Vertreibung der bisherigen Eigenthümer, der europäischen Pflanzer und aller in ihrer Umgebung sich befindenden Weißen, sich zu Herren der Insel gemacht haben.

Ein trefflicher Beweis für die politischen Kenntnisse und Einsichten dieses großen Staatsmannes, der uns, wie so manches Beispiel der Geschichte, deutlich zeigt, wie viele Winke den Großen der Erde zu Verhütung schädlicher Mißgriffe, die oft in Jahrhunderten nicht wieder gut zu machen sind, verloren gehen.

Nach dem Tode des Kardinals Ximenes suchte zwar Karl V. die Einfuhr der Neger in Indien möglichst zu beschränken, da ihm die Nachtheile einer uneingeschränkten Erlaubniß hiezu doch vor Augen schweben mochten; ob ihm aber, da wir in ihm doch den

*) *Gomecius* de reb. gest. etc. fol. 165. p. 1. 2. und *Flechier* Histoire etc. p. 569 et 570.

den ersten Urheber des durch Gesetzeskraft geheiligten europäisch-amerikanischen Negerhandels erkannten, der Platz gebührt, den ihm Clarkson unter den ersten Vorarbeitern zur Unterdrückung des Sclavenhandels einräumt, dürfte noch sehr bezweifelt werden. Clarkson erzählt zwar von ihm, daß er im Jahre 1542 ein Gesetz gegeben habe, nach welchem er nicht allein den unglücklichen Indianern in seinen sämmtlichen amerikanischen Besitzungen Freiheit ertheilte, sondern auch die Sclaverei der daselbst bereits in ziemlicher Anzahl eingeführten Neger wieder aufhob, indem er befahl, daß alle in seinen amerikanischen Inseln sowohl als auf dem festen Lande befindlichen Sclaven frei gemacht werden sollten; allein so richtig dies in Betreff der Indianer ist, so zweifelhaft ist es hinsichts der Negersclaven, wie wir gleich weiter unten sehen werden. Dieser Befehl des Kaisers wurde, wie Clarkson weiter bemerkt, durch Pedro de la Gasca vollzogen, so daß eine Freilassung aller Sclaven in Hispaniola sowohl als auf dem Continente von Amerika, jedoch nur auf eine kurze Zeit, eintrat; denn nach der Rückkehr Gasca's in Spanien und der Thronentsagung Karl's zu Gunsten seines Sohns Philipp's II. fing die Sclaverei wieder an, sich aufs Neue zu beleben *).

Solche Maaßregeln müßten uns nun allerdings in Karl V. nicht nur einen Freund der Indianer, sondern auch der Neger darstellen, und zugleich einen sichern Beweis liefern, daß er, als er die Erlaubniß

*) *Thom. Clarkson's* History of the Rise, Progress, and Accomplishment of the Abolition of the African Slave-trade by the British Parliament. In two Volumes. Lond. 1808. Vol. I. p. 37.

nig zur Einführung der Neger in Amerika ertheilte, nicht hinlänglich von der Natur und Beschaffenheit der Sache unterrichtet gewesen sey, und selbst geglaubt haben müsse, die Colonieen seyen ohne diesen Schritt nicht zu retten. Allein da dieser Monarch nicht nur vor, sondern auch nach dem erwähnten Jahre, wo er dies Gesetz gegeben haben soll, mehrere andere Verordnungen erließ, von denen einige zwar allerdings die Einfuhr der Neger Bedingungsweise beschränken und untersagen, aber doch nicht deren Sclaverei aufheben, andere hingegen jenem zum Theil gerade zu widersprechen, so scheint es uns, als ob er auch nur Bedingungsweise ein Freund der Neger genannt werden könne.

So erließ Karl im J. 1530 zu Madrid ein Verbot, in keiner Art einen Sclaven, weder weiße noch schwarze, braune, Mulatten, Berberiscos oder Juden ohne eine ausdrückliche königliche Erlaubniß nach Indien zu führen, und setzte für den Contraventions-Fall eine Strafe von tausend goldenen Pesos fest, wovon ein Drittel dem Fiscus anheim fallen, ein anderes dem Ankläger zu Gute kommen, und das letzte Drittel für den Richter seyn sollte; diejenigen aber, welche diese Strafe nicht erlegen könnten, solle der Richter nach Willkür strafen *). Aehnliche Verbote erließ oder bestätigte er in den Jahren 1526, 1532, 1543 und 1550, nach welchen so wenig Mulatten, als wirkliche Negersclaven aus Guinea

*) Recopilacion de Leyes de los Reynos de las Indias. En quatro tomos. En Madrid 1774 tercera Edicion. fol. s. Tom. IV. Lib. IX. Tit. XXVI. Ley XVII. p. 4.

nen von irgend einer Gegend her in Amerika eingeführt werden durften; doch zeigt die allen diesen Verboten angehängte Clausel: ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs, daß keinesweges eine gänzliche Hemmung des Sclavenhandels oder der Negersclaverei dadurch erzielt werden sollte *), vielmehr sprechen andere Gesetze die diesem entgegengesetzte Gesinnung des Kaisers mit klaren Worten aus; denn er befahl unter andern im Jahre 1541 ausdrücklich, daß verheirathete Negersclaven ihrer Verheirathung wegen nicht frei seyn sollten **).

Jenes Gesetz vom Jahre 1542, das Clarkson auch auf die Negersclaven bezieht, erwähnt dieser übrigens mit keinem Worte, sondern nennt bloß die eingebornen Indianer (Indios naturales), und verbietet bei einer Strafe von tausend Maravedis, dieselben so wenig auf den Inseln als auf der Terra Firma von Amerika zu Sclaven zu machen, einzukerkern oder zu tödten ***). Wo in diesem Gesetze von Scla-

*) Recopilacion de Leyes de los Reynos de las Indias. En quatro tomos. En Madrid 1774. tercera Edicion. fol. Ley XVIII. XIX. XXI. etc.

**) Ibid. Tom. segundo Lib. VII. Tit. V. Ley V. p. 285.

***) Ibid. Tom. II. Lib. VI. Tit. II. Ley I. fol. 194. p. 2. Da Clarkson die Quelle seiner Angabe hier nicht näher bezeichnet hat, und mir alles Forschens in den Sammlungen der spanischen Gesetze für Indien ohnerachtet, kein anderes bekannt worden ist, so glaube ich mit Recht das angeführte Gesetz für jenes halten zu können. Auch Karl's V. Geschichtschreiber, wenigstens Sepulveda und Robertson, wissen nichts von jener Behauptung Clarkson's, obgleich beide an andern Orten des Negerhandels erwähnen, und Ersterer in s. Gesch. Karl's V., wenn auch nicht sehr ehrenvoll, doch

Sclaven die Rede ist, sind augenscheinlich nur indianische gemeint, was daher hinsichts des Negersclavenhandels von Seiten Karl's V. geschehen ist, besteht bloß in den angeführten Beschränkungen desselben; Maaßregeln ähnlicher Art, entweder zur Beschränkung oder Regulirung dieses Handels, finden wir jedoch auch durch mehrere seiner Nachfolger, besonders Philipp II, III. und IV. befolgt, welches mehrere diesen Gegenstand betreffende, von ihnen vorhandene Gesetze bekunden *).

Gleichzeitig mit Karl V. und Ximenes erklärte sich wider die Sclaverei im Allgemeinen auch der damalige Pabst, Leo X., wozu die oben erwähnten Streitigkeiten der Dominicaner mit den Franciscanern in Hispaniola über die Vertheilungen (Repartimientos) der Indianer Veranlassung gaben **). Als ihm der Streit zur Entscheidung vorgelegt wurde, erklärte er, wie dies von dem Oberhaupte der christlichen Kirche, dem Statthalter Christi, nicht anders zu erwarten war, "daß alle Sclaverei nicht nur mit den Grundsätzen der christlichen Religion, sondern auch mit der Natur selbst gänzlich unverträglich sey." Bezog sich dieser Ausspruch auch eigentlich nur auf den

doch des Bartholomäus de las Casas und seiner Unterhandlungen mit dem Kaiser gedenkt. *Sepulvedae* (Joannis Genesii, Cordubensis) de rebus gestis Caroli quinti libri XXX. in dessen Opp. Vol. I. II. Matriti 1780. Neue Ausg. in 4. s. Vol. II. p. 184. etc.

*) S. Recopilacion de Leyes de los Reynos de las Indias Tom. II. Lib. VII. Tit. V. p. 285 seqq. desgl. Tom. III. p. 88. 144. 152. etc.

**) S. diese Geschichte Th. 1. S. 203.

den vorliegenden Fall, wo bloß von der Sclaverei der Indianer die Rede war, so konnte er doch seiner Allgemeinheit wegen, mit dem nemlichen Rechte auch auf die Neger bezogen werden, deren sich die Spanier und Portugiesen damals schon ziemlich allgemein als Sclaven bedienten, wie wir sahen, und es ist bemerkenswerth, daß die katholischen Majestäten Spaniens, besonders der orthodoxe Philipp, dem ein Ausspruch des heiligen Vaters doch über Alles galt, den Negersclavenhandel nicht nur nicht störte, sondern sogar beförderte, wie dieses die von ihm und mehrern seiner Nachfolger häufig gegen die entlaufenen oder sogenannten Maronneger*) erlassenen Gesetze und Strafen sowohl**), als auch die Abgaben und Tribute beweisen, welche sie sich von den freien Negern, Mulatten und deren Kindern entrichten ließen***).

In eine gleiche Klasse mit Karl V. und Leo X., hinsichts des Sclavenhandels und der Negersclaverei, sind Elisabeth, Königin von England, und Louis XIII., König von Frankreich, zu setzen. Wie jene sahen sie nicht nur die Unerlaubtheit und Sündlichkeit davon ein, sondern verboten auch ausdrücklich ihren Unterthanen diesen Handel; gleichwohl finden wir, daß man sich an ihre Verbote theils nicht kehrte, theils die den unglücklichen Negern günstigen Gesinnungen dieser erlauchten Personen durch mancherlei Scheingründe und Vorspiegelungen zu unterdrücken suchte.

Wir

*) Im Spanischen Cimarrones.

**) Recopilacion de Leyes de las Indias. Tom II. Lib. VII. Tit. V. Ley XX-XXVIII. pag. 287-290.

***) Ibid. Ley I. p. 285.

Wir sahen bereits oben *), wie sich die Königin Elisabeth, unter deren Regierung (im Jahr 1562) die erste Sclaveneinfuhr von Afrika nach Amerika durch Engländer Statt hatte, über diesen Handel äußerte, und wie derselbe nichts desto weniger einen immer bessern Fortgang gewann, theils, weil man die Königin durch das Vorgeben, daß den Negern auf diesem Wege allein die Vortheile und Wohlthaten der christlichen Religion zu Theil werden könnten **), theils und am wahrscheinlichsten deshalb, weil man sie über die fernern Unternehmungen und Fortschritte des ersten Sclavenhandels in Unwissenheit zu erhalten suchte ***), da die Vortheile dieses neuen Handelszweiges bei seinem ersten Beginnen gleich zu einträglich waren, um ihn sobald wieder aufzugeben.

Der Geist, welchen die Politik der meisten Staaten Europa's jener Zeit athmete, war, wo Lage und Umstände es nur erlaubten, ein ungemessenes Streben nach Handelsgröße. Der erwachte Speculationsgeist der Völker griff nach jedem Mittel, gleichviel, ob gerecht oder ungerecht, das zum Ziele zu führen versprach. Der Besitz von auswärtigen Colonieen schien eins der vorzüglichsten dieser Mittel zu seyn, und war es auch, wie die Erfahrung gelehrt hat, und die enge Verknüpfung, in welche der Sclavenhandel mit denselben bei den Spaniern und Portugiesen gerathen war, ließ die übrigen diesen

nach-

*) S. diese Geschichte Th. 1. S. 301.

**) Ebendaselbst. S. 305.

***) *Clarkson's* History of the abolition of Slave-trade. Vol. I. p. 41.

nacheifernden Staaten in selbigem einen wesentlichen Bestandtheil des Colonialwesens erkennen, ohne welchen dasselbe nicht bestehen könne. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet wird uns die Inconsequenz der Regenten nicht mehr unbegreiflich scheinen, welche den Sclavenhandel verabscheuungswürdig fanden und Anfangs würklich zu verhindern suchten, späterhin denselben aber nicht allein zuließen, sondern sogar beförderten.

So war es mit England und so war es mit Frankreich. Die Politik beider Länder heischte Colonieen, und die Colonieen heischten Sclaven. Darum konnte so wenig Elisabeth als Ludwig XIII. den Regungen ihrer Herzen und den Grundsätzen der Moral und des Christenthums folgen, wie sie doch zu wünschen schienen, sie mußten vielmehr nachgeben, was sie nicht zu ändern im Stande waren.

Labat erzählt uns von letzterem im neunten Kapitel des vierten Bandes seiner Reisen nach Amerika, wo er von der Negersclaverei daselbst und von dem Sclavenhandel redet, daß ein sehr altes Gesetz in allen den Königen von Frankreich unterworfenen Ländern alle diejenigen frei mache, welche sich dahin zurück zu ziehen vermöchten; daß es dieserhalb dem frommen und weisen König (Ludwig XIII.) nicht wenig Ueberwindung und Mühe gekostet habe, seine Einwilligung dazu zu geben, daß die ersten Einwohner der französischen Inseln Sclaven halten durften; und daß er endlich nur den dringendsten Vorstellungen und Bitten, ihnen diese Erlaubniß zu ertheilen, nachgegeben habe, weil ihm zu Gemüthe geführt worden sey, daß hierin das einzige und unträgliche

Mittel

Mittel erkannt werden müsse, durch welches den Afrikanern die wahre Gottesverehrung eingeflößt, dieselben von der Abgötterei abgezogen, und fähig gemacht werden könnten, der christlichen Religion, in deren Arme man sie führen würde, bis an ihren Tod treu zu bleiben *).

Der gute Wille des menschlichgesinnten Königs mag uns mit seiner Nachgiebigkeit aussöhnen und den Unwillen besänftigen, der sich des Herzens jedes redlich Gesinnten bemächtigen muß über so schwarzen Verrath an der heiligsten aller Religionen selbst. Muß doch oft der Wille für die That sprechen, wo diese, im Keime erstickt, nicht ins Daseyn zu treten vermag.

Blicken wir zurück auf das, was uns die Geschichte von den Versuchen dieser, in der Sache der Abschaffung des Sclavenhandels uns vorschwebenden Vorarbeiter enthüllt hat, so entdecken wir in Betreff der nächsten Erfolge ihrer Bemühungen freilich nur geringe Verdienste. Aber dürfen wir uns verhehlen, daß die Entdeckung der bloßen Versuche zur Hinderung des Bösen schon allein hinreichend sind, den niedergedrückten Geist wieder aufzurichten? Haben jene ersten Sclavenfreunde nicht allerdings das Verdienst, daß sie durch Verweigerung ihrer Einwilligung zum Sclavenhandel ihren spätern Nachfolgern die sichersten Beweise der Gesetzwidrigkeit desselben in die Hände gaben? So wenig die Portugiesen

*) Nouveau Voyage aux Isles de l'Amerique etc. par le *B. P. Labat* Tom. 4. p. 422.

tugiesen und Spanier sich es verhehlen können, daß der Negersclavenhandel seine Entstehung mehr der Unkunde und Täuschung ihrer Regenten, als weislich durchdachten Gesetzen zu verdanken hat, so wenig können dies die Engländer und Franzosen leugnen; und schon dieser Umstand allein konnte in den Händen der Negerfreunde ein bedeutendes Argument gegen ihre Widersacher werden, wenn einmal die Frage zur Sprache kam, ob der Negerhandel ein vor Gott und den Menschen erlaubter Verkehr sey? wie dies späterhin wirklich öfter geschehen ist. So leicht es zu beweisen war, wie unverträglich derselbe mit der Natur sowohl als der Religion sey, so wünschenswerth war die Entdeckung, daß er sich nirgends auf einen rechtlichen Vertrag oder Uebereinkommen, sondern überall nur auf Raub und Gewalt gründe, daß selbst diejenigen, in deren Macht es gestanden hätte, ihn in seinem ersten Entstehen zu unterdrücken, nicht nur nicht günstig für ihn gestimmt, sondern sogar gegen ihn eingenommen waren, und nur mit Mühe und durch mancherlei nicht sowohl bloß politische als auch religiöse Vorspiegelungen zu ihrer Einwilligung vermocht werden konnten.

Es ist demnach nicht zu verkennen, daß jene frühesten Unternehmungen und Versuche zur Hinderung des Sclavenhandels keinesweges ohne Nutzen gewesen sind, sondern vielmehr in der Folgezeit, wenn auch erst nach Jahrhunderten, Vieles zu dessen Abschaffung beigetragen haben; daß vielleicht ohne sie die spätern Vertheidiger der Neger weniger Muth und Herzhaftigkeit bewiesen haben würden, ja vielleicht gar nicht einmal angeregt wären zur Unternehmung dieser Sache. Wenigstens finden wir, daß

in

in mehreren Schriften, wo entweder gegen den Negerhandel geradehin zu Felde gezogen, oder seiner auf eine verdammende Weise gedacht wird, die Verfasser sich besonders auf jene frühern Thatsachen berufen, und ihre Behauptungen von der Unerlaubtheit desselben nicht nur vor den göttlichen, sondern selbst den menschlichen Gesetzen darauf stützen *). Die einmal ausgesprochene Meinung jener ersten Fürsprecher der Neger über die Sündlichkeit und Unerlaubtheit des Verkaufs derselben war nicht untergegangen, und wie der einmal entzündete Funken, wenn er nicht früh verlischt, stets fortglimmt, und nur des leisesten Luftstoßes harrt, um in eine allgemeine Gluth auszubrechen, so hatte auch sie sich so lange fortgepflanzt, bis endlich der Drang immer größer und allgemeiner wurde, die Schändlichkeit und Gesetzwidrigkeit des Sclavenhandels laut zu verkünden.

Es dauerte aber noch eine geraume Zeit, ehe es dahin kam; denn vor dem Jahre 1640, wo die Engländer hauptsächlich an dem Sclavenhandel Theil zu nehmen begannen, kannte man denselben außer Spanien und Portugal im übrigen Europa so wenig, daß eine allgemeinere Theilnahme an dem Schicksale der Negersclaven, als die jener höhern Personen, welche in dem frühern Zeitraume von 1517 bis 1640 lebten, und von denen wir bisher geredet haben, kaum zu erwarten war. Nicht nur die Art und Weise, nach welcher dieser Handel geführt wurde, sondern auch die Bestimmung der Negersclaven in den

*) Dahin gehören außer den schon Genannten *Labat*, *Hill*, (in dessen naval History *Benezet*), *Clarkson* und viele Andere.

den Colonien, und die Behandlung, welche sie dort von ihren europäischen Herren erfuhren, wurde nun allgemein bekannter, zumal, da neben den Engländern auch Holländer, Franzosen und Dänen sich mit demselben beschäftigten. Die höhere Stufe der wissenschaftlichen Bildung, auf der diese Völker des östlichen Europas vor jenen voraus sich damals schon befanden, beförderte die Bekanntwerdung dieses Gegenstandes nicht wenig.

Vorzugsweise vor allen übrigen waren es die Engländer, welche den Sclavenhandel und das dabei übliche Verfahren theils in eigenen Werken, theils gelegentlich beschrieben, obgleich neben ihnen auch manche französische Reisende, welche die westlichen Küstenländer Afrikas bereisten, in ihren Reisebeschreibungen die Gelegenheit wahrnahmen, über diesen Handel zu reden.

Da nun alle die, welche nicht sowohl über, als für die Neger schrieben, und durch die Gabe ihrer Darstellung und Schilderung das allgemeine Mitleid für sie zu erregen wußten, mit Recht unter die Mitarbeiter zu Abschaffung des Sclavenhandels gerechnet werden; so stellt sich uns in ihnen eine neue Gattung von Vorläufern *) der eigentlichen Befreier Afrikas von dem europäischen Sclavenhandel dar, deren Verdienst nicht minder groß ist, als das jener frühern, mithin nicht nur eine ehrenvolle Anerkennung, sondern auch eine nähere Beleuchtung verdient, welche allein zur klarern Erkenntniß der Quellen führt,

aus

*) So nennt sie Clarkson in seiner mehrerwähnten Geschichte der Abschaffung des Sclavenhandels.

aus denen späterhin die bedeutendern Folgen hervorgingen. — Darum möge uns ein eigener Abschnitt mit den weitern Bemühungen bekannt machen, durch welche einzelne Menschenfreunde den grossen Schritt vorbereiteten, der eines der eingewurzeltsten, durch langjährigen Gebrauch zum nothwendigen Bedürfniss gewordenen Uebel in der menschlichen Gesellschaft ausrotten sollte.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Fortgesetzte Bemühungen einzelner Negerfreunde, als Vorbereitung zu einer künftigen Aufhebung des Sclavenhandels.

Die Natur bleibt sich überall gleich und ihren Gesetzen getreu. Folgerecht und langsam, aber sicher in ihrem Gange, bereitet sie jedes Ereigniß vor, gleichviel, ob groß oder klein, wichtig oder unwichtig. — Nur so mag das Gebäude der Welt in allen seinen Theilen zusammengehalten werden, da es im Ergentheile, durch unvorbereitete plötzliche Veränderungen zu sehr erschüttert, ohne Zweifel in sich zusammenstürzen würde. So viele ereignißvolle Begebenheiten im Leben der Menschen, von denen uns die Geschichte aller Zeiten Kunde giebt, geben uns die Erfahrung an die Hand, daß keine derselben unvorbereitet ins Daseyn treten konnte, daß jede Veränderung in der Welt allmählig eingeleitet werden muß.

Es soll uns eine Freude seyn, zu beobachten, wie dies auch bei dem Sclavenhandel der Fall war, wie

wie die Vorsehung, die nach ihren nicht immer erkennbaren, oft unerforschlichen Absichten denselben zwar zuließ, aber schon früh beschlossen hatte, ihm einst, wenn ihre Zwecke erreicht seyn würden, wieder sein Ende zu setzen.

Die Mittel, welche sie hiezu wählte, verfehlten ihr Ziel nicht, und schon oft sind auf ähnlichem Wege große Veränderungen bewirkt worden. Es war dem Geist, den sie von Zeit zu Zeit ausgezeichneten talentvollen Männern einhauchte, zu Gunsten der unterdrückten Menschheit ihr Licht leuchten zu lassen vor der Welt, der dann aus ihren Geisteswerken kräftig und mit Nachdruck zu den Zeitgenossen sprach.

In der ersten Hälfte der zweiten Periode des Negersclavenhandels, wo derselbe im steten Wachsthum begriffen war, finden wir nicht, daß ein schriftlicher Versuch zu Linderung des Elends der Negersclaven gemacht worden wäre. Erst in der zweiten Hälfte eben dieses Zeitraums, von 1640 bis 1788, stoßen wir auf einen Versuch dieser Art, der ganz darauf berechnet war, das Gefühl und Mitleiden der Leser für die unglücklichen, in der Sclaverei der Europäer schmachtenden Afrikaner in Anspruch zu nehmen. Der sich immer mehr ausbreitende Seehandel der Engländer, ihre Theilnahme an dem Colonialwesen, die in diese Zeit fallende Besetzung mehrerer Inseln in Westindien, besonders auf Barbadoes, und der daselbst aufkommende Zuckerbau, der, wie wir schon oft bemerkten, auch den englischen Sclavenhandel hauptsächlich ausgedehnt hat, gab dazu Veranlassung; denn es konnte nun nicht mehr verhindert werden, daß dieser jetzt immer mehr ins

Große

Große getriebene Handel allgemeiner bekannt wurde, da sich die Reisen nach den Colonien nun von Jahr zu Jahr mehrten.

Es war ums Jahr 1681, als Morgan Godwyn, ein englischer Geistlicher von der bischöflichen Kirche, der Erste, welcher für die Negersclaven schrieb, eine Abhandlung herausgab *), welche er dem damaligen Erzbischof von Canterbury zueignete, und worin er die unglückliche Lage dieser unterdrückten Menschen und ihre zahllosen Leiden, von denen er bei seinem Aufenthalte auf der Insel Barbadoes selbst ein Augenzeuge gewesen war, mit einer kraftvollen Beredsamkeit schilderte, und das Mitleiden der Leser auf eine rührende Weise zu erwecken suchte, was ihm auch trefflich gelungen seyn mußte, da sein edles Beispiel bald rühmliche Nachahmer fand; denn fast zu gleicher Zeit, oder wenigstens nicht lange nachher, schrieb Richard Baxter, ein berühmter englischer Theologe, auf gleiche Weise wider den Sclavenhandel. Er eiferte laut wider denselben, und nannte diejenigen, welche gleich Seeräubern darauf ausgingen, die armen Afrikaner oder Leute eines andern Landes, die nie weder Leben noch Freiheit verwirkt hätten, zu stehlen, die niedrigsten und schlimmsten Räuber, und erklärte sie für Feinde der gesammten Menschheit; diejenigen aber, welche dieselben kauften und gleich Thieren ohne Rücksicht auf ihre geistige Natur in ihrem Nutzen gebrauchten, verglich er mit Dämonen, welche auf den Nahmen eines Christen keinen Anspruch machen könnten.

Die

*) Sie führte den Titel: The Negros and Indians Advocate.

Die Bahn war nun gebrochen, und es fehlte nicht an Nachfolgern, die mit Lust und Muth auf derselben fortschritten. Es ist aber erfreulich, zu bemerken, daß die Ersten, welche diesen Weg betraten und jenen zeigten, wie und mit welchen Waffen der Feind bekämpft werden müsse, Diener der Religion waren, von denen auf keine Weise gemuthmaßt werden kann, als sey etwa Freiheitsschwindel, Ruhmsucht, oder irgend eine andere unlautere Quelle die Triebfeder ihrer Handlungen gewesen; sondern deren rein menschliche religiöse Gesinnungen sich vielmehr klar aussprachen in ihren Werken.

Der berühmte Clarkson, der zur Abschaffung des Sclavenhandels so vieles beigetragen und sich durch seinen rühmlichen Eifer um diese Sache so verdient gemacht hat, theilt mit vieler Genauigkeit alle hiebei in Thätigkeit gewesenen Mitarbeiter, sey es, daß sie durch Thaten oder durch Schriften, gelegentlich oder ausdrücklich, sich für den Gegenstand interessirten, in vier Classen ein *), und zwar von 1640 bis 1787, von denen die erste hauptsächlich aus Personen in Großbritannien von verschiedener Art besteht, deren Hauptverdienst in ihren schriftstellerischen Producten liegt. Die zweite dieser Classen begreift die Quäker in England, die dritte die Quäker in Amerika, und die vierte endlich alle diejenigen, durch deren Thätigkeit das Project der Aufhebung des Sclavenhandels so weit zur Reife gebracht wurde, daß es dem Parlamente zur Prüfung und nähern Untersuchung vorgelegt werden konnte.

Ohne

*) *Clarkson* History of the aboliti on of African Slave-trade Vol. I. p. 44.

Ohne die eine konnte die andere derselben nicht gehörig wirken können. Erst mußte der Gegenstand durch treffende Schilderung und gefühlvolle Darstellung dem Publikum vor Augen gelegt, die Vorstellungen und Begriffe über die Natur der Neger berichtigt werden, ehe sich die Anhänger und Freunde der unterdrückten Sache so mehren konnten, daß sie im Stande waren, zu öffentlichen Untersuchungen zu schreiten. Hat es doch in der That selbst namhafte Gelehrte gegeben, welche den Afrikanern einen solchen Standpunct in der menschlichen Gesellschaft anwiesen, daß sie frei und ohne Scheu es zu versuchen wagten, und demselben die Rechtmäßigkeit des Negerhandels zu beweisen *). Darum war es auch nicht leicht und etwa nur ein Unternehmen von wenig Jahren, einen Wahn, der nur zu sehr den Eigennutz der Interessenten schmeichelte, und durch seine langjährige Dauer tief genug gewurzelt war, zu bekämpfen; darum mußten Vernunft und Religion einander die Hände bieten, und mit dem Flammenschwerdte der Wahrheit die Finsterniß der alten Nacht zu zertheilen; darum endlich mußte selbst der Witz seine Pfeile spitzen, um jetzt unterhaltend, jetzt rührend, jetzt spottend, jetzt belehrend dem Herzen und Gefühl der Menschen näher zu rücken.

Zwar

*) Man lese nur Meiners Schriften über diesen Gegenstand; nemlich: Ueber die Rechtmäßigkeit des Negerhandels; im 3. St. des 2. Bandes des Göttingischen hist. Magazins 1788. Ueber die Natur der afrikanischen Neger, und die davon abhängende Befreiung od. Einschränkung der Schwarzen; im 3. St. d. 6 B. d. Götting. hist. Mag. 1790. Von den Varietäten und Abarten d. Neger; im 4. St. d. 6. B. der Gött. hist. Mag.

Zwar nur kurz und mit wenig Zügen können wir die Nahmen und Verdienste aller dieser Menschenfreunde berühren, da die Summe der vorhandenen Materialien noch groß ist, doch soll uns das nicht abhalten, ihnen den gebührenden Zoll unserer Ehrerbietung darzubringen und den Gang im Auge zu behalten, den die Vorsehung zu Ausrottung eines Uebels wählte, das lange genug gedauert hat.

Zu der ersten Classe gehörig waren es vorzüglich Thomas Tryon und Southern, welche zunächst nach Godwyn und Baxter noch im 17ten Jahrhunderte ums Jahr 1696 auftraten, um ihre Empfindungen für die Leiden der Neger auch andern einzuflößen. Ersterer untersucht nicht nur den Sclavenhandel, sondern auch die Sclaverei der Neger auf dem Probierstein der Vernunft, der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Religion auf eine ergreifende Weise *), und Letzterer wußte durch seine berühmte Tragödie Oronooko, welche nicht Dichtung, sondern Wahrheit einer in den Colonieen vorgefallenen Begebenheit enthielt, das Publicum mit hoher Theilnahme für die in Sclavenfesseln schmachtenden Afrikaner zu erfüllen.

Das neue Jahrhundert (das 18te) mehrte nun auf eine auffallende Weise die Anhänger und Freunde der Neger, deren Zahl, fast könnte man so sagen, mit mathematischen Progressionen zunahm, je weiter es sich seinem Ende nahete, wovon Clarkson in seiner Ge-

*) In einem unter dem Titel: Friendly Advice to the Planters; in three Parts, publicirtem Werke.

Geschichte in einem Kupferstiche ein recht anschauliches Bild liefert *).

Zunächst nach den Vorgenannten nahm Doctor Primatt in einer Dissertation über die Pflicht der Barmherzigkeit und über die Feinde der Grausamkeit gegen Thiere die Sache auf; dann Montesquieu, der durch die scharfe Lauge seiner beißenden Satyre und des glücklichen Witzes, der ihm zu Gebote stand, mehr für die Neger that, wie de Pradt behauptet **), als alle sogenannten Amis des Noirs, eine Gesellschaft französischer Revolutionsmänner in Paris zu den Zeiten der Revolution, welche sich für die Freiheit sämmtlicher in den französischen Colonieen befindlicher Sclaven erklärten, und dadurch bedeutende Folgen für Westindien und den dortigen Sclavenhandel herbeiführten, wie wir weiter unten sehen werden.

Noch verdienen hier einer ehrenvollen Erwähnung Hutcheson, der in seinem System der Moralphilosophie der seltsamen Erscheinung erwähnt, daß eine Nation, in deren Lande die Freiheit und christliche Religion vorherrschend sey, dem Sclavenhandel ergeben seyn könne; Foster, der in seinen Gesprächen über die natürliche Religion und die Tugend der Geselligkeit viel bittere Wahrheiten über das Verbrecherische des Sclavenhandels und der Sclaverei der Neger sagt; und Richard Steele, der durch die bekannte Geschichte von Incle und Yariko viel Licht über das Betragen der Pflanzer gegen ihre Sclaven verbreitete, das sich nicht selten durch die gefühl-

*) *Clarkson's* History etc. Vol. I. p. 259.

**) Des Colonies par Mr. *de Pradt*. Tom. I. p. 265.

gefühlloseste Härte, wie im vorliegenden Falle, auszeichnete, und dadurch die Gemüther der besser Gesinnten nicht wenig gegen dieselben erhitzte.

Vorzüglich viel trugen auch die nun häufiger erscheinenden Beschreibungen von Reisen nach Guinea und andern Ländern auf der Westküste Afrikas, wie auch nach Westindien, dazu bei, das Dunkel aufzuhellen, das bisher über den Sclavenhandel geherrscht hatte. Dahin gehört unter andern die Reisebeschreibung Atkins, eines Schiffschirurgus, im Jahre 1735, nach Guinea, Brasilien und Westindien *), der nicht nur die Art und Weise, wie die Sclaven in Afrika durch Raub, ungerechte Anklagen und andere schändliche Mittel erworben werden, sondern auch die Grausamkeiten der Weißen gegen dieselben beschreibt.

Labat's Nachrichten über das westliche Afrika, ein Werk, welches mehrere Bände stark um diese Zeit (im Jahr 1728) zu Paris erschien, und eine Beschreibung des Senegals und der angrenzenden zwischen Cap Blanc und dem Sierra-Leone Fluß gelegenen Länder, nebst einer Geschichte der dortigen europäischen Niederlassungen enthält, machte Europa zuerst gründlich mit den Negervölkern, ihren Sitten und Gebräuchen, und ihren Ländern bekannt, so weit dies damals möglich war **). Diese Reisen mehr-

*) *Atkins* Voyage to Guinea. Brazil and the West-Indies. Lond. 1737. 8.

**) Nouvelle Relation de l'Afrique occidentale: contenant une description exacte du Senegal et des païs situés

mehrten sich nun immer mehr, mithin wurde auch die Bekanntschaft mit dem Sclavenhandel immer mehr erweitert, und mit ihr zu gleicher Zeit das Interesse erhöht, welches redliche Menschen an dem Unglück der in die Sclaverei der Europäer jährlich gerathenden Afrikaner nahmen, und die Zahl ihrer Vertheidiger und Sachwalter vermehrt.

Die berühmtesten Schriftsteller Großbritanniens verschmähten es nicht, diesen in ihren unsterblichen Geisteswerken hre Aufmerksamkeit zu widmen, indem sie selbst ihre schönen Dichtertalente nicht unbenützt ließen, ihnen Freunde zu gewinnen. So nimmt Pope in seinem Versuch über den Menschen, Thomson in seinen Jahreszeiten, und Richard Savage in seinen vermischten Gedichten mit allem Feuer herzlicher inniger Theilnahme das Mitleiden seiner Zeitgenossen für die Neger in Anspruch. Ein Gleiches thut der Dichter Shenstone in einer eigends zu diesem Zwecke geschriebenen Elegie, und Dyer in einem Gedichte, genannt das Fließ. Immer mehr wird der Gegenstand beleuchtet und das Recht bestritten, Menschen, und wenn sie auf den niedrigsten Stufen der Cultur ständen, wider ihren Willen ihre Freiheit zu nehmen.

Gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mehren sich die Freunde der Neger, besonders in England, sichtlich. Wallis in seinem System der Gesetze von Schottland, Griffith Hughes in seiner Naturgeschichte der Insel Barbadoes (1750), Ed-

situées entre le Cap Blanc et la Riviere de Serrelionne etc.; par *Jean Baptiste Labat*, en cinq Tomes. à Paris 1728. 8.

Edmund Burke in seinen Nachrichten von den europäischen Niederlassungen, und Andere gehören zu denselben. Selbst von den Kanzeln herab ertönten die Verwünschungen einer Barbarey, die billig nie in eines Menschen Brust hätte wohnen sollen. Unter den Geistlichen, die ihren schönen Beruf, unaufhörlich und unermüdet für das Wohl ihrer Mitbrüder zu wirken, auch auf diese Weise nicht unerfüllt lassen wollten, zeichneten sich um diese Zeit Dr. Hayter, Bischof zu Norwich, und Warburton, gleichfalls ein Bischof, durch ihre Predigten aus, die sie beide vor der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangelii, ersterer im Jahre 1755, und letzterer 1766 hielten, und dadurch bedeutend auf den Zeitgeist wirkten, der sich immer lauter für die unterdrückte Sache der Menschheit erklärte.

Noch gehören hieher Malachi Postlethwaite, der in seinem allgemeinen Handelslexicon viele Untersuchungen über den Sclavenhandel anstellte, Thomas Jeffery, der im Jahre 1761 Nachrichten von einem Theile Nordamerikas herausgab, worin er den elenden Zustand der westindischen Sclaven beschreibt, und Sterne in seinem berühmten Tristram Shandy.

Auch Frankreichs Gelehrte, um diese Zeit, namentlich Rousseau *), trugen das ihrige zur rechten Würdigung der Negersclaverei redlich bei.

Wir

*) *Jean Jacques Rousseau*, du contrat social, ou principes du droit politique. à Amsterdam 1762. 12. Deutsch von Schramm. Düsseldorf 1800. 8.

Wir sind nun zu einem Zeitpuncte gelangt, wo es der Vorsehung gefiel, die Wege, die sie bisher zur Erreichung ihrer Zwecke im Stillen verfolgt hatte, mehr zu enthüllen. Während die Federn der Gelehrten beschäftigt waren, die Sache der Neger zu führen, und ihnen immer mehr Freunde zu erwecken, mußten diejenigen, welchen Alles an der Beibehaltung des Sclavenhandels liegen mußte, ohne ihren Willen und ohne das Mindeste zu ahnen, selbst dazu beitragen, den Fall herbei zu ziehen, den sie fürchteten, und dem sie aus allen Kräften entgegen zu wirken suchten. Es rissen nemlich um diese Zeit, gegen das Jahr 1765, Mißbräuche in England in Hinsicht der Sclaven ein, die ganz dazu geeignet waren, ihre Sache so in Aufnahme zu bringen, und ihnen solche Männer zu Freunden zu erwerben, daß ihnen eine thätigere Theilnahme und Unterstützung nicht entgehen konnte.

Seit dem Jahre 1700 und auch schon früher hatten Pflanzer, Kaufleute und andere westindische Gutsbesitzer häufig schwarze Sclaven unter ihrer Dienerschaft mit nach London gebracht, um sich bei ihrem Aufenthalte daselbst von ihnen bedienen zu lassen. Es konnte nun nicht fehlen, daß diese Bedauernswerthen Vergleichungen ihrer Lage mit der der weißen Bedienten anstellten, deren Resultat nicht selten darin bestand, daß sie ihren Dienst heimlich verließen und davon liefen. Die natürliche Folge hievon war, daß die Herren Nachsuchungen nach ihnen anstellten, und ihre Sclaven ergriffen, wo sie sie fanden. Ohne Gewaltthätigkeiten, die wohl oft genug mit Mißhandlungen verbunden seyn mochten, konnte dies nicht abgehen, daher ward denn in solchen Fällen das all-

gemeine Mitleiden ganz vorzüglich erregt, und bei dieser Gelegenheit ausgemittelt, daß nach den englischen Gesetzen ein jeder, der die heilige Taufe empfangen habe, frei sey. Dies veranlaßte nun die meisten der entlaufenen Sclaven, irgend einen frommen Geistlichen dahin zu vermögen, daß er sie taufe, und dabei solche Bürger zu Taufpathen zu erwählen, von denen sie hoffen konnten, bei erfolgenden Reclamationen von Seiten ihrer Herren gegen dieselben in Schutz genommen zu werden.

Da dies nun auch wirklich, und zwar nicht selten der Fall war, so sahen sich die Herren solcher Sclaven dadurch hart ins Gedränge gebracht, da sie es so wenig wagen durften, dieselben mit Gewalt wegzunehmen, als dergleichen Fälle vor die öffentlichen Gerichte zu bringen. In dieser Verlegenheit wandten sie sich an den damaligen Attorney und Solicitor-General *), York und Talbot, und wirkten von ihnen eine rechtliche Meinung aus, nach welcher ein von Westindien mit oder ohne Herrn nach England kommender Sclave nicht als frei zu betrachten sey, und von seinem Herrn gesetzlich angehalten werden könne, mit ihm nach den Colonieen zurückzukehren.

Diese im Jahre 1729 gegebene oberrichterliche Erklärung führte nun dahin, daß man in Großbritannien jetzt alle die Maaßregeln und Schritte gegen die Neger verfolgen sah, die in den Colonieen gebräuchlich waren. Die öffentlichen Blätter waren angefüllt mit Anzeigen nicht nur von entlaufenen, sondern

*) General-Fiscal und dessen Gehülfe.

sondern auch zu verkaufenden Sclaven, die bald allein, bald in Verbindung mit andern Sachen, als Pferden, Kutschen, Geschirren und dergleichen ausgeboten wurden. Nothwendig mußte dies alle besseren Gemüther empören, und neue Streiter für die Neger auf den Kampfplatz rufen, die, thätiger und eifriger noch als alle bisher Genannte, es nicht dabei bewenden ließen, sich ihrer nur in Schriften anzunehmen, sondern auch zu Thaten schritten. Unter diese gehört von den Mitarbeitern der ersten Classe keiner mehr, als Granville Sharp, der sich von jenen eben dadurch unterschied, daß er durch Schriften und Handlungen zugleich für diese Sache arbeitete, und einen beträchtlichen Theil seiner Zeit, Talente und seines Vermögens derselben zum Opfer brachte. Die Veranlassung hiezu war folgende:

Im Jahre 1765 hatte ein gewisser David Lisle einen afrikanischen Sclaven, Nahmens Jonathan Strong, als Diener von Barbadoes mit nach England gebracht, und ihn bei einer Gelegenheit so barbarisch gemißhandelt, daß er nicht nur Gefahr lief, als Folge eines heftigen Schlages auf den Kopf sein Gesicht zu verlieren, sondern überdies in ein heftiges Fieber fiel, welches ihm eine gänzliche Lähmung in den Beinen zurückließ. In diesem Zustande überließ ihn sein Herr, da er ihm jetzt ganz unnütz worden war, seinem Schicksale, und wehrte ihm nicht, zu gehen, wohin er wollte. Hülfe suchend wandte sich der Unglückliche an einen Wundarzt, Nahmens William Sharp, der einen Theil seiner Zeit der Heilung der Krankheiten armer Personen widmete. Hier fand er in dessen Bruder, dem bekannten Granville Sharp, den die traurige Lage des Unglücklichen

dauerte,

dauerte, seinen Wohlthäter und Retter. Unterstützt von ihm mit Gelde, ward er auch durch ihn nach seiner Genesung bei einem rechtlichen Mann in Dienst gebracht, wo er nach und nach seine vorigen Kräfte und Gesundheit wieder erlangte.

Ein Zufall, oder vielmehr die Schickung Gottes wollte es, daß Strong in dieser seiner neuen Lage seinem alten Herrn zu Gesicht kam, der sogleich bei sich beschloß, sich wieder in seinen Besitz zu setzen. Unter einem Vorwande in ein öffentliches Haus gelockt, wurde er auch sogleich durch ihn und seine Helfershelfer ergriffen und auf der Stelle an einen andern Herrn für 30 Pfund Sterling verkauft. Strong schickte in dieser Lage, wie dies damals gebräuchlich war, zu seinen Taufpathen, und ließ sie um ihren Schutz ansprechen; doch wurde diesen der Zutritt zu ihm verweigert, weshalb er sich an Granville Sharp wandte. Dieser, als ihm ein Gleiches widerfuhr, machte alsobald den Gefangenwärter dafür verantwortlich, seinen Gefangenen nicht eher abzuliefern, als bis er zuvor vor Gericht gestellt gewesen sey, und begab sich zu dem damaligen Lord Mayor von London, Sir Robert Kite, um ihn zu bitten, die Sache des unglücklichen Strong sobald als möglich vorzunehmen. Es wurde auch sogleich ein Termin anberaumt, und Granville Sharp nebst einem öffentlichen Notar begleiteten ihn auf der einen Seite, und David Laird, ein Schiffscapitain, welcher bestimmt war, den Strong für seinen neuen Besitzer mit nach Jamaica zu nehmen, auf der andern Seite vor Gericht.

Der Erfolg fiel durch Granville's Bemühungen, zur innigen Zufriedenheit desselben, glücklich aus, da

Strong freigesprochen wurde, obgleich die Meinung der Herren York und Talbot unter den anwesenden Rechtsgelehrten viel Bedenken und Schwanken verursacht hatte. So groß Sharp's Freude über den Ausgang dieses Rechtsstreits war, so beunruhigt war er doch durch denselben, und voraussehend, daß er leicht noch in mehrere ähnliche Fälle verwickelt werden könne, meinte er, es sey nun endlich wohl Zeit, daß die Landesgesetze hierüber besser bekannt würden. Er begab sich deshalb zu mehreren Rechtsgelehrten, sie um ihre Meinung zu befragen, wurde aber überall wenig befriedigt, da die Meinung der Herren York und Talbot von zu großem Ansehen war, als daß man ihre Gesetzesgültigkeit in Zweifel zu ziehen gewagt hätte. Da entschloß sich Sharp, zwei oder drei Jahre seines Lebens dem mühsamen Studio der Rechtswissenschaft zu widmen, um so die englischen Gesetze selbst kennen zu lernen und die armen Sclaven um so viel besser vertheidigen zu können, ein Entschluß, der gewiß die höchste Achtung und Bewunderung verdient! — Das Resultat dieser Studien war, daß er im Jahre 1769 ein Buch herausgab, worin er die Ungerechtigkeit und gefährliche Richtung, welche eine Duldung der Sclaverei in England nach sich ziehen könne, darstellte *). Er widerlegte in diesem Werke die Meinung des York und Talbot auf die klarste Weise, und stellte dieser die Meinung des Oberrichters Holt entgegen, welche schon viele Jahre zuvor bestimmt hatte, daß jeder Sclave frei werde, sobald er England betrete. Er bekämpfte und widerlegte sie ferner durch eine gelehrte und mühsame Untersuchung aller Principien der Leibeigen-

*) A Representation of the Injustice and dangerous Tendency of tolerating Slavery in England.

eigenschaft, und zeigte, daß es ein unumstößlicher Grundsatz der brittischen Staatsverfassung sey, daß jedermann in England frei sein Recht suchen und vertheidigen, und keine Gewalt ohne ein gesetzliches Verfahren gegen ihn angewandt werden könne. Nach diesem stellte er es nun dem Ermessen der Richter anheim, zu bestimmen: Ob ein Afrikaner ein Mensch sey, oder nicht? — Dies treffliche Buch vertheilte er überall, besonders unter die Rechtsgelehrten, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihn zu widerlegen, oder seine darin aufgestellten Lehrsätze anzuerkennen.

Noch während der Ausarbeitung dieses Werkes, und auch kurze Zeit darauf, wurde Granville Sharp, der nun schon allgemein als der Freund und Beschützer der hülflosen Afrikaner bekannt zu werden anfing, in mehrere dem zuvor erzählten ähnliche Fälle verwickelt, die er aber alle mit Muth, Kraft und Geschicklichkeit zu Gunsten der Unterdrückten zu einem glücklichen Ende führte. Allein nicht zufrieden damit, und immer noch unruhig in seinem Gemüthe, weil in allen den vorgekommenen Fällen noch immer die Frage nicht erörtert und festgestellt war: ob ein afrikanischer nach England gebrachter Sclave frei sey, oder nicht? ruhete er nicht, bis dieselbe entschieden war, denn bisher hatte man sie sorgfältig vermieden und stets zweifelhaft gelassen, obgleich Sharp überall so handelte, als stehe dieser Satz bereits fest.

In den bisherigen Fällen waren immer widergesetzliche Gewaltthätigkeiten und Handlungen vorgefallen, die es gestattet hatten, diese Frage unberührt

zu

zu lassen; jetzt aber ereignete sich ein Fall, der dieselbe schlechterdings zur Sprache bringen mußte.

Im November 1769 war James Sommersett, ein afrikanischer Sclave, von seinem Herrn, Carl Stewart, mit nach England gebracht. Er verließ diesen im Verlauf einiger Zeit, wurde aber wieder ergriffen und auf ein Schiff geführt, um nach Jamaica transportirt und daselbst verkauft zu werden. Hier war nun nichts als die einfache Frage zu beantworten: Ob ein Sclave durch seinen Eintritt in England frei werde oder nicht? — Diese Frage war höchst wichtig, deshalb wurden zur Entscheidung dieses Falls drei verschiedene Sitzungen gehalten, um volle Zeit zu haben, das Gesetz darüber zu bestimmen; die erste im Januar, die zweite im Februar, und die dritte im May des Jahres 1772. Das große und glorreiche Resultat derselben war der Beschluß, daß, sobald nur irgend ein Sclave den Fuß auf englischen Grund und Boden setze, derselbe frei werde.

Jetzt, durch die glückliche Beendigung dieser Rechtssache, die so folgenreich war, und um so merkwürdiger ist, als sie ein für die Neger so günstiges unumstößlich feststehendes Gesetz zu Wege brachte, konnten die Freunde der Neger schon mit mehr Gewißheit hoffen, den Sclavenhandel vielleicht einst gänzlich aufgehoben zu sehen. Granville Sharp schrieb wenigstens gleich nach diesem Proceß an den Lord North, damaligen ersten Staatsminister, und ermahnte ihn auf die ernsteste Weise, doch ja unverzüglich beides, sowohl den Handel mit menschlichen Wesen, als deren Sclaverei abzuschaffen, indem selbige

dige nicht nur mit den Principien der brittischen Verfassung, sondern auch der Landesreligion ganz unverträglich sey.

So war also schon ein bedeutender Schritt vorwärts gethan! Besonders war durch den eben erwähnten Brief des Granville Sharp gewissermaßen die Tendenz seines Strebens ausgesprochen, und den Freunden und Fürsprechern der Neger gezeigt, wie und nach welchem Ziele sie zu streben suchen müßten. Sharp wurde seitdem die Seele derselben, der Mittelpunct, um welchen sich Alle versammleten.

Wenn wir diesen trefflichen großmüthigen Verfechter der Menschenrechte hier auf einige Augenblicke verlassen, so geschieht es bloß, um die Folge der für die Sache der Neger, besonders in England, so thätigen Literatur nicht aus den Augen zu verlieren; denn immer häufiger wurden nun die Schriften, in denen ihrer Erwähnung geschah, immer mehr Kräfte aufgeboten, sie zu unterstützen.

Folgende Nahmen berühmter Gelehrten und Schriftsteller verdienen in dieser Hinsicht noch einer rühmlichen Auszeichnung:

Thomas Day, ein berühmter Schriftsteller, schrieb im Jahre 1773 das erste ausschließlich diesem Gegenstande gewidmete Gedicht, unter dem Titel: der sterbende Neger, welches mit reißender Theilnahme gelesen wurde, ein Beweis der sich immer mehr für die Negersclaven erhöhenden Stimmung. Beattie *) und John Wesley, ein berühmter Theo-

*) Essay on truth by Dr. Beattie first Ed. Lond. 1772.

Theologe *), der französische Abbé Proyart wegen einer in seiner Geschichte von Loango höchst ehrenvollen Erwähnung des sittlichen Characters der Neger **), und David Hartley, weil er als Parlamentsglied für Hull eine Motion im Unterhause machte: "daß der Sclavenhandel den göttlichen Gesetzen und menschlichen Rechten zuwider sey", gehören mit Recht hieher. Auch zwei andere gelehrte Männer, Dr. Adam Smith und Professer Millar, lehrten um diese Zeit, ersterer hauptsächlich in seinem berühmten Werke über den Nationalreichthum ***), daß es höchst unpolitisch sey, die Sclaverei in einem Staate zu dulden.

Früher, etwa ums Jahr 1759, hatte derselbe diesen Gegenstand schon von einer andern Seite, und zwar von Seiten der Moral, kritisch genau beleuchtet †).

Drei nicht minder berühmte Gelehrte, die von 1776 bis 1782 in ihren Werken viel über den Sclavenhandel und die Sclaverei der Neger schrieben, waren

*) Wegen eines Werkes, welches er über die Sclaverei im Jahre 1774 unter dem Titel: Thougths on Slavery herausgab..

**) Histoire de Loango, Cacongo etc. par l'Abbé *Proyart* à Paris 1776. Deutsch: Proyart's Gesch. v. Loango rc. Leipz. 1777. 8.

***) *Ad. Smith's* inquiry into the nature and causes of the Wealth of Nations. D. 9. Aufl. in 3 Theilen. Lond. 1799. Deutsch von Garve u. Dörrien. N. Aufl. 3 Bde. Breslau u. Leipz. 1799. 8.

†) *Ad. Smith* theory of moral Sentiments. N. Ed. 2 Vols. Lond. 1790. 8. Deutsch, Braunschw. 1770. 8. u. von Theob. Kosegarten. Leipz. 1791. 8.

waren Robertson, Raynal und Dr. Paley, von denen die beiden erstern in unsern Forschungen fleißig benutzt, und an ihren Orten oft genug angezeigt worden sind. Letzterer schrieb zwar nicht eigends über diesen Gegenstand, erwarb sich indeß durch seine Untersuchungen und strengen Urtheile über die Sclaverei in seiner Moralphilosophie, einem in England sehr gelesenen, und beim academischen Unterricht auf mehrern englischen Universitäten zum Grunde gelegten Werke nicht geringe Verdienste um die gute Sache.

Wir kehren hier zu dem wackern Granville Sharp zurück, der um diese Zeit, im Jahre 1783, nach einem Zeitraum von etwa zehn Jahren abermals auftrat, um an einem Rechtsstreite Theil zu nehmen, dessen Bekanntwerdung endlich allgemeiner als bisher bei allen uneigennützigen Personen das ernstliche Verlangen rege machte, den Sclavenhandel abgeschafft zu sehen.

Die Sache war folgende:

Die Assecuradeurs eines Liverpooler Sclavenschiffs, Nahmens Zong, geführt vom Capitain Collingwood, erschienen im erwähnten Jahre in Guildhall vor Gericht, um sich wider die Eigenthümer des besagten Schiffs vernehmen zu lassen. Sie brachten vor, daß der Capitain 132 lebendige Sclaven über Bord geworfen habe, um sie, die Assecuradeurs, zu Gunsten der Eigenthümer zu betrügen, welche von ihnen jetzt die Versicherungssumme der verunglückten Ladung verlangten. Im Verfolge des Processes ergab es sich, daß eine gefährliche Seuche unter den

Sclaven

Sclaven des Schiffs ausgebrochen war, die bereits sechzigen derselben das Leben geraubt hatte, und noch mehrere wegzuraffen drohete. Der Capitain hatte deshalb den übrigen Offizieren den Vorschlag gethan, mehrere der noch am Leben befindlichen, aber von der Seuche ergriffenen Sclaven ins Wasser zu werfen, weil in diesem Falle der Verlust auf die Assecuradeurs fallen, im entgegengesetzten Falle aber, wenn die Sclaven eines natürlichen Todes stürben, die Eigenthümer den Schaden tragen müßten. Dem zufolge wurden wirklich 132 der kränksten Sclaven von ihm ausgewählt, und 54 derselben sogleich, 42 aber am folgenden Tage ins Meer geworfen. Als die noch übrigen 26 nach drei Tagen endlich auch auf das Verdeck gebracht wurden, und 16 bereits über Bord geworfen waren, zog der Rest mit edler Entschlossenheit vor, sich lieber freiwillig ins Meer zu stürzen, als sich von den Händen ihrer gefühllosen Henker ergreifen zu lassen.

Der Capitain entschuldigte sich bei Untersuchung dieser Sache zwar damit, daß er Mangel an Wasser gelitten, und nicht mehr als noch zweihundert Gallonen am Bord gehabt, auch überdieß den Hafen verfehlt habe; allein es war nicht schwer, ihn des Gegentheils zu überführen, da es bewiesen werden konnte, daß, gleichsam als ob die Vorsehung sein Verbrechen recht anschaulich habe machen wollen, gleich nach der Ermordung der zweiten Abtheilung jener unglücklichen Schlachtopfer ein so starker, drei Tage anhaltender Regen gefallen sey, daß man mit leichter Mühe eine Menge Gefäße mit Wasser habe anfüllen können, was denn auch in so weit geschehen sey, daß man deren sechs wirklich gefüllt habe.

Gran=

Granville Sharp, welcher bei diesem Processe gegenwärtig war, ließ alle in demselben vorkommende erwiesene Thatsachen durch einen Geschwindschreiber aufnehmen, die er denn nachher durch den Druck zur Kunde des gesammten Publicums brachte. Zu gleicher Zeit theilte er sie nebst einer Abschrift des ganzen Processes den Lords der Admiralität, als Wächtern der Gerechtigkeit auf den Meeren, und dem Herzoge von Portland, als erstem Staatsminister, mit.

Die Zeit aber war noch nicht gekommen, wo die höhern Behörden sich der Sache der Sclaven annahmen, es bedurfte dazu erst noch einiger Vorbereitungen mehr, und der Erweckung noch mehrerer Freunde und Verfechter derselben, die denn auch nicht ausblieben, und besonders von jetzt an so reißend zunahmen, daß schon nach wenig Jahren ernstlichere Schritte gethan werden konnten, als es bisher möglich gewesen war. Wenn auch die Personen, welche eben jetzt am Ruder des Staats waren, von den Mittheilungen Granville Sharps officiell noch nicht die mindeste Notiz nahmen, so hatte seine Bekanntmachung dieser Geschichte in den öffentlichen Blättern doch die Folge, daß wiederum neue Gehülfen aufstanden, welche die Bahn, die die Freunde der Neger jetzt schon dreister wandelten, ebnen halfen.

Diese waren Dr. Gregory, der 1784 in seinen historischen und moralischen Versuchen nicht nur eine Menge wichtiger Beweise gegen den Sclavenhandel sowohl als die Sclaverei selbst, sondern auch schon Vorschläge und Artikel für eine Parlamentsacte zu Abschaffung des Sclavenhandels aufstellte,

und den Nutzen zeigte, der für England und seine Colonieen aus einer solchen Maaßregel entstehen würde. In demselben Jahre predigte Gilbert Wakefield, zu Richmond, in der Grafschaft Surry, laut wider die Bedrückungen und Tyranneien, welche sich England in Indien und Afrika zu Schulden kommen lasse; ein vorzüglich eifriger, geschickter und unermüdeter Beschützer und Vertheidiger stand aber in James Ramsay, Vicarius zu Teston in der Grafschaft Kent, für die Afrikaner auf. Er hatte neunzehn Jahr auf der Insel St. Christoph gelebt, hatte also die beste Gelegenheit gehabt, die Behandlung der Sclaven daselbst zu beobachten, und die dieselben betreffenden Gesetze zu studiren. Nach seiner Rückkehr in England publicirte er sein schon mehrerwähntes Werk über die Behandlung der Sclaven in den englischen Zuckerinseln *), worin er alle seine Beobachtungen und Erfahrungen niedergelegt hatte.

Man kann denken, welch ein Aufsehen dieses Buch von einem Augenzeugen der sich einen bedeutenden Theil seines Lebens auf dem Schauplatze des so viel besprochenen Gegenstandes selbst aufgehalten hatte, in England, wo eben Alles voll von dieser Sache war, erregen mußte. Um den Eindruck, den es machte, noch zu vermehren, mußten überdieß noch einige Gegner auftreten, deren Schriften, wovon zum Theil schon oben die Rede war **), aber keines Weges die Wirkung hervorbrachten, welche sie beabsichtigt hatten; denn im Ganzen vermochten sie

*) An Essay on the treatment and conversion of the African Slaves in the British Sugar Colonies. By the reverend *James Ramsay*, M. A. Lond. 1784. 8.

**) Siehe den ersten Theil dieser Geschichte.

sie doch nicht, die Beschuldigungen Ramsay's von den Pflanzern abzuwälzen, vielmehr veranlaßten sie denselben, seine Behauptungen in mehrern neuen Schriften nicht nur zu wiederholen, sondern auch durch mehrere Beweise noch fester zu gründen, und die Wirkungen zu beleuchten, welche eine Aufhebung des Sclavenhandels hervorbringen würde *).

Die Erfolge hievon, und wie ein Menschenfreund den andern erweckte, sich der Sache der Menschheit anzunehmen, bis endlich der rechte Zeitpunct heranrückte und diejenigen auftraten, welche den eigentlichen Kampf für die Frage: "Soll der Sclavenhandel fortbestehen oder aufgehoben werden?" eröffnen konnten, werden wir weiter unten des Näheren sehen, nachdem wir hier noch einige der Schriftsteller angeführt haben, welche in diesem Zeitraume für die Sclaven schrieben. Auch will ich hier erst noch bemerken, daß Ramsay, der seit Erscheinung seiner ersten Schrift für seine ganze fernere Lebenszeit in diese Sache verwickelt ward, noch das Glück genoß, den für ihn frohen Tag zu erleben, wo dieselbe im englischen Parlamente zur Sprache

*) Diese Schriften sind: An Enquiry into the effects of putting a Stop to the African Slave-Trade and of granting liberty of the Slaves in the British Sugar colonies by *James Ramsay* Lond. 1784. — A Reply to personal Invectives and Objections in 1785. — A Letter to James Tobin, Esquire 1787. — Objections to the Abolition of the Slave-trade, with Answers: und an Examination of Harris's Scriptural Researches on the Licitness of the Slave-trade, in 1788. — An Address on the proposed Bill for the Abolition of the Slave-trade, im Jahr 1789.

Sprache und Untersuchung kam, und daß er mit der festen Ueberzeugung starb, der Sclavenhandel werde nun sicher sein baldiges Ende erreichen.

Die Stimme der Menschheit, welche jetzt laut in Großbritannien wiederhallte, drang auch über die Meere hinüber auf das feste Land von Europa; wenigstens erklärten sich in Frankreich, welches doch ein großes Interesse am Sclavenhandel hatte, selbst Männer vom höchsten Gewicht deutlich und stark genug gegen denselben. So soll schon der Generalcontroleur Türgot, der nach Maurepas von dem unglücklichen Ludwig XVI. bestimmt war, die verwirrten Finanzen Frankreichs zu ordnen und zu leiten, den Plan gehabt haben, den Sclavenhandel in den französischen Colonieen abzuschaffen *); allein von zu kurzer Dauer war die Zeit seines Wirkens, um sein Vorhaben ausführen zu können, seine rastlose Reformationssucht kostete ihn früher, als er es ahnden mochte, seinen Posten. Der berühmte Necker, der einige Jahre nach ihm an die Spitze des Finanzwesens in Frankreich berufen ward, sah ebenfalls den Sclavenhandel und die Sclaverei der Neger in den Colonieen mit Abscheu an, und ließ seine Meinung über und seinen Widerwillen gegen denselben laut genug vernehmen. Allein wie sehr er auch die Inconsequenz der Menschen und ihre Uneinigkeit mit sich selbst beklagt, da sie auf der einen Seite Menschlichkeit predigten, und auf der andern jährlich so vielen ihrer Mitbrüder Sclavenfesseln anlegten, und sie gleich Räubern und Barbaren behandelten, daß

*) Vie de M. *Turgot* (par Marq. *de Condorcet*) à Londres 1787. 2 Part. 8. (Deutsch von L. A. Bebr Gera 1787. 2 Bde. 8.)

daß sie den Sclavenhandel und alle blutige Scenen desselben mit Gelde befördern, und, während sie stolz seyen auf die Größe des Menschen, nur ein kleiner Unterschied in den Haaren und der Farbe der Haut hinreiche, ihre Ehrerbietung gegen die Menschenwürde in Verachtung zu verwandeln, und dergleichen mehr; wie sehr er es beklagt, daß die Staatskunst so solche Betrachtungen und Gesinnungen sich nicht lehre: so meint er doch selbst, daß ein einzelner Souverain dem Sclavenhandel wegen des großen Nachtheils in der Handlung seiner Staaten für sich nicht entsagen könne, gleichwohl ein allgemeiner Vertrag aller Nationen zur Entsagung dieses Handels keinesweges chimärisch sey, und wenn man sich auch vor der Hand noch nicht mit dergleichen Hoffnungen schmeicheln dürfe, so könne doch eine Zeit kommen, da die Fürsten des sie in Bewegung setzenden Ehrgeizes, und der fast immer wiederkehrenden Unruhen und Entwürfe müde, ihren Blick mehr auf die Menschenliebe richten würden *).

Die Stimme eines so angesehenen Staatsmannes, als Necker war, konnte nicht gleichgültig oder ohne Werth für die Sache der Sclaven seyn. Auf ihn sah um diese Zeit ganz Europa, sein Werk über die Finanzen wurde in die deutsche und in die englische Sprache übersetzt, mithin konnte es nicht fehlen, daß seine Ansichten über den Sclavenhandel sich weit verbreiteten und von Vielen mit ihm getheilt wurden.

*) Von der Verwaltung des Finanzwesens in Frankreich; von Herrn Necker; 3 Theile. Aus dem Französischen übersetzt von Albr. Wittenberg. Lübeck 1785. 8.; Th. 1. S. 242 ff.

Sprache und Untersuchung kam, und daß er mit de festen Ueberzeugung starb, der Sclavenhandel wer nun sicher sein baldiges Ende erreichen.

Die Stimme der Menschheit, welche jezt so laut in Großbritannien wiederhallte, drang auch über die Meere hinüber auf das feste Land von Europa, wenigstens erklärten sich in Frankreich, welches doch ein großes Interesse am Sclavenhandel hatte, selbst Männer vom höchsten Gewicht deutlich und stark genug gegen denselben. So soll schon der Generalcontroleur Türgot, der nach Maurepas von dem unglücklichen Ludwig XVI. bestimmt war, die verwirrten Finanzen Frankreichs zu ordnen und zu leiten, den Plan gehabt haben, den Sclavenhandel in den französischen Colonieen abzuschaffen *); allein von zu kurzer Dauer war die Zeit seines Wirkens, um sein Vorhaben ausführen zu können, seine rastlose Reformationssucht kostete ihn früher, als er es ahnden mochte, seinen Posten. Der berühmte Necker, der einige Jahre nach ihm an die Spitze des Finanzwesens in Frankreich berufen ward, sah ebenfalls den Sclavenhandel und die Sclaverei der Neger in den Colonieen mit Abscheu an, und ließ seine Meinung über und seinen Widerwillen gegen denselben laut genug vernehmen. Allein wie sehr er auch die Inconsequenz der Menschen und ihre Uneinigkeit mit sich selbst beklagt, da sie auf der einen Seite Menschlichkeit predigten, und auf der andern jährlich so vielen ihrer Mitbrüder Sclavenfesseln anlegten, und sie gleich Räubern und Barbaren behandelten, daß

*) Vie de M. *Turgot* (par Marq. *de Condorcet*) à Londres 1787. 2 Part. 8. (Deutsch von C. A. Behr Gera 1787. 2 Bde. 8.)

daß sie den Sclavenhandel und alle blutige Scenen desselben mit Gelde befördern, und, während sie stolz seyen auf die Größe des Menschen, nur ein kleiner Unterschied in den Haaren und der Farbe der Haut hinreiche, ihre Ehrerbietung gegen die Menschenwürde in Verachtung zu verwandeln, und dergleichen mehr; wie sehr er es beklagt, daß die Staatskunst so solche Betrachtungen und Gesinnungen sich nicht lehre: so meint er doch selbst, daß ein einzelner Souverain dem Sclavenhandel wegen des großen Nachtheils in der Handlung seiner Staaten für sich nicht entsagen könne, gleichwohl ein allgemeiner Vertrag aller Nationen zur Entsagung dieses Handels keinesweges chimärisch sey, und wenn man sich auch vor der Hand noch nicht mit dergleichen Hoffnungen schmeicheln dürfe, so könne doch eine Zeit kommen, da die Fürsten des sie in Bewegung setzenden Ehrgeizes, und der fast immer wiederkehrenden Unruhen und Entwürfe müde, ihren Blick mehr auf die Menschenliebe richten würden *).

Die Stimme eines so angesehenen Staatsmannes, als Necker war, konnte nicht gleichgültig oder ohne Werth für die Sache der Sclaven seyn. Auf ihn sah um diese Zeit ganz Europa, sein Werk über die Finanzen wurde in die deutsche und in die englische Sprache übersetzt, mithin konnte es nicht fehlen, daß seine Ansichten über den Sclavenhandel sich weit verbreiteten und von Vielen mit ihm getheilt wurden.

*) Von der Verwaltung des Finanzwesens in Frankreich; von Herrn Necker; 3 Theile. Aus dem Französischen übersetzt von Albr. Wittenberg. Lübeck 1785. 8.; Th. 1. S. 241 ff.

wurden. Die Folgen davon waren, daß auch in Frankreich viele bedeutende Männer auf die Seite der Neger übertraten, und leicht in den Plan der englischen Sclavenfreunde eingingen, welche sie zur Theilnahme an ihren Arbeiten für dieselben einladen, wie wir nächstdem sehen werden.

Um eben diese Zeit (1785) vermochten Georg White, ein Geistlicher von der herrschenden Kirche, und John Chubb, den Lord Mayor William Tucket und andere Mitbürger der Stadt Bridgewater, wo sie lebten, dem Parlamente eine Bittschrift um Abschaffung des Sclavenhandels einzureichen, was auch durch deren Parlamentsdeputirte Ann Paulet und Alexander Hood, Esquire (nachmals Bridport) mit dem rühmlichsten Eifer geschah, weshalb sie, wenn auch ihr Versuch vor der Hand noch ohne Erfolg blieb, da die Petition bei Seite gelegt wurde, doch mit Recht unter die Zahl der Mitarbeiter erster Classe gerechnet zu werden verdienen.

Ein königlicher Seeoffizier, der Capitain J. S. Smith, reihete sich im folgenden Jahre an diese an, indem er in einem Briefe an einen seiner Freunde, den Herrn Hill, die Wahrheit der von Ramsay aufgestellten und von dessen Gegnern keck geleugneten Thatsachen als Augenzeuge bestätigte, und seinem Freunde die Erlaubniß gab, diese seine Aussage öffentlich bekannt zu machen. Schließlich fügen wir dieser Classe als den letzten derselben hier noch den Dichter Cowper hinzu, der durch den außerordentlichen Umlauf seiner poetischen Werke seine Gesinnungen und Empfindungen in Betreff dieses Gegenstandes un-

gemein

gemein auszubreiten und seinen Lesern mitzutheilen wußte.

Es würde unnöthig seyn, hier zeigen zu wollen, wie nothwendig alle diese Vorarbeiten waren, wie auch nicht Einer der hier genannten und im Verfolge unserer Darstellungen noch zu nennenden Verfechter der Wahrheit als überflüssig erscheint, wenn das so lang verjährte Uebel, um welches nun der Kampf beginnen sollte, vertilgt werden sollte. Die lange Dauer des Kampfes selbst wird dies klärlich zeigen.

Ehe wir jedoch zur Geschichte des im großen Rathe der englischen Nation fast zwanzig Jahre geführten und alljährlich wiederholten Kampfes für die Sache der Menschheit selbst übergehen, müssen wir auch die Bemühungen anderer um diese Sache nicht minder verdienten Vorarbeiter und alle die Umstände, welche die Vorsehung zu Erreichung ihres Zwecks eintreten ließ, genau beleuchten, um dann das Ganze von einem Standpuncte zu überblicken, wo es uns möglich seyn wird, den großen Zusammenhang zu erkennen, welcher in allen den großen und kleinen Weltbegebenheiten, wovon uns die Geschichte ein treuer Spiegel ist, Statt findet.

Die Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes, an den das Interesse so vieler Großen und Kleinen geknüpft war, von dem der Wohlstand ganzer Länder und Städte abzuhängen schien, dessen Einfluß sich in alle Zweige der menschlichen Gesellschaft erstreckte; die Vernichtung eines Handels, welcher die Mittel zur Erzielung der den europäischen Leckermäulern

längst zum Bedürfniß gewordenen Luxusartikel herbeischaffen mußte; die Ausdehnung und Größe des Schauplatzes, über den der Sclavenhandel sich verbreitet hatte; und endlich die Verschiedenheit der mit demselben sich abgebenden Nationen, die Abweichungen der einzelnen Individuen in ihren Gesinnungen und Ansichten, die lange Dauer und tiefe Einwurzelung des Uebels, — Alles dieses erforderte nothwendig auch große und langwierige Vorbereitungen. Die Idee der Freiheit und Gleichheit aller Menschen, Hinsichts der ihnen von der Natur verliehenen Rechte, mußte erst reifen an der Sonne der Aufklärung, die Verbreitung derselben zur Allgemeinheit mußte auf einem Wege geschehen, der vom Anfange an nicht gleich so geebnet seyn konnte, als er es in der Folge ward. Ehe die Vernunft und Philosophie auf dem Wege der Literatur sich in den Streit mischen konnte, mußte der Gegenstand desselben durch wiederholte Untersuchungen und Forschungen, die wegen der weiten Entfernung der Gegenden, welche dem Sclavenhandel zum Tummelplatz dienten, höchst mühsam waren, vollkommen bekannt seyn; darum sehen wir die Freunde der Neger sich Anfangs nur gering mehren, später aber immer zahlreicher werden.

Drittes Kapitel.

Unternehmungen der Quäker in England und Amerika zu Gunsten der Neger.

Kein geringes Verdienst um die Abschaffung des Sclavenhandels haben die Quäker gehabt. Die Mitglieder dieser um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts in England entstandenen Religionssecte haben sich von ihrer ersten Entstehung an mit dem rühmlichsten Eifer gegen denselben erklärt, und mit unermüdeter Thätigkeit dahin gearbeitet, nicht nur ihn, sondern die bereits bestehende Sclaverei der Neger selbst aufzuheben. Die Vorsehung hätte nicht leicht geschicktere Werkzeuge zur Ausführung ihrer Zwecke wählen können, als sie, wenigstens hat der Erfolg ihrer Bemühungen es sattsam bewiesen, wie groß ihr Antheil an dem Kampfe gewesen ist, den endlich ein allgemeiner Sieg gekrönt hat.

Die enge Verbrüderung, in welcher alle Quäker mit einander stehen, ihre großen jährlichen Ver-

sammlungen (meetings) und die von denselben einander mitgetheilten Nachrichten, ihre gegenseitigen Unterstützungen und gastfreien Aufnahmen, welche besonders das Reisen unter ihnen erleichtern, ihre treue Anhänglichkeit an die rein evangelischen Lehren des Christenthums, mit einem Worte, der ganze Geist und die religiösen Meinungen derselben eigneten sich ganz besonders dazu, sie zu vorzüglichen Verfechtern einer Sache zu machen, wie diese war. Grundsätze wie die: "Jeder Mensch hat mit dem andern die natürlichen Rechte gemein; — die Menschen sind alle, der Natur nach, gleich; — alle sollen gut und rechtschaffen seyn, daher soll sich niemand über den andern erheben, und ihn unterdrücken; — Menschen sind nicht dazu da, daß sie sich einander aufreiben oder ums Leben bringen, sondern sie sollen friedlich, verträglich und nachgebend mit einander umgehen; — Unglücklichen und Dürftigen soll man nach Vermögen beistehen;"*) — ich sage, Grundsätze dieser Art waren nicht verträglich mit der verlornen Lage, in welcher sich die Afrikaner unter den Europäern befanden, mit den Grundsätzen, welche die meisten Pflanzer Amerikas und Westindiens über diesen Punct hegten.

Mag der Stifter dieser Religionspartei, Georg Fox, (seit 1649) immerhin ein frommer Schwärmer gewesen seyn, er hat sich ein bleibendes Verdienst um die Menschheit mittelbar und unmittelbar schon dadurch erworben, daß er persönlich zur Befreiung

*) Wendeborn's Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Kunst in Großbritannien gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Berlin 1785. 8. Th. 3. S. 312 u. 313.

freiung der Sclaven eines großen Theils von Amerika von dem Joche der Sclaverei und zur Aufhebung des Sclavenhandels selbst ein Wesentliches beigetragen hat. Schon im Jahre 1671, als er sich auf der Insel Barbadoes befand, wandte er sich an diejenigen, welche seine gottesdienstlichen Meetings besuchten, und ermahnte sie zur Milde und Güte gegen ihre Sclaven. Er gab ihnen zu bedenken, wie ihnen zu Muthe seyn müsse, wenn sie selbst sich in gleicher Lage befänden, und legte ihnen den Wunsch ans Herz, daß sie ihre Sclavenaufseher von Grausamkeiten abhalten, und ihre Sclaven selbst nach einigen Jahren ihrer Dienstbarkeit entlassen möchten.

William Edmundson, ein tüchtiger Mitarbeiter des Fox, ging noch weiter, als dieser; denn er war kühn genug, seine Meinungen und Gesinnungen über die Behandlung der Sclaven vor dem Gouverneur derselben Insel frei und unverholen zu äußern, als man ihn vor diesen brachte und anklagte, daß er die Afrikaner zu Christen und dadurch zu Rebellen mache. Freimüthig erwiederte er auf diese ungereimten Beschuldigungen, daß es gewiß ein gutes Ding sey, diesen armen Leuten die Erkenntniß Gottes und Christi beizubringen, und daß sie nicht durch diese zur Rebellion verleitet würden und so das Leben ihrer Eigenthümer gefährdet werde, sondern dadurch, daß man sie in Unwissenheit und im Drucke erhalte, daß man ihnen erlaube, nach Gefallen mit dem andern Geschlechte ohne irgend eine Einschränkung gleichsam wie die Thiere zu leben, und endlich, daß man ihnen die nöthige Nahrung und Kleidung entziehe, dieselben also in alle dem, was Gott ver-

biete,

ditte, freie Willkür lasse, sie aber in dem, was er gebiete, einschränke.

Solche Männer gehören dazu, wenn solche Uebel ausgerottet werden sollen.

Es kam den Quäkern bei ihren Arbeiten für die Sache der Neger, deren Sclavenfesseln zu lösen sie sich hinfort zur unerlaßlichen Pflicht machten, sehr zu Statten, daß ihre Secte nicht allein durch ganz Großbritannien, sondern auch über einen großen Theil der nordamerikanischen Colonieen zerstreuet war. Ihr Hauptsitz war Pensylvanien, wo der bekannte Admiral William Penn, selbst ein Quäker, ihnen, seinen Glaubensbrüdern, und allen denen, die um ihres Glaubens willen verfolgt waren, einen sichern Zufluchtsort eröffnete. Aber auch in andern Provinzen des nördlichen Amerika, und selbst in Westindien, gab es deren mehrere, die Pflanzer waren, und selbst Sclaven besaßen.

Die Natur des Sclavenhandels, und vorzüglich die Art, wie derselbe in Afrika getrieben, und wie daselbst die Sclaven herbeigeschafft wurden, war bisher noch zu unbekannt gewesen, als daß die ersten Quäker ein Bedenken hätten tragen sollen, Theil an diesem damals immer allgemeiner werdenden Handel zu nehmen. Sobald sie Land und Familien besaßen, waren ihnen auch Arbeiter und Leute zur Bedienung unentbehrlich, und außer schwarzen Sclaven waren die Einen so wenig als die Andern, zumal in Westindien, zu erlangen; doch erkannte man bald an der Behandlung derselben, die fast allgemein bei den Quäkern sich durch außerordentliche Güte und Milde

aus-

auszeichnete, die Vortrefflichkeit ihrer Grundsätze. In Westindien, wo es deren nur wenige gab, mußte dies am meisten auffallen, da alle übrige Pflanzer sich in dieser Hinsicht so sehr von ihnen unterschieden. Diese, dadurch beunruhigt und für ihre eigene Sicherheit besorgt, ließen es daher an Verfolgungen jener nicht fehlen. So wurde im Jahre 1676 in Barbadoes unter dem Gouverneur Atkins ein Gesetz gegeben, nach welchem kein Quäker einen Neger zu den Andachten in ihren Meetings mitbringen durfte, wenn diese auch gleich in deren eigenen Häusern gehalten wurden. Als Grund dieses Gesetzes wurde angegeben, daß die Sicherheit der Insel in Gefahr geriethe, wenn die Sclaven nicht verhindert würden, die religiösen Grundsätze ihrer Herren einzusaugen.

Daß die Quäker, welche fast in allem ihren Thun dem Grundsatze folgten: — "Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle," — sich nicht an dieses Verbot kehrten, und lieber die ungerechte Strafe duldeten, läßt sich denken. So wurden zwei derselben, Ralph Fretwell und Richard Sutton, Ersterer um achthundert Pfund, weil er eine Meeting in seinem Hause gehalten hatte, bei welcher achtzig Neger, und letzterer um dreihundert Pfund gestraft, weil bei ihm dreißig derselben gegenwärtig gewesen waren. Im Jahre 1680 verbot der damalige Gouverneur, Sir Richard Dutton, eben daselbst sogar alle Zusammenkünfte der Quäker selbst, und auf der Insel Newis war schon im Jahre 1661 aus gleichen Gründen ein Gesetz gegeben, nach welchem alle Mitglieder dieser Gesellschaft abgehalten werden sollten, auf

der

der Insel zu landen, es wurden denen, in deren Meetings Neger gewesen waren, Geldstrafen aufgelegt, und die Neger selbst in Eisen geschmiedet. Man ging endlich 1677 hier sogar so weit, ein Gesetz zu geben, das allen Schiffsherren bei schwerer Strafe untersagte, Quäker nach der Insel mitzubringen. Aehnliche Maaßregeln wurden auf den Inseln Antigua und Bermudes getroffen, so daß endlich die Quäker aus diesen Gegenden gänzlich vertrieben wurden.

Auf dem festen Lande von Amerika, das heißt in dem nördlichen Theile, denn in Südamerika ließ die Orthodoxie der streng katholischen Spanier und Portugiesen keine andere als Anhänger der allein selig machenden Kirche zu, waren die Quäker glücklicher. Obgleich ihre Sclaven die freundlichste Behandlung von ihnen erfuhren, so war es doch dem Geiste ihrer Religion zuwider, und der Gedanke, daß sie über Menschen, welche ihre Brüder waren, nur ein Eigenthumsrecht besitzen sollten, beunruhigte ihr Gewissen dergestalt, daß mehrere derselben, besonders und zuerst einige Deutsche, welche die Grundsätze William Penn's angenommen hatten und ihm nach Pensylvanien gefolgt waren, in der jährlichen großen Versammlung ihrer Gesellschaft daselbst schon im Jahre 1688 dringend dargestellt hatten, wie unverträglich es mit der christlichen Religion sey, Menschen als Sclaven zu halten, zu kaufen und zu verkaufen *).

Eine

*) Clarkson, dessen letztes ausführliches Werk über die Abschaffung des Sclavenhandels uns bei Bearbeitung dieses Theils nicht nur als vorzüglichstes Hülfsmittel, sondern

Eine Folge hievon war, daß die Meeting vom J. 1696 für die Provinz Pensylvanien sich dieses Gegenstandes als einer das öffentliche Wohl betreffenden Sache annahm, wovon das Resultat das war, daß die Versammlung allen Mitgliedern ihrer Gesellschaft aufgab, wider die Einführung der Neger unter ihnen möglichst zu wachen, auf die Behandlung derjenigen aber, die sich schon in den Besitzungen von Quäkern befänden, ganz besonders zu achten.

Im Jahre 1711 wurde diese Verwarnung von der nemlichen jährlichen Meeting bestätigt und erneuert, und in dem jährlichen Schreiben, welches diese Versammlungen alljährlich erließen, zur Kunde aller Mitglieder der Secte gebracht; so daß wirklich Mehrere sich des Sclavenhandels enthielten, Andere jedoch in ihren bisherigen Gewohnheiten fortfuhren, weshalb man auch den Gegenstand in den jährlichen Meetings stets in Anregung erhielt.

In England war seit dem Tode des Georg Fox und William Edmundson von den Quäker nichts Erhebliches in dieser Sache unternommen worden, aber im J. 1727 erklärte die jährliche Meeting in London, daß sie die Einführung von Negern aus ihrem Vaterlande in die Colonieen durch Quäker mißbillige und untersage.

Wäh-

sondern auch als Hauptquelle dient, sagt von denselben: Es waren einige Emigranten aus Kriesbiem in Deutschland. s. Vol. I. p. 136. Schade, daß er die Quelle dieser Angabe nicht nennt, um die Richtigkeit derselben prüfen zu können! — Es ist doch erfreulich, zu wissen, daß Deutsche, unsere Landsleute, schon unter den Ersten waren, welche zur einstigen Befreiung der Neger mitwirkten.

Während dieser allgemeinen Unternehmungen der Quäker in ihrer Vereinigung fehlte es auch nicht an einzelnen Gliedern derselben, die sich der Sache der unterdrückten Neger noch insbesondere annahmen und einen ansehnlichen Theil ihres Lebens diesem Geschäfte fast ausschließlich widmeten.

Außer William Burling von Long Island, der nicht nur jährlich in den Meetings die Theilnahme seiner Glaubensgenossen an dieser Sache aufrecht zu halten wußte, sondern auch mehrere Abhandlungen darüber schrieb, welche er 1718 herausgab und den ältern Brüdern seiner Kirche dedicirte; außer Ralph Sandiford, einem Kaufmann zu Philadelphia, der stets seinen Abscheu gegen alle diejenigen äußerte, welche dem Sclavenhandel ergeben waren, und allen Drohungen der Obrigkeit ohnerachtet im J. 1729 auch schriftlich dagegen auftrat; außer Benjamin Lay, der zu Abington ohnweit Philadelphia lebte, und 1737 eine Abhandlung über das Sclavenhalten schrieb *), welches er überall in seiner Nachbarschaft, besonders in den Schulen unter der Jugend vertheilte, — außer und neben diesen verdient unter allen in Amerika lebenden, und für das Wohl der Sclaven beschäftigten Quäkern keiner eine rühmlichere Erwähnung, als John Woolmann und Anton Benezet. Sie verbanden mehr als je Einer mit dem Worte die That, und machten diese Sache recht eigentlich zur Angelegenheit ihres Lebens.

Der Einfluß, welchen ihre Bemühungen auf die weitern Schritte und Beschlüsse der jährlichen Meetings

*) A Treatise on the Slave-keeping by *Benjamin Lay*, 1737.

lings ihrer Gesellschaft gehabt haben, ist zu groß, um nicht der Geschichte dieser beiden trefflichen Männer einige größere Ausführlichkeit zu gönnen.

John Woolmann war im Jahre 1720 zu Northampton in der Grafschaft Burlington im westlichen Theile der Provinz Neu-Jersey gebohren. Von seiner frühesten Jugend an war sein Gemüth von den religiösen Eindrücken, die er empfing, so ergriffen, daß er, seinem eigenen Bekenntnisse zufolge *), schon als Kind die heftigste Unruhe und Betrübniß empfand, wenn er beim Lesen und Hören der heiligen Schriften die Bemerkung machte, daß es im Alterthume ungleich mehr Menschen gegeben habe, welche sich durch einen außerordentlich frommen Lebenswandel vor Gott auszeichneten, als in der Zeit, worin er lebte. Ein ängstliches Verlangen, jenen gleich zu seyn, beseelte ihn, und trieb ihn an, alles von sich zu entfernen, was dem zuwider sey, jeden seiner Gedanken, jede seiner Thaten sorgfältig zu bewachen, und nach derjenigen Reinigkeit des Herzens zu streben, ohne welche man, seinem Gefühle nach, kein vollkommner Christ seyn könne. Sein Eifer war so groß, und er hatte so viele Beweise von der Unbescholtenheit seines Lebens und von seinen religiösen Gesinnungen gegeben, daß er schon in einem Alter von 22 Jahren unter der Gesellschaft, zu der er sich bekannte, als ein würdiger Diener des Evangeliums anerkannt wurde.

Noch

*) In einem Tagebuche enthüllt er selbst jede Bewegung seines Herzens, die er über sich und Andere empfand, auf die offenste Weise.

Noch ehe er hiezu kam, hatte er, seiner dürftigen Umstände wegen, um Lohn den Laden eines Kaufmanns zu Mount Holly versehen und dessen Bücher geführt. Hier war es, wo er sich zuerst für den Gegenstand interessirte, der ihn uns wichtig macht. Sein Principal hatte eine Negerin verkauft und verlangte von ihm, daß er den Verkaufbrief schreiben solle, indem der Mann, welcher sie gekauft habe, darauf warte. Dies Verlangen, und der plötzlich in ihm aufsteigende Gedanke, zum Verkauf eines seiner Mitgeschöpfe mitzuwirken, machte ihn auf einige Augenblicke stutzig. Die Eile jedoch, womit er gedrängt ward, und die flüchtige Betrachtung, daß sein Herr, der ihn auf ein Jahr gemiethet hatte, diese Forderung an ihn zu machen berechtigt, und der Käufer ein ältlicher Mann und ein Mitglied seiner Secte sey, vermochte ihn, das geforderte Verlangen zu erfüllen. Aber damit beruhigte sich keinesweges sein Gewissen, vielmehr machte er sich lange die bittersten Vorwürfe über seine Schwachheit und Nachgiebigkeit, obgleich er gegen seinen Herrn und den Käufer noch vor Vollziehung des Kaufs in der That geäußert hatte, daß er glaube, es sey unverträglich mit der christlichen Religion, Sclaven zu halten. Er meinte, er hätte sich bestimmter erklären müssen, und sich so vielleicht losmachen können von der Verbindlichkeit, mithin auch von der Theilnahme an dieser Versündigung. Von jetzt an stand aber der Entschluß fest in ihm, künftigen ähnlichen Ansinnen sich standhaft zu widersetzen. Es fand sich auch bald eine Gelegenheit, seine Standhaftigkeit zu bewähren, als ein junger Mann von der Gesellschaft der Quäker einen ähnlichen Dienst von ihm verlangte, indem er mit Ernst gegen denselben über die Ungerechtig-

keit

keit sprach, welche diejenigen begingen, die Sclaven hielten.

Diese zarte Gewissenhaftigkeit, welche ihn zu einem ganz vorzüglichen Werkzeuge der Vorsehung in dieser Angelegenheit machte, begleitete ihn durch sein ganzes Leben und auf allen seinen Reisen, die er als Diener des Evangeliums für seine Gesellschaft machte. Als er in dieser Eigenschaft im Jahre 1746 durch die Provinzen von Maryland, Virginien und Nord-Carolina reisete, welche damals bekannter als andere wegen der grossen daselbst befindlichen Anzahl von Sclaven waren, wurde er völlig bestimmt, sich für die Folgezeit seines Lebens der Befreiung dieser unglücklichen Menschenklasse zu widmen. Die Beobachtungen, welche er auf dieser Reise theils über sich selbst, theils über die Bewohner dieser Provinzen in Bezug auf die dortige Negersclaverei macht, zeugen uns von der Aufmerksamkeit, die er diesem Gegenstande schenkte, und von der Reinheit des Feuereifers, der ihn mit aller der Gluth beseelte, welcher nur ein frommes Gott geweihtes Herz zu Erfüllung seiner Pflichten fähig ist. Zwei Dinge waren es, wie er selbst sagt, welche ihm als besonders merkwürdig auf dieser Reise auffielen: Erstlich, die höchst mißmuthige Stimmung, welche ihn jedesmal überfiel, wenn er bei Leuten, die durch die harte Arbeit ihrer Sclaven im Wohlstande lebten, freie Wohnung und Beköstigung hatte, die um so mehr zunahm, je prunkvoller und kostbarer er die Lebensweise fand, und nur da, wo er Mäßigkeit im Lebensgenuß der Pflanzer bei gemäßigter Arbeit der Sclaven antraf, einigermaßen abnahm; zweitens, die vielen, durch die Ueppigkeit dieser Lebensart und

 den

den Sclavenhandel stets höher steigenden Laster und die Sittenverderbniß, welche er in diesen südlichern Provinzen bemerkte.

Vom Jahre 1746 bis 1753 finden wir keine Spur einer besondern Thätigkeit desselben für die Sache der Neger, aber in letzterm Jahre publicirte er ein Werk über diesen Gegenstand *), und während er innerhalb des Bezirks seiner eigentlichen monatlichen Meeting umher reisete, bestärkte ein neuer Vorfall ihn in seiner bisherigen Aufmerksamkeit noch mehr. Es betraf abermals die Abfassung eines letzten Willens, ein Geschäft, das er zu seiner nachmaligen innigen Zufriedenheit nicht nur ablehnte, weil der Erblasser mehrere Sclaven besaß, die er auf seine Kinder vererben wollte, sondern auch mit Nachdruck gegen das Sclavenhalten redete. Ein Gleiches that er in zwei ähnlichen, von 1753 bis 1755 ihm vorkommenden Fällen, wo er die große Freude hatte, daß die Personen, welche ihn ersuchten, ihren letzten Willen aufzusetzen, durch den Eindruck seiner Rede bewegt, ihren Sclaven die Freiheit schenkten.

Auf einer Reise, welche er in Religions-Angelegenheiten 1756 nach Long-Island machte, versetzte ihn der Anblick mehrerer von seinen Glaubensbrüdern gehaltenen Sclaven in die tiefste Betrübniß. Bisher hatte er sich immer noch leidend verhalten, und nur bei vorkommenden Gelegenheiten den Fürsprecher der Neger gemacht; von jetzt an beschloß er aber thätig für sie zu wirken, und machte deshalb im

*) *John Woolmann* Considerations on Keeping negroes. First Part in the year 1753; second Part 1762.

im folgenden Jahre mit seinem Bruder eine Reise durch die Provinzen Maryland, Virginien und Nord-Carolina, um jeden, besonders Personen von seiner Religionspartei, zu überreden, dem Gebrauche, Sclaven zu halten, zu entsagen. Ohnerachtet er bei seinem Eintritt in die Provinz Maryland, nachdem er den Susquehannah *) passirt war, über den Anblick der Härte, womit die vielen dort befindlichen Sclaven behandelt wurden, in die heftigste Gemüthsbewegung gerieth, so behielt er bei seinen Unterredungen mit Personen seines eigenen Glaubens sowohl als eines fremden, doch stets die ruhigste, bescheidenste und würdevollste Haltung, und zeigte überall ein so freundliches und leutseliges Betragen, daß es ihm dadurch in der That gelang, bei Vielen seine Vermahnungen und Rathschläge nicht nur gütig aufgenommen, sondern auch treulich befolgt zu sehen.

Im Jahre 1758 besuchte er die große jährliche Quäker-Versammlung zu Philadelphia, und trug durch seine Reden nicht wenig zu den Beschlüssen bei, welche auf dieser Meeting, wie wir weiter unten sehen werden, gefaßt wurden. Auch besuchte er in diesem Jahre in Gesellschaft zweier andern Quäker mehrere Mitglieder der Gesellschaft in der Grafschaft Chester, von denen er wußte, daß sie Sclaven besaßen. Einige waren mit seinem Besuche ungemein zufrieden, bei Andern aber, die vom Weltgeiste umstrickt

*) Der Susquehannah ist ein großer, breiter, mit hohen bewaldeten Ufern und vielen Inseln versehener Strom Nordamerika's, der auf dem Alleganischen Gebirge entspringt, und nach einem erst östlichen und dann südlichen Laufe sich in die Chesapeakbay ergießt.

strickt waren, wie er sich selbst ausdrückt, fand er keine so gute Aufnahme und viele Hindernisse.

Diese Reisen durch mehrere der nordamerikanischen Staaten setzte er auch in den folgenden Jahren, bald allein, bald in Gesellschaft eines oder mehrerer Freunde zu gleichem Behufe fort, und erndtete bald mehr, bald minder Früchte seines Fleißes und seiner Beharrlichkeit ein. Im Jahr 1761 fügte er seinem Werke über das Sclavenhalten einen zweiten Theil zu, den er 1762 drucken ließ und dann überall vertheilte. Seine letzte Reise in den nordamerikanischen Staaten unternahm er im Jahre 1767 und zwar zu Fuß, was seinem Geiste zwar wohl that, aber seinen Körper ungemein angriff. Bis 1772, wo er sich nach England zu einem religiösen Besuche einschiffte, scheint er sich einige Ruhe gegönnt zu haben. In England aber durchreisete er nach seiner Ankunft viele Grafschaften, und predigte in verschiedenen Meetings, bis er nach York kam, wo er, nachdem er in der dortigen vierteljährigen Meeting für Yorkshire noch einmal auf eine rührende und eindringliche Weise für die von ihm ergriffene Sache gesprochen, und der anwesenden Versammlung das Unglück der unterdrückten Neger recht ans Herz gelegt und ihr empfohlen hatte, deren Leiden, wenn nicht in Gestalt einer religiösen Gesellschaft, doch als einzelne Individuen, den Machthabern dieses Landes darzustellen, in dem Hause eines Freundes, gesegnet von Allen, die ihn kannten, an dem Gifte der Blattern starb.

Anthon Benezet, des Vorigen Zeitgenosse und würdiger Mitarbeiter der großen Angelegenheit

der

der Sclaven, ging noch weiter als er. John Wolmann beschäftigte sich hauptsächlich mit Befreiung der Neger von der Sclaverei, während Benezet auch den Sclavenhandel angriff; und wie jener seine Arbeiten meistens nur auf Amerika beschränkte, und zwar vorzüglich nur auf die Mitglieder seiner Gesellschaft richtete, so wirkte dieser durch seine Schriften, welche er nicht für Amerika allein schrieb, auch für Europa, indem er eine genauere Kenntniß von dem Sclavenhandel und einen allgemeinen Haß und Abscheu gegen denselben durch die ganze Welt zu zerstreuen bemüht war.

Der Geburt nach war Anton Benezet ein Franzose, der Erziehung nach ein Engländer. Er stammte aus einer angesehenen Familie in der Picardie ab, wo er zu St. Quentin im Jahre 1713 gebohren wurde. Sein Vater, einer von den vielen Protestanten, welche damals, ihrer Religion wegen verfolgt, ihr Vaterland verlassen und in fremden Ländern einen Zufluchtsort suchen mußten, nahm ihn 1715 mit nach London, wo er ihm eine gute Erziehung geben, und ihn dann in einem großen Handelshause die Handlung erlernen ließ. Im Jahre 1731 begleitete er seine Familie nach Philadelphia in Amerika, und schloß sich dort an die Gesellschaft der Quäker. Seine Brüder, welche sich dem Handel widmeten, erlangten ein großes Vermögen, er aber zog vor, obgleich ihm eben dieser Weg offen stand, sein Leben der Jugenderziehung zu widmen, und bestimmte sich deshalb für den Schuldienst, indem er die innige Ueberzeugung hegte, die Gelegenheit, des Guten so viel als möglich zu verbreiten, sey ungleich schätzenswerther, als alle Reichthümer der Welt.

Durch die Rechtschaffenheit in seinem Betragen, welche er in seiner neuen Lage bei jeder Gelegenheit bewies, durch eine ausnehmende Feinheit in seinen Sitten, durch die Reinheit seines Willens und den Geist der Wohlthätigkeit erlangte er bei seinen Mitbürgern ein solches Ansehen und einen solchen Einfluß, daß er ungemein viel über sie vermochte, und schaffte sich dadurch, wie auch durch die thätige Theilnahme, welche er im Jahre 1758 gegen eine beträchtliche Anzahl französischer, politischer Gründe wegen von Acadien nach Pensylvanien versetzter Familien in ihrer hülflosen Lage bewies, einen Wirkungskreis, der ihn recht eigentlich für das Amt eines Advocaten der Negersclaven qualificirte. Der Unterricht, dem er sich als Schullehrer gewidmet hatte, gab ihm die trefflichsten Mittel an die Hand, in der ihm anvertrauten Jugend einer ganzen künftigen Generation gegen den ihnen von den Vätern ererbten Gebrauch, ihre Arbeiten nur durch Sclaven verrichten zu lassen, die entschiedenste Abneigung beizubringen.

Hiebei vernachlässigte er auch andere Mittel nicht, die ihm zu Gebote standen, den Gegenstand immer mehr aufzuhellen, und so nicht nur seinen Schülern, sondern auch Andern eine stets wachsende Neigung einzuflößen, für die unter die Füße getretenen Menschenrechte der Afrikaner nach Kräften mitzuwirken. Er ließ deshalb von Zeit zu Zeit Aufsätze in die Tageblätter von Philadelphia einrücken, welche ganz dazu geeignet waren, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und das Publicum nach und nach auf seine größern Schriften vorzubereiten. Diese kleinern Abhandlungen, zu denen er

überall

überall Nachrichten sammelte, die er mit eigenen Bemerkungen und Beobachtungen ausstattete, vertheilte er unentgeldlich an seine Freunde mit der Bitte, sie so weit, als möglich zu zerstreuen, wodurch er denn seiner Sache in der That viel Anhänger erwarb.

Endlich schritt er, nachdem er einen hinreichenden Vorrath von Nachrichten gesammelt hatte, zu seinen größern Werken vor. Im Jahre 1762 gab er eine kurze Nachricht von dem Theile Afrikas, welcher von Negern bewohnt wird *), heraus, und im Jahre 1767 eine Warnung an Großbritannien und seine Colonieen über den traurigen Zustand der in den brittischen Besitzungen befindlichen Negersclaven **). Kurz darauf erschien das vorzüglichste Werk desselben, dessen schon oben mehrfach Erwähnung geschehen, seine historischen Nachrichten über Guinea und dessen Bewohner ***), ein Buch, das kurz hinter einander mehrere Auflagen erlebte.

Wie eifrig Benezet seine Sache verfolgte, und wie viele Freunde er derselben zugewandt haben muß, läßt sich daraus beurtheilen, daß er jeden, von dem er

*) A short Account of that Part of Africa, inhabited by the Negroes, by *Ant. Benezet* etc.

**) A Caution and Warning to Great-Britain and the Colonies in a short representation of the calamitous state of the enslaved negroes in the british dominions; by *Anthony Benezet* etc.

***) Some historical Account of Guinea, its situation, produce and the general disposition of its inhabitants. With an inquiry of the rise and progress of the Slave-trade. By *Anthony Benezet*. London. 1772. 8. Die neueste Auflage ist von 1788. 8.

er hörte, er werde eine Reise ins Land machen, ihn gleich als ein Werkzeug zur Erreichung seiner Zwecke zu benutzen suchte, indem er ihm entweder mehrere Exemplare seiner Abhandlung zur Vertheilung, oder Briefe und Aufträge mitgab, welche den Gegenstand auf irgend eine Weise angingen.

Mit Granville Sharp setzte er sich 1772, als er den glücklichen Ausgang vernahm, den der Proceß wegen des Sclaven Sommerset durch seine Bemühungen nahm, in Correspondenz, um für die Zukunft gemeinschaftlich mit ihm zu wirken, und Einer den Andern zu unterstützen. Ein Gleiches that er mit Georg Whitfield und John Wesley, deren Verdienste um die Negersclaven wir nächstdem beleuchten werden. Eben so schrieb er an eine Gräfin von Huntingdon Behufs derselben, an den französischen Abbé Raynal, der in seinem historischen Werke über die Niederlassungen der Europäer in beiden Indien sich mit vieler Ausführlichkeit und herzlichem Gefühl über die Sclaverei der Neger und den Sclavenhandel ausließ, und endlich im Jahre 1783 selbst an die Königin Charlotte von Großbritannien, um ihr das Schicksal seiner unglücklichen Schützlinge recht dringend ans Herz zu legen, weil er bemerkte, daß der durch den amerikanischen Krieg ziemlich ins Stocken gerathene Sclavenhandel sich um diese Zeit wieder neu zu beleben anfing.

Bei allen diesen Unternehmungen, denen der innigste Wunsch zum Grunde lag, eine dereinstige gänzliche Aufhebung dieses Handels möglichst zu bewirken, vergaß er nicht, das Schicksal derer Unglücklichen, mit denen er in einem Lande lebte, so weit es

seine

seine Kräfte nur erlaubten, und so weit sein Wirkungskreis reichte, zu mildern, und deren Lage zu verbessern. Er stiftete zu dem Ende im Jahre 1781 eine Freischule für alle die Neger, welche damals schon auf seinen Antrieb in großer Anzahl ihre Freiheit erhalten hatten, um sie durch Bildung und Kenntnisse fähiger zu machen, dieselbe zu genießen. Die beiden letzten Jahre seines Lebens besuchte er diese Schule fast täglich, und arbeitete ungeachtet seiner kränklichen Gesundheitsumstände selbst an derselben, wobei er das Vergnügen genoß, zu beobachten, daß der Schöpfer der Welt den Afrikanern mit der nemlichen Freigebigkeit Geist und Talente ausgetheilt hatte, als andere Menschen.

Dieser Anstalt, welcher er schon alle die Vortheile seiner frühern Schule zugewandt hatte, bestimmte er durch seinen letzten Willen, nach dem dereinstigen Hinscheiden seiner Witwe, sein sämmtliches, in einem Zeitraume von 50 Jahren erspartes, nicht ganz unbeträchtliches Vermögen, einige geringe Legate ausgenommen *).

Dieser treffliche Mann starb nach einer kurzen Krankheit von einigen Tagen am sechsten May des Jahres 1784 zu Philadelphia im 71sten Jahre seines ruhmwürdigen, für die Sache der Menschheit höchst wohlthätigen Lebens. Sein Leichenbegängniß war, wenn auch weniger prunkvoll, doch vielleicht ehrenvoller und ausgezeichneter, als das manches großen Monarchen. Mehrere hundert Neger,

die

*) Es soll über 2000 Pfund betragen haben. Sell Vers. e. Gesch. d. Sclavenh. S. 198. Vergl. Sprengel's Beiträge zur Länder- und Völkerkunde Th. 12. S. 4. 5.

die durch ihn Freiheit und Unterricht empfangen hatten, in ihm also den eigenen persönlichen Wohlthäter eben so sehr, als den ihrer ganzen Rasse verehrten, folgten dem Trauerzuge und bezeugten durch ihre ungeheuchelte Traurigkeit und innige Betrübniß die aufrichtige Liebe und Dankbarkeit, die ihre Herzen für den Verstorbenen empfunden hatten *).

Wir schließen hiemit die Reihe der Einzelnen unter den Quäkern, die sich und ihr Leben der Sache der Neger zum Opfer brachten, und kehren zu dem zurück, was diese Secte als ein ganzer, aus vielen Gliedern zusammengesetzter Körper für dieselbe that.

Die jährliche große Quäker-Versammlung zu Philadelphia hatte zwar seit 1711 von Zeit zu Zeit ihren damals gegebenen Rath, sich aller Theilnahme an der Unterjochung der Afrikaner zu enthalten, wiederholt, aber ernstlicher, als je zuvor, legte sie ihre Willensmeinung über diesen Punct im Jahre 1754 an

*) Bei dem feierlichen Leichenbegängniß Benezet's soll ein amerikanischer Obrist, der als Ingenieur im Freiheitskriege gedient hatte, ausgerufen haben: — "Ich möchte lieber Benezet in diesem Sarge seyn, als Georg Washington (der vorzüglichste Freiheitsheld der Amerikaner und erster Präsident des amerikanischen Congresses) mit aller seiner Berühmtheit." — S. *Grégoire* de la Litterature des Negres. A Paris 1808. pag. 275. Ein gleich rühmliches Zeugniß enthält die Aeußerung eines russischen Reisenden, Ivan Raiz, welcher, als er über ihn sprach, sagte: — "Die Academieen Europa's erschallen von den Lobeserhebungen berühmter Nahmen, und Benezet befindet sich nicht auf ihren Listen! Für wen sparen sie denn ihre Kronen auf?" — S. The american Museum. Vol. IV. Philadelphia 1788. 8. p. 161. und Vol. IX. 1791. p. 192. etc. bei *Grégoire* p. 275.

an den Tag. In einem Schreiben, welches an alle Mitglieder innerhalb ihres Bezirks erlassen wurde, und ein schönes Denkmahl ihrer Frömmigkeit und reiner Menschenliebe ist, wurden sämmtliche Glieder innerhalb der jährlichen Meeting von Pensylvanien und den Jerseys gewarnt, davon abzustehen, Sclaven zu kaufen und einzuführen, und wo sie dergleichen schon besäßen, wenigstens Mitleiden mit ihrer Lage zu haben, und sie mit Milde und Güte zu behandeln. — "Im Wohlstande und Ueberflusse durch die Anstrengungen derer zu leben, welche Gewalt und Gräusamkeit in unsere Hände gebracht haben, ist weder mit dem Christenthume noch mit der allgemeinen Gerechtigkeit übereinstimmend, und man darf mit Recht fürchten, daß der Himmel sein Mißfallen darüber bezeigen werde." — "Es ist eine melancholische aber wahre Bemerkung, daß da, wo der Gebrauch herrscht, Sclaven zu halten, reine Religiosität und Mäßigkeit in Verfall gerathen, weil derselbe offenbar das Herz erhärtet und die Seele unempfindlich gegen den heiligen Geist der Liebe, Sanftmuth und Barmherzigkeit macht, welche doch die eigenthümlichen Kennzeichen eines wahren Christen sind." — Wie können wir, die wir es uns angelegen seyn lassen, das Evangelium von der allgemeinen Liebe und dem Frieden unter den Menschen zu predigen, so im Widerspruche mit uns selbst seyn, daß wir solche, die Kriegsgefangene sind, kaufen, und dadurch diesen antichristlichen Gebrauch wieder recht beleben; und zwar um so schlimmer, da viele dieser armen Geschöpfe gestolen sind, Eltern von ihren Kindern, und Kinder von ihren Eltern; und wieder Andere, welche in ihrem Vaterlande in guten Umständen waren, von dem, was sie als eine glückliche Lage schätzen, unmenschlich

lich fortgerissen worden sind, und zu anstrengenden Arbeiten in einem Zustande der Sclaverei getrieben werden, die nur zu oft äusserst grausam ist!" —

Diese und andere Empfindungen ähnlicher Art sind es, welche dieser Brief durchgehends athmet, der dann mit der ernstlichen Vermahnung an die Brüder schließt, ihre Sclaven in der Furcht Gottes und der Erkenntniß der christlichen Religion zu unterrichten, und endlich mit Ernst daran zu denken, daß es ihre Pflicht sey, dieselben nächstdem in Freiheit zu setzen.

Um der Vermahnung, daß kein Quäker ferner mehr Theil nehmen möge am Sclavenhandel, mehr Nachdruck zu geben, wurde im folgenden Jahre (1755) von der jährlichen Meeting der nemlichen Provinzen der Schluß gefaßt, daß, wenn irgend eins von den Mitgliedern der Gesellschaft Sclaven kaufe oder einführe, die Vorsteher sogleich Anzeige an ihre monatlichen Meetings *) davon machen, und diese mit denselben verfahren sollten, wie es ihnen die Weisheit und Wahrheit am besten eingebe.

Unter-

*) Die Meetings oder Zusammenkünfte der Quäker sind wöchentliche, monatliche, vierteljährige und jährliche. Zu den drei letztern werden von den einzelnen Bethäusern einer Grafschaft, einer Provinz, eines ganzen Landes Deputirte geschickt, wo alle ihre Angelegenheiten, vorzüglich aber die gottesdienstlichen, und zwar ohne Jus canonicum, mit mehr Ruhe und Ordnung geschlichtet werden, als in manchen Religionsgesellschaften, wo man eigene Systeme des Kirchenrechts geschrieben und geistliche Tribunale errichtet hat. S. Wendeborn's Zustand des Staats, der Religion ꝛc. in Großbritannien Th. 3. S. 329.

Unterdeß waren auch die Quäker in England nicht müssig; sie strebten, da die Greuel des Sclavenhandels durch die mannigfaltigen Schriften jetzt immer bekannter wurden, aus allen Kräften, wenigstens ihre Gesellschaft davon zu reinigen. Seit 1727 hatte die große Versammlung in London nichts Erhebliches in dieser Sache vorgenommen, jetzt aber, im Jahre 1758, beschloß sie, ihre damaligen Warnungen und Vermahnungen ernstlicher, und mit mehr Nachdruck, als je zuvor, zu wiederholen. Doch so nachdrücklich dieselben auch waren, so scheint es noch immer, als wenn nicht alle Brüder, dem Wunsche der Meeting gemäß, ihre Hände rein erhalten haben von dem unrechtmäßigen Gewinn der Unterdrückung; denn drei Jahre später (1761) faßte eben diese Versammlung einen Beschluß, nach welchem alle diejenigen von ihren Glaubensgenossen, welche sich der fernern Theilnahme am Sclavenhandel schuldig machten, ausgestoßen werden sollten aus ihrer Gesellschaft, und erneuerte denselben im Jahr 1763 nicht nur, sondern verstärkte ihn auch so, daß es von der Zeit an keinem Quäker mehr einfiel, sich mit diesem Handel zu bemengen. Die Nachrichten, welche die Gesellschaft der Quäker in England von der in Amerika über diesen Punct erhielt, waren so angenehm, daß die Londoner Meeting im Jahre 1772 allen Freunden und Brüdern ihre Freude hierüber durch eine öffentliche Bekanntmachung und ein Belobungsschreiben bezeigte.

Wie die Quäker in England von jetzt an ein besonders wachsames Auge auf diesen Gegenstand hatten, so setzten auch die Quäker in Amerika ihre deßfalsigen Bemühungen jetzt ununterbrochen fort,

und erneuerten ihre Ermahnungen und Verbote beinahe alljährlich in ihrer großen Meeting zu Philadelphia.

Dies war der Fall im Jahre 1774, wo gleichfalls allen denen, welche diese Warnung vernachlässigen würden, Ausschließung aus der Gesellschaft angedroht, und noch die Mahnung hinzugefügt wurde, selbst da, wo sie Vollstrecker oder Verwalter solcher Testamente und Güter wären, in welchen über Sclaven verfügt werde, thätig gegen diesen Unfug zu arbeiten. Im Jahre 1776 ging diese Meeting noch weiter, indem sie festsetzte, daß diejenigen, welche Sclaven besäßen und sich weigerten, ihnen die Freiheit zu geben, auf gleiche Weise von der Gesellschaft verleugnet werden sollten; imgleichen, daß den Kindern der Freigelassenen eine gute Behandlung zu Theil werden, und eine angemessene Erziehung gegeben werden solle.

Mit ähnlicher Wachsamkeit fuhr die jährliche Versammlung der Quäker Pensylvaniens und Jerseys in den Jahren 1779, 1780, 1781, 1782, 1784, 1785 und 1786 fort, ihr Ziel zu verfolgen, und hätte das Vergnügen, zu sehen, wie nach und nach auch die Freunde in Neu-England, Neu-York, Maryland, Virginien, in den beiden Carolinen und Georgien ihrem Beispiele folgten, so daß im Jahre 1787 sich nicht ein einziger Sclave mehr im Dienste eines anerkannten Quäkers befand.

Es war gewiß kein leichtes Unternehmen, was die Quäker in Amerika begonnen und glücklich durchgesetzt hatten, denn sie hatten hiebei mit Schwierigkeiten

keiten mancherlei Art zu kämpfen. Außer dem Verluste, den diejenigen schon an ihrem Eigenthume erlitten, welche ihre Sclaven in Freiheit setzten, mußten dieselben noch mit nahmhaften Unkosten gegen die Gesetze und Gebräuche ihrer Zeit streiten. In Pensylvanien, wo das Gesetz in dieser Hinsicht am günstigsten war, mußte der Eigenthümer, der seinen Sclaven frei ließ, ein Pfand von 30 Pfund für seine künftige gute Aufführung erlegen, und in Neu-Jersey blieben dieselben gar für den möglichen Fall einer üblen Aufführung ihrer Freigelassenen und deren Folgen bis auf ihre Nachkommenschaft mit ihrem ganzen Vermögen verantwortlich. In den südlichern Provinzen waren die Freilassungen mit Bedingungen verknüpft, die nahe an eine gänzliche Verhinderung derselben gränzten *).

Nichts desto weniger wurden diese Schwierigkeiten von den Quäkern, seit sie zu der Ueberzeugung gelangt waren, daß es unrecht sey, Sclaven zu halten, überwunden, und viele von ihnen beschränkten ihre Wohlthaten nicht bloß auf die Freilassung ihrer Sclaven, unbekümmert um die Folgen, die für sie daraus erwachsen konnten, sondern gingen sogar so weit, daß sie denselben bei ihrer Entlassung ausrechneten, wie viel ihnen für die Zeit ihrer Dienstbarkeit an Lohn zugekommen wäre, wenn sie sich im Stande freier Dienstboten befunden hätten, und ihnen denselben vom ersten Tage ihrer Sclaverei an bis zu ihrer Befreiung mit einer bewundernswerthen Freigebigkeit auszahlten.

Wir

*) *Clarkson's* History of the Abolition of Slave-trade Vol. I. p. 178.

Wir enthalten uns aller Bemerkungen über diese edle Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit, die uns unser Gefühl hier abdringen möchte, und kehren noch einmal zu den Quäkern in England zurück. Diese hatten sich bisher meistens nur darauf beschränkt, ihre Gesellschaft von der Schande zu befreien, Antheil zu haben an dem entehrenden Handel mit Geschöpfen ihrer eigenen Gattung; jetzt aber, nachdem ihnen dies gelungen war, glaubten sie, einen Schritt weiter gehen zu können, und noch allgemeiner für die Sache der Neger wirken zu müssen. Dem zufolge überreichten sie im Monat Juny des Jahrs 1783 (unterzeichnet am 16ten), nachdem sie in Erfahrung gebracht hatten, daß eine Bill wegen Regulirung des afrikanischen Handels, in welcher ein Artikel enthalten war, der den Offizieren der afrikanischen Compagnie die Ausführung der Negersclaven behinderte, ins Unterhaus gebracht war, dem Parlamente eine Bittschrift, worin sie selbigem den Zustand der in Sclaverei schmachtenden Neger vorlegte, und für dieselben dessen gesetzliche Vermittelung in Anspruch nahmen.

Diese Bittschrift *), welche von Sir Cecil Wray überreicht, und vom Lord North selbst unterstützt wurde, war die erste, welche jemals für die Abschaffung des Sclavenhandels dem Parlamente überreicht worden ist, denn diejenige, welche die Einwohner von Bridgewater übergaben, erfolgte zwei Jahr später. Sie wurde, nachdem sie verlesen war, auf den

*) Sie befindet sich, außer bei Clarkson, der sie wörtlich liefert, auch in dem Annual Register for the Year 1783 unter den State-Papers pag. 350-51.

den Tisch gelegt, ein Zeichen, daß man die nähere Berathung darüber noch verschieben müsse *).

Die Gesellschaft der Quäker blieb bei diesem Schritte, dem ersten, den sie öffentlich außer dem Berciche ihrer Verbindung in dieser Sache that, nicht stehen. Nachdem die diesjährige große Meeting zu London dieselbe einer stehenden Committee empfohlen hatte, welche bestimmt war, auch außer den gewöhnlichen Zusammenkünften ihre Arbeiten fortzusetzen, so beschloß diese leztere, eine Addresse an das große Publicum zu richten, die sie unter dem Titel: — Die Sache unserer Mitgeschöpfe, der unterdrückten Afrikaner, der gesezgebenden Gewalt von Großbritannien zur ernstlichen Erwägung hochachtungsvoll empfohlen durch die Leute, welche man Quäker nennt, — drucken, und im folgenden Jahre (1784) zweitausend Exemplare davon vertheilen ließ. Nachdem sie mehrere derselben an den König, die Königin, den Prinzen von Wallis, den damaligen Premierminister Pitt und die übrigen sämmtlichen hohen Staatsbeamten durch eigene Deputationen gesandt hatte, überschickte sie auch dergleichen an sämmtliche Mitglieder beider Häuser des Parlaments, und beorderte, nachdem sie erst nach den vierteljährigen und monatlichen Meetings ihrer Gesellschaft eine geschärfte Wach-

*) Wenn eine Bittschrift im englischen Parlament eingereicht wird, die man einer weitern Berücksichtigung würdig achtet, so wird sie einer dazu ernannten Committee zur nähern Untersuchung übergeben, von deren Untersuchung es dann abhängt, ob der Gegenstand derselben als Gesetz in Vorschlag gebracht werden könne. S. Wendeborn Th. 1. S. 48.

Wachsamkeit über die eigenen Glieder derselben innerhalb ihrer Bezirke, Hinsichts des Verkehrs mit Sclaven, empfohlen hatte, den abermaligen Druck und die Vertheilung von zehntausend Exemplaren.

In dieser Art fuhr die niedergesetzte Committee der Quäker auch im Jahre 1785 zu wirken fort, indem sie den vierteljährigen Meetings die Verbreitung des oben erwähnten Buchs von Anthony Benezet über den traurigen Zustand der Negersclaven in den brittischen Besitzungen empfahl, welches diese auch so angelegentlich besorgten, daß sie an mehrere öffentliche Behörden, an die Geistlichkeit aller Religionsparteien, an die Friedensrichter, und hauptsächlich an alle große Schulen des Königreichs Exemplare desselben schickten, um selbst der aufwachsenden Jugend eine richtige Kenntniß und die tiefste Verabscheuung des Sclavenhandels beizubringen.

Alle diese Unternehmungen der Gesellschaft der Quäker zu Gunsten der Negersclaven hatten die natürliche Folge, daß sich die Zahl derer Freunde mit jedem Jahre mehrte. Besonders wichtig für die Erreichung des allgemeinen Zwecks, nach dem sie alle strebten, war die Verbindung einiger einzelnen Individuen der Quäker in England, die am siebenten July des Jahrs 1783 ihre erste Zusammenkunft hielten, um zu berathschlagen, "was für Schritte sie thun wollten zur Unterstützung und Befreiung der Negersclaven in Westindien, und zur Ausrottung des Sclavenhandels auf der Küste von Afrika?" —

Die Mitglieder dieser kleinen Privatgesellschaft: William Dillwyn, George Harrison, Samuel

muel Hoare, Thomas Knowles, John Lloyd, und Joseph Woods, welche eine innige Freundschaft und der Wunsch, für die Sache der leidenden Menschheit mitzuwirken, zusammengeführt hatte, arbeiteten in den wenigen Jahren, die es noch hin war bis zu der Zeit, wo die Eröffnung des großen Kampfes wegen Aufhebung des Sclavenhandels beginnen konnte, durch Einrückung mannigfaltiger Aufsätze über den Gegenstand in die öffentlichen Provinzialblätter des Königreichs und durch den Druck eigener Schriften, in dieser Sache ungemein viel vor. Als einer der Vorzüglichsten unter diesen ist Dillwyn zu betrachten, da ihn die Vorsehung gleichsam zur Mittelsperson zwischen den bisher beschriebenen drei Classen der Sclavenfreunde bestimmt hatte, indem durch ihn die nothwendige Vereinigung derselben zum gemeinschaftlichen Streben nach dem Ziele bewerkstelligt wurde. Eine kurze Nachricht von seinem Leben und Handeln wird dies näher darthun.

William Dillwyn war in Amerika geboren, und ein Mündel unsers wohlbekannten wackern Anthony Benezet; man kann also leicht begreifen, wie er ein so vorzüglicher Theilnehmer an den Arbeiten und Unternehmungen für die Befreiung der Negersclaven werden konnte. Erzogen von einem so eifrigen Freunde derselben, in einem Lande, wo ihn die Scenen der Sclaverei umgaben, und wo er ein täglicher Augenzeuge der dabei vorfallenden Grausamkeiten war, und vielfach von ihm zum Abschreiben seiner Manuscripte gebraucht, konnte es nicht fehlen, daß er ganz in die Ideen seines Vormundes und Lehrers einging, und die nemliche Thätigkeit zur Ausrottung einer barbarischen Gewohnheit bewieß, von deren Un-

gerechtigkeit und Abscheulichkeit er auf eine gleiche Weise durchdrungen war, wie jener.

Im Jahre 1772 wurde er auf einer Reise nach Carolina, empfohlen durch Briefe von seinem väterlichen Freunde, mit einigen der vorzüglichsten Männer daselbst bekannt, mit denen Benezet über die Leiden der armen Afrikaner schon früher correspondirt hatte. Nachdem er sich mit dem Gegenstande seiner Reise so vertraut als möglich gemacht hatte, schrieb er 1773 in Verbindung mit Richard Smith und Daniell Walls, zweier Freunde von seiner Gesellschaft, ein Pamphlet, worin er manche Winke und Mittel an die Hand gab, durch welche eine stufenweise Abschaffung des Sclavenhandels zu bewirken sey. Eine Reise, welche er im folgenden Jahre nach England machte, verschaffte ihm die Bekanntschaft mit Granville Sharp, gleichfalls durch ein Empfehlungsschreiben von Anthon Benezet, welche wegen seiner Rückkehr nach Amerika zwar auf einige Zeit unterbrochen, nachmals aber, als er sich in England niederließ, desto eifriger fortgesetzt wurde.

Aus dieser Bekanntschaft nun (Granville gehörte zu der ersten Classe) und aus der Freundschaft mit Quäkern Englands und Amerikas sowohl, als auch mit einigen vorzüglichen Gliedern anderer religiöser Secten des letztern Landes, ging hauptsächlich die Vereinigung hervor, von der wir weiter unten reden werden.

Das Beispiel der Quäker in Nord-Amerika mußte, da sie fast durch alle Provinzen zerstreut waren, nothwendig auch auf andere religiöse Secten,

die in ihrer Nachbarschaft lebten, einen wohlthätigen Einfluß haben. Aber auch schon früher hatten sich einige derselben, durch die Schriften eigener ausgezeichneter Glaubensgenossen bewegt, zum Mitleiden gegen die Neger hin geneigt. Dahin gehören die Presbyterianer in Neu-England, aufgeregt durch eine in den frühern Jahren des 18ten Jahrhunderts erschienene Schrift des Richters Sewell, betitelt: der Verkauf Joseph's. Viele Andere wurden durch George Whitfield gewonnen, der im Jahre 1739, tief erschüttert über das, was er auf seinen Reisen in Amerika, welche er zum Behuf seiner religiösen Meinungen machte *), gesehen hatte, von Georgia aus an die Einwohner von Maryland, Virginia und Nord- und Süd-Carolina schrieb, um sie zu Gunsten seiner menschenfreundlichen Ansichten und Empfindungen über die Sclaverei der Neger zu stimmen. Auch der Einfluß der mährischen Brüder, als diese sich in Amerika niederließen, äußerte sich unverkennbar zu Gunsten der Sclaven; denn obgleich es ihren Grundsätzen entgegen lief, sich in politische Dinge zu mischen, indem sie den Glauben hatten, die Religion könne selbst in den niederdrückendsten Lagen des Lebens hinreichenden Trost gegen die Leiden der Welt geben, — so schenkten sie doch allen den Sclaven, die in ihren Besitz geriethen, einmüthig die Freiheit.

So hat es also außer und neben den Quäkern in Amerika schon früher viele Personen von andern Reli-

*) Er war als reisender Prediger berühmt und starb im J. 1771 zu Newbury Port. *Holmes* American Annals Vol. II. p. 248.

Religionsparteien gegeben, die ihre Sclaven der Dienstbarkeit entließen, und für deren allgemeine Befreiung mitarbeiteten, wenn sie auch nicht, gleich jenen, in gesammter Vereinigung ihrer Gesellschaften auftraten. Im Jahre 1770 aber, als einige wenige Individuen von den Quäkern in kleinen Verbindungen zur Verhinderung der Negereinfuhr zusammen traten, vereinigten sich mehrere Glieder der bischöflichen und der römisch-katholischen Kirche, Presbyterianer, Methodisten und Andere zu gleichem Zwecke mit ihnen.

Dieser herrliche Geist der Duldsamkeit und des gegenseitigen traulichen Entgegenkommens zum gemeinschaftlichen Wirken, Behufs ihrer menschenfreundlichen Absichten, offenbarte sich noch mehr im Jahre 1772, bis endlich eine vermischte Gesellschaft ganz verschiedenartiger Religionsbekenner daraus entstand, deren enge Verbindung die wohlthätigsten Folgen zur Erreichung des allgemeinen Zwecks gehabt hat. Wir verlassen diesen Gegenstand auf einige Augenblicke, um ihn im nächsten Kapitel wieder aufzunehmen, nachdem wir hier zuvor noch einige Bemerkungen über die Mittel eingeschaltet haben, die den Quäkern zu Gebote standen, und sie mehr als irgend eine andere, zu ähnlichen Zwecken verbundene Gesellschaft geschickt machte, ihre einmal begonnene Sache mit Kraft und Nachdruck durchzuführen.

Vor allen Dingen dürfen wir nicht übersehen, daß selbst die fromme Schwärmerei der Quäker in Religionssachen dazu beitrug, auch in dieser Sache ihren Eifer stets anzufachen. Der Wahn, nach welchem sie jede innere Regung für eine übernatürliche Einwirkung eines höhern Geistes hielten, hatte das

Gute,

Gute, sie bei ihren Handlungen und Unternehmungen mit einem überaus freudigen Muthe und einer seltenen Ausdauer zu bewaffnen. Was sie redeten oder thaten, geschah ja zur Verherrlichung des göttlichen Geistes, der es ihnen eingegeben hatte. — War es möglich, trefflichere Sachwalter und Fürsprecher der unglücklichen, in europäische Sclaverei gerathenen Afrikaner zu finden, als sie, unter deren Augen fast alle die rohen unmenschlichen Barbareien und Greuel vorgingen, wodurch dieser Verkehr den allgemeinen Haß auf sich gezogen hat? — Stellen wir mit diesem Glauben der Quäker von den Bewegungen und Antrieben des Geistes und den schon oben erwähnten Grundsätzen derselben über die angeborne Freiheit und Gleichheit der Menschen, den Geist der Eintracht und Brüderschaft, der sie beseelte, die Einfachheit in ihrer Lebensweise, und die daraus entspringende Verminderung des Luxus zusammen; so erkennen wir ohne Schwierigkeit in allem diesem eben so viele mitwirkende Ursachen ihrer hülfreichen Thätigkeit zur Befreiung der Neger vom Joche der Sclaverei. Ihre Eintracht und Brüderschaft erleichterte ihnen nicht nur den Gehorsam und die willige Unterwerfung unter die stets im Tone der herzlichsten Freundschaft abgefaßten Aussprüche der vom Geiste erleuchteten Meetings, sondern verband auch die entferntesten Glieder der Gesellschaft zu Einem Körper und verstärkte dadurch ihre gemeinschaftlichen Beschlüsse nicht wenig.

Einen Beweis von diesem letztern geben die großen jährlichen Versammlungen der Quäker in London, welche gewöhnlich im Monat May, oder um Pfingsten gehalten werden. Hier fanden sich fast im-

 mer

mer aus allen Gegenden der Erde, wo Quäker wohnten, Deputirte oder Besuchende ein *). Unter den fremden Quäkern beiderlei Geschlechts befanden sich vor dem amerikanischen Kriege immer ungemein Viele aus Amerika, hauptsächlich aus Pensylvanien, um diese Zeit in London **). Durch diese wurde nun nicht allein die Gemeinschaft der englischen mit den amerikanischen Gesellschaften unterhalten, sondern auch die Eröffnungen und Mittheilungen, die sie einander gegenseitig machten, befördert, und dadurch in alle ihre Handlungen ein System der Einheit gebracht, welches die glücklichsten Erfolge für dieselben herbeiführen mußte. Besonders viel trug hiezu das Schreiben bei, welches die große jährliche Meeting in London jedesmal bei ihrem Schlusse unter dem Titel: "der Brief der jährlichen Versammlung in London an die vierteljährigen und monatlichen Versammlungen der Freunde ***) in Großbritannien, Irland und anderwärts" — drucken und vertheilen ließ, worin sie außer mancherlei Eröffnungen über ihre Angelegenheiten, gewöhnlich die Brüder zur Standhaftigkeit im Guten ermahnte.

Außer der Einfachheit in ihrer Lebensweise und dem Geiste der Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, durch welche ihnen das Opfer der Freilassung ihrer Sclaven leichter als jedem andern wurde, können wir hier

*) Wendeborn's Zustand des Staats, der Religion rc. von Großbritannien Th. I. S. 332.

**) Daselbst S. 322.

***) So nannten die Quäker sich untereinander, gegen Fremde pflegten sie sich aber selbst des Nahmens Quäker zu bedienen, obgleich es ursprünglich ein Spottnahme war.

hier schließlich als ein treffliches Mittel zur Beförderung vorliegenden Zwecks auch noch ihre Gastfreiheit nennen, welche den für denselben reisenden Freunden, wie wir bei John Woolmann und Anthony Benezet sahen, ihr Fortkommen ungemein erleichterte.

Viertes Kapitel.

Erweiterung der bisherigen Anstalten zur Abschaffung des Sclavenhandels und dessen erste Unterbrechung durch den amerikanischen Krieg.

Wir bemerkten bereits im vorigen Kapitel, daß das Beispiel der Quäker auch auf die Anhänger anderer Religionsparteien den günstigsten Eindruck gemacht habe. Es giebt wohl in keinem Lande so viele verschiedenartige Religionssecten, als in den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo der vollkommnen Duldung und Gleichheit wegen, die sie durch die Constitution genießen, oft in einer Provinz Independenten, Episcopalen, Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Presbyterianer, Baptisten, Methodisten, Dumpler *), Herrnhuter und Quäker in der friedlichsten Eintracht neben einander leben **). Fast Allen erschien

*) Eine Secte melancholischer trauriger Kopfhänger: s. Recherches hist. et polit. sur les Etats Unis de l'Amérique septentrionale, par un Citoyen de Virginie; 1788. 8. T. III. p. 33.

**) Neueste allgem. Geographie Th. 4. S. 126.

schien der Sclavenhandel jetzt als ein Greuel, durchaus unverträglich mit den Grundsätzen der Religionen, zu denen sie sich bekannten; Viele fingen daher an zu wetteifern mit den Quäkern in der Freilassung ihrer Sclaven, so daß die günstige Stimmung für dieselben immer allgemeiner wurde. Dies zeigte sich besonders im Jahre 1772, wo das Haus der Wahlbürger von Virginien *) dem Könige eine Bittschrift überreichen ließ, in welcher sie seine Majestät ersuchten, alle die Hindernisse wegzuräumen, durch welche seine Gouverneurs dieser Provinz abgehalten würden, ihre Einwilligung zu solchen Gesetzen zu geben, welche dem unmenschlichen und unpolitischen Sclavenhandel Einhalt zu thun vermöchten. Es erfolgte jedoch eine Weigerung von Seiten der brittischen Regierung, so daß es den Virginiern nicht erlaubt war, ihre Sclaven zu entlassen, welches nachmals von ihnen als eine Ursache ihrer Trennung von dem Mutterlande mit angeführt seyn soll **).

Es gab in der That ein Gesetz in den nordamerikanischen Colonieen Englands, welches eine unbedingte Freilassung der Sclaven keinesweges erlaubte. Raynal sagt von den Quäkern, daß sie in der Ausübung ihrer Menschenliebe und christlichen Tugenden gegen ihre Sclaven, Hinsichts derer Freigebung, lange durch ein Gesetz abgehalten gewesen wären, welches verordnete, daß sie den Freigelassenen ein gewisses hinreichendes Einkommen zusichern müßten, wovon sie sich erhalten könnten; in den Recherches historiques wird dies aber dahin berichtigt, daß

*) House of burgesses. Clarkson I. 185.

**) Nach Clarkson Vol. I. p. 186.

daß das Gesetz, welches zwar bestehe, aber keinesweges unmenschlich und ungerecht sey, den Herren, welche ihren Sclaven die Freiheit schenken wollten, nur die Verbindlichkeit auflege, für dieselben zu sorgen, wenn sie, durch Krankheiten, Schwachheit oder Alter unfähig, sich nicht mehr selbst erhalten könnten, damit nicht unter dem Vorwande eines lobenswerthen Eifers mancher dem Staate eine Last aufwälze, die ihm allein zu tragen zukomme *).

Dieses an sich nicht unbillige Gesetz beschränkte indeß die Freiheit der Bürger doch zu sehr, und war, wie wir im vorigen Kapitel sahen, in manchen Provinzen so strenge, daß es einem Verbote ähnlicher sah, als einer Einschränkung. Die verweigernde Antwort der Regierung auf die Petition der Wahldeputirten von Virginien veranlaßte diese, im Jahre 1773 in eine nähere Verbindung mit ihren Schwestercolonieen zu treten, und eine Committee von eilf Personen niederzusetzen, deren Geschäft darin bestehen sollte, theils auf alle, die Colonieen betreffende Acten und Beschlüsse des brittischen Parlaments achtsam zu seyn, theils eine immer währende Gemeinschaft und Correspondenz unter sich zur besseren Bewahrung ihrer Rechte zu unterhalten **).

Diese, schon das Jahr zuvor in der Stadt Boston in Vorschlag gebrachte Verbindung hatte den wichtigsten Einfluß auf die im folgenden Jahre ausbrechende Revolution, und durch diese wieder auf die Abschaffung des Sclavenhandels, wie wir nächstdem sehen

*) Récherches historiques et politiques sur les États Unis Part. III. p. 65.

**) American Annals.

sehen werden. Hierin müssen wir denn abermals erkennen, wie die anscheinend unbedeutendsten Anlässe oft zu den wichtigsten Veränderungen führen, wie der kurzsichtige Geist des Menschen häufig das als ein Hinderniß seines Strebens erkannte, was gerade ein Beförderungsmittel desselben war.

Im Jahre 1773 gewann die Partei der Sclavenfreunde in Nordamerika in dem durch seine gelehrten Werke berühmten Doctor Rusch zu Philadelphia einen Anhänger, der ihr einen nicht unbedeutenden Zuwachs an Kraft und Stärke brachte. Rush gehörte nicht zu den Quäkern, sondern zu der presbyterianischen Kirche, und erweckte durch seine Schriften über die Sclaverei der Neger so viele Menschenfreunde, nicht nur von seiner eigenen, sondern auch von andern Religionssecten, daß, als die in Ost- und West-Jersey lebenden Quäker in diesem Jahre eine Bittschrift an die Gesetzgebung gelangen zu lassen wünschten, um von der Generalversammlung dieser Provinz eine Acte wegen billigerer Freilassung der Sclaven zu erlangen, sich Viele, die sich zu andern Religionsüberzeugungen bekannten, an sie anschlossen, so daß die Zahl der unterzeichneten Personen sich über dreitausend belief.

Dies hatte die erwünschte Folge, daß unter den ausgezeichnetsten Männern verschiedener Religionssecten, der Verschiedenheit ihrer Religionsmeinungen ohnerachtet, eine Annäherung und Verbindung zu gemeinschaftlichem Zwecke Statt fand. Im Jahre 1774 vereinigten sich nemlich James Pemberton, der Vorzüglichste unter den Quäkern in Pensylvanien, und Dr. Benjamin Rush, einer der Angesehensten unter den Bekennern der verschiedenen übrigen Religionsvereine, zur Stiftung einer Gesellschaft, deren

ren Zweck Beförderung der Abschaffung der Sclaverei in der Provinz Pensylvanien und Unterstützung freier, gesetzwidrig in Sclaverei zurückgehaltener Neger seyn sollte *). Diese Gesellschaft, die erste in Amerika, welche aus Bekennern von verschiedenen Religionen bestand **), hatte aber kaum ihre Geschäfte begonnen, als die nordamerikanische Revolution und der in Begleitung derselben erfolgende hartnäckige Krieg ihre Arbeiten schon wieder unterbrach. So sehr diese, wie es schien, unzeitige Unterbrechung der Sache dieser Menschenfreunde nachtheilig zu werden drohte, so ein kräftiges Mittel ist sie zur Beförderung derselben geworden. Zwar beschäftigte der Krieg die Bürger der einzelnen Staaten zu sehr, um während desselben an andere Verbindungen und Unternehmungen zu denken, als an solche, durch welche der gemeinschaftliche Feind ihrer Unabhängigkeit und Ruhe besiegt werden konnte, — zwar gab es unter diesen Staaten einige, welche kurz vor und gleich nach dem Kriege, während andere auf die Abschaffung der Sclaverei unaufhörlich bedacht waren, eifrig darüber aus waren, neue Sclaven in Menge herbeizuschaffen, wie Süd-Carolina, welches vom 1sten November 1772 bis zum 21sten July 1773 mehr als sechstausend Sclaven einführte ***), und in den Jahren 1783 und 1784 eine nicht minder starke Ein-

*) *Holmes* American Annals Vol II. p. 391. *Ramsay* History of the American Revolution Vol. II. p. 323.

**) *Clarkson's* History of the abolition of Slave-trade. Vol. I. p. 188.

***) Von Westindien in 26 Schiffen 700
von den nördlichen Colonieen in 6 Sch. 40
von Afrika in 30 Fahrzeugen 5731
zusammen 6471 Neger.

S. *Holmes* American Annals Vol. II. p. 256.

Einfuhr an Negersclaven hatte *); allein gerade jener Krieg war die Ursache, daß während der letzten Periode desselben, von 1779 bis 1783, der Sclavenhandel gänzlich ins Stocken gerieth, wie wir bereits oben zu zeigen Gelegenheit hatten **), und daß jene allgemeine Verbindung aller Staaten das Mittel wurde, für die Abschaffung der Sclaverei das im Großen und Allgemeinen zu bewirken, was die Bemühungen einiger einzelnen Staaten bisher allein nicht vermocht hatten.

Beim Ausbruche der ersten Unruhen in den Colonieen ergriffen die englischen Gouverneurs, wie dies überall und nur zu oft geschieht, mitunter Maaßregeln, welche mehr dazu dienten, den Riß zu erweitern, als zu verstopfen. Sie droheten, wie dies unter andern in Virginien durch den Lord Dunmore, dem dortigen Gouverneur, geschah, daß sie die Negersclaven befreien und gegen ihre Herren bewaffnen wollten, wodurch sie zwar die Freiheitsmuthigen Bürger auf keine Weise einzuschrecken vermochten, wohl aber dieselben nur noch heftiger erbitterten ***). Lord Dun-

*) Im Jahre 1783

von Afrika u. West-Indien		1003
von St. Augustin rc.		167
		1170
im Jahre 1784		
von Afrika u. West-Indien	4020	
von St. Augustin rc.	1372	
		5392
zusammen		6562 Neger.

Holmes American Annals Vol. II. p. 382.

**) S. den 1sten Theil dieser Geschichte S. 346.

***) History of the American Revolution, by *David Ramsay*, in two Volumes; London 1791. s. Vol. I. p. 245.

Dunmore ließ es nun zwar bei seiner Drohung nicht etwa bloß bewenden, sondern führte sie wirklich aus, beging jedoch den Fehler, mit dieser Ausführung über ein halbes Jahr zu zögern, wodurch er aller der Vortheile verlustig ging, welche nicht allein er, sondern auch die englische Regierung von diesem Schritte erwartet hatte.

Diese hatte in der That neben einigen andern Umständen besonders auf die große Anzahl der Sclaven in den Colonieen ein bedeutendes Gewicht gelegt, und dieserhalb auf eine leichte Wiedereroberung der abtrünnigen Provinzen gerechnet. An der Seeküste von fünf der südlichsten Provinzen, Maryland, Virginien, Nord-Carolina und Georgien, überstieg die Zahl der Sclaven die der Freien bei weitem. Es war zu vermuthen, daß das Anerbieten der Freiheit sie von dem Interesse ihrer Herren abziehen, und schaarenweise unter die königlichen Fahnen versammeln würde, eine Erwartung, welche unter günstigern Umständen in einem gewissen Grade sicher in Erfüllung gegangen seyn würde, wenn Lord Dunmore's Benehmen anders gewesen wäre. So entzog dieser aber seinem Könige den gehofften Vortheil hauptsächlich durch die lange Verzögerung der angedroheten Maaßregel, indem die Sclaven endlich aufhörten, ernstlich daran zu glauben, und die Colonisten, sie zu fürchten. Letztere, mit Abscheu gegen eine Regierung erfüllt, die zu Mitteln ihre Zuflucht nahm, welche die Bande der Gesellschaft lösen und alle häusliche Sicherheit zerstören mußten, hatten überdieß Zeit genug gewonnen, sich durch zweckmäßige Vertheidigung und andere Hülfsmittel des Besitzes ihrer Sclaven zu versichern*).

Als

*) *Ramsay* History of the American Revolution Vol. I. p. 250.

Als daher Lord Dunmore durch seine Proclamation vom 7ten November 1775 die Provinz Virginien unter das Kriegsgesetz stellte, und alle durch Vertrag an die Rebellen gebundene Sclaven und Diener, schwarze und weiße, welche Willens wären, die Waffen zu tragen und sich mit den königlichen Truppen zu vereinigen, für frei erklärte *), fanden sich kaum einige hundert derselben, und zwar von beiden Farben bei ihm ein, die aber bei dem unglücklichen Erfolge seiner Waffen kein glänzendes Schicksal hatten; denn die dabei befindlichen Afrikaner sollen sämmtlich umgekommen seyn **).

Weit entfernt also, daß diese Maaßregel zum Vortheil Englands hätte ausschlagen sollen, diente sie nur dazu, die Sclavenbande der Neger in den vereinigten Staaten immer mehr zu lüften; denn um zu verhindern, daß dieselben nicht zum Feinde übergehen möchten, trat nicht nur überall eine mildere Behandlung derselben ein, sondern Vielen wurde auch die Freiheit ganz und gar geschenkt ***), zumal, wenn sie sich mit ihren Herren vereinigt hatten, die Waffen gegen den allgemeinen Feind zu ergreifen. In New-Hampshire durfte ein Sclave nur drei Jahre in der Armee der Republicaner gedient haben, um zu derselben Gratification oder Prämie berechtigt zu seyn, welche den Weißen ausgesetzt war. Diese empfing dann der Herr des Sclaven als den Preis

*) *Ramsay* History of the American Revolution I. 249.

**) Ibidem Vol. I. p. 252.

***) Sprengel's Beitr. z. Länder- u. Völkerkunde Th. 12. S. 7.

Preis seiner Freiheit, wofür er den Kaufbrief desselben abliefern und eine Bescheinigung seiner Freilassung ausstellen mußte. Wer demnach seine drei Dienstjahre während des Krieges glücklich überlebt hatte, war frei *).

Als der nordamerikanische Krieg beendigt und die Unabhängigkeit und Freiheit der jungen Republik glücklich errungen war, zeigten sich die segenreichen Folgen desselben für die Negersclaven immer mehr, und zwar, wie bisher im Einzelnen, nun auch im Allgemeinen. Die Freude und der Freiheitstaumel waren so groß, daß man es für entehrend hielt, länger irgend eine Unterdrückung und Sclaverei unter sich zu dulden. Man glaubte der eigenen Freiheit unwürdig zu seyn, wenn man fortfahre, dieselbe Andern vorzuenthalten, und beschloß, mit Ernst darauf zu denken, den in den vereinigten Staaten befindlichen Negern die ihrige wieder zu verschaffen. Es fehlte seit wieder hergestelltem Frieden (1783) auch nicht an neuen Schriften, die die allgemeine wohlwollende Stimmung für die Negersclaven nicht nur zu unterhalten, sondern auch zu vermehren suchten, so daß endlich die Gesetzgebung es recht ernstlich zu fühlen begann, wie unverträglich die fernere Ausübung der Sclaverei in ihren Staaten mit deren jetziger Lage sey. Als daher im Jahre 1787 die Deputirte aller Provinzen in Philadelphia zusammen kamen, um für die sämmtlichen vereinigten Staaten eine allgemeine Verfassung auszuarbeiten, äußerte sich auf vielen Seiten das Verlangen, daß die Abschaffung der Sclaverei ein Artikel der neuen Constitution seyn möge

*) Collections of the Massachusets Historical Society for the Year 1795. Vol. 4. p. 203.

möge *). Zwar widersetzten sich die Gesandten von Nord- und Süd-Carolina, Virginien, Maryland und Georgien, als derjenigen Staaten, welche den meisten Verkehr mit Sclaven hatten, diesem Vorschlage, gaben aber doch endlich ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß das Gesetz wegen Verhinderung der Sclaveneinfuhr nicht eher, als mit dem ersten Januar des Jahrs 1808, in Kraft treten solle **).

Dem zufolge wurde in der Constitutionsacte vom 17ten November 1787 bestimmt: daß die Aus- oder Einfuhr solcher Personen, welche etwa einer der gegenwärtig existirenden Staaten für geeignet halten möchte, zugelassen werden zu können, nicht vor dem Jahre 1808 durch den Congreß verhindert werden solle, daß aber eine, die Summe von zehn Dollars nicht übersteigende Abgabe auf solche Einfuhr zu legen sey ***). Zugleich wurde aber auch im IV. Artikel in der I. Section derselben Acte festgesetzt: daß keine aus dem einen in den andern Staat entweichende, unter der Kraft der Gesetze daselbst im Dienst oder Arbeit gehaltene Person, in diesem durch irgend

*) *Clarkson* Vol. I. p. 190.

**) Siehe ebendaselbst S. 190.

***) Siehe diese Acte, Artikel I. Section IX. in den Acts of the Congress of the United States; Philadelphia 1797 u. 1798. Appendix p. 10. — Desgleichen in den Recherches historiques et politiques sur les États-Unis de l'Amérique septentrionale; par un Citoyen de Virginie, à Colle, 1788. Part. 4. pag. 324.

irgend ein Gesetz der Dienstbarkeit entlassen werden könne, sondern auf Requisition dessen, der ein Recht an dieselbe habe, ausgeliefert werden müsse *).

Es muß bemerkt werden, daß unter den hier bezeichneten Personen hauptsächlich Negersclaven verstanden werden. Der Verfasser oder Uebersetzer der Récherches historiques sagt hievon, daß der Abscheu, welchen die Verfasser der Constitution wider diesen allen Naturrechten entgegen laufenden Zustand gehabt hätten, sie verhindert habe, sich selbst einmal des gewöhnlichen Worts Sclave zu bedienen **). Auf diese Anmerkung macht auch Schwarz in seinen Bemerkungen über die Sclaverei der Neger aufmerksam, indem er sehr richtig behauptet, daß genanntes Werk, gleich weit entfernt von Uebertreibung wie von Schwäche, die Rechte der Vernunft und das Interesse der Menschheit vertheidige ***).

So war nun die gänzliche Aufhebung des Sclavenhandels für alle Provinzen des nordamerikanischen Freistaats durch eine allgemeine Sanction festgesetzt, und wenn auch der Zeitpunct, wo das Gesetz des Congresses in Kraft treten sollte, noch bis zum Jahr 1808 hinausgeschoben war, so geschah dies doch nur in Rücksicht der genannten fünf Staaten, da er in den meisten der übrigen durch Privatgesetze derselben bereits früher aufgehoben war.

In

*) Acts of the Congress of the United-States; Appendix, p. 16. 17. Récherches hist. etc. Part. IV. p. 334.

**) Récherches historiques etc. Part. IV. p. 315. in der Anmerkung.

***) *Schwarz* Réflexions sur l'esclavage des Negres. à Neufchatell et à Paris 1788. 8. p. 34.

In Virginien hatte man schon frühzeitig, selbst vor dem Anfange des 18ten Jahrhunderts, Versuche gemacht, die Einfuhr der Sclaven durch Auflegung einer Taxe auf dieselben zu beschweren, das Gesetz war aber nicht von Dauer, obgleich es so oft erneuert wurde, als der Einfluß der afrikanischen Compagnie in England es erlaubte. Die Abgabe wurde späterhin den Käufern aufgelegt, die Gesetze aber, nach denen dies geschah, kamen ebenfalls immer zu leicht außer Ansehen, ohnerachtet auch sie oft genug erneuert wurden, wenn außerordentliche Geldzuschüsse nothwendig waren, so daß die Taxe nach und nach von 5 bis auf 20 Procent vom Werthe stieg *). Endlich wurde, wie wir oben sahen, im Jahre 1772 wieder ein Versuch, und zwar ein fruchtloser, gemacht, die Gesetzgebung dahin zu bewegen, hülfreiche Hand zur Einschränkung der Sclaverei zu bieten. Was die Regierung damals verweigerte, wurde im Jahre 1776, als der Staat sich von England trennte, ausgeführt. Die Declaration ihrer Rechte, welche die Versammlung der Repräsentanten Virginiens am ersten Juny dieses Jahrs zu Williamsburg erließ, begann im ersten Artikel derselben mit den Worten: "Alle Menschen sind gleich frei und unabhängig und besitzen natürliche Rechte, die ihrer Person anhängen und deren sie ihre Nachkommen nicht berauben können, unter welcher Uebereinkunft oder durch welchen Vertrag es auch geschehen möge: Solche sind das Leben und die Freiheit nebst

*) Collect. of the Massachusets Hist. Soc. IV. 191.

nebst allen den zur Sicherung derselben gehörigen Mitteln" u. s. w. *) —

Nach einer solchen Erklärung war es nun nicht wohl möglich, die Sclaverei und den Sclavenhandel länger zu dulden, darum sorgte auch die Gesetzgebung nach kaum ausgebrochener Revolution sogleich dafür, daß durch ein Gesetz die Sclaveneinfuhr unter den nachdrücklichsten Strafen verboten und die Freilassung der Sclaven deren Herren erlaubt und ihrem freien Willen überlassen wurde, was bis hieher nie gestattet worden war **). Jeder diesem Verbote zuwider handelnde Einbringer oder Käufer neuer Neger wurde mit einer schweren Geldstrafe belegt, und die eingeführten Neger selbst durch das Gesetz für frei erklärt ***).

Dennoch finden wir Virginien unter den fünf Staaten begriffen, welche auf dem allgemeinen Congresse zu Philadelphia im Jahre 1787 bei Errichtung der neuen Constitution wider die Aufhebung der Sclaverei vor dem Jahre 1808 stimmten †). — Nicht allein hieraus, sondern aus noch mehrern andern Umständen scheint mir zu erhellen, daß die Gesetzgebung dieses Staats zu viele Schwierigkeiten in der Verfolgung dieses Plans gefunden haben müsse, und daher wahrscheinlich freiwillig demselben vor der Hand

*) Récherches historiques et politiques sur les Etats-Unis Part. I. p. 158.

**) Collections of the Massachusetts Historical Society. Boston 1795. 8. Vol. IV. p. 192.

***) Sprengel's Beiträge zur Länder- u. Völkerkunde. Leipz. 1790. 8. Th. 12. S. 7.

†) Siehe oben; nach Clarkson's Angabe Vol. I. p. 190.

Hand noch entsagt, und sich in dieser Hinsicht mehr an die südlichen, als an die nördlichen Staaten geschlossen habe. Dieß zeigt unter andern die große Anzahl Sclaven, welche sich noch um das Jahr 1790 in Virginien befanden, so daß dieselben über die Hälfte der ganzen Bevölkerung daselbst ausmachten *); dies scheint mir auch aus den Mißhelligkeiten hervorzugehen, in welche die vereinigten Staaten gleich nach dem Kriege mit Großbritannien wegen Nichterfüllung eines Artikels des Definitiv-Friedenstractats von 1783 geriethen, die unstatthafte Wegführung mehrerer Negersclaven, besonders aus Virginien betreffend **). — Als der berühmte französische General La Fayette, der bekanntlich für die Freiheit der Amerikaner viel beigetragen hatte, auf seiner letzten, nach dem Frieden in Amerika unternommenen Reise von der General-Versammlung in Virginien eine Deputation erhielt, die ihm zu seiner Ankunft Glück wünschen, und die Empfindungen der Achtung, Verehrung und Dankbarkeit der Nation darbringen sollte, äußerte er unter andern in seiner Antwort den Wunsch, daß der Staat von Virginien, nachdem er so muthig für die Sache der Menschheit gefochten habe, doch nun auch alle Gelegenheiten ergreifen möchte, die in seiner Macht ständen, diejenigen Rechte zu begünstigen, welche alle Menschen ohne Ausnahme an die erlangte Freiheit hätten ***). — Auch hierin finden wir

*) S. diese Geschichte Th. I. S. 436.

**) State-Papers and publick Documents of the United-States. Boston 1817. Vol. I. p. 212 ff.

***) Récherches historiques et politiques sur les Etats-Unis. Part. IV. p. 134.

nen einen klaren Beweis, daß es mit der Abschaffung der Sclaverei in Virginien keinen so guten Fortgang haben wollte, als die Gesetzgebung es wünschen mochte. Virginien war in einer ähnlichen Lage wie die übrigen südlichen Staaten, unter welchen besonders die beiden Carolinen und Georgien, wegen ihrer vielen Sclaven, hinter den nördlicher gelegenen Provinzen, wo die Sclaveneinfuhr nie sehr groß gewesen war, in Hinsicht der zu treffenden Maaßregeln wegen Verhinderung einer fernern Einführung der Neger zurückbleiben mußten. Man sah allgemein die Schwierigkeiten ein, welche in den fünf im Süden der Republik liegenden Staaten vorherrschend waren *), hoffte jedoch, daß auch die beiden Carolinen und Georgien, wo ums Jahr 1788 nur noch allein die Einführung der Sclaven erlaubt war, bald dem Beispiele der übrigen zehn Staaten folgen würden **).

Wie groß und allgemein das Verlangen und der Wunsch in den nordamerikanischen Freistaaten um diese Zeit war, auch den dort befindlichen Negersclaven die Wohlthaten der erlangten Freiheit zukommen zu lassen, ist unter andern auch aus den vielen Vorschlägen ersichtlich, welche man überall machte, um die mannigfachen Hindernisse zu beseitigen, welche sich von allen Seiten den Freunden der Menschheit entgegen stellten. Die in der Unwissenheit erzogenen Neger, in welchen stets die Ueberzeugung genährt wurde, daß sie nichts zu hoffen und nichts zu verlieren hätten, waren gewohnt, die Arbeit nur als eine Folge der Sclaverei anzusehen; daher

*) Recherches etc. Part. IV. p. 127 ff.

**) Ebendaselbst S. 129.

daher kam es, daß mehrere derselben, als sie durch Erlangung der Freiheit unerwartet in den Besitz eines Guts kamen, dessen sie sich nicht zu bedienen wußten, die Wohlthaten derselben in Unthätigkeit und Trägheit suchten, deren unausbleibliche Folgen erst Armuth und dann Noth und Mangel waren. Es konnte nicht fehlen, daß sie auf diese Weise dem Staate nothwendig zur Last fallen mußten, entweder wegen der ihnen zu reichenden Unterstützung, oder durch die Verbrechen, denen sie sich in Ermangelung dieser ergaben.

Dies war bei einer allgemeinen Befreiung der Neger wohl zu bedenken. Einige schlugen vor, überall öffentliche Schulen zu errichten, und die Herren anzuhalten, die Sclavenkinder beiderlei Geschlechts dahin zu schicken, indem man einen Zeitpunct bestimme, wo die Sclaverei derselben ihre Endschaft erreichen solle. Andere wollten nur diejenigen befreit wissen, welche nach Bekanntmachung des Gesetzes würden geboren werden, eine Idee, welche man in Pensylvanien angenommen hat*); und noch Andere, welche zwar ihr Vaterland von dem gegen die Menschheit lange genug ausgeübten Verbrechen zu befreien wünschten, aber auch eine Entschädigung der Herren für nothwendig hielten, meinten, man solle die Sclaven auf die westindischen Inseln verkaufen. Das Unmenschliche dieses Vorschlags wurde indessen mit allgemeinem Unwillen und Abscheu erkannt, da die Sclaven selbst einem solchen Verkaufe lieber den Tod vorgezogen haben würden, indem ihnen die Behandlung ihrer schwarzen Brüder in Westindien nur zu gut

*) Récherches historiques etc. Part. IV. p. 128.

gut bekannt war, um nicht den Aufenthalt daselbst als etwas höchst Schreckliches zu betrachten *).

Andere eben so wenig ausführbare Vorschläge waren; alle Negersclaven nach Afrika zurückzuschicken, oder in Amerika selbst ihnen Länderstriche anzuweisen und daselbst Colonieen für sie anzulegen. Das Eine wäre keine Wohlthat für die Neger gewesen, da den meisten derselben Afrika ganz entfremdet war, und Viele, in Amerika geboren, dieses Land als ihr wirkliches Vaterland betrachteten, das Andere aber hätte den vereinigten Staaten große, nicht vorhandene Geldsummen gekostet und wenig Vortheil gewährt **).

Es blieb demnach wie es war, und jede Provinz suchte den Anforderungen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit so bald und so gut zu genügen, als die Oertlichkeit ihrer Lage es ihr möglich machte.

In Pensylvanien wurde schon im Jahre 1780 ein Gesetz gegeben, nach welchem allen denen Negersclaven, die in Amerika nach erlangter Unabhängigkeit dieses Landes geboren werden würden, im 28sten Jahre ihres Alters die Freiheit zugesichert wurde ***). Im Jahre 1787 wurde die seit 1774 bestandene, durch den Krieg aber unterbrochene Gesellschaft für die Abschaffung der Sclaverei ansehnlich erweitert, und

*) Récherches historiques etc. Part. IV. p. 129. 130.

**) Ebendaselbst S. 130.

***) Sell Vers. e. Geschichte des Sclavenhandels S. 52. Deutsches gemeinnütziges Magazin, Leipz. 1789. 2ter Jahrg. St. IV. S. 219. — Man vergleiche hiemit *Schwarz* Reflexions sur l'esclavage p. 24. Récherches historiques etc. IV. 128.

und durch mehrere Mitglieder, unter denen sich die ausgezeichnetsten Personen befanden, vermehrt *). Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde der berühmte Dr. Franklin, der sich schon lange für die Sache der Neger interessirt hatte, und zu Vicepräsidenten der uns schon bekannte James Pemberton und Jonathan Penrose ernannt. Dr. Benjamin Rush und Tench Coxe waren Secretairs; James Star Cassirer; William Lewis, John D. Coxe, Miers Fischer und William Rawle Räthe; Thomas Harrison, Nathan Boys, James Whiteall, James Read, John Todd, Thomas Armatt, Norris Jones, Samuel Richards, Francis Bayley, Andrew Carson, John Warner und Jacob Shoemaker junior, eine erwählende Committee, und Thomas Shields, Thomas Parker, John Olden, William Zane, John Warner und William Mc Elhenny eine handelnde Committee, welche die Plane der Gesellschaft in Ausführung bringen mußte **).

Das Beispiel dieses für Pensylvanien errichteten, theils aus Quäkern theils aus Mitgliedern verschiedener anderer Religionsparteien bestehenden Vereins wirkte auch auf andere Provinzen, wo sich in Folge dieses gleichfalls Gesellschaften für die unterdrückten Afrikaner bildeten, die aus Vermischungen von Anhängern der verschiedensten Glaubensmeinungen bestanden. Dies war namentlich der Fall in Neu-

*) *Holmes* American Annals Vol. II. p. 391.

**) *Thom. Clarkson's* History of the abolition of Slave trade Vol. I. p. 191.

New-York, Connecticut, New-Jersey, Delaware, Maryland und andern Staaten. Alle diese Gesellschaften traten nachmals theils durch Correspondenz, theils durch persönliche Mittheilungen in nähere Verbindung zur bessern Beförderung ihrer Absichten *).

In Connecticut wurde die Gesellschaft für die Abschaffung der Sclaverei erst im Jahre 1790 errichtet **), aber schon früher, im Jahre 1784, hatte die Gesetzgebung dieses Staats durch eine Acte verordnet, daß kein Neger- oder Mulattenkind, welches in demselben nach dem 1sten März dieses Jahrs geboren war, länger als bis zum 25sten Jahre seines Alters in der Sclaverei zurückgehalten werden könne ***).

Früher noch, und gewissermaßen am frühesten unter allen nordamerikanischen Staaten, hat Massachusetts die Abschaffung der Sclaverei durchgesetzt; denn im Jahre 1791, wo noch in allen übrigen Provinzen zum Theil zahlreiche Heere von Negersclaven sich befanden, war hier nicht ein Einziger mehr zu finden †). Es hätte für Massachusets im Grunde keiner weitern Gesetze dieserhalb mehr bedurft, da in dieser Provinz die Sclaverei eigentlich nie durch die Gesetze autorisirt gewesen seyn soll. In jedem Falle, wo ein Sclave seine Zuflucht zu dem Gesetze nahm, um seine Freiheit zu fordern, soll ihm

*) *Clarkson* I. 192.

**) *Holmes* American Annals Vol. II. p. 395.

***) American Annals Vol. II. p. 383.

†) Ebeling's Erdbeschreibung von Amerika Th. I. S. 237. S. diese Geschichte Th. I. S. 435.

ihm dieselbe zu keiner Zeit verweigert worden seyn *). Gleichwohl wurde im Jahre 1780, als Massachusets sich seine Constitution gab, im ersten Artikel derselben erklärt: alle Menschen sind frei und einander gleich geboren, eine Erklärung, welche erst im Jahre 1783 durch einen bei dem obersten Gerichtshofe in Massachusets vorkommenden Rechtsfall ihre vollgültige Kraft und keinen Zweifel mehr zulassende Auslegung erhielt **); wie wir alsobald des Nähern sehen werden, nachdem wir noch einiges den Sclavenhandel dieser Provinz überhaupt Betreffende und näher Erläuternde hier eingeschaltet haben.

Daß Massachusets sich vor allen andern Provinzen Nordamerikas in Hinsicht der Abschaffung des Sclavenhandels zu seinem Vortheile ausgezeichnet haben müsse, erkennen wir aus einem Briefe, den ein als Professor der Rechte bei dem Collegio zu Williamsburg in Virginien angestellter Richter, Nahmens Tucker, an den Doctor Belknap, einem Geistlichen zu Boston in Massachusets, schrieb. Der Inhalt dieses von Williamsburg den 24sten Januar 1795 datirten Schreibens betraf den Wunsch, den die Provinz Virginien hegte, von ihrem Schwesterstaate Massachusets die Methode zu erlernen, wie auch sie auf die leichteste Weise das Uebel der Sclaverei aus ihrer Mitte entfernen könne. Zu dem Ende hatte er mehrere den Gegenstand betreffende Fragen über die erste Einführung, den Wachsthum und

*) Récherches historiques etc. Part. IV. p. 128. 129. siehe die Anmerkung weiter unten.

**) *Holmes* American Annals Vol. II. p. 328. nach den Collections of the Massachusets Historical Society Vol. IV. p. 203.

und die Abschaffung der Sclaverei in Massachusets aufgezeichnet und ihm zu gefälliger Beantwortung zugesandt. In Folge dieses Briefs hatte Dr. Belknap einige vierzig Exemplars dieser Fragen drucken und an solche Herren vertheilen lassen, von denen er vermuthen konnte, daß sie Auskunft darüber zu geben im Stande wären, um ein möglichst vollständiges und richtiges Resultat herauszubringen. Die eingelaufenen Antworten und Bemerkungen wurden dann dem Frager zugeschickt.

Die Fragen waren folgende:

1. Die erste Einführung der Neger oder anderer Sclaven in Massachusets? —

2. Wurde der afrikanische Handel bis jetzt (1795) betrieben? In welcher Periode fing er an? Bis zu welcher Ausdehnung wurde er geführt? Wann begann er abzunehmen? Wann hörte er gänzlich auf? —

3. Ob er durch europäische oder amerikanische Unternehmer betrieben worden? Durch welche Mittel seine Abnahme zuerst begann? Ob durch gesetzliche Entmuthigung oder andere Ursachen? Und welchen Ursachen seine Abschaffung zuzuschreiben sey? —

4. Wie war der Zustand der Sclaverei in Massachusets, als die Zahl der Sclaven am größten war? Wann war die Zahl derselben am beträchtlichsten? Wie war ihr Verhältniß zu der Zahl der weißen Personen um die Zeit? —

5. Auf welche Weise ist die Sclaverei daselbst abgeschafft? Ob durch eine allgemeine und zu glei-

cher

der Zeit wirkende Freilassung oder zu verschiedenen Perioden? Oder ob durch die Erklärung, daß alle nach einer gewissen Periode geborne Personen frei seyen? —

6. In welcher Periode war die Sclaverei gänzlich abgeschafft? Wie war das Verhältniß der Schwarzen zu den Weißen um die Zeit? —

7. Wie ist der Zustand der freigelassenen Neger? Ist irgend eine Vorkehrung zu deren Erziehung und Unterhalt während ihrer Kindheit, oder in einem Zustande von Abgelebtheit, Alter oder Verstandeszerrüttung getroffen, und welche? —

8. Welches sind ihre politischen Rechte, oder in wie fern sind sie bürgerlich unfähig? Ist ein Unterschied zwischen ihnen und den Weißen? —

9. Findet ein merklicher Unterschied zwischen dem allgemeinen, sittlichen, oder geselligen Betragen freigelassener Personen oder deren Abkömmlingen und Andern Statt? —

10. Sind Wechselheirathen zwischen Schwarzen und Weißen häufig? Sind, wenn dies der Fall ist, solche Verbindungen häufiger zwischen schwarzen Männern und weißen Frauen, oder umgekehrt? —

11. Herrscht im Allgemeinen Eintracht zwischen den schwarzen und weißen Bürgern? Gehen sie frei und gesellschaftlich mit einander um, oder wird von einem Theile ein gewisser Vorrang in Anspruch genommen, den der andere öffentlich oder stillschweigend anerkennt? —

Man erkennt leicht, welches Licht die Beantwortung dieser Fragen, zumal, da solche durch die sach-

über die Abschaffung der Sclaverei in Massachusets aufgezeichnet und ihm zu gefälligen Beantwortung zugesandt. In Folge dieses Briefs hatte Dr. Belknap einige vierzig Exemplare dieser Fragen drucken und an solche Herren vertheilen lassen; von denen er vermuthen konnte, daß sie Auskunft darüber zu geben im Stande wären, um ein möglichst vollständiges und richtiges Resultat herauszubringen. Die eingelaufenen Antworten und Bemerkungen wurden dann dem Frager zugeschickt.

Die Fragen waren folgende:

1. Die erste Einführung der Neger oder anderer Sclaven in Massachusets? —

2. Wurde der afrikanische Handel bis jetzt (1795) betrieben? In welcher Periode fing er an? Bis zu welcher Ausdehnung wurde er geführt? Wann begann er abzunehmen? Wann hörte er gänzlich auf? —

3. Ob er durch europäische oder amerikanische Unternehmer betrieben worden? Durch welche Mittel seine Abnahme zuerst begann? Ob durch gesetzliche Entmuthigung oder andere Ursachen? Und welchen Ursachen seine Abschaffung zuzuschreiben sey? —

4. Wie war der Zustand der Sclaverei in Massachusets, als die Zahl der Sclaven am größten war? Wann war die Zahl derselben am beträchtlichsten? Wie war ihr Verhältniß zu der Zahl der weißen Personen um die Zeit? —

5. Auf welche Weise ist die Sclaverei daselbst abgeschafft? Ob durch eine allgemeine und zu gleicher

der Zeit wirkende Freilassung oder zu verschiedenen Perioden? Oder ob durch die Erklärung, daß alle nach einer gewissen Periode geborne Personen frei seyen? —

6. In welcher Periode war die Sclaverei gänzlich abgeschafft? Wie war das Verhältniß der Schwarzen zu den Weißen um die Zeit? —

7. Wie ist der Zustand der freigelassenen Neger? Ist irgend eine Vorkehrung zu deren Erziehung und Unterhalt während ihrer Kindheit, oder in einem Zustande von Abgelebtheit, Alter oder Verstandeszerrüttung getroffen, und welche? —

8. Welches sind ihre politischen Rechte, oder in wie fern sind sie bürgerlich unfähig? Ist ein Unterschied zwischen ihnen und den Weißen? —

9. Findet ein merklicher Unterschied zwischen dem allgemeinen, sittlichen, oder geselligen Betragen freigelassener Personen oder deren Abkömmlingen und Andern Statt? —

10. Sind Wechselheirathen zwischen Schwarzen und Weißen häufig? Sind, wenn dies der Fall ist, solche Verbindungen häufiger zwischen schwarzen Männern und weißen Frauen, oder umgekehrt? —

11. Herrscht im Allgemeinen Eintracht zwischen den schwarzen und weißen Bürgern? Gehen sie frei und gesellschaftlich mit einander um, oder wird von einem Theile ein gewisser Vorrang in Anspruch genommen, den der andere öffentlich oder stillschweigend anerkennt? —

Man erkennt leicht, welches Licht die Beantwortung dieser Fragen, zumal, da solche durch die sach-

kundigsten Männer geschah, über den fraglichen Gegenstand verbreiten mußte. Auch für unsere Zwecke sind diese Bemerkungen und Aufschlüsse wichtig, darum mag das Wesentliche derselben hier einen verdienten Platz finden.

Schon im Jahre 1639 fand John Josselyn auf seiner Reise in Neu-England im Hause eines gewissen Samuel Maverick, der sich schon vor 1630 auf Nobles-Island *) niedergelassen hatte, einige Negerinnen und einen jungen Negersclaven, von denen es scheint, als ob sie die ersten in Massachusets gewesen sind **). Eine der erstern, welche von der andern mit vieler Ehrerbietung bedient wurde, gab dem Fremden zu erkennen, daß sie in ihrem Lande eine Königin gewesen sey, und beklagte sich gegen ihn unter Gesängen und traurigen Gebehrden über eine von ihrem Herrn erlittene Beleidigung, der den jungen Neger mit Gewalt zu ihr ins Bett gelegt hatte, um Nachkommenschaft von ihr zu bekommen, den sie aber mit vielem Stolze von sich gestoßen hatte. Mir scheint hieraus zu erhellen, daß die Einfuhr von Negern um diese Zeit hier wenigstens noch sehr schwach war. Eine zweite Spur dort befindlicher Negersclaven findet sich im Jahre 1645, wo der General-Court von Massachusets, welcher damals die Gerichtsbarkeit über die, jetzt zu Neuhampshire gehörenden, Niederlassungen am Pascataqua ausübte, an den daselbst residirenden Herrn Williams schrieb, daß die durch einen gewissen Capitain Smyth dahin gebrachten Neger, seinem eigenen Ge-

*) Eine der beträchtlichsten von den 7 in der Boston-Bay gelegenen Inseln.

**) Collections of the Massachusets Hist. Soc. IV. 194.

Geständnisse zufolge, ungerechter und betrüglicher Weise von Guinea geraubt und fortgeführt wären, daß er deshalb sogleich den von dem Capitain Smyth empfangenen Neger übersenden solle, damit man ihn ohne Verzug zurückschicken könne; glaube er indeß, etwas anführen zu können, warum er sich etwa für befugt halten möchte, ihn zurück zu behalten, so solle er seine Einwendungen ohne Zeitverlust entweder selbst oder durch seinen Agenten vorbringen *).

Ohngefähr um dieselbe Zeit (1645) wurde schon ein Gesetz gemacht, durch welches der Kauf und Verkauf von Sclaven, diejenigen ausgenommen, welche in einem rechtmäßigen Kriege, oder ihrer Verbrechen wegen, durch einen richterlichen Ausspruch in Sclaverei gerathen wären, verboten wurde.

Unter den Gesetzen, welche die Strafen auf Capital-Verbrechen bestimmten, wurde 1649 nach Vorschrift des Mosaischen Gesetzes **) verordnet: Wenn ein Mensch den andern stiehlt, so soll er unfehlbar zum Tode verurtheilt werden ***).

Josselyn, der zweimal Neu-England bereisete, und zehn Jahr von 1663 bis 1673 in dem Lande lebte, berichtet ferner, daß die Leute in Boston zahlreiche Bediente hätten, von denen einige Engländer, andere aber Neger wären †).

Andere

*) Coll. Hist. Soc. IV. 195.

**) Exodus XXI. 16.

***) Coll. Hist. Soc. IV. 195.

†) Coll. Hist. Soc. IV. 196.

Andere Sclaven waren unbekannt in Massachusets; die hier mitgetheilten Spuren zeigen aber, daß auch die Neger-Anzahl daselbst nur schwach, und die Sclaverei durch die Gesetzgebung wenig begünstigt war. Der afrikanische Handel wurde auch von den Kaufleuten in Massachusets selbst nie stark betrieben, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Anfangs die Neger von Barbadoes hier eingeführt worden sind, da zwischen dieser Insel und der Colonie gewisse Handelsverbindungen Statt fanden.

Im Jahre 1703 wurde eine Abgabe von 4 Pf. auf jeden eingeführten Neger gelegt, für deren Bezahlung sowohl das Schiff als der Patron verantwortlich waren. Daß mehr als drei Schiffe für den Hafen von Boston jährlich mit dem afrikanischen Handel beschäftigt waren, konnte Doctor Belknap seiner Nachforschungen ohnerachtet nicht in Erfahrung bringen. Die in Afrika gekauften Sclaven, wofür diese Schiffe hauptsächlich Rum lieferten, der in Boston gebrannt war, wurden meistens in Westindien oder in den südlichen Colonieen verkauft, und nur dann in den Hafen von Boston eingebracht, wenn dort die Märkte überfüllt und die Preise zu niedrig waren; es sind aber nur wenig volle Ladungen überhaupt dahin gekommen. Ein Herr erinnerte sich deren nicht mehr als zwei oder drei in einem Zeitraume von 30 bis 40 Jahren, die fast gänzlich aus Kindern bestanden. In Rhode-Island hatte die Rum-Destillation und der afrikanische Handel eine größere Ausdehnung erhalten, als zu Boston, nach Belknap der einzige See-Hafen in Massachusets, der Antheil am Sclavenhandel hatte. Zuweilen pflegten die Schiffe von Rhode-Island, wenn sie ihre besten

Sclaven in Westindien verkauft hatten, die Ueberbleibsel ihrer Ladungen nach Boston zum Verkauf zu bringen; seit dem Verfall dieses Handels ist daher auch Newport, die Hauptstadt von Rhode-Island, welche am meisten damit beschäftigt war, herabgekommen.

Um die Zeit der Stempel-Acte *) begann der Sclavenhandel in Massachusets zuerst zu sinken, und im Jahre 1788 wurde er durch das Gesetz ganz unterdrückt; wovon die Revolution unstreitig als die Hauptursache anzusehen war, da die von da nach England geschickten Gouverneurs früherhin stets instruirt gewesen seyn sollen, in keine daselbst zu Gunsten der Aufhebung der Sclaverei gemachte Acte zu willigen **).

In Massachusets hat der Sclavenhandel nie die öffentliche Meinung für sich gehabt. Ein gewisser Grad von Schande war immer für diejenigen, die sich diesem Geschäfte widmeten, damit verknüpft, so daß sich nur wenig dortige Kaufleute, und diese Wenigen bloß des großen Gewinns wegen damit abgaben

*) Diese Acte, durch welche Stempelpapier in den Colonieen eingeführt wurde, ist vom 22sten März 1765. Virginien widersetzte sich dieser Abgabe zuerst, den 28sten May des nemlichen Jahrs, und gab dadurch ein Beispiel, dem alle übrige Provinzen folgten. Remer's Handb. d. neuern Gesch. 3te Auflage. Braunschw. 1799. 8. S. 815 ff.; man vergleiche *Holmes* American Annals Vol. II. 226. *Ramsay* History of the American Revolution Vol. I. p. 59. Vol. II. p. 319.

**) Collect. of the Massachus. Hist. Soc. IV. 197.

ben, und Mehrere in ihren letzten Stunden bitterlich ihre Theilnahme an demselben beklagten. Ueberdieß erforderte dieser Handel ein großes Kapital, und wurde doch immer für sehr waglich gehalten. Daher, und weil dabei mehrere Seeleute theils durch das Clima von Guinea, theils in Streitigkeiten mit den Eingebornen umkamen, wurde man immer ernstlicher wider dieses Geschäft eingenommen.

Wie man auch in Amerika in zahlreichen Schriften gegen den Sclavenhandel zu Felde zog, und seine stufenweise Abnahme und endlich gänzliche Auflösung dadurch bewirkte, sahen wir schon oben; wie und auf welche besondere Weise dies in Massachusets geschah, und welche Folgen hauptsächlich für die Neger daraus erwuchsen, werden wir, wenn wir hier noch etwas über den Zustand der Sclaverei in Massachusets während ihrer blühendsten Periode eingeschaltet haben, aus der Beantwortung der oben aufgestellten fünften und folgenden Fragen gleich weiter unten ersehen.

Ueber die Anzahl der Neger und deren Verhältniß zu den Weißen giebt folgende Tabelle der von den Jahren 1763, 1776 und 1784 vorhandenen Zählungslisten die beste Ansicht:

Jahre.	Weiße.	Schwarze.	Verhältniß.
1763	235,810	5,214	45 zu 1
1776	343,845	5,249	65 zu 1
1784	353,133	4,377	80 zu 1

Einer Volkszählung von 1790 zufolge befand sich in Massachusets und dem Districte Main neben

469,326

469,326 Weißen nicht ein einziger Sclave mehr, wohl aber 6001 Indianer und freie Schwarze, von welchen leztere etwa 4000, und mit den aus den Vermischungen beider Rassen entsprungenen Farbigen ohngefähr 5000 betrugen, so daß das Verhältniß der Schwarzen überhaupt zu den Weißen wie 1 zu 93 seyn mochte. Nach obiger Liste nun wäre unter den angeführten Jahren die Zahl der Sclaven im J. 1763 im Verhältniß gegen die Weißen am stärksten gewesen, früher jedoch, um 1745, soll sie noch größer gewesen seyn, so daß man das Verhältniß vielleicht wie 1 zu 40 annehmen konnte *).

Das Clima, und besonders der Winter in Massachusets war den Afrikanern nicht günstig, darum zog man weiße Arbeiter den schwarzen vor. Je mehr nun die Weißen sich vermehrten, je geringer wurde die Aufmunterung zur Einfuhr der Neger, die auch in Massachusets überdieß nicht so fruchtbar waren, als die Weißen. Die meisten Schwarzen fand man in den Seestädten, besonders in Boston, wo wohl ein Viertel von der ganzen schwarzen Bevölkerung der Provinz sich aufhalten mochte; allein außer solchen Handwerkern, die viele Hände gebrauchten, als Seiler, Anker-Schmidte und Schiffszimmerleute, fand man selten mehr als zwei oder einen in einer Familie, und in den Landstädten höchstens drei bis vier auf einem Ackerhofe, ein einziges Landgut ausgenommen, wo sich sechszehn befanden, was man jedoch für eine große Seltenheit hielt.

Die

*) Collect. Massachus. Hist. Soc. IV. 199.

Die Behandlung der Sclaven war nicht streng, und man forderte vor einem Schwarzen nicht mehr Arbeit, als von einem Weißen, denen jene aber nicht gleichkamen. In den südlichen Provinzen war dies anders, denn nach Carolina oder Westindien verkauft zu werden, war ihnen eins, und eine höhere Strafe, als wenn sie in Massachusets in das Correctionshaus geschickt wurden, so schrecklich ihnen dies auch war *). Vorzüglich gut und milde war ihre Behandlung auf dem Lande, wo die Sclaven nicht selten mit ihren Herren an einem Tische aßen. Mit einigen wenigen Ausnahmen war ihr Zustand im Allgemeinen und überall in dieser Provinz ziemlich gut und keineswegs unerträglich.

Solche, die geschickt und arbeitsam waren, konnten sich leicht loskaufen, ihrer Freilassung aber von Seiten ihrer Herren standen auch hier, wie in den übrigen Provinzen, Gesetze entgegen, welche Bürgschaft für dieselben verlangten, damit sie im Alter oder bei Krankheiten nicht dem Staate zur Last fallen möchten **).

So

*) Coll. Massachus. Hist. Soc. IV. 200.

**) Diese und mehrere andere Thatsachen scheinen mit der obigen, aus den Recherches historiques entlehnten Behauptung, daß in Massachusets die Sclaverei gesetzlich nie erlaubt gewesen sey, in offenbarem Widerspruche zu stehen. Wie hätte man die Freilassung der Sclaven durch Gesetze beschränken können, wenn dieselben unbedingt berechtigt waren, vor Gericht ihre Freiheit zu fordern? — Das weiter oben erwähnte Gesetz von 1645, welches den Handel mit Sclaven verbot, nahm ja ausdrücklich die in rechtmäßigen Kriegen oder durch richterlichen Ausspruch ihrer Freiheit verlustig gegangenen Sclaven von diesem Verbote aus;

so

So gemäßigt übrigens die Sclaverei der Neger in Massachusets auch war, so gab es dennoch daselbst Gesetze, die ihnen ihren Sclavenstand deutlich genug in Erinnerung brachten. So durften sie, bei Strafe, ins Correctionshaus geschickt zu werden, Abends nach neun Uhr sich nicht auf den Straßen sehen lassen, durften keinen Weißen schlagen, bei Strafe, außerhalb der Provinz verkauft zu werden, und durften sich nicht mit Weißen verheirathen. Es konnte demnach keinen Augenblick zweifelhaft seyn, ob sie diesem Zustande der Abhängigkeit eine völlige Freiheit nicht vorzögen, und die Beobachtung, daß die allgemeine Meinung für letztere stimmte und ihnen immer günstiger würde, mußte höchst Freude erregend für sie seyn.

Diese vortheilhafte Stimmung ward, wie wir oben sahen, durch die vielen Schriften gegen die Sclaverei hauptsächlich von den Quäkern unterhalten. Außer John Woolmann, Anton Benezet, Dr. Benjamin Rush und anderen in Amerika sich auszeichnenden Schriftstellern dieser Art können noch Nathaniel Appleton und James Swan, Kaufleute von Boston, mit Ruhm genannt werden.

Der erste, zur Unterdrückung des Sclavenhandels von der Gesetzgebung in Massachusets gemachte Versuch

so war also doch ein Gesetz da, welches den Handel mit einer gewissen Gattung von Sclaven, folglich auch deren Sclaverei erlaubte. Der Verfasser der historischen Untersuchungen über Amerika scheint indeß seine Behauptung auf dieselben Gründe gestützt zu haben, welche, wie man sogleich weiter unten sehen wird, in verschiedenen Fällen von den Vertheidigern der Sclaven vor Gericht vorgebracht wurden.

Versuch geschah im Jahre 1767; die deshalb ins Haus der Repräsentanten gebrachte Bill wurde aber in eine Acte zur Belegung der Sclaveneinfuhr mit einer Abgabe verwandelt, und so verstümmelt, daß man lieber den ganzen Versuch aufgab.

Ein zweiter Versuch derselben Art wurde 1773 gemacht. Er gründete sich auf eine Petition der Neger, welche in der Versammlung der Repräsentanten am 23sten Juny vorgelesen, aber bis zur nächsten Sitzung zurückgelegt wurde. Im Januar 1774 wurde eine Bill unter dem Titel: Acte zur Verhinderung der Einfuhr von Negern und anderen Sclaven in die Provinz, eingebracht. Sie passirte beide Häuser nach allen Formen, und wurde dann am 8ten März dem Gouverneur Hutchinson zur Bewilligung vorgelegt, allein die Folge davon war, daß am folgenden Tage die Assembly prorogirt wurde, nachdem sie einen strengen Bescheid vom Gouverneur erhalten, und ein harter Strauß zwischen ihm und den beiden Häusern Statt gefunden hatte. Eine demüthig um die Einwilligung des Gouverneurs bittende Deputation der Neger wurde gleicherweise abgewiesen, und erhielt auch von dem Nachfolger desselben, dem General Gage, keine bessere Antwort, als sie selbigem ihre Aufwartung machte *).

Vor Gericht hatten die Neger besseres Glück. Einer der oben erzählten in England zur gerichtlichen Entscheidung gebrachten Rechtsfälle einiger von Westindien dahin gebrachten Sclaven gegen ihre Herren wurde durch ein gedrucktes Pamphlet auch in

Massa-

*) Collect. of the Massachus. Hist. Society IV. 202.

Massachusets bekannt, und veranlaßte verschiedene Neger, um ihre Freiheit nachzusuchen, und zwar als Belohnung ihrer Dienste, nach erlangtem 21sten Jahre. Der erste Versuch dieser Art im Jahre 1770, zu dessen Führung die Neger Geldbeiträge gesammelt hatten, fiel glücklich aus, und hatte von jetzt bis zum Ausbruch der Revolution noch mehrere zur Folge, die von Seiten der Geschwornen-Gerichte sich stets einer für die Freiheit günstigen Erklärung zu erfreuen hatten. Während bei den Untersuchungen dieser Processe die Herren ihre Rechtsansprüche auf die Behauptung zu gründen suchten, daß die Sclaven auf öffentlichem Markte, beglaubigt durch Kaufbriefe, erhandelt seyen, und die Sclaverei durch das Gesetz, keinen Sclaven ohne Bürgschaft zu entlassen, von der Gesetzgebung zugelassen wäre, wandten die Vertheidiger der Sclaven ein, daß der königliche Freibrief ausdrücklich alle in der Provinz geborene oder wohnende Personen für eben so frei erkläre, als die Unterthanen des Königs in Großbritannien, — daß nach den englischen Gesetzen kein Mensch seiner Freiheit ohne das Urtheil einer Jury beraubt werden könne, — daß, wenn die Gesetze ein bestehendes Uebel duldeten, und zu mildern und zu reguliren suchten, sie dasselbe darum gerade nicht autorisirten, und endlich, — daß die Sclaverei, wenn man selbige auch bei den Eltern zugelassen habe, doch nicht auf die Kinder herabsteigen könne.

Die öffentliche Meinung war besonders während dem Revolutionskriege stark für die Abschaffung der Sclaverei, so daß in den städtischen Versammlungen einiger Landstädte Stimmen gesammelt wurden, daß man keine Sclaven unter sich halten und von den

Herren

Herren keine Bürgschaft für die von ihnen befreiten Sclaven zum Unterhalt fordern wolle, wenn sie unfähig würden, sich selbst zu unterhalten.

So kam die Zeit heran, wo in der Constitution, welche sich die Provinz 1780 gab, erklärt wurde, daß alle Menschen frei und gleich geboren wären, womit man ganz eigentlich auf eine nach einem allgemeinen Grundsatze einzurichtende Befreiung der Neger hindeuten wollte. Obgleich diese Erklärung von den Meisten würklich so verstanden wurde, so gab es doch Einige, welche diese Auslegung in Zweifel zogen. Der oben erwähnte Rechtsfall, der ihre Ueberzeugung bewirkte und die würkliche Aufhebung der Sclaverei in Massachusets völlig außer Zweifel setzte, war folgender.

Während viele der Schwarzen, sich obige Erklärung und die öffentliche Meinung zu Nutze machend, ihre Freiheit forderten und erhielten, Andere sie ohne Erlaubniß nahmen, und noch andere, zum Theil alte und schwächliche Personen, es für klüger hielten, in den Familien zu bleiben, wo sie stets gut behandelt waren, und auch bald erfuhren, daß sie wohl daran gethan hatten, wurde vor dem Gerichtshofe in Worcester (1781) eine Anzeige gegen einen Weißen vorgebracht, daß er einen Schwarzen geschlagen und eingekerkert habe. Er wurde 1783 vor dem obersten Gerichtshofe verhört, und seiner Vertheidigung ohnerachtet, daß der Schwarze sein Sclave sey, nach der in der Declaration befindlichen Clausel zu einer Strafe von 40 Schilling verurtheilt.

Diese

Diese Entscheidung war eine tödliche Wunde für die Sclaverei in Massachusets *), deren Folgen, wie wir oben sahen, darin bestanden, daß im Jahre 1790 schon kein einziger Sclave mehr auf der Volksliste stand, man kann also das Jahr 1783 mit Recht als das der Abschaffung der Sclaverei in Massachusets ansehen.

In New-Hampshire, wo in der daselbst 1783 errichteten Constitution eine gleiche Erklärung gegeben war, wurde dieselbe nicht so günstig für die Sclaven ausgelegt, indem man annahm, daß nur die nach der Revolution gebornen Neger Anspruch auf die Freiheit machen könnten; darum wurde auch bei der nächsten Volkszählung unter den Schwarzen selbst ein Unterschied zwischen Freien und Sclaven gemacht **).

Das Verbot des Sclavenhandels selbst wurde zwar etwas später, aber doch gleich nach Errichtung der allgemeinen Föderal-Constitution im Jahre 1788, und zwar durch folgende Veranlassung bewürkt.

Im Monat Februar dieses Jahrs hatte ein gewisser Avery von Connecticut mit Hülfe eines andern gleich schlecht gesinnten Menschen drei schwarze, nichts Arges ahndende Männer zu Boston auf ein Schiff gelockt und nach Westindien entführt, um sie daselbst zu verkaufen. Diese Unthat und schnöde Verletzung der Gesetze erregte einen allgemeinen Unwillen nicht nur gegen diese Uebelthäter, sondern gegen alle diejenigen, welche dem Sclavenhandel ergeben

*) Collect. of the Massachus. Hist. Society IV. 203.

**) Coll. Hist. Soc. IV. 204.

geben waren, und gab Veranlassung, daß der Verein der Bostoner Geistlichkeit eine Bittschrift an die Gesetzgebung gelangen ließ, worin man um ein Gesetz bat, welches die Ausrüstung und Versicherung der nach Afrika für Sclaven bestimmten Schiffe verbiete, und die Entführung unschuldiger, aus ihrer Heimath entrissener Menschen von da verhüte. Diese Petition war von einer großen Anzahl angesehener Bürger unterzeichnet. Die Schwarzen wurden vermocht, eine gleiche Bittschrift einzureichen, und glücklicher Weise lag gerade eine ähnliche, von den Quäkern in einer frühern Sitzung eingereichte, um jene Zeit auf dem Tische, so daß dies günstige Zusammentreffen die Wirkung hatte, daß am 26sten März 1788 ein Gesetz zur Verhütung des Sclavenhandels, und Bewilligung von Unterstützungen für die Familien solcher Unglücklichen, die aus diesem Staate geraubt oder hinweg gelockt werden möchten, durchging. Dies Gesetz lautete: — "Kein Bürger, innerhalb dieses Staates wohnend, soll, für sich selbst oder für eine andere Person, weder als Patron, noch als Factor, Supercargo, Eigenthümer oder Miether irgend eines Schiffs, ganz oder theilweise, unmittelbar oder mittelbar, irgend einen Einwohner eines Staates oder Königreichs in Afrika als Sclaven oder Diener für gewisse Jahre, einzuführen oder überzuschiffen, zu kaufen oder zu verkaufen, am Bord seines oder ihrer Schiffe mit dem Vorsatze selbige zu transportiren oder einzuführen, aufnehmen, bei Strafe von 50 Pfund für jede so an Bord aufgenommene Person, und 200 Pfund für jedes zu solcher Absicht oder Anwendung ausgerüstete Schiff" — "und jede auf Fahrzeuge der Art gemachte Versicherung soll nichtig seyn." —

Ein

Ein Gesetz von eben dieser Art war wenige Monate zuvor in Rhode-Island durchgegangen, und ein anderes fand kurze Zeit nachher in Connecticut Statt.

Die drei unglücklichen Schwarzen, welche diese wichtige Veränderung veranlaßt hatten, waren nach der westindischen Insel St. Barthelemy verkauft worden, erhielten aber auf Verwendung des Gouverneurs Hancock und des französischen Consuls Herrn L'Etombe zu Boston ihre Freiheit wieder, und kehrten nach einer sechsmonatlichen Abwesenheit am 29sten July desselben Jahres, welcher ein Tag der allgemeinen Freude nicht nur für ihre Landsleute, sondern auch für alle Freunde der Gerechtigkeit und Menschlichkeit war, nach Boston zurück *).

Wie herrlich zeigte sich hier der Geist der Menschenliebe und wahren Freiheit, der nicht allein glücklich seyn, sondern auch Andere eines gleichen Glückes theilhaftig sehen will! Derselbe herrschte in den meisten Provinzen des nordamerikanischen Freistaats auf eine gleiche Weise, daher wurde auch in ihnen der Sclaverei und dem Sclavenhandel noch früher ein Ziel gesteckt, als es nach dem Gesetz der allgemeinen Bundesversammlung festgesetzt war.

Wenn die Vortheile der Entlassung der Schwarzen von der Sclaverei hin und wieder für dieselben verloren gingen, so lag es nicht an der Freiheit selbst, sondern an dem Mißbrauche derselben. Freilich ließ sich nichts anders erwarten, als daß manche der bisherigen

*) Coll. Hist. Soc. IV. 205.

herigen Sclaven im Zustande der Freyheit sich dem Müssiggange und der Unthätigkeit ergeben, mithin auch allen den Folgen unterliegen würden, die in der Regel unausbleiblich sind. So sah man in der That in Massachusets mehrere Schwarze, nachdem sie sich selbst überlassen waren, in Mangel und Armuth gerathen, die früherhin in den Häusern ihrer Herren in Ueberfluß und Ueppigkeit gelebt hatten, während Andere durch Fleiß und Arbeitsamkeit sich gut und redlich nährten. Auch fehlte es denen, die Lust zur Arbeit hatten, namentlich in Boston, nie an Gelegenheit dazu, sie erhielten denselben Lohn, welchen man weißen Arbeitern gab, und waren, wenn sie in den Familien der Weißen dienten, wohl genährt und gut gekleidet *).

In Hinsicht der Erziehung genossen die Kinder der Schwarzen ganz die nemlichen Vortheile, welche denen der Weißen zukamen, indem man sie eben so wie diese in den Freischulen aufnahm. Nur fand man wenige unter ihnen, die davon Gebrauch machten, obgleich die Zahl der Schwarzen in Boston (ums Jahr 1795) über Tausend stieg. Eben so genossen diese die Wohlthat der Gesetze, durch welche jede Stadt verpflichtet war, für ihre Armen und Kranken zu sorgen, wenn sie durch Alter, Schwachheit oder Verstandeszerrüttung der öffentlichen Hülfe bedürftig waren; allein durch ein im Jahre 1788 mit dem Verbote der ferneren Sclaveneinfuhr zugleich gegebenes Gesetz wurde allen denen der Aufenthalt verweigert, welche nicht Bürger eines der in der Union befindlichen Staaten waren, um zu verhüten, daß nicht die Ueberläufer fremder Länder in zu großer Menge

*) Coll. Massachus. Hist. Soc. IV. 206.

Menge zu ihnen kommen, und ihnen nächstdem zur Last fallen möchten. Dies war eine Maaßregel, die allerdings nothwendig war, da die Hoffnung, hier nicht allein Freiheit, sondern auch gleiche Vortheile mit den Weißen Hinsichts der bürgerlichen Rechte zu genießen, ihnen vielen Ueberlauf verursacht haben würden. Die Schwarzen genossen in Massachusets, und so war es auch in den übrigen Staaten, wo sie durch die Freilassung in die Rechte freier Bürger getreten waren, in allen Stücken gleiche Rechte mit den übrigen Landeseinwohnern, mit der einzigen Ausnahme, daß sie nicht zu öffentlichen Staatsämtern erwählt wurden, obgleich in der Constitution eigentlich kein Gesetz vorhanden war, welches dies untersagte. Daher fanden sich einzelne Beispiele vom Gegentheile, und Mehreren, die bei den öffentlichen Wählen mitstimmten, ist das Recht hiezu nie bestritten worden *).

Aber in die Milizen hat man die Schwarzen nicht aufgenommen. Als im Jahre 1786 in Massachusets eine Insurrection ausbrach, deren vorzüglichste Ursachen die große Schuldenlast, welche sowohl auf dem Staate als auf den einzelnen Gemeinden lag, und schwere Abgaben nothwendig machte, die Niederlage des Handels und der Manufacturen, der Mangel an Gelde, und hauptsächlich die vielen Privatschulden waren **), erboten sich die Schwarzen bei dem Gouverneur Bowdoin, 700 an der Zahl gegen die Insurgenten zu dienen; allein man hielt es für

*) Coll. of the Massachus. Hist. Soc. IV. 208.

**) *Holmes* American Annals Vol. II, p. 384.

für räthlicher, ihr Anerbieten abzulehnen, da ihre Dienste in der That nicht nöthig waren *).

Im sittlichen Betragen und im gesellschaftlichen Leben hat man zwischen den freigelassenen Schwarzen und den Weißen durchaus keinen Unterschied gefunden. Wo eine gleiche Erziehung Statt fand, traf man auch eine gleiche Bildung an. Die Vermischung durch gegenseitige Heirathen war auch nicht sehr häufig, und wo dergleichen Statt hatten, fand man ungleich öfter, daß die Männer zu den Schwarzen gehörten, die Weiber hingegen von der niedrigsten Classe der Weißen waren.

Nach allem diesem fand nun eine vollkommene Gleichheit unter allen Bürgern, den Schwarzen wie den Weißen, in Massachusets Statt, und nach dem eigenen Bekenntniß eines ausgezeichneten Schwarzen, welcher Großmeister einer aus lauter Schwarzen bestehenden, vom Herzoge von Cumberland in England privilegirten Freimaurer-Loge war, gab es eine große Anzahl würdiger Männer, die sich nicht schämten, einem wackern Neger in Gesellschaften freundschaftlich die Hand zu geben; obgleich, wie er sich selbst ausdrückt, immer noch das Unkraut des Stolzes, Neides, der Tyrannei und des Hochmuths in diesem Garten des Friedens, der Freiheit und Gleichheit zu sehen war **).

Im Allgemeinen hielt man es auch für erwiesen, daß die Weißen in gesellschaftlicher Hinsicht noch immer

*) Coll. Massachus. Hist. Soc. IV. 209.

**) Coll. Mass. Hist. Soc. IV. 211.

immer einen Vorrang über die Schwarzen zu behaupten suchten *), eine Erscheinung, die gewiß ein Jeder sehr natürlich finden wird, der die Schwierigkeit kennt, mit welcher der Mensch verjährte Vorurtheile ablegt.

Werfen wir einen Blick auf die Wendung, welche die Sache der Neger um diese Zeit genommen hatte, so können wir es nicht verkennen, daß die amerikanische Revolution auf dieselbe den günstigsten Einfluß gehabt hat. Nicht zu gedenken der Gesinnungen und Empfindungen, welche, wie wir bereits bemerkten, die Segnungen der eigenen Freiheit den glücklichen Bürgern der nordamerikanischen Freistaaten zu Gunsten ihrer Sclaven einflößten, will ich hier nur noch auf einige Folgen aufmerksam machen, welche sich auch nach Außen hin erstreckten, und die allgemeine Abschaffung des Sclavenhandels auch in Europa wirksam vorbereiteten.

Seit geraumer Zeit hatte Europa keinen solchen Freiheitskampf erblickt, als derjenige war, welchen die englischen Colonieen in Nordamerika gegen ihren Mutterstaat kämpften, darum zog er die allgemeine Aufmerksamkeit der europäischen Völker auf sich. Viele nahmen Antheil an demselben, und diejenigen, welche mit den Freiheitsdurstigen Colonisten gegen deren vermeintliche Unterdrücker kämpften, sogen in den Schulen eines Washington und Franklin Ideen ein, die sie nachmals nur zu sehr in ihrem Vaterlande ausbreiteten. Dies war vornemlich der Fall mit

*) Coll. Hist. Soc. IV. 211.

mit den unter den Generalen Graf von Rochambeau und Marquis de la Fayette für die werdende Republik in Amerika fechtenden Franzosen. Wie diese den Saamen der kurz nachher ausbrechenden französischen Revolution aus dem Lande der Freiheit mit zurückbrachten *), so verbreiteten mehrere der nachmals thätig an der Abschaffung des Sclavenhandels Antheil nehmenden französischen Negerfreunde auch über diesen Gegenstand Licht und Aufklärung, und empörten wie in Paris so in ganz Frankreich alle gefühlvolle Seelen gegen die Greuel des Negerhandels **). Unter diesen darf ich hier nur La Fayette selbst, Brissot de Warwille, der seine im Jahre 1788 in den vereinigten Staaten von Nordamerika gemachte Reise im Jahre 1791 zu Paris herausgab ***), und den Ritter de Ternant nennen, welche correspondirende Mitglieder der Gesellschaft waren, die sich, wie wir weiter unten sehen werden, in England für die Abschaffung des Negersclavenhandels bildete.

Auf die früher als sonst irgendwo in Nordamerika erfolgende Aufhebung der Sclaverei hat bestimmt auch die bunte Mischung der dortigen Bevölkerung einen wesentlichen Einfluß gehabt. Was hat denn so viele Menschen aus allen Gegenden Europas, aus Großbritannien, Frankreich, Deutschland, der Schweiz und andern Ländern anders dahin gezogen, als die Liebe

*) Eichhorn's Geschichte der drei letzten Jahrhunderte; 3te Aufl. Hannov. 1817. 8. B. 2. S. 32 ff.

**) Sprengel's Beiträge z. Länder- u. Völkerkunde. Leipz. 1790. 8. Th. 12. S. 10.

***) *J. B. Brissot* Voyage dans les états-unis de l'Amerique septentrionale fait en 1788. Paris 1791. 3 Voll. 8.

Liebe zur Freiheit? — Möchte auch Mancher bloß seiner Gewinnsucht gefolgt seyn, so war es doch bei einem großen Theile derselben hauptsächlich Glaubenszwang, Regierungsdruck und sonstige Unzufriedenheit mit der so manche Fesseln anlegenden Einrichtung ihrer Staaten, welche sie dahin führte. Der ruhige, sich geduldig jedem Verhältnisse anschmiegende Bürger reißt sich nicht so leicht aus seinem gewohnten Kreise heraus, der Unruhige aber, dem die Freiheit über Alles gilt, setzt seine an diese Idee geknüpfte ganze Glückseligkeit aufs Spiel, und sucht die Verwirklichung derselben selbst jenseits des Oceans, wenn er sie hier nicht findet. Solchen Menschen mußte nun nothwendig die Sclaverei der Neger stets ein Dorn im Auge seyn, es mußte ihnen ohnfehlbar wehe thun, Anderen, ganz ihren Grundsätzen zuwider, das Sclavenjoch aufzulegen, während sie selbst die Freiheit suchten. Daher also die bald allgemeine Theilnahme, als die Quäker diesen Gegenstand zur Sprache gebracht hatten! Daher die glücklichen Resultate ihrer Bemühungen, deren Darstellung uns bis hieher beschäftigt hat!

Fünftes Kapitel.

Neue Sclavenfreunde in England und endliche Vereinigung aller Classen derselben.

Während die amerikanischen Sclavenfreunde nach gesicherter Unabhängigkeit ihres Vaterlandes mit rastloser Thätigkeit an der Wiederherstellung der Freiheit ihrer Schützlinge arbeiteten, wirkte auch in England der für die Neger einmal erwachte Geist auf das thätigste fort. Es fand sich bald eine neue, und zwar (nach Clarkson) die vierte Classe von Vorarbeitern in der Sache des Sclavenhandels, welche durch ihre endliche Vereinigung mit den vorzüglichsten Gliedern der übrigen Classen den erwünschten Erfolg herbeiführten, daß dieser Gegenstand vor der brittischen Gesetzgebung nicht nur förmlich zur Sprache, sondern auch zur ausführlichen Untersuchung und Berathung über die Mittel kam, durch welche es möglich werden konnte, denselben nach vorhergegangenen Einschränkungen und Hinwegräumung aller Mißbräuche endlich ganz aufzuheben.

In

In dieser neuen Classe traten Männer auf, die mit beispielloser Ausdauer ihren Gegenstand verfolgten und denselben auch nicht ein einziges Mal aus den Augen verloren. Nur dadurch, und durch die treffliche Auswahl der Mittel, welche am sichersten zum Ziele führen mußten, konnte es ihnen gelingen, ihrem Kampfe einen guten Ausgang zu gewinnen.

Ehe wir hier einen andern Nahmen aussprechen, wollen wir, um dem Verdienste die ihm gebührende Ehre nicht zu schmälern, nur die Nahmen Clarkson und Wilberforce nennen, und ein jeder unserer Zeitgenossen, dem die vorzüglichern Ereignisse der neuesten Zeiten nicht unbekannt blieben, wird mit mir einverstanden seyn, daß sie unter allen Sclavenfreunden den ersten und vorzüglichsten Platz einnehmen. Ihre Nahmen sind in drei Welttheilen und vielleicht noch weiter erschollen. Was sie thaten und wie sie es thaten, durch welche Veranlassung sie auf den Schauplatz traten, welche Männer es waren, die sie in das Interesse der Menschheit namentlich für diesen Zweck hineinzogen, soll der Gegenstand unserer nächsten Darstellung seyn.

Als der Erste in dieser Classe, worunter diejenigen zu verstehen sind, welche seit etwa 1784 bis 1787 mehr durch wirkliche Thaten als durch Schriften in dieser Sache arbeiteten, erscheint der Dr. Pickard. Er hatte sich früher schon durch mehrere gelehrte theologische Arbeiten ausgezeichnet und in selbigen seine warme Freundschaft für bürgerliche und religiöse Freiheit an den Tag gelegt. In Uebereinstimmung mit diesen seinen Gesinnungen und Grundsätzen war die Predigt abgefaßt, welche er

 1784

1784 vor der Universität zu Cambridge halten mußte. Er berührte in selbiger auch den Sclavenhandel, und gerieth dadurch, als er im folgenden Jahre Vice-Canzler der Universität wurde, und seinem Amte gemäß zwei Preisfragen aufgeben mußte, auf den Gedanken, die Frage aufzustellen: Anne liceat Invitos in servitutem dare? — "Ob es erlaubt sey, jemand wider seinen Willen zum Sclaven zu machen?"

Thomas Clarkson, der bereits den höhern Grad der Baccalauren zu Cambridge erlangt, und das Jahr zuvor einen für die beste lateinische Dissertation ausgesetzten Preis gewonnen hatte, fand hierin eine Aufmunterung, auch den diesjährigen zu verdienen zu suchen. Er machte sich daher alsobald an die Arbeit, und begriff, als er die Aufgabe überdachte, sehr leicht, daß ihre Tendenz hauptsächlich auf den afrikanischen Sclavenhandel ging, und zwar um so mehr, da er wußte, daß Dr. Peckard in der erwähnten Predigt sich gegen denselben so eifrig ausgelassen hatte. Clarkson fand indeß auch eben so bald, daß es ihm an allen Hülfsmitteln zur Bearbeitung des aufgegebenen Gegenstandes fehle. Die hinterlassenen Manuscripte eines bei dem Sclavenhandel interessirt gewesenen verstorbenen Freundes und die Mittheilung einiger Offiziere von seiner Bekanntschaft, die in Westindien gewesen waren, reichten nicht hin, diesem Mangel ganz abzuhelfen. Ein Zufall mußte seiner Verlegenheit zu Hülfe kommen, wenn das Zufall zu nennen ist, was vielleicht Fügung der Vorsehung war. Es schien wenigstens zufällig zu seyn, daß er bei einem Freunde, den er besuchte, die bei ihm eben auf dem Tische liegende Zeitung in

die

die Hand nahm, welche eine Anzeige von dem so oft erwähnten historischen Werke Benezet's über den Sclavenhandel *) enthielt.

Durch den Besitz dieses Buchs, das er sich unverzüglich zu verschaffen suchte, gelangte er nun zur Kenntniß aller der Quellen und Hülfsmittel, die ihm zu seiner Arbeit unentbehrlich waren. So ausgerüstet, und auf die Autoritäten eines Adanson, Moore, Barbot, Smith, Bosmann und Anderer gestützt, begann er seine Arbeit, bei der er nichts weiter als litterarischen Ruhm beabsichtigte. Das Vergnügen, welches er bei dieser Arbeit gehofft hatte, ging ihm gänzlich verloren, denn die Schilderung des traurigen Zustandes der Neger und der greuelvollen Scenen des Sclavenhandels erfüllten seine Seele mit solcher Betrübniß, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe empfand. Stets in die Betrachtung vertieft, daß es jetzt mehr der Ruf der leidenden Menschheit sey, als der Ruf der academischen Ehre, welchem er folgen müsse, konnte er die Idee nicht los werden, ein Werk zu liefern, welches zugleich den unterdrückten Afrikanern von Nutzen seyn möchte. Mit einer Anstrengung und Ausdauer, wie sie bei jungen Männern seines Alters wenig angetroffen wird, gab er sich seiner Arbeit so ganz und gar hin, daß er in dem Feuereifer seiner Begeisterung für die Sache der leidenden Menschheit, so lange er mit seiner Ausarbeitung beschäftigt war, alle nächtlich ein Licht in seinem Zimmer brannte, damit ihm kein Gedanke oder Beweisgrund für diese große Sache,

*) Historical Account of Guinea etc. by *Ant. Benezet.*

Sache, den er für wichtig genug halten dürfte, nie dergeschrieben zu werden, verloren gehen möchte.

Endlich gelang es ihm, die mühvolle Aufgabe zu vollenden, und er sah sich kurz darauf, als er seine Abhandlung an den Vice-Kanzler eingeschickt hatte, mit dem ersten Preise gekrönt.

Da es die Gewohnheit mit sich brachte, daß solche Abhandlungen von den Verfassern selbst im Hause des Senats öffentlich vorgelesen werden mußten, so wurde Clarkson zu diesem Ende nach Cambridge berufen. Auf seiner Rückreise nach London, die er gleich nach Vollendung dieses Geschäfts antrat, beschäftigte ihn der Gedanke, ob die von ihm angeführten Thatsachen auch wohl wahr seyn möchten, lebhafter als je. Seine Unruhe darüber war groß, das aber ward ihm mit einem Male klar, daß, wenn dieselben gegründet wären, es hohe Zeit sey, daß sich jemand fände, welcher diesen Trübsalen der leidenden Menschheit ein Ende mache.

Von nun an trug er sich stets mit dem Gedanken herum, daß er selbst vielleicht von der Vorsehung bestimmt sey, den unglücklichen Afrikanern ein Retter zu werden. Allein die Betrachtung, daß Er, ein junger Mann von 24 Jahren, ohne Verbindungen und Freunde, ohne diejenige Erfahrung und Menschenkenntniß, welche ihm zur Unternehmung einer Aufgabe von solcher Größe und Wichtigkeit durchaus nothwendig schienen, sich einer solchen herkulischen Arbeit unterziehen wolle, schlug seinen Muth nicht selten nieder. Wie beneidete er diejenigen, welche Sitz und Stimme im Parlamente, welche Reichthümer

mer und ausgedehnte Connexionen hatten! — Das Einzige, was in seiner Macht stand, wodurch er den Negersclaven Freunde erwerben und dadurch vielleicht zur Verbesserung ihrer Lage etwas beitragen konnte, war der Druck und die Verbreitung seiner Preisschrift, ein Gedanke, welcher ihn so ergriff, daß er ohne Zeitverlust und mit aller möglichen Eile und Thätigkeit sich dabei machte, dieselbe aus dem Lateinischen ins Englische zu übersetzen und mit bedeutenden Zusätzen zu vermehren. Als er mit dieser Arbeit, die er im November 1785 begann, ohngefähr bis zur Hälfte fertig war, machte er den Versuch, deshalb mit einem Buchhändler in Unterhandlung zu treten. Nicht ganz mit den Ansichten dieses einverstanden, und unmuthig über dessen unbefriedigende Antwort, auch zu gleicher Zeit besorgt, wie er sein Werk auf die nützlichste Weise in Umlauf bringen könne, um Freunde zu erwerben, die sich mit ihm zum Besten der Neger vereinigen möchten, war er schon auf dem Heimwege begriffen, als ihm ein alter Bekannter, Joseph Hancock, der zu der Gesellschaft der Quäker gehörte, und mit dem er schon lange in freundschaftlichem Verhältnisse gelebt hatte, begegnete, und ihm eröffnete, daß Er es sey, den er gerade jetzt zu sprechen wünsche. Seine erste Frage nach dieser Anrede und der ersten Begrüßung war: Warum er nicht seine Preisschrift publicirt habe? — Clarkson, der ihn unverzüglich von seinem so eben gethanen Schritte benachrichtigte, erfuhr jetzt zum ersten Male, daß die Gesellschaft der Quäker sich schon lange auf das thätigste für den Gegenstand interessirte, der ihm so sehr am Herzen lag, und hörte mit der lebhaftesten Freude, daß mehrere Mitglieder derselben den Wunsch hegten, ihn kennen

zu lernen. Die nahmhaftesten dieser waren James Philipps und William Dillwyn, von denen Ersterer, ein Buchhändler, ihm gerade die willkommenste Bekanntschaft seyn mußte. Seine Einführung bei diesem erfolgte auf der Stelle, und hier war es, wo die Richtung, die sein ganzes künftiges Leben haben sollte, gewissermaßen ihre erste Entstehung erhielt.

Die gründliche Beurtheilungskraft und litterarischen Kenntnisse dieses Mannes waren ihm zunächst bei der Vollendung seines Werks von dem größten Nutzen, und viele der Veränderungen und Zusätze, die es erhielt, verdankte Clarkson hauptsächlich ihm. Nächstdem war ihm aber dessen lebenslängliche Freundschaft und die Bekanntschaft vieler trefflichen Männer, die er bei ihm machte, von einer nie zu verkennenden Wichtigkeit. Durch sie, und in Vereinigung mit ihnen vermochte er nur so für die Sache der Neger zu wirken, als er gewirkt hat. Er erkannte dies lebhaft, und gegenseitig erkannten auch sie es bald, besonders William Dillwyn und Clarkson, welchen Fund sie Einer an dem Andern gethan hatten. Wie erstaunte letzterer, als er durch seinen neuen Freund bei seinem ersten Besuche, den er ihm abstattete, erfuhr, was bereits in dieser Sache in den vereinigten Staaten von Nordamerika für die Abschaffung des Sclavenhandels und der Sclaverei geschehen sey! Wie wuchs sein Erstaunen, als er von den Arbeiten Granville Sharp's, von den Schriften und Streitigkeiten Ramsay's hörte, wovon ihm auch nicht das Mindeste bekannt geworden war! Wie überraschte es ihn, als ihm William Dillwyn erzählte, daß er selbst bereits vor zwei Jahren sich

mit

mit fünf Andern in der Absicht verbunden habe, das Publicum möglichst über diesen großen Gegenstand aufzuklären. Er erkannte deutlich die Hand der Vorsehung in der Leitung seiner Schritte zu diesem Manne, von dem er sogleich einsah, daß er vor Allen am fähigsten sey, das große Mittel der Vereinigung zwischen ihnen allen zu werden, und war innigst erfreut, daß auch er ein Werkzeug zu Beförderung ihrer Zwecke werden sollte, indem er hoch entzückt in seinem Geiste schon den Tag der Freiheit für Afrika anbrechen sah.

James Philipps, der den Druck seines Werks mit vielem Eifer besorgte, führte ihn nun auch bei Granville Sharp und James Ramsay ein, bei letzterm jedoch zuvörderst nur im Wege eines gegenseitigen Briefwechsels.

Von vorzüglichem Nutzen war Clarkson auch die Bekanntschaft Richard Philipps, eines Verwandten des Vorigen, der um jene Zeit an der Spitze der Quäkergesellschaft in London stand. Durch ihn wurde er stets wieder ermuthigt wenn er mißmuthig und trostlos war, durch seinen Beifall und seine Aufmunterungen, wenn ihn selbiger im Eifer seines Schaffens erblickte, immer noch höher aufgeregt.

Clarkson's nun vollendetes Werk erschien im Juny des Jahres 1786 *). Von diesem Augenblicke

*) Es führt den Titel: An Essay on the Slavery and Commerce of the human Species, particulary the African, translated from a Latin Dissertation, which was honoured with the first Prize in the University of Cambridge, for the Year 1785; with Additions; by *Thom. Clarkson*. London 1786. 8.

blicke an war er entschlossen und bemüht, den möglichst nützlichen Gebrauch davon für die von ihm ergriffene Sache der Neger zu machen. Der Erste, dem er ein Exemplar desselben überbrachte, war Bennet Langton, ein Herr aus einer angesehenen Familie in Lincolnshire, der ein beträchtliches Vermögen und die weitläuftigsten und wichtigsten Connexionen unter den Gelehrten, unter den Parlamentsgliedern und am Hofe hatte. Selbst der König schätzte diesen wegen seiner Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit bekannten Mann, und unterhielt sich nicht selten mit ihm. Was war nicht von einem solchen Manne zu erwarten, dessen Freundschaft Clarkson ohnehin schon lange genoß? Er hatte die Freude, zu sehen, daß sein Buch den tiefsten Eindruck auf das Gemüth dieses edlen Mannes, der ein inniger Freund und Verehrer der Moral und Religion war, machte, und daß er ihm, ohneachtet er ihm die Schwierigkeiten eines gegen das Interesse so vieler Tausende gerichteten Unternehmens nicht verhehlte, die kräftigste Unterstützung und Mitwirkung von seiner Seite zusicherte. Der Zweite, welchem Clarkson seinen Versuch überreichte, war ebenfalls einer seiner, ihn mit ihrem Vertrauen beehrenden Freunde, der Dr. Baker, ein gelehrter und würdiger Geistlicher der herrschenden Kirche in England. Seine Bekanntschaft mit Personen von bedeutendem Range und Vermögen ließen viel Nutzen von ihm hoffen, und wirklich war er bis ans Ende seines Lebens ein kräftiger Mitarbeiter in der Sache der Neger.

Auf eine gleiche Weise gewann Clarkson durch Ueberreichung seines Buchs dieser Sache noch mehrere angesehene und wichtige Freunde, unter denen

sich Lord Scarsdale und seine Gemahlin nicht wenig auszeichneten, welche leztere, ohnerachtet sie nahe und theure, bei dem Sclavenhandel interessirte Freunde dadurch zu beleidigen fürchten mußte, dennoch der Stimme ihres Gewissens folgte, und nebst ihrem Gemahl ihm die thätigste Unterstützung versprach.

Während Clarkson auf diese Weise bemüht war, sich immer mehr Freunde zu erwerben, erhielt er eine Einladung von Herrn Ramsay, ihn in seinem Hause zu Teston zu besuchen und einen Monat bei ihm zu verweilen. Mit Freuden nahm er dieselbe an, da er hoffen durfte, durch ihn noch mehrere Kenntniß zu erlangen, und zu gleicher Zeit wünschte, ihn persönlich kennen zu lernen, und von den Erfolgen seiner Bemühungen benachrichtigen zu können.

Dieser Besuch hatte die wichtige Folge für ihn, daß sein Entschluß, sich dem Geschäfte der Abschaffung des Sclavenhandels ausschließlich zu widmen, wenn es auch für sein ganzes Leben seyn sollte, völlig befestigt und durch die öffentliche Erklärung unwiderruflich wurde, welche er eines Tages, als er von dem in der Nähe von Teston wohnenden Sir Charles Middleton, nachmaligen Lords Barham, zu Tische geladen war, darüber von sich gab. Groß wären die Lobpreisungen, die ihm von allen Gegenwärtigen zu Theil wurden, und aufrichtig die Versprechungen von Seiten Middleton's, seiner kräftigsten Unterstützung und Mitwürkung, die selbiger um so leichter leisten konnte, da er die Controlle des Seewesens führte, und ihn daher durch Auszüge aus den Schiffs-Journalen und andern Papieren bei seinen nachmaligen nothwendigen Forschungen zu unterstützen

ver-

vermochte; groß und heftig war aber auch der innere Kampf, den er hinterher zu bestehen hatte, als er, sich allein überlassen, seinen Entschluß in reifere Ueberlegung zog und die Lage überdachte, in welcher er sich befand. Seine kühnsten Hoffnungen waren erfüllt, er sah sich von zahlreichen und mächtigen Freunden umgeben, die ihm bei seinem Unternehmen die thätigste Hülfe leisten konnten, er durfte also einem glücklichen Ausgange desselben mit froher Zuversicht entgegen sehen. Aber seine bisherigen Studien und seine weltlichen Aussichten mußte er opfern, und die Laufbahn verlassen, auf der es ihm, da er es schon bis zum Diaconus gebracht hatte, seiner Connexionen wegen nicht gefehlt haben würde, sein Glück zu machen; denn das Geschäft, dem er sein Leben zu widmen gelobt hatte, war nicht von der Art, daß es als Nebenbeschäftigung hätte angesehen werden können, vielmehr erforderte es die angestrengtesten Arbeiten und eine, wie leicht vorauszusehen war, ungetheilte Aufmerksamkeit und vieljährige Ausdauer.

Mehrere Stunden brachte Clarkson auf einem einsamen Spaziergange in den dunkeln Schatten eines nahegelegenen Waldes mit diesen Betrachtungen zu, da neigte sich in ihm der Sieg auf die Seite der unterdrückten Menschheit, und sein einmal öffentlich gegebenes Wort half jede Bedenklichkeit überwinden. Es war, als ob eine höhere Macht ihn mit Gewalt zu der ihm bevorstehenden Bestimmung hinziehe, und so weigerte er sich denn nicht länger, ihr zu folgen. Die beseeligendsten Empfindungen waren sein Lohn, als er nun endlich mit sich auf dem Reinen war, und sein Entschluß unumstößlich feststand. Er gesteht selbst, daß ihn nie zuvor ähnliche erhabene und glück-

liche

liche Gefühle belebt hätten, als er in diesem Augenblicke empfunden habe *).

Das Nächste, was er jetzt that, war, seinen Freund Ramsay zu unterrichten, daß er Teston in einigen Tagen verlassen müsse, und dem Versprechen zufolge, welches er gegeben, nun seine Arbeiten unverzüglich anzufangen.

Kaum war Clarkson wieder in London angelangt, als er sich zu seinem Freunde Dillwyn begab, und ihn von seinem Entschlusse und dem zu Teston gegebenen Versprechen benachrichtigte. Von da ging er, begleitet von seinem Freunde, zu dem von oben bekannten Samuel Hoare **), an welchen er ein Empfehlungsschreiben von Sir Charles Middleton hatte, und darauf in der Gesellschaft Beider zu James Philipps, um sein Versprechen vor auch den hier versammelten Freunden nochmals zu wiederholen. Noch an dem nemlichen Abende machte er Granville Sharp die nemliche Eröffnung und miethete sich dann in der Nähe seines Freundes Philipps ein Zimmer, um recht oft mit ihm zur Berathung über seine Arbeiten und der zu nehmenden Maaßregeln beisammen seyn zu können.

Der erste Schritt, den er mit diesem seinen Freunde verabredete, war die weitere Vertheilung der noch übrigen Exemplare seines Buchs an solche Männer, welche durch ihren Einfluß im Stande wären,

*) *Thom. Clarkson* History of the Abolition of Slave-trade etc. Vol. I. p. 230.

**) S. S.

wären, der guten Sache nützlich werden zu können. Wer aber konnte hiezu mehr geeignet seyn, als die Mitglieder des Parlaments? — Nach gepflogenem Rathe wurde dann überdieß noch für gut befunden, daß Clarkson verschiedenen derselben seine Aufwartung machen, und in der Zwischenzeit seine eigene Kenntniß von der Natur des Sclavenhandels möglichst erweitern solle, um jedem Einwurfe begegnen zu können, welcher auf der andern Seite gemacht werden könnte. Die übrigen Freunde billigten, als man ihnen diese Verabredung mittheilte, diesen Plan vollkommen, nur war Joseph Gurney Bevan, einer derselben, nicht zufrieden, daß Clarkson die Kosten davon allein tragen solle, da es schon etwas Außerordentliches sey, wenn ein junger Mann, wie Er, alle seine Zeit vom Morgen bis in die Nacht zum Opfer bringe. Er schlug also vor, um sein Zartgefühl nicht zu beleidigen, ihm wenigstens nur den Einkaufspreis seines Buchs zu erstatten, und auf dem Wege einer Subscription die übrigen noch zu vertheilenden Exemplare alle an sich zu kaufen. Die Vertheilung selbst aber solle Clarkson überlassen bleiben, der dann auch vorzüglich dafür sorgte, daß die Bücher in die rechten Hände kommen möchten. Er ging deshalb von Tage zu Tage bei seinen Freunden herum, sie um ihre Unterstützung bei dieser Vertheilung zu ersuchen. So unterstützt ging diese denn auch trefflich von Statten. Bennet Langton, Dr. Baker, Lord und Lady Scarsdale, Sir Charles und Lady Middleton übernahmen es, an ihre Freunde im Parlament diese Bücher, mit besondern Empfehlungen versehen, zu überschicken. Einigen der Parlamentsglieder, bei denen er durch seine Freunde schriftlich eingeführt war, überreichte er

er die bestimmten Exemplare eigenhändig; während Andere von diesen selbst, als Sir Herbert Mackworth, Lord Newhaven, Lord Balgonie (nachmals Leven), Lord Hawke und Dr. Porteus, Bischof von London, ihn baten, an der Vertheilung der Schriften im Ober- und Unterhause Theil nehmen zu dürfen.

Nachdem Clarkson diese Angelegenheit besorgt hatte und überzeugt war, daß die vertheilten Exemplare in die besten Hände kommen würden, suchte er in der Zwischenzeit durch den Besuch mehrerer nach Afrika bestimmten, auf der Themse liegenden Schiffe seine Kenntnisse von dem afrikanischen Handel zu erweitern. Während auf dem einen derselben, welches nur mit afrikanischen Landesproducten handelte, der Anblick so vieler Beweise von den Talenten der Afrikaner ihn über das unverdiente Schicksal derselben erbitterte, machte der Anblick eines andern wirklichen Sclavenschiffs einen noch tiefern Eindruck auf ihn; alles aber, was er sah, stärkte ihn noch mehr in der Verfolgung seiner Untersuchungen, und vollendete die Stimmung in ihm, die sich seiner zu Gunsten der geplagtesten aller Menschenrassen bemeistert hatte. Keine Gelegenheit ließ er unbenutzt, wo er unterrichtete Personen und Augenzeugen, die selbst in Afrika gewesen waren, zu sprechen bekommen konnte, und keine Mühe und Arbeit scheuend machte er es sich dabei zum unverbrüchlichen Gesetz, nach jeder Unterredung alles, was er gehört hatte, niederzuschreiben. Durch solche Mittel allein war er im Stande, seine Kenntniß und Einsicht in dieser Sache immer mehr zu erweitern und zu vervollkomunen, so daß er nun

bald völlig gerüstet zu dem bevorstehenden Kampfe auftreten konnte.

Unterdeß Clarkson diese Wanderungen von Schiffe zu Schiffe fortsetzte und dabei nicht wenig Bekanntschaften wichtiger und bedeutender Männer zum bessern Gedeihen und Fortgange seiner Sache machte, versäumte er es auch nicht, von Zeit zu Zeit mehrern Mitgliedern des Parlaments seine persönliche Aufwartung zu machen und sie durch die Kraft seiner Rede für seinen Plan zu gewinnen. Diejenigen derselben, welche an der Wahrheit mancher der in seinem Buche aufgeführten Thatsachen zweifelten, suchte er durch Beweisgründe zu überführen, welche unumstößlich waren. Dies war unter andern der Fall mit der schändlichen Ermordung der 132 Sclaven durch den Capitain Collingwood, welcher Herr Powys, nachheriger Lord Lilford, in der That allen Glauben versagte, indeß bald genug durch die Mittheilung der von Herrn Granville Sharp aufbewahrten Acten des Processes völlig von der Wahrheit dieser Geschichte überzeugt wurde.

Der wichtigste unter allen diesen, welchen Clarkson seinen Besuch abstattete, war der in Folge dieses nachmals so berühmt gewordene Wilberforce. Schon bei der ersten Zusammenkunft mit ihm gestand derselbe freimüthig, daß dieser Gegenstand bereits lange sein Herz und seine Gedanken beschäftigt habe, und zeigte das ernstlichste Verlangen, denselben in nähere Untersuchung nehmen zu wollen. Nachdem er Clarkson's Buch gelesen, ließ er selbigen zu sich kommen, um ihn wegen seiner Gewährsmänner über mehrere darin aufgestellte Behauptungen zu befragen.

Nach erhaltener Befriedigung hierüber erkundigte er sich dann, ob er vielleicht noch andere Zeugnisse dafür beibringen könne, worauf Clarkson ihm verschiedene der auf seinen letzten Wanderungen gemachten neuern Bekanntschaften nannte, unter welchen die Herren Newton, Nisbett und Andere sich befanden, denen er wichtige Nachrichten und Aussagen verdankte. Wilberforce gab sich die Mühe, alle diese zu sich einladen zu lassen, und Memoranda über ihre Aussagen aufzunehmen, welche er darauf Clarkson zeigte, und ihm, als er seinen Entschluß vernahm, sich dieser Sache ganz und gar widmen zu wollen, mit der Aufforderung, ihn oft zu besuchen und von seinen Fortschritten zu benachrichtigen, viele Komplimente über sein edles Vorhaben machte. Zu gleicher Zeit bot er ihm bei dem weitern Verfolge seiner Unternehmungen seinen Beistand an, so viel seine Kräfte es nur erlauben würden.

Welchen Gewinn dieser Beitritt eines so vortrefflichen und höchst ausgezeichneten Mannes der Sache der Neger brachte, wird der Verfolg unserer Geschichte zeigen. Clarkson, dadurch noch mehr ermuthigt, fuhr mit bewunderungswürdiger Anstrengung in seinen Arbeiten fort, und war selten weniger als sechszehn Stunden des Tages mit denselben beschäftigt. Er hatte seinem Freunde Ramsay bei seiner Abreise von Teston versprochen, ihm schriftlich einen wöchentlichen Bericht von seinen Fortschritten zu erstatten. Am Ende der ersten Woche enthielt sein Brief etwas über einen Bogen Papier, am Ende der zweiten schon drei, nach der dritten sechs, und nach der vierten gar so viele, daß er diese Berichterstattungen wegen Mangel an Zeit ganz aufgeben mußte.

liefen, nicht mit denselben zurückkehrten, und daß von den Rückkehrenden selbst noch so viele umzukommen pflegten, daß deren Zahl ein Fünftel der ganzen Mannschaft betrug. Zu gleicher Zeit gelang es Richard Phillipps, seinem Freunde Clarkson einige wichtige Nachrichten aus Westindien zu verschaffen, indem er verschiedene Documente in seine Hände legte, welche er von dortigen Gutsbesitzern erhalten hatte, und die den Beweis enthielten, daß die Sclaven überall bei einem milden und klugen Gebrauche in ihrer Bevölkerung zusehends zugenommen hätten, mithin die Nothwendigkeit des Sclavenhandels dadurch wegfalle.

Die Wichtigkeit dieser Entdeckungen war um so größer, als sie zu der Ueberzeugung führten, daß der Sclavenhandel nicht allein unmenschlich und ungerecht, was nun bereits allgemein und zwar schon seit längerer Zeit anerkannt war, sondern auch unpolitisch und selbst nachtheilig sey. Eine bedeutende Stütze ward dadurch den Gegnern entrissen, welche nicht selten ihre Vertheidigung des Sclavenhandels mit den Behauptungen seiner Nothwendigkeit und seines Nutzens für die englische Marine unterstützten.

Clarkson, in der Freude seines Herzens über diese Entdeckungen, säumte nicht, dieselben seinen Freunden, besonders dem Herrn Wilberforce, dem er wenigstens in jeder Woche einmal seinen Besuch abstattete, mitzutheilen. Gegenseitig machte dieser dann von den Resultaten seiner eigenen Forschungen Mittheilung, und willigte gern in dessen Vorschlag, von Zeit zu Zeit gelegentliche Zusammenkünfte mit einigen Freunden in seinem Hause zum Behuf ihrer

beab-

beabsichtigten Zwecke zu halten. Der Nutzen hievon war nicht zu verkennen, und als Clarkson seinen Freunden in der City von diesen Zusammenkünften bei Wilberforce erzählte, waren sie der einstimmigen Meinung, daß es nun überhaupt Zeit sey, eine festere und allgemeinere Verbindung unter sich eintreten zu lassen. Man mußte nur erst wissen, ob es diesem wirklich Ernst sey, die Sache vor das Parlament bringen zu wollen. Von dem Augenblicke an, wo er sein Wort hiezu gegeben haben würde, solle die Vereinigung beginnen, das war ihr gemeinschaftlicher Beschluß, ihn aber dazu geneigt zu machen, das war Clarkson's Aufgabe. Er erfüllte sie, obgleich nicht ohne Furcht und Bangigkeit eines etwaigen Mißlingens, zu seiner eigenen und zur Zufriedenheit seiner Freunde. Die Freundschaft des Herrn Langton war ihm hiebei wieder von vorzüglichem Nutzen, denn er erbot sich, weil Clarkson Bedenken trug, einen so wichtigen Antrag dem Herrn Wilberforce geradezu zu thun, ihn und denselben nebst einigen Andern bei sich zu Tische einzuladen und bei dieser Gelegenheit den Gegenstand zur Sprache zu bringen. Als ein feiner Menschenkenner wußte er, daß die Freuden der Tafel des Menschen Herz eröffnen, und daß schon manche wichtige Sache auf diesem Wege eingeleitet und abgemacht ist. Die Folge dieser Veranstaltung war, daß Wilberforce auf die Frage, welche Herr Langton mit einem feinen und schmeichelhaften Complimente an ihn zu bringen wußte, erklärte: er fühle nicht die mindeste Abneigung in sich, die Sache des Sclavenhandels in das Parlament zu bringen, wenn er für diesen Schritt erst besser vorbereitet und unterrichtet sey. Einige der anwesenden Herren, gleichfalls Mitglieder des Parlaments,

Zwanzig Jahre gingen zwar noch darüber hin, ehe sie sagen konnten: Wir sind am Ziele! Aber sie hielten aus, und so gelang das große Werk, welches sie unternommen hatten.

Man sieht leicht ein, daß die Errichtung einer solchen Comitee höchst nothwendig war, theils, um die Gesellschaft der Negerfreunde durch sie zusammen zu halten, theils, um die vielen Mittel herbei zu schaffen, ohne welche Wilberforce im Parlamente nichts hätte ausrichten können. Betrachtet man diese Comitee als einen gemeinschaftlich wirkenden Körper, so kann man, ohne dadurch dem einen oder andern Gliede zu nahe zu treten und sein Verdienst zu schmälern, Clarkson gewissermaßen die Seele, und Wilberforce das Sprach-Organ desselben nennen. Ohne die rastlosen Bemühungen jenes in Aufsuchung der zweckdienlichen Mittel, in Leitung der Geschäfte und in Erweiterung der Macht und Hülfsquellen, würden die Unternehmungen der Gesellschaft, wenn auch ihre Vereinigung ohne ihn hätte Statt finden können, so wenig gelungen seyn, als ohne die Mitwirkung dieses, der, von seinen Connexionen und Talenten unterstützt, die Untersuchung des Sclavenhandels im Parlamente nicht nur in Anregung brachte, sondern seine deshalb gemachten Anträge von Jahr zu Jahr erneuerte und fortsetzte. Der Erfolg hat es bewiesen, wie die Vorsehung gerade in diesen beiden vortrefflichen Männern die besten und würdigsten Werkzeuge zur Ausführung ihres großen Plans erwählt hat. Der menschenfreundlichste, wohlwollendste Character, verbunden mit der strengsten Religiosität, leuchtet aus allen ihren Handlungen hervor. Die Religion war es allein, deren Antrieben beide in dieser

Hinsicht

Hinsicht folgten. Nicht Ruhm, oder Gewinnsucht, nach andere weltliche Absichten waren die Triebfedern ihrer Handlungen, das haben uns die Opfer gezeigt, die besonders Clarkson vor allen am meisten gebracht hat; auch war an einen zeitlichen Gewinn hiebei gar nicht einmal zu denken, da im Gegentheile die Durchführung dieser Sache selbst bedeutende Geldkosten verursachte.

Clarkson's moralischen Character, den die Fortsetzung unserer Geschichte noch mehr ins Licht stellen wird, kann man zum Theil schon aus dem bisherigen zur Genüge beurtheilen; von Wilberforce dürften jedoch einige biographische Züge und eine kurze Characterschilderung der Erzählung seiner weitern Unternehmungen nicht ohne Nutzen hier vorangeschickt werden können.

William Wilberforce, Esquire, war im Jahre 1759 zu Hull in Yorkshire geboren, und von seiner Mutter in Verbindung zweier würdigen Männer erzogen, da er seinen Vater schon frühzeitig verloren hatte *). Seine Erziehung stand mit seinen Talenten, seinem Stande und seiner Bestimmung für das öffentliche Staatsleben im besten Verhältnisse. Durch den gelehrten Dr. Millner, der ihn in der classischen Litteratur der Alten unterrichtete, lernte er die Kunst, richtig und logisch zu argumentiren und mit eben so vieler Leichtigkeit und Gewandtheit als Eleganz zu disputiren. Sein Fleiß und seine Fähigkeiten machten ihn schon in seinem 16ten Jahre tüchtig, die Universität zu Cambridge zu beziehen, wo er mit dem

nach=

*) Siehe im politischen Journal Jahrg. 1811. S. 153.

Hebel ihrer Bewegungen gewesen, unbeschadet der Verschiedenheit ihrer Glaubensmeinungen. Die Menschenliebe ist ein Grundgesetz der christlichen Religion, und das erkennen, wo nicht Sinn und Vernunft befangen ist, alle an, gleichviel, ob Katholiken oder Protestanten, Episcopalen oder Presbyterianer, Methodisten oder Quäker. Die Erniedrigung der Menschennatur empört jeden, der das Göttliche in derselben erkannt hat, der nicht durch Betrüger, welche sich nur zu oft Priester und Diener der Gottheit genannt haben, in der Nacht der Finsterniß, des Aberglaubens und der stumpfsinnigsten Dummheit zurückgehalten wird. Doch es ist Zeit, nach dieser kurzen Abschweifung zur Fortsetzung unserer Geschichte zurückzukehren, um die ersten Unternehmungen und Wirkungen der von den vereinigten Sclavenfreunden niedergesetzten Comitee zu beobachten.

In der ersten Sitzung, welche am 22sten May 1787 Statt hatte, wurde festgesetzt, daß nicht weniger als drei Mitglieder eine volle Zahl ausmachen, daß Samuel Hoare Kassirer seyn, daß der Kassirer nur auf Befehl der Comitee Geld auszahlen, und daß Abschriften von diesen Beschlüssen gedruckt und vertheilt werden sollten, in welchen zu bemerken sey, daß alle Subscriptionen zur Beförderung der Plane der Comitee von dem Kassirer oder einem Mitgliede derselben angenommen werden könnten.

Eine zweite Zusammenkunft erfolgte am 24sten May, in welcher der Kassirer berichtete, daß die Subscriptionen, welche er bereits empfangen, sich schon auf 136 Pfund beliefen. Clarkson hatte unterdeß eine kleinere Schrift verfertigt, welche sich

mehr

mehr zu einer allgemeinen Vertheilung eignete, als sein grösseres Werk, da sie nicht mehr als acht oder zehn Seiten enthielt. Er überreichte diesen Tractat, welchen er Eine summarische Uebersicht des Sclavenhandels nebst den wahrscheinlichen Folgen seiner Abschaffung betitelte, der Comitee während dieser ihrer zweiten Sitzung, welche dann den Beschluß faßte, daß zweitausend Exemplare davon und eine Liste der Subscribenten und der Comitee gedruckt und in verschiedene Theile des Königreichs gesendet werden sollten. Zu gleicher Zeit zeigte Clarkson in dieser Abhandlung die baldige Erscheinung eines Werks an, welches über die nachtheiligen Folgen des Sclavenhandels für England von der politischen Seite betrachtet, handeln sollte*).

Als die Comitee zum drittenmale zusammen kam, und einige Dankaddressen beschlossen hatte, wie z. B. eine an den Dr. Baker wegen seiner geleisteten trefflichen Dienste, und dem Herrn Roscoe in Liverpool, wegen Ueberreichung eines Gedichts (The Wrongs of Africa), dessen Ertrag er der Comitee bestimmt hatte, ging sie zu dem Hauptgegenstande ihrer Vereinigung, zur Untersuchung der Frage über, auf welches Geschäft sie sich nun ausschließlich beschränken, was sie als das Hauptziel ihres Strebens betrachten wollte? —

Der Gegenstand, dem sie ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen hatte, war zwiefacher Art. Zum [illegible]

Uebel

*) Das mehrerwähnte Werk, von welchem eine Uebersetzung in Sprengel's Beiträgen Th. 12. S. 77 - 246 zu finden ist.

guliren oder abzuschaffen, wie sie es dem allgemeine[n] Besten am zuträglichsten halte; es jedoch im Gegentheile zweifelhaft war, ob sie mit dem nemliche[n] Rechte sich in die innern Angelegenheiten der Colonieen mischen, ob sie, ohne ungerecht zu seyn, ei[n] durch die Bewilligung und Erlaubniß der Gesetz[e] wohl gegründetes und rechtmäßig erworbenes Eigenthum durch Aufhebung der Sclaverei antasten könne? Ein Verbot des Sclavenhandels könne überdieß von der Regierung leichter unterstützt werden, als ein Gesetz wider die Sclaverei, da sie in jenem Falle nu[r] Kriegsschiffe an den Küsten stationiren, und den Zollhäusern die erforderlichen Befehle ertheilen könne, Maaßregeln, welche sich jedoch im Innern der Inseln nicht mit eben der Sicherheit ausführen ließen; eine Bemerkung, welche in der Folge sehr richtig befunden ward.

Von allen diesen Gründen geleitet entschloß sich nun die Comitee, der Abschaffung der Sclaverei vor der Hand zu entsagen, und bloß ihr Augenmerk und ihre Arbeiten auf die Abschaffung des Sclavenhandels zu richten. Diesen Zweck, sprach der Titel: — Gesellschaft für die Abschaffung des Sclavenhandels rc. — den sie sich von jetzt an beilegte, wenigstens deutlich genug aus.

Ob diese Ansichten überall die richtigsten waren, ist nun die Frage. Die obwaltenden Verhältnisse, welche allenthalben zu berücksichtigen waren, mußten freilich für die Entscheidung der Comitee am meisten beitragen; daß aber der Sclavenhandel die Quelle der Sclaverei sey, will mir nicht einleuchten; vielmehr scheint mir das Gegentheil der Fall zu seyn.

Wo

Wo der Kaufmann keinen Absatz findet, muß er mit seinen Waaren zurückbleiben; auch hat uns ja diese Geschichte früher schon gelehrt, daß die Idee von der Nothwendigkeit der Sclaverei für die Colonieen den Sclavenhandel, und dieser nicht die Sclaverei daselbst erzeugt hat. Ein strenges Verbot aller Sclaverei in den Colonieen, ein Gesetz, welches jeden eine europäische Colonie betretenden Neger von Stund an für frei erklärte, würde meines Erachtens den Sclavenhandel schon von selbst aufgehoben haben. Ob es aber möglich und rathsam war, eine allgemeine Freiheit in den sämmtlichen Colonieen der Europäer zu proclamiren, ist eine andere Frage. Daß dies unbedingt und unvorbereitet nicht ohne die größten Nachtheile für die Mutterländer hätte geschehen können, hat uns das Beispiel der französischen Colonie auf St. Domingo, dem jetzigen Hayti, gelehrt; mit gehöriger Vorsicht aber und mit den nothwendigen Einschränkungen läßt sich eine solche Maaßregel allerdings als möglich und zweckmäßig denken. Die nähere Erörterung dieses Gegenstandes müssen wir hier indeß noch bei Seite setzen, in der Hoffnung, daß sich uns weiter unten eine bequemere Gelegenheit dazu darbieten wird.

Ehe die Comitee ihre diesmalige Sitzung aufhob, stellte Clarkson vor, daß es nothwendig sey, sich noch mehrere Kenntniß über alle die verschiedenen einzelnen Puncte zu verschaffen, die die große Sache der Abschaffung des Sclavenhandels etwa betreffen möchten, indem das so eben von ihm angekündigte Werk über die Nachtheile des Sclavenhandels diese Kenntniß für ihn besonders nothwendig mache, daß sie es aber auch vorzüglich dann sey,

wenn die Sache zur Untersuchung vor das Parlament kommen sollte, um sogleich jedem etwaigen Einwurfe gehörig begegnen und über das Erforderliche die genaueste Auskunft geben zu können. Er fand, daß die Zeit damals gerade am günstigsten zu Forschungen über diese Sache war, da die Leidenschaften der Menschen noch nicht durch eine öffentliche Untersuchung der Frage über die Fortdauer des Sclavenhandels erhitzt waren, auch das Interesse sich noch nicht geneigt fühlen konnte, die Wahrheit zu verhehlen, da es sich bis jetzt auf keine Weise gefährdet glaubte. Er bemerkte ferner, daß alle Zugänge zum nähern Unterricht verschlossen seyn würden, sobald das Publicum mit Gewißheit erfahre, daß eine parlamentarische Untersuchung des Sclavenhandels gewiß sey, welches außer der Gesellschaft für die Abschaffung desselben niemand mit Sicherheit ahnden konnte. Sein Vorschlag ging also dahin, daß etwa ein Mitglied der Comitee eine Reise nach Bristol, Liverpool und Lancaster unternehmen solle, um sich daselbst einige Zeit aufzuhalten und sich weitere Aufklärung über den Gegenstand zu verschaffen, und er erbot sich, wenn die Uebrigen, durch Geschäfte abgehalten, die Reise nicht unternehmen könnten, sie selbst zu machen. Er überließ es dann der Comitee, diesen Vorschlag in reifliche Ueberlegung zu ziehen, damit bei der nächsten Sitzung darüber gesprochen werden könne.

Diese vierte Zusammenkunft wurde am 12ten Juny gehalten, und neben anderen Gegenständen vorzüglich die vorgeschlagene Reise besprochen. Alle Mitglieder waren von der Nothwendigkeit derselben überzeugt, und ersuchten einstimmig den Herrn Clarkson, sich derselben zu unterziehen, welches er denn

um so williger annahm, da diese Sache nun doch einmal das Geschäft seines Lebens geworden war.

Seine Reisen und deren Erfolge, seine Anstrengungen und Bemühungen, sich immer mehr Licht über die Natur und Beschaffenheit des Sclavenhandels zu verschaffen, gehören in das folgende Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Fernere Unternehmungen der Sclavenfreunde in England und deren Erfolge.

Die Unternehmungen der Sclavenfreunde in England werden nun immer ausgedehnter, ihre Arbeiten gewinnen immer mehr Zusammenhang. Ein guter Erfolg wird ihnen nicht fehlen, wenn es Clarkson, dem eifrigsten und thätigsten Sachwalter der Neger, nur gelingt, seinem Versprechen gemäß überzeugend darzuthun, daß Englands Handel durch Abschaffung des Sclavenhandels nicht leidet, wenn er die versprochenen Beweise von dem Nachtheile desselben für Großbritannien aufzubringen vermag. Wo aber wird er diese Beweise besser finden, wo mehr und sicherere Nachrichten über den Sclavenhandel erhalten können, als in den großen See- und Handelsstädten selbst, wo alljährlich eine große Menge Schiffe für den afrikanischen Handel aus- und einlaufen? Wo anders als hier darf er erwarten, so viele Zeugen anzutreffen, als die bevorstehende Untersuchung der Sache im Parlamente erforderlich machen

machen dürfte? Hieher muß er also vor allen Dingen seine Aufmerksamkeit richten, hieher seine Schritte wenden, wenn er das Ziel seines Strebens erreichen will.

Wir wissen aus dem ersten Theile unserer Geschichte, daß nächst Liverpool und London vorzüglich Bristol stark mit Sclaven handelte, dahin beschloß Clarkson seine Reise zuerst zu richten. Nach mancherlei unterweges angestellten Betrachtungen über das Schwierige und selbst Gefahrvolle seiner Unternehmungen, begleitet von den abwechselndsten Gefühlen und Empfindungen, langte er endlich glücklich und wohlgemuth daselbst an, und führte sich durch Empfehlungsschreiben, welche er von seinen Freunden mitgenommen hatte, bei mehrern respectabeln Quäkerfamilien ein, deren Freundschaft ihm nicht nur für die Zeit seines hiesigen Aufenthalts von dem größten Nutzen war, sondern durch ihre Innigkeit, Wärme und lange Dauer auch für die Folgezeit viel Freuden in den Kranz seines Lebens flocht. Clarkson hatte sich die Gegenstände, welche er einer besondern Aufmerksamkeit und Nachforschung am werthesten hielt, aufgeschrieben; sie waren folgende: — Erkundigung in Betreff der Naturproducte Afrikas, von denen er sich wo möglich Proben zu verschaffen suchen wollte, um eine Sammlung davon anzulegen, — Ausforschungen über die Art und Weise, wie die Sclaven in Afrika erlangt, wie sie nach Westindien transportirt und wie sie daselbst behandelt würden, — Ueberredung solcher Personen, die hierüber Auskunft geben könnten, sich nicht zu weigern, vor dem Parlamente zu erscheinen, wenn sie als Zeugen daselbst nöthig seyn dürften, — Einziehung mehrerer und sicherer

In Folge dieser Untersuchungen wurde es Clarkson klar, daß es gleichsam System sey, die auf den Sclavenschiffen angestellten Seeleute so hart wie möglich zu behandeln; warum? vermochte er nicht herauszubringen. Späterhin erkannte er jedoch in der uneingeschränkten Gewalt der Capitaine und der allmähligen Abstumpfung ihrer Gefühle die vorzüglichsten Ursachen ihrer Härte und Unmenschlichkeit *). Sein Aufenthalt in Bristol verschaffte ihm bald mehrere Gelegenheiten, sich von den entsetzlichen und unmenschlichen Grausamkeiten dieser Wütheriche sowohl gegen die Schwarzen als gegen ihre eigenen ihnen untergebenen Landsleute auf das vollkommenste zu überzeugen. Eine der empörendsten, durch vielfache Zeugnisse und Eide vor Gericht beglaubigten Geschichten, von der er zwar öfter gehört, aber nie die genauern Umstände hatte erfahren können, die er hier vernahm, war das entsetzliche Blutbad, welches die Capitains einiger englischen Sclavenschiffe im Jahre 1767 zu Alt-Calabar auf der afrikanischen Küste unter den dortigen Schwarzen mit einer Treulosigkeit angerichtet hatten, welche allen Glauben übersteigt. In Folge einer zwischen den Bewohnern von Alt- und Neu-Calabar obwaltenden Streitigkeit hatten sie mehrere der vornehmsten Häupter der erstern Stadt unter dem Vorwande, ihren Zwist gütlich vermitteln zu wollen, zu sich auf die Schiffe gelockt, und überlieferten dann ihres Flehens ohnerachtet dieselben nicht nur ihren erbitterten Feinden, sondern mordeten sogar mit diesen in Gesellschaft an dreihundert ihrer Begleiter, die ohne den mindesten Argwohn,

*) Nachtheilige Folgen des Sclavenhandels in Sprengel's Beitr. XII. 162.

wohn, auf ihren Kähnen zerstreut, die Schiffe umgaben *).

Während Clarkson damit beschäftigt war, die genauesten Umstände dieser Geschichte in Erfahrung zu bringen, um dereinst vor dem Parlamente Gebrauch davon machen zu können, trug man sich im Publicum mit anderen, nicht minder Grausen erregenden Erzählungen von der barbarischen Behandlung des Schiffsvolks eines so eben zurückgekommenen Sclavenschiffs, genannt Alfred, und namentlich eines jungen Menschen mit Nahmen Thomas, der als Gehülfe des Arztes auf dem Schiffe gedient hatte, herum. Er unterließ nicht, sich die genaueste Kunde davon zu verschaffen, und erhielt im Verfolg seiner Untersuchungen wenigstens noch über sechs bis sieben andere Fälle Auskunft, wo der Capitain dieses Schiffs seine Leute so schändlich gemißhandelt hatte, daß der genannte Thomas unter anderen an den Folgen derselben Verstand und Leben einbüßte. Schauder erregend sind diese Erzählungen, aber Entsetzen überfällt einem, wenn man weiter in Erfahrung bringt, daß es diesem unglücklichen Menschen fast so gut wie unmöglich gemacht war, den Schutz und die Hülfe der Gesetze gegen ihre barbarischen Capitaine geltend zu machen; daß nicht selten diejenigen Personen, deren Geschäft es war, nicht nur die Ausrüstung, sondern auch den Handel des Schiffs zu besorgen und zu leiten, kein Bedenken trugen, diese Offiziere auch für die folgenden Reisen wieder anzustellen **). Wie schwierig es sey, diese Men-

*) *Th. Clarkson* History of the Abolition etc. Vol. I. p. 309.

**) *Clarkson* I. 301 u. 317.

die sich für ihn und seine Sache interessirten, gelang es ihm in der kurzen Zeit, welche er sich in Bristol aufhielt, über Erwarten, durch eine Menge der sprechendsten Thatsachen sich in einen rüstigen Stand zu dem bevorstehenden Kampfe zu setzen. Welche Erndte hatte er nicht schon gemacht, und welcher durfte er nicht noch entgegen sehen? —

Um diese Zeit hörte Clarkson zufällig, daß die Einwohner der Stadt Bridgewater schon im Jahre 1785 eine Bittschrift um Abschaffung des Sclavenhandels im Unterhause eingereicht hätten *). Dies bestimmte ihn, eine Reise dahin zu machen, um diejenigen Personen ausfindig zu machen, die hieran hauptsächlich Antheil gehabt hatten, und sich mit ihnen als anerkannten Freunden seiner Angelegenheit über dieselbe näher zu besprechen. Es dünkte ihm nun bald hohe Zeit zu seyn, daß sich die Stimme des Publicums gegen dies schreckliche Uebel laut rege. Es war aber nothwendig, die Gemüther wieder aufzureizen, darum nahm er mehrere Exemplare seiner summarischen Uebersicht des Sclavenhandels mit dahin, und übergab selbige denen, bei welchen er durch Empfehlungsschreiben seiner Bristoler Freunde eingeführt war, zur weitern Vertheilung. Durch dies und durch die Erzählungen seiner in Bristol gemachten Entdeckungen gelang es ihm leicht, mehrere dieser neuen Anhänger seiner Sache, worunter sich abermals die Quäker besonders auszeichneten, dahin zu vermögen, eine zweite Petition zu veranstalten, sobald die Zeit da sey, welche sich am besten dazu schicke, wovon er ihnen sogleich Nachricht ertheilen werde, wenn er sich zuvor mit der Comitee näher darüber berathen haben werde.

*) Siehe oben.

Nach Vollendung dieses Geschäfts kehrte er nach Bristol zurück, um seine Forschungen daselbst fortzusetzen. Besonders suchte er jetzt die Wahrheit dessen näher zu erforschen, was man ihm über die Abneigung der Seeleute, sich auf Sclavenschiffen zu verdingen, und über die arglistigen und gewaltsamen Mittel, dieselben in Dienste zu bekommen, erzählt hatte. In Begleitung eines Gastwirths, Nahmens Thompson, bei dem er durch seine Freunde eingeführt war, durchstrich er alle Abende die Stadt, um diejenigen öffentlichen Häuser zu besuchen, wo man sich damit abgab, Mannschaften für die Sclavenschiffe zu werben. Obglei[ch] Thompson selbst Matrosen beherbergte und ihnen [D]ienste ausmachte, so ließ er sich, um den Credit seines Hauses nicht zu schmälern, doch nie mit Sclavenhändlern ein; gleichwohl kannte er alle Gelegenheiten und Ränke anderer Wirthe, die weniger rechtlich waren als er; er war mithin ganz vorzüglich dazu geeignet, Clarkson alle nur mögliche Auskunft zu verschaffen. Neunzehn mal machte dieser mit ihm die Runde durch die Stadt, von einem jener Häuser zum andern, und überzeugte sich so durch den Augenschein selbst von der Art, wie man die Seeleute zum Dienst der Sclavenschiffe zu bekommen suchte. Tanz und Musik, Schwelgerei und Trunkenheit waren die Scenen, welche die ganze Nacht hindurch abwechselten, um die Verführten dann im Taumel ihres Rausches den Capitainen, welche immer Boote zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft hielten, in die Hände zu spielen. Junge, mit diesem Seehafen unbekannte Matrosen entgingen selten den ihnen gelegten Fallen, indem man sie, wenn andere Mittel, als Verheißungen hohen Lohns und dergleichen, nicht helfen wollten, so berauschte, daß

 sie

abhängig genug waren, als Zeugen in dieser Sache auftreten zu können? — Es mußte Clarkson besonders darum zu thun seyn, solche Personen, welche die Reise nach Afrika selbst mitgemacht hatten, und Augenzeugen aller beim Sclavenhandel vorfallenden Scenen gewesen waren, dahin bewegen zu können, daß sie erforderlichen Falls ihre Aussagen und Zeugnisse vor dem Parlamente selbst ablegten. Doch dies war eben eine der vorzüglichsten Schwierigkeiten, welche er zu bekämpfen hatte, denn es gelang ihm nur bei Wenigen, sie zu dem Versprechen zu bringen, erscheinen zu wollen, wenn sie gefordert würden. Es lebten in Bristol einige alte Capitaine, welche große Kenntnisse in diesem Fache besaßen, weil sie so viele Jahre darin gearbeitet hatten. Sie hätten nicht allein ungemein viel Aufschluß geben können, sondern ihr Zeugniß würde auch von vorzüglichem Werthe gewesen seyn, wenn sie sich hiezu hätten verstehen wollen; allein alle Mühe, welche sich Clarkson dieserhalb gab, indem er glaubte, sie würden jetzt, nachdem sie dies Geschäft aufgegeben, kein Bedenken tragen, darüber eine unparteiische Auskunft zu geben, war vergeblich. Er irrte sich, wenn er glaubte, Reue und Gewissensbisse über ihre frühere Theilnahme an dem Sclavenhandel würden sie vielleicht um so eher anspornen, gegen denselben zu zeugen, damit sie auf diese Weise ihre alten Sünden einigermaßen wieder gut machen könnten. Hatten sie auch aufgehört, persönlich Theil an diesem Handel zu nehmen, so hatten sie doch noch immer ihre dabei erworbenen Capitalien in demselben stecken; so daß ihr Vortheil eher die Fortdauer als die Aufhebung des Sclavenhandels heischte. Ueberdies hatten diese Menschen alle mögliche Ursache,

zu wünschen, daß ihre begangenen Excesse nicht ans Tageslicht kommen möchten; denn nach dem Urtheile des Herrn Burges, eben derjenige, welcher Clarkson abrieth, den Capitain des Sclavenschiffs Alfred gerichtlich zu verfolgen, war unter allen in Bristol befindlichen Capitainen, welche beim Sclavenhandel angestellt waren, nur ein Einziger, mit Nahmen Frazer, der nicht zehnmal verdient hätte, gehängt zu werden *). Daher kam es denn auch, daß Clarkson's Vorstellungen bei ihnen auf alle Weise verloren waren, und diese nach seinem eigenen Ausdrucke ihm überall wie einem wüthenden Hunde auswichen, wo sie ihm nur begegneten. Gleichwohl gab derselbe die Hoffnung nicht auf, noch einen oder den andern Augenzeugen zu finden, der besonders die üble Behandlung der Seeleute auf den Sclavenschiffen bezeugen könne, und es glückte ihm auch theils durch seine eigenen, theils durch die Bemühungen seiner Freunde, ein Paar junge Männer, von denen der eine Gardiner und der andere Arnold hieß, kennen zu lernen, die im Begriffe standen, als Aerzte mit nach Afrika zu gehen, und die auch bereits früher daselbst gewesen waren. Diese, des Anblicks so vielen Elends müde, waren entschlossen, nach ihrer Rückkehr von dieser Reise ihr Geschäft aufzugeben, wozu nur Verhältnisse und die Nothwendigkeit, sich zu ihrem fernern Fortkommen einiges Vermögen erwerben zu müssen, sie verleitet hatte. Sie weigerten sich daher auch nicht, auszusagen, was sie wußten, thaten dies jedoch nicht eher, als einige Tage vor ihrer Abfahrt, und zwar heimlich, weil sie die Ver-

*) *Clarkson's* History of the abolition of the Slave-trade Vol. I. p. 318.

kaufs in Westindien und ihre Trennung von Freunden und Verwandten; und endlich die entschiedene Grausamkeit der Capitains gegen ihre eigenen Leute, mit Ausnahme des einzigen oben erwähnten Capitains Frazer, unter dem Falconbridge lange gedient hatte. Zu diesen Aussagen fügte selbiger noch hinzu, daß viele Seeleute an den Folgen ihrer Beschwerden und übeln Behandlungen schon in Westindien ihr Leben einbüßten, andere hingegen bei ihrer Rückkunft in dem Bristoler Hospitale stürben, wo immer der bei weitem größte Theil der Kranken von den Sclavenschiffen sey, welches er um so besser wissen konnte, da er zwölf Monate als Zögling in demselben gelebt hatte *).

Dieser letzte Umstand war schon deshalb von vorzüglicher Wichtigkeit, weil dadurch bewiesen werden konnte, daß der in den Listen der Sclavenschiffe angegebene Verlust an Seeleuten noch nicht der Gesammtverlust sey, da viele derselben, erst nachdem sie die Schiffe verlassen, an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen stürben. Clarkson hielt diese Aussage des Falconbridge für so wichtig, daß in seinen folgenden Untersuchungen sein Streben vorzüglich dahin ging, für dieselbe noch mehrere Zeugnisse zu finden, und daß seine Freude unbeschreiblich groß war, als ihm Falconbridge versprach, nicht nur diese, sondern auch seine übrigen Angaben vor dem Parlamente wiederholen, und erforderlichen Falls auch eidlich erhärten zu wollen.

So

*) *Clarkson* I. 351. Man vergleiche mit dem Bisherigen Alex. Falconbridge's Nachricht vom Sclavenh. in Sprengel's Beitr. XII. 13 ff.

So fortfahrend konnte es diesem unermüdeten Forscher nicht fehlen, die Anzahl seiner gesammelten Beweise gegen den Sclavenhandel täglich zunehmen zu sehen. Was er selbst nicht entdeckte, wußten seine Freunde auszumitteln, und theils in Vereinigung mit diesen, theils allein durch die Unerschrockenheit, mit welcher er in jedem Falle, wo das Recht auf seiner Seite stand, zu verfahren gewohnt war, gelang es ihm, neben Erreichung seiner eigentlichen Zwecke manchen wackern, durch große Verheißungen bethörten, und mit List oder Gewalt auf Sclavenschiffe gelockten Seemann oft nicht ohne eigene Lebensgefahr seinem gewissen Verderben zu entreißen. Immer mehr lernte er hiebei die Kunstgriffe der Sclavenhändler kennen, welche bald die Verführten durch Verheißungen einer Anstellung als Offiziere kirrten, und selbige nachmals dann leicht unter irgend einem Vorwande zu degradiren wußten, bald dieselben Bedingungen unterschreiben ließen, welche sie selbst nicht kennen lernten, und andere dergleichen Mittel mehr anwandten, um ihre Mannschaft vollzählig zu machen. Noch ehe er Bristol verließ, setzte er unter andern auch, Trotz aller Kabalen der Sclavenhändler, vor Gericht es durch, daß der Obersteuermann eines Sclavenschiffs zur gefänglichen Haft gebracht wurde, weil derselbe einen Matrosen so gemißhandelt hatte, daß er unmittelbar an den Folgen dieser Unmenschlichkeit gestorben war. Die Oeffentlichkeit der Untersuchung dieses Rechtsfalls und dessen glücklicher Ausgang hatten die Folge, daß auf der einen Seite die Capitains und Offiziere der Sclavenschiffe ihn wie einen Tiger, Wolf oder irgend ein anderes gefährliches Raubthier flohen, wenn sie ihm zufällig begegneten; auf der anderen Seite hingegen alle mißhan-

beide Matrosen ihn aufsuchten und um seinen Schutz anfleheten, so daß sich stets noch mehr Scenen der rohesten Barbarey vor seinen Blicken entfalteten. Der Eindruck, welchen dies auf sein Gemüth machte, wurde ihm für seine Empfindungen zu stark; er beschloß also, Bristol zu verlassen, da er glaubte, nun so viele Beweise gesammelt zu haben, als etwa nöthig seyn dürften. Nur wollte er noch zuvor einige Dinge abmachen, die er nicht minder vortheilhaft für seinen Zweck hielt, als das bisher Geschehene. Sie bestanden darin, daß er nach dem benachbarten Bath reisete, um den Herausgeber des dortigen öffentlichen Blatts, Herrn Crutwell, für seinen Gegenstand zu interessiren, welches ihm auch so vollkommen gelang, daß derselbe von dieser Zeit an die Sache der Neger bei jeder Gelegenheit vertheidigte, und alle dieselbe betreffenden Gegenstände und Anzeigen auf die uneigennützigste Weise von der Welt unentgeldlich in seine Blätter einrückte. Noch ein Geschäft, welches er in Bristol abzumachen wünschte, war die Gründung einer Comitee und die Bewirkung einer Bittschrift dieses Orts für die Abschaffung des Sclavenhandels, und er hatte das Vergnügen, bei allen seinen hiesigen Freunden, deren Zahl und Ansehen nicht gering war, die größte Bereitwilligkeit hiezu zu finden.

Nachdem Clarkson auf diese Weise alles besorgt hatte, was ihm nothwendig schien, berichtete er der Comitee in London, was er geleistet, und theilte ihr alle Entdeckungen mit, die er hier gemacht hatte; dann vermochte er den Herrn Falconbridge, ihm nach Liverpool zu folgen, damit er ihn bei seinen dortigen Nachforschungen unterstützen könne, und reiste über

Glocester,

Glocester, Worcester und Chester nach Liverpool ab. An allen diesen Orten, wo er theils schon Freunde vorfand, theils neue Bekanntschaften machte, da es ihm an Empfehlungsschreiben nie mangelte, stiftete er Gesellschaften, welche die Abschaffung des Sclavenhandels und die Abfassung gemeinsamer, hiezu erforderlicher Bittschriften zum Zwecke ihrer Vereinigung machten. Wie nothwendig dies war, da die Interessenten des Sclavenhandels nachmals es eben so wenig unterließen, gegen die Aufhebung desselben durch Bittschriften bei dem Parlamente einzukommen, wird uns die Folge zeigen. In einem Lande, wo jeder Bürger durch die Stellvertreter Antheil an der Regierung des Landes nimmt, wo selbst die Stimme jedes Einzelnen gilt und es nicht für ein Staatsverbrechen, für Aufruhr und Empörung gehalten wird, durch zahlreich unterschriebene Bittschriften um Abstellung eingerissener Mißbräuche nachzusuchen, wo durch die Mehrheit der Stimmen alles entschieden wird, siegt nur der, welcher sich diese zu verschaffen weiß. In streng monarchischen Staaten darf nur der Minister, welcher das Vertrauen des Regenten besitzt und die Hauptgeschäfte leitet, für eine Sache interessirt werden, um dieselbe durchgesetzt zu sehen.

In Liverpool war Clarkson's Aufmerksamkeit vorzüglich auf das Einsammeln afrikanischer Landesproducte, auf die Musterrollen verschiedener Sclaven- und anderer Schiffe, von denen er Abschriften zu bekommen suchte, und auf die Aus- und Einfuhr dieses Hafens gerichtet. Man glaubte allgemein, daß Liverpool seinen Wohlstand lediglich dem Sclavenhandel verdanke, und daß mit diesem natürlich jener sinken müsse, ja, daß selbst die Staatseinkünfte

einen empfindlichen Nachtheil davon verspüren würden, wenn derselbe ins Stocken gerathen sollte. War dem so, so hatten die Vertheidiger des Sclavenhandels viel für sich, konnte aber das Gegentheil bewiesen werden, so war schon eine Hauptstütze derselben verloren. Darum ließ Clarkson es sich vorzüglich angelegen seyn, Nachforschungen über diesen Gegenstand in der gedruckten Charte anzustellen, welche jährlich über die Zu- oder Abnahme des hiesigen Handels herausgegeben wurde. In Folge derselben fand er, daß in dem Jahre 1772, wo aus dem Hafen von Liverpool hundert Schiffe nach der Küste von Afrika auf den Sclavenhandel abgesegelt waren, die Zollabgaben sich auf 4552 Pfund Sterling belaufen hatten, und daß im Jahre 1779, wo in Folge des Krieges, in welchem Großbritannien um jene Zeit mit seinen nordamerikanischen Colonieen begriffen war, nur eilf Sclavenschiffe von Liverpool nach Afrika abgingen, diese Abgaben auf 4957 Pf. stiegen *).

Hieraus zog er nun mit Recht den Schluß, daß Liverpools Wohlstand keinesweges auf dem Sclavenhandel beruhe, und innigst freuete er sich, hiemit zugleich den Beweis führen zu können, daß auch die Westindier durch Abschaffung desselben, nicht gefährdet werden würden, da dieselben der verminderten Sclaveneinfuhr jener Zeit ohnerachtet, nicht die geringste Klage geführt hatten, obgleich Viele deren gänzlichen Ruin als eine gewisse Folge dieser Aufhebung weissagen wollten.

Durch

*) *Th. Clarkson* History of the Abolition of Slave-trade Vol. I. p. 374.

Durch Zufall entdeckte Clarkson während seines Aufenthalts in Liverpool im Vorübergehen in einem Kaufmannsladen verschiedene der eisernen Instrumente, wodurch sich die Sclavenhändler ihrer Sclaven zu versichern suchen, ein Gegenstand, welchen er in Bristol ganz außer Acht gelassen hatte. Er kaufte mehrere derselben, um sie in der Folge dem Parlamente vorzulegen. Sie bestanden theils aus Hand- und Fußeisen, theils aus Werkzeugen, welche die Grausamkeit zu Strafen für die unglücklichen Neger ersonnen hatte, als Daumenschrauben und Instrumente zur gewaltsamen Oeffnung des Mundes bei solchen Unglücklichen, denen die Verzweiflung den Gedanken eingegeben hatte, den Hungertod zu sterben.

Es ging übrigens in Liverpool, wie in Bristol, man sprach überall von den Scenen des Sclavenhandels, man erzählte sich eine Menge von Thatsachen und die empörendsten Dinge, ohne etwas Weiteres dabei zu denken, oder nur einmal die Abschaffung dieses nichtswürdigen Handels zu wünschen. In dem Maaße, als hier der Antheil an diesem Verkehr größer war, als in Bristol, waren auch diese Erzählungen häufiger, und das Blut kühler bei Anhörung derselben. Täglich hatte man Gelegenheit, Auftritte dieser Art zu sehen oder zu erfahren, das stumpfte die Gefühle ab, und Clarkson hoffte mit Recht, hievon nicht ohne Nutzen einst den Beweis zu führen, wie sehr der Sclavenhandel die Herzen der Menschen zum Nachtheile des allgemeinen Wohls abhärte.

Unter den Freunden, welche Clarkson in Liverpool am hauptsächlichsten gute Dienste leisteten, waren

ren wieder die Quäker diejenigen, welche sich am thätigsten bewiesen. Einer von ihnen, William Rathbone, der ihn mit vieler Güte aufgenommen hatte, verschaffte ihm unter andern die Bekanntschaft eines ehemaligen Sclaven-Capitains, Nahmens Norris, der dies Geschäft aufgegeben, und sich jetzt als Kaufmann für andere Handelszweige hier niedergelassen hatte. Dieser Mann, dem es an Talenten und Bildung nicht fehlte, hatte die Sprache der Neger erlernt, und von ihnen theils auf dem Lande, theils auf seinem Schiffe von den Sclaven, welche er transportirte, die schätzbarsten Nachrichten und Erkundigungen eingezogen und verschiedene Artikel von den Landesproducten gesammelt, wovon er Clarkson manches mittheilte. Er lieferte diesem nicht nur eine Menge von Beweisen für die Unmenschlichkeit der Sclaven-Capitains und die Schädlichkeit des Sclavenhandels, sondern gab ihm auch manche Anschläge und Artikel an die Hand, wie und auf welche Weise das Parlament wegen Beschränkung dieses, und wegen Einrichtung eines andern, nemlich eines Productenhandels in Afrika, zu verfahren haben dürfte.

So wichtig und angenehm Clarkson die Bekanntschaft dieses Mannes war, so unangenehme Folgen hätte sie für ihn haben können. Bei einem seiner Besuche nemlich fand er einen Sclavenhändler bei ihm, der sich in einen Wortstreit über den besprochenen Gegenstand gegen sie einließ, aber bald durch ihre vereinten Gründe überwunden ward. Dieser nun, und ein anderer Sclaven-Capitain, welcher bei dem Blutbade zu Calabar gegenwärtig gewesen war, und von Clarkson, welcher zufällig bei ihm eingeführt wurde, Vorwürfe empfing, breiteten theils aus

bitterung, theils aus Furcht, bald die beunruhigendsten Gerüchte über seine Absichten und Vorhaben aus, so daß er in wenig Tagen in ganz Liverpool bekannt, und der Gegenstand der allgemeinen Neugierde war. In dem Gasthofe, worin er wohnte und an der öffentlichen Tafel speiste, fanden sich von Tage zu Tage mehr Gäste ein, deren Absicht entweder bloß dahin ging, den Mann zu sehen, der gekommen sey, die Stadt Liverpool zu Grunde zu richten, oder mit ihm zu disputiren über den fraglichen Gegenstand. Da konnte es denn nicht fehlen, daß die rohen Capitains und Sclavenhändler häufig die bittersten Spottreden fallen ließen, und Anzüglichkeiten gegen ihn ausstießen, welche ihm seinen Aufenthalt in diesem Hause ungemein verleiden mußten. Gleichwohl bedachte er, daß man es ihm für Feigheit auslegen würde, wenn er selbiges oder die öffentliche Tafel verließe, und daß ein solches unmännliches Benehmen selbst seiner Sache schaden könne; er beschloß daher auszuhalten, und zwar selbst keinen Streit anzufangen, aber auch keine Gelegenheit und Aufforderung zu vermeiden, die man ihm zu Verfechtung der Gerechtigkeit seiner Sache anbieten möchte, da es ihm auf diesem Wege leicht gelingen könne, derselben noch mehrere Freunde zu erwerben.

Einen trefflichen Beistand bei diesen Disputationen, die nun täglich Statt fanden, leistete ihm sein Freund Falconbridge, der ihm nach Liverpool gefolgt war, und jetzt jeden Tag an der Gasttafel erschien, um Clarkson unterstützen zu können. Wenn dessen Gegner, den Eindruck bemerkend, welchen seine Erzählungen nicht selten auf die nicht interessirten Personen der Gesellschaft machten, die Wahrheit derselben

den lächerlich zu machen suchten, indem sie ihn mit verächtlichen Blicken fragten, ob er in Afrika gewesen sey? so war Er es, der ihnen sogleich mit der Antwort in den Weg trat: "Aber ich bin es und kenne euer ganzes Verfahren daselbst, weiß auch, daß alle seine Angaben wahr sind!" — Dies und der entschlossene Blick, welchen ihnen Falconbridge, der ein starker und kraftvoller Mann war, bei solchen Gelegenheiten spendete, war ein wirksames Mittel, sie in den gehörigen Schranken zurückzuhalten. Viele der Gegenwärtigen, die durch ihre Beweisgründe überzeugt wurden, traten endlich zum großen Verdrusse ihrer Gegner, welche jetzt täglich aus dem Felde geschlagen wurden, auf Clarkson's und Falconbridge's Seite, so daß diese Streitigkeiten eher dazu beitrugen, deren Siege zu verherrlichen, und die Zahl der Negerfreunde zu vermehren, als dieselben, und mit ihnen zugleich Clarkson's Ansehen zum Nachtheile seiner Sache zu vermindern.

Eine unangenehme Folge aber, die für ihn unausbleiblich hieraus erwachsen mußte, ohne daß er dieselbe zu umgehen vermochte, war die Furcht, welche sich aller derjenigen bemächtigte, welche ihm zu Zeugen wider den Sclavenhandel hätten dienen können. Es befanden sich wohl über hundert Personen in Liverpool, die einst Theil an dem Sclavenhandel genommen, selbigen jetzt aber verlassen hatten. Alle diese nun hätten die vollgültigsten Zeugnisse dagegen ablegen können; keiner aber wagte es jetzt zu reden, aus Furcht vor den Verfolgungen der Sclavenhändler und ihrer Anhänger, ohnerachtet sie dieselben und die Greuel ihrer Handlungen auf das tiefste verabscheueten, und Clarkson heimlich oft genug ihren Beifall

über sein Unternehmen zu erkennen gaben, denselben auch auf das eifrigste ermunterten, in demselben beharrlich zu bleiben. Daß diese Furcht nicht ungegründet war, zeigte sich nachmals leider nur zu deutlich, denn einer der Quäker, bei welchem Clarkson eingeführt war, der Doctor Binns, ein angesehener Arzt, war nahe daran, in ein boshaftes Complott zu gerathen, welches man ihm gelegt hatte, weil er einer von denen war, welche sich zu Errichtung einer Gesellschaft in Liverpool für die Abschaffung des Sclavenhandels unterschrieben hatten, und weil man ihn im Verdacht hatte, daß er hiebei Clarkson hauptsächlich unterstützt hätte *).

Die feindseligen Gesinnungen der Sclavenhändler gegen Clarkson fingen nun an, sich immer deutlicher zu offenbaren, und mehrten sich besonders von dem Augenblicke, wo sie bemerkten, daß die Seeleute der Sclavenschiffe häufig zu ihm ihre Zuflucht nahmen, um bei ihm Schutz wider die Mißhandlungen ihrer Capitains zu suchen, denn es ging selten ein Tag hin, wo deren nicht zwei, drei oder mehrere vor seiner Thür auf ihn warteten, die ihn zu sprechen verlangten. Das erste, was jene übelwollenden Menschen, hiedurch noch mehr aufgebracht, gegen ihn unternahmen, war die Aufhetzung seines Wirths, ihm seine Wohnung aufzusagen, wozu sich dieser jedoch keinesweges verstand. Clarkson aber hielt es nicht für unnütz, sich in einem andern Theile der Stadt noch ein Zimmer zum Schreiben und Schlafen zu miethen, wo er alle die Schiffsleute, welche

*) *Clarkson's* History of the Abolition of Slave-trade Vol. I. p. 390.

welche zu ihm kämen, unbemerkter und ungestörter sprechen konnte. So konnte er ungehindert seine Forschungen und Nachfragen bei denselben fortsetzen, und er fand im Allgemeinen alles dasjenige, was er über deren Behandlung schon in Bristol erfahren hatte, auch in Liverpool bestätigt, nur daß er hier wegen des größern Verkehrs in diesem Zweige der Handlung bei weitem öfter und leichter Gelegenheit hatte, seine Erfahrungen zu bereichern. Er sah hier deutlich, wie der Sclavenhandel allmählig die dabei angestellten Personen gegen alle menschlichen Empfindungen abhärtete, bis sie endlich nach mehrmals wiederholten Reisen nach Afrika die Ungeheuer wurden, wofür man fast alle Sclaven-Capitains halten konnte. Beinahe Alle, mochten sie durch Ueberredung und List, oder durch gewaltsame Mittel für den Dienst auf Sclavenschiffen gewonnen seyn, fühlten sogleich nach ihrer ersten Reise den entschiedensten Widerwillen gegen diesen Handel, der sich nur erst dann legte, wenn sie, durch Umstände gezwungen, diese Reisen einigemale wiederholt, und so sich nach und nach an die Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten gewöhnt hatten, die eine unabänderliche Folge derselben zu seyn schienen."

Die Art und Weise, sich die Matrosen zu verschaffen und dieselben zu bezahlen, nemlich nach dem auf den westindischen Inseln herrschenden Geldkurse, wodurch die Löhnungen, welche bei dem afrikanischen Handel im Nennwerthe zwar höher, als auf anderen Handelsschiffen, in der That aber niedriger standen, ungleich geringer waren, als die unwissenden Matrosen sich eingebildet hatten; die große Sterblichkeit derselben, und alle bei dem Sclavenhandel obwaltenden

Um-

Umstände waren ganz dem gleich, was Clarkson in Bristol gesehen und erfahren hatte. Unzählige Fälle der barbarischsten Unthaten kamen ihm hier im Verfolge seiner Untersuchungen vor, deren Erzählungen auch das gefühlloseste Herz, nur nicht das Herz eines Sclavenhändlers empören mußten. Auf Clarkson's Gesundheit äußerten sie den nachtheiligsten Einfluß; aber während sie ihn auf das höchste erbitterten, regten sie ihn zugleich zu einer noch weit größern Kraftanstrengung auf, als er schon aufgeboten hatte. Durfte er es auch nicht wagen, die Ungeheuer, deren Schandthaten er enthüllte, gerichtlich zur Rechenschaft zu ziehen, da sein Leben dadurch in Gefahr gerieth, so vermochten doch die Drohungen, welche jetzt häufig gegen ihn in anonymen Briefen ausgestoßen wurden, keinen andern Eindruck auf ihn zu machen, als daß er etwas mehr Vorsicht anzuwenden beschloß, wenn er bei Nacht ausging. Auch that er dies nie anders, als in Begleitung seines Freundes Falconbridge, der immer, ohne daß Clarkson es wußte, wohl bewaffnet war. Erst als sie Liverpool verlassen hatten, erfuhr dieser die keinesweges zwecklose Vorsicht seines Freundes. Allein aller dieser Vorsicht ohnerachtet lief Clarkson doch eines Tages Gefahr, von 8 bis 9 Bösewichtern, unter denen er mehrere von denen erkannte, welche ihn schon an der Gasttafel, wo er speiste, insultirt hatten, von einem Brückenpfeiler herab ins Meer gestoßen zu werden, als er eben dem Treiben zweier Boote auf dem stürmischen Wasser zusah, so daß er deutlich ihre Absicht, ihn zu ermorden, wahrnahm, und nur mit Mühe und ungewöhnlicher Kraftäußerung ihnen zu entrinnen vermochte.

Nachdem Clarkson zuvor erst noch einen klei
Ausflug nach Lancaster gemacht hatte, um auch d
einige Forschungen über den dasigen Sclavenhan
anzustellen, aber bald wieder nach Liverpool zurückg
kehrt war, beschloß er, diesen Ort zu verlassen,
er nicht hoffen durfte, hier noch weitere Nachricht
einziehen zu können. Er hatte nun bereits in Lo
don, Bristol und Liverpool die Nahmen von me
als 20,000 Seeleuten von verschiedenen Seereis
gesammelt, und wußte genau, was aus jedem g
worden war; er bedurfte also in diesem Puncte k
ner weitern Auskunft mehr. Ein Brief von der C
mitee in London, den er um diese Zeit erhielt, drück
überdies das ernstliche Verlangen aus, daß er n
bald zu seinem versprochenen Werke über die nac
theiligen Folgen des Sclavenhandels für Großbr
tannien 2c., wovon schon oben die Rede war, schrei
ten möchte; deshalb säumte er denn auch nicht län
ger, Liverpool zu verlassen und seine Reise na
Manchester fortzusetzen, wo ein vortrefflicher Geist
Gunsten der Negersclaven herrschte, und wo er b
reits zu seinem großen Erstaunen die kräftigsten A
stalten zu einer Petition an das Parlament um A
schaffung des Sclavenhandels fand.

In Manchester war Clarkson's Aufenthalt
von kurzer Dauer, denn er mußte nun eilen,
London zurückzukehren. Er machte seine Rück
über Keddleston in Derbishire, um den Lord Sc
dale daselbst zu besuchen, und ihm seine kleine Sa
lung afrikanischer Producte zu zeigen, über Birm
ham nach Bristol, und fand unterweges überall
nur die beste Aufnahme, sondern auch die günsti
Gesinnungen für den Gegenstand seines Strebens

Bei seiner Ankunft in Bristol erfuhr er von einem seiner Freunde zu seinem nicht geringen Schrecken, daß man ihm wegen des Processes des Obersteuermanns, welchen er des Mordes angeklagt hatte, Briefe nach Liverpool nachgeschickt habe, da der Termin der letzten Untersuchung desselben vor den Lords der Admiralität in Old-Bailey zu London, wohin er gebracht war, nahe, und kein Zeuge gegen ihn zu finden sey. Man denke sich Clarkson's Schrecken bei dieser Nachricht, da er zur Genüge wußte, daß ohne Zeugen nichts gegen den Angeklagten auszurichten sey, und er selbst auf diese Weise Gefahr laufe, prostituirt zu werden. Er brachte bald in Erfahrung, daß die Sclavenhändler und Capitains zwei von den vier vorhandenen Zeugen durch allerlei Verführungskünste auf ihre Schiffe und in ihren Dienst gelockt hätten, um sie zu entfernen, damit sie zur bestimmten Zeit nichts auszusagen vermöchten. Zwei andere hingegen hatten allen Ueberredungskünsten widerstanden, und so lange Arbeit in einem Kohlenbergwerke genommen, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, bis der Tag des festgesetzten Termins herankomme. Diese aufzusuchen und nach London zu bringen, setzte sich Clarkson der augenscheinlichsten Lebensgefahr aus, da er sich bei Nachtzeit in dem stürmischsten Wetter über die Savern setzen ließ, welches er nur gegen eine ansehnliche Belohnung von den Bootsleuten zu erlangen vermochte. Allein alle seine Anstrengungen, die ertragenen Beschwerden und die aufgewandten Kosten, die ihm allein zur Last fielen, waren vergeblich, denn seine Zeugen langten durch allerlei Unfälle zu spät in London an, als der Mörder bereits freigesprochen war. Ein anderer ähnlicher Fall, wo er den Capitain eines

ten Brissot, worin er sich und seinen Freund Claviere, der gleich ihm nachher unter Robespierre fiel, als auswärtige Mitglieder ihrer Gesellschaft zur Unterstützung ihrer Unternehmungen für Frankreich anbot; den zweiten hatte John Wesley, der berühmte Stifter der Methodisten in England, an die Comitee vorzüglich zu ihrer Belobung und Aufmunterung mit gleichem Anerbieten seiner möglichsten Unterstützung geschrieben.

So mehrten sich denn überall die Theilnehmer an dieser Sache, und die Freunde der Neger durften jetzt die gerechtesten Hoffnungen eines glücklichen Ausgangs derselben hegen. Neben den bisherigen Geschäften der Vertheilung von Schriften, der gegenseitigen Mittheilungen und Correspondenzen, womit die Comitee unausgesetzt fortfuhr, beschloß dieselbe, den Herrn Granville Sharp, Esquire, jetzt förmlich zu ihrem Vorsteher zu wählen, welches derselbe bisher noch immer aus Bescheidenheit abgelehnt hatte, obgleich er im Grunde von der Gesellschaft selbst schon lange als solcher angesehen wurde. Zu gleicher Zeit legte sich dieselbe zur Bezeichnung ihrer Beschlüsse und Schriften ein Siegel bei, auf welchem man einen mit einem Knie auf dem Boden liegenden Afrikaner, der seine gefesselten Hände flehend zum Himmel empor hob, und rund herum die Worte: "Am I not a Man and a Brother?" — Bin ich nicht ein Mensch und ein Bruder? erblickte, gleichsam als ob dieselben aus seinem Munde kämen.

Groß und herrlich ist der Sinn dieses einfachen Mottos, und wunderbar die Wirkung und der Eindruck, welchen es auf das Publicum machte. Verfasser

fasser dieses selbst kann sich in dem Augenblicke, wo er dieses niederschreibt, einer innern Rührung nicht erwehren; denn kann wohl etwas Rührenderes und Ergreifenderes gedacht werden, als einen unglücklichen Menschen die Bitte an seine Mitmenschen thun zu sehen, in ihm den Bruder zu erkennen? — Die Aufmerksamkeit aller Menschenfreunde wurde jetzt mehr als je auf die Sache der Neger gelenkt, wozu an der an sich unbedeutende Umstand dieses Siegels keinen geringen Antheil hatte. Es pflegt aber nicht selten im Menschenleben so zu gehen, daß eine einzelne kaum hingeworfene Idee kräftigere Wirkungen hervorbringt, als der breiteste aus einander gezogene Zusammenhang es vermag.

Die zahlreichen, von allen Seiten an die Comitee jetzt einlaufenden Briefe bekunden es deutlich, wie das Interesse für die Negersclaven an inniger Wärme zunahm. Die ausgezeichnetsten Männer des In- und Auslandes gaben in ihren Schreiben an dieselbe ihre Freude über ihre Bestrebungen und den Wunsch zu erkennen, Glieder ihrer Gesellschaft zu werden, und Theil nehmen zu dürfen an ihren segenreichen Arbeiten für das Wohl der unterdrückten Menschheit. So befand sich unter den verschiedenen Briefen, welche am 31sten October dieses Jahrs (1787) in der Versammlung der Comitee vorgelesen wurden, abermals einer von dem schon erwähnten Brissot und Claviere aus Paris, worin dieselben nicht nur für die ehrenvolle Auszeichnung ihrer Ernennung zu Mitgliedern der Gesellschaft ihre Danksagung abstatteten, sondern auch die Absicht zu erkennen gaben, in Frankreich eine ähnliche Verbindung zu dem neml-

ten Brissot, worin er sich und seinen Freund Claviere, der gleich ihm nachher unter Robespierre fiel, als auswärtige Mitglieder ihrer Gesellschaft zur Unterstützung ihrer Unternehmungen für Frankreich anbot; den zweiten hatte John Wesley, der berühmte Stifter der Methodisten in England, an die Comitee vorzüglich zu ihrer Belobung und Aufmunterung mit gleichem Anerbieten seiner möglichsten Unterstützung geschrieben.

So mehrten sich denn überall die Theilnehmer an dieser Sache, und die Freunde der Neger durften jetzt die gerechtesten Hoffnungen eines glücklichen Ausgangs derselben hegen. Neben den bisherigen Geschäften der Vertheilung von Schriften, der gegenseitigen Mittheilungen und Correspondenzen, womit die Comitee unausgesetzt fortfuhr, beschloß dieselbe, den Herrn Granville Sharp, Esquire, jetzt förmlich zu ihrem Vorsteher zu wählen, welches derselbe bisher noch immer aus Bescheidenheit abgelehnt hatte, obgleich er im Grunde von der Gesellschaft selbst schon lange als solcher angesehen wurde. Zu gleicher Zeit legte sich dieselbe zur Bezeichnung ihrer Beschlüsse und Schriften ein Siegel bei, auf welchem man einen mit einem Knie auf dem Boden liegenden Afrikaner, der seine gefesselten Hände flehend zum Himmel empor hob, und rund herum die Worte: "Am I not a Man and a Brother?" — Bin ich nicht ein Mensch und ein Bruder? erblickte, gleichsam als ob dieselben aus seinem Munde kämen.

Groß und herrlich ist der Sinn dieses einfachen Mottos, und wunderbar die Wirkung und der Eindruck, welchen es auf das Publicum machte. Ver-

fasser

fasser dieses selbst kann sich in dem Augenblicke, wo er dieses niederschreibt, einer innern Rührung nicht erwehren; denn kann wohl etwas Rührenderes und Ergreifenderes gedacht werden, als einen unglücklichen Menschen die Bitte an seine Mitmenschen thun zu sehen, in ihm den Bruder zu erkennen? — Die Aufmerksamkeit aller Menschenfreunde wurde jetzt mehr als je auf die Sache der Neger gelenkt, woran der an sich unbedeutende Umstand dieses Siegels keinen geringen Antheil hatte. Es pflegt aber nicht selten im Menschenleben so zu gehen, daß eine einzelne kaum hingeworfene Idee kräftigere Wirkungen hervorbringt, als der breiteste aus einander gezogene Zusammenhang es vermag.

Die zahlreichen, von allen Seiten an die Comitee jetzt einlaufenden Briefe bekunden es deutlich, wie das Interesse für die Negersclaven an inniger Wärme zunahm. Die ausgezeichnetsten Männer des In- und Auslandes gaben in ihren Schreiben an dieselbe ihre Freude über ihre Bestrebungen und den Wunsch zu erkennen, Glieder ihrer Gesellschaft zu werden, und Theil nehmen zu dürfen an ihren segenreichen Arbeiten für das Wohl der unterdrückten Menschheit. So befand sich unter den verschiedenen Briefen, welche am 31sten October dieses Jahrs (1787) in der Versammlung der Comitee vorgelesen wurden, abermals einer von dem schon erwähnten Brissot und Claviere aus Paris, worin dieselben nicht nur für die ehrenvolle Auszeichnung ihrer Ernennung zu Mitgliedern der Gesellschaft ihre Danksagung abstatteten, sondern auch die Absicht zu erkennen gaben, in Frankreich eine ähnliche Verbindung zu dem nemlichen

lichen Zwecke und auf gleichen Grundsätzen beruhend errichten zu wollen. Sie äusserten zu gleicher Zeit, daß die Verschiedenheit der französischen von der englischen Regierungsform bei ihnen andere Maaßregeln nöthig machen dürfte, und zweifelten, ob dieselben so rasch fortschreiten würden, als in England. Wie groß die Zahl derjenigen war, welche sich jetzt beeiferten, theils den Eifer der Comitee anzufachen, theils derselben ihre Mitwirkung anzubieten, können wir stets aus der Menge Briefe erkennen, die jetzt in jeder Sitzung abgelesen wurden. Die vorzüglichsten um diese Zeit waren von dem Dr. Price; von William Rushell, Esquire, und von Charles Lloyd aus Birmingham; von George Barton, Thomas Cooper, John Ferriar, Thomas Walker, Thomas Philips, Thomas Butterworth Bayley und George Lloyd, Esquires, aus Manchester, welche vereint ihre Unterstützung der Sache für diesen Ort anboten; von John Kerrich, Esquire, aus Harleston, und von Josuah Grigby, Esquire, aus Drinkston, welche beide ihre Dienste für die Grafschaft Suffolk der Comitee antrugen; vom Major Cartright aus Marnham, welcher für sich und John Charlesworth, einem Geistlichen in Ossington, ein Gleiches that. Der letzte in dieser Sitzung (vom 31sten October) vorgelesene Brief von Robert Boucher Nickolls, Dechant zu Middleham in Yorkshire, der ein geborner Westindier war, und Reisen auf dem Continente von Amerika gemacht hatte, enthielt so wichtige Nachrichten über den Sclavenhandel, die gesammelten Resultate der genauesten Localkenntniß, daß die Comitee nicht allein eine Dankaddresse, sondern auch die Bitte an ihn beschloß, dieses sein Sendschreiben, welches mehr einer

einer Abhandlung als einem Briefe glich, drucken lassen zu dürfen. Er suchte in demselben zu beweisen, daß der natürliche Zuwachs der Neger in Westindien völlig hinreichend zur Bebauung der dortigen Pflanzungen seyn werde, ohne daß neue Zufuhren derselben nothwendig seyn dürften, wenn man die Vermehrung der Neger in den Colonieen nur durch eine gute und menschliche Behandlung zu befördern wisse. Er führte zum Beweise seiner Behauptung die Beispiele zweier Güter auf der Insel Barbadoes an, welche er persönlich kannte, wovon das eine, einem Herrn Mac Mahon gehörig, unaufhörliche Ergänzungen neuer Sclaven erfordere, während das andere, einem Dr. Mapp zuständig, einen solchen Ueberfluß an eigenen Arbeitern habe, daß es im Stande sey, damit noch andere Güter zu versehen, und zwar dieses in Folge der gütigen, und jenes der daselbst angenommenen strengen Behandlung der Neger. Er citirte außer diesen noch mehrere andere Beispiele in Nordamerika, wo, obgleich das Clima den Negern weit weniger zuträglich sey, als in Westindien, dieselben sich doch ungleich stärker vermehrten, als hier, weil ihre Behandlung dort besser sey. Zu gleicher Zeit zeigte er aus seiner eigenen persönlichen Bekanntschaft mit dem Gegenstande die Nichtigkeit des Vorwandes, als ob das Selbstinteresse schon hinreichend sey, den Sclaven eine milde Behandlung von Seiten ihrer Herren zuzusichern, und behauptete, daß hiefür das einzige Mittel in einer gänzlichen Abschaffung des Sclavenhandels liege. Endlich handelte er dann noch von der Art, wie man hiezu gelangen könne, und bewieß nicht nur die Ungerechtigkeit und den Widerspruch dieses Handels, sondern auch den politischen Nutzen seiner Abschaffung sowohl für die

Pflanzer und Kaufleute, als für die ganze englische Nation *).

Die Comitee ließ von diesem Briefe, nachdem sie die Erlaubniß seines Verfassers dazu erlangt hatte, fünf Tausend Exemplare drucken.

In einigen der folgenden Sitzungen, die im November Statt hatten, wurde, nachdem außer mehreren anderen Briefen die einiger Gelehrten der Universität Cambridge, unter denen besonders ausgezeichnet der Dr. Watson, Bischof von Llandaff, war, vorgelegt waren, abermals der Druck von zwei Tausend Exemplaren der summarischen Uebersicht von Clarkson beschlossen.

In diesen Geschäften fuhr die Comitee jetzt unermüdet fort, und die Sitzungen derselben häuften sich in eben dem Maaße, in welchem die Arbeiten zunahmen. Je näher der Zeitpunct kam, wo die Parlamentssitzungen für das folgende Jahr ihren Anfang nahmen, je mehr drängten sich die Geschäfte; denn das allgemeine Verlangen, Maaßregeln wider den Sclavenhandel im Parlamente genommen zu sehen, welches jetzt von Tage zu Tage größer wurde, bestimmte die Gesellschaft für die Abschaffung des Sclavenhandels den so lange vorbereiteten Antrag dazu nun nicht weiter mehr, als bis zur Eröffnung des nächsten Parlaments, aufzuschieben. Unterdeß meldeten sich zu correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft so Viele, und es liefen an die Comitee eine so große Menge von Briefen ein, daß diese es für nöthig

*) Clarkson's History of the Abolition of the Slave-trade Vol. I. p. 455.

nöthig hielt, sich abermals um mehrere Mitglieder zu verstärken, um nur alle Geschäfte besorgen zu können. Nicht weniger als drei Tausend Listen von Subskribenten nebst einem Circularschreiben als Anhang, worin der Gegenstand der Unternehmungen der Gesellschaft erläutert war, funfzehnhundert Exemplare von Benezets Account of Guinea, drei Tausend von den Briefen des Dechant von Middleham, fünf Tausend Summary Views, und zwei Tausend Exemplare von der neuen Ausgabe des ersten Werks von Clarkson, welche er mit vielen auf seiner letzten Reise gesammelten Beiträgen bereichert hatte, wurden in dieser Periode gedruckt, und zur weitern Vertheilung an die correspondirenden Mitglieder in den Provinzen geschickt.

Um diese Zeit beschloß auch die Comitte eine Dankaddresse an Alexander Falconbridge für seine dem Herrn Clarkson auf seiner Reise geleisteten Dienste, welcher sie die Aufforderung und Bitte hinzufügte, seine auf seinen vier Reisen in Afrika gesammelten Erfahrungen und Nachrichten schriftlich abzufassen, damit man selbige auf diese Weise dem Publicum mittheilen könne, ein Geschäft, welches er mit vieler Bereitwilligkeit übernahm, und sofort anfing, an diesem Werke zu arbeiten *). Als er im Februar des folgenden Jahres (1788) damit zu Ende war, wurden sogleich 3000 Exemplare davon gedruckt, da die

*) Es kam unter dem Titel: Account of the Slave-trade etc. London 1788. 8. heraus. Eine deutsche Uebersetzung davon findet sich in Sprengel's Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde Th. XII. Man vergleiche den 1sten Th. dieser Geschichte, wo dies Werk oft citirt ist.

die Nachfrage der Correspondenten nach gedruckten Nachrichten über den Sclavenhandel jetzt immer größer wurde. Die Presse, welche von der Comite eigends zu diesem Behufe eingerichtet war, stand jetzt nicht einen Augenblick still. Neben den Berichten, welche die Comitee nun von ihren bisherigen und bereits bekannten Arbeiten und Unternehmungen drucken ließ, wurden auf 3000 Exemplare von einer neuen Schrift, welche Newton, Rector von St. Mary Woolnoth in London, der in seiner Jugend auf der Küste von Afrika gewesen, jetzt aber ein würdiger Gottesgelehrter war, über den Sclavenhandel schrieb *).

Während diesen Geschäften hatte die Comitee das Vergnügen, zwei freie Schwarze zu befreien, welche auf einem in der Themse liegenden Schiffe wider ihren Willen von dem Capitain gefangen zurückgehalten wurden, indem der Vorsteher, Herr Granville Sharp, nach erlangter Nachricht hievon sogleich ein gerichtliches Instrument auf den Grund der Habeas-Corpus-Acte für dieselben auswirkte.

Es würde zwecklos seyn und zu viel Raum einnehmen, wenn wir alle die trefflichen Männer, welche in dieser Zeit in zahlloser Menge der Comitee nicht nur ihre Dienste antrugen, sondern auch in der That nichts unterließen, was ihnen zur Beförderung dieser Sache dienlich schien, nahmhaft machen wollten. Clarkson und der neuerlich in Paris wieder aufgetretene Gregoire haben ihnen ihr gebührendes Ehrenden-

*) Der Titel ist: Thoughts on the African Slave-trade. etc. Eine deutsche Uebersetzung hat Sprengel in seinen Beiträgen Th. IX. geliefert.

denkmahl gesetzt und dafür gesorgt, daß ihre Nahmen der Nachwelt nicht verloren gehen können *). Nur das wollen wir hier doch nicht unbemerkt lassen, daß die menschenfreundlichen Bemühungen der Gesellschaft fortdauernd auch im Auslande Nachahmer und Verehrer fanden, welches namentlich in Frankreich der Fall war, wo sich um diese Zeit die Gesellschaft bildete, von welcher Brissot schon früher in seinen Briefen an die Comitee in London geschrieben und Hoffnung gemacht hatte. Es mußte dieser ungemein erfreulich seyn, von ihren correspondirenden Mitgliedern aus Paris zu vernehmen, daß diese Verbindung der sogenannten Amis des Noirs, wie sie sich selbst nannten, nun würklich zu Stande gekommen sey, und daß Personen vom ausgezeichnetsten Range Theil daran nähmen. Der gelehrte Marquis de Condorcet war Präsident derselben, und der Herzog von Rochefoucauld und der berühmte Marquis de la Fayette gehörten zu ihren ersten Mitgliedern. Auch Pethion, ein bekanntes Mitglied des National-Convents und eifriger Jacobiner und Republicaner, nachmals (im November des Jahrs 1791) zum Maire der Stadt Paris ernannt, war ein Mitglied der Gesellschaft, in welche selbst Frauen, als die Marquise de la Fayette, die Frau von Poivre, Wittwe des vormaligen Intendanten von Isle de France, und Madam Necker, die Frau des damaligen ersten Staatsministers, aufgenommen wurden. Aus Lyon kam ein Brief vom Dr. Frossard an die Comitee in London an, worin er seine Dienste für den Süden

*) Clarkson in seiner Geschichte der Abschaffung des Sclavenhandels an vielen Orten, und Gregoire in seinem Buche de la Literature des Nègres. à Paris 1807. in der Dedication.

chen von Frankreich anbot, und verlangte, daß man ihm verschiedene Mittheilungen und Bekanntmachungen zuschicken möge, damit er dadurch besser in den Stand gesetzt werde, Theil an der Beförderung der Sache zu nehmen. So langte auch ein Schreiben aus Deutschland vom Professor und Bibliothekar Bruns in Helmstädt an, worin derselbe um Mittheilung der verschiedenen, die Errichtung der Gesellschaft betreffenden Umstände bat, weil so viele Tausende auf dem Continente anfingen, für die Leiden der unterdrückten Afrikaner zu fühlen *).

Die langjährigen Bemühungen der Sclavenfreunde in England, und besonders die Arbeiten der Comitee, waren nun so weit gediehen, daß man endlich zu den so sorgfältig vorbereiteten Maaßregeln und zur Ausführung der Absichten, welche jenen zum Grunde lagen, ohne weitern Anstand schreiten zu können glaubte. In allen Theilen des Reichs war man durch die Verfügung der Comitee und ihrer Correspondenten mit dem Gegenstande vollkommen bekannt, überall war die Aufmerksamkeit auf denselben aufgeregt, und es herrschte ein allgemeines Gefühl zu Gunsten der Neger im Publico. Wir haben gesehen, wie dasselbe überall laut wurde und sich in so vielen Schriften deutlich aussprach; aber man blieb dabei nicht stehen, denn der Sclavenhandel und die Sclaverei der Neger wurde jetzt das Gespräch und der Gegenstand der Unterhaltung und Discussion in Privat- und öffentlichen Gesellschaften, deren endliches glückliches Resultat darin bestand, daß in

*) Der Professor Bruns ist der gelehrten Welt hinreichend durch seine Erdbeschreibung von Afrika bekannt, welche er vom Jahre 1791 an in 6 Bänden herausgab.

in der Mitte des Monats Februar dieses Jahrs (1788) nicht weniger als fünf und dreißig Petitionen um Abschaffung des Sclavenhandels im Unterhause eingereicht waren.

Nun konnte es natürlich nicht länger fehlen, daß auch die Regierung auf diesen Gegenstand aufmerksam wurde, und ehe noch derselbe im Parlamente zur Sprache kam eine Untersuchung dieserhalb verfügte. Der allgemeine Wunsch des Volks schien auch der Wunsch der Regierung zu seyn, allein man konnte sich doch auch die hiebei obwaltenden Schwierigkeiten nicht verhehlen, da dieser Handel zu tief und zu enge in das Interesse der Einzelnen sowohl als des Staats verwebt war. Eine plötzliche Abschaffung desselben ohne vorhergegangene reifliche Untersuchung konnte so viel Uebel als Gutes hervorbringen, darum befahl der König in einer Kabinetsorder vom 11. Februar 1788, daß eine Comitee des geheimen Raths sich als ein Handelsgericht constituiren solle, um den gegenwärtigen Zustand des afrikanischen Handels besonders in Betreff des Sclavenhandels und des dabei üblichen Verfahrens, sowohl in allen brittischen als den fremden Colonieen gründlich zu untersuchen, und daß sie ihm von den Erfolgen ihrer Untersuchungen nächstdem einen genauen Bericht erstatten sollte.

Es traf sich unglücklicherweise, daß Wilberforce, der auf diesen Zeitpunct lange gewartet hatte, gerade um diese Zeit krank war; er schrieb deshalb an Clarkson und bat ihn, unvorzüglich sich nach London zu begeben, um alle Beweismittel für die Sitzungen der Comitee des geheimen Raths in der

reitschaft zu setzen. Ohnerachtet dieser mit seinem Werke über die Nachtheile des Sclavenhandels erst bis zur Hälfte fertig war, so leistete er dieser Aufforderung doch sogleich Folge und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft zu dem Staatsminister, zu dem ihm Wilberforce's Empfehlungsschreiben den Weg gebahnt hatten, um sich mit ihm über den Gegenstand zu berathen. Pitt schien wenig Kenntniß hievon zu haben und manchen Anführungen Clarkson's keinen Glauben beizumessen, welches vorzüglich mit dem Mißbrauche der Sclaven, mit dem großen Verluste und der üblen Behandlung der Seeleute und der Geschicklichkeit der Afrikaner der Fall war, so daß dieser genöthigt war, um ihn von allem diesem zu überzeugen, den folgenden Tag mit seinen Büchern, Papieren und afrikanischen Producten wieder zu ihm zu gehen.

Der große Mann scheuete die Mühe nicht, die genaueste Untersuchung selbst anzustellen und die Papiere Blatt für Blatt mit der größten Geduld durchzusehen. Als er auf diese Weise über hundert Seiten übersehen und gefunden hatte, daß der Nahme eines jeden Seemannes, sein voriger Aufenthalt oder Dienst, die Zeit seines Eintritts und was aus ihm geworden, ob er gestorben, entlassen oder entlaufen sey, mit der größten Ordnung und Genauigkeit in den Listen aufgeführt war, äußerte er sein Erstaunen über die ungeheure Mühe, welche bei dieser Arbeit aufgewandt sey, und gestand, daß seine Zweifel über die zerstörende Natur dieses Handels jetzt gänzlich von ihm wichen. Ein gleiches Erstaunen bemeisterte sich seiner bei Untersuchung der afrikanischen Producte, welche er ebenfalls mit der genaue-

sten Aufmerksamkeit Stück für Stück betrachtete, und er dankte Clarkson auf das verbindlichste für die Aufklärung, welche er ihm über diesen Gegenstand verschafft habe, so daß dieser ihn mit der Hoffnung, ihn ganz für seine Sache gewonnen zu haben, verließ.

Einen andern Besuch stattete Clarkson bei dem Lord Grenville ab, der nicht minder gütig als der vorige aufgenommen wurde, da Wilberforce, dem dieser versprochen hatte, bei den Sitzungen des geheimen Raths zugegen seyn zu wollen, deshalb an ihn geschrieben hatte. Ein gleicher Erfolg fand hier Statt, denn Grenville, welcher schon lebhaft für den Gegenstand interessirt war und es noch mehr durch die Documente und Beweise Clarkson's wurde, versprach gleichfalls seine Verwendung und Unterstützung.

Auf das Gerücht, daß die Comitee des geheimen Raths nur diejenigen, welche Theil am Sclavenhandel hätten, abhören wollte, begab sich Clarkson abermals zu dem Minister Pitt, um ihn hievon zu benachrichtigen, welcher ihm dann aber die Zusicherung ertheilte, daß jeder Zeuge, den sie jenen entgegen stellen würden, angenommen und angehört werden solle. Clarkson konnte nicht umhin, dem Minister bei dieser Gelegenheit den Mangel zu gestehen, den die Gesellschaft der Negerfreunde an persönlichen Zeugen für ihre Sache leide, da es, so viele Documente er sonst auch in Händen habe, ihm doch nicht gelungen sey, selbst die Personen, welchen er viele seiner Aussagen verdanke, dahin zu bewegen, als Zeugen aufzutreten. Die einzigen, welche sie

als solche aufzustellen vermochten, waren Ramsay, Harry Gandy, einer von Clarksons ersten Bristoler Freunden, der in seiner Jugend zwei mal in Afrika gewesen war, Falconbridge, Newton und der Dechant von Middleham. Der sonstige Sclaven-Capitain und jetzige Kaufmann Norris zu Liverpool, welcher Clarkson so viele Nachrichten mitgetheilt hatte, und deshalb ein vorzüglicher Zeuge gewesen seyn würde, hatte seine Ansichten verändert und war zum höchsten Erstaunen dieses auf die Seite der Sclavenhändler getreten, ja er erschien sogar selbst als einer der Deputirten der Stadt Liverpool, um jetzt vor dem niedergesetzten Handelsgerichte für den Sclavenhandel zu zeugen.

Die Sitzungen des Raths und ihre Untersuchungen nahmen endlich ihren Anfang. Norris, Lieutenant Matthews, der so eben eine Anstellung beim Sclavenhandel in Afrika verlassen hatte, und James Penn, ehemals Sclaven-Capitain und jetzt Sclavenhändler in Liverpool, waren die Deputirte dieser Stadt, man kann also im Voraus urtheilen, ob ihre Aussagen günstig ausfallen konnten. Sie leugneten gerade zu, daß Menschendiebstahl und Kriege bloß in der Absicht unternommen, um Sclaven zu erlangen, in Afrika je Statt gefunden hätten oder Statt finden könnten und schilderten den Zustand der Sclaverei und den Despotismus der Fürsten, besonders des Königs von Dahomey, mit solchen grellen Farben, daß die unglücklichen Afrikaner es noch als eine große Wohlthat ansehen mußten, von den Europäern ihrem Vaterlande und ihren dortigen Peinigern entrissen zu werden.

Man

Man kann leicht denken, welchen Eindruck alle diese Zeugnisse auf die gegenwärtigen Mitglieder des geheimen Raths machen mußten. Viele meinten, es sey kaum nöthig, die Untersuchungen weiter fortzusetzen, da es ja klar sey, daß man den Sclavenhandel als eine Segnung für die unglücklichen Afrikaner ansehen müsse. Selbst auf den Bischof von London, sonst ein eifriger Freund der Sache, hatten diese unerwarteten Berichte einen solchen Eindruck gemacht, daß er besorgt war, ob Falconbridge, dessen Schrift von der Comitee an die Glieder der geheimen Rathsversammlung gesandt war, auch Glauben verdiene und ob er öffentlich bekräftigen werde, was er geschrieben habe.

Unglücklicherweise verbreitete sich die Nachricht von diesen Liverpooler Zeugnissen in der größten Schnelligkeit weiter, und man sprach in allen höhern Cirkeln schon von der Leichtgläubigkeit der Negerfreunde und den Betrügereien, womit man dieselben hintergangen habe. Die Sclavenhändler und Liverpooler trugen das ihrige redlich dazu bei, diese nachtheilige Stimmung noch höher anzufachen, indem sie überall erzählten, sie würden bald Gelegenheit haben, alle die falschen Erzählungen und boshaften Verläumdungen der sogenannten Menschenfreunde öffentlich darzuthun; so daß schon am 22. März dieses Jahrs, als die Comitee des geheimen Raths kaum einen Monat und wöchentlich nicht mehr als zwei- oder dreimal ihre Sitzungen gehalten hatte, in einer öffentlichen Zeitung gemeldet wurde, daß die Geschäfte dieser Comitee in wenig Tagen zu Ende seyn würden und aus den sorgfältigsten Untersuchungen derselben hervorgehe, daß der größere

Theil der Klagen gegen den Sclavenhandel übel gegründet sey, daß indeß gleichwohl einige Regulirungen Statt finden dürften, durch welche man gewissermaßen die aufgeregte Menschlichkeit beschwichtigen werde *).

Die Widersacher unserer menschenfreundlichen Vertheidiger der Negersclaven gingen noch weiter. Sie suchten diese ihre Feinde mit gleichen Waffen zu bekämpfen, indem sie ein höchst kunstvoll und sinnreich abgefaßtes Pamphlet, dessen Verfasser, damals Schreiber in einem Liverpooler Sclavenhause, früher Geistlicher und Jesuit gewesen war, unter dem Titel: Schriftliche Untersuchungen der Erlaubtheit des Sclavenhandels **) unter allen Personen von Rang und Vermögen in dem westlichen Theile der Hauptstadt verbreiteten. Es ist auffallend, daß ein solches Buch, in welchem auf eine arglistige Weise die Verträglichkeit der Sclaverei mit den Grundsätzen der Religion durch allerhand Scheingründe dargethan wurde, nicht allein Beifall finden, sondern besser unterrichtete Personen sogar von ihren frühern Gesinnungen abziehen konnte, und dennoch war dies der Fall.

Man kann leicht denken, welchen harten Stand jetzt die Freunde der Neger hatten, was besonders Clarkson hiebei empfinden mußte, da mit einemmale alle ihre Anstrengungen fruchtlos und alle ihre Hoffnungen vernichtet zu werden drohten. Es verging

*) *Th. Clarkson's* History etc. Vol. I. p. 483.
**) Scriptural Researches on the Licitness of the Sclave-trade, by *R. Harris*. Lond. 1788.

ging beinahe ein Monat, ehe es ihnen möglich war, den Strom der ihnen zuwider laufenden öffentlichen Meinung ein wenig zu hemmen; doch als die Gemüther wieder anfingen, beruhigter zu werden, und eine ruhige Ueberlegung an die Stelle der augenblicklichen Uebereilung trat, fingen auch die Vorurtheile wieder an zu sinken, mit welchen die Glieder des geheimen Raths so plötzlich wider die vermeintlichen Neuerer eingenommen waren, gleichsam als ob dieselben mit dem Untergange des Sclavenhandels ganz Großbritannien einem unvermeidlichen Untergange zu weihen im Begriffe stånden.

So sind die Herzen der Menschen! — Die Empfindungen fluthen und wogen in denselben, wie die Wellen auf offenem Meere. Wie hier das leiseste Lüftchen die Gewässer in Bewegung setzt und deren Richtung bestimmt, so bedarf es dort ebenfalls oft nur der flüchtigsten Anregung, um für oder wider eine Sache die gewünschte oder gefürchtete Stimmung hervorzubringen.

Als der geheime Rath ernstlicher über die Aussagen der Liverpooler Zeugen nachdachte und in Ueberlegung zog, daß diese sämmtlich nicht ohne Interesse bei dem Handel waren; als es bekannt wurde, daß Norris nur kurze Zeit zuvor von allen seinen Aussagen das Gegentheil gegen Clarkson behauptet und ihn mit vielen Nachrichten zum Behufe der Abschaffung des Sclavenhandels versehen habe, wovon vor dem Gerichte keine Erwähnung von ihm geschehen sey; und endlich, als Herr Devaynes, ein angesehenes Parlamentsmitglied, welches in Afrika gewesen und auf dessen Zeugniß Norris sich besonders

 berufen

berufen und gestützt hatte, viele seiner Aussagen nicht zu bekräftigen im Stande war, wie z. B. seine Erzählungen von den Menschenopfern und der dem Könige von Dahomy jährlich zu entrichtenden Abgabe an Köpfen, welche wenigstens tausend Menschen das Leben kosteten, die Norris wahrscheinlich mit einigen religiösen Gebräuchen in einigen wenigen Gegenden Afrikas, wobei allerdings einige Menschenleben geopfert wurden, verwechselt haben möchte, und noch mehrere andere Norris Angaben geradezu widersprechende Behauptungen: da erkannte die geheime Rathsversammlung zur Genüge die Unzulänglichkeit der abgelegten Zeugnisse und sah ein, daß viele derselben das Gegentheil von dem bewiesen, was sie beweisen sollten. Dies war unter andern der Fall mit Norris Behauptung, daß die vorgegebene Unmenschlichkeit des Sclavenhandels nur allein dadurch schon widerlegt werden könne, daß die Afrikaner selbst diejenigen ihrer Sclaven zu tödten pflegten, welche die meisten Sclavenhändler zu kaufen verweigerten. Gleichwohl gestand er, wie auch Matthews ein, daß dies bei ihnen in der That selbst öfter der Fall gewesen sey, indem man ihnen mehreremale erklärt habe, daß man die von ihnen zurückgewiesenen Sclaven unfehlbar tödten würde, sie aber dadurch nicht hätten bewegt werden können, dieselben anzunehmen, eine Erzählung, durch welche sie also ihre eigene Unmenschlichkeit am deutlichsten bestätigten.

Die Folge hievon war also, wie wir schon bemerkten, daß die Vorurtheile, welche einige Herren von der Commission gegen die Sache der Sclavenfreunde gefaßt hatten, bedeutend vermindert wurden,

und

und daß Pitt, Grenville und der Bischof von London, sobald sie dies entdeckten, der Meinung waren, die Comitee solle unverzüglich drei oder vier ihrer eigenen Zeugen zur Untersuchung schicken, damit dadurch wenigstens das Gleichgewicht mit der Gegenparthei wieder hergestellt werden möchte. Dem zufolge wurden Falconbridge und einige Andere, welche auf der Seite der Afrikaner waren, vor das Handelsgericht gestellt, und ihren Aussagen gelang es, das Uebergewicht wieder auf die diesseitige Waagschaale herabzuziehen. Doch das Glück führte gerade in dieser Zeit, als kaum diese Untersuchung zu Ende war, zwei Männer nach London, auf die man gar nicht hatte rechnen können, deren Zeugnisse aber von der größten Wichtigkeit waren. Es waren die beiden schon aus dem ersten Theile dieser Geschichte bekannten schwedischen Gelehrten und Naturforscher Dr. Andreas Sparrmann, Professor der Physik und Inspector des Museums der königlichen Academie zu Stockholm und Carl Bernhard Wadström, welche so eben von einer Reise nach Afrika zurückkehrten, die sie theils in der Absicht, neue Entdeckungen in der Botanik, Mineralogie und andern Fächern der Wissenschaft zu machen, theils zur Auffindung eines gelegenen Platzes zu Anlegung einer Colonie dahin unternommen, und durch die Begünstigung der französischen Regierung Gelegenheit gefunden hatten, die angrenzenden Länder und Gegenden am Senegal zu besuchen und kennen zu lernen *). Sie waren daselbst vom August des Jahrs 1787 bis zum Ende des

*) *Clarkson* History etc. Vol. I. p 488. Vergleiche hiemit den 1. Th. dieser Geschichte. S. 419.

des Januars 1788 gewesen, mußten aber unvorhergesehener Hindernisse halber Afrika verlassen und nach Havre de Grace zurückkehren, von wo sie auf ihrer Rückreise nach Schweden in England landeten und so eben in London eintrafen.

Es fügte sich, daß Clarkson durch eins der Mitglieder der Comitee, Georg Harrison, mit diesen beiden Herrn bekannt wurde. Er entdeckte sogleich, welchen Schatz er in ihnen gefunden habe, da sie ihm nicht nur einige sehr schöne Stücken afrikanischer Produkte schenkten, sondern auch ihre Tagebücher zeigten, welche sie mit sehr vieler Genauigkeit geführt, und worin sie von Tage zu Tage alles Bemerkte aufgezeichnet hatten. Er fand darin zu seinem großen Vergnügen eine Menge Umstände, welche den Sclavenhandel betrafen und sogar mehrere Zeichnungen über diesen Gegenstand, so daß er hieraus über die Sitten und Gewohnheiten der Afrikaner genauere und befriedigendere Nachrichten zog, als er von allen übrigen Personen zusammen, die er je gesehen, erlangt hatte *). Er begriff schnell, wie wichtig die Zeugnisse dieser, in jeder Hinsicht ausgezeichneten und ganz unpartheiischen Männer vor Gericht werden mußten und war hoch erfreut, als er auf sein Befragen die Zusage von ihnen erhielt, sich hiezu stellen zu wollen; da aber Sparrmann sich nur noch wenig Tage in London verweilen konnte, so mußte Clarkson zu bewirken suchen, daß derselbe sogleich abgehört werde, welches denn auch unverzüglich geschah. Sparrmann bezeugte es, daß die Eingebornen Afrikas in einem Lande lebten, dem es kei-

neswegs

*) *Clarkson's* History etc. Vol. I. p. 489.

neswegs an Fruchtbarkeit fehle, sie mit allen Lebensbedürfnissen reichlich zu versehen, und daß sie ein glückliches Volk seyn könnten, wenn der Sclavenhandel nicht wäre; auch bestätigte er die Behauptung, daß häufige Kriege in Afrika bloß der Sclaven wegen erregt würden. Er selbst hätte es erlebt, daß die Mauren, von weißen Sclavenhändlern dazu aufgereizt, einen Krieg gegen die Neger angefangen hatten, bloß um Sclaven zu bekommen, er selbst hatte die unglücklichen Gefangenen einbringen sehen, unter denen viele Verwundete und Weiber und Kinder waren. Auch den König von Barbesin sah er, von den dortigen französischen Agenten dazu aufgereizt, Truppen in gleicher Absicht ausschicken, welche darauf mit Sclaven zurückkehrten. Er bezeugte ferner, daß in Folge der Versuchungen, wenn Sclavenschiffe auf den Küsten anlangten, die Eingebornen bei Nachtzeit einander selbst ergriffen, wenn sie Gelegenheit dazu fänden, ja sogar ihre Freunde zu sich einladeten, um sich ihrer zu bemächtigen und sie dann als Sclaven zu verkaufen, so daß keine Abscheulichkeit gedacht werden könne, welche nicht in Afrika in Folge des Sclavenhandels ausgeübt werde.

Man kann leicht denken, wie dieses Zeugniß, dem keine Zweifel entgegen zu setzen waren, da Sparrmann sein in französischer Sprache geführtes Tagebuch vorlegen konnte, worin er nur das aufgenommen, was er selbst erfahren und gesehen hatte, die Ansichten der Mitglieder des geheimen Raths umändern und die allgemeine Stimmung wieder auf die Seite der Negerfreunde lenken mußte. Wirklich mehrten sich während und gleich nach dieser Untersuchung die Bittschriften um Abschaffung

des

des Sclavenhandels im Unterhause des Parlaments so, daß in ihrer jetzigen Sitzung deren nicht weniger als 103 eingereicht wurden. Die Hauptstadt selbst, obgleich sie durch das Geschrei des kaufmännischen Interesse auf dessen Seite gezogen wurde, brachte der Menschlichkeit und Gerechtigkeit ein Opfer und wurde darin von den beiden Universitäten Cambridge und Oxford nachgeahmt. Auch mehrere der großen Manufacturstädte und ganze Grafschaften drückten ihre Empfindungen und Wünsche auf eine gleiche Weise aus, mit denen verschiedene Diöcesen der bischöflichen Kirche, und andere Dissenters als abgesonderte religiöse Gesellschaften ihre Stimmen bei dieser Gelegenheit vereinigten *).

Da sich wie bisher auch jetzt noch immerfort die Zahl der freiwilligen correspondirenden Mitglieder der Gesellschaft für die Abschaffung des Sclavenhandels mehrte und deren Berichte sich stets stärker anhäuften, so wurde es zu Bestreitung der Arbeiten nöthig, die Comitee in London durch neue Mitglieder zu verstärken, deren einige, die früher schon als eifrige Freunde der Gesellschaft bekannten Herren Bennet, Langton und Dr. Baker waren. Auf diese Weise konnten die bisherigen wie die neu hinzukommenden Geschäfte ohne Vernachlässigung des einen oder andern mit mehr Leichtigkeit fortgesetzt werden. Es mußten die einlaufenden Briefe gelesen und wiederholte Auflagen der schon vorhandenen, wie auch der Druck neuer noch zu verfassender Schriften wider den Sclavenhandel besorgt werden, zu welchen letztern ein um diese Zeit ausgearbeitetes Werk
des

*) *Clarkson's* History etc. Vol. I. p. 492.

des Herrn Ramsay gehörte, welches Einwürfe und Beantwortungen der weiter oben erwähnten Scriptural Researches enthielt. Die Comitee, welche den nachtheiligen Eindruck, den dieses Gift athmende Pamphlet auf die Gemüther Vieler gemacht hatte, nicht unbemerkt ließ, sorgte dafür, daß an alle Parlamentsglieder beider Häuser Exemplare der Ramsayschen Schrift gesandt wurden, und setzte jetzt zur bequemern Leitung der Geschäfte drei Unter-Comiteen an, welche sich in dieselben theilen mußten.

Unter diesen Arbeiten und Vorkehrungen rückte nun der Termin immer näher, wo der Gegenstand zur öffentlichen Sprache kommen mußte. Es herrschte jetzt, gegen das Ende des Monats März, eine ängstliche Erwartung im Publikum, denn die zahlreichen, im Parlamente eingereichten Petitionen ließen nun keinen Zweifel mehr übrig, daß dasselbe den Sclavenhandel in Berathung und Untersuchung nehmen werde. Eine gleich ängstliche Erwartung hatte sich vielen Parlamentsgliedern selbst mitgetheilt, und Lord Penrhyn, einer der Repräsentanten für Liverpool und selbst ein Pflanzer, hatte in Voraussehung dieses Ereignisses schon eine Menge Papiere und Belege gesammlet, durch welche er den großen Werth des Handels, dessen Abschaffung man jetzt in Ueberlegung ziehen wollte, darzuthun gedachte. Unglücklicherweise erlaubte Wilberforce's noch immer fortdauernde Krankheit ihm nicht, die Erwartungen jetzt zu rechtfertigen, die man so lange von ihm gehegt hatte; die Comitee befand sich daher gleichfalls in einer ängstlichen Lage und wußte nicht, was bei so bewandten Umständen zu thun sey, da noch keine Hoffnung zu Wilberforce's Genesung vorhanden, und be-

stand auf eine kurze Zeit verlassen, um einige andere mit demselben entweder im Zusammenhange stehende oder doch von ihm herzuleitende, nicht minder wichtige Ereignisse zu berühren, deren Interesse bedeutend und anziehend genug ist, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und ihnen einen eigenen Abschnitt zu gönnen.

Sieben

Siebentes Kapitel.

Gründung der Sierra Leone-Colonie und Errichtung einer Gesellschaft zur Entdeckung des Innern von Afrika.

Wir dürfen mit Recht in der Gründung der Colonie am Sierra Leone Flusse auf der Westküste von Afrika, die erste wohlthätige Folge erkennen, welche das Streben nach Abschaffung des Sclavenhandels in England zunächst hervorbrachte. Nicht nur wegen der Art ihrer Entstehung, sondern auch des Zweckes, zu dem diese Niederlassung gegründet ward, und der Folgen wegen, welche dieselbe noch immer für den Sclavenhandel hat und ferner haben kann, darf eine Geschichte derselben, wenn auch nur in flüchtiger Andeutung, in unserer Darstellung nicht fehlen. Waren nicht die Stifter derselben eben jene Menschenfreunde, deren vereinten Kräften und Anstrengungen die Menschheit die Abschaffung des Sclavenhandels dankt? War außer dem zunächst liegenden Zwecke, einigen hundert unglücklichen Schwarzen, denen es an Obdach fehlte, einen sichern Zufluchtsort in ihrem eigenen Vaterlande zu bereiten, nicht

nicht die Zerstörung des Sclavenhandels einer der vorzüglichsten Bewegungsgründe, welcher zur Errichtung der Sierra Leone-Compagnie führte *)? War nicht die Civilisation der Neger in Afrika selbst, gewiß eins der besten und sichersten Mittel zur künftigen Unterdrückung dieses Verkehrs, das Endziel, das man bei Gründung des jungen Freistaats von Sierra Leone vor Augen hatte? Zu welchen Erwartungen konnte und mußte ein Unternehmen dieser Art nicht berechtigen, da man der neuen Colonie gerade in denjenigen Gegenden ihren Platz anwieß, wo der Sclavenhandel hauptsächlich seinen Sitz aufgeschlagen hatte, da man ihr eine Verfassung gab, deren Grundsätze nicht nur für sie selbst ein sicheres Gedeihen hoffen ließen, sondern auch eine Hemmung jenes Handels mit vieler Gewißheit versprachen. Und wirklich konnten die bewaffneten Fahrzeuge, welche England seit der Zeit, wo der Sclavenhandel gesetzlich aufgehört hat, an den afrikanischen Küsten zu Verhütung desselben auf unerlaubtem Wege kreuzen läßt, keine bessere Station finden, als hier; denn schon manches Sclavenschiff wurde, wie wir an andern Orten sehen werden, hier aufgebracht. Wie wichtig die Errichtung dieser Colonie für die Abschaffung des Sclavenhandels selbst gewesen ist, können wir schon aus den Mittheilungen und Aufschlüssen über diesen Gegenstand entnehmen, welche die Directoren derselben in ihren Berichten an die Eigenthümer in London sandten. Alles Entsetzliche, was nur je über diesen Handel geschrieben und vor den

*) An Account of the Colony of Sierra Leone, from its first establishment in 1793 being the Substance of a Report delivered to the Proprietors; published by Order of the Directors. London 1795. 8. pag. 61.

den dazu ernannten Untersuchungscommissionen ausgesagt worden, bestätigen sie durch eine Menge unleugbarer Thatsachen, deren Glaubwürdigkeit nicht bestritten werden konnte, da dieselben sich unter ihren und den Augen ihrer Diener und Factoren zugetragen hatten *). Ihre Schilderungen des trostlosen Zustandes, in welchem sich der Distrikt um den Sierra-Leone herum vor der Errichtung der dortigen Colonie durch den Verkehr mit den Europäern befand, der bis dahin blos auf Sclavenhandel gerichtet war, ihre Nachrichten, mit welchen sie die Gesellschaft der Negerfreunde in England versahen, waren mehr als hinreichend, die Pflanzer, Sclavenhändler und ihre Sachwalter, welche nur zu oft die gerechten Anklagen und Beschuldigungen als Verläumdungen darzustellen wußten, zu widerlegen. Man darf also mit Recht der Gründung der Sierra-Leone-Colonie einen vorzüglichen Antheil an der glücklichen Beendigung dieser großen Sache zuschreiben, weil durch sie in der That eine Reihe von Abscheulichkeiten des Sclavenhandels ans Licht kamen **), welche ohne die sorgfältigen Erkundigungen der dasigen Directoren gewiß nie in einem solchen Umfange bekannt worden wären; noch mehr aber, weil diese und die Gouverneurs selbst dem Sclavenhandel in der hiesigen und umliegenden Gegend alle mögliche Hindernisse und Beschränkungen in den Weg zu legen suchten, wovon ihr Bericht mehrere Beispiele enthält.

*) An Account of the Colony of Sierra Leone etc. pag. 96.

**) An Account of the Colony of Sierra Leone etc. pag. 135.

enthält. Unter mehrern andern möge zuvörderst folgendes hier einen Platz finden.

Ein amerikanisches Schiff landete in der Mündung des Sierra Leone-Flusses. Der Supercargo, welcher mit den Grundsätzen der Sierra Leone-Compagnie unbekannt seyn mußte, begab sich unverzüglich zu dem Gouverneur und dem Rathe, und machte ihnen das Anerbieten, seine sämmtliche Ladung für eine Ladung Sclaven zu verkaufen, wobei er zugleich bemerkte, daß er durchaus keine andere Artikel in Tausch nehme und hoffe, sie würden ihn mit allen Sclaven, deren er benöthigt sey, binnen wenigen Tagen versehen. Einer des Raths fragte ihn, wie die amerikanischen Gesetze in Rücksicht dieses Handels lauteten, worauf er sagte, daß in demjenigen Theile Amerikas, von wo er käme, und in dem Falle, in welchem er sich befinde, der Verlust des Schiffs und eine Strafe von tausend Pfund für den Capitain darauf stände, daß er aber nichts fürchte, weil niemand da sey, der ihn anzeige. Die Antwort, welche er auf diese Aeußerung empfing, daß er sich sehr irre, wenn er dies glaube, da man ihn unfehlbar von hier aus selbst anzeigen werde, wenn es kein Anderer thue, setzte ihn in große Bestürzung, so daß er bittend äußerte, er hoffe nicht, daß man so unfreundlich gegen ihn handeln werde. Jenes Mitglied des Raths antwortete ihm hierauf, daß es ihm nicht sowohl um seine Bestrafung als um Verhütung eines Uebels zu thun sey, er ihm deshalb jetzt blos die Warnung geben wolle, sich ja zu hüten, auch nur einen einzigen Sclaven von der hiesigen Küste wegzuführen, da er sonst sicher bei seiner Rückkehr in Amerika eine Anzeige davon vorfinden werde.

werde. Der Supercargo erklärte jetzt, daß es ihm überhaupt nicht Ernst mit seinen Worten gewesen sey, und er selbst einen großen Abscheu vor dem Sclavenhandel habe. Nichts desto weniger entfernte sich doch das Schiff unmittelbar nach dieser Unterredung und verließ Sierra Leone zum offenbaren Nachtheile und Verdruß der Sclavenfactoreien, welche sich in der benachbarten Gegend befanden *).

Die Directoren in England haben nachmals von Sierra Leone eine Liste aller der amerikanischen Fahrzeuge erhalten, welche dort bekannt worden sind, die Gesetze ihres Landes übertreten zu haben, und sie haben Maßregeln ergriffen, den verschiedenen Gesetzgebungen, deren Ansehen auf diese Weise gehöhnt wurde, Mittheilungen hievon zu machen und hinreichende Beweise zu liefern, durch welche die Uebertreter überführt und zur Strafe gezogen werden konnten **).

Es bedarf wohl keiner weiteren Hinweisung mehr, um schon im Voraus an den Nutzen und die Vortheile zu glauben, welche die Stifter dieser Niederlassung aus ihr für ihr Unternehmen, den Sclavenhandel zu vernichten, zogen. Möge ihre Geschichte, so kurz wir auch dieselbe hier nur geben durften, ein Weiteres darüber zeugen.

Höchst wichtig und folgenreich kann die Errichtung der Colonie am Sierra Leone-Flusse für den ganzen

*) An Account of the Colony of Sierra Leone etc. pag. 166.

**) Ebendaselbst S. 167.

ganzen Welttheil werden, in dem sie gegründet ward. Wäre es uns vergönnt, den Schleier der Zukunft zu lüften und hinaus zu blicken in die fernsten kommenden Zeiten, so würden wir vielleicht sehen, wie von hieraus europäische Cultur und Civilisation sich über alle die herrlichen Länder und Gegenden Afrikas verbreitet hätte, die bis jetzt, von einem unglücklichen Menschengeschlechte bewohnt, nur da zu seyn schienen, ihre Bevölkerung für andere Welttheile hervorzubringen. Wer vermag es unter den Sterblichen, die Folgen eines menschlichen Unternehmens zu bestimmen? Können aber Beispiele und Erfahrungen zu Schlüssen und Muthmaßungen berechtigen, so darf man wenigstens hoffen, daß diese Niederlassung das für Afrika werden könne, was die Pflanzstädte des Alterthums für Europa, und neuerdings viele Colonieen der Europäer für Amerika geworden sind.

Auf der Westseite Afrikas, auf demjenigen Theile der Küste von Guinea, welchen die Engländer gewöhnlich die Windward-Küste zu nennen pflegen, weil sie im Norden und Westen derjenigen Gegenden der Sclavenküste liegt, von welchen aus einen großen Theil des Jahrs hindurch ein beständiger Wind weht, ergießt sich unter 8° 30′ nördlicher Breite und 13° 43′ westlicher Länge der Sierra-Leone-Fluß in einer beträchtlichen Breite in den atlantischen Ocean. Frühere Geographen nannten diesen Strom, der für einen der schönsten und reizendsten in Afrika gilt *) und bei seiner Mündung 6 bis

*) An Account of the native Africans in the neighbourhood

bis 7 englische Meilen breit ist *), Tagrin oder Mitomba. Seinen jetzigen Nahmen, Sierra-Leone, so viel als Gebirge der Löwen, erhielt er von dem donnerähnlichen Getöse des angrenzenden Waldgebirges, welches die ersten Entdecker dieser Küste, die Portugiesen, fälschlich für das Gebrülle von Löwen hielten, da Winterbottom's Untersuchungen zufolge so wenig eine Spur von dem jetzigen, als eine Sage von dem ältern Daseyn dieser Thiere in hiesigen Gegenden anzutreffen ist **).

Die Gegend von Sierra Leone, sowohl nach Norden als nach Süden bis zu dem durch seinen majestätischen Lauf und seine reizenden Ufer höchst ausgezeichnetem bedeutenden Sherbroflusse, wird so anmuthig und fruchtbar geschildert, daß nicht leicht eine Niederlassung zweckmäßiger hätte angelegt werden können, als diese ***). Die erhabene Lage des Landes und die wasserreichen Waldungen, von deren Anhöhen herab sich mehrere kleine und große Bäche in

bourhood of Sierra Leone etc. by *Thom. Winterbottom.* Lond. 1803. 8. Vol. I. p. 14. Deutsch von Ehrmann; Weimar 1805. 8., auch in Sprengel's und Ehrmann's Bibl. d. Reisebeschreib. B. XXIII. (1805.)

*) *Winterbottom's* Account etc. Vol. I. p. 17.

**) *Winterbottom's* Account etc. Vol. I. p. 12. 13.

***) *Winterbottom's* Account etc. Vol. I. p. 3. Substance of the Report of the Court of Directors of the Sierra Leone Company to the General Court, held at London on the 19th of October 1791. Lond. 1792. pag. 5 u. 10-13. nach den Berichten des Lieutenants Matthews in s. Reise nach Sierra Leone; und nach denen der eigenen Agenten der Compagnie.

in Wasserfällen theils in die grösseren Ströme, theils ins Meer ergießen, mildern die Hitze, welche der Lage wegen in der Nähe des Aequators ungemein groß seyn würde, um ein Beträchtliches, und tragen nicht wenig dazu bei, daß das hiesige Clima im Ganzen genommen, die in diesen Himmelsstrichen gewöhnlichen Regenzeiten etwa ausgenommen, gesund und äusserst angenehm ist. Schon ältere Seefahrer hatten dies bemerkt und aufmerksam darauf gemacht, und neuere Reisende, unter denen besonders die schwedischen Naturforscher Wadström, Afzelius und Andere sind, bestätigten dies nicht nur, sondern empfahlen diese Küste auch als vorzüglich geschickt zu einer Niederlassung. Von hohen waldigen Gebirgen, die mit den mannigfaltigsten Bäumen und Gewächsen bedeckt sind und die nützlichsten und schätzbarsten Holzarten liefern, umgeben; von den herrlichsten Quellen und Bächen durchschnitten und überflüssig bewässert; durch die ungemein üppige Vegetation des überaus fruchtbaren Bodens mit allen Erzeugnissen des Pflanzenreichs versehen, gehört diese Gegend, allen Beschreibungen nach, zu einer der gesegnetsten und anmuthigsten in allen bekannten Theilen der Erde. Der Fluß, der bei seiner Mündung so breit und tief ist, daß er die größten Schiffe trägt, welche wegen der in und an demselben liegenden Inseln und Buchten hier sicher vor Anker liegen können, liefert eben so wie das Meer die größte Verschiedenheit der schmackhaftesten Fische, Austern und Krebse in ungeheurer Menge. Die hieher landeinwärts liegenden Waldungen und besonders die großen unabsehlichen Wiesen, Savannen genannt, deren Gras eine Höhe von mehr als zehn Fuß erreicht, enthalten ganze Heerden wilder Büffel, Elephanten,

phanten, Rhinocerosse, wilder Eber, Antelopen und Gazellen, zu denen sich freilich auch nicht selten eine Menge der diesem Welttheile eigenen Raubthiere einfinden. Dabei gedeihet hier alles europäische Hausvieh vortrefflich und das Pflanzenreich liefert außer den meisten europäischen Producten, die in dem hiesigen Boden gut fortkommen, für den Handel mancherlei Färbehölzer, Zimmer- und Tischlerholz, Malaghetta oder Guinea-Pfeffer und andere Gewürze, Zuckerrohr, Gummi Copal und mehrere Arten Baumwolle. Kurz, die Natur hat nichts gespart und mit freigebiger Hand ihre Schätze über diese Gegend ausgestreut *).

Wer kann und mag wohl an dem glücklichen Fortkommen einer Niederlassung, die mit so trefflichen Anlagen zum glücklichsten Gedeihen versehen ins Daseyn trat, die auf dem Grunde der Menschenliebe und Wohlthätigkeit erbaut und durch die Stützen der Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, der Sittlichkeit, Religiosität und bürgerlichen Freiheit befestigt, zwar nicht mit reißenden Schritten, aber darum vielleicht desto sicherer einem schönen Ziele entgegen geht, zweifeln wollen? Und wirklich befindet sich diese Colonie, so weit die neuesten mir bekannt gewordenen Nachrichten reichen, mancher Unfälle ohnerachtet, die sie gleich Anfangs erlitt, fortwährend in einem blühenden Zustande und verspricht auch für die Zukunft die herrlichsten Folgen **).

Die

*) Substance of the Report of the Sierra Leone Colony etc. p. 12.

**) *Th. Clarkson's* History of the Abolition of Slave-

 trade

Die Sierra-Leone-Colonie verdankt ihre Entstehung vorzugsweise den Bemühungen eines aus den frühern Abschnitten unserer Darstellung rühmlichst bekannt gewordenen trefflichen Menschenfreundes, des an der Spitze der Londoner Gesellschaft für Abschaffung des Sclavenhandels stehenden Granville Sharp. Seit Beendigung des amerikanischen Krieges, in welchem die Engländer sich bekanntermaßen verschiedentlich der Negersclaven gegen ihre eigenen Herren bedienten, um ihre Truppen gegen die empörten Amerikaner durch sie zu vermehren, waren einige hundert dieser ohne Unterstützung entlassenen Unglücklichen, denen es an Obdach und eigenen Mitteln zu ihrer Erhaltung fehlte, genöthigt, in den Straßen der Hauptstadt Englands ihr Brod zu erbetteln. Gerührt von der hülflosen Lage dieser Elenden, denen keine andere Aussicht in diesem Lande übrig blieb, als Raub oder das Mitleiden wohlthätiger Menschenfreunde, entwarf Granville Sharp, der von der Zeit an, wo es ihm gelang, jenen Negersclaven zu retten, dessen Geschichte oben erzählt worden, für diese bemitleidenswürdige Classe von Menschen, wie wir sahen, ein so großes Interesse fühlte, daß er ihnen seine stete Aufmerksamkeit schenkte, den wohlthätigen Plan, diesen in London herumirrenden Negern in ihrem eigenen Vaterlande eine Freistadt zu bereiten, wo sie nicht nur ihren Unterhalt, sondern auch Gelegenheit fänden, sich durch angemessene Beschäftigungen der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen und selbst glückliche

trade Vol. II. p. 344. Man vergleiche Notice historique sur la Colonie de Sierra Leone; par M. la Sarvière. à Paris 1816.

liche Staatsbürger zu werden. Mit Hülfe einiger gleichgesinnten, nicht minder edelmüthigen Herren brachte er eine Subscription zu Stande, welche einige tausend Pfund Sterling betrug, durch die man in den Stand gesetzt war, da die Regierung das Unternehmen unterstützte und 400 Schwarze und 60 Weiße, letztere meistens Weiber der niedrigsten Klasse, auf ihre Kosten nach Afrika überschiffen ließ und sie für die ersten 6 oder 8 Monate mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen und andern unentbehrlichen Dingen versah, an dem erwähnten Sierra-Leone-Flusse eine Niederlassung zu errichten, die nur von freien Afrikanern bewohnt werden und dazu dienen sollte, die Neger der hiesigen Gegend, durch ihr Beispiel aufgemuntert, allmählig zu civilisiren und sie an Ackerbau und europäische Betriebsamkeit zu gewöhnen. Der Staat sollte ein Freistaat seyn und Sclaverei daselbst unter keiner Bedingung geduldet werden, darum sollte er, gleich England, wo Niemand Sclave seyn könne, zu dem Titel und den Vorrechten eines Landes der Freiheit berechtigt seyn *). Sobald ein Sclave seinen Fuß über die Grenzen der neuen Niederlassung auf hiesigen Grund und Boden setze, sey er durch das Gesetz für einen freien Mann erklärt und habe gleich allen übrigen Einwohnern unter dem Schutze desselben auf alle natürlichen Rechte der Menschlichkeit Anspruch **). Selbst fremde ihren Herren entlaufene Sclaven aus benachbarten Ländern, wo die Sclaverei in vollem

Gange

*) A short sketch of temporary Regulations for the intended settlement on the Grain Coast of Africa, near Sierra Leone, by *Granville Sharp* 3. Edit. Lond. 1788. pag. 34.

**) A short sketch of temporary Regulations etc. p. 22.

Ganze war, sollten, wenn sie in dem Freistaate von Sierra Leone eine Zuflucht suchten, Schutz und Aufnahme finden, und dem göttlichen Gebote zu Folge: — "Du sollst den Knecht nicht seinem Herrn überantworten, der von ihm zu dir sich entwandt hat; er soll bei dir bleiben an dem Orte, den er erwählet in deiner Thore einem, ihm zu gut und du sollst ihn nicht drücken" — nicht ausgeliefert werden *). Um jedoch den Herrn schadlos zu halten und auf diese Weise mögliche Streitigkeiten mit den Nachbaren zu vermeiden, solle ihn der Staat für eine Summe von zehn Pfund loskaufen, welche er durch Arbeit für den öffentlichen Schatz, aus welchem jenes Lösegeld zu nehmen sey, abverdienen solle **).

Die Ueberfahrt der ersten Neger, aus denen die Colonie gebildet werden sollte, welche im Jahre 1787 Statt hatte, war nicht besonders günstig. Theils mochte der Krankheitsstoff, welchen viele dieser unglücklichen Menschen mitbrachten, wie auch die große Menge derselben am Bord des Schiffs, da keiner zurückbleiben wollte, theils die lange und widrige Fahrt durch den Kanal Schuld daran seyn, daß ihrer sechs und achtzig auf der Reise starben. Nahe an hundert verloren ihr Leben kurz nach ihrer Ankunft in Sierra Leone in Folge der regnigten Jahrszeit, die daselbst bald nachher eintrat, da sie dem üblen Wetter aus Mangel an Wohnungen natürlich noch zu sehr ausgesetzt waren ***).

Auf

*) A short sketch etc. pag. 23. 24.

**) Ebendaselbst S. 29 ff.

***) Account of the Colony of Sierra Leone, being the

Auf der nämlichen Landspitze an der St. Georgsbay, sonst französische Bay genannt, wo die jetzige Hauptstadt der Colonie liegt, wurde, nachdem der Capitain Thompson, von der königlichen Flotte, welcher die neuen Ansiedler übergefahren hatte, vom König Thomas, dem damahligen Oberhaupte der dortigen Gegend, einen Strich Landes von 20 englischen Quadratmeilen *) angekauft hatte, von den übriggebliebenen Colonisten die erste Stadt erbaut. Die Auspizien, unter denen der Grund derselben gelegt war, mußten nicht günstig gewesen seyn, denn kaum hatten die von der Seuche verschont gebliebenen Einwohner sich ein wenig erholt und ihrer geringen Betriebsamkeit ohnerachtet einen beträchtlichen Vorrath von Lebensmitteln, Federvieh und andern Dingen um sich gesammlet, so daß sie in einem ganz erträglichen Zustande lebten, so ereignete sich ein unvorhergesehener Vorfall, der ihrer kaum dreijährigen Ruhe ein unerwartetes Ende machte. In Folge eines Streits, der im Jahre 1790 zwischen dem Schiffsvolke eines englischen Linienschiffs und eines benachbarten Negerfürsten ausbrach, dem jenes seine Stadt in Brand gesteckt hatte, mußten sie, ohne den mindesten Theil hieran genommen zu haben, ihre Wohnungen und Pflanzungen mit Zurücklassung

the Substance of a Report etc. pag. 2. *Winterbottom's* Account of the African natives etc. Vol. I. pag. 274.

Ohngefähr 50 starben ehe sie den Hafen von Plymouth verließen und 34 auf der Ueberfahrt nach Afrika; 15 liefen davon und 86 starben auf der Küste in den ersten 4 Monaten nach ihrer Ankunft. Siehe: Substance of the Report of the Court of Directors of the Sierra Leone-Company etc. pag. 3.

*) Ebendaselbst S. 2.

lassung eines großen Theils ihrer Haabe verlassen und sich über das Land zerstreuen. Ein kleiner Theil derselben lebte, nicht ohne stete Furcht, von ihren Nachbaren zu Sclaven gemacht zu werden, in der umliegenden Gegend theils zerstreut, theils beisammen, während andere von ihnen sich nach England zurück oder nach Westindien begeben hatten. Herr Falconbridge, der als Agent von der Compagnie in England nach Sierra Leone abgeschickt war und etwa 12 Monate nach diesem Unglücke im Jahre 1791 hier eintraf, sammelte die Zerstreueten wieder, und legte an der Fora-Bay in einer Entfernung von ohngefähr zwei oder drei englischen Meilen von dem vorigen Wohnplatze den Grund zu einer neuen Stadt, welche er nach dem großmüthigen Stifter und Beschützer der Niederlassung, Granvilles Town, nannte *).

Als Falconbridge das Land verließ, betrug die Zahl der Colonisten daselbst 39 schwarze Männer, 19 schwarze und 6 weiße Frauen, von denen erstere entschlossen waren, ihren neuen Wohnort in künftigen Fällen muthig zu vertheidigen; dabei zeigten dieselben eine warme Anhänglichkeit an die Compagnie, waren aber durch die lange Entbehrung einer ordentlichen Regierung in einen für die Colonie nicht vortheilhaften Zustand von Unordnung und Unruhe gerathen.

Um diese Zeit (1791) gelang es der Sierra-Leone-Gesellschaft in London, welche jetzt sehr zahlreich

*) Substance of the Report etc. p. 3. Account of the Sierra Leone-Colony etc. p. 3. *Winterbottom's* Account of the African Natives etc. p. 274.

reich und im Besitze eines beträchtlichen Kapitals war *) und die Herren Henry Thornton und Philipp Sansom, welche Vorsteher waren, Sir Charles Middleton, William Wilberforce, Granville Sharp, John Kingston, Samuel Parker, Joseph Hardcastle, Thomas Clarkson, Wickeris Taylor, William Sanford, Thomas Eldrad und George Wolff zu Directoren hatte, durch eine Parlaments-*acte* die Sanction der Gesetzgebung zu erlangen **). Das vom König Thomas erkaufte und nachmals von dessen Nachfolger dem König Naimbanna bestätigte Land ward ihr von der Regierung darauf nebst vortheilhaften Privilegien bewilligt.

Erst jetzt konnte die Compagnie der Niederlassung nach dem von Granville Sharp bereits im Jahre 1786 entworfenen Plane ***) ihre eigentliche Verfassung geben und auf ihre Erweiterung denken; denn es fügte sich, daß eben um diese Zeit eine Anzahl Freineger, welche in dem amerikanischen Kriege in der königlichen Armee gedient und nach wiederhergestelltem Frieden zum Lohn ihrer Dienste die Freiheit und gewisse Ländereien in Neu-Schottland in Nordamerika erhalten hatten, die Gesellschaft um Aufnahme in ihre Colonie am Sierra-Leone durch einen eigenen, in dieser Absicht nach England geschickten Deputirten ersuchen ließ. Die bisher

*) Substance of the Report etc. p. 28. Account of the Sierra Leone-Colony p. 3.

**) Account of the Colony of Sierra Leone p. 5. *Winterbottom's* Account 274.

***) A short sketch of Regulations etc. p. 88.

bisher noch nicht völlig erfüllten Versprechungen der Regierung hätten diese Menschen mit ihrer Lage unzufrieden gemacht, und der wenig ergiebige Boden, der rauhe Himmelsstrich und die harten Winter jener nördlichen Gegenden sagten den an ein heißes Clima gewöhnten Afrikanern so wenig zu, daß der größere Theil dieser Neger sich innigst nach einer Versetzung sehnte. Ein solcher Zuwachs freier Neger, die mit der englischen Sprache vertraut und an die Arbeiten unter einem heißen Himmelsstriche gewöhnt waren, mußte der Colonie zu einem schnellern Emporkommen einen bedeutenden Gewinn bringen, obgleich der erste Plan der Gesellschaft dadurch außerordentlich erweitert wurde und das zusammengebrachte Kapital um ein Beträchtliches vermehrt werden mußte. Die Directoren setzten sich deshalb unverzüglich mit den Ministern in Unterhandlung, um von der Regierung eine weitere Unterstützung zu erlangen, und erhielten von ihnen die Bewilligung der Unkosten, welche die Ueberfahrt der neuschottländischen Colonisten verursachen würde.

Nach dieser so günstigen Antwort benutzte die Compagnie sogleich die Dienste des Lieutenants John Clarkson von der königlichen Flotte, eines Bruders unsers trefflichen Thomas Clarkson und ebenfalls nachmaligen Mitgliedes der Comitee zur Abschaffung des Sclavenhandels *), der sich großmüthig erboten hatte, nach Neu-Schottland zu reisen, um allen den genannten Freinegern, welche wünschten, nach Sierra Leone versetzt zu werden, nicht

*) *Thom. Clarkson's* History of the Abolition of Slave-trade Vol. II. p. 341.

nicht nur die Vorschläge und Bedingungen der Gesellschaft zu überbringen, sondern dieselben auch nächstdem nach Afrika hinüber zu führen.

Diese Bedingungen waren folgende:

"Jeder freie Schwarze, der ein Zeugniß seines „sittlichen Characters, besonders über seine Ehrlichkeit, Mäßigkeit und Betriebsamkeit beizubringen „im Stande sey, solle aufgenommen und ihm ein „Antheil von 20 Morgen *) Landes für seine Person, 10 Morgen für sein Weib und 5 für jedes „Kind bewilligt werden, unter der Bedingung, daß „er sich allen Verpflichtungen und Lasten unterziehen „wolle, welche nach dem Gutdünken der Compagnie „zum Besten des Gemeinwohls den künftigen Bürgern aufgelegt werden dürften; — daß für alle „Vorräthe und Lebensmittel, welche den Colonisten „aus den Waarenhäusern der Compagnie geliefert „werden würden, derselben nach gewissen, ohne Unterschied für die Weißen und Schwarzen festgesetzten Bestimmungen, eine Vergütung geleistet werden „müsse; — daß ferner Hinsichts der bürgerlichen, „militärischen, persönlichen und Handelsrechte kein „Unterschied zwischen den Schwarzen und Weißen „Statt finden solle, und endlich — daß die Compagnie zur völligen Versicherung der schwarzen Ansiedler in Betreff des Schutzes ihrer persönlichen „Freiheit, der Parlamentsacte die Clausel beigefügt „habe, daß sie auf keine Weise, weder direct noch „indirect, weder selbst oder durch ihre Agenten und „Bediente

*) Acres, deren 100 gleich sind 158 Magdeb. Morgen à 180 □ Ruthen oder 25,920 □ Fuß.

„Bediente sich mit Sclavenhandel abgeben, noch irgend einige Sclaverei in ihrem Bezirke oder einen „Sclaven in ihrem Dienste dulden werde *)".

Diese von oben genannten Directoren unterm 2. August 1791 unterzeichneten Bedingungen, denen noch der Zusatz beigefügt war, daß die Compagnie ihren Agenten bevollmächtigt habe, dasjenige Eigenthum der neuschottländischen Ansiedler, welches sie vor ihrer Abreise nicht veräußern können, für sie zu verkaufen, und ihnen den gelösten Ertrag dafür zu Sierra Leone durch die Hände der Compagnie zuzustellen, überbrachte der Lieutenant Clarkson nach Neu-Schottland, und fand daselbst, zur großen Ueberraschung der Compagnie, nicht weniger als 1196 Schwarze bereit, ihm nach Afrika zu folgen.

Die Compagnie, durch diese große Anzahl in einige Verlegenheit gesetzt, sorgte vor allen Dingen erst dafür, durch Unterschriften ihre Gesellschaft und ihr Kapital zu vergrößern, so daß selbiges jetzt auf die Summe von 235,280 Pfund stieg, und sandte dann ihr erstes Schiff von England ab, welches Sierra Leone im Februar 1792 erreichte, und dem dann bald noch zwei andere Fahrzeuge folgten. In Allem führten diese Schiffe an hundert weiße Personen von England nach der neuen Colonie, unter denen sich 40 Compagniebediente oder Künstler, die auf ein jährliches Gehalt gesetzt waren, 10 Ansiedler, 16 Soldaten und zwischen 30 und 40 Weiber und Kinder befanden. Erst im folgenden Monate traf die Neu-Schottlands-Flotte, aus 16 Fahrzeugen

*) Account of the Sierra Leone-Colony p. 4. 5.

gen bestehend, ein und landete 1131 Schwarze, von denen mehrere an einem schon in Halifax, wo sie eingeschifft wurden, unter ihnen ausgebrochenen Fieber litten, an dessen Folgen auch 65 während der Reise gestorben waren und selbst der Lieutenant Clarkson, der das ganze Geschwader befehligte, so litt, daß er nur mit Mühe dem Tode entrann *).

Nach einem Aufschub von 2 oder 3 Wochen, welcher von einem von den Eingebornen zu haltenden, sich jedoch für die Compagnie günstig endenden Palaver (allgemeine Rathsversammlung oder Reichstag bei den Negervölkern) herrührte, fing man an dem Orte, wo die erste Stadt gestanden, den Boden zu reinigen und die neue Hauptstadt der ganzen Niederlassung unter dem Nahmen Free-Town (Freistadt) zu erbauen an. Nachdem der Landmesser die Straßen abgezeichnet hatte, richtete jeder in der Geschwindigkeit nur ein Hüttchen auf, das ihn bei der nahe bevorstehenden Regenzeit schützen könne, so daß man bei dem großen Eifer, womit jeder arbeitete, in Zeit von 2 Monaten ziemlich damit fertig war. Die eintretende Regenzeit richtete indeß nichts desto weniger bedeutenden Schaden an, und verursachte viele Krankheiten, da doch nicht alle Wohnungen so geschwind hatten fertig werden können.

Erst nach Beendigung der nassen Jahrszeit, nachdem man zur Vertheilung der Länderei geschritten war und jedem Ansiedler vor der Hand wenigstens 4 Morgen angewiesen hatte, konnte man an einen

*) Account of the Sierra Leone-Colony p. 6. 7.

einen solidern Bau der nöthigen Wohnungen denken, obgleich die vielen Unfälle, welche die Colonie hinter einander erlitt, ein schnelles Aufblühen nicht zuließen.

Folgende Beschreibung, welche Winterbottom in seinem im Jahre 1803 herausgegebenen Werke über die Sierra Leone-Küste von dieser Stadt liefert, so wie sie zu seiner Zeit (im Jahre 1796) war, möge uns eine Ansicht von ihrer herrlichen Lage und dem damaligen Zustande derselben geben*).

Free-Town liegt auf der Südseite des Sierra Leone-Flusses, ohngefähr 6 englische Meilen von seiner Mündung auf einem erhabenen Grunde, der sich plötzlich von der Wasserfläche bis zu einer Höhe von wenigstens 50 Fuß erhebt, und dann gelinde und allmählig etwa drei Viertel Meilen lang weiter in die Höhe steigt, bis sie den Fuß einer Bergkette erreicht, welche sich in einer Richtung von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West hinzieht. Die Stadt ist auf der N. W. Seite durch die St. Georgs Bay, auf der Ost-Seite durch eine andere kleine Meeresbucht, genannt Susan's Bay, und auf der Südseite durch die erwähnten Berge begrenzt. Sie dehnt sich ohngefähr ein Drittel von einer (englischen) Meile in die Länge und fast eben so weit in die Breite aus, und enthält einen Flächenraum von ohngefähr 70 oder 80 Morgen (acres) Land. Die Häuser, deren Zahl sich auf 3 bis 400 beläuft, sind in regelmäßigen Straßen erbauet, von denen neune sich in einer geraden Linie und zwar in

*) Winterbottom verließ die Colonie im Anfange des Jahres 1796, um nach Europa zurückzukehren.

in nordwestlicher und südöstlicher Richtung hinziehen. Diese Straßen sind rechtwinklicht von drei Queerstraßen durchschnitten, welche mit dem Ufer parallel laufen, und sämmtlich 30 Fuß breit sind, diejenige zunächst dem Ufer ausgenommen, welche doppelt so breit ist als die andern. Jedes Haus steht allein und ist mit einem kleinen Garten versehen. Der einer jeden Familie zum Bauen zugetheilte Raum beträgt 48 Fuß Breite und 76 F. Länge. Ehe die Stadt durch die Franzosen zerstört wurde, wie wir weiter unten sehen werden, befanden sich die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude in der breitesten Straße, an deren Ende auf der nordwestlich gelegenen äußersten Höhe der Stadt das Haus des Gouverneurs lag. Die Wohnhäuser der neuschottländischen Ansiedler, welche den größten Theil der Stadt ausmachten, bestanden während den zwei ersten Jahren fast gänzlich aus Strohhütten, die aber nach der Zeit durch ganz erträgliche Wohnungen von 30 Fuß in der Länge und 15 Fuß in der Breite, aus Holz gebaut und in verschiedene Zimmer abgetheilt, ersetzt sind. Auch die Fußböden, welche Anfangs von Erde gemacht waren, sind seitdem gedielt und die Dächer mehrerer Häuser mit Schindeln gedeckt. Schornsteine gab es nur in wenigen derselben, indem das Feuer zum Kochen entweder im Freien oder in einem abgesonderten Gebäude gemacht wurde. Die jetzige Wohnung des Gouverneurs, ein schönes hölzernes Gebäude von einem Stockwerk und mit einer geräumigen Säulenhalle umgeben, liegt auf einem kleinen runden Hügel zwischen der Stadt und dem Fuße der Berge, ohngefähr 150 Fuß über der Wasserfläche des Meers erhaben. Von dieser Höhe, zu Ehren eines der Vorsteher der Directoren Thornton's

ton's Hügel genannt, hat das Auge die ausgedehnteste Aussicht, so daß dasselbe auf der umherliegenden malerischen Landschaft, in welcher die sanftern Schönheiten der Natur angenehm mit denen von einem feierlichern und erhabenern Ansehn vermischt sind, mit Vergnügen ruht. Die heiteren Farben des mannigfaltigen Grüns der Gesträuche stechen sehr anmuthig gegen den dunkeln Schatten ehrwürdiger Bäume ab, deren Ansehn einen uralten Wachsthum verkündet. Die Aufmerksamkeit wird hier durch die thätigen Scenen eines regen Lebens unmittelbar unter sich in der That zuerst angezogen, denn das Auge unterscheidet von diesem Hügel nicht nur die verschiedenen Straßen, sondern fast jedes Haus in der Stadt, welche gleichsam mitten in einem Gebüsche zu liegen scheint, mit Leichtigkeit. Ueber die Stadt hinaus erblickt man die St. Georgs Bay, belebt durch das Erscheinen der Schiffe und das häufige Vorüberfahren der Boote und Kähne, und der Schauplatz wird auf dieser Seite durch die ausgedehnteste Aussicht auf den Ocean begrenzt. Auf der rechten Seite ist der majestätisch fließende Strom auf mehrere Meilen oberhalb der Colonie mit verschiedenen seiner Inseln, und die Bullom Küste, ein mit Waldung reich besetztes und einem schönen weißen sandigen Strande eingefaßtes Land, in ihrer ganzen Ausdehnung von der Leopards-Insel bis zum Cap Tagrin, eine Strecke von 14 bis 15 Meilen, zu sehen; zur linken Hand ziehen sich die mit Wald bekränzten Gebirge in halbkreisförmiger Windung und sanfter Abdachung gegen das Cap hin. Der Hintergrund ist von unermeßlichen Waldungen eingeschlossen, welche gleich einem Amphitheater in die Höhe steigen und deren

Gipfel

Gipfel nicht selten mit einem dicken Wolkenschleier umhüllt sind.

Um sein treffliches Gemählde zu vollenden, fügt Winterbottom seinen eigenen Schilderungen *) die eines Reisenden hinzu, welcher auf seinen Reisen in Afrika von 1785 bis 1787 diese Gegend besuchte und nach einer hinreißenden Beschreibung der romantischen Umgebungen der Bay und des Flusses von Sierra Leone die Bemerkung macht, daß Bewunderer stiller und feierlicher Scenen der Natur, durch welche der Geist in die sanftesten Träumereien eingewiegt werde, wenn sie die Reize des Gemähldes kennen zu lernen wünschten, welche der Eingang in den Sierra Leone-Fluß darbiete, diese Gegend im Monat April besuchen müßten **). — „Es war, fährt derselbe fort, ohngefähr 5 Uhr Nachmittags, hinter uns hatten wir die Sonne, welche in einer Zeit von etwas weniger als zwei Stunden in dem Oceane verschwand. Der Abend war ruhig und heiter, und die Hitze durch ein sanftes Lüftchen, welches sich so eben erhoben hatte, angenehm abgekühlt. Die scheidende Sonne warf ihre röthlich violetten Strahlen zerstreut über die inwendigen Theile der Bay und bezeichnete die verschiedenen Ungleichheiten derselben, welche gleich besondern Abtheilungen des Gemähldes, jedoch auf eine andere Weise erleuchtet, erschienen. Vor uns zeigte sich das Dorf von

*) *Winterbottom's* Account etc. Vol. I. pag. 278.

**) Diese Schilderung ist aus den Fragmens d'un Voyage en Afrique fait pendant les années 1785-1787. par *Golberry*, à Paris 1802. Tom. I. p. 41-43.

von Sierra Leone nebst zwei anderen Städten der Eingebornen, und in der Nähe des ersten Orts konnten wir auf der dasigen Rhede deutlich die Masten der vor Anker liegenden Schiffe erkennen. Das Regen der Menschen und die Bewegung der vom Fischen zurückkehrenden Böte und Kähne gaben der reizenden Landschaft, deren sanfte Zusammensetzung einfach und durch die Uebereinstimmung ihrer Farbenmischung vorzüglich anmuthsvoll ist, Belebung. Europa bietet zwar glänzendere und reichere Ansichten dar, und die Schweiz und die Alpen stellen erhabenere und anstaunungswürdigere Gegenstände auf, aber eine reizendere und angenehmere Lage, als die der Bay von Sierra Leone, kann man nirgends finden *)".

Der Boden in der Nachbarschaft von Free-Town ist von einer thonigten Beschaffenheit mit etwas Sand vermischt, an manchen Stellen von einer dunkelrothen Farbe und hie und da mit Felsen übersäet. Die Lage der Stadt auf einem sanften Abhange macht sie trocken und ihre Erhöhung setzt sie den regelmäßigen See- und Landwinden aus. Sie ist nicht durch Sümpfe in ihrer Nähe belästigt, folglich wird die Luft mit Vergnügen eingeathmet, und dieselbe läßt nicht die mindesten schädlichen Folgen zurück. Uebrigens ist die Lage von Free-Town ganz vorzüglich geschickt zum Handel, da sie an den

Ufern

*) Der hier angeführte Reisende, Golberry, schildert im Verfolge seiner Reisebeschreibung (siehe den 2. Th. von S. 244 bis 294.) die Vorzüge dieser Gegend mit so lebhaften Farben, daß man sich nicht wundern darf, daß die Gesellschaft der englischen Sclavenfreunde dieselbe zu ihrer neuen Anlage wählte.

Ufern eines Flusses belegen ist, der zu allen Zeiten Schiffen mit den größten Lasten zugänglich ist, welche dicht am Ufer in voller Sicherheit vor Anker liegen können. In der Nähe befinden sich verschiedene Bayen, welche jede Bequemlichkeit zur Ausrüstung und Ausbesserung der Schiffe und zur Errichtung von Schiffswerften darbieten. Die unermeßlichen Wälder, welche die nahegelegenen Berge bekleiden, enthalten Bauholz, welches sich zu jedem Zwecke des Schiffsbaues eignet. Wegen des vortrefflichen Wassers, welches dieser Fluß hat, und wegen der Leichtigkeit, es heranzuschaffen, ist derselbe zu allen Zeiten stark besucht gewesen, und eine der nahe am Cap gelegenen Bayen führt noch den Nahmen Seeräuberbay, weil sie zu Anfang des 18. Jahrhunderts für diese ein herrlicher Schlupfwinkel war. —

So weit Winterbottom! Diese Schilderung *) möge hinreichend seyn, den hohen Werth der Niederlassung von Sierra Leone darzuthun und die Hoffnungen und Erwartungen zu rechtfertigen, welche wir oben darüber zu äußern wagten. Gewiß ist es, daß die trefflichen Grundsätze, auf welche die Niederlassung errichtet wurde, und die Aufmerksamkeit, welche die Directoren besonders auf den Unterricht der Neger und ihrer Kinder in der christlichen Religion wandten, nicht wenig zu dem innern Wohlstande derselben und zu ihrem nachmaligen Aufblühen beigetragen haben. Drei hundert Kinder der neuschottländischen Colonisten wurden schon vom ersten Augenblicke der Erbauung Free-Towns an zur

*) *Winterbottom's* Account etc. Vol. I. p. 273 – 280.

zur Schule gehalten und lernten, dem Berichte der Directoren zufolge, welche auf die Einführung dieses Unterrichts im Christenthume große Hoffnungen auch Hinsichts der Civilisation anderer Theile des innern Afrika setzten, da auch fremde Kinder eingeborner Afrikaner zur Erziehung aufgenommen wurden *), mit eben der Leichtigkeit als andere europäische Kinder **), ein Umstand, der um jene Zeit (1794) bedeutend war, da man den Negern gern noch alle Fähigkeiten abgesprochen hätte.

Die Colonie blieb, wie wir schon oben bemerkten, nicht ohne Unfälle und Widerwärtigkeiten mancher Art, die ihr, da dieselben sie in ihrer Kindheit trafen, leicht einen gänzlichen Untergang hätten bereiten und den wohlthätigen Plan der Gesellschaft scheitern machen können. Das größte Unglück, welches ihr widerfuhr, war der feindliche Ueberfall, welchen sie im Jahre 1794 von den Franzosen erlitt. Raub und Plünderung, Mord und Brand, Verwüstung und jede Art rohen Muthwillens des sich selbst überlassenen Soldaten, wurde von diesen Republikanern, die sich rühmten, der ganzen Welt die Freiheit bringen zu wollen, deren Sprecher und Machthaber im National-Convente sich selbst Freunde der Schwarzen nannten, in einer Niederlassung verübt, welche die Menschenliebe und Wohlthätigkeit zu einem freien Zufluchtsorte unglücklicher Schwarzen, zur Unterdrückung der Sclaverei in Afrika errichtet hatte. Die Directoren der Compagnie in England

*) Substance of the Report of the Court of Directors delivered in 1795. p. 10.

**) Account of the Colony of Sierra Leone. p. 94. 95.

land äußerten in ihrem Berichte, den sie im folgenden Jahre (1795) den Eigenthümern vorlegten, zwar selbst die Muthmaßung, daß der Befehlshaber des französischen Geschwaders wohl keinen Auftrag vom Convent gehabt haben und die Ausrüstung desselben wahrscheinlich blos durch Privateigenthümer, unter denen einige Sclavenhändler gewesen, geschehen seyn möge *), welches auch Gregoire, eines der Mitglieder des Convents und der Gesellschaft der Amis des Noirs, zu bestätigen gesucht hat; allein ganz scheint sich dieser Flecken nicht abwaschen zu lassen, und ewig werden die zu Sierra Leone verübten Greuel den Franzosen zur Schande gereichen, denn die Zerstörung Free-Towns war nicht etwa in Folge eines Sturms, sondern, ohne von dieser Seite den mindesten Widerstand erfahren zu haben, nach einer freiwilligen Uebergabe der Stadt mit aller Bedächtlichkeit einer kalten Gefühllosigkeit und Barbarei unternommen.

Am 28. September des genannten Jahrs erschien nämlich die französische Flotte 8 bis 9 Segel stark vor der Stadt, welche sogleich, nachdem sie ohne alle Aufforderung etwa eine halbe Stunde dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen, ohne die mindeste Gegenwehr die weiße Flagge aufzog. Keine Vorstellung von Seiten des Gouverneurs, nicht das Anerbieten, sich durch eine Contribution lösen zu wollen, vermochte sie zu retten. Nicht nur alles Eigenthum der Compagnie, sondern auch der Colonisten, wurde eine Beute der Plünderer, und was diese

*) Substance of the Report etc. on the 26th. Febr. 1795. p. 19.

diese nicht mit sich nehmen konnten, der Verheerung Preis gegeben. Die Bücher und die astronomischen und physicalischen Instrumente der Compagnie wurden zerrissen und zerbrochen. Im Hause des gelehrten Afzelius, welchen die Compagnie zur Untersuchung der umliegenden Gegenden als Botaniker in Dienst genommen hatte, wurden alle die kostbaren naturhistorischen Sammlungen, welche derselbe bereits gemacht hatte, aus bloßem Muthwillen vernichtet, und in der Stadt wie auf dem Lande alle Abscheulichkeiten begangen, welche die größte Zügellosigkeit eines rohen Haufens nur begehen kann. Alle öffentliche Gebäude und viele Privatwohnungen wurden in den folgenden Tagen, ohnerachtet des Versprechens, dieselben verschonen zu wollen, ohne allen Zweck und Ursache verwüstet, und der Compagnie durch die Wegnahme und Zerstörung mehrerer ihrer Schiffe ein empfindlicher Verlust beigebracht. Kaum hatten die inständigen Bitten des Gouverneurs den französischen Befehlshaber dahin bringen können, vor seiner Abfahrt, welche den 13. October Statt hatte, einen kleinen Vorrath der weggenommenen Lebensmittel zurückzugeben, welche höchstens auf zwei oder drei Wochen, und zwar blos zum Unterhalte der Weißen hinreichend waren *).

Die Colonie war durch diesen schrecklichen Unfall allerdings in einen äußerst traurigen Zustand versetzt, allein die Vorsehung, welche dieses Uebel zuließ und auch hiebei ihre weisen Absichten den Blicken

*) Substance of the Report of the Court of Directors of the Sierra Leone Company, delivered to the general Court of Proprietors on the 26 th. February 1795. Lond. 1795. p. 4–19.

Blicken der Sterblichen nicht ganz entzog, indem wir aus dem Berichte der Directoren selbst erkennen, daß der Sclavenhandel, welcher des Krieges ohnerachtet sich gewissermaßen wieder belebt hatte, durch das französische Geschwader einen bedeutenden Schlag erhielt, weil selbiges im Laufe seiner Unternehmungen ein über 400,000 Pfund steigendes, größtentheils zum Betriebe dieses Handels gehörendes Capital zerstörte *), wollte nicht den gänzlichen Untergang dieser für die Zukunft so viel versprechenden Niederlassung. Sie erholte sich sehr schnell wieder und ersetzte schon im folgenden Jahre, durch die Beharrlichkeit und Unterstützungen der Compagnie in England dazu in den Stand gesetzt, die erlittenen Verluste **). Die von den Franzosen abgebrannten und zerstörten Gebäude wurden schöner wieder aufgeführt, als sie gewesen waren, und kaum ein Jahr nach der erlebten Unglücksperiode stand Free-Town herrlicher da, als zuvor, da jetzt selbst die geringern Wohnhäuser mit mehr äußerem Glanze und innerer Bequemlichkeit gebauet wurden ***).

Von dieser Zeit an ist die Colonie, ohnerachtet ein ungünstiges Geschick sie in ihrer ersten Entwickelungsperiode so feindselig aufhielt, herrlich und schnell aufgeblüht, da sie seitdem keine hauptsächlichen Unglücksfälle mehr erlebt, und die minder bedeutenden, als

*) Substance of the Report etc. p. 29.

**) Die Compagnie hat nicht weniger als 40,000 Pfund, ohne die zerstörten Gebäude, deren Werth auf 15000 Pfund gerechnet wurde, verloren. S. Substance of the Report etc. p. 24.

***) *Winterbottom's* Account etc. Vol. I. p. 276. Vergleiche oben S. 245.

verbietet, die nur zu leicht blutige Folgen eines Uebermaßes von Glück sind. Dieser Grundsatz steht so unfehlbar fest, daß eine besondere Verordnung den Handelsfactoren der Colonie jeden Eintausch von Branntewein, Schießpulver oder Kriegswerkzeugen untersagt. — Der Boden ist nicht der beste, welchen man zu einer Colonisation wählen konnte *). — Er ist indeß geschickt zum Anbau des Kaffe, des Indigo, des Tabacks, des Reis, Mais und der Bohnen; auch öffnet die reiche Fischerei hier eine überströmende Quelle für den Unterhalt, wozu noch ein bedeutender Tauschhandel und die Betriebsamkeit des Manufacturwesens gerechnet werden muß **)". —

Die

*) Dies stimmt mit den frühern Berichten nicht überein; es ist aber auch möglich, daß sich die außerordentliche Fruchtbarkeit desselben gemildert hat, wie dies fast mit jedem neuen, der Natur abgewonnenen Lande der Fall ist, welches man eine lange Reihe von Jahren benutzt, ohne seine verlorenen Kräfte zu ersetzen. So hat auch der Boden in vielen nordamerikanischen Provinzen bei weitem jene Fruchtbarkeit nicht mehr, welche er in den ersten Jahren hatte, wo seine Urkraft noch unentweiht war und das Land nie betretener Wälder und die aus deren Niederbrennung entstandene Asche jedes künstliche Düngungsmittel unnöthig machte. Diese Bemerkung machte unter andern ein Herr von Wangenheim während seines Aufenthalts in Nordamerika in den Jahren 1777 bis 1780. S. Beschreib. einig. nordamerikan. Holz- und Buscharten, mit Anwendung auf teutsche Forsten von Friedr. Ad. Julius v. Wangenheim. Göttingen 1781. 8.

**) Notice historique sur la Colonie de Sierra Leone; par *M. la Servière*; Brochure de 46 pages. A Paris 1816. im Journal des debats politiques et litteraires, mardi le 1er d'Octobre 1816.

Die Vortheile, welche die Gründung der Sierra Leone-Colonie für die Abschaffung des Sclavenhandels gehabt hat, sind unverkennbar. Theils waren es die vielen Belege, welche die Compagnie dadurch gegen den Sclavenhandel erhielt, theils die Bemühungen ihrer Bedienten in Afrika selbst, mit welchen sie denselben besonders in ihrer Nachbarschaft zu unterdrücken suchten, denen man hier eine nicht geringe Mitwirkung zu verdanken hat. Den Berichten der Directoren zufolge hatte der Sclavenhandel nicht nur in der Nachbarschaft von Sierra Leone, sondern auch in entferntern Plätzen an der Küste abgenommen, und man hatte in Folge dieser Abnahme eine bedeutende Verminderung der Sclavenkriege unter den Eingebornen verspürt. Einer derselben, der von großem Ansehn und vieler Einsicht war, erwähnte bei einem Besuche, den er vom Gambia-Flusse aus in Free-Town machte, daß es dort und in der Umgegend keine Kriege mehr gebe, und daß die wenigen Sclaven, welche daselbst verkauft würden, deren Zahl sich jedoch täglich verringere, aus dem entfernten Reiche Salam *) kämen. "Warum", setzte er hinzu, "sollte auch jetzt noch ein Mann in den Krieg gehen? Es ist kein Grund vorhanden, Leute hiezu zu bewegen, da kein Preis für die Sclaven, kein Schiff, dieselben aufzunehmen da ist, und keine Waaren mehr für sie gegeben werden! — Sollte es sich ereignen, daß wieder Schiffe in Menge kämen, dann würden auch die Leute wieder

*) Ein in Senegambien, dem Lande der Fulier südöstlich gelegenes und von Mandingoern bewohntes Land.

renvollern Verkehr mit den Eingebornen des Landes zu eröffnen; hier konnte man gewissermaßen dem Uebel näher an die Wurzel kommen und den verderblichen Einwirkungen, welche der Sclavenhandel auf die Sitten und Gemüther der Einwohner und ihrer Fürsten zu allen Zeiten geäußert hat, unmittelbarer entgegen arbeiten.

So möge denn der große Weltenregierer, der sicher nicht ohne die weisesten Absichten diese menschenfreundliche Anstalt zuließ und durch so manche Gefahren glücklich hindurch führte, sie auch ferner erhalten und ihr ein gutes Gedeihen schenken, damit die gehegten Erwartungen nicht unerfüllt und die Früchte nicht ausbleiben mögen, welche ihr schnelles Aufblühen und ihr bisheriger Wachsthum hoffen läßt.

Eine andere Anstalt, welche zwar mit dem Sclavenhandel selbst in keiner nähern Beziehung steht, aber doch vielleicht durch das Beispiel der Sclavenfreunde und deren wohlthätige Bestrebungen für die Befreiung und Beglückung der Neger in Anregung gebracht wurde, und schon deshalb einer kurzen Erwähnung nicht unwerth seyn dürfte, ist die Errichtung einer Gesellschaft zur Beförderung der Entdeckungen im innern Afrika. Die Entstehung dieses Vereins, in welchem sich selbst verschiedene der bekanntesten Sclavenfreunde befanden, gerade in der Zeit, wo die Abschaffung des Sclavenhandels im Repräsentantenhause der brittischen Nation zur Sprache kam und ein Hauptgegenstand der allgemeinen Unterhaltung in England war, berechtigt wenigstens zu der Muthmaßung, daß er sein Daseyn der damals vorherrschenden Stimmung

mung zu verdanken habe. Mit Begierde wurden die von der Gesellschaft zur Abschaffung des Sclavenhandels häufig im Publicum vertheilten Schriften gelesen und dadurch in Vielen der Wunsch rege gemacht, mehr Aufschluß über die terra incognita zu haben, welche Afrika noch immer für Europa war. Alles, was die bisher erschienenen Werke darüber enthielten, berührte blos die Küstenländer, in das Innere hatte noch kein Europäer einzudringen vermocht; darum mußte sich auch der Geograph noch immer hauptsächlich mit dem begnügen, was der nubische Erdbeschreiber Edrisius und Leo Afrikanus der Welt mitgetheilt hatten. Es war also gewiß höchst wünschenswerth und angenehm, daß eine Gesellschaft wißbegieriger Männer den Plan entwarfen, von Zeit zu Zeit auf ihre Unkosten Reisen in das Innere von Afrika unternehmen zu lassen, die, wenn sie auch zunächst vorzüglich nur eine Erweiterung der geographischen und naturhistorischen Wissenschaften zum Zwecke hatten, doch dazu dienen konnten, auch die Natur des Sclavenhandels besser kennen zu lernen. Eine tiefere Kenntniß der innern Länder Afrikas und der dieselben bewohnenden zahlreichen Negervölker muß auch fernerhin in dieser Hinsicht den größten Nutzen gewähren, da es zum Theil hievon abhängen wird, ob es den Europäern nicht nach und nach gelingen sollte, vortheilhaft auf die Eingebornen zu wirken, daß sie den in ihrem Lande selbst noch herrschenden Sclavenhandel allmählich mildern. "Europa kann wohl die Ketten der Schwarzen zerbrechen", sagt ein neuerer Reisender, "allein Afrika denkt nicht daran, das Sclavenjoch nur zu lindern, das es auf seine eigenen Kinder ladet. Unter den Mauren befindet sich eine Klasse

Menschen, Zinsbare genannt, Ueberbleibsel überwundener Nationen, welche unter einer schrecklichen Knechtschaft seufzen. Heerde, Weiber, Kinder, Alles ist ein Raub der Herren, und auf die geringste Widersetzlichkeit folgt Todesstrafe *)".

Man begreift leicht, daß es ohne eine stets fortschreitende Erweiterung der Civilisation und Colonisation Afrikas nicht möglich seyn kann, die dort seit Jahrtausenden bestehende Gewohnheit der Sclaverei zu vertilgen, man kann aber auch eben so leicht einsehen, daß der unsäglich vielen Schwierigkeiten und Hindernisse ohnerachtet von Europa aus viel geschehen könnte, wenn man diesem Gegenstande alle die Aufmerksamkeit widmete, die er verdient. Laßt die Colonie am Sierra Leone-Flusse sich nur erst tiefer ins Land hinein ausdehnen, laßt sie Macht und Bevölkerung genug gewinnen, neue Töchtercolonien auszuschicken, laßt, dem Beispiele Hayti's gleich, in Westindien mehrere Negerreiche unter dem Einflusse einer europäischen Cultur sich erheben, und das Feuer wird schon um sich greifen, das oft lange Reihen von Jahren verborgen in der Asche glimmt! — Vielleicht ist der Zeitpunct so fern nicht mehr, wo sämmtliche Colonien der Europäer in Amerika ihre Unabhängigkeit erringen und diese dann gezwungen seyn dürften, die neue Welt durch einen Theil der alten, durch Afrika, zu ersetzen, und diesen so lange nur wenig beachteten Erdtheil aus der Dunkelheit hervorzuziehen, die ihn bis jetzt umhüllt hat.

Zu

*) Voyage dans l'interieur de l'Afrique aux Sources de Senegal et de la Gambie, fait en 1818. par *Mollien*; im liter. Wochenbl. B. 5. Nro. 27. 1820. S. 209.

Zu Errichtung dieser Zwecke sind nun aber allerdings solche Gesellschaften nothwendig, wie sie Britannien aufstellt. Die von uns in diesem Abschnitte zuletzt erwähnte Gesellschaft fährt auch jetzt noch fort, wohlthätig für ihren Zweck und für das Ganze zu wirken. Sie hat seit dem Jahre 1788, wo sie durch die Vereinigung einiger wenigen, aber höchst ausgezeichneten Männer, deren Zahl sich jedoch vor einigen Jahren bereits nahe an hundert belief *), in London ihre Entstehung erhielt, mehrere Reisen ins Innere von Afrika veranstaltet und deren Resultate in ihren sogenannten Proceedings durch den Druck bekannt gemacht. Daß in diesen Reiseberichten nothwendig auch des Sclavenhandels und der Sclaverei der Neger gedacht werden mußte, war wohl natürlich, da wohl nicht leicht ein Reisender die kleinste Strecke in Afrika reisen dürfte, ohne auf diesen Gegenstand zu stoßen. Jede, auch die kleinste Aufklärung desselben, jede Bestätigung früherer, zu Gunsten der Sclaven aufgestellten Behauptungen, war nun aber ein offenbarer Gewinn für diejenigen, welche sich zu deren Sachwaltern aufgeworfen hatten; darum dürfen wir, weil die Reiseerzählungen eines Lucas, Park, Hornemann und Anderer in der That mehrere solcher Bestätigungen enthalten, wie es die Mittheilungen der Gesellschaft bezeugen, mit Recht in der Errichtung dieses Instituts eins der Mittel erkennen, welche, wenn auch nur entfernt,

*) Eine vollständige Liste aller Mitglieder, 95 an der Zahl (ums Jahr 1791), befindet sich in den Proceedings of the Association for promoting the Discovery of the interior Parts of Africa. Lond. 1791. p. V - XI.

entfernt, zur Erreichung des Zwecks einer gänzlichen Abschaffung des Sclavenhandels mitwirkten.

Lucas, einer der ersten Reisenden, welchen die Gesellschaft auf Entdeckungen ins Innere von Afrika aussendete, hatte in Marokko erst 3 Jahr als Christensclave und dann als Vice-Consul und Chargé d'Affaires der englischen Regierung gelebt, und war durch seine vertraute Bekanntschaft mit den Sitten, Gebräuchen und der Sprache der Araber besonders geschickt, durch die Barbarey eine Reise in die innern Länder zu machen *). Er berührt in seinen Mittheilungen an mehrern Orten den Sclavenhandel, besonders der Araber, und bestätigt das, was zum Theil schon oben hierüber gesagt worden ist **). So erzählt er von dem König oder Sultan von Bornu, von dem schon Leo der Afrikaner ein Gleiches berichtete ***), daß er mit den heidnischen Stämmen der an seine Herrschaften grenzenden Schwarzen im steten Kriege lebe und die Gefangenen an die Araber verkaufe, daß dieser Verkehr der Haupthandel des Landes sey, daß jeden Tag Sclaven zu ihm gebracht würden und in der Erlangung dieser Art Beute seine immerwährende Beschäftigung bestehe. Südöstlich von Bornu, in einer Entfernung von ohngefähr 20 Tagereisen und getrennt durch einige kleine Wüsten, liegt ein ausgedehntes Königreich, Nahmens Begarmee, dessen Einwohner, eifrige Mahomedaner, zwar vollkommen

*) Proceedings of the Association etc. Lond. 1810. Vol. I. p. 19. 20.

**) S. diese Geschichte Th. I. S. 161 ff.

***) Ebendaselbst.

men schwarz, aber doch keine Neger sind. Im Osten dieses Reichs wohnen mehrere heidnische Negervölker, die von den Begarmeern, welche gute Krieger und beritten sind, jährlich überfallen und gleich großen Heerden von Vieh als Sclaven nach Begarmee getrieben werden. Wenn einige derselben vor Altersschwäche oder Ermattung außer Stand gesetzt sind, weiter zu gehen, sollen die Treiber derselben einen der ältesten von ihnen ergreifen, ihm einen Arm abhauen, und damit wie mit einer Keule die übrigen weiter treiben. Von Begarmee werden sie nach Bornu gesandt, wo sie um einen niedrigen Preis verkauft und viele derselben von da weiter nach Fezzan gebracht werden, wo sie gewöhnlich den muhamedanischen Glauben annehmen und nachmals über Tripolis nach verschiedenen Theilen der Levante ausgeführt werden *). Ueberall erwähnt Lucas des Sclavenhandels als eines der vorzüglichsten Verkehre, den die Araber mit den Völkern des innern Afrika treiben **), und aus Allem geht deutlich hervor, daß er es ist, der den inländischen Kriegen der Afrikaner die meiste Nahrung giebt.

Park, der seine erste Reise in den Jahren 1795 bis 1797 vom Gambia aus bis an den Niger in die innern Länder Afrikas machte, erzählt unter andern von den Völkern der Gambia-Länder, daß die geringern Volksklassen sämmtlich in einem gewissen Stande von Sclaverei oder Lehnsverbindlichkeit ständen,

*) Proceedings Vol. I. p. 157. 158.

**) Proceedings Vol. I. p. 171. 172. 177. 182. 184. 186 u. 187.

ständen, daß aber die Macht der Herren keinesweges uneingeschränkt sey. Sie können ihren Sclaven körperlich strafen, dürfen ihn aber für kein Vergehen seines Lebens berauben oder ihn verkaufen, ohne ihn vor ein öffentliches Gericht, Palaver genannt, welches von den Vornehmsten der Stadt gehalten wird, gebracht zu haben. Bei solchen Gelegenheiten werden den Sclaven selbst Sachwalter zugestanden, die ihre Rechte gegen die Herren vertheidigen; doch war dies nur der Fall bei den Haussclaven, da über die Kriegsgefangenen und solche Unglückliche, welche im Handel erstanden sind, der Herr ganz nach Willkühr verfügen durfte *).

Wir wollen hier mancher andern Berührungen dieses Gegenstandes, welche die Mittheilungen der afrikanischen Societät enthalten, weiter nicht gedenken, und nur darauf aufmerksam machen, wie und auf welche Weise es den weitern Bestrebungen, denen sich dieselbe noch immer mit dem rühmlichsten Eifer überläßt, obgleich einige ihrer neuesten Expeditionen unter Campbel und Andern bisher keinen besonders glänzenden Erfolg hatten, unter höherer Mitwirkung vielleicht gelingen könnte, durch die Civilisirung mehrerer innern Völker Afrikas auch den Sclavenhandel und die Sclaverei daselbst allmählig immer mehr zu beschränken.

Der innere Sclavenhandel Afrikas muß, wenn die Europäer erst ganz aufgehört haben werden, Sclaven von den Negern zu kaufen, sich in Zukunft blos auf den Handel mit den Arabern beschränken. Den Einfluß, den diese hauptsächlich durch ihre Religion

*) Proceedings Vol. I. p. 343 u. 344.

ligion noch immer auf die meisten afrikanischen Völker haben, so viel als möglich zu schwächen, müßte daher das vorzüglichste Streben seyn. Freilich möchte dies wohl am sichersten dadurch geschehen können, wenn man durch die ausgedehntesten, auf eine zweckmäßige Weise eingerichteten Missionsanstalten die Häuptlinge der Neger zur Annahme des Christenthums vermögen könnte; doch müßte auch auf jeden Fall eine enge Handelsverbindung mit denselben diesem zur Seite stehen, um ihnen jene entbehrlich zu machen. Wenn daher die Kräfte und sonstigen Absichten dieser gegenwärtig nur auf Erweiterung der Wissenschaften denkenden Gesellschaft es erlaubten, so müßte sie den Arabern den Handel mit den Negern dadurch zu entziehen suchen, daß sie gleich ihnen in den vornehmsten Städten und Handelsplätzen der Neger Factoren unterhielte *), und denselben nicht nur alle die Handelsartikel zuführte, womit jene sie versehen, und dagegen außer Sclaven alle Landeserzeugnisse annähme, sondern auch europäische Künste und Gewerbe bei ihnen einführte, durch welche sie in den Stand gesetzt würden, ihre Producte immer mehr und besser zu verarbeiten. Handelsniederlassungen aufwärts an den Strömen, die aus dem Innern kommen, entlang angelegt, würden die angeknüpften Verbindungen unterhalten und selbst die fernern Entdeckungen erleichtern, so daß von dieser Seite her vielleicht am ersten auf die Cultur des Landes gewirkt werden könnte.

Bei diesen idealischen Vorschlägen, die leichter am Schreibetische gemacht als wirklich ausgeführt werden,

*) Proceedings Vol. I. p. 181.

werden, und die auch in der That nur erst dann als ausführbar gedacht werden können, wenn Europa, des Unwesens der Seeräuberei auf dem mittelländischen und den angrenzenden Meeren müde, einmal die Nordküste Afrikas von ihren jetzigen rohen Beherrschern reinigen und eigene Colonieen daselbst anlegen sollte, darf man nun freilich nicht fragen, was endlich aus Europa werden soll, wenn alle Theile der Erde, zur Mündigkeit und Selbstständigkeit gelangt, seiner Vormundschaft entrissen werden? denn schon jetzt spüren manche seiner Länder es nur zu empfindlich, daß Amerika, einer höhern Ausbildung rüstig entgegen schreitend, seiner in vielen Dingen bereits entbehren kann. Aber, was wir schon früher behaupteten, daß ein aus seinen Schranken herausgetretener allumfassender Handel die Völker, die sich eines solchen zu erfreuen haben, nicht immer zum wahren und dauernden Glück führe, behaupten wir auch noch jetzt. Dem Alles unerbittlich ergreifenden Kreislaufe der Dinge unbeschadet, strebt doch das Ganze stets nach einem ebenmäßigen Gleichgewichte, welches nicht eher hergestellt seyn wird, als bis alle Theile der bewohnten Erde und alle Bewohner derselben, auf einer gleichen Stufe von Ausbildung stehend, gleichen Schritts dem Ziele der Vollkommenheit zueilen können. Ob ein solches Gleichgewicht vernünftigerweise als möglich gedacht werden könne, mag hier unerörtert bleiben, da es wirklich der Menschennatur tief eingepflanzt zu seyn scheint, daß Einer es dem Andern im Laufe stets zuvor thun will; daß sich indeß eine höhere Civilisation Afrikas mit Europas Vortheile auch dann, wenn es durchaus nicht abhängig von demselben wäre, als sehr gut vereinbar denken läßt, möchte jedoch nicht

in

in Zweifel gezogen werden können. Besitzt nicht Europa alles, was nur einen frohen Lebensgenuß zu gewähren vermag, und ist es darum weniger genügsam? Sucht nicht der Luxus, der unzertrennliche Gefährte der Cultur, seine Genüsse immer mehr zu vervielfältigen, und würde nicht ein Austausch des gegenseitigen Ueberflusses beiden Welttheilen gleich vortheilhaft seyn?

Wir wollen uns nicht länger mit Untersuchungen dieses Gegenstandes beschäftigen, da gewiß jeder Menschenfreund darin völlig mit uns übereinstimmend denkt, daß es höchst wünschenswerth sey, den unnatürlichen Menschenhandel Afrikas gänzlich vernichtet zu sehn. Ueberlassen wir es dem großen Weltenregierer, die Begebenheiten und deren Folgen so zu lenken, wie es das allgemeine Beste heischt, und kehren wir zur Geschichte dessen zurück, was die Britten gethan haben, um Europa von dem wohlverdienten Vorwurfe zu retten, so lange die Barbareien des Sclavenhandels mit Afrika nicht nur getheilt, sondern sogar ins Entsetzliche vergrößert und erweitert zu haben! —

Achtes Kapitel.

Erste Verhandlungen des englischen Parlaments über den Sclavenhandel.

Wir sahen am Ende des sechsten Kapitels, daß die Comitee der Sclavenfreunde in London ihre Arbeiten und Vorbereitungen so weit gefördert hatten, daß der Minister den 9. May des Jahres 1788 als den Tag festsetzen konnte, wo er anstatt seines Freundes Wilberforce eine Motion um Untersuchung des Sclavenhandels im Hause der Gemeinen machen werde. Dieser Tag rückte endlich heran, allein aus verschiedenen Umständen, namentlich daraus, daß man die bereits am 1. Februar des genannten Jahrs durch den Viscount Gallway im Nahmen der Stadt York eingereichte Bittschrift, die erste, welche auf gänzliche Abschaffung des für die Menschheit schimpflichen und für die Sittlichkeit verderblichen Sclavenhandels antrug, nach deren Vorlesung auf dem Tische des Hauses liegen zu lassen befahl, schloß man gleich, daß die Abschaffung des Sclavenhandels nicht so bald zu Stande kommen werde, da man sonst, wenn auf Bittschriften Rücksicht genommen

nommen wird, dieselben einer Comitee zur Untersuchung übergibt. Daß dieser Schluß nicht falsch gewesen sey, hat die Folgezeit in der That bewiesen, denn es verging noch eine geraume Reihe von Jahren, ehe das Parlament den Beschluß einer gänzlichen Aufhebung des Sclavenhandels faßte.

Als am 9. May dieses Jahrs Sir William Pitt sich von seinem Sitze erhob, sagte er, daß er Willens sey, dem Hause einen Vorschlag über einen Gegenstand zu thun, der von größerer Wichtigkeit wäre, als irgend einer, welcher je zuvor in demselben verhandelt worden, indem derselbe nichts geringeres betreffe, als den Sclavenhandel *). Wie sehr dieser Gegenstand die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe, erhelle aus der großen Anzahl von Bittschriften, die in Betreff desselben dem Hause überreicht seyen; es sey daher auch leicht begreiflich, daß dieses keine größere Pflicht auf sich habe, als die, denselben in ernste Berathung zu ziehen und Maßregeln in dieser Hinsicht zu nehmen. Aber, was auch dieserhalb geschehen möge, so müsse doch jedermann zugeben, daß ein solcher Gegenstand die reiffste Ueberlegung verdiene, da aus der Sprache der verschiedenen Petitionen deutlich hervorgehe, daß zwei Meinungen in dieser Hinsicht vorherrschend wären, von denen die eine dafür halte, daß es durchaus nothwendig sey, den afrikanischen Sclavenhandel abzuschaffen, die andere hingegen nur eine Regulirung desselben fordere; alle jedoch kämen darin überein, daß es mit demselben nicht so bleiben könne, wie

*) *Clarkson's* History of the abolition of the Slave-trade Vol. I. p. 504.

wie es jetzt stehe. Nun habe aber die Ueberzeugung, daß die zweckdienlichsten desfalls zu nehmenden Maßregeln nur durch eine kühle, geduldige und fleißige Untersuchung des Gegenstandes in allen seinen Einzelnheiten und Umständen entdeckt werden könnten, die Meinung in ihm erzeugt, daß es gegenwärtig nicht die schicklichste Zeit sey, sich in Erörterung desselben einzulassen, da die Zeit der diesjährigen Parlamentssitzungen bereits zu weit vorgerückt wäre und es überdies noch zu sehr an Materialien zur vollen Belehrung des Hauses mangele. Dieser und anderer Ursachen wegen, unter welche er besonders die Krankheit seines von der Sache genau unterrichteten Freundes Wilberforce zähle, gehe nun sein Vorschlag dahin: — "Daß das Haus gleich zu Anfang der nächsten Parlamentssitzung (im Jahr 1789) zur Untersuchung aller Puncte des Sclavenhandels, über die in den eingereichten Bittschriften Klage geführt worden sey, schreiten und die besten Mittel ausfindig zu machen suchen wolle, durch welche denselben abzuhelfen sey. Diesem fügte Herr Pitt noch hinzu, daß bis dahin die Untersuchungen der Comitee des Geheimen-Raths hoffentlich zu solcher Reife gediehen seyn würden, daß die Resultate derselben dem Hause vorgelegt werden könnten, wodurch dessen eigene Untersuchungen nicht nur erleichtert, sondern dasselbe auch in den Stand gesetzt werden würde, einen auf gleiche Grundsätze der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und einer gesunden Politik gegründeten Beschluß in dieser Sache zu fassen *)". —

Die

*) Annual Register, or a View of the History, Politics and Literature for the Year 1788. London 1790. 8. p.

Die Herren Fox und Burke erklärten sich von allen am meisten gegen diesen Aufschub und äußerten nicht nur hierüber, sondern besonders auch über die von dem Kanzler der Schatzkammer (Herrn Pitt) zuletzt angegebene Ursache desselben ihren Unwillen. Sie erklärten beide, und hauptsächlich Herr Fox, daß sie Willens und vorbereitet gewesen wären, das Geschäft, den Sclavenhandel im Parlamente in Anregung zu bringen, selbst auf sich zu nehmen, daß sie es jedoch gern einem andern geehrten Mitgliede (Wilberforce), sobald sie gehört, daß selbiges sich demselben unterziehen wolle, überlassen hätten, und nicht allein aus Achtung für seine Geschicklichkeit und bekannte Menschenliebe, sondern auch wegen seines Gewichts- und Einflusses auf die Minister des Königs. Sie beklagten die Ursache seiner Abwesenheit und wünschten, daß man früher dem Hause Nachricht über den Gegenstand gegeben haben möge, um es in den Stand zu setzen, so gut für das Wohl der Pflanzer als der Sclaven zu einer baldigen Entscheidung zu kommen, da eine Verzögerung dieses Geschäfts beiden Theilen gleichen Nachtheil bringen müsse. Was jedoch den Tadel dieser beiden Parlamentsglieder insbesondere erregte, war die von dem Minister als vorzüglicher Grund dieser Verzögerung angegebene Erwartung eines Berichts des geheimen Raths. Sie protestirten feierlich gegen diesen Satz, da es Pflicht des Hauses sey, dem Könige zu rathen und nicht Rath von ihm zu fordern. Dies sey einer der wesentlichsten Grundsätze der

p. 134. Vergl. *Clarkson's* History of the abolition of Slave-trade Vol. I. p. 504–506.

entfernt, zur Erreichung des Zwecks einer gänzlichen Abschaffung des Sclavenhandels mitwirkten.

Lucas, einer der ersten Reisenden, welchen die Gesellschaft auf Entdeckungen ins Innere von Afrika aussendete, hatte in Marokko erst 3 Jahr als Christensclave und dann als Vice-Consul und Chargé d'Affaires der englischen Regierung gelebt, und war durch seine vertraute Bekanntschaft mit den Sitten, Gebräuchen und der Sprache der Araber besonders geschickt, durch die Barbarey eine Reise in die innern Länder zu machen *). Er berührt in seinen Mittheilungen an mehrern Orten den Sclavenhandel, besonders der Araber, und bestätigt das, was zum Theil schon oben hierüber gesagt worden ist **). So erzählt er von dem König oder Sultan von Bornu, von dem schon Leo der Afrikaner ein Gleiches berichtete ***), daß er mit den heidnischen Stämmen der an seine Herrschaften grenzenden Schwarzen im steten Kriege lebe und die Gefangenen an die Araber verkaufe, daß dieser Verkehr der Haupthandel des Landes sey, daß jeden Tag Sclaven zu ihm gebracht würden und in der Erlangung dieser Art Beute seine immerwährende Beschäftigung bestehe. Südöstlich von Bornu, in einer Entfernung von ohngefähr 20 Tagereisen und getrennt durch einige kleine Wüsten, liegt ein ausgedehntes Königreich, Nahmens Begarmee, dessen Einwohner, eifrige Mahomedaner, zwar vollkommen

*) Proceedings of the Association etc. Lond. 1810. Vol. I. p. 19. 20.

**) S. diese Geschichte Th. 1. S. 161 ff.

***) Ebendaselbst.

men schwarz, aber doch keine Neger sind. Im Osten dieses Reichs wohnen mehrere heidnische Negervölker, die von den Begarmeern, welche gute Krieger und beritten sind, jährlich überfallen und gleich großen Heerden von Vieh als Sclaven nach Begarmee getrieben werden. Wenn einige derselben vor Altersschwäche oder Ermattung außer Stand gesetzt sind, weiter zu gehen, sollen die Treiber derselben einen der ältesten von ihnen ergreifen, ihm einen Arm abhauen, und damit wie mit einer Keule die übrigen weiter treiben. Von Begarmee werden sie nach Bornu gesandt, wo sie um einen niedrigen Preis verkauft und viele derselben von da weiter nach Fezzan gebracht werden, wo sie gemeiniglich den muhamedanischen Glauben annehmen und nachmals über Tripolis nach verschiedenen Theilen der Levante ausgeführt werden *). Ueberall erwähnt Lucas des Sclavenhandels als eines der vorzüglichsten Verkehre, den die Araber mit den Völkern des innern Afrika treiben **), und aus Allem geht deutlich hervor, daß er es ist, der den inländischen Kriegen der Afrikaner die meiste Nahrung giebt.

Park, der seine erste Reise in den Jahren 1795 bis 1797 vom Gambia aus bis an den Niger in die innern Länder Afrikas machte, erzählt unter andern von den Völkern der Gambia-Länder, daß die geringern Volksklassen sämmtlich in einem gewissen Stande von Sclaverei oder Lehnsverbindlichkeit ständen,

*) Proceedings Vol. I. p. 157. 158.

**) Proceedings Vol. I. p. 171. 172. 177. 182. 184. 186 u. 187.

ständen, daß aber die Macht der Herren keinesweges uneingeschränkt sey. Sie können ihren Sclaven körperlich strafen, dürfen ihn aber für kein Vergehen seines Lebens berauben oder ihn verkaufen, ohne ihn vor ein öffentliches Gericht, Palaver genannt, welches von den Vornehmsten der Stadt gehalten wird, gebracht zu haben. Bei solchen Gelegenheiten werden den Sclaven selbst Sachwalter zugestanden, die ihre Rechte gegen die Herren vertheidigen; doch war dies nur der Fall bei den Haussclaven, da über die Kriegsgefangenen und solche Unglückliche, welche im Handel erstanden sind, der Herr ganz nach Willkühr verfügen durfte *).

Wir wollen hier mancher andern Berührungen dieses Gegenstandes, welche die Mittheilungen der afrikanischen Societät enthalten, weiter nicht gedenken, und nur darauf aufmerksam machen, wie und auf welche Weise es den weitern Bestrebungen, denen sich dieselbe noch immer mit dem rühmlichsten Eifer überläßt, obgleich einige ihrer neuesten Expeditionen unter Campbel und Andern bisher keinen besonders glänzenden Erfolg hatten, unter höherer Mitwirkung vielleicht gelingen könnte, durch die Civilisirung mehrerer innern Völker Afrikas auch den Sclavenhandel und die Sclaverei daselbst allmählig immer mehr zu beschränken.

Der innere Sclavenhandel Afrikas muß, wenn die Europäer erst ganz aufgehört haben werden, Sclaven von den Negern zu kaufen, sich in Zukunft blos auf den Handel mit den Arabern beschränken. Den Einfluß, den diese hauptsächlich durch ihre Religion

*) Proceedings Vol. I. p. 343 u. 344.

ligion noch immer auf die meisten afrikanischen Völker haben, so viel als möglich zu schwächen, müßte daher das vorzüglichste Streben seyn. Freilich möchte dies wohl am sichersten dadurch geschehen können, wenn man durch die ausgedehntesten, auf eine zweckmäßige Weise eingerichteten Missionsanstalten die Häuptlinge der Neger zur Annahme des Christenthums vermögen könnte; doch müßte auch auf jeden Fall eine enge Handelsverbindung mit denselben diesem zur Seite stehen, um ihnen jene entbehrlich zu machen. Wenn daher die Kräfte und sonstigen Absichten dieser gegenwärtig nur auf Erweiterung der Wissenschaften denkenden Gesellschaft es erlaubten, so müßte sie den Arabern den Handel mit den Negern dadurch zu entziehen suchen, daß sie gleich ihnen in den vornehmsten Städten und Handelsplätzen der Neger Factoren unterhielte *), und denselben nicht nur alle die Handelsartikel zuführte, womit jene sie versehen, und dagegen außer Sclaven alle Landeserzeugnisse annähme, sondern auch europäische Künste und Gewerbe bei ihnen einführte, durch welche sie in den Stand gesetzt würden, ihre Producte immer mehr und besser zu verarbeiten. Handelsniederlassungen aufwärts an den Strömen, die aus dem Innern kommen, entlang angelegt, würden die angeknüpften Verbindungen unterhalten und selbst die fernern Entdeckungen erleichtern, so daß von dieser Seite her vielleicht am ersten auf die Cultur des Landes gewirkt werden könnte.

Bei diesen idealischen Vorschlägen, die leichter am Schreibetische gemacht als wirklich ausgeführt werden,

*) Proceedings Vol. I. p. 181.

werden, und die auch in der That nur erst dann als ausführbar gedacht werden können, wenn Europa, des Unwesens der Seeräuberei auf dem mittelländischen und den angrenzenden Meeren müde, einmal die Nordküste Afrikas von ihren jetzigen rohen Beherrschern reinigen und eigene Colonieen daselbst anlegen sollte, darf man nun freilich nicht fragen, was endlich aus Europa werden soll, wenn alle Theile der Erde, zur Mündigkeit und Selbstständigkeit gelangt, seiner Vormundschaft entrissen werden? denn schon jetzt spüren manche seiner Länder es nur zu empfindlich, daß Amerika, einer höhern Ausbildung rüstig entgegen schreitend, seiner in vielen Dingen bereits entbehren kann. Aber, was wir schon früher behaupteten, daß ein aus seinen Schranken herausgetretener allumfassender Handel die Völker, die sich eines solchen zu erfreuen haben, nicht immer zum wahren und dauernden Glück führe, behaupten wir auch noch jetzt. Dem Alles unerbittlich ergreifenden Kreislaufe der Dinge unbeschadet, strebt doch das Ganze stets nach einem ebenmäßigen Gleichgewichte, welches nicht eher hergestellt seyn wird, als bis alle Theile der bewohnten Erde und alle Bewohner derselben, auf einer gleichen Stufe von Ausbildung stehend, gleichen Schritts dem Ziele der Vollkommenheit zueilen können. Ob ein solches Gleichgewicht vernünftigerweise als möglich gedacht werden könne, mag hier unerörtert bleiben, da es wirklich der Menschennatur tief eingepflanzt zu seyn scheint, daß Einer es dem Andern im Laufe stets zuvor thun will; daß sich indeß eine höhere Civilisation Afrikas mit Europas Vortheile auch dann, wenn es durchaus nicht abhängig von demselben wäre, als sehr gut vereinbar denken läßt, möchte jedoch nicht

in Zweifel gezogen werden können. Besitzt nicht Europa alles, was nur einen frohen Lebensgenuß zu gewähren vermag, und ist es darum weniger genügsam? Sucht nicht der Luxus, der unzertrennliche Gefährte der Cultur, seine Genüsse immer mehr zu vervielfältigen, und würde nicht ein Austausch des gegenseitigen Ueberflusses beiden Welttheilen gleich vortheilhaft seyn?

Wir wollen uns nicht länger mit Untersuchungen dieses Gegenstandes beschäftigen, da gewiß jeder Menschenfreund darin völlig mit uns übereinstimmend denkt, daß es höchst wünschenswerth sey, den unnatürlichen Menschenhandel Afrikas gänzlich vernichtet zu sehn. Ueberlassen wir es dem großen Weltenregierer, die Begebenheiten und deren Folgen so zu lenken, wie es das allgemeine Beste heischt, und kehren wir zur Geschichte dessen zurück, was die Britten gethan haben, um Europa von dem wohlverdienten Vorwurfe zu retten, so lange die Barbareien des Sclavenhandels mit Afrika nicht nur getheilt, sondern sogar ins Entsetzliche vergrößert und erweitert zu haben! —

Achtes Kapitel.

Erste Verhandlungen des englischen Parlaments über den Sclavenhandel.

Wir sahen am Ende des sechsten Kapitels, daß die Comitee der Sclavenfreunde in London ihre Arbeiten und Vorbereitungen so weit gefördert hatten, daß der Minister den 9. May des Jahres 1788 als den Tag festsetzen konnte, wo er anstatt seines Freundes Wilberforce eine Motion um Untersuchung des Sclavenhandels im Hause der Gemeinen machen werde. Dieser Tag rückte endlich heran, allein aus verschiedenen Umständen, namentlich daraus, daß man die bereits am 1. Februar des genannten Jahrs durch den Viscount Gallway im Nahmen der Stadt York eingereichte Bittschrift, die erste, welche auf gänzliche Abschaffung des für die Menschheit schimpflichen und für die Sittlichkeit verderblichen Sclavenhandels antrug, nach deren Vorlesung auf dem Tische des Hauses liegen zu lassen befahl, schloß man gleich, daß die Abschaffung des Sclavenhandels nicht so bald zu Stande kommen werde, da man sonst, wenn auf Bittschriften Rücksicht genommen

nommen wird, dieselben einer Comitee zur Untersuchung übergiebt. Daß dieser Schluß nicht falsch gewesen sey, hat die Folgezeit in der That bewiesen, denn es verging noch eine geraume Reihe von Jahren, ehe das Parlament den Beschluß einer gänzlichen Aufhebung des Sclavenhandels faßte.

Als am 9. May dieses Jahrs Sir William Pitt sich von seinem Sitze erhob, sagte er, daß er Willens sey, dem Hause einen Vorschlag über einen Gegenstand zu thun, der von größerer Wichtigkeit wäre, als irgend einer, welcher je zuvor in demselben verhandelt worden, indem derselbe nichts geringeres betreffe, als den Sclavenhandel *). Wie sehr dieser Gegenstand die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe, erhelle aus der großen Anzahl von Bittschriften, die in Betreff desselben dem Hause überreicht seyen; es sey daher auch leicht begreiflich, daß dieses keine größere Pflicht auf sich habe, als die, denselben in ernste Berathung zu ziehen und Maßregeln in dieser Hinsicht zu nehmen. Aber, was auch dieserhalb geschehen möge, so müsse doch jedermann zugeben, daß ein solcher Gegenstand die reiffste Ueberlegung verdiene, da aus der Sprache der verschiedenen Petitionen deutlich hervorgehe, daß zwei Meinungen in dieser Hinsicht vorherrschend wären, von denen die eine dafür halte, daß es durchaus nothwendig sey, den afrikanischen Sclavenhandel abzuschaffen, die andere hingegen nur eine Regulirung desselben fordere; alle jedoch kämen darin überein, daß es mit demselben nicht so bleiben könne, wie

*) *Clarkson's* History of the abolition of the Slave-trade Vol. I. p. 504.

wie es jetzt stehe. Nun habe aber die Ueberzeugung, daß die zweckdienlichsten deshalb zu nehmenden Maßregeln nur durch eine kühle, geduldige und fleißige Untersuchung des Gegenstandes in allen seinen Einzelnheiten und Umständen entdeckt werden könnten, die Meinung in ihm erzeugt, daß es gegenwärtig nicht die schicklichste Zeit sey, sich in Erörterung desselben einzulassen, da die Zeit der diesjährigen Parlamentssitzungen bereits zu weit vorgerückt wäre und es überdies noch zu sehr an Materialien zur vollen Belehrung des Hauses mangele. Dieser und anderer Ursachen wegen, unter welche er besonders die Krankheit seines von der Sache genau unterrichteten Freundes Wilberforce zähle, gehe nun sein Vorschlag dahin: — "Daß das Haus gleich zu Anfang der nächsten Parlamentssitzung (im Jahr 1789) zur Untersuchung aller Puncte des Sclavenhandels, über die in den eingereichten Bittschriften Klage geführt worden sey, schreiten und die besten Mittel ausfindig zu machen suchen wolle, durch welche denselben abzuhelfen sey. Diesem fügte Herr Pitt noch hinzu, daß bis dahin die Untersuchungen der Comitee des Geheimen-Raths hoffentlich zu solcher Reife gediehen seyn würden, daß die Resultate derselben dem Hause vorgelegt werden könnten, wodurch dessen eigene Untersuchungen nicht nur erleichtert, sondern dasselbe auch in den Stand gesetzt werden würde, einen auf gleiche Grundsätze der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und einer gesunden Politik gegründeten Beschluß in dieser Sache zu fassen *)". —

Die

*) Annual Register, or a View of the History, Politics and Literature for the Year 1788. London 1790. 8. p.

Die Herren Fox und Burke erklärten sich von allen am meisten gegen diesen Aufschub und äusserten nicht nur hierüber, sondern besonders auch über die von dem Kanzler der Schatzkammer (Herrn Pitt) zuletzt angegebene Ursache desselben ihren Unwillen. Sie erklärten beide, und hauptsächlich Herr Fox, daß sie Willens und vorbereitet gewesen wären, das Geschäft, den Sclavenhandel im Parlamente in Anregung zu bringen, selbst auf sich zu nehmen, daß sie es jedoch gern einem andern geehrten Mitgliede (Wilberforce), sobald sie gehört, daß selbiges sich demselben unterziehen wolle, überlassen hätten, und nicht allein aus Achtung für seine Geschicklichkeit und bekannte Menschenliebe, sondern auch wegen seines Gewichts- und Einflusses auf die Minister des Königs. Sie beklagten die Ursache seiner Abwesenheit und wünschten, daß man früher dem Hause Nachricht über den Gegenstand gegeben haben möge, um es in den Stand zu setzen, so gut für das Wohl der Pflanzer als der Sclaven zu einer baldigen Entscheidung zu kommen, da eine Verzögerung dieses Geschäfts beiden Theilen gleichen Nachtheil bringen müsse. Was jedoch den Tadel dieser beiden Parlamentsglieder insbesondere erregte, wär die von dem Minister als vorzüglicher Grund dieser Verzögerung angegebene Erwartung eines Berichts des geheimen Raths. Sie protestirten feierlich gegen diesen Satz, da es Pflicht des Hauses sey, dem Könige zu rathen und nicht Rath von ihm zu fordern. Dies sey einer der wesentlichsten Grundsätze der

p. 134. Vergl. *Clarkson's* History of the abolition of Slave-trade Vol. I. p. 504–506.

der brittischen Verfassung, den man nicht fahren lassen könne, ohne ein Beispiel aufzustellen, das zu einem fatalen Mißbrauche führen könne; sie wollten deshalb das Haus warnen, sich ja gegen die Comiteen des geheimen Raths zu verwahren, weil sie seine Functionen, Ehre und Würde zu erhalten wünschten. Sie beklagten hiebei, daß der geheime Rath, welcher keine Petitionen vom Volke empfangen habe, mit der Untersuchung eines Gegenstandes beauftragt seyn solle, die dem Hause allein zukomme, dessen Tisch voll liege von Bittschriften aus allen Theilen des Reichs. Wenn sie duldeten, daß die Geschäfte des Hauses von dem geheimen Rathe abgemacht würden, welches, sie könnten nicht umhin, dieses zu bemerken, unter der gegenwärtigen Administration nur zu oft der Fall sey, und wenn das Haus die Bittschriften ihrer Bevollmächtiger vernachlässigen wolle, so dürfe man ja nur jenen an die Stelle dieses setzen, und die Minister, statt das Haus um Rath zu fragen, könnten selbigem ja nur blos die Beschlüsse des geheimen Raths zum Einregistriren übersenden *). Fox setzte hinzu, er hoffe also, daß die auf dem Tische liegenden zahlreichen Bittschriften, unabhängig von irgend einer Belehrung der Minister des Königs, von dem Hause weitläuftig und genau erörtert werden würden, da die parlamentarischen Untersuchungen den Vortheil einer größern Oeffentlichkeit für sich hätten und einen derjenigen Vorzüge Englands ausmachten, welche die Bewunderung und den Neid der Welt auf sich zögen. Er könne, fuhr er fort, seine Betrübniß nicht bergen, daß die Betrachtung einer Frage, welche die

Leiden

*) Annual Register for 1788. p. 134.

Leiden so vieler Menschen betreffe, bis zu einer andern Sitzung aufgeschoben seyn solle, da es einleuchtend sey, daß kein Gewinn von einem solchen Aufschube erwartet werden könne; auch müsse er sich wundern, warum der Kanzler der Schatzkammer nicht frei und kühn seine eigene Meinung über diese große Frage der Welt vorlege? Er für sein Theil trage kein Bedenken, setzte er hinzu, zu erklären, daß der Sclavenhandel nicht blos regulirt, sondern wirklich zerstört werden müsse, und daß diejenigen sich in einem großen Irrthume befänden, welche meinten, derselbe könne unter gewissen Modificationen noch länger fortdauern. Der Schluß seiner Rede war, daß er sich zwar dem in Vorschlag gebrachten Beschlusse nicht widersetzen wolle, wenn andere Mitglieder es für das Beste hielten, die Betrachtung des Gegenstandes aufzuschieben, daß es ihn aber sehr gefreut haben würde, wenn derselbe früher in Berathung gezogen wäre, und daß er sich das Recht vorbehalte, für jeden denselben betreffenden, von irgend einem andern Mitgliede im Laufe der diesjährigen Sitzung etwa noch vorzubringenden Fragepunct zu stimmen*).

Nachdem der Kanzler der Schatzkammer hiegegen erklärt hatte, daß der Grundsatz einmal bei ihm fest stehe, seine Meinung über einen Gegenstand nicht eher zu sagen, als bis er volle Beweise für denselben habe, daß er überzeugt sey, eine nähere Erörterung in dieser Sitzung könne zu keiner nützlichen Maaß-

*) *Clarkson's* History of the Slave-trade Vol. I. p. 509-512.

Maaßregel führen, daß aber der Tag kommen werde, wo jedes Mitglied volle Muße und Gelegenheit haben dürfte, seine Meinung von sich zu geben, und daß er wünsche, die Discussionen möchten dann von allen Seiten, auf reinen und liberalen Grundsätzen ruhend, mit einem nicht durch Fesseln des Eigennutzes und der Partheilichkeit gehinderten Geiste geführt werden; nachdem er weiter versichert hatte, die Untersuchungen des geheimen Raths sollten den Untersuchungen des Hauses nicht den mindesten Eintrag thun, vielmehr denselben nur vorarbeiten, damit in der nächsten Sitzung volle Gelegenheit vorhanden sey, den Gegenstand von allen Seiten zu betrachten, und zu erörtern, ob der ganze Handel abzuschaffen, und wenn so, wie und wann? oder, ob derselbe nur unter gewisse Einschränkungen und Einrichtungen zu stellen sey, und worin diese bestehen und wann sie ihren Anfang nehmen sollten? — und endlich, nachdem er nochmals seinen Wunsch zu erkennen gegeben, die Sache möge nicht übereilt und die Debatten darüber aufgeschoben werden, fand, nachdem noch einige Worte zwischen ihm und Herrn Fox gewechselt waren, eine allgemeinere Unterhaltung über den Gegenstand unter mehrern Mitgliedern des Hauses Statt. Von diesen erklärten sich, außer dem Herrn Burke, welcher, wie schon oben bemerkt worden, mit Herrn Fox ganz gleicher Meinung, sich besonders einem Aufschube der Unterhandlungen widersetzte, noch die Herren Martin, Sir William Dolben, Young, Sir James Johnstone, Smith, Grigby, Bastard und Whitbread, vorzüglich und mit rühmlichem Eifer wider den Sclavenhandel, während auf der andern Seite Lord Penrhyn und Herr Gascoyne, die beiden Parlamentsglie-

der

der für die Stadt Liverpool, für den Aufschub waren.

Sir William Dolben äußerte, daß es keinesweges sein Wunsch sey, schon jetzt in eine Discussion über die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels einzugehen, welche der Kanzler so sehnlichst bis zur nächsten Sitzung auszusetzen wünsche, daß er aber bitte, einige Worte über eine Sache sagen zu dürfen, die seiner Empfindung nach das schreiendste Uebel sey und eine schnelle Abhülfe auf eine oder die andere Weise verlange; er wolle indeß hier keinesweges weder auf die Leiden, welche die armen Afrikaner zu Hause von den Händen ihrer eigenen grausamen Landsleute erdulbeten, noch auf diejenigen anspielen, welche sie nachmals von ihren gefühllosen Herren, den Pflanzern auf den westindischen Inseln, zu ertragen hätten, sondern blos den Zwischenzustand zehnfachen Elends berühren, dem dieselben auf der Ueberfahrt von der Küste von Afrika nach Westindien ausgesetzt wären. Er ging in eine kurze Auseinandersetzung aller der Schrecknisse dieser fürchterlichen Reise ein, welche, wie er sagte, kaum weniger Unheil in ihren Folgen für die brittischen Matrosen, als für die elenden Sclaven selbst mit sich führe, und erklärte, daß er selbst bereit sey, Zeugnisse vor die Schranken des Hauses zum Beweise dieser Behauptung zu bringen *). Dies Uebel, wiederholte er, schreie laut und zwar um eine unverzügliche Abstellung, denn wenn nicht ohne Verzug zwischen der jetzigen und dem Anfange der nächsten Sitzung

*) Annual Register for 1788. p. 185.

Sitzung Mittel hiezu angewandt würden, so könne es leicht wenigstens an zehntausend Leben kosten. Er wünschte deshalb, daß diese Noth recht bald und zwar unabhängig von der allgemeinen Frage in Betrachtung genommen und die Einrichtung getroffen werden möge, daß die Capitaine der Sclavenschiffe nicht über eine bestimmte Anzahl Sclaven an Bord ihrer Fahrzeuge und zwar im Verhältniß derer Größe nehmen dürften, daß sie genöthigt wären, denselben frische Luft und alle Bequemlichkeit auf ihrer Ueberfahrt zu verschaffen, die nur möglich sey, und daß alle sonstige Einrichtungen und Verbesserungen angenommen werden möchten, welche dem Hause etwa selbst noch einfallen dürften *).

Nachdem noch im Allgemeinen manches über den in Frage gekommenen Gegenstand hin und her gesprochen war, ging der Vorschlag des Ministers, denselben bis zur nächsten Sitzung bei Seite zu legen, einmüthiglich durch **).

So endigte also diese erste Debatte, welche je über diesen wichtigen Gegenstand im Unterhause Statt gehabt hat, und zwar wegen ihrer Folgen nicht ohne Bedeutung und Wichtigkeit, obgleich Viele sich sorgfältig gehütet hatten, so tief in den Gegenstand zu dringen, als er es verdiente. Verschiedene Glieder des Parlaments waren zugleich aufgestanden, um durch die Sprache ihren Gefühlen Luft zu machen, waren aber nicht gehört worden, Alle aber, welche angehört wurden, sprachen mit einer Kraft, welche vollkom-

*) Annual Register for 1788. pag. 135.
**) *Clarkson's* History etc. Vol. I. p. 524.

vollkommen bewies, daß sie auf eine außerordentliche Weise von dem Gegenstande erwärmt waren, indem ein augenscheinlicher Enthusiasmus für die unterdrückten Afrikaner überall sichtbar war. Man will bemerkt haben, daß einmal würklich der Moment da gewesen sey, wo bestimmt eine unverzügliche Abschaffung des Sclavenhandels noch in dieser Sitzung und an eben diesem Tage durchgegangen seyn würde, wenn der Minister darauf angetragen hätte, und hat sowohl ihn als Andere, welche sich für diese Sache bekannten, getadelt, nicht den günstigen Augenblick festgehalten zu haben, in welchem die Stimmung so augenscheinlich für dieselbe aufgeregt war. Allein, was auch dieserhalb gesagt werden möchte, so war es erstlich noch ungewiß, ob auch die übrigen Zweige der Gesetzgebung in eine so übereilte Maaßregel gewilligt haben würden, während die Commission des geheimen Raths noch mitten in ihren Untersuchungen begriffen war, und dann stand es gleichfalls noch sehr dahin, ob der Sache viel Gutes aus einer solchen Uebereilung erwachsen wäre.

Die Weisheit und ruhige Besonnenheit, mit welcher der einsichtsvolle Staatsminister, dessen Nahme in der Geschichte Englands unsterblich ist, die verwickeltsten Angelegenheiten seines Staats, während er dessen Ruder in den Händen hatte, zu führen wußte, verdient auch in diesem Falle die rühmlichste Anerkennung. Wie würden die in diesem Handel begriffenen Kaufleute und Kapitalisten, wie würden die westindischen Pflanzer über Ungerechtigkeit und Bevortheilung geschrieen haben! Und hätten sie Unrecht gehabt? hätten sie nicht mit Recht Entschädigung für den Schaden fordern können, der ihnen

nothwendig aus einer schnellen Zerstörung eines Verkehrs hätte erwachsen müssen, in dem sie im Vertrauen, daß die Regierung sie bei den einmal bestehenden und von ihr sanctionirten Einrichtungen schützen werde, zum Theil ihr ganzes Vermögen angelegt hatten? Konnte und durfte man bei den ihnen zur Last gelegten harten Beschuldigungen dieselben ungehört verdammen? — Es war also gewiß höchst günstig und vortheilhaft, daß die Sache diese Wendung nahm, daß eine ruhige kühle Ueberlegung an die Stelle einer aufwallenden Hitze trat, daß eine zwar langsame, aber darum auch desto gründlichere Erörterung des Gegenstandes Statt gehabt hat, weil gerade dadurch die Erlöschung des Sclavenhandels um so sicherer gegründet ist. Der lange Kampf, den man deshalb geführt hat, wo man Tag für Tag stritt und nur Zoll um Zoll nachgab, machte der Zeugnisse und Beweise so viele nothwendig, daß endlich dadurch viele der Theilnehmer selbst von der Unrechtlichkeit dieses so lange entweder selbst getriebenen oder durch Kapitalien unterstützten Handels überzeugt wurden, ein Gewinn, der bestimmt nicht durch Gewaltschritte zu erreichen gewesen wäre.

Man hatte geglaubt, nach Beendigung dieser ersten Debatte werde der Gegenstand in der diesjährigen Sitzung nicht weiter mehr zur Sprache kommen; allein Sir William Dolben, der, seit er am 9. May seinen Wunsch zu einer bessern Regulirung des Sclaventransports von Afrika nach Westindien an den Tag gelegt hatte, immer mehr für diesen Gegenstand erwärmt worden war, brachte, nachdem er sich der Zustimmung seiner Freunde zuvor versichert und selbst die Liverpooler Repräsentanten bewogen

wogen hatte, sich ihm nicht zu widersetzen, einen Antrag ins Haus, in welchem er um die Erlaubniß bat, eine Bill in Vorschlag zu bringen, nach welcher die Ueberfahrt der Neger nach den brittischen Colonien in Westindien besser einzurichten wäre. Die Einrichtungen der Bill, sagte Dolben, als er am 21. May mit seiner Motion hervortrat, beträfen blos die Anzahl der an Bord genommenen Afrikaner, um dieselbe nach der Tonnenzahl der Schiffe zu beschränken, und zu verhüten, daß dieselben nicht so dick auf einander gehäuft würden; um ihnen gute und hinreichende Nahrungsmittel und alles dasjenige zu sichern, was zu ihrer Gesundheit und Bequemlichkeit diene. Er erklärte, daß er nicht daran gedacht haben würde, die Bill in dieser so späten Periode der Sitzung einzubringen, wenn er nicht überzeugt und überführt sey, daß das Uebel eine beträchtliche Höhe erreicht habe, und nur durch Anwendung eines schnellen Heilmittels das Leben einiger tausend unglücklichen Menschen vor der nächsten Sitzung des Parlaments gerettet werden könne. Es wäre überdies unbezweifelt die Möglichkeit da (und schon die bloße Möglichkeit sey ein hinreichender Grund für seinen Antrag), daß in Folge des letzten Beschlusses des Hauses diejenigen Personen, welche den Zweig des Sclavenhandels betrieben, auf den sich die bestimmte Bill bezöge, sobald sie die Absicht des Hauses, diesen Gegenstand in der nächsten Sitzung in genaue und vollständige Untersuchung nehmen zu wollen, in Erfahrung bringen würden, die Neger in eine noch üblere Lage versetzen möchten, indem sie ihre Schiffe noch mehr mit Sclaven anhäufen dürften, um deren so viele, als immer möglich, nach Westindien überzuführen, ehe vielleicht ein

für sie ungünstiger Beschluß im Parlamente gefaßt würde. Darum sey auch, setzte er hinzu, eben diese Möglichkeit, daß aus den letztern Beschlüssen des Parlaments in der Zwischenzeit der gegenwärtigen und der nächsten Sitzung eine solche Folge erwachsen könne, für dieses ein guter und hinreichender Grund vorhanden, dafür zu sorgen, daß durch unverzügliche Mittel die Existenz eines solchen Uebels verhindert und den schon unglücklichen Negersclaven wenigstens Sicherheit gewährt werde, nicht noch größeres Ungemach während der sogenannten Mittelpassage, wie man die Reise von der afrikanischen Küste nach Westindien zu nennen pflegt, für die nächsten Monate ertragen zu müssen, als sie zuvor erduldet hätten *).

Die über diesen Antrag sich erhebende Debatte, in welcher außer den meisten und angesehensten einstimmig für denselben sprechenden Mitgliedern des Hauses sich auch der Kanzler besonders günstig erklärte und eingestand, daß allerdings die bloße Möglichkeit eines solchen Mißbrauchs des beschlossenen Aufschubes, welche der geehrte Redner (Sir William Dolben) so eben aufgestellt habe, dem Hause die Pflicht auflege, für eine Verhütung desselben zu sorgen, hatte zur Folge, daß die Kaufleute und andere Bewohner der Stadt Liverpool, welche von ihren Bevollmächtigten unterdeß unterrichtet waren, sich mit einander dahin vereinigten, der in Vorschlag gebrachten Bill an jedem Tage ihrer Verlesung sich möglichst zu widersetzen, und zu dem Behufe eine Bittschrift an das Parlament gelangen zu lassen.

Schon

*) Annual Register for 1788. p. 136.

Schon am 26. May wurde diese Bittschrift überreicht und darin vorgestellt, daß die Unterdrückung des Sclavenhandels von Folgen begleitet seyn werde, welche sicher den Ruin vieler der Bittsteller nach sich ziehen würden, welche im Vertrauen auf das Parlament zum Theil ihr ganzes Vermögen in diesen Handel gesteckt hätten, daß dieselbe höchst nachtheilig für das Interesse und die öffentlichen Einkünfte des Landes seyn und den kaufmännischen Unternehmungen künftig höchst einengende Schranken setzen werde. Darum gehe ihre Bitte dahin, daß man sie zuvor gegen die Abschaffung oder Beschränkung des Sclavenhandels hören wolle, ehe ein Schluß oder eine Bill in einer so wichtigen National-Angelegenheit, bei welcher besonders sie so sehr betheiligt wären, das Haus passire.

Dieser Bittschrift zufolge bildete sich das Haus am 2. Juny in eine Comitee des ganzen Hauses und fuhr bis zum 17. desselben Monats fort, in verschiedenen Pausen die Liverpooler Zeugen abzuhören, welche übrigens dieselben waren, welche man schon vor die Commission des geheimen Raths gestellt hatte *), und ihre Zeugnisse dergestalt einrichteten, daß jede verbesserte Einrichtung des Verfahrens beim Transport der Sclaven unnütz schien, da ihnen zufolge dieselben auf den Schiffen nicht nur vollkommen Raum und Pflege genug hätten, sondern man sogar dreist behaupten könne, daß die Zeit der Ueberfahrt nach Westindien ohnstreitig die glücklichste Periode in dem Leben eines Negers sey.

Wie

*) Siehe oben S. 212.

Capitain Parrey diese nach seiner Rückkehr gründlich widerlegte. Einer der gestellten Zeugen, ein gewisser Capitain Dalzell, dessen Aussage den gesunden Zustand der Sclaven während der Ueberfahrt hauptsächlich beweisen sollte, mußte sogar eingestehen, daß er auf seiner letzten Reise von 40 Seeleuten 15, und von den Sclaven über ein Drittel, nahe an 160 eingebüßt habe *).

Das Haus überzeugte sich hieraus nun hinlänglich von der Unstatthaftigkeit der Liverpooler Zeugnisse, und nachdem sich dasselbe schon am 12. Juny eine geraume Zeit mit der Bill des Sir William Dolben wegen bequemern Transports der Sclaven nach Westindien beschäftigt hatte, bei welcher Gelegenheit Sir Charles Middleton die bisherige Art des Transports einen wahren Mord nannte, indem man unter einem Himmelsstriche, wo der Thermometer fast nie unter 80 und beinahe immer auf 90 Grad Hitze stehe, auf Schiffen von 200 Tonnen 550 Sclaven geladen habe, wurde am 17. desselben Monats von Sir William Dolben der Vorschlag gemacht, daß auf jedem Schiffe, welches nicht über 150 Tonnen enthalte und zwischen den Verdecken wenigstens 5 Fuß Raum habe, für jede 3 Tonnen nicht mehr als 5 Negersclaven, auf Schiffen über 150 Tonnen aber nur 3 Menschen auf 2 Tonnen geladen werden sollten.

So gering und billig diese Forderung auch war, so entstand dennoch auch über diesen Vorschlag ein warmer Streit, der zu einigen schönen und interessanten Reden Veranlassung gab. Neben verschiedenen Andern

*) *Clarkson* I. 543.

Andern zeichnete sich diesmal vorzüglich Herr Beaufoy durch eine sehr gehaltvolle Rede aus, in welcher sich derselbe in eine genaue Untersuchung der aus den Zeugnissen hervorgegangenen Belehrung einließ, indem diese selbst die unwidersprechlichsten Beweise für einen glücklichen Erfolg der Bill enthalte. Nachdem er über den eingestandenen engen Raum der Sclaven auf den Schiffen und über die sinnreiche Weise der Sclavenhändler, diese lebendige Waare in den engen Grenzen ihres Schiffs so geschickt zu verpacken, gesprochen, — nachdem er das traurige Mißverhältniß der Sterblichkeit unter denselben gegen die gewöhnliche Sterblichkeit unter den Menschen recht augenscheinlich dargestellt hatte und mit größter Geschicklichkeit alle andern Zweige des ganzen Gegenstandes durchgegangen war, schloß er auf folgende Weise: — "So habe ich denn die verschiedenen Einwürfe, welche der Bill entgegen gestellt sind, in Betrachtung gezogen, und bin beschämt, bemerken zu müssen, daß es nothwendig seyn konnte, so lange zur Vertheidigung einer solchen Sache reden zu müssen: denn, was ist denn am Ende durch die in Vorschlag gebrachten Regulirungen gefordert worden? Auf Seiten der Afrikaner ist das Ganze, was man verlangt, daß denen, welchen man mit eurer Bewilligung alles, das Leben allein ausgenommen, raubt, nicht auch dieses noch unnöthiger und muthwilligerweise geraubt werde. Jetzt appellire ich an die Ehre, Weisheit und Gefühle des Hauses, voll Vertrauen, daß ihr als Senatoren einen Handel nicht dulden werdet; den ihr als Menschen zu betrachten zusammenschaudert, und daß ihr nicht auf euch nehmen werdet die Verantwortung einer so ungeheuren Verschwendung menschlichen Daseyns. Für

das Andenken der ehemaligen Parlamente werden die Greuel dieses Handels ein ewiger Vorwurf seyn, doch sie kannten nicht die furchtbare Beschaffenheit desselben, wie ihr sie jetzt nach den klarsten Zeugnissen kennt. Solltet ihr diese Bill verwerfen, so würden keine eurer Anstrengungen, die leidenden Einwohner eures östlichen Reichs von Unterdrückung zu befreien, keine Urkunden von dem blühenden Zustande, in welchen ihr nach einem langen und unglücklichen Kriege (dem amerikanischen) euer Vaterland wiederhergestellt habt, keine Beweise, wie glänzend sie auch seyn möchten, dem brittischen Reiche unter eurer Führung seinen Rang als Schiedsrichter der Nationen wieder gegeben zu haben, eure Nahmen von dem Brandmahle einer ewig dauernden Schande befreien. Der weite Schleier dieser einzigen Schmach wird mit dichter Schwärze den Strahlenglanz eures Ruhms umhüllen und die gegenwärtige Bewunderung der Welt in Empfindungen gerechten Abscheues verwandeln, — doch, man verzeihe mir, daß ich einen so unmöglichen Ausgang dieser Sache nur einmal muthmaßen konnte. Ich glaube fest, daß Gerechtigkeit und Erbarmen unter die vorzüglichen Eigenschaften eures Characters gerechnet werden können und daß ihr deren Glanz bei dieser Gelegenheit nicht verdunkeln werdet". —

Nach dieser Rede erhob sich der Kanzler der Schatzkammer und entfaltete auf gleiche Weise die edelsten und großmüthigsten Gesinnungen in Betreff dieses Gegenstandes. Nachdem er einige wichtige Bemerkungen über die abgelegten Zeugnisse gemacht hatte, erklärte er sich ganz unzweideutig zu Gunsten der Motion, indem er sagte, er sey überzeugt, daß

dieselbe

dieselbe sich nicht bis auf eine gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels erstrecken werde; doch selbst, wenn dieses der Fall seyn sollte, so werde er keinen Augenblick unschlüssig seyn, frei und offen zu erklären, daß, wenn dieser Handel nicht auf eine von der durch die Liverpooler Parlamentsglieder gemachten Darstellung verschiedene Weise geführt werden könne, er dasjenige, was er früher gegen eine solche allgemeine Maaßregel gesagt habe, zurücknehmen, und unbedingt für eine gänzliche Vernichtung desselben auf einmal stimmen werde. Es sey schon erschütternd für die Menschlichkeit, die näheren Erläuterungen dieses Handels anhören zu müssen, der, außer seiner eigenen innern Schlechtigkeit, gegen alle menschliche und christliche Grundsätze und Empfindungen sey, wenn er so geführt werde, wie die Bittsteller es vorschlagen, und auf den brittischen Senat und die brittische Nation die größte Schande bringen müsse. Er hoffe deshalb, setzte er hinzu, daß das Haus, da es gegenwärtig im Besitze solcher Nachrichten über diesen Gegenstand sey, wie sie bis jetzt noch nie vor dasselbe gebracht worden wären, sich bemühen würde, diese Schuld und die Gewissensbisse einigermaßen von sich abzuwälzen, welche jeder von ihnen deshalb fühlen müsse, so lange geduldet zu haben, daß solche ungeheure Grausamkeiten gegen einen so hülflosen und unschädlichen Theil des Menschengeschlechts ausgeübt werden konnten.

Kurz hierauf, nachdem dem Minister die wärmsten Complimente und Lobeserhebungen über die von ihm ausgesprochenen Empfindungen gemacht waren, theilte sich das Haus über die Motion des Sir William Dolben, und es waren nicht weniger als 56

Stimmen für dieselbe, da im Gegentheile nur 5, welche aus den beiden Liverpooler Parlamentsgliedern und drei andern interessirten Personen bestanden, wider dieselbe stimmten. Dies war die erste Theilung, welche im Parlamente über diesen Gegenstand jemals Statt gehabt hat.

Schon am folgenden Tage, am 18. Juny, wurde die im Unterhause durchgegangene Bill ins Oberhaus gebracht, wo sich die Lords in mehrern Sitzungen auf das eifrigste damit beschäftigten. Die Sclavenhändler, ohnerachtet sie im Unterhause so schlecht bestanden hatten, verfehlten nicht, auch hier sogleich durch Bittschriften eine Untersuchung ihrer Sache und die Abhörung ihrer Zeugen nachzusuchen. Wider alle Erwartung erklärte sich der Lord Kanzler Thurlow, als die Sache vorgenommen wurde, auf eine auffallende und heftige Weise für die Sclavenhändler und gegen die Bill. Er hielt eine bittere Rede über den Gegenstand, worin er äußerte, daß er es für einen wahren Unsinn halte, einen Handel aufzugeben, zu dessen Aufmunterung die Franzosen erst kürzlich noch bedeutende Prämien ausgeboten hätten, daß die Bill in dieser Sitzung gar nicht hätte eingebracht werden müssen, indem dadurch das Zutrauen des Oberhauses offenbar verletzt sey, daß, da man einmal die Versicherung gegeben habe, die Frage solle vor dem nächsten Jahre nicht in Untersuchung genommen werden, es unrecht sey, zuzugeben, daß jetzt das Publikum durch diesen plötzlichen Anfall von Menschenliebe beunruhigt und zugleich Gelegenheit gegeben werde, Menschen mit Thränen in den Augen und Zeichen des Schreckens in ihren Gesichtszügen nach der Hauptstadt zu ziehen, um

von

von ihrem Eigenthume, welches sie im Vertrauen auf das Parlament angelegt hätten, durch ihr Flehen den Ruin abzuwenden.

Dieser außerordentliche Antheil, welchen der Lord-Kanzler Thurlow an der Sache der Sclavenhändler nahm, und welchen Viele als die Folge eines zwischen ihm und dem Minister Pitt obwaltenden Mißverständnisses ansehen wollten, machte seines Einflusses wegen keinen guten Eindruck, indem nicht allein mehrere Lords auf seine Seite übertraten, sondern die Sclavenhändler auch einen größern Muth bekamen, ihre Widersetzlichkeit auf das äußerste zu treiben. Daher kam es denn auch, daß es so lange dauerte und so viele Mühe kostete, ehe die Bill wegen Regulirung des Sclavenhandels auch die Sanction des Oberhauses erlangte, indem die Comitee des Hauses deshalb nicht weniger als fünf verschiedene Male saß, ehe eine gänzliche Entscheidung Statt hatte, worüber noch 8 Tage verflossen *).

Unter den Lords, welche auf seiner Seite und Gegner der Bill waren, sind besonders der Herzog von Chandos und der Graf von Sandwich zu bemerken, von denen ersterer nichts als Aufruhr der Sclaven in den Inseln und Ermordung ihrer Herren daselbst in Folge der Bewegungen über diese Untersuchung voraussah, und letzterer besorgte, daß durch Aufhebung des Sclavenhandels den englischen Matrosen ein Erwerbszweig genommen und dieser in

*) *Clarkson's* History of the abolition of the Slave-trade Vol. I. p. 535.

in die Hände Frankreichs gespielt werden würde, wodurch die Flagge dieser Nebenbuhler ihres Ruhms bald auf dem Oceane über die ihrige triumphiren werde. Der Sclavenhandel, meinte er, sey ohne Zweifel eine treffliche Schule für die englischen Seeleute und denselben um Nichts nachtheiliger, als der Neu-Foundlandshandel, und alle Einwürfe in dieser Hinsicht gegen denselben wären übel begründet. Der Herzog von Chandos zeigte unter andern auch Briefe von Jamaica vor, welche einen Aufstand der Neger in Westindien besorgen ließen, und andere Briefe von französischen Kaufleuten wurden vorgelesen, in welchen den brittischen Kaufleuten beträchtliche Anerbietungen gemacht wurden, wenn dieselben sie mit Sclaven versorgen wollten.

Alle diese Einwürfe, stets von Bittschriften der Sclavenhändler unterstützt, in welchen um Untersuchung und Abhörung der Zeugen gebeten wurde, bezweckten blos einen Aufschub, damit die Bill in der diesjährigen Parlamentssitzung, welche täglich ihrer Auflösung entgegen sah, nicht mehr durchgehen und man bis zum folgenden Jahre Frist zu neuen Maaßregeln gewinnen möchte. Alle Mittel wurden in Folge dieses aufgeboten und sogar ein gewisser Miles Peter Andrews, Esquire, aufgereizt, eine Bittschrift einzureichen, worin er vorstellen mußte, daß der Verkauf seines Schießpulvers durch die Abschaffung des Sclavenhandels leiden würde, und daß er doch der Regierung im verflossenen Kriege wichtige Dienste geleistet habe.

Während der Zeit, welche alle diese Verhandlungen wegnahmen, wurden mehrere Verbesserungen

vorge-

vorgeschlagen, von denen die des Lord Hawkesbury (nachher Liverpool) die bemerkenswerthesten waren: Keine Assecuranz solle mehr auf das Leben der Sclaven erlaubt seyn, außer gegen Feuer- und Wassersgefahr; niemand solle Commandeur eines Sclavenschiffs werden können, der nicht gewisse Jahre (fünf) als Bootsmann die Reisen nach Afrika mitgemacht habe; nur ein ordentlicher Wundarzt solle auf diesen Schiffen angestellt werden können; und endlich sollten denjenigen Capitains und Wundärzten, die nicht über zwei Sclaven vom Hundert während des Transports verlören, bestimmte Prämien zuerkannt werden. Unter denen, die sich auch dieser menschenfreundlichen Bill widersetzten, waren wieder der Herzog von Chandos und dann der Lord Sidney die bedeutendsten, während der Herzog von Richmond, der Marquis Townshend, der Graf von Carlisle, der Bischof von London und der Graf von Stanhope, welcher letztere den Negerhandel einen mörderischen Handel nannte, weil auf den dreimonatlichen Reisen von Afrika nach Westindien von 100 Sclaven stets 7 stürben, man jedoch auf dem übrigen ganzen Erdboden jährlich nur 1 Todten vom Hundert rechne, die eifrigsten Unterstützer derselben waren. Nach diesen Zusätzen, und nachdem man den Herrn Dawson von Liverpool, der den Spaniern Sclaven lieferte, davon ausgenommen, passirte die Bill am 3. Julius mit 19 gegen 11 Stimmen auch das Oberhaus.

So umgeändert kam dieselbe am 4. Julius ins Unterhaus zurück, wo die Verbesserungen der Lords verlesen wurden, und ward, weil es nun eine mit so vielen Zusätzen vermehrte Geldbill geworden war,

auf Sir William Dolben's Vorschlag bei Seite gelegt und dessen Antrag zu Einbringung einer neuen, mit jenen Verbesserungen und Geldbewilligungen, die in 100 Pf. für den Commandeur und 50 Pf. für den Wundarzt bestanden, versehenen Bill genehmigt. Obgleich bei deren zweiten Verlesung unter dem Vorwande, daß es eine neue Bill sey, von den Liverpooler Kaufleuten und dem Agenten von Jamaica abermals eine Bittschrift im Unterhause dagegen eingereicht wurde, so ward doch hierauf keine weitere Rücksicht genommen. Nachdem nun die Bill regelmäßig alle Stationen durchlaufen hatte, wurde sie sogleich am 5. July wieder ins Oberhaus geschickt, wo ihr aber auch alsobald wieder neue Bittschriften wie auf dem Fuße nachfolgten. Dies verursachte allerdings wieder Verzögerung, so daß sie erst am 7. dieses Monats in Berathung genommen werden konnte, wo ihr jedoch aufs Neue zwei Bittschriften entgegen gestellt, und so viele Einwürfe und neue Zusätze gemacht wurden, daß der Herzog von Richmond, welcher ein eifriger Unterstützer derselben war, es für das Beste hielt, den Antrag zu machen, daß die jetzt sitzende Comitee auf 8 Tage weiter hinaus gesetzt werden solle, um auf diese Weise dem Unterhause Zeit zu verschaffen, nochmals eine neue und zwar vollkommnere Bill entwerfen zu können.

Nachdem auch diese Motion bewilligt war, brachte Sir William Dolben nun zum dritten und letzten Male die erneute und mit allen Zusätzen und Verbesserungen der Lords versehene Bill, der noch auf den Vorschlag des Herrn Sheridan die Bestimmung hinzugefügt war, daß kein Wundarzt auf einem Sclavenschiffe angestellt werden solle, der nicht

ein

ein Zeugniß beibringen könne, daß er eine eigends dazu angesetzte Prüfung in Surgeons's Hall überstanden habe, in das Haus der Gemeinen, die dann abermals völlig durchging.

Nun mit allem versehen, was man nur verlangen mochte, kam sie am 10. July ins Oberhaus und zwar ebenfalls zum dritten Male. Dennoch fand der Lord Kanzler Thurlow wiederum etwas an ihr auszusetzen, indem er abermals gewisse Verbesserungen zur Erwägung und Erörterung in Vorschlag brachte, welches einen neuen und zwar höchst nachtheiligen Aufschub veranlaßt haben würde, da der König im Begriffe stand, am folgenden Tage das Parlament zu entlassen, und die Bill, wenn des Lord Kanzlers Antrag durchgegangen wäre, noch einmal ins Unterhaus zurückgemußt hätte, damit die Verbesserungen gleichfalls daselbst sanctionirt würden. Der Graf von Stanhope bemerkte deshalb, daß die Lords sich entschließen müßten, die Bill entweder so anzunehmen, wie sie wäre, oder sie gänzlich zu verwerfen, da keine Zeit mehr zu verlieren wäre. Er trug dem zu Folge auf eine unverzügliche Theilung des Hauses über die vorgeschlagenen Verbesserungen des Lords Thurlow an, die auch sogleich Statt hatte und verneinend für dieselben ausfiel. Hierauf gelang es denn nun endlich, daß die Bill, die erste, welche jemals über den Sclavenhandel in England gemacht worden, das Oberhaus, gleichsam wie eine Feuerprobe, passirte.

Am folgenden Tage, am 11. July, gab ihr der König seine Zustimmung und schloß darauf die diesjährige Sitzung des Parlaments.

So endigten also die ersten Parlamentsverhandlungen *) über den Sclavenhandel zwar glorreich und mit glücklichem Erfolge, aber doch ohne daß gerade etwas von Bedeutung dadurch gewonnen wäre. Freilich war dieser erste Sieg, den die Menschlichkeit über die Barbarei erkämpfte, schon an sich von großem Werthe, allein in Hinsicht der dadurch erlangten Vortheile für die Afrikaner nur immer noch gering. Um die Verbesserung seines gegenwärtigen Zustandes recht zu würdigen, muß man ihn mit dem früheren vergleichen können; dies fiel nun hier aber weg, da die zu transportirenden Sclaven immer wieder andere waren, die ihre neue Lage auf den Schiffen, sie mochte seyn, welche sie wollte, stets nur mit ihrem bisherigen Aufenthalte in ihrem Vaterlande vergleichen konnten. Es war überdieß die Frage, ob die Sclavenschiffer, welche doch nur schwer zu controlliren waren, nicht da, wo sie es ohne Nachtheil konnten, das Gesetz nach Willkühr überschreiten würden, obgleich in der erlassenen Parlamentsacte eine nahmhafte Strafe auf jeden die bestimmte Zahl übersteigenden Sclaven gesetzt war.

Folgendes ist ein Auszug aus dieser Acte:

"Da es nothwendig ist, alle in Folge des Transports der eingebornen Afrikaner nach den westindischen Inseln oder andern fremden Ländern auf brittischen Schiffen sich befindenden Unbequemlichkeiten nach Möglichkeit zu verhüten, so wird verordnet,

daß

*) Man vergleiche mit *Clarkson* Vol. I. p. 504 - 560. the Annual Register for the year 1788. p. 133 - 136. und das polit. Journal Jahrg. 1788. 2. St. S. 151. 6. St. S. 594. 7. St. S. 721 2c.

daß nach dem 10. Juny 1788*) es Niemanden mehr erlaubt seyn soll, eine Ladung oder das Commando eines ganz oder theilweise zu irgend einem Hafen des Königreichs gehörenden Schiffs zu übernehmen, welches zur Ueberfahrt von der afrikanischen Küste nach den Inseln in Westindien oder irgend einem andern Platze Afrikaner in größerer Anzahl am Bord hat, als durch folgende Verhältnisse bestimmt ist. In jedem Schiffe, wo der Raum zwischen den beiden Verdecken nicht weniger als fünf Fuß Höhe hat und die Kajüte zur Bequemlichkeit der Neger eingerichtet ist, soll ein Verhältniß von fünf Personen gegen drei Tonnen, wenn das Schiff nicht über 150 Tonnen groß ist, Statt finden, übersteigt solches aber die Größe von 150 Tonnen, so sollen nur 3 Personen auf 2 Tonnen gerechnet werden dürfen; und in jedem Schiffe, wo der Raum zwischen den Verdecken unter 5 Fuß hat und die Kajüte nicht zur Bequemlichkeit der Neger eingerichtet ist, soll das Verhältniß 1 Person auf 1 Tonne Ladung des Schiffs oder Fahrzeuges seyn, welche Ladung zu dem Ende geschätzt und in der den Schiffen durch eine im 26. Jahre der Regierung Sr. Majestät erlassene Acte zur Erweiterung und Ermunterung der Schifffahrt bewilligten Certificaten genau angegeben, und jeder Contraventionsfall mit 20 Pfund für jeden über die bestimmte Zahl auf den Schiffen befindlichen Afrikaner bestraft werden, von welchen Straf-

*) Herr Pitt setzte es am 17. Juny gegen den Lord Penrhyn, die Herren Gascoyne und Brickdale durch, daß das in Vorschlag gebrachte Gesetz mit rückwirkender Kraft schon vom 10. Juny in Wirksamkeit treten sollte. *Clarkson* I. 543.

Strafgeldern die eine Hälfte der Regierung, die andere dem Anzeiger zu Gute kommen soll *)".

Ohne mich hier in eine weitläuftige Betrachtung über den Gang dieser Parlamentsverhandlungen einlassen zu wollen, möchte ich doch noch auf einige Puncte aufmerksam machen, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Die neuerdings der englischen Nation gemachte Beschuldigung **) fordert uns auf, hier wenigstens hinzuweisen auf die Schwierigkeiten, welche schon dieser erste, nur auf eine Beschränkung des Sclavenhandels gerichtete Versuch fand. Wäre es möglich, an der Reinheit der Gesinnungen zu zweifeln, welche die englischen Gesetzgeber nicht nur in dieser, sondern auch in allen folgenden Sitzungen, wo über diesen Gegenstand unterhandelt wurde, so frei und offen aussprachen? Würden wohl solche ungeheuren Schwierigkeiten Statt gefunden haben, wenn es nur auf Täuschung fremder Nationen abgesehen gewesen wäre? — Man bemerke hier noch, daß diese Schwierigkeiten, obgleich sie zum Theil aus der Natur der Sache selbst hervorgingen, sich durch die kalte Ueberlegung und zögernde Besonnenheit, mit welcher der erste Minister, das gemeinsame Interesse des Handels vielleicht ein wenig zu sehr berücksichtigend, diesen Gegenstand behandelte, besonders vermehrten. Die Sclavenhändler lernten hieraus erkennen, welche Wirkungen ein heftiger Widerstand hervorzubringen im Stande sey, und ließen es daher, ermuthigt durch das erste Beispiel, an selbigem nicht fehlen. Dies und

*) Annual Register for the year 1788. p. 300.

**) Siehe oben in der Vorrede.

und die zarte und ängstliche Berücksichtigung des Interesse Aller von Seiten des Kanzlers der Schatzkammer werden wir bei den folgenden Verhandlungen des Weiteren beobachten und darnach jene harten und ungegründeten Beschuldigungen zu würdigen wissen.

Unterdeß nun die Unterhandlungen im Parlamente Statt fanden, und auch nachher, als selbiges schon geschlossen war, setzten die Lords des geheimen Raths ihre Untersuchungen ununterbrochen fort, um wo möglich den Gegenstand bis zur nächsten Sitzung in ein möglichst volles Licht zu setzen. Unter mehrern andern Zeugen, die sie abhörten, war auch Clarkson begriffen, der hauptsächlich über die gesammelten afrikanischen Producte und die aus den Schiffslisten gezogenen Nachrichten von dem Verluste an Seeleuten Zeugniß ablegen mußte. Auch die Comitee der Sclavenfreunde in London setzte muthig und unverdrossen ihre Arbeiten fort, indem sie auf der einen Seite Dankaddressen an die wackern Vertheidiger der Menschenrechte der Neger im Parlamente, namentlich an die Herren William Smyth und Henry Beaufoy, sandte, und auf der andern Seite Verfügungen traf um sich auch im Auslande einen guten Erfolg ihrer Bemühungen zu sichern. Von Frankreich befürchtete sie, ohnerachtet der Besorgnisse oben genannter Lords, wenig, da die in Paris errichtete Gesellschaft der Sclavenfreunde hoffen ließ, daß nicht nur die ganze Nation, sondern auch die Regierung für die Abschaffung des Sclavenhandels gewonnen werden dürfte. Ob aber die übrigen Seestaaten, welche Theil am Sclavenhandel nahmen, denselben

denselben freiwillig aufgeben, oder andere, welche noch nichts damit zu schaffen gehabt hatten, ihn jetzt nicht beginnen würden? das war eine andere Frage. Darum suchte die Comitee zuvörderst Schweden in ihr Interesse zu ziehen, und sandte deshalb mehrere ihrer Bücher an den Doctor Sparmann nebst einem Briefe an den König, welches die gehoffte Wirkung hatte, indem Ersterer antwortete, daß er autorisirt sey, ihnen zu sagen, daß die Schweden, wie bisher, auch fernerhin ihren Charakter rein von diesem Schandflecke erhalten würden und daß dem König das harte Schicksal der in einer seiner Inseln (Barthelemy) lebenden Neger stets zu Herzen gegangen sey *).

Auch in Hinsicht ihrer übrigen Arbeiten fuhr die Comitee nach der frühern Weise fort, indem sie unausgesetzt den Druck und die Vertheilung der theils schon erschienenen, theils noch zu erscheinenden Bücher besorgte. Unter letztern befand sich auch Clarkson's Versuch über die nachtheiligen Folgen des Sclavenhandels, der um diese Zeit fertig war und viel dazu beitrug, den Lords der Geheimenraths-Commission bei ihren Untersuchungen, wie auch den Parlamentsgliedern zum Behuf der in der nächstjährigen Sitzung vorzunehmenden weitern Erörterungen des Sclavenhandels das gehörige Licht zu verschaffen.

Nach der Auflösung des Parlaments publicirte die Comitee einen Bericht, worin sie Nachricht von dem Erfolge der Verhandlungen des Parlaments und dem Standpuncte gab, auf welchem die Sache des

*) *Clarkson* I. 565. etc.

des Sclavenhandels sich jetzt befand. Vom Ende des May 1787 bis zur Mitte des July 1788 hatte sie nicht weniger als 51 Sitzungen, und zwar jede von 6 Uhr Abends bis 11 Uhr in der Nacht gehalten; und in eben diesem Zeitraume außer 26,526 Berichten, Nachrichten von den Parlamentsdebatten und andern kleinen Schriften 51,432 Pamphlets oder Bücher vertheilen lassen *).

*) Clarkson I. 571.

Neun

Neuntes Kapitel.

Fortsetzung der parlamentarischen Untersuchungen des Sclavenhandels und der fernern Bemühungen der englischen Sclavenfreunde bis zum Jahre 1792.

Während der Prorogation des Parlaments vom 11. July bis zum 20. November blieben nun die Partheien keinesweges müßig, vielmehr rüsteten sich beide aus allen Kräften, um den jetzt begonnenen Kampf mit dem möglichsten Nachdruck erneuen zu können. Die Freunde der Sclaven unterließen nichts, was sie in Stand setzen konnte, sich einen glücklichen Erfolg zu sichern, und vorzüglich thätig zeigte sich hier wieder der edle Clarkson, der in Aufsuchung aller der Zeugnisse und Beweise, welche zur Erreichung des Ziels erfordert wurden, unermüdet war, und sich durch seine rastlose Thätigkeit und uneigennützige Aufopferung in der That ein unsterbliches Verdienst um die Sache der Menschheit erworben hat. Nachdem er eine aus 145 Fragen bestehende Tabelle, den Sclavenhandel betreffend, verfertigt hatte, welche die Comitee drucken ließ und an die auswär-

auswärtigen Correspondenten zur Vertheilung schickte, um auf diesem Wege in den Beantwortungen derselben eine möglichst bedeutende Anzahl von Nachrichten zu erlangen, machte er abermals Reisen durch das Königreich, und zwar diesmal in die südlichen Grafschaften von Kent bis Cornwall, weil die hiesigen Häfen unter der Oberaufsicht des Sir Charles Middleton standen, er hier also überall mit Leichtigkeit Zutritt auf den Schiffen erlangen konnte. An mehrern Orten, als zu Poole in Dorsetshire, zu Plymouth und Exeter legte er den Grund zu neuen Comiteen, wie er es früher zu Bristol und Manchester gethan hatte. In erstgenanntem Orte, wo der New-Foundlands-Handel vorzüglich stark war, brachte er durch seine Bemühungen das Resultat heraus, daß im Vergleich dieses mit dem Sclavenhandel auf 2 nach Afrika gehenden Schiffen mehr Seeleute verloren gingen, als auf 83 nach New-Foundland segelnden Fahrzeugen *), womit jene von dem Grafen von Sandwich im Oberhause bei Gelegenheit der Debatte über William Dolben's Bill aufgestellte Behauptung zu beseitigen war.

Die Schwierigkeiten, welche Clarkson überall aufstießen, waren unendlich und fast unübersteiglich. Wenn er glaubte, Zeugen genug aufgefunden zu haben, deren Aussagen hinreichend gewesen wären, die Liverpooler Zeugnisse zu widerlegen; so scheiterte immer alles wieder an der Bedenklichkeit derselben, vor der Commission des geheimen Raths öffentlich zu wiederholen, was sie ihm privatim zu sagen nicht das mindeste Bedenken trugen. Er durfte nur Fer-der

*) *Clarkson's* History etc. Vol. II. p. 6.

der und Dinte zur Hand nehmen, um ihre Aussagen zu Papier zu bringen, und sogleich traten Alle zurück. So groß ist die Macht und der Einfluß des Geldes und Reichthums auf die Handlungen der Menschen, denn diese Götzen, denen Alles huldigt, wären es doch vorzüglich, welche der Eine in diesem, der Andere in jenem reichen Plantagenbesitzer oder Sclavenhändler berücksichtigte. Andere, die ihr Glück oder ihre Beförderung von der Regierung erwarteten, verwarfen schon deshalb jeden Antrag zur öffentlichen Ablegung ihres Zeugnisses, weil, ohnerachtet Pitt in seinem parlamentarischen Benehmen eine Neigung zu Gunsten der Abschaffung des Sclavenhandels spüren ließ, der Lordkanzler Thurlow gegen dieselbe war. Sie fürchteten doch auf irgend eine Weise anzustoßen und so ihren Aussichten zu schaden, mochten sich also lieber gar nicht in die Sache einlassen. Kurz es war ein schweres Unternehmen, nur so viele Zeugen zusammen zu bringen, als nöthig waren, um der Gegenparthei das Gleichgewicht zu halten, denn, nachdem Clarkson 1600 Meilen (englische) rück- und vorwärts gereist war und mit 47 Personen, welche fähig gewesen wären, durch ihr Zeugniß die Sache der Neger zu befördern, unterhandelt hatte, hatte er doch nicht mehr als 9 dahin vermögen können, sich gerichtlich abhören zu lassen. Bei seiner Rückkehr nach London vermochte er noch seinen Bruder, einen jungen Seeoffizier von der königlichen Flotte, dessen wir schon oben erwähnten, eine Reise nach Havre de Grace in Frankreich zu machen, von wo aus in jenem Lande der größte Sclavenhandel getrieben wurde, um auch dort so viel Nachrichten, als immer möglich, zu sammeln.

Die

Die Comitee und Herr Wilberforce, der nun wiederhergestellt war, hatten unterdeß selbst noch einige Zeugen aufgebracht, so daß jetzt, als die Untersuchungen wieder begannen, deren vollkommen so viele da waren, als man bedurfte; allein die um diese Zeit einfallende Krankheit des Königs machte wieder eine solche Unterbrechung, daß, da die Untersuchungscommission des geheimen Raths sich bereits anschickte, ihren Bericht zu machen, kaum noch so viel Zeit übrig war, einige dieser Zeugen abzuhören. Unter diesen befand sich auch der als Wundarzt mit nach Afrika gegangene Herr Arnold, dessen oben *) erwähnt worden, und der zufälliger Weise eben jetzt zurückgekehrt war. Er und Herr Gardiner, dessen gleichfalls gedacht wurde, hatten ihr dem Herrn Clarkson gegebenes Versprechen, über alles, was sie auf ihrer Reise bemerken würden, ein Journal zu führen, redlich erfüllt, letzterer war aber auf der Küste von Afrika gestorben und sein Tagebuch nach dessen Entdeckung in großem Triumphe mit ihm verbrannt worden. Arnold mußte die Wahrheit seines Journals beschwören und lieferte selbiges dann an die Lords des geheimen Raths aus, welche es mit großer Aufmerksamkeit durchlasen.

Nach mannichfachen unaussprechlichen Anstrengungen, besonders von Seiten des unermüdeten Clarkson, und nächstdem der gesammten Comitee der Sclavenfreunde, welche nebst andern Schriften jetzt auch die oben berührte, im Unterhause über Sir William Dolben's Bill gehaltene Rede des Herrn Beaufoy drucken, und von Clarkson's Werken einige Exem-

*) Seite 181 ff.

Exemplare auf eine elegante Weise einbinden ließ, die sie nach Portugal an den Chevalier de Pinto und nach Madrid an den englischen Gesandten, Herrn Eden (nachmals Lord Auckland) sandte, um selbige dem König von Spanien, dem Grafen von Aranda und dem Marquis del Campomanes zu überreichen, nahete die Zeit heran, wo sich das Parlament wieder mit dem Gegenstande befassen und der große Streit entschieden werden sollte.

Es war am 19. März dieses Jahrs (1789), als Herr Wilberforce im Hause der Gemeinen verlangte, daß der in der vorjährigen Parlamentssitzung gefaßte Beschluß, nach welchem sich das Haus verbürgt hatte, die Sache des Sclavenhandels in der nächsten Sitzung in Berathung zu nehmen, verlesen würde, und nächstdem darauf antrug, daß sich das Haus am Donnerstage den 23. April zu diesem Zwecke in eine Comitee des gesammten Hauses auflösen solle, welches sofort bewilligt wurde.

Diese Motion, durch welche der Tag bestimmt wurde, an welchem die Discussionen ihren Anfang nehmen sollten, war das Signal für die Pflanzer, Sclavenhändler und andere interessirte Personen, eine wüthende Opposition zu beginnen. Zusammenkünfte wurden ausgeschrieben, und in diesen mit einer Hitze und Bösartigkeit Vorschläge ausgebrütet, die nur Zorn und Wuth athmeten. In der Heftigkeit der Leidenschaft wurden selbst Drohungen nicht gespart, um durch sie die Regierung in Furcht zu setzen, und man warf sogar die Idee hin, als ob die Inseln recht gut unabhängig von dem Mutterlande bestehen könnten. Alle öffentliche Blätter waren von dieser

Zeit

Zeit an mit Darstellungen angefüllt, die man geeignet hielt, einen für ihre Sache günstigen Einfluß auf die Parlamentsmitglieder behaupten zu können. Außer den schon oft von ihnen vorgebrachten Behauptungen, daß die Neger ein ungleich besseres Loos in der Sclaverei der Europäer hätten, als in ihrem Vaterlande, daß die Abschaffung des Sclavenhandels Aufruhr und Mord in den Colonieen zu Wege bringen, und daß nebst dem großen Ausfall in den jährlichen Einnahmen Großbritanniens dessen Handel und Seemacht in gänzlichen Verfall gerathen würden, machte die Vorstellung von der Schadloshaltung, welche die Regierung denen schuldig sey, die durch die Aufhebung dieses Handels vorzüglich leiden würden, und welches eine Summe von wenigstens 80 bis 100 Millionen betragen dürfte, den meisten Eindruck auf die Gemüther vieler von den Parlamentsgliedern.

So unbillig und unverschämt die Anmaßung auch war, welche in dieser letzten Behauptung lag, so mächtig war die Wirkung, welche sie hervorbrachte, so daß, ohnerachtet der Archidiacon Paley in einer kleinen Abhandlung die Unstatthaftigkeit einer solchen Forderung zur Genüge darthat, Viele von denen, welche bisher auf der Seite der Negerfreunde waren, dieselbe gänzlich verließen, und Andere einen Mittelweg zu gehen, und blos für eine verbesserte Einrichtung des Sclavenhandels zu stimmen beschlossen.

Während diesen gegenseitigen Zurüstungen ließen die Untersuchungen der Geheimenrathscommission zu Ende, und der Minister Pitt überreichte den nun

vollendeten Bericht derselben dem Unterhause zur Prüfung *). Da derselbe so voluminös, und deshalb nothwendig war, den Parlamentsgliedern Zeit zu lassen, um denselben mit Genauigkeit durchlesen zu können, so wurde jetzt statt des 23. Aprils der 12. May für die Discussion der großen Frage anberaumt. Hiedurch gewannen nun alle Partheien Zeit und Raum genug, sich ferner vorzubereiten; die Kaufleute und Pflanzer — um Bittschriften zu sammeln, den Parlamentsgliedern ihre Aufwartung zu machen und ihre unrichtigen Darstellungen in den öffentlichen Blättern zu erneuern; die Comitee der Sclavenfreunde — um diese zu widerlegen, und ihren Freunden, besonders den Herren Wilberforce und Pitt Muße zu gönnen, sich in ländlicher Zurückgezogenheit durch Lesung des Berichts von der Gerechtigkeit ihrer Sache vollends zu überzeugen.

Endlich erschien der 12. May, an welchem Herr Wilberforce sich im Unterhause erhob, um die Discussion über den Sclavenhandel zu eröffnen. Nachdem er auf die Ordnung des Tages, daß das Haus sich in eine Comitee auflösen solle, um die gegen den Sclas

*) Er ist in einem starken Foliobande unter folgendem Titel im Drucke herausgegeben: Report of the Lords of the Committee of Council appointed for the consideration of all matters relating to Trade and foreign Plantations; Submitting to his Majesty's Consideration the Evidence and Information, they have collected in consequence of his Majesty's Order in Council, dated the 11the of February 1788, concerning the present state of the Trade in Africa, and particularly the Trade in Slaves; and concerning the effects and consequences of this Trade, as well in Africa and the West-Indies, as to the general Commerce of this Kingdom. Lond. 1789. in fol.

Sclavenhandel eingereichten Bittschriften in Ueberlegung zu ziehen, angetragen hatte und dieselbe verlesen war, machte er noch folgende Anträge, nämlich: daß der Bericht der Comitee des geheimen Raths, daß die in den Inseln im Betreff der Sclaven passirten Acten, daß die in der letzten Sitzung gegen den Sclavenhandel übergebenen Bittschriften, und endlich, daß die dem Hause in der letzten und gegenwärtigen Sitzung überreichten Nachrichten über die Aus- und Einfuhr von Afrika, der nämlichen Comitee zur Erörterung überlassen werden sollten.

Nachdem alle diese Motionen bewilligt waren und das Haus sich in eine Comitee aufgelöst hatte, zu deren Vorsteher man Sir William Dolben ernannte, begann Wilberforce eine Rede, welche drei und eine halbe Stunde dauerte und von Herrn Burke und dem Minister Pitt selbst als höchst meisterhaft anerkannt wurde. Er bedauerte zuvörderst, daß der Gegenstand eine solche Hitze unter den verschiedenen Partheien erregt habe, da er es für höchst nothwendig halte, daß die Discussionen über denselben nur auf eine kühle Weise geführt werden müßten, wenn sie nicht zu Einseitigkeit und Partheilichkeit führen sollten, und ließ sich dann mit der möglichsten Gründlichkeit und Ausführlichkeit über alle Zweige desselben und zwar in einer höchst gemäßigten Sprache aus. Er stützte seine Hauptgründe und Darstellungen vorzüglich auf den Bericht der Geheimenraths-Commission, indem in der That unter den vor derselben examinirten Personen fast nicht eine einzige sey, welche nicht beweise, daß in dem Sclavenhandel die Quelle aller der auf dem großen Continente von Afrika gespielten Tragödien gesucht werden müsse,

 und

und ließ sich, nachdem er Viel über die Art der Erwerbung der Sclaven in Afrika gesprochen hatte, besonders über die Transportation derselben aus, von der er sagte, daß eine Beschreibung derselben für seine Empfindung unmöglich sey, da keine menschliche Einbildungskraft sich so viel Elend in einem so kleinen Raume vereinigt denken könne, als man hier wirklich beisammen finde. Nachdem er ausführlicher über die Aussagen des Herrn Norris geredet und dieselben aus dem Berichte selbst widerlegt hatte, äußerte er, daß ein auf solche Unbilligkeiten und Ungerechtigkeiten gegründeter, und auf eine so scheußliche Weise geführter Handel schlechterdings abgeschafft werden müsse, die Politik möge seyn, welche sie wolle, und daß er entschlossen sey, was auch für Folgen daraus entstehen möchten, nicht eher zu ruhen, als bis er diese Abschaffung bewirkt haben werde. Der Grundsatz, auf welchen er die Nothwendigkeit derselben gründe, beruhe auf Gerechtigkeit und nicht auf Politik, dennoch glaube er auch darthun zu können, daß selbst das politische Interesse damit zu vereinigen seyn werde. Er ging nun zu dem Beweise über, daß die Aufhebung des Sclavenhandels eine natürliche Vermehrung der bereits in Westindien vorhandenen Sclaven bewirken werde, da die Pflanzer auf eine sorgfältigere Erhaltung derselben bedacht seyn müßten, und behauptete nächstdem, daß bei diesem Handel überhaupt nur wenig zu gewinnen sey, indem hie und da wohl Einer einen bedeutenden Gewinn mache, die Mehrheit der Unternehmer aber nichts dabei herausbrächten. Die Behauptung, daß Liverpool bei dem Verluste dieses Handels zu Grunde gehen werde, widerlegte er durch die Darstellung, daß die sämmtliche Ausfuhr dieses

Platzes nicht weniger als 170,000 Tonnen betrage, wovon auf den afrikanischen Handel doch kaum 13,000 Tonnen kämen, der Wohlstand dieser Stadt also ganz andern Ursachen zugeschrieben werden müsse.

Auf eine ähnliche Weise ging Wilberforce alle übrige in Frage gekommenen Puncte durch und bewies, daß, anstatt eine Schule für die Seeleute zu seyn, wie man behauptet hatte, der Sclavenhandel, dem Berichte zufolge, ihr Grab sey, indem in einem Jahre bei demselben mehr Seeleute, als bei dem übrigen Handel des ganzen Landes in zwei Jahren, verloren gingen. Ueber die Besorgnisse, welche einige Lords Hinsichts Frankreichs geäußert hatten, beruhigte er das Haus, indem er auf die vom Herrn Necker selbst ausgesprochenen Gesinnungen *) hinwieß, und hinzusetzte, daß der französische König selbst (der unglückliche Louis XVI.) ein Freund der Abschaffung dieses Handels sey, da er auf eine ihm übergebene Bittschrift, worin er ersucht sey, die in Paris zu gleichem Zwecke errichtete Gesellschaft aufzulösen, geantwortet habe, daß er dies auf keine Weise thun werde, da es ihn glücklich mache, zu hören, daß sich eine solche Gesellschaft in seinen Staaten gebildet habe **).

Nachdem der edle Wilberforce noch manches treffliche Wort gesprochen hatte, entschuldigte er sich über die Länge seiner Rede, und meinte, er hätte nur einige Darstellungen machen und das Gebot anführen dürfen: "Du sollst nicht tödten"; allein er habe

*) Siehe oben S. 52.

**) *Clarkson's* History etc. Vol. II. p. 63.

habe es doch für ſeine Pflicht gehalten, dem Hauſe das Ganze dieſer Sache vorzulegen, um daſſelbe zu überführen, daß kein Palliativ, keine Milderung hinreichend ſey. Als er hierauf ſeine Rede ſchloß, legte er dem Hauſe 12 Sätze, welche er aus den in dem Berichte des geheimen Raths enthaltenen Zeugniſſen gezogen hatte, zu einer künftigen Discuſſion vor.

Wir wollen ſie vollſtändig mittheilen, weil ſie zugleich eine kurze Ueberſicht des Weſentlichſten der in dem Berichte des geheimen Raths enthaltenen Hauptpuncte über den Sclavenhandel liefern.

Die Mittheilungen, welche ſie enthalten, ſind folgende:

I. Daß die Zahl der in brittiſchen Fahrzeugen jährlich von der afrikaniſchen Küſte weggeführten Sclaven ohngefähr auf 38,000 gerechnet werden könne. — Daß die Zahl derer nach den brittiſch-weſtindiſchen Inſeln allein geführten nach einer vierjährigen gleichen Vertheilung bis zum Jahr 1787 incluſive jährlich ohngefähr 22,500 betragen habe. — Daß die auf den genannten Inſeln zurück Gebliebenen, den Nachrichten des Zollhauſes zufolge, nach einer ähnlichen Vertheilung jährlich die Zahl von 17,500 erreiche.

II. Daß die größere Zahl der auf europäiſchen Schiffen weggeführten Neger im Innern von Afrika gekauft ſey und aus einer weiten Ferne hergebracht werde. Daß man nicht genau in Erfahrung bringen könne, auf welche Weiſe dieſe zu Sclaven gemacht worden; daß aber den Nachrichten zufolge,

welche

welche man in den den Küſten näher gelegenen Ländern über ſie erhalten habe, dieſelben im Allgemeinen unter folgende Claſſen gebracht werden könnten:

Erſtlich diejenigen, welche in Kriegen zu Gefangenen gemacht worden.

Zweytens freie Perſonen, welche Schulden halber oder wirklicher und aufgebürdeter Verbrechen, beſonders Ehebruchs und Zauberei wegen, verkauft werden, in welchen Fällen dies Loos häufig die ganze Familie und zwar zu Gunſten desjenigen trifft, der ſie zu dieſer Strafe verdammt hat.

Drittens Hausſclaven, welche zum Vortheil ihrer Herren, an einigen Orten nach deſſen bloßem Willen, an andern wegen wirklicher oder blos zur Laſt gelegter Verbrechen verkauft werden.

Viertens Perſonen, welche auf verſchiedene Weiſe durch Unterdrückung, Gewalt oder Betrug von Fürſten, Oberhäuptern, Privatleuten, einer gegen den andern, oder auch durch Europäer zu Sclaven gemacht worden *).

III. Daß der durch die europäiſchen Nationen an der Küſte von Afrika getriebene Handel zum Einkauf der Sclaven nothwendig eine Richtung habe erlangen müſſen, welche zu den häufigen und grauſamen Kriegen unter den Eingebornen Veranlaſſung gebe, daß ſie ungerechte Beſtrafungen vorgegebener oder vergrößerter Verbrechen hervorbringe, zu Unterdrückung-

*) Man vergleiche hiemit den 1. Theil dieſer Geſchichte Seite 472.

terdrückungen, Gewaltthätigkeiten und Betrug anreize, und daß sie den natürlichen Lauf der Civilisation und Verbesserung in diesen Ländern aufhalte.

IV. Daß Afrika in seinem jetzigen Zustande verschiedene schätzbare, ihm allein eigenthümliche Handelsartikel liefere, die für den Handel und die Manufacturen Englands von höchster Wichtigkeit werden könnten, und daß der Boden und das Clima auch zum Anbau anderer Artikel geschickt befunden worden sey, mit welchen England entweder gänzlich oder doch größtentheils von fremden Nationen versorgt werde. — Daß ein ausgedehnter Handel mit Afrika in diesen Waaren an die Stelle des bisher geführten Sclavenhandels gesetzt werden könne, so daß derselbe wenigstens einen Umsatz von eben so viel Gütern darbieten werde, als bis jetzt in brittischen Fahrzeugen dahin geführt würden; und endlich, daß von einem solchen Handel vernünftigerweise erwartet werden könne, daß er in einem gewissen Verhältnisse die Fortschritte und den Wachsthum der Civilisation und Verbesserung des Landes befördern werde.

V. Daß der Sclavenhandel durch die Erfahrung als besonders nachtheilig und zerstörend für die brittischen dabei angestellten Seeleute befunden worden, und die Sterblichkeit unter ihnen viel größer als in den an der Küste von Afrika stationirten königlichen oder in allen bei andern Handelszweigen gebrauchten Schiffen sey.

VI. Daß die Art des Transports der Sclaven von Afrika nach Westindien sie nothwendig vielen und schrecklichen Leiden aussetze, für welche keine

Regu-

Regulirung ein hinreichendes Hülfsmittel zu verschaffen im Stande sey; und daß in Folge derselben eine verhältnißmäßig große Zahl jährlich während der Reise umkomme.

VII. Daß auch eine bedeutende Menge der auf diese Weise transportirten Sclaven in den Häfen von Westindien umgekommen sey, noch ehe sie verkauft wären. Daß dieser Verlust von der Assamblee (Versammlung der Repräsentanten) in Jamaica ohngefähr auf $4\frac{1}{2}$ Pro Cent von der ganzen Einfuhr geschätzt sey, und von erfahrnen Aerzten dieser Insel größtentheils den auf der Reise sich zugezogenen Krankheiten und der Art der Behandlung derselben am Bord der Schiffe, durch welche dieselben auf eine Zeit lang unterdrückt würden, um sie besser verkaufen zu können, zugeschrieben werde.

VIII. Daß der Verlust der neu eingeführten Neger innerhalb der drei ersten Jahre nach ihrer Einführung ein bedeutendes Verhältniß gegen die ganze Zahl der Einfuhr betrage.

IX. Daß die natürliche Zunahme der Bevölkerung der Sclaven in den Inseln hauptsächlich durch folgende Ursachen verhindert werde: 1) durch die Ungleichheit des Geschlechts bei der Einführung von Afrika; 2) durch die allgemeine Sittenlosigkeit der Sclaven und den Mangel geeigneter Einrichtungen zur Aufmunterung zu Heirathen und zur Aufziehung der Kinder; 3) durch die unter ihnen vorherrschenden eigenthümlichen Krankheiten, welche in einigen Fällen den zu harten Arbeiten oder zu strenger Behandlung, und in andern der nicht hinreichenden oder

schlechten

terdrückungen, Gewaltthätigkeiten und Betrug an- reize, und daß ſie den natürlichen Lauf der Civiliſa- tion und Verbeſſerung in dieſen Ländern aufhalte.

IV. Daß Afrika in ſeinem jetzigen Zuſtande ver- ſchiedene ſchätzbare, ihm allein eigenthümliche Han- delsartikel liefere, die für den Handel und die Ma- nufacturen Englands von höchſter Wichtigkeit werden könnten, und daß der Boden und das Clima auch zum Anbau anderer Artikel geſchickt befunden wor- den ſey, mit welchen England entweder gänzlich oder doch größtentheils von fremden Nationen verſorgt werde. — Daß ein ausgedehnter Handel mit Afrika in dieſen Waaren an die Stelle des bisher geführ- ten Sclavenhandels geſetzt werden könne, ſo daß derſelbe wenigſtens einen Umſatz von eben ſo viel Gütern darbieten werde, als bis jetzt in brittiſchen Fahrzeugen dahin geführt würden; und endlich, daß von einem ſolchen Handel vernünftigerweiſe erwartet werden könne, daß er in einem gewiſſen Verhältniſſe die Fortſchritte und den Wachsthum der Civiliſation und Verbeſſerung des Landes befördern werde.

V. Daß der Sclavenhandel durch die Erfah- rung als beſonders nachtheilig und zerſtörend für die brittiſchen dabei angeſtellten Seeleute befunden wor- den, und die Sterblichkeit unter ihnen viel größer als in den an der Küſte von Afrika ſtationirten kö- niglichen oder in allen bei andern Handelszweigen ge- brauchten Schiffen ſey.

VI. Daß die Art des Transports der Sclaven von Afrika nach Weſtindien ſie nothwendig vielen und ſchrecklichen Leiden ausſetze, für welche keine

Regulirung ein hinreichendes Hülfsmittel zu verſchaffen im Stande ſey; und daß in Folge derſelben eine verhältnißmäßig große Zahl jährlich während der Reiſe umkomme.

VII. Daß auch eine bedeutende Menge der auf dieſe Weiſe transportirten Sclaven in den Häfen von Weſtindien umgekommen ſey, noch ehe ſie verkauft wären. Daß dieſer Verluſt von der Aſſamblee (Verſammlung der Repräſentanten) in Jamaica ohngefähr auf 4½ Pro Cent von der ganzen Einfuhr geſchätzt ſey, und von erfahrnen Aerzten dieſer Inſel größtentheils den auf der Reiſe ſich zugezogenen Krankheiten und der Art der Behandlung derſelben am Bord der Schiffe, durch welche dieſelben auf eine Zeit lang unterdrückt würden, um ſie beſſer verkaufen zu können, zugeſchrieben werde.

VIII. Daß der Verluſt der neu eingeführten Neger innerhalb der drei erſten Jahre nach ihrer Einführung ein bedeutendes Verhältniß gegen die ganze Zahl der Einfuhr betrage.

IX. Daß die natürliche Zunahme der Bevölkerung der Sclaven in den Inſeln hauptſächlich durch folgende Urſachen verhindert werde: 1) durch die Ungleichheit des Geſchlechts bei der Einführung von Afrika; 2) durch die allgemeine Sittenloſigkeit der Sclaven und den Mangel geeigneter Einrichtungen zur Aufmunterung zu Heirathen und zur Aufziehung der Kinder; 3) durch die unter ihnen vorherrſchenden eigenthümlichen Krankheiten, welche in einigen Fällen den zu harten Arbeiten oder zu ſtrenger Behandlung, und in andern der nicht hinreichenden oder

ſchlechten

ſchlechten Nahrung zugeſchrieben werden könnten; und endlich 4) durch die Krankheiten, welchen beſonders die Negerkinder in ihrer Kindheit und die neueingeführten Neger ausgeſetzt ſind.

X. Daß die ganze Zahl der auf der Inſel Jamaica im Jahr 1768 befindlichen Sclaven ohngefähr 167,000, im Jahre 1774 nach der Angabe des Gouverneurs Keith 193,000, und im December 1787 dem Gouverneur Clarke zufolge ohngefähr 256,000 betragen habe. — Daß aus den Vergleichungen dieſer Zahlen mit denen der eingeführten und zurückgebliebenen in der Inſel in den verſchiedenen Jahren von 1768 bis 1774 incluſive, den der Handelscomitee von Herrn Fuller überlieferten Nachrichten zufolge, und von 1775 bis 1787 incluſive, nach dem Berichte des General-Inſpectors, und nachdem man noch den gewöhnlichen Verluſt des 21–22ſten Theils durch Todesfälle am Bord des Schiffs zugeſtanden, wie die Berichte der Aſſamblee in Jamaica feſtſetzen, hervorgehe, daß in der ganzen Periode dieſer 19 Jahre die Sterbefälle die Geburten im Durchſchnitt um 7 bis 8 Procent überſtiegen, daß in den erſten 6 Jahren dieſes Zeitraums das Verhältniß dieſes Uebergewichts ohngefähr nur Eins vom Hundert, in den letzten 13 Jahren aber drei Fünftel vom Hundert war, ſo daß in dieſer Periode, nach dem Berichte von Jamaica, in Folge der öftern Orcane und wegen Mangel an fremder Zufuhr von Proviſionen, ihrer an 15000 ſtarben.

XI. Daß die geſammte Zahl der Sclaven auf der Inſel Barbadoes nach den der Handels-Comitee durch Herrn Braithwaite mitgetheilten Berichten ſich

im Jahre 1764 auf	. . . .	70,706
— — 1774 —	. . .	74,874
— — 1780 —	. . .	68,270
— — 1781, nach dem Orcan	.	63,248
— — 1786 —	. . .	62,115

belief. — Daß durch Vergleichung dieser Zahlen mit der Zahl der in dieser Insel Eingeführten, demselben Berichte zufolge und nichts auf eine etwaige Wieder-Ausfuhr gerechnet, das Uebergewicht der Sterbefälle über die Geburten in den ersten 10 Jahren von 1764 bis 1774 ohngefähr zu fünf von jedem Hundert angeschlagen werden konnte. — Daß eben dieses in den 7 Jahren von 1774 bis 1780, beide inclusive, im Verhältniß von $1\frac{1}{3}$ vom Hundert stehe. — Daß zwischen den Jahren 1780 und 1781 die Abnahme der Sclaven ohngefähr 5000 betragen zu haben scheine. — Daß in den 6 Jahren von 1781 bis 1786, beide inclusive, das Uebergewicht der Todesfälle nach einer Mittelzahl etwas weniger als sieben Achtel vom Hundert betragen habe. — Daß in den 4 Jahren von 1783 bis 1786, beide inclusive, dasselbe etwas weniger als ein Drittel von jedem Hundert im Durchschnitt gewesen sey; — und daß nicht gezweifelt werden dürfe, daß in dieser ganzen Periode Einige von der Insel ausgeführt seyen, der bei weitem größere Theil jedoch in dem spätern Zeitraume derselben.

XII. Daß die Berichte von den Leewards-Inseln und von Dominica, Grenada und St. Vincent nicht hinreichende Gründe genug an die Hand gaben, den Zustand der Bevölkerung in diesen Inseln in den verschiedenen Perioden mit der Zahl der von Zeit zu Zeit hier ein- und ausgeführten Sclaven zu verglei-

vergleichen; — daß aber nach der von dem gegenwärtigen Zustande dieser Inseln sowohl als von Jamaica und Barbadoes erhaltenen Auskunft, wie auch nach der über die Mittel zur Begegnung der Ursachen, welche die natürliche Zunahme der Sclaven verhindern und die Nachfrage nach Handarbeiten ohne Verminderung des Gewinns der Pflanzer verringern, angestellten Betrachtung scheine, daß keine beträchtliche oder bleibende Unbequemlichkeiten aus einer künftigen Unterbrechung der Sclaveneinfuhr entstehen würden *).

Nachdem diese zwölf Sätze des Herrn Wilberforce auf den Tisch des Hauses gelegt waren, erhob sich Lord Penrhyn zuerst und nach ihm Herr Gascoyne, um die Debatte zu beginnen. Sie sprachen von Nichts als dem Elende, welches der Abschaffung des Sclavenhandels unfehlbar folgen würde, und von Vergütigungen, welche ihre Committenten in diesem Falle zu fordern das Recht hätten. Die Sätze des Herrn Wilberforce nannten sie falsche Darstellungen, denen sie zu seiner Zeit, wenn dieselben näher erörtert werden würden, schon zu begegnen gedächten, wogegen dieser sich jedoch auf den gleichfalls auf dem Tische des Hauses liegenden Bericht berief. Herr Burke, der sich jetzt erhob, machte Wilberforce zuvörderst das Compliment, daß ihm das Haus, die Nation und ganz Europa Dank schuldig sey, diesen wichtigen Gegenstand in Anregung gebracht zu haben, und daß er dieses auf die meisterhafteste, eindrucksvollste und beredsamste Weise gethan und seine Grundsätze so bewundernswürdig und

*) Annual Register for the year 1789. p. 268-271.

und mit ſo vieler Ordnung und Kraft an den Tag gelegt habe, daß ſeine Rede Allem gleich komme, was er je in der neuern Redekunſt gehört habe, und vielleicht durch Nichts von dem, was man bei den Alten finde, übertroffen werde. Ueber den Sclavenhandel ſelbſt ließ er ſich unter andern dahin aus, daß ſich zu ſeiner Vertheidigung nicht das Mindeſte ſagen laſſe und derſelbe durch keine Nothwendigkeit gerechtfertigt werden könne; daß es daher Pflicht des Hauſes ſey, demſelben ohne weiteren Verzug ein Ende zu ſetzen, und er es recht ſehr bedaure, daß ſein geehrter Freund nur jene abſtracte Sätze aufgeſtellt habe, deren Erörterung nicht ſelten großen Aufenthalt zu verurſachen pflegte, da er hingegen gewünſcht haben würde, man ſey ſogleich in der Hauptſache zum Abſchluſſe geſchritten. Nachdem er das Haus auf die Möglichkeit aufmerkſam gemacht hatte, daß fremde Mächte demnächſt ihre Inſeln heimlich mit Sclaven verſehen möchten, dieſer Gegenſtand alſo wohl berückſichtigt zu werden verdiene, ſprach er noch Manches über die anmaßlichen Forderungen der Liverpooler um Entſchädigung, indem er die Unwahrſcheinlichkeit eines Verluſtes bei der Aufhebung des Sclavenhandels zeigte, und überließ es dann dem Herrn Pitt, ihn abzulöſen. Dieſer äußerte, nachdem auch Er ſeinem Freunde Wilberforce die rühmlichſten Komplimente über die Vortrefflichkeit ſeiner Rede gemacht, Hinſichts der 12 Vorſchläge des Herrn Wilberforce eine von der des Herrn Burke verſchiedene Meinung, indem er ſeinen Freund dankte, daß er gerade hierin das einzig beſte Mittel erwählt habe, der Welt zu beweiſen, daß ſie unpartheiiſch Punct vor Punct die Sache durchgegangen ſeyen. Uebrigens erklärte er ſich gleichfalls offen genug gegen

gen den Sclavenhandel und gab, nachdem er bemerkt hatte, daß Großbritannien Mittel genug besitze, seine Inseln gegen jeden heimlichen Handel zu schützen, daß es seinem hohen Range zukomme, die Leitung anderer Nationen in einer so tugendhaften und herrlichen Sache zu übernehmen, und er ein festes Vertrauen hege, daß dieselben ihrem Beispiele folgen würden, am Schlusse seines Vortrages noch deutlich zu erkennen, daß er nie in eine Entschädigung der Liverpooler willigen werde. Am rücksichtslosesten sprach Fox sich wieder über diesen Handel aus, indem er erklärte, daß der Handel mit Menschenfleisch und Menschensehnen so schändlich sey, daß keine Regierung in der Welt, am wenigsten aber eine christliche, denselben dulden müsse, daß eine Regulirung des Sclavenhandels nichts anders sey, als eine Regulirung der Räuberei und des Mordes, daß schlechterdings kein Mittelstand denkbar sey und die Gesetzgebung denselben entweder abschaffen oder sich aller der Schlechtigkeiten schuldig erkennen müsse, die als unabänderliche Folge desselben oft genug dargestellt wären. Die Sprache des Ministers in Betreff der fremden Nationen billigte er höchlich und äußerte besonders in Rücksicht Frankreichs, daß, wenn es eine große und aufgeklärte Nation in Europa gebe, es die französische sey, deren Ehrgeitz ihr nicht erlauben werde, in dieser Sache der Menschheit hinter England zurück zu bleiben. Auch Lord Grenville äußerte seine Zufriedenheit über diesen Theil der Rede des Ministers und ergoß sich in kurzen, aber bündigen Lobeserhebungen über die Rede des Herrn Wilberforce, dessen Vorschläge er als die beste Art billigte, die große Frage zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Anders

Anders als die bisher genannten Parlamentsglieder thaten die Aldermänner Newnham, Sawbridge und Watson, die sich als Repräsentanten der Stadt London wider die Abschaffung des Sclavenhandels und nur für eine Regulirung desselben erklärten. Nachdem hierauf noch einige andere Mitglieder gleicherweise theils für theils wider denselben gesprochen hatten, brach das Haus auf und die Discussion über die 12 Propositionen, welche für die nächste parlamentarische Untersuchung bestimmt war, wurde auf einen der folgenden Tage verschoben, wodurch denn abermals die verschiedenen Partheien Zeit gewannen, die nothwendigen Vorkehrungen zu treffen.

Als am 21. May der Gegenstand im Unterhause wieder vorgenommen wurde, überreichten die Parlamentsglieder von der Gegenparthei, die Aldermänner Newnham und Watson, die Lords Maitland und Penrhyn, und die Herren Blackburne und Gascoyne, sogleich mehrere in der Zwischenzeit gesammelte Bittschriften, die stets nur von den entsetzlichen Folgen sprachen, welche die Abschaffung des Sclavenhandels nach sich ziehen würde. Kaum hatte sich daher nach Verlesung der Tagesordnung das Haus über den Bericht des geheimen Raths in Betreff des Sclavenhandels in eine Comitee des ganzen Hauses gebildet, so begannen die heftigsten Debatten und zwar zuerst über die Zulassung der Zeugnisse des Berichts, wogegen sich als unzulänglich, mangelhaft und widersprechend die Aldermänner Sawbridge, Newnham und Watson, die Lords Penrhyn und Maitland, die Herren Gascoyne, Marsham und Andere aus den Gründen erklärten, weil dieser Bericht ein Machwerk der Minister sey, das

ſich nur auf Hörenſagen gründe und größtentheils Unwahrheiten enthalte, daß er conſtitutionswidrig ſey und ein gefährliches Beiſpiel für die Rechte des Parlaments aufſtelle und dergleichen mehr. So ſehr Fox bei einer frühern Gelegenheit ſelbſt gegen die Einmiſchung der Miniſter hinſichts der Unterſuchungen des Sclavenhandels geweſen war, ſo fand er doch dieſe jetzigen Einwürfe ſehr am unrechten Platze, da der Bericht nun ſchon ſo lange auf dem Tiſche des Hauſes gelegen und Niemand etwas dagegen eingewandt habe; die Wahrheit der Sache ſey aber, daß er den Herren nicht anſtehe, und dieſelben jetzt durch einen Seitenwind anders geſtimmt wären. Auf gleiche Weiſe äußerte ſich auch Pitt über dieſes außerordentliche Betragen, indem er es in der That höchſt ſonderbar fand, daß, während der Bericht fünf Wochen auf dem Tiſche gelegen habe, kein Argument gegen ſeine Zuläſſigkeit vorgebracht ſey, und gerade in dem Augenblicke, wo das Haus zum Stimmen über den Gegenſtand ſchreiten wolle, derſelbe mangelhaft, conſtitutionswidrig, widerſprechend und auf alle Weiſe tadelhaft gefunden werde.

Man erkennt leicht aus dieſer ſtarken Oppoſition, welche ſich ſchon jetzt im Parlamente gegen die Freunde der Abſchaffung des Sclavenhandels bildete, welchen Kampf dieſe zu erwarten hatten. Was der Gegenparthei an Recht abging, erſetzte ſie reichlich an Ränken aller Art, die ihr auch, wie wir eben ſahen, ſchon gut genug gelungen waren, indem ſie eine ſo ſtarke Parthei im Parlamente gewonnen hatte. Alles was ſich nur von Einwürfen erdenken läßt, wurde im Verlauf dieſer Discuſſion vorgebracht, und ſelbſt perſönliche Angriffe nicht geſpart.

Den

den verlangten Compenſationen, auf welche be- ſonders die Herren Drake, Newnham, Henniker, Cruger und Andere beſtanden, widerſetzte ſich am nachdrücklichſten Herr Burke, indem er erklärte, daß Compenſationen in einem ſolchen Falle gegen jedes Princip der Geſetzgebung ſeyen. Die Regierung, ſagte er, muntert jeden Zweig des Handels auf, ſo lange man ihn als wohlthätig für das allgemeine Beſte oder als verträglich mit der Menſchlichkeit und Gerechtigkeit betrachten kann; ſobald derſelbe aber unmoraliſch und nachtheilig für den Staat be- funden wird, hat ſie unbezweifelt das Recht, ihm ihre Unterſtützung zu entziehen. Diejenigen, welche ſich in dieſen Handel eingelaſſen haben, kannten die Bedingungen deſſelben, und übernahmen ihn mit al- len Gefahren, welche ihn begleiten, folglich iſt es nicht mehr als billig, daß ſie ſich jetzt auch vorberei- ten, den Verluſt zu erdulden, welcher ihnen erwach- ſen dürfte, wenn das Publikum es nicht länger für recht erkennen ſollte, dieſen Handel zu leiden. Es ſey nun aber ſchlechterdings unmöglich, ſetzte er hinzu, einen ſolchen Handel länger zu dulden, weil es kein Handel, ſondern ein Syſtem von Räuberei und der Wohlfahrt anderer Nationen nachtheilig ſey. Wie kann, fuhr er fort, Afrika je unter dieſem Handel civiliſirt werden? Während wir fortfahren, die Eingebornen zu kaufen, müſſen ſie nothwendig im Zuſtande der Rohheit bleiben, denn es iſt unmöglich und der Natur des Menſchen ganz zuwider, Sclaven zu civiliſiren.

Nach dieſem gaben ſich nun wieder der Sir Grey Cooper, die Aldermänner Sawbridge, Watſon und Newnham, die Herren Marſham und Cruger

die geſliſſentlichſte Mühe, das Haus anſtatt einer Abſchaffung zu einer bloßen Regulirung des Sclavenhandels zu vermögen, indem ſie vorſtellten, daß die Kaufleute ſich gern eine ſolche gefallen laſſen würden. Auch die Aeußerung des Herrn Fox, daß der Sclavenhandel nicht regulirt werden könne, weil für Raub und Mord keine Regulirung Statt finden dürfe, wurde im Verlauf der Debatte, welche mit äußerſter Hitze geführt wurde, angegriffen, indem die Pflanzer und Kaufleute dies als eine Beſchuldigung auf ſich ziehen konnten; jener ließ ſich aber dadurch nicht ſchrecken, ſeine Behauptung zurückzunehmen. Eben ſo wurde der Charakter des Herrn Ramſay, als eines der Zeugen des Berichts der Geheimenrathscommiſſion, angegriffen, von Sir William Dolben und Sir Charles Middleton aber auf die ehrenvollſte Weiſe vertheidigt. Die Debatte wurde überhaupt mit ſo vieler Hitze geführt, daß ſelbſt Pitt über die unaufhörlichen Angriffe des Berichts der Miniſter ſich einmal vergaß und in die größte Heftigkeit gerieth, über welche er ſich nachmals entſchuldigte.

Nicht leicht hat wohl eine ſtürmiſchere Sitzung im Parlamente Statt gefunden, als dieſe, da nicht weniger als dreißig Mitglieder in derſelben redeten und der Sprecher des Hauſes nicht ſelten genöthigt war, zur Ordnung zu rufen. Das Reſultat der Debatten war aber nicht günſtig für die Freunde der Menſchheit, denn es wurde denen, welche die Fortdauer des Sclavenhandels wünſchten, erlaubt, neue Zeugen zu ſtellen, wodurch dieſe alle ihre Wünſche und den Zweck erreichten, die Entſcheidung der Sache ſo lange als möglich hinhalten zu können. Sie durften

ten nur die Untersuchung durch viele und weit in die Länge gezogene Aussagen erschweren, um Zeit zu gewinnen; und daß sie dies nicht unterließen, beweißt der Ausgang der diesjährigen Parlamentssitzung. Noch ehe irgend etwas entschieden war, ging diese zu Ende und die weitere Betrachtung des Gegenstandes wurde auf den Antrag des Aldermann Newnham mit Bewilligung des Herrn Wilberforce bis zur nächstjährigen Sitzung verschoben. Das Einzige, was noch geschehen konnte, war, daß Sir William Dolben seine Bill vom vorigen Jahre wegen des Transports der Sclaven mit einigen Veränderungen hauptsächlich zum Besten der Seeleute erneuern konnte.

So hatte abermals die schlechte über die gute Sache gesiegt und es war wiederum ein Jahr verflossen, ohne diese um ein Bedeutendes ihrem Ziele näher geführt zu sehen. Indeß konnten die Freunde der Abschaffung des Sclavenhandels doch bereits so viel erkennen, daß ihre Sache auf festen Füßen stand, während die ihrer Widersacher höchst schwankend war. Durch ihre eigenen Zeugnisse geschlagen, mußten diese ihre Rettung blos dem Bemühen anvertrauen, den Bericht, auf welchen sie Anfangs eine so kühne Hoffnung gesetzt hatten, durch Ränke aller Art zu stürzen. Auf den Aussagen neuer Zeugen beruhte jetzt ihre künftige Hoffnung, wahrlich eine schwache Stütze! Mochten sie vorbringen, was sie wollten, es mußte der Wahrheit entgegen laufen und konnte bei näherer Prüfung nicht bestehen. Dieser ihrer eigenen Schwäche sich bewußt, strebten die Sclavenhändler und ihre Freunde im Parlament jetzt also nur dahin, an die Stelle einer gänzlichen Abschaffung

eine bloße Regulirung zu schieben und suchten deshalb das Publikum für diese Ansicht zu gewinnen. Dem zu begegnen schrieb Clarkson auf der andern Seite ein neues Werk, in welchem er die Trüglichkeit dieser Maßregel zeigte und die Unmöglichkeit darthat, durch eine Regulirungsbill nur im Mindesten eins der Uebel des Sclavenhandels vernichten oder gar nur vermindern zu können.

Es liegt ja in der Natur der Sache, daß eine solche Bill nicht einmal im Stande war, die Mißbräuche zu verhüten, viel weniger von dem Uebel selbst etwas hinwegzunehmen. Erlaubt ein Gesetz, die Leidenschaften der Menschen aufregen zu dürfen, so muß es nicht die Folgen hievon bestimmen wollen. Der Afrikaner, welcher sich wider seinen Willen seiner Heimath und allen Freuden derselben entreißen und einem ungewissen, immer aber höchst traurigen Schicksale entgegen führen soll, konnte stets nur durch gewaltsame Mittel, die ohne Härte und Grausamkeiten nicht auszuführen waren, im Zaume gehalten werden. Die mindeste Erleichterung seiner Fesseln mußte in ihm den Gedanken an die Möglichkeit einer Rettung hervorbringen, so daß mit jeder Verbesserung der Sclaven in dieser Hinsicht die Gefahr der Weißen wuchs. Was war hier also zu reguliren, wo die Noth gebot? Entweder kein Sclavenhandel, oder Sclavenhandel mit allen seinen ihn begleitenden nothwendigen Uebeln! —

Jetzt, nachdem die Sitzung des Parlaments geschlossen war, fing die Comitee der Sclavenfreunde wieder an, für ihren Zweck zu arbeiten. Zuvörderst ließ sie einen Kupferstich verfertigen, der eine deutliche

liche Anſchauung von der Lage der Sclaven auf den Schiffen und von der Art ihrer Verpackung daſelbſt gab. Man hatte ein ſo eben angekommenes Schiff, welches der von der Regierung nach Liverpool beorderte Capitain Parrey, wie wir oben ſahen, nebſt mehrern andern Fahrzeugen genau vermeſſen hatte, gewählt und eine treue Zeichnung davon entwerfen laſſen, deren Anblick ſchon hinreichend war, den tiefſten Abſcheu gegen den Sclavenhandel zu erwecken und die Nothwendigkeit der Bill des Sir William Dolben einzuſehen. In der That war dies eins der wirkſamſten Mittel, die Freunde der Neger zu vermehren, da man auf der einen Seite die Lügenhaftigkeit des Herrn Norris, der den Aufenthalt der Neger auf den Schiffen als ein Elyſium geſchildert hatte, und auf der andern Seite den wenigen Nutzen erkannte, den eine bloße Regulirung des Sclavenhandels darbieten konnte.

In dem Berichte, den die Comitee jetzt von den Erfolgen ihrer Bemühungen an das Publikum machte, meldete ſie den Tod eines wackern Mitſtreiters, der unter die erſten und wärmſten Vertheidiger der Neger zu zählen iſt. Herr Ramſay, deſſen Schriften zwar viele Widerſacher, aber auch um ſo viel mehr Freunde der Sache der Neger gewonnen hatten, der ſeiner Frömmigkeit und Rechtſchaffenheit ohnerachtet von den Feinden der Menſchheit ſo viele giftige Ausfälle auf ſeinen Character und ſeine Perſönlichkeit während der vier letzten Jahre ſeines Lebens ganz unverdienterweiſe hatte erdulden müſſen, ſtarb nicht ohne die Beruhigung und Hoffnung, daß die angefangene Sache der Abſchaffung des Sclavenhandels unfehlbar gelingen werde. In einem Briefe, den

er noch 2 Tage vor ſeinem Tode an ſeinen Freund Clarkſon ſchrieb, äußerte er dieſe Hoffnung mit vieler Zuverſicht und erzählte, daß er Tags zuvor troß ſeiner Krankheit noch ein in einem öffentlichen Blatte gegen ihn gerichtetes Libell nicht der eigenen darin erlittenen Beleidigungen, ſondern der guten Sache wegen beantwortet habe. So verwandte dieſer edle Mann noch die leßten Tage ſeines Lebens zum Nußen der unglücklichen Afrikaner, ſeiner Schüßlinge! Heil ihm, daß er wenigſtens die Morgenröthe des ſchönen Tages anbrechen ſah, welcher die dichte Hülle der finſtern Nacht zerſtreute, die ſo lange das durch ſeinen unnatürlichen Menſchenhandel tief entehrte und erniedrigte Afrika umlagert hielt!

So entmuthigt und niedergeſchlagen die Freunde der Neger auch waren, abermals ein Jahr verloren zu haben, ohne zum Ziel ihrer gerechten Wünſche gelangt zu ſeyn, ſo wenig verkannten ſie die Nothwendigkeit, gleichfalls neue Zeugniſſe aufſuchen zu müſſen, die ſie denen der Pflanzer und Sclavenhändler entgegen ſtellen konnten. Die Comitee willigte daher gern in den Vorſchlag des Herrn Clarkſon, der ſich abermals zu einer Reiſe durch das Königreich rückſichtlich dieſes Zwecks erbot, rief ihn aber kurz nach ſeiner Abreiſe nach London zurück, um ihn, einem neuern Vorſchlage des Herrn Wilberforce gemäß, nach Frankreich zu ſenden, wo die Lage der Dinge und die große Umwälzung alles zuvor Beſtandenen hoffen ließ, die jeßt regierenden Volkshäupter dahin bewegen zu können, mit allen den übrigen Mißbräuchen, auf deren Entfernung man gerade eben bedacht war, auch den Sclavenhandel

abzuschaffen. Gelang dieses, so war hiemit nicht nur des menschlichen Elends viel gelindert, sondern auch ein wichtiges politisches Argument aus dem Wege geräumt, welches die Widersacher der Sclavenfreunde bisher oft genug aufgestellt hatten.

Clarkson, dem nur an der Beförderung der guten Sache lag, hatte nichts gegen diese Veränderung seiner Reise einzuwenden und reiste deshalb unverzüglich nach Frankreich ab, wo er sich nach seiner Ankunft in Paris sobald als möglich bei den sogenannten Freunden der Schwarzen, bei dem Duc de la Rochefoucauld, dem Marquis de Condorcet, bei den Herren Petion de Villeneuve, Claviere, Brissot und dem Marquis de la Fayette einführte.

Die Erwartung, welche Wilberforce von diesem Schritte gehegt hatte, wurde nicht befriedigt; denn obgleich Clarkson von den Mitgliedern der Pariser Comitee, besonders von dem Marquis de la Fayette, auf das gütigste aufgenommen wurde und diese in Verbindung mit ihm Maßregeln traf, den Präsidenten der Nationalversammlung für ihre Sache zu gewinnen, so fanden doch auch hier die westindischen Kaufleute und Interessenten des Sclavenhandels bald genug Mittel, ihnen entgegen zu arbeiten. Waren die Aeußerungen der Wuth bei den Widersachern der Negerfreunde in London schon heftig, so waren sie es hier in Paris noch ungleich mehr, und der Aufenthalt in dieser unglücklichen, von dem wüthendsten Factionsgeiste zerrissenen Stadt drohte sogar dem Leben des edlen Clarkson Gefahr zu bringen, da nicht nur die Comitee, sondern auch Er mit Ermordung gedroht wurde, wenn sie sich nicht bald auflösen und

 ihr

ihr Geschäft ganz aufgeben würden. Man versuchte es sogar, Clarkson in den öffentlichen Blättern der Spionerie verdächtig zu machen, so daß er genöthigt wurde, seine Wohnung zu verändern. Spione, welche mit den Sclavenhändlern zu Havre de Grace in Correspondenz standen, hatten sich überdies in die Versammlungen der Comitee eingeschlichen, um über ihre Bewegungen zu wachen und von Allem Bericht abzustatten.

Alles dies und daß er nun schon sieben Wochen in Paris zugebracht hatte, ohne das Mindeste auszurichten, bestimmte Clarkson, getrennt von der Comitee sein Glück allein zu versuchen und mit den Mitgliedern der Nationalversammlung selbst zu unterhandeln. In Folge seiner Bemühungen gelang es ihm auch, nachdem er durch die wichtigern höchst unruhigen Tagsbegebenheiten, welche sich in jener unglücklichen Zeit in Paris so furchtbar auf einander drängten, oft genug in seinen Fortschritten gehemmt war, eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Rochefoucauld, dem Grafen Mirabeau, dem Abbé Sièyes, dem Herrn Bergasse, dem Herrn Petion von Villeneuve, dem Marquis de Condorcet, Claviere, Brissot und andern berühmten Männern jener Zeit zu veranstalten. Allein diesem ohnerachtet wollte es doch nicht recht vorwärts mit der Sache gehen, außer daß der Graf Mirabeau sich sehr für den Gegenstand interessirte und den Plan entwarf, die Frage über den Sclavenhandel in der Nationalversammlung zur Sprache zu bringen.

Unterdeß erhielt Clarkson von London ein starkes Packet, in welchem über tausend Exemplare von

dem

dem Kupferstiche des Sclavenschiffs nebst französischer Erklärung waren. Zugleich waren 400 illuminirte Kupferstiche beigelegt, welche 2 von Wadström in Afrika aufgenommene Ansichten enthielten, deren eine die Stadt Joal und die militairische Rückkehr des dasigen Königs zu Pferde von einer Sclavenjagd nebst den gefangenen Sclaven, und die andern die Stadt Bain, von wo Räuber ein Weib mit ihren Kindern fortschleppten, um sie auf ein nahegelegenes Schiff zu verkaufen, darstellte.

Die Vertheilung dieser Kupferstiche und mehrerer Exemplare von Clarkson's Versuch über die nachtheiligen Folgen des Sclavenhandels, welcher zu dem Ende ins Französische übersetzt war, hätte treffliche Wirkungen hervorbringen können, da der Eindruck sichtlich war, den besonders der Anblick des Sclavenschiffs auf die Gemüther vieler Menschenfreunde machte, wenn nicht die Sclavenhändler und Pflanzer diesem aus allen Kräften entgegen gearbeitet hätten. So aber ging aller Vortheil verloren, da sie nicht nur Briefe an den Erzbischoff von Aix, der unter diejenigen gehörte, welche sich mit Vertheilung obiger Gegenstände eifrigst beschäfftigten, schrieben, worin sie ihn baten, doch Frankreich nicht ruiniren zu wollen, sondern auch dem Grafen Mirabeau Geld boten, seine projectirte Motion zurückzunehmen, und Gegenschriften circuliren ließen, worin sie abermals Clarkson als einen Spion verdächtig machten, und besonders den Umstand hervorhoben, daß England selbst schon 18 Monate über die Abschaffung des Sclavenhandels deliberire und nicht damit zu Stande komme, vielleicht auch nie kommen werde, warum also Frankreich seinen Vortheil aufgeben und England

land allein überlaſſen ſolle? Kurz, das Ende von Allem war, daß Clarkſon nach einem Aufenthalte von beinahe ſechs Monaten Frankreich verlaſſen mußte, um bei der abermaligen Berührung des Gegenſtandes in der diesjährigen (1790) Sitzung des brittiſchen Parlaments nicht zu fehlen, ohne daß ſeine vielfachen Anſtrengungen nur den mindeſten Erfolg gehabt hätten, oder gegründete Hoffnung für künftige Zeiten übrig ließen.

Bei ſeiner Ankunft in England ſtand Wilberforce eben im Begriff, eine neue Motion über den Sclavenhandel ins Unterhaus zu bringen. Dieſe ſollte darauf abzwecken, die Zeugenverhöre abzukürzen, da er gefunden hatte, daß man 28 Tage mit der Abhörung von 11 Sclaven zugebracht habe und die Unterſuchungen auf dieſe Weiſe wenigſtens 4 Jahre dauern würden. Seine Motion, daß anſtatt des ganzen Hauſes nur einige Mitglieder deſſelben in einer offenen Comitee auch während des Aufſchubes des Parlaments ſitzen ſollten, um die Zeugen abzuhören, ging, obgleich nicht ohne heftigen Widerſtand von Seiten der Herren Gascoyne, Newnham und Anderer, ohne Theilung des Hauſes durch.

Unterdeß mußte Clarkſon ſich entſchließen, abermals zu reiſen, um neue Zeugen aufzuſuchen. Die Zeit war nur kurz, woran ſein langer Aufenthalt in Frankreich hauptſächlich Schuld war, er legte deshalb in drei Wochen wenigſtens tauſend engliſche Meilen zurück, in welchem Zeitraume er ſich mit 17 Perſonen über den fraglichen Gegenſtand unterhalten und 3 von dieſen bewogen hatte, ſich zum

Verhör

Verhör stellen zu wollen. Kaum aber war er mit diesen nach London zurückgekommen, als er sich schon wieder genöthigt sah, eine neue Reise anzutreten. Es war ein Gegenstand in Frage gekommen, der nicht anders als durch die Aussage eines Augenzeugen aufgehellt werden konnte. Dieser Gegenstand betraf die Art des Sclavenerwerbs auf den Flüssen von Calabar und Bonny, wo es gebräuchlich war, daß eine Flotte von mehreren Canots tiefer landeinwärts fuhr, um Sclaven zu holen, wenn Sclavenschiffe in ihrer Nähe angelangt waren. Von diesen Fahrzeugen wurde behauptet, daß sie die genannten Ströme hinauf führen, um die auf den an den Ufern derselben liegenden Marktplätzen erkauften Sclaven herabzuholen, damit sie nächstdem wieder an die Europäer verkauft werden könnten; allein die starke Bemannung und Bewaffnung derselben, da sich auf jedem gewöhnlich dreißig bis vierzig wohlbewaffnete Eingeborne mit einer 4 bis 6 pfündigen Kanone befanden, und die starke Anzahl der Sclaven, welche sie mit zurückbrachten und die sich meistens auf 800 bis 1000 Stück beliefen, ließen vermuthen, daß dieselben nicht alle erkauft, sondern zum Theil auf eine unrechtlichere gewaltsamere Weise erlangt seyn möchten. Dieses auszumitteln und somit einen neuen und starken Beweis gegen den Sclavenhandel zu bekommen, da die Vertheidiger desselben noch immer beharrlich und fortdauernd leugneten, daß Menschendiebstahl eine bedeutende Quelle des Sclavenhandels sey, entschloß sich Clarkson, kaum zurückgekehrt von einer seiner Reisen, sich aufs Neue auf den Weg zu machen. Ein Freund, mit dem er zufällig über diesen Gegenstand gesprochen, hatte ihm erzählt, vor ohngefähr einem Jahre mit einem

dem Ansehn nach rechtlichen Seemann in einem Wirthshause zusammen gewesen zu seyn, der ihn versichert habe, daß er selbst zweimal diese Flüsse mit den Eingebornen hinaufgesegelt sey. Da man behauptet hatte, daß es nie einem Weißen verstattet worden sey, Theil an diesen Fahrten zu nehmen, so schien es Clarkson sehr wichtig, in diesem Manne, dessen Nahmen und Aufenthalt ihm übrigens aber sein Freund nicht zu nennen und blos sein Aeußeres zu beschreiben wußte, einen Zeugen zu gewinnen, und hielt es daher für nothwendig, ihn in einem der Häfen des Königreichs selbst aufzusuchen, wo er sich auf einem der daselbst ausgerüstet liegenden königlichen Schiffe befinden sollte.

Mit einem Erlaubnißschein von seinem Freunde und Gönner Sir Charles Middleton versehen, trat er nun abermals seine Wanderung an, und besuchte Deptford, Woolwich, Chatam und Sheerneß. Ueber 260 Schiffe hatte er in diesen verschiedenen Häfen bestiegen, aber außer einigen andern Zeugen nicht gefunden, was er suchte. In Portsmouth, wohin er sich nun wandte, fand er, nachdem er auf einem Boote jedes einzelne Schiff besucht hatte, in dem Ober-Canonier des Pegasus, Georg Millar, zwar nicht den rechten Mann, aber doch einen ihm höchst willkommenen Augenzeugen des Mords zu Calabar, indem derselbe zu jener Zeit auf dem Sclavenschiffe Canterbury gedient hatte und der einzige noch lebende unpartheiische Zeuge war, von dem Clarkson bisher etwas gehört hatte. Dessen Versprechen, in London erscheinen zu wollen, war Clarkson höchst erfreulich; seine weitern Nachforschungen in Portsmouth aber blieben ohne Erfolg, obgleich er nur allein

hier

hier über hundert Schiffe besucht hatte. Der Hafen von Plymouth allein war ihm jetzt nur noch übrig; die Entfernung bis dahin aber zwischen zwei bis dreihundert englische Meilen. Sie mußten auch noch gemacht werden, so sehr seine Hoffnung auch zu schwinden begann. Der erste Tag seiner Nachsuchungen ging gleichfalls verloren, obgleich er 40 Schiffe an demselben besuchte, der zweite aber war glücklicher und krönte seine Wünsche, denn er fand zu seiner unbeschreiblichen Freude auf der Fregatte Melampus, dem 57sten Schiffe, welches er in diesem Hafen bestieg, den Mann, welchen er so ängstlich suchte, und der ganz seine von ihm gehegte Erwartung befriedigte.

Isaac Parker, so nannte sich dieser Mann, hatte in den Canots der Eingebornen zwei Expeditionen den Fluß Calabar hinauf mitgemacht. Das erste Mal kamen sie in die Nähe eines Dorfs, wo sie sich unter den Büschen, welche von den Ufern über das Wasser herabhingen, den Tag über verbargen; in der Nacht aber überfielen sie dasselbe und ergriffen alle Einwohner, welche nicht Zeit hatten, sich zu retten. Sie hatten sich auf diese Weise einer Anzahl von 45 Personen bemächtigt. Das zweite Mal blieben sie 8 oder 9 Tage aus und hatten einen gleichen Erfolg von ihrer Reise; Männer, Weiber und Kinder, wie man sie in den Hütten antraf, wurden ergriffen, gebunden und nach den Kähnen geschleppt.

Isaac Parker war übrigens ein sehr rechtlicher Mann, der die besten Zeugnisse von seinen Offizieren aufweisen konnte, und hatte mit dem Capitain

Cook

Cook früher eine Reise um die Welt gemacht; sein Zeugniß war also nicht ohne Ansehn, obgleich er selbst nur ein gemeiner Seemann war.

Clarkson kehrte jetzt, triumphirend über den glücklichen Erfolg seiner Reise, nach London zurück, nachdem er drei Wochen unterweges gewesen war, und außerdem noch fünf achtbare Personen gefunden hatte, welche Zeugniß ablegen konnten und wollten. Die Freunde der Sclaven konnten nun die Zeit ruhig abwarten, wo auch ihre Zeugen zum Verhöre kommen würden. Als indeß jene, welche die Oppositionsparthei aufgestellt hatte, abgehört waren, verlangte dieselbe höchst unbilligerweise, daß das Haus nun sogleich zur Entscheidung übergehen und die Zeugen der Sclavenfreunde ungehört lassen sollte, um keinen längern Aufenthalt zu verursachen, weil sie Nachtheil daraus für sich befürchtete. Durch die mächtige Unterstützung der Herren Pitt und Fox wurde dieses ungerechte ränkevolle Verlangen niedergeschlagen und die deshalb gemachte Motion verworfen. Das Zeugenverhör ging also fort, allein die Gegner der Abschaffung hatten schon den größten Theil der Dauer dieser Sitzung durch Aufstellung ihrer Zeugen weggenommen, so daß für die Freunde derselben nur noch wenig Zeit übrig war. Jene hatten bereits in der vorigen Sitzung eilf Zeugen zum Verhör gestellt und jetzt zwei Drittel der diesjährigen Sitzung für sich in Anspruch genommen, es konnte also nicht fehlen, daß die Stimmung vieler Parlamentsglieder sich wieder auf ihre Seite neigte. Wer zuletzt und am meisten redet, pflegt ja in der Regel beim großen Haufen recht zu behalten. So auch hier. Alles was für dieses Jahr geschehen

konnte,

konnte, war wiederum eine bloße Erneuerung der Bill des Sir William Dolben, eine Procedur, welche überhaupt fast in allen nächstfolgenden Sitzungen, wo die Abschaffung nicht zu Stande kam, wiederholt wurde.

Hatten die Freunde der Sclaven jetzt auch auf Seiten ihrer Parthei im Parlamente verloren, so hatten sie dagegen doch im Publikum selbst um diese Zeit ungemein gewonnen. Durch Vertheilung des bereits erwähnten Kupferstichs und durch die Geschicklichkeit und Ueberlegenheit, mit welcher sie stets alle in den öffentlichen Blättern gegen sie erscheinenden Angriffe niederschlugen, erhöhten sie den Enthusiasmus ungemein. Noch mehr aber trug ein um diese Zeit von dem bekannten Cooper verfertigtes Gedicht, welches derselbe des Negers Klage nannte*) und seinen Freunden in London überreichte, hiezu bei. Diese ließen dasselbe unter dem Titel: Ein Gegenstand zur Unterhaltung am Theetische, auf das feinste Papier drucken, und in eine kleine niedliche Form zusammenlegen, und schickten dann mehrere tausend Abdrücke davon frei durch das ganze Land. Es dauerte nicht lange, so wurde es in Musik gesetzt und in allen Straßen der Hauptstadt sowohl wie der Provincialstädte abgesungen, wodurch der Eindruck desselben noch um Vieles erhöht wurde.

Wie groß der Enthusiasmus der Engländer zu Gunsten der Afrikaner um diese Zeit war, läßt sich daraus beurtheilen, daß ein gewisser Wedgewood, Besitzer

*) The Negro's Complaint. *Clarkson* II. 188.

Besitzer einer weltberühmten Fayence-Fabrik in London, sogar seine Kunst in Anspruch nahm, um das allgemeine Mitleiden für die Neger noch zu vermehren. Er nahm das Siegel der Comitee der Sclavenfreunde in London mit dem knieenden Neger zum Modell und verfertigte darnach eine Menge sehr schöner Cameen, die er in reichlicher Anzahl an seine Freunde, an den Herrn Clarkson unter andern 500 Stück, verschenkte, welche sie nächstdem weiter vertheilten. Viele Herren ließen dieselben in Gold fassen und auf den Deckeln ihrer Schnupftabacksdosen befestigen, und die Damen trugen sie sogar als einen Schmuck in ihren Armbändern oder auf dem Kopfe in ihrem Haare *).

So klein und geringfügig diese an sich unbedeutenden Vorfälle Manchem auch scheinen mögen, so nothwendig scheint mir deren Anführung, theils um

*) Bryan Edwards, der sonst ein unpartheiischer Historiker ist, sieht doch mit Unrecht hierin einen Versuch der Old-Jewry-Gesellschaft, wie er die Comitee der Sclavenfreunde in London nennt, die westindischen Negersclaven zur Rebellion zu reizen, eine Absicht, welche er überhaupt allen ihren Handlungen als Beweggrund unterlegt. Ihm als Plantagen- und Sclavenbesitzer in Jamaika mag dies wohl zu verzeihen, da die Kabalen der Gegner der Abschaffung allerdings mancher Maßregel das Daseyn gab, welche wohl einen Aufstand der Neger hätte bewirken können. Die von der Gesellschaft verbreiteten Schriften und die im Parlamente gehaltenen Reden mußten nothwendig Grundsätze entwickeln, die den Sclavenbesitzern nicht angenehm wären, aber geradezu Aufruhr predigen und mehr als Abschaffung der fernern Sclaveneinfuhr erlangen zu wollen, war keinesweges die Tendenz derselben, wie Edwards behauptet. S. History of the British Colonies etc. Vol. III. p. 109-111.

m dadurch die schon längst gemachte Erfahrung zu estätigen, daß nicht immer außerordentliche Mittel azu gehören, um außerordentliche Wirkungen her- orzubringen, theils um die Ehre der englischen Na- ion zu retten, die man in unsern Tagen in der That höchst unverdienterweise bei der Abschaffung es Sclavenhandels einer Selbstsucht beschuldigt, welche nur den Ununterrichteten glaubhaft vorkom- nen kann.

So groß dieser Enthusiasmus auch war, so durften doch die Freunde der Abschaffung hiebei nicht stehen bleiben. Es blieb ihnen immer noch viel u thun übrig, ehe sie hoffen durften, ihre Sache glücklich durchzusetzen; denn ohne neue Vorbereitungen für das folgende Jahr (1791) hätten sie wohl schwer- lich einen bessern als den diesjährigen Ausgang er- warten dürfen. Neue Zeugen waren stets erforder- lich, um den Gegnern, denen es nie an Leuten fehlte, die sie aufstellen konnten, nur das Gleichge- wicht zu halten; es mußten daher neue Reisen un- ternommen werden, Reisen, die mit unzähligen Schwierigkeiten verknüpft waren, weil stets und überall dieselbe Scheu herrschte, gegen die Sclaven- händler aufzutreten. Zwei tausend Meilen machte Clarkson auf dieser neuen Reise, ohne einen einzigen Zeugen zu finden, der Lust gehabt hätte, für seine und der Seinigen Sache aufzutreten. Oft war er genöthigt, viele Meilen vor- und rückwärts zu rei- sen, und er scheute es nicht, um eines einzigen Man- nes willen, der sich nicht überwinden konnte, ihm Rede zu stehen, als er sich an dem Wohnorte des- selben aufhielt, nach einigen Tagen 150 englische Meilen zurück zu reisen, weil er unterdeß seinen Ent-

 schluß

schluß geändert hatte. So durchschnitt er ganz Eng-
land von einer Seite zur andern und legte in vie
Monaten an 7000 englische Meilen zurück, indem
er oft Tag und Nacht reisete. Dennoch vermocht
er nicht mehr als 20 neue Zeugen in dieser Zei
aufzubringen.

Endlich trug Wilberforce am 4. Febr. dieses
Jahrs (1791) im Unterhause darauf an, eine Co-
mitee zur fernern Untersuchung der Zeugnisse für die
Abschaffung zu ernennen; aber ohne Debatten wa
es ihm doch wieder nicht möglich, diese Motion
durchzusetzen, so gerecht dieselbe auch war. Von 81
Tagen, welche bisher dem Zeugenverhör gewidmet
gewesen waren, hatte die Gegenparthei nicht weniger
als 57 weggenommen, und dennoch widersetzte sie
sich dem Antrage, der andern Parthei ein gleiches
Recht zukommen zu lassen. Allein das Recht drang
durch und die weitere Untersuchung begann mit dem
7. Februar und wurde bis zum 5. April fortgesetzt,
wo dieselbe gänzlich schloß.

Clarkson liefert ein vollständiges Nahmensver-
zeichniß der Personen, welche ihr Zeugniß zur Gun-
sten der Abschaffung theils vor der Geheimenraths-
commission allein, theils vor ihr und dem Unter-
hause in Gemeinschaft, theils vor dem Unterhau
allein abgelegt haben *). Die Zahl derselben belä
sich auf nicht weniger als 69, die alle selbst
Afrika oder Westindien gewesen waren. Manche vo
ihnen hatten drei oder vier Reisen nach Afrika g
ma

*) *Thom. Clarkson's* History of the abolition of Slave trade Vol. II. p. 202–206.

wacht und Andere eine lange Reihe von Jahren in Amerika, dem eigentlichen Schauplatze der Sclaverei der Neger, zugebracht, ſo daß ihre Zeugniſſe in dieſer Hinſicht gewiß als vollgültig anerkannt werden müſſen. Bedenkt man hiebei, daß dieſelben durchaus keine zeitlichen Vortheile, vielmehr Nachtheile und Verfolgungen zu erwarten hatten, daß ihre Ausſagen keinesweges übereilt, ſondern meiſtens die Frucht der reiflichſten bedachtſamſten Ueberlegung waren, ſo wird uns die Glaubwürdigkeit derſelben keinen Augenblick zweifelhaft erſcheinen.

Das Zeugenverhör auf beiden Seiten war jetzt ſo ſtark angewachſen, daß es drei Foliobände anfüllte, und man es nicht für unnütz hielt, einen Auszug aus demſelben zu veranſtalten. Dies geſchah von den Freunden der Abſchaffung des Sclavenhandels, jedoch mit ſolcher Vorſicht, daß ihnen nicht der mindeſte Tadel daraus erwachſen konnte, indem zwei Parlamentsglieder den abgekürzten Auszug mit dem Originaltexte genau verglichen, und ausſtrichen oder verbeſſerten, was nur irgend einen Irrthum veranlaſſen konnte. Nach Vollendung dieſes Geſchäfts ließ die Comitee der Abſchaffung ihn auf ihre Koſten drucken und durch den Herrn Wilberforce dem Hauſe der Gemeinen als eine treue Abkürzung des ganzen Zeugenverhörs überreichen.

Am 18. April brachte nun Wilberforce ſeine Motion wegen Unterbrechung der fernern Sclaveneinfuhr in den brittiſchen Beſitzungen ins Unterhaus; es hätte aber nie eine Zeit ungünſtiger für das Geſchäft der Abſchaffung des Sclavenhandels ſeyn können, als die jetzige. Mehrere Umſtände mußten

ſich höchſt nachtheilig mit einander vereinigen, um der Motion einen ſichern Fall zu bereiten. Es erſchien nämlich um dieſe Zeit das bekannte Werk des Thomas Payne über die Menſchenrechte. Dies und der Umſturz eines der älteſten Throne der Welt durch die franzöſiſche Revolution gab den Feinden der Negerfreunde die erwünſchte Gelegenheit, dieſe des Jacobinismus zu beſchuldigen, und ſo noch mehrere Parlamentsglieder, als ſchon durch den Aufſchub, den die langen Zeugenverhöre verurſacht hatten, geſchehen war, von ihrer Parthei abzuziehen. Um ihre Niederlage zu vollenden, mußten noch die in Folge der zwiſchen den weißen und farbigen Leuten der Inſel St. Domingo entſtandenen Unruhen hinzukommen, die jetzt in hellern Flammen aufloderten als bisher, und ſich auch über andere weſtindiſche Inſeln verbreiteten. Es liefen Nachrichten ein, daß auch in Martinique und ſelbſt auf den kleinern franzöſiſchen Inſeln Inſurrectionen ausgebrochen ſeyen. Endlich, und das war ein Hauptſchlag, brach ſelbſt in einer brittiſchen Inſel, in Dominica, ein Aufſtand unter den Negern aus! Nun waren alle Weißagungen in Erfüllung gegangen, mit welchen die Sclavenhändler und ihre Freunde das engliſche Parlament und Volk ſo lange geängſtigt hatten. Konnte für ſie ein erwünſchteres Ereigniß kommen, als dieſes? Daß alle Schuld auf die unzeitige Menſchenliebe der Freunde der Abſchaffung geſchoben, daß die Vorfälle ins Ungeheure vergrößert und alle öffentliche Blätter damit angefüllt wurden, läßt ſich von ſelbſt denken.

Unter dieſen für die Freunde der Menſchheit ſo traurigen Ausſichten kam nun der 18. April,

der Tag der Eröffnung der Discussion im Parlamente, heran. Wilberforce ließ sich in eine lange und umständliche Erörterung des Gegenstandes ein und begann mit einer genauen Auseinandersetzung der Art des Sclavenerwerbs auf der Küste von Afrika. Er führte viele Handlungen der schrecklichsten Grausamkeiten einzeln an und stellte alle die niedrigen Mittel der barbarischen Arglist und Verschlagenheit dar, welcher sich jene gefühllose Menschen, die sich mit diesem blutigen Handel beschäftigen, bedienen. Verschiedene Stämme der Eingebornen, sagte er, würden aufgereizt, sich gegenseitig zu bekriegen, blos um der Gefangenen willen, damit die Märkte mit Sclaven versehen werden möchten; die Rechtspflege in den meisten Theilen Afrika's werde in die Kunst der Unterdrückung verwandelt, und jeder Betrug, jede Gewaltthätigkeit ausgeübt, die nur die niedrigste List und die thierischste Verschlagenheit hervor zu bringen im Stande sey. Nachdem er eine ziemliche Zeit bei den vielen schmachvollen Handlungen verweilt hatte, welche bei den gebräuchlichen Arten der Erlangung der Sclaven begangen werden, machte er verschiedene Bemerkungen über deren beispiellose Leiden unter den Greueln der sogenannten Mittel-Passage und nach deren Ankunft auf dem Boden der Sclaverei und des Elends. Nächstdem bestritt er die Behauptung, daß die Abschaffung des Handels den Ruin der westindischen Inseln herbeiführen werde, und bemerkte, daß ohnerachtet der barbarischen Behandlung, welche die Neger immer erfahren hätten, ihre Anzahl im Ganzen nicht abgenommen, sondern auf einigen Inseln und bei nur einiger Aufmerksamkeit sogar eine Zunahme derselben Statt gefunden habe. Hieraus bewies er

men, daß der Pflanzer, wenn ihm alle Aussicht der künftigen Ergänzung seiner Sclaven benommen seyn würde, schon von selbst der Gesundheit, den Sitten und dem Zustande derselben mehr Aufmerksamkeit schenken, und so nicht nur durch eine beträchtliche Vermehrung ihrer Glückseligkeit, sondern auch ihrer Anzahl die unaufhörliche Recrutirung derselben von Afrika für die Zukunft unnöthig machen werde. Hievon ging der würdige Redner auf die Betrachtung der Folgen über, welche die Aufhebung des Sclavenhandels in einem andern Gesichtspuncte haben könnte, nämlich auf die Wirkung der wahrscheinlichen Folgen derselben auf das Seewesen. Der Guineahandel, anstatt eine Schule für die Seeleute zu seyn, war seiner Ansicht nach ihr Grab; denn es erhellte aus den Bristoler und Liverpooler Musterrollen, daß in 350 Sclavenschiffen, welche 12,263 Personen an Bord gehabt hatten, in zwölf Monaten 2643 verloren gegangen waren, während in 462 West-Indiaschiffen, welche 7640 Personen hatten, in sieben Monaten nur 118 verloren gingen *). — Alle Versuche, den Zustand der Neger zu verbessern, ohne eine gänzliche Abschaffung der Sclaverei, betrachtete Wilberforce als unwirksam und unsicher. Ihre Lage, meinte er, könne nie durch eine stufenweise Abschaffung oder durch irgend ein System zu Regulirung derselben, welches die westindischen Gesetzgebungen etwa annehmen möchten, bedeutend verbessert werden. Die Vortheile des Handels in kaufmännischer Rücksicht wollte er einer langen Erörterung kaum werth halten; doch wenn die Vertheidiger desselben beweisen könnten,

was

*) Annual Register for the year 1791. p. 92. Vergl. Clarkson's History of the abolition of Slave-trade Vol. II. p. 240.

was nie zu beweiſen ſeyn werde, daß derſelbe für England in der That von bedeutender Wichtigkeit ſey, entweder in ſeiner unmittelbaren Wirkung, oder durch entferntere Folgen, ſo wolle er auch dann noch ausrufen: "Hier iſt noch ein Geruch von Blut, den alle Wohlgerüche Afrikas nicht entfernen können"! — Am Schluſſe ſeiner Rede ſagte er: "Möge die Entſcheidung ausfallen, wie ſie wolle, laßt uns nicht verzweifeln; unſere Sache iſt eine heilige Sache, und ein glücklicher Erfolg wird doch endlich unſere Bemühungen krönen! Einen Sieg haben wir ſchon errungen, wir haben erlangt, daß man die menſchliche Natur dieſer armen Geſchöpfe anerkannt hat, was ſo lange mit aller Schaamloſigkeit geleugnet worden. Dies ſind die erſten Früchte unſerer Anſtrengungen, laßt uns ausdauern und unſer Triumph wird gewiß ſeyn! Nie, nie wollen wir aufhören, bis wir hinweggewiſcht haben dieſen Schandfleck von dem chriſtlichen Nahmen, bis wir uns ſelbſt erleichtert haben werden von der Laſt der Schuld, unter der wir gegenwärtig arbeiten, und bis wir jede Spur dieſes blutigen Handels ausgelöſcht haben, von welchem unſere Nachkommenſchaft, zurückblickend auf die Geſchichte dieſer erleuchteten Zeiten, es kaum glauben wird, daß wir ihn zur Schande und Unehre unſers Landes ſo lange geduldet haben"! —

Nach dieſem Schluſſe trug er dann darauf an, daß der Präſident bevollmächtigt werden möge, eine Bill, zur Verhinderung aller fernern Sclaveneinfuhr in die brittiſchen Colonieen, einbringen zu dürfen.

Der ſtarken Neigung, welche die öffentliche Meinung gewöhnlich zu Gunſten ſentimentaler Fra-

gen folgt, und des Verlustes des Characters ohngeachtet, welcher durch die Vertheidigung eines Handels, den jeder nur erdenkliche Nahme der Schande brandmarkte, und gegen den jedes gefühlvolle Herz empört war, aufs Spiel gesetzt werden mußte, wurde dennoch das Streben der Interessenten dieses Handels nach Fortsetzung desselben kräftigst unterstützt und sogar, man sollte es kaum glauben, die Vertheidigung des Sclavenhandels und dessen Zulassung auf Gründe der Gerechtigkeit, Politik und Menschlichkeit zu stützen versucht.

Ueber die Gerechtigkeit des Sclavenhandels, denselben in einem abstracten Gesichtspuncte betrachtet, wurde bemerkt, daß ein Mensch das Recht haben müsse, seine Freiheit als einen Theil seines Eigenthums zu verkaufen, und ein Vertrag der Art, wo kein Zwang gebraucht worden, nach dem bekannten Völkerrechte völlig bindend seyn müsse; freiwillige Vergleiche von dieser Beschaffenheit wären daher beides, gesetzmäßig und gerecht. Eben so sey keine Ursache vorhanden, anders zu denken von denjenigen Verträgen, durch welche Kriegsgefangene und Verbrecher, deren Personen den Gesetzen ihres Landes verantwortlich wären, wider ihren Willen in die Sclaverei verkauft würden, da solche unglückliche Menschen als befindlich unter der Gewalt und zur Disposition desjenigen Theils, welcher in ihren Nahmen contrahire, angesehen werden müßten.

Mit gleicher Zuversicht wurde der politische Nutzen des Sclavenhandels dargestellt, und im Gegensatze zu den Bemerkungen des Herrn Wilberforce fest behauptet, daß er allerdings eine wichtige Pflanz-

schule

Schule für die Marine sey, daß er stets eine Menge Seeleute unterhalte, die im Falle eines Krieges der Regierung zu Gebote stünden, indem Liverpool deren allein jährlich 993 liefern könne, und daß die Zahl der bei diesem Handel umkommenden Matrosen keinesweges so groß sey, als behauptet werde; wogegen indeß die Gegenparthei sich auf die angeführten Musterrollen berief. Ein zweiter Beweis für den politischen Nutzen des Sclavenhandels wurde von der Betrachtung seiner Wichtigkeit für die öffentlichen Einkünfte hergeleitet. Die Ausfuhren nach Afrika würden auf 800,000 Pf. geschätzt, wozu noch die Aus- und Einfuhr des westindischen Handels von wenigstens 6 Millionen an Werthe jährlich zu fügen sey; das sey nun der Handel, auf dessen Zerstörung man bedacht sey, der durch die Abschaffung des Sclavenhandels gänzlich ruinirt werde.

Was man im Puncte der Menschlichkeit des Sclavenhandels vorbrachte, bestand hauptsächlich in der Bemerkung, daß, so blutig er sey, die Vergießung des Bluts noch ungleich größer seyn würde, wenn den Sclavenschiffen nicht mehr erlaubt seyn sollte, die Küsten von Afrika zu besuchen. Eben dieser Handel, so ungerecht und unmenschlich er genannt worden, sey es, der so viele Elende dem unvermeidlichen Tode entreiße, da es eine hinlänglich bekannte Thatsache sey, daß die Afrikaner nur diejenigen Kriegsgefangenen und Verbrecher zu verkaufen pflegten, welche ihre blutigen Gesetze und Gewohnheiten sonst dem Tode widmeten.

So wurde alles vorgebracht, was nur zur Rechtfertigung des Sclavenhandels gesagt werden konnte.

konnte. Die verſchiedenen Zeugniſſe, welche zum Beweiſe der gegen die Sclaven ausgeübten ſchrecklichen Grauſamkeiten angeführt waren, wurden zum Theil als falſch, zum Theil als partheiiſch, im Allgemeinen aber faſt alle für übertrieben erklärt. Im Zuſatz zu den obigen Argumenten wurde noch ein beſonderer Nachdruck auf die Unzulänglichkeit der Abſchaffung des Sclavenhandels, im Betreff der Abſicht, dadurch eine völlige Vernichtung der Sclaverei in Afrika ſelbſt zu bewirken, in ſo fern gelegt, weil andere Nationen nicht verfehlen würden, ſich ſogleich dieſes gewinnreichen Handels zu bemächtigen, ſobald die Engländer ihn aufgegeben hätten. Auch der Ruin der weſtindiſchen Colonieen wegen Mangel an Händen zur Arbeit wurde wieder vorausgeſagt, wenn die Abſchaffung wirklich vor ſich gehen ſollte, und noch manche andere Einwendung mehr vorgebracht.

Auf der andern Seite wurde von den Vertheidigern der Abſchaffung auf die Ungerechtigkeit des Handels mit vieler Wärme beſtanden, dieſelbe aber mehr von der moraliſchen als geſetzlichen Seite dargeſtellt. Ueber den Grund ſeines politiſchen Nutzens wurde auf vielfache Weiſe geſtritten, derjenige ſeiner Menſchlichkeit aber mit vieler Heftigkeit zurückgewieſen. Wenn man auch zugeben wollte, daß einige wenige Kriegsgefangene in Fällen, wo ſie nicht verkauft werden könnten, ermordet würden, ſo wäre doch immer der elendeſte Tod dem beſten Leben der Sclaverei vorzuziehen. Bei dieſer Gelegenheit wurden viele Thatſachen von der grauſamen Behandlung dieſer unglücklichen Menſchen angeführt, die zu ſchrecklich ſind, um ſie nachzuerzählen, welche von

der

der Gegenparthei aber wieder, ob sie gleich sie sattsam bewiesen waren, als falsch oder übertrieben dargestellt wurden. In Antwort auf die Einwürfe wegen der westindischen Colonieen, wurde behauptet, daß der Vorrath der daselbst befindlichen Sclaven so groß sey, daß er bei einer vernünftigen Schonung und Behandlung derselben völlig hinreichend zu den erfoderlichen Arbeiten seyn werde.

Als die Debatte*) geendigt war und Herr Wilberforce in Erwiederung auf verschiedene in derselben vorgekommene Argumente noch einige Worte gesprochen hatte, schritt das Haus um halb drei Uhr des Morgens zur Theilung. Die Stimmenmehrheit war diesmal mit einem bedeutenden Uebergewichte auf Seiten der Gegenparthei, indem 88 für die Motion und 163 wider dieselbe waren, so daß sie also gegen eine Mehrheit von 75 Stimmen durchfiel.

Es ist gewiß bemerkenswerth und vielleicht schon irgendwo erwähnt worden, daß Pitt und Fox, diese beiden in allen andern Fällen entschiedenen Gegner im Parlamente, im Puncte des Sclavenhandels stets mit einander einig und auf der Seite der Negerfreunde waren. Neben ihnen zeichneten sich bei dieser Gelegenheit, wie schon früher, Herr William Smith und Herr Burke vorzüglich aus, während auf der andern Seite der Obrist Tarleton, der seinen Sitz im Parlamente den Sclavenhändlern sei-ner

*) Man vergleiche den Auszug derselben im Annual Register for the year 1791. p. 91–94. mit *Clarkson's* History of the abolition of Slave-trade Vol. II. p. 212–237.

per Vaterstadt Liverpool zu verdanken hatte, Sir William Yonge, Herr Stanley (Agent für die Inseln) und mehrere Andere sich hervorthaten *).

Die Comitee der Sclavenfreunde in London, so betrübend ihnen die erlittene Niederlage war, tröstete sich damit, daß alle die ausgezeichnetsten und talentvollsten Mitglieder des Parlaments, wie, außer den bereits Genannten, unter andern die Herren Grey, Windham, Sheridan und Andere für ihre Sache gestimmt hatten. Sie erließ an alle diese Herren Dankaddressen für ihre menschenfreundliche Unterstützung und bereitete sich, nachdem sie sich durch Erwählung mehrerer Mitglieder abermals verstärkt hatte, aufs Neue zum Kampfe vor. Sie wußte, daß die Stimmung des Publikums günstig war, diese mußte nicht nur erhalten, sondern auch noch vermehrt werden. Zu dem Ende wurden die Aussagen der Zeugen für die Abschaffung von Clarkson geordnet, ein Auszug daraus gemacht und alsdann gedruckt, um durch ganz England Exemplare davon zu versenden, damit das Publikum noch bekannter mit den Greueln des Sclavenhandels werden möchte. Damit dieselben auch gewiß gelesen würden und nicht etwa an manchen Orten liegen blieben, unternahm es Clarkson noch einmal, das Land zu durchreisen, um durch mündliche Empfehlung und Ueberredung diesen Schriften überall einen sichern Weg zu bahnen. Seine immer schwächer werdende Gesundheit verhinderte ihn aber, auch nach Schottland zu reisen, so sehr er dieses wünschte; die Comitee kam daher seinen Bitten zu Hülfe und sandte den Dr. Dickson in gleicher Absicht und zu gleichen Zwecken dahin.

Die

*) S. Clarkson a. a. O.

Die glücklichen Folgen dieser Maaßregeln zeigen sich bald. Der Enthusiasmus der englischen Nation für die Abschaffung des Sclavenhandels ist nie größer gewesen, als um diese Zeit. Viele Tausende, Hohe und Niedere, Herren und Diener, Alte und Kinder entsagten freiwillig dem Gebrauche des Zuckers, um so die Regierung zu nöthigen, diesem allgemein gehaßten Handel ein Ende zu machen. Es bildeten sich, aller Gegenvorkehrungen der Gegenparthei ohnerachtet, überall neue Comiteen, Versammlungen wurden gehalten, sogar von den sämmtlichen Zünften in London, obgleich der Lord Mayor dieselben verboten hatte, und eine Fluth von Bittschriften strömte von allen Seiten her ins Parlament. Präsentirt wurden nicht weniger als 310 von England, 187 von Schottland und 20 von Wallis, 2 von England kamen zu spät, im Ganzen waren ihrer also 519 für die Abschaffung, und nur 5, wovon eine für Regulirung des Handels war, gegen denselben eingelaufen *). Wahrlich ein schöner Beweis für die menschlichen und großmüthigen Gesinnungen, deren die englische Nation fähig seyn kann!

Ehe wir uns mit den Erfolgen dieser Stimmung bekannt machen und die weitern parlamentarischen Verhandlungen verfolgen, müssen wir hier auf einige Zeit abbrechen, um einem andern Gegenstande eine kurze Aufmerksamkeit zu schenken.

*) *Clarkson's* History of the abolition of Slave-trade, Vol. II. p. 354. 355.

Zehn

Zehntes Kapitel.

Folgen der französischen Revolution für den Negerhandel.

Wie die französische Revolution in der neuesten Zeitgeschichte überhaupt die wichtigste Epoche macht und ihren Einfluß fast auf alle Weltbegebenheiten ausgedehnt hat, so hat sie denselben insbesondere auch auf den Negerschavenhandel geäußert. Die Erschütterungen, welche in Folge der durch diese große Begebenheit verursachten Umwälzungen der allgemeine Colonialhandel erlitt, mußten nothwendig auch ihn, der ein so bedeutender Zweig dieses letztern ist, treffen. Vorläufig nicht einmal der großen Veränderungen zu gedenken, welche die sämmtlichen französischen Colonien im Verlaufe der zwischen Frankreich und Großbritannien ausgebrochenen Revolutionskriege erfuhren, dürfen wir nur unsern Blick auf den in der Mitte zahlreicher europäischer Colonieen sich erhobenen Negerstaat von Hayti werfen, der sein Daseyn ganz allein dem Ausbruche der französischen Revolution verdankt, und durch seine Freiheit und Unabhängigkeit, welche er bis jetzt glücklich zu erhalten gewußt hat,

Afrika

frika jährlich wenigstens 20,000 seiner Bewohner spart, welche ihm der Handel mit Sclaven bisher triß, um sie dieser Insel zuzuführen.

St. Domingo war in der Krone der französischen Colonieen der schönste Edelstein. Im Jahr 785 waren daselbst 21,662 Negersclaven eingeführt, lso zwei Drittel von der ganzen Negereinfuhr auf en sämmtlichen französischen Inseln, die um dieselbe Zeit 32,990 Neger betrug *). Die Bevölkerung der Schwarzen auf dieser Insel war in ungeheurem Zunehmen, indem die Zahl derselben in einem Zeitraume von 19 Jahren, von 1770 bis 1789, von 249,089 auf 480,000 gestiegen war **). Welche ungeheure Haufen unglücklicher Afrikaner, die jährlich ihrem Vaterlande entrissen werden mußten, gehörten nicht dazu, um diese Bevölkerung hervorzubringen! Vertheilen wir die Differenz dieser Summe auf die 10 Jahre zu gleichen Theilen, so kommt für jedes Jahr die Zahl von 23,091 heraus, welche, wenn wir noch den abgegangenen Verlust während und gleich nach der Reise nur gering mit zehn vom Hundert ***) hinzurechnen, die Zahl von 25,000 übersteigt.

Wäre die Befreiung Domingos auch nur die einzige Folge der französischen Revolution für den Neger

*) Siehe diese Geschichte. Th. I. S. 376.

**) Historical Survey of Saint Domingo in *Bryan Edwards* History of the British Colonies in the West-Indies. Lond. 1801. Vol. III. p. 38 u. 164 etc. Vergl. diese Geschichte. Th. I. S. 370 f. 71.

***) S. oben S. 285 und Th. I. S. 507.

Negerhandel gewesen, und hätte der Geist der Freyheit, der sich von Frankreich aus bis in die Colonien verbreitete, auch nicht im Mutterlande selbst den Weg zur Abschaffung eines Handels, der den Rechten der Menschheit schnurstracks entgegen lief, gebahnt, so wäre das schon Gewinn gewesen, und das blosse Zusammentreffen aller dieser Veränderungen mit den Veranstaltungen und Arbeiten der englischen Sclavenfreunde mußte immer schon höchst einflußreich werden.

2.

Der politische Zustand von Domingo beim Ausbruch der Revolution in Paris war von einer Art, daß die Folgen nicht ausbleiben konnten, welche diese Colonie seitdem erfahren hat. Das Mißverhältniß der schwarzen Bevölkerung zu der weißen, der Sclaven zu den Herren, haben wir längst als ein höchst Gefahr drohendes Uebel erkannt, das mit dem Erwachen aus seinem langen schlummerähnlichen Zustande nur den letztern nachtheilig werden konnte. Die Kraft des Volks (die Menge machte ja den wesentlichsten Theil des Volks) war nur gefesselt, nicht gebrochen. Afrikaner, gefesselte Afrikaner sind eigentlich die Hauptmasse der Völker, von denen die westindischen Inseln bewohnt werden, nicht Europäer. Auf Domingo befanden sich nur 30,000 Weiße gegen 24,000 Mulatten und 480,000 Neger. Die Banden dieser letztern durften nur gelöst seyn, um die erstern sogleich verschwinden zu sehn. Sie lösten sich, und die Afrikaner sind Herren der Insel. Die Revolution, welche diese Erscheinung hervorbrachte, ist indeß nicht von den Negern zuerst ausgegangen, die Hauptursache derselben scheint vielmehr von den Mulatten oder sogenannten farbigen Leuten (gens de couleur)

ouleur) und dem Drucke, in welchem sie sich, ihres freien Zustandes ohnerachtet, der politischen Einrichtung der Colonie zufolge befunden haben, hergeleitet werden zu müssen. Ihre Lage war in vieler Hinsicht erniedrigender und elender, als die der Negersclaven in irgend einem Theile von Westindien. Diese hatten sämmtlich Herren, welche an ihrer Erhaltung ein Interesse haben, und viele von ihnen finden in diesen Herren mächtige Freunde und wachsame Beschützer. Obgleich persönlich frei und nicht der Herrschaft eines Individuums unterworfen, wurden doch die freien farbigen Leute in allen französischen Inseln durchgängig als Eigenthum des Staats betrachtet und waren in so fern der Tyrannei und Willkühr aller deren ausgesetzt, welche der Zufall der Geburt über sie erhob. Von den Regierungen wurden sie im strengsten Sinne als Sclaven behandelt. Bei erlangtem Alter mußten sie drei Jahre in der Marechaussée, und nach Ablauf dieser Zeit in der Miliz ihres Quartiers dienen, und zwar zu Pferde oder zu Fuß, wie es dem kommandirenden Offizier gefiel, ohne irgend einigen Sold zu bekommen. Sie mußten sich ihre Lebensmittel selbst schaffen und ihre Ausrüstung, ja sogar die Ammunition, auf ihre eignen Unkosten besorgen. Die Strenge, mit welcher diese Menschen von den königlichen Offizieren behandelt wurden, war in die niedrigste Tyrannei ausgeartet*).

Bei allen diesen Lasten hat sie keinen öffentlichen Kredit; sie durften keine Werkstätten oder Comtoirs halten und auch nicht die kleinste Anstellung bekleiden, ja nicht

*) *Bryan Edwards* History. Vol. III. p. 34.

nicht einmal solche Professionen treiben, zu deren Ausübung man irgend einige freie Erziehung für nothwendig hielt. Alle Aemter der See- und Militairdepartements, alle Grade bei der Gesetzgebung, beim Medizinalwesen und der Geistlichkeit waren nur für die Weißen. Kein Mulatte konnte Priester, Rechtsgelehrter, Physikus, Wundarzt, Apotheker oder Schulmeister seyn, und selbst den Familiennahmen seines weißen Vaters durfte er nicht führen; auch hörte der Unterschied der Farbe nicht mit der dritten Generation auf, wie in dem brittischen Westindien; und die Abstammung von einem Afrikaner, wie entfernt sie auch war, schloß auf immer von den Vorrechten der Weißen aus *). Selbst vor Gericht erlangten sie selten volles Recht gegen einen Weißen, welches diesem hingegen im umgekehrten Falle auf das pünktlichste gewährt wurde. Um den Unterschied beider Classen noch deutlicher zu bezeichnen, erklärte das Gesetz, daß, wenn ein freier farbiger Mann eine weiße Person, wes Standes sie auch seyn möchte, schläge, ihm die rechte Hand abgehauen werden sollte, während ein weißer Mann für ein gleiches an einem Mulatten begangenes Verbrechen mit einer unbedeutenden Geldbuße davon kam **). Das Einzige, wodurch sich diese Menschen gegen die Unterdrückung ihrer Obern zu schützen vermochten, war Geld, weil ihnen freies Eigenthum und ein freier Erwerb desselben in den erlaubten Fällen gestattet war, und mehrere derselben in der That ein bedeutendes Vermögen besaßen; was ihnen aber wieder den Haß und die Feindschaft der niedern Klassen der Weißen zuzog.

Darf

*) *Bryan Edwards* III. 34.

**) Ebendas. III. 35.

Darf man sich wundern, wenn diese unterdrückte Menschenklasse, den günstigen Zeitpunct benutzend, ihr Haupt mit Kraft und Nachdruck emporhob, als der im Mutterlande erwachte Geist der Freiheit und die Proclamation der Menschenrechte, der Freiheit und Gleichheit von Paris aus auch bis zu ihnen drang? War es ihnen zu verdenken, wenn sie nach dem Besitze der ihnen so lange vorenthaltenen bürgerlichen Rechte strebten, da sie sich im Besitz der vorzüglichsten Mittel befanden, welche zur Ergreifung der dieserhalb nothwendigen Maßregeln erforderlich waren?

Viele der begütertsten Mulatten schickten ihre Kinder nach Frankreich, um daselbst erzogen zu werden und eine vollkommnere Ausbildung zu erhalten. Diese sogen natürlich den Geist mit vollen Zügen ein, den die ereignißvolle Zeit und die Revolution aushauchte. Wie der Schwindel der Freiheit die weißen Bewohner Domingos ergriff, so ergriff er auch sie. Jene, ohne die traurigen Folgen zu ahnen, welche dieser Schritt für sie gehabt hat, eröffneten selbst den Freiheitskampf, der diese herrliche Colonie auf eine lange Zeit zum Schauplatz der schrecklichsten Scenen machte, der die fruchtbaren Gefilde derselben in öde Wüsteneien verwandelte und die so lange nur mit dem Schweiße arbeitender Negersclaven befeuchteten Zuckerfelder nun mit dem Blute ihrer bisherigen Herren tränkte. Als der Ruf nach Domingo kam, daß die Notabeln aus dem ganzen Reiche nach Paris zusammen berufen waren, suchten auch die Pflanzer sich der bisherigen Herrschaft des General-Gouverneurs, dessen uneingeschränkte Gewalt, gleich der eines Souverains, ihnen schon immer zuwider

 gewesen

nicht nur ihre eigenen Kräfte mehr zu vereinigen, sondern auch einen Aufstand der zahlreichen Negersklaven zu bewirken, der nur mit dem gänzlichen Untergange aller weißen Colonisten endigte.

Die Pflanzer machten durch ihre eigene Uneinigkeit und Zwietracht, die überall unter ihnen herrschte *), ihren Gegnern ein leicht gewonnenes Spiel. Nicht allein, daß die Provinzialversammlung des nördlichen Theils der Insel, durch falsche Darstellungen oder Neid irre geleitet, der am 16. April 1790 in der Stadt St. Marc zuerst zusammengetretenen und aus 216 Deputirten bestehenden Generalversammlung von Domingo auf alle mögliche Weise entgegen handelte, sondern auch, daß die Anhänger der alten Ordnung und despotischen Regierungsverfassung, worunter sämmtliche Steuereinnehmer und Beamte der Fiscal-Administration, alle bei den Civil- und Criminal-Gerichtshöfen angestellte Personen, deren Zahl nicht klein war, und alle diejenigen gehörten, welche unter den königlichen Autoritäten Militair-Commissionen gehabt hatten, mit dem General-Gouverneur eine Parthei bildeten, die der neuen Ordnung der Dinge in der Colonie sich möglichst widersetzte **). Ein Bürgerkrieg war auf diese Weise nicht zu vermeiden, da die gegenseitige Erbitterung der Partheien keine Annäherung zuließ. Diejenige derselben, auf deren Seite die Neger, die [illegible] Haupt- [illegible]

lande ausgeliefert und einem schmählichen Tode auf dem Rade übergeben. *Bryan Edwards History.* Vol. III. p. 64–75.

*) *Edwards* III. 53.

**) *Edwards* III. 51. 52.

Hauptmasse der Bevölkerung, traten, mußte, das war vorauszusehen, den Sieg davon tragen. Und daß sie sich für die Farbigen, so groß auch die Abneigung selbst zwischen diesen und den Schwarzen war, erklären würden, war ebenfalls gewiß. Das gleiche Loos, ihr ganzes Leben unter dem Drucke der Weißen hinseufzen zu müssen, und der gleiche Zweck, sich von dieser schimpflichen Abhängigkeit frei machen zu wollen, mußte sie nothwendig zusammen führen; darum ist die Kurzsichtigkeit, oder vielmehr die starre unbiegsame Unduldsamkeit der Colonisten unbegreiflich, die zwar gern ihr bisher getragenes Joch abschütteln und selbst frei seyn, aber ihre farbigen Mitbrüder diese Wohlthat keinesweges mitgenießen lassen wollten.

Der Kampf, den diese beiden Partheien durch ihre Sachwalter im Nationalconvente zu Paris führten, entschied sich für die freien Farbigen, indem es deren Freunden, Gregoire, Condorcet, La Fayette, Brissot und Robespierre gelang, das berühmte Decret vom 15. May 1791 zu bewirken, durch welches allen in den französischen Colonien befindlichen, von freien Eltern gebornen farbigen Leuten sämmtliche Rechte eines französischen Bürgers, und sogar die Stimmfähigkeit bei der Wahl der Repräsentanten und das Recht, selbst als solche für die Parochial- und Colonialversammlungen gewählt werden zu können, zugesichert wurden.

Die Folgen dieses Decrets waren schrecklich; denn alle die blutigen Scenen, welche von nun an auf der Insel Statt hatten, sind zunächst blos als Wirkungen desselben zu betrachten, da das bisher

glaubend machen möchten *), ist noch die Frage: War auch die Lage der Sclaven, wie Edwards an andern Orten behauptet, häufig nicht so schlimm als man im Allgemeinen von ihnen wohl annehmen konnte, so war es doch immer ein Zustand der Sclaverei, in welchem sie sich befanden. Man gebe den Vogel einen noch so schönen Käfig und noch so reichliches Futter, sicher wird er die ihm dargebotene Gelegenheit zum Entschlüpfen nicht versäumen! —

Was auch den Freunden der Schwarzen in Paris zur Last gelegt werden mag, der erste Grund der Revolution von Domingo ist nirgends anders als in der französischen Revolution, und der zweite nächstdem in der Uneinigkeit der weißen Pflanzer selbst zu suchen, welche sich, wie wir bereits sahen, in Royalisten und Republikaner theilten. Nur dadurch gelangte die dritte Parthei, die Farbigen und die Neger, zur Vereinigung. Das Decret vom 4. April 1792, welches die Nationalversammlung erließ, um die Unruhen der Colonie zu beseitigen, war nicht im Stande, der Revolution Einhalt zu thun, obgleich den Mulatten und Freinegern darin alle Rechte der Weißen ohne irgend eine Ausnahme zugestanden wurden. Die empörten Neger wollten Freiheit, welche ihr indeß so wenig die republikanische als die royalistische Parthei der Pflanzer zugestehen wollte, da sie in dem Punct einig waren, daß die Sclaverei fortdauern müsse. Die Commissionairs Santhonax, Polverel und Ailhaud, welche mit einer ziemlichen bewaffneten Macht nach Domingo abgeschickt wurden, um das erwähnte Decret in Kraft zu setzen und die Empörungen der Neger zu stillen, bei den

*) *Edwards* III. 83 etc.

den Pflanzern aber im Verdachte standen, die Frei-lassung aller Sclaven bewirken zu wollen, vermehrten nur die Verwirrung. Nur auf eigene Bereicherung bedacht, plünderten sie die Colonisten durch Einziehung von Gütern und Confiscationen, wie und wo sie konnten *), und zogen endlich durch ihre Widersetzlichkeit und Feindseligkeiten gegen den neuen von Frankreich ausgesandten Gouverneur Galbaud und seine Parthei, bei dessen Annäherung sie die revoltirten Neger zu Hülfe riefen und ihnen unbedingte Verzeihung für alle geschehene Unbilden, vollkommene Freiheit für die Zukunft und Plünderung der Stadt verhießen, den unglücklichen Bewohnern der Capstadt das schrecklichste Schicksal zu. Ermordung aller Weißen, die den erbitterten Negern in die Hände fielen, und Verbrennung und Zerstörung der Stadt waren die traurigen Folgen hievon.

Da es dem Zwecke unserer Darstellung des Negersclavenhandels entgegen läuft, hier eine vollständige Geschichte der Revolution von Domingo zu liefern, so mag das Gesagte hinreichend seyn, uns wenigstens den Einfluß zu zeigen, den dieselbe auf den Negerhandel haben mußte, zu welchem Ende wir auch nur in der Kürze noch eine Uebersicht des Ganges, den diese Unruhen genommen haben, geben wollen.

Als nach Zerstörung der Capstadt viele der noch übrig gebliebenen Weißen die Insel verließen, und eine andere Parthei derselben den übermächtigen Negern, an deren Spitze sich der bekannte Toussaint stellte, die Farbigen unter Rigaud und Pethion, welche

*) Edwards III. 137.

welche gegen jene intriguirten, entgegen setzten; als jetzt die Lage der Colonie immer kritischer wurde und für das Mutterland endlich ganz verloren zu gehen drohte, da begann die unterdeß wieder befestigte französische Regierung, deren Staatsruder jetzt Bonaparte als Oberkonsul ergriffen hatte, auf Mittel zu denken, die Ordnung auf Domingo wieder herzustellen, und sandte zu dem Ende den General Leclerc dahin. Seine Verführungskünste, den Neger-General Christophe, der die Capstadt um jene Zeit besetzt hielt, seiner Parthei untreu zu machen, scheiterte an dessen festem Character; und nur nach vielen Unterhandlungen gelang es ihm, sich in den Besitz von Cap François zu setzen. Toussaint, dieser treffliche Negerheld, ward, ohnerachtet Christoph für ihn und Dessalines Amnestie und Beibehaltung ihres Ranges mit ausgewirkt hatte, ein Opfer der Kabale und der französischen Treulosigkeit, indem ihn Leclerc auf seinem Landsitze, wohin er sich nach den am 1. May 1802 eingestellten Feindseligkeiten zurückgezogen hatte, aufheben und nach Frankreich transportiren ließ, wo er nach vielen erlittenen, höchst schmähligen Mißhandlungen zu Besançon im Kerker wahrscheinlich an Gift starb. Mit Recht über diese Treulosigkeit empört, griffen Christophe und Dessalines wieder zu den Waffen und trieben mit ihren, in der größten Schnelligkeit zu einer furchtbaren Stärke anwachsenden Heeren, zu denen sich jetzt auch Pethion wieder schlug, die Franzosen so in die Enge, daß von den 25,000 Mann, welche Leclerc mitgebracht hatte, nur wenig übrig blieben. Viele wurden durch pestartige Seuchen weggerafft, worunter der General sich selbst befand. Rochambeau, der an seine Stelle das Oberkommando übernahm,

wurde in der Capstadt eingeschlossen und mußte sich endlich an die Engländer, die wegen des wieder ausgebrochenen Krieges den Hafen blockirt hielten (1803), ergeben.

Von den Weißen befreit, erhob nun (1804) Dessalines, nachdem er alle Partheien vereinigt hatte, den ganzen Staat zu einem Kaiserthum und warf sich zum Kaiser desselben auf. Die vorzüglichsten der unter ihm kommandirenden Generale waren Christophe und Pethion. Durch die Ränke des letztern ward Dessalines ermordet, allein Christophe vom Volke zu dessen Nachfolger ernannt. Dies veranlaßte zwischen beiden einen Bruch, indem Pethion, unzufrieden über diese Wahl, seine Anhänger um sich sammelte. Es kam zum Kriege, der die Folge hatte, daß das Reich in 2 Theile zerfiel, wovon der nordwestliche unter Christophe, der mit seiner Thronbesteigung (den 4. Apr. 1811) den Nahmen Heinrich I. König von Hayti annahm, zu einem constitutionellen Königreich erhoben wurde, der südwestliche Theil hingegen eine republikanische Verfassung nach dem Muster der nordamerikanischen Freistaaten annahm, an deren Spitze Pethion auf Lebenszeit, und nach seinem Tode Boyer als Präsident angestellt ward.

Frankreichs Versuche, wieder in den Besitz der verlornen Colonie zu gelangen, dürften sich, wie bisher, auch fernerhin wohl schwerlich glücklicher Erfolge zu erfreuen haben; denn sicher werden beide Partheien jeden Augenblick, wo Franzosen eine Landung versuchen möchten, die gegenseitige Animosität bei Seite legen, um mit vereinten Kräften den gemeinschaft-

schaftlichen Feind zu bekämpfen. – Franzosenhaß i[st] allgemein bei den Haytiern.

Die Insel Hayti befindet sich in einem wehrhaften, leicht zu vertheidigenden Zustande, und König Heinrich, der wahre Herrschertalente besitzt, wei[ß] durch weise Mäßigung, mit der erforderlichen Streng[e] verbunden, durch Liberalität und geschickte Wahl seiner Staatsdiener seine Regierung so zu befestigen, daß den Franzosen wenig zu hoffen übrig bleibt. Sein Hof ist nach dem Muster der europäischen Monarchen eingerichtet, und Künste und Wissenschaften, welche er ungemein zu schätzen scheint, fangen an, in Hayti kräftig aufzublühen. Die Geistesproducte der Haytier beweisen klärlich, was früher nur zu oft bezweifelt worden ist, daß die Schwarzen keineswegs von der Natur vernachlässigt worden und in Hinsicht der Fähigkeiten ihres Geistes den Weißen nicht im Mindesten nachstehen *). Folgende Characters

*) Zu den neuesten schriftstellerischen Producten derselben gehören:

Relation des glorieux événemens, qui ont porté leurs Majestés Royales sur le Trône *d'Hayti*, suivie de l'histoire du couronnement et du sacre du Roy Henry I[er], et de la reine Marie Louise. Par *le Comte de Limonade*, Secrétaire du Roy. Au Cap Henry, chez P. Roux, imprimeur du Roy. 1811. L'an 8me 8.

Almanach royal *d'Hayti*, pour l'année 1817; quatorzième de l'independance, et la sixième du regne de Sa Majesté. Présenté au Roy, par *P. Roux*. Au Cap Henry, chez P. Roux. 8.

Le Machiavelisme du Cabinet Français. Par *le Comte de Limonade*. Secrétaire d'Etat, Ministre des affaires étrangères; etc. 8.

Essai

[...]tterschilderung des Königs Heinrich, von einem sei[...]
[...]r ersten Staatsbeamten, dem Baron Vastey,
[...]anzler und Geheimerrath des Königs, stellt ein
[...]teressantes Gemählde dieses merkwürdigen Mannes
[...]f: "Heinrich, geboren den 6. October 1767,
[...]ammt von der Insel Grenada her. Er ist ein
[...]chönen Mann von hohem Wuchse, wohl proportio[...]
[...]rt, von majestätischem Anstande und durchdringen[...]
[...]em Blicke. Als Privatmann betrachtet, ist er ein
[...]uter Vater, ein guter Ehemann, ein zärtlicher und
[...]ufmerksamer Gatte, und hat seit 25 Jahren seiner
[...]ereinigung mit der Königin (Marie Louise) diese
[...]ine erhabene Gemahlin stets zum Gegenstande sei[...]
[...]er zärtlichsten Neigung gemacht und für seine Kin[...]
[...]er die väterlichste Liebe und Freundschaft bewiesen.
[...]ls öffentliche, als oberste Magistratsperson, als
[...]rieger und Bürger hat Heinrich nicht selten die
[...]nzweideutigsten Beweise seines Genies, seines eifri[...]
[...]en Patriotismus und seines seltenen Muthes gege[...]
[...]en. Unerschrocken im Kampfe ist sein Blut mehr
[...]ls einmal für die Sache der Freiheit und Unabhän[...]
[...]igkeit geflossen. Lebhaft und heftig hat er seine
Person stets den größten Gefahren ausgesetzt; aber
in den öffentlichen Geschäften und in dem Commando
der Armeen hat ihn seine Klugheit nie verlassen,
und er hat nie etwas dem Zufalle anheim gestellt."

Heinrich.

Essai sur les causes de la revolution et des guerres civiles *d'Hayti*, faisant suite aux "Reflexions politiques sur quelques ouvrages et journaux français, concernant Hayti". Par *M. le Baron de Vastey*, Chancelier du Roy, membre de son conseil privé etc. A Sans Souci, de l'imprimerie royale, 1819. An 16ème de l'indépendance. 8.

Heinrich schläft wenig und ißt geschwind, er ist thätig und unermüdet und bedient sich selten eines Arztes, weil er sein Temperament und die Mittel kennt, die seiner Gesundheit zuträglich sind. Wie bei allen großen Männern, welche die eigenen Schöpfer ihres Glückes sind, befinden sich auch in seinem Character einige Contraste und in seinen Gewohnheiten und Sitten einige Eigenthümlichkeiten. Ein großer Verehrer der Wahrheit und Feind aller Lügen und Schmeicheleien sind seine Grundsätze der Ehre und Rechtschaffenheit unveränderlich. Heinrich hat keine wissenschaftliche Erziehung genossen, ist aber durch seine Lectüre, durch seine Reisen in Nordamerika und seine großen Unternehmungen gut unterrichtet. Seine lange Erfahrung, verbunden mit dem häufigen Verkehr, den er mit aufgeklärten Männern hat, sein außerordentliches Gedächtniß, eine gesunde Unterscheidungskraft und ein solides Urtheil haben ihn mit allgemeinen Kenntnissen bereichert und machen ihn in der That zu einem wahrhaft außerordentlichen Manne *).

Dies ist das Bild eines Mannes, den die Vorsehung an die Spitze eines Staats gestellt hat, der leicht auch den übrigen Colonieen der Europäer gefährlich werden kann, wenn die interessirten Monarchen Europas ihn nicht durch Anerkennung seiner Unabhängigkeit und Würde in eine Lage gegen sich zu stellen suchen, welche jene Gefahr minder drohend machen

*) Essai sur les causes de la revolution et des guerres civiles d'*Hayti* etc. Par *M. le Baron de Vastey*, etc. A Sans Souci, de l'imprimerie royale 1819. in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 85. St. den 27. May 1820. S. 846.

machen dürfte. Hayti mit seiner Regierung als freier und unabhängiger Staat von den Mächten Europas anerkannt, kann das Interesse nicht mehr haben, durch Aufhetzung der Neger in den übrigen Colonieen und deren Unterstützung seine Sicherheit immer fester zu begründen, welches dasselbe nothwendig so lange haben muß, als seine Lage gegen jene so precair bleibt, wie sie es jetzt noch ist. Oder fürchtet man etwa auf diesem Wege den noch abhängigen Colonieen, oder vielmehr den auf denselben befindlichen Negern, ein verderbliches Beispiel aufzustellen? Will man vielleicht den Ausgang der Insurrection in dem spanischen Amerika erst abwarten? Sey die Politik der europäischen Kabinette welche sie wolle, die noch immer weiter fortschreitende Freiheit und Unabhängigkeit Amerikas und seiner Inseln von der Oberherrschaft der Europäer scheint nicht mehr aufgehalten werden zu können. —

Nach dem bisher Gesagten dürfte es wohl unnütz seyn, den Einfluß noch weiter auseinander setzen zu wollen, den die Umwälzung der alten Ordnung in Domingo auf den Negerhandel gehabt hat. Allein die Folgen der französischen Revolution, aus der auch diese entsprang, haben sich noch auf vielfach andere Weise, und selbst in spätern, durch dieselben herbeigezogenen Begebenheiten günstig zu Abschaffung dieses Handels geäußert. Die Kriege, welche in Folge dieser Revolution fast ein viertel Jahrhundert hindurch zwischen Großbritannien und Frankreich geführt wurden, störten denselben schon an und für sich. Mehr noch als dieses half es, daß die fremden, vorzüglich französischen und holländischen Colonieen während des Krieges fast gänzlich und für eine ziemlich lange Zeit in die Hände der

Heinrich schläft wenig und ißt geschwind, er ist thätig und unermüdet und bedient sich selten eines Arztes, weil er sein Temperament und die Mittel kennt, die seiner Gesundheit zuträglich sind. Wie bei allen großen Männern, welche die eigenen Schöpfer ihres Glückes sind, befinden sich auch in seinem Character einige Contraste und in seinen Gewohnheiten und Sitten einige Eigenthümlichkeiten. Ein großer Verehrer der Wahrheit und Feind aller Lügen und Schmeicheleien sind seine Grundsätze der Ehre und Rechtschaffenheit unveränderlich. Heinrich hat keine wissenschaftliche Erziehung genossen, ist aber durch seine Lectüre, durch seine Reisen in Nordamerika und seine großen Unternehmungen gut unterrichtet. Seine lange Erfahrung, verbunden mit dem häufigen Verkehr, den er mit aufgeklärten Männern hat, sein außerordentliches Gedächtniß, eine gesunde Unterscheidungskraft und ein solides Urtheil haben ihn mit allgemeinen Kenntnissen bereichert und machen ihn in der That zu einem wahrhaft außerordentlichen Manne *).

Dies ist das Bild eines Mannes, den die Vorsehung an die Spitze eines Staats gestellt hat, der leicht auch den übrigen Colonieen der Europäer gefährlich werden kann, wenn die interessirten Monarchen Europas ihn nicht durch Anerkennung seiner Unabhängigkeit und Würde in eine Lage gegen sich zu stellen suchen, welche jene Gefahr minder drohend machen

*) Essai sur les causes de la revolution et des guerres civiles *d'Hayti* etc. Par *M. le Baron de Vastey*, etc. A Sans Souci, de l'imprimerie royale 1819. in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 85. St. den 27. May 1820. S. 846.

machen dürfte. Hayti mit seiner Regierung als freier und unabhängiger Staat von den Mächten Europas anerkannt, kann das Interesse nicht mehr haben, durch Aufhetzung der Neger in den übrigen Colonieen und deren Unterstützung seine Sicherheit immer fester zu begründen, welches dasselbe nothwendig so lange haben muss, als seine Lage gegen jene so precair bleibt, wie sie es jetzt noch ist. Oder fürchtet man etwa auf diesem Wege den noch abhängigen Colonieen, oder vielmehr den auf denselben befindlichen Negern, ein verderbliches Beispiel aufzustellen? Will man vielleicht den Ausgang der Insurrection in dem spanischen Amerika erst abwarten? Sey die Politik der europäischen Kabinette welche sie wolle, die noch immer weiter fortschreitende Freiheit und Unabhängigkeit Amerikas und seiner Inseln von der Oberherrschaft der Europäer scheint nicht mehr aufgehalten werden zu können. —

Nach dem bisher Gesagten dürfte es wohl unnütz seyn, den Einfluß noch weiter auseinander setzen zu wollen, den die Umwälzung der alten Ordnung in Domingo auf den Negerhandel gehabt hat. Allein die Folgen der französischen Revolution, aus der auch diese entsprang, haben sich noch auf vielfach andere Weise, und selbst in spätern, durch dieselben herbeigezogenen Begebenheiten günstig zu Abschaffung dieses Handels geäußert. Die Kriege, welche in Folge dieser Revolution fast ein viertel Jahrhundert hindurch zwischen Großbritannien und Frankreich geführt wurden, störten denselben schon an und für sich. Mehr noch als dieses half es, daß die fremden, vorzüglich französischen und holländischen Colonieen während des Krieges fast gänzlich und für eine ziemlich lange Zeit in die Hände der

Britten geriethen, die von dem Augenblicke der Abschaffung des Negerhandels, seit dem Jahre 1806, ihre Grundsätze in dieser Hinsicht auf dieselben anwenden konnten und wirklich anwandten, indem nach einem Verbote der englischen Regierung auch schon früher nach den nun eroberten fremden Inseln keine Sclaven mehr gebracht werden durften *). Selbst das von Napoleon Bonaparte eingeführte Continentalsystem, welches den Handel der Engländer und mit ihm ihr politisches Daseyn vernichten sollte, mußte gewissermaßen wohlthätig für die Abschaffung des Negerhandels wirken, weil es auf einige Zeit den Absatz der Colonialwaaren verringerte und dadurch die Zufuhr neuer Sclaven minder nothwendig machte. Rechnen wir die Unterjochung Spaniens und Portugals durch Frankreich, indem England durch die Unterstützung und Befreiung dieser Länder einen bedeutenden Einfluß auf ihre Regierungen erhielt, und den Sturz des Tyrannen durch die glorreichen Befreiungskriege von 1812 bis 1815, wodurch die Schicksale Frankreichs und Hollands zum Theil in die Hände Großbritanniens gelegt wurden und die neu eingesetzten Regierungen dieser Staaten jenem nicht wenig verpflichtet waren, noch zu den Folgen, welche die französische Revolution herbeigeführt hat, so wird niemand den Einfluß derselben auf den Negerhandel, wie der Verfolg unserer Geschichte, zu der wir jetzt zurückkehren, dies noch näher zeigen wird, unbedeutend finden.

*) *Clarkson* II. 507.

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung der Parlamentsverhandlungen über die Abschaffung des Sclavenhandels.

Das Jahr 1792 zeichnet sich in der Geschichte des Sclavenhandels vor seinen Vorgängern hauptsächlich dadurch aus, daß in selbigem nicht nur ein Beschluß im Unterhause des Parlaments zu Stande kam, nach welchem eine allmählige Abschaffung des Sclavenhandels Statt haben sollte, sondern daß daselbst in der That auch eine gänzliche Abschaffung decretirt wurde, und daß die dänische Regierung, ermuntert durch das Beispiel der englischen Sclavenfreunde und selbst überzeugt von der Schändlichkeit des Sclavenhandels, beschloß, denselben in ihren westindischen Besitzungen aufhören zu lassen.

Die Debatten im englischen Parlamente über diesen Gegenstand begannen am 2ten April, an welchem Tage Herr Wilberforce, dieser eifrige Freund und Fürsprecher der Schwarzen, aufs Neue seinen Antrag wegen Abschaffung dieses Handels machte,

 indem

indem er erklärte, daß der üble Erfolg, den er bei frühern Gelegenheiten erfahren habe, ihn nicht von der Erneuerung dieses seines Antrages abhalten könne, da er, je mehr er über den Gegenstand dieses schändlichen Handels nachdenke, um so wärmer und inniger fühle und überzeugt werde, daß er nicht länger fortdauern dürfe. Nachdem er, wie in seinen frühern Reden, wieder alle uns schon hinreichend bekannte Gegenstände des Sclavenhandels durchgegangen war und durch Erzählung einiger theils frühern, theils spätern, von den Capitainen der Sclavenschiffe begangenen Grausamkeiten das Haus in die lebhafteste Bewegung gesetzt hatte, machte er am Schlusse seiner langen und in jeder Hinsicht vortrefflichen Rede *) aufmerksam auf Dänemark, welches, ohnerachtet dessen Handel weit weniger eine Verringerung aushalten könne, als der englische, diesen schmutzigen Verkehr bereits verworfen habe **), und bedauerte, daß England die Gelegenheit, das erste Beyspiel in dieser Sache geben zu können, habe entschlüpfen lassen.

Die Opponenten des Herrn Wilberforce nahmen, wie bisher, auch jetzt wieder ihre Zuflucht zu den gewöhnlichen Mitteln, indem sie Thatsachen, welche sie nicht bestreiten konnten, Uebertreibungen nannten und unaufhörlich von dem Ruine der Pflanzer sprachen, wie klar ihnen auch bewiesen wurde, daß die in den Colonieen befindliche Anzahl Sclaven groß genug

*) S. in *Clarendon's* accurate and copious account of the debates of the House of Commons on Mr. Wilberforce's Motion for an Abolition of the Slave-trade. Apr. 2. 1792. Lond. 1792. 8. p. 1-16.

**) *Clarendon's* account etc. p. 14.

nug sey, alle fernere Zufuhr unnöthig zu machen. Obgleich nun der Minister und die berühmtesten Parlamentsglieder auch diesmal auf der Seite des Herrn Wilberforce waren, so blieb das Uebergewicht doch lange unentschieden, bis endlich Herr Dundas, um beide Partheien zu vereinigen, den Vorschlag machte, daß, anstatt einer unmittelbaren, eine allmählige Abschaffung beschlossen werden möchte, und zu dem Ende auf eine Verbesserung der Motion des Herrn Wilberforce durch Hinzufügung des Worts "allmählig" (gradually) antrug. Diese Modification, von dem Sprecher des Hauses Herrn Addington unterstützt, von den Herren Pitt und Fox aber opponirt, ging endlich nach langem Debattiren mit einer Mehrheit von 193 Stimmen gegen 125 durch *), und nachdem alsdann noch einmal über die verbesserte Motion selbst gestimmt wurde, waren 230 Stimmen gegen 85 für eine allmählige Abschaffung des Sclavenhandels **).

Nach einem kurzen Aufschube wurde der Gegenstand am 23. April noch einmal von dem Herrn Dundas aufgenommen und in Hinsicht der Zeitbestimmung, wann die Aufhörung des Handels Statt finden solle, folgende Vorschläge von ihm gemacht:

"Daß vom 1. May 1792 keine Schiffe in einem der brittischen Häfen mehr ausgerüstet werden sollten für

*) Annual Register for the year 1792. Part I. p. 354. *Clarendon's* account of the debates etc. p. 44.

**) *Thom. Clarkson's* History etc. Vol. II. p. 449. *Clarendon* p. 44. Man vergleiche das polit. Journ. St. 4. Jahrg. 1792. S. 388 ff.

für den Sclavenhandel, diejenigen ausgenommen, über welche bereits contrahirt sey; — daß vom 10. October 1792 ein Gleiches für die westindischen Häfen der Fall seyn solle; — daß vom 1. May 1793 keine Neger mehr nach fremden Inseln oder Colonieen ausgeführt werden sollten; — daß von eben dieser Zeit an bei den einzuführenden Negern die Beobachtung eines gleichen Verhältnisses vorzuschreiben sey; — daß gleichfalls vom 1. May 1793 an keine Männer über 20 und keine Weiber über 16 einzuführen erlaubt seyn solle; — daß vom 10. October 1797 an auf jeden einzuführenden männlichen Sclaven nach seiner Größe Abgaben von 5 bis 15 Pfund zu legen seyen; — daß von der nämlichen Zeit an es nicht ferner erlaubt seyn solle, Neger von fremden Inseln einzuführen, und endlich — daß nach dem 1. Januar 1800 gar keine Einfuhr von Negern mehr zu gestatten sey.

In Folge dieser Vorschläge trug er ferner darauf an, eine Comitee zu ernennen, welche sich mit Untersuchung der durch dieselben etwa entstehenden Verluste der Kaufleute beschäftigen solle; — daß Strafen bestimmt werden möchten für diejenigen, welche auf der Küste von Afrika etwa Excesse begiengen, so lange der Handel noch fortdauere; — und endlich, daß Sr. Majestät durch eine Addresse ersucht werden möge, die zweckdienlichsten Mittel anzuwenden, wodurch die andern Mächte geneigt gemacht werden könnten, den Sclavenhandel aufzugeben *).

Mit

*) Annual Register for 1792. Part. I. p. 355.

Mit diesem Plane waren die Freunde einer unmittelbaren Abschaffung höchst unzufrieden, so daß der Gegenstand noch einige male, nämlich am 25. und 27. April hart debattirt wurde, bevor ein Schluß zu Stande kam. Neben mehreren Andern sprach am 25. April auch der Lord Mornington (nachheriger Marquis Wellesley) mit großer Lebhaftigkeit gegen diesen langen Aufschub, indem er bewies, daß die westindischen Inseln hinreichend mit Sclaven versehen wären und die den Sclavenhändlern früher ertheilten Privilegien, worauf Herr Dundas besonders Rücksicht zu nehmen schien, kein Hinderniß in den Weg legten, da die Acten des vorigen Parlaments keinesweges so sanctionirt wären, daß das gegenwärtige keine Abänderungen darin treffen könne. Er schloß damit, den Zeitpunct der Abschaffung anstatt des 1. Januars 1800 auf den 1. Januar 1793 festzusetzen, worüber jedoch die Meinungen getheilt waren.

Nach einer langen Discussion, in welcher wieder mit vieler Geschicklichkeit hin und her gestritten wurde, fiel dieser Vorschlag, als man zum Stimmen schritt, durch; worauf, als das Haus den Gegenstand am 27. April abermals vornahm, und Herr Dundas seine erste Motion, daß der Sclavenhandel mit dem Jahre 1800 aufhören solle, wiederholte, machte auch Lord Mornington, nicht entmuthigt durch das Mißlingen seines ersten Vorschlages, einen neuen Antrag, nach welchem statt des verworfenen Jahrs 1793 der 1. Januar 1795 als das Ende des Sclavenhandels angesetzt werden möchte. Aber auch diese Verbesserung fiel mit 121 Stimmen gegen 161 durch, worauf Sir Eduard Knatchbull endlich den 1. Januar 1796 vorschlug, ein Vorschlag, wel-

welchen mit 151 gegen 132, also mit einer Mehrheit von 19 Stimmen durchging *).

So war denn nun wenigstens im Unterhause die Abschaffung des Sclavenhandels beschlossen, und zwar so, daß selbiger mit dem 1. Januar 1796 aufhören sollte; aber leider stimmte hiermit das Oberhaus nicht überein. Als am 8. May der Gegenstand hier zur Sprache kam, trug Lord Stormont, nachdem er längere Zeit gesprochen, darauf an, daß, bevor etwas entschieden werde, man erst noch einmal die Zeugen und Beschwerden der Pflanzer hören und Untersuchungen über den gegenwärtigen Zustand der westindischen Inseln und den dortigen Handel anstellen solle. Vergeblich lehnte sich Lord Grenville gegen diese Motion wegen des Aufenthalts, den sie veranlaßte, auf. In den Debatten, welche dem zufolge Statt fanden, erklärte sich auch der Herzog von Clarence, der jetzt zum ersten mal im Parlamente sprach, gegen die Abschaffung, indem er behauptete, daß der Sclavenhandel für das Wohl der Colonien durchaus nothwendig sey **). Die Motion des Lords Stormont wurde mit 63 Stimmen gegen 36 angenommen.

Am 15. May kamen die Lords noch einmal zusammen und beorderten die Zulassung der Zeugen; da aber bis zum 5. Juny erst sieben Zeugen abgehört waren und der König die Sitzungen des Parlaments

*) Annual Register for 1792. Part. I. p. 356. Clarkson's History etc. Vol. II. p. 459. 60. Man vergleiche das polit. Journ. Jahrg. 1792. St. V. S. 511 ff.

**) Annual Register for 1792. Part. I. p. 356.

laments am 15. Juny schloß und dasselbe bis zum 31. August prorogirte, so wurde beschlossen, die weitern Untersuchungen bis zur nächsten Sitzung aufzuschieben *), so daß, des guten Anscheins ohnerachtet, doch in diesem Jahre nichts zu Stande kam.

Dänemark hat also England den Rang abgelaufen, indem ihm unbestreitbar die Ehre zukommt, den Sclavenhandel zuerst abgeschafft zu haben. Als die dänische Regierung diesen edelmüthigen Entschluß faßte, wurde eine Commission angeordnet, welche diesen Gegenstand untersuchen und zugleich Veranstaltungen treffen sollte, die neuen Veränderungen unschädlich zu machen; deren Resultat dahin ausfiel, daß der Sclavenhandel mit dem Jahre 1803 in den auswärtigen dänischen Besitzungen seine Endschaft erreichen sollte. Es erschien nämlich in Folge der Untersuchungen dieser Commission eine königliche Verordnung vom 6. März dieses Jahrs (1792), deren wesentlichster Inhalt im Folgenden besteht.

Vom Jahre 1803 an soll alle Zufuhr fremder Sclaven aufhören, welche aber bis zu jenem Zeitpuncte allen Nationen frei steht; für jeden erwachsenen gesunden Neger sollen 2000, und für jede solche Negerin 1000 Pfund rohe Zucker ausgeführt werden dürfen; die nach ältern Verordnungen zu erlegende Abgabe auf eingeführte Sclaven wird für Negerinnen ganz aufgehoben, dahingegen auf Zucker, welche für eingebrachte Sclaven ausgeführt werden, eine Zollerhöhung von einem halben Procente gelegt ist.

*) *Clarkson's* History etc. Vol. II. p. 460.; vergl. pol. Journ. von 1792. St. VI. S. 627 ff. u. S. [illegible]

ist. Um ein richtiges Verhältniß zwischen beiden Geschlechtern zuwege zu bringen, wird vom Anfange dieses Jahrs an die Kopfsteuer auf Negerweiber und Mädchen, welche auf den Plantagen arbeiten, nachgelassen; wogegen von derselben Zeit an diese Abgabe von allen männlichen Plantage-Negern doppelt erlegt wird. Die Ausfuhr der Sclaven endlich von den dänisch-westindischen Inseln wird von nun an gänzlich untersagt". —

Die dänischen Inseln hatten nach Catteaux Berechnungen von 1778 bis 1789 23,342 Sclaven aus Afrika erhalten, wovon 17,113 auf fremden Schiffen und 6229 auf 50 Nationalfahrzeugen eingeführt wurden *).

In England war die Sache des Sclavenhandels nun wieder auf ein Jahr weiter hinaus geschehen; Wilberforce versäumte zwar nicht, auch in der diesjährigen Sitzung (am 26. Februar 1793) den Gegenstand zur Discussion zu bringen und mehrere denselben betreffende Motionen zu machen, ohne jedoch irgend einigen glücklichen Erfolg seiner Bemühungen zu erfahren, indem das Haus wegen der politischen Lage, in welcher sich das Land durch den Krieg mit Frankreich, wo der Freiheitstaumel in seiner höchsten Krise war, damals befand, wenig geneigt schien, sich mit diesem Gegenstande für diesmal sehr zu befassen. Inzwischen fand im Oberhause am 11. April eine merkwürdige Debatte über den Sclavenhandel statt, indem Lord Abingdon wegen der traurigen Folgen, welche die neue Philosophie und

*) Archenholz Minerva, Julys Stück von 1811. S. 146.

und die daraus entsprungenen Ideen über Freiheit und Menschenrechte in Frankreich und St. Domingo gehabt hätten, vorschlug, daß die weitere Betrachtung der Frage über die Abschaffung des Sclavenhandels bis zur Sitzung des nächsten Jahrs ausgesetzt werden möchte *). Während Graf Stanhope sich dieser Motion widersetzte, indem er behauptete, daß der englische Sclavenhandel mit der französischen Revolution nicht das Mindeste gemein habe, interessirte sich der Herzog von Clarence eifrig für dieselbe, indem er mit vieler Heftigkeit diejenigen, welche die Aufhebung des Sclavenhandels vertheidigten, für Schwärmer und Heuchler erklärte**).

Auch die letzte Motion des Herrn Wilberforce wegen bloßer Beschränkung des englischen Sclavenhandels ging für dieses Jahr verloren, da bei der Theilung des Hauses die diesfalsige Bill bei ihrer dritten Verlesung am 12. Juny mit 31 Stimmen gegen 29 verworfen wurde ***).

Die Comitee für die Abschaffung des Sclavenhandels verlor indeß bei allen ihren getäuschten Hoffnungen doch nicht den Muth, ihre Unternehmungen und Arbeiten auch fernerhin fortzusetzen. Um den Zeugen der Pflanzer gleichfalls wieder dergleichen entgegen stellen zu können, mußte Clarkson, seiner zerstörten Gesundheit ohnerachtet, neue Reisen unternehmen, während, mit seiner unermüdlichen Ausdauer

welt-

*) Annual Register for 1793. pag. 90.

**) Polit. Journ. 1793. St. V. S. 488 ff. Vergleiche *Clarkson* II. 464.

***) Annual Register for 1793. p. 89. *Clarkson* II. 464. polit. Journ. 1793. VII. S. 717.

wetteifernd, der unerschütterliche Wilberforce seine Anträge von Jahr zu Jahr, ins Unterhaus brachte. Im Jahre 1794 ging seine vorjährige, jetzt wieder erneuerte Bill, die nur eine Abschaffung desjenigen Theils des Handels verlangte, durch welchen die brittischen Kaufleute Fremde mit Sclaven versorgten, abermals verloren. Im Unterhause war sie mit 63 gegen 40 Stimmen angenommen, allein im Oberhause fand sie selbst unter den Freunden der Abschaffung wenig Unterstützung, indem diese nicht für eine solche theilweise Abschaffung waren, so daß sie unter einer abermaligen starken Opposition des Herzogs von Clarence, des Lords Abingdon und vieler Andern mit 45 gegen 4 Stimmen durchfiel *).

Um die Sache der Abschaffung des Sclavenhandels sah es jetzt höchst bedenklich aus; denn im Unterhause war es ihr von großem Nachtheil, daß Pitt und Dundas gegen einander stimmten, und im Oberhause fuhr der Lord-Kanzler Thurlow beharrlich fort, sich jeder zu Gunsten der Sache gemachten Motion zu widersetzen. Die Comitee der Sclavenfreunde befand sich dieserhalb nicht in der angenehmsten Lage. Was war von allen künftigen Unternehmungen zu hoffen, wenn nicht irgend eine für sie günstige Veränderung oder Zufall sich ereignete? Dazu kam, daß der brave Clarkson, dessen unermüdeter Thätigkeit man wahrlich ungemein viel zu verdanken hatte, jetzt mit seiner schon früher wankend gewordenen Gesundheit so in Verfall gerieth, daß er sich gänzlich von allen Geschäften zurückziehen, und die Fortsetzung der Sache seinen Freunden allein überlassen mußte. Zu angestrengt hatte dieser Menschenfreund

*) Annual Register for 1794. p. 216.

freund gearbeitet, um nicht früher oder später die nachtheiligen Folgen davon für seine Gesundheit zu verspüren. Sieben Jahre hindurch hatte er mit seiner eigenen Hand eine Correspondenz mit 400 Personen geführt und dabei jedes Jahr einige Bücher oder Abhandlungen über den Sclavenhandel geschrieben. In eben dieser Zeit hatte er mehr als 35000 englische Meilen (7000 deutsche) auf seinen Reisen, welche er zu Aufsuchung der nöthigen Zeugen machen mußte, und zwar größtentheils bei Nachtzeit zurückgelegt, da er die Tageszeit seinen Arbeiten nicht entziehen durfte. Mit wie vielen Schwierigkeiten hatte er nicht außerdem hiebei zu kämpfen! Welchen Unannehmlichkeiten, Beleidigungen und Gefahren war er nicht ausgesetzt! Wie oft sah er nicht alle seine Kräfte vergebens angestrengt, seine Arbeiten und Zeit umsonst angewandt, und sich in den schönsten Hoffnungen getäuscht! — Alles dieses, verbunden mit dem Grame, die ihm so sehr am Herzen liegende Sache der unterdrückten Menschheit mit so wenigem Glücke begleitet zu sehen, und dem Kummer, viele der Zeugen, welche nur auf sein dringendes Zureden sich hatten bewegen lassen, wider die Sclavenhändler aufzutreten, von diesen unterdrückt und verfolgt zu sehen, ohne ihnen helfen zu können, war allerdings wohl geeignet, ihn niederzuwerfen. Der Unruhe, mit welcher ihn dieser letzte Umstand erfüllte, entriß ihn indeß ein großmüthiger Freund, Herr Whitbread, der mit nicht geringen Unkosten alle diejenigen unterstützte, welche ihrer gegebenen Zeugnisse wegen Mangel und Verfolgung von Seiten der Sclavenhändler erlitten *).

Handlun-

*) *Clarkson* II. 471 in der Note.

Handlungen dieser Art, mit Aufopferungen verbunden und aus rein menschlichen Principien entsprungen, darf die Geschichte nicht vergessen. Hier liefert diese großmüthige Handlung ein Beispiel mehr von dem Geiste, der die englische Nation im Betreff des Sclavenhandels beseelte, indem sie jenen engherzigen Menschen, denen das eigene Interesse über alles geht und keine Schlechtigkeit zu Erhaltung desselben zu groß ist, einen Zug der edelmüthigen Gesinnungen entgegen setzt, die so viele wackere Britten mit einander theilten. — Suum cuique! —

Wollten wir hier, bevor wir die Geschichte der Parlamentsverhandlungen über den Sclavenhandel durch alle die folgenden Jahre bis dahin, wo sie ein glückliches Ende erreichten, weiter verfolgen, den Ursachen nachforschen, denen die geringen Erfolge, welche Willberforce's und seiner Freunde Bemühungen im Parlamente hatten, zugeschrieben werden müssen, so würden wir wahrnehmen, was der Aufmerksamkeit des Lesers nicht entgangen seyn kann, daß die vorzüglichsten Schwierigkeiten und Hindernisse gegen die Abschaffung des Sclavenhandels ihren Sitz im Oberhause hatten, indem von Seiten der Lords das, was von Zeit zu Zeit im Unterhause für die Sache geschehen war, stets wieder umgestoßen wurde. Mochten die Grundsätze, nach denen diese Herren ihre Handlungen leiteten, seyn, welche sie wollten, immer scheint mir das eigene Intreße eine Haupttriebfeder derselben gewesen zu seyn. Hatten sie etwa mittelbar durch Kapitalien oder unmittelbar selbst Theil an dem Handel? Besaßen sie vielleicht Güter in den Colonieen, für die sie durch Aufhörung des Sclavenhandels Verlust oder Nachtheile besorgten?

Die Abneigung der königlichen Prinzen gegen diese Abschaffung läßt sich noch aus andern Ursachen erklären. Der Freiheitsschwindel der Franzosen, der gerade in diesen Zeiten am stärksten war, hatte überall viele Köpfe benebelt und in allen Ländern Anhänger gefunden. Jede, die verwandten Ideen berührende Neuerung, und hauptsächlich solche, wo Sclaven, Sclavenhandel und Freiheit die vorzüglichsten Spindeln waren, um welche sich alle übrige Bewegungen drehten, konnte Folgen nach sich ziehen, welche den Rechten des Thrones höchst gefährlich waren. Wer mag es ihnen verargen, wenn sie in Zeiten, wo der Jacobinismus sich überall einzuschleichen versuchte, bei den Handlungen der öffentlichen Vertreter der Menschenrechte der Neger mitunter unlautere Absichten zu vermuthen sich geneigt fühlten? Jene Aeußerungen des edlen Herzogs von Clarence scheinen wenigstens die Muthmaßung zu bestätigen, daß er das Streben nach Abschaffung des Sclavenhandels aus diesem Gesichtspuncte ansah.

Was wir oben von dem Einflusse der französischen Revolution auf den Negerhandel sagten, wird nun durch die so eben angestellte Betrachtung noch verstärkt. Während dieselbe auf der einen Seite Ideen erzeugte und Begebenheiten zur Folge hatte, welche die wohlthätigsten Wirkungen für die nicht genug zu bemitleidenden Negersclaven äußerten, schädete sie ihnen auf der andern Seite durch die Furcht und Besorgniß, welche sie in den Gemüthern Derer erregte, die einen bedeutenden Einfluß auf das Seyn oder Nichtseyn dieses Handels hatten.

Sieben Jahre waren nun verflossen und in jedem der Antrag wegen Abschaffung des Sclavenhan-

für den Sclavenhandel, diejenigen ausgenommen, über welche bereits contrahirt sey; — daß vom 10. October 1792 ein Gleiches für die westindischen Häfen der Fall seyn solle; — daß vom 1. May 1793 keine Neger mehr nach fremden Inseln oder Colonieen ausgeführt werden sollten; — daß von eben dieser Zeit an bei den einzuführenden Negern die Beobachtung eines gleichen Verhältnisses vorzuschreiben sey; — daß gleichfalls vom 1. May 1793 an keine Männer über 20 und keine Weiber über 16 einzuführen erlaubt seyn solle; — daß vom 10. October 1797 an auf jeden einzuführenden männlichen Sclaven nach seiner Größe Abgaben von 5 bis 15 Pfund zu legen seyen; — daß von der nämlichen Zeit an es nicht ferner erlaubt seyn solle, Neger von fremden Inseln einzuführen, und endlich — daß nach dem 1. Januar 1800 gar keine Einfuhr von Negern mehr zu gestatten sey.

In Folge dieser Vorschläge trug er ferner darauf an, eine Comitee zu ernennen, welche sich mit Untersuchung des durch dieselben etwa entstehenden Verlusts der Kaufleute beschäftigen solle; — daß Strafen bestimmt werden möchten für diejenigen, welche auf der Küste von Afrika etwa Excesse begiengen, so lange der Handel noch fortdauere; — und endlich, daß Sr. Majestät durch eine Addresse ersucht werden möge, die zweckdienlichsten Mittel anzuwenden, wodurch die andern Mächte geneigt gemacht werden könnten, den Sclavenhandel aufzugeben *).

Mit

*) Annual Register for 1792. Part. I. p. 355.

Mit diesem Plane waren die Freunde einer unmittelbaren Abschaffung höchst unzufrieden, so daß der Gegenstand noch einige male, nämlich am 25. und 27. April hart debattirt wurde, bevor ein Schluß zu Stande kam. Neben mehreren Andern sprach am 25. April auch der Lord Mornington (nachheriger Marquis Wellesley) mit großer Lebhaftigkeit gegen diesen langen Aufschub, indem er bewies, daß die westindischen Inseln hinreichend mit Sclaven versehen wären und die den Sclavenhändlern früher ertheilten Privilegien, worauf Herr Dundas besonders Rücksicht zu nehmen schien, kein Hinderniß in den Weg legten, da die Acten des vorigen Parlaments keineswegs so sanctionirt wären, daß das gegenwärtige keine Abänderungen darin treffen könne. Er schlug daher vor, den Zeitpunct der Abschaffung anstatt des 1. Januars 1800 auf den 1. Januar 1793 festzusetzen, worüber jedoch die Meinungen getheilt waren.

Nach einer langen Discussion, in welcher wieder mit vieler Geschicklichkeit hin und her gestritten wurde, fiel dieser Vorschlag, als man zum Stimmen schritt, durch; worauf, als das Haus den Gegenstand am 27. April abermals vornahm, und Herr Dundas seine erste Motion, daß der Sclavenhandel mit dem Jahre 1800 aufhören solle, wiederholte, machte auch Lord Mornington, nicht entmuthigt durch das Mißlingen seines ersten Vorschlages, einen neuen Antrag, nach welchem statt des verworfenen Jahrs 1793 der 1. Januar 1795 als das Ende des Sclavenhandels angesetzt werden möchte. Aber auch diese Verbesserung fiel mit 121 Stimmen gegen 161 durch, worauf Sir Eduard Knatchbull endlich den 1. Januar 1796 vorschlug, ein Vorschlag,

ist. Um ein richtiges Verhältniß zwischen beiden Geschlechtern zuwege zu bringen, wird vom Anfange dieses Jahrs an die Kopfsteuer auf Negerweiber und Mädchen, welche auf den Plantagen arbeiten, nachgelassen, wogegen von derselben Zeit an diese Abgabe von allen männlichen Plantage-Negern doppelt erlegt wird. Die Ausfuhr der Sclaven endlich von den dänisch-westindischen Inseln wird von nun an gänzlich untersagt". —

Die dänischen Inseln hatten nach Catteaux Berechnungen von 1778 bis 1789 23,342 Sclaven aus Afrika erhalten, wovon 17,113 auf fremden Schiffen und 6229 auf 50 Nationalfahrzeugen eingeführt wurden *).

In England war die Sache des Sclavenhandels nun wieder auf ein Jahr weiter hinaus geschoben. Wilberforce versäumte zwar nicht, auch in der diesjährigen Sitzung (am 26. Februar 1793) den Gegenstand zur Discussion zu bringen und mehrere denselben betreffende Motionen zu machen, ohne jedoch irgend einigen glücklichen Erfolg seiner Bemühungen zu erfahren, indem das Haus wegen der politischen Lage, in welcher sich das Land durch den Krieg mit Frankreich, wo der Freiheitstaumel in seiner höchsten Krise war, damals befand, wenig geneigt schien, sich mit diesem Gegenstande für diesmal sehr zu befassen. Inzwischen fand im Oberhause am 11. April eine merkwürdige Debatte über den Sclavenhandel statt, indem Lord Abingdon wegen der traurigen Folgen, welche die neue Philosophie und

*) Archenholz Minerva, July-Stück von 1811. S. 146.

und die daraus entsprungenen Ideen über Freiheit und Menschenrechte in Frankreich und St. Domingo gehabt hätten, vorschlug, daß die weitere Betrachtung der Frage über die Abschaffung des Sclavenhandels bis zur Sitzung des nächsten Jahrs ausgesetzt werden möchte *). Während Graf Stanhope sich dieser Motion widersetzte, indem er behauptete, daß der englische Sclavenhandel mit der französischen Revolution nicht das Mindeste gemein habe, interessirte sich der Herzog von Clarence eifrig für dieselbe, indem er mit vieler Heftigkeit diejenigen, welche die Aufhebung des Sclavenhandels vertheidigten, für Schwärmer und Heuchler erklärte **).

Auch die letzte Motion des Herrn Wilberforce wegen bloßer Beschränkung des englischen Sclavenhandels ging für dieses Jahr verloren, da bei der Theilung des Hauses die diesfalsige Bill bei ihrer dritten Verlesung am 12. Juny mit 31 Stimmen gegen 29 verworfen wurde ***).

Die Comitee für die Abschaffung des Sclavenhandels verlor indeß bei allen ihren getäuschten Hoffnungen doch nicht den Muth, ihre Unternehmungen und Arbeiten auch fernerhin fortzusetzen. Um den Zeugen der Pflanzer gleichfalls wieder dergleichen entgegen stellen zu können, mußte Clarkson, seiner zerstörten Gesundheit ohnerachtet, neue Reisen unternehmen, während, mit seiner unermüdlichen Ausdauer

weite

*) Annual Register for 1793. pag. 90.

**) Polit. Journ. 1793. St. V. S. 488 ff. Vergleiche *Clarkson* II. 464.

***) Annual Register for 1793. p. 89. *Clarkson* II. 464. polit. Journ. 1793. VII. S. 717.

wetteifernd, der unerschütterliche Wilberforce seine Anträge von Jahr zu Jahr ins Unterhaus brachte. Im Jahre 1794 ging seine vorjährige, jetzt wieder erneuerte Bill, die nur eine Abschaffung desjenigen Theils des Handels verlangte, durch welchen die brittischen Kaufleute Fremde mit Sclaven versorgten, abermals verloren. Im Unterhause war sie mit 63 gegen 40 Stimmen angenommen, allein im Oberhause fand sie selbst unter den Freunden der Abschaffung wenig Unterstützung, indem diese nicht für eine solche theilweise Abschaffung waren, so daß sie unter einer abermaligen starken Opposition des Herzogs von Clarence, des Lords Abingdon und vieler Andern mit 45 gegen 4 Stimmen durchfiel *).

Um die Sache der Abschaffung des Sclavenhandels sah es jetzt höchst bedenklich aus; denn im Unterhause war es ihr von grossem Nachtheil, daß Pitt und Dundas gegen einander stimmten, und im Oberhause fuhr der Lord-Kanzler Thurlow beharrlich fort, sich jeder zu Gunsten der Sache gemachten Motion zu widersetzen. Die Comitee der Sclavenfreunde befand sich dieserhalb nicht in der angenehmsten Lage. Was war von allen künftigen Unternehmungen zu hoffen, wenn nicht irgend eine für sie günstige Veränderung oder Zufall sich ereignete? Dazu kam, daß der brave Clarkson, dessen unermüdeter Thätigkeit man wahrlich ungemein viel zu verdanken hatte, jetzt mit seiner schon früher wankend gewordenen Gesundheit so in Verfall gerieth, daß er sich gänzlich von allen Geschäften zurückziehen, und die Fortsetzung der Sache seinen Freunden allein überlassen mußte. Zu angestrengt hatte dieser Menschenfreund

*) Annual Register for 1794. p. 216.

freund gearbeitet, um nicht früher oder später die nachtheiligen Folgen davon für seine Gesundheit zu verspüren. Sieben Jahre hindurch hatte er mit seiner eignen Hand eine Correspondenz mit 400 Personen geführt und dabei jedes Jahr einige Bücher oder Abhandlungen über den Sclavenhandel geschrieben. In eben dieser Zeit hatte er mehr als 35000 englische Meilen (7000 deutsche) auf seinen Reisen, welche er zu Aufsuchung der nöthigen Zeugen machen mußte, und zwar größtentheils bei Nachtzeit zurückgelegt, da er die Tageszeit seinen Arbeiten nicht entziehen durfte. Mit wie vielen Schwierigkeiten hatte er nicht außerdem hiebei zu kämpfen! Welchen Unannehmlichkeiten, Beleidigungen und Gefahren war er nicht ausgesetzt! Wie oft sah er nicht alle seine Kräfte vergebens angestrengt, seine Arbeiten und Zeit umsonst angewandt, und sich in den schönsten Hoffnungen getäuscht! — Alles dieses, verbunden mit dem Grame, die ihm so sehr am Herzen liegende Sache der unterdrückten Menschheit mit so wenigem Glücke begleitet zu sehen, und dem Kummer, viele der Zeugen, welche nur auf sein dringendes Zureden sich hatten bewegen lassen, wider die Sclavenhändler aufzutreten, von diesen unterdrückt und verfolgt zu sehen, ohne ihnen helfen zu können, war allerdings wohl geeignet, ihn niederzuwerfen. Der Unruhe, mit welcher ihn dieser letzte Umstand erfüllte, entriß ihn indeß ein großmüthiger Freund, Herr Whitbread, der mit nicht geringen Unkosten alle diejenigen unterstützte, welche ihrer gegebenen Zeugnisse wegen Mangel und Verfolgung von Seiten der Sclavenhändler erlitten *).

Handlun-

*) Clarkson II. 471 in der Note.

Handlungen dieser Art, mit Aufopferungen verbunden und aus rein menschlichen Principien entsprungen, darf die Geschichte nicht vergessen. Hier liefert diese großmüthige Handlung ein Beispiel mehr von dem Geiste, der die englische Nation in Betreff des Sclavenhandels beseelte, indem sie jenen engherzigen Menschen, denen das eigene Interesse über alles geht und keine Schlechtigkeit zu Erhaltung desselben zu groß ist, einen Zug der edelmüthigen Gesinnungen entgegen setzt, die so viele wackere Britten mit einander theilten. — Suum cuique! —

Wollten wir hier, bevor wir die Geschichte der Parlamentsverhandlungen über den Sclavenhandel durch alle die folgenden Jahre bis dahin, wo sie ein glückliches Ende erreichten, weiter verfolgen, den Ursachen nachforschen, denen die geringen Erfolge, welche Wilberforce's und seiner Freunde Bemühungen im Parlamente hatten, zugeschrieben werden müssen, so würden wir wahrnehmen, was der Aufmerksamkeit des Lesers nicht entgangen seyn kann, daß die vorzüglichsten Schwierigkeiten und Hindernisse gegen die Abschaffung des Sclavenhandels ihren Sitz im Oberhause hatten, indem von Seiten der Lords das, was von Zeit zu Zeit im Unterhause für die Sache geschehen war, stets wieder umgestoßen wurde. Mochten die Grundsätze, nach denen diese Herren ihre Handlungen leiteten, seyn, welche sie wollten, immer scheint mir das eigene Interesse eine Haupttriebfeder derselben gewesen zu seyn. Hatten sie etwa mittelbar durch Kapitalien oder unmittelbar selbst Theil an dem Handel? Besaßen sie vielleicht Güter in den Colonieen, für die sie durch Aufhörung des Sclavenhandels Verlust oder Nachtheile besorgten?

Die Abneigung der königlichen Prinzen gegen diese Abschaffung läßt sich noch aus andern Ursachen erklären. Der Freiheitsschwindel der Franzosen, der gerade in diesen Zeiten am stärksten war, hatte überall viele Köpfe benebelt und in allen Ländern Anhänger gefunden. Jede, die verwandten Ideen berührende Neuerung, und hauptsächlich solche, wo Sclaven; Sclavenhandel und Freiheit die vorzüglichsten Spindeln waren, um welche sich alle übrige Bewegungen drehten, konnte Folgen nach sich ziehen, welche den Rechten des Thrones höchst gefährlich waren. Wer mag es ihnen verargen, wenn sie in Zeiten, wo der Jacobinismus sich überall einzuschleichen versuchte, bei den Handlungen der öffentlichen Vertreter der Menschenrechte der Neger mitunter unlautere Absichten zu vermuthen sich geneigt fühlten? Jene Aeußerungen des edlen Herzogs von Clarence scheinen wenigstens die Muthmaßung zu bestätigen, daß er das Streben nach Abschaffung des Sclavenhandels aus diesem Gesichtspuncte ansah.

Was wir oben von dem Einflusse der französischen Revolution auf den Negerhandel sagten, wird nun durch die so eben angestellte Betrachtung noch verstärkt. Während dieselbe auf der einen Seite Ideen erzeugte und Begebenheiten zur Folge hatte, welche die wohlthätigsten Wirkungen für die nicht genug zu bemitleidenden Negersclaven äußerten, schadete sie ihnen auf der andern Seite durch die Furcht und Besorgniß, welche sie in den Gemüthern Derer erregte, die einen bedeutenden Einfluß auf das Seyn oder Nichtseyn dieses Handels hatten.

Sieben Jahre waren nun verflossen und in jedem der Antrag wegen Abschaffung des Sclavenhan-

bald durch Herrn Wilberforce im Parlamente erneuert worden, ohne etwas zum Abschluß zu bringen. Man sollte glauben, der Eifer dieses Menschenfreundes und der mit ihm vereinigten Gesellschaft müsse bei so wenig glänzenden Erfolgen seiner Bemühungen endlich erkaltet seyn, aber nichts desto weniger fuhr er auch in den folgenden Jahren unausgesetzt und unermüdet fort, seine Anträge zu wiederholen. Im Februar des Jahrs 1795 erhielt er abermals die Erlaubniß, eine Bill im Unterhause wegen gänzlicher Abschaffung des Sclavenhandels einzubringen, allein bei der Theilung des Hauses ging sie durch die Opposition des Sir William Yonge mit einer Minderzahl von 57 gegen eine Mehrzahl von 178 wie alle frühern verloren; dies Jahr hatte mithin ein gleiches Schicksal, wie alle seine Vorgänger. Im Jahre 1796 ging es nicht besser. Wilberforce's Antrag erstreckte sich dieses mal nur auf die Beschränkung des Handels innerhalb gewisser Grenzen. Die Bill hatte das Glück, mehrere Stationen ihrer Verlesung die Stimmenmehrheit für sich zu haben, fiel aber dennoch nach einer langen Rede des Herrn Dundas bei ihrer letzten Verlesung durch. So ging es auch im folgenden Jahre (1797), weil die von einem Herrn Ellis in Vorschlag gebrachte Addresse an den König, worin man ihm ans Herz legen wollte, durch angemessene Verfügungen die Gouverneurs und die Colonial-Versammlungen in den westindischen Inseln anzuhalten, die besten Maßregeln für die Verbesserung des Zustandes der Negersclaven zu ergreifen und so eine allmählige Abschaffung des Sclavenhandels einzuleiten, der Sache im Ganzen mehr schadete als nützte. Ohnerachtet die Herren Wilberforce, Pitt und Andere sich derselben wider-

setzten,

setzten, weil sie die allmählige Abschaffung als ein Mittel, die Sache ins Unendliche zu ziehen, mehr fürchteten, als wünschten, und die Herren Jenkinson (nachmals Lord Hawkesbury), Addington (Lord Sidmouth) und Dundas (Lord Melville) als deren Verfechter für ihre gefährlichsten Feinde hielten, so ging dieser Vorschlag doch mit 99 Stimmen gegen 63 durch, es war also deutlich zu sehen, daß die Parthei im Parlamente, welche gegen die Abschaffung war, noch immer das Uebergewicht hatte. Im Jahre 1798 wurde Wilberforce bei der Erneuerung seiner Bill um Beschränkung des Sclavenhandels innerhalb gewisser Gränzen zwar durch mehrere angesehene Mitglieder des Hauses kräftig unterstützt, allein bei der Theilung desselben fand sich wider die Mehrheit der Stimmen gegen ihn, indem er 83 für sich und 87 gegen sich hatte.

Das Jahr 1799 ließ sich etwas günstiger an als die vorigen. Die Freunde der Sclaven setzten, nachdem Wilberforce's Motion für eine allgemeine Abschaffung wieder verloren gegangen war, wenigstens im Unterhause eine Bill durch, nach welcher eine Beschränkung des Sclavenhandels auf gewisse Strecken auf der Küste von Afrika Statt finden sollte. Herr Henry Thornton hatte den desfalsigen Antrag gemacht, indem er darthat, daß die neue Niederlassung von Sierra-Leone durch den in der Nachbarschaft geführten Sclavenhandel nicht nur in ihren Fortschritten gehemmt, sondern ihre Sicherheit sogar gefährdet würde. Ohne die heftigste Opposition ging indeß auch diese Bill nicht durch, ohnerachtet sie nichts weiter zum Zweck hatte, als nur einen kleinen Theil von den Verwüstungen des unmensch-

menschlichsten Handels zu befreien, und als sie die Bewilligung des Oberhauses erlangen sollte, mußte sie dennoch durchfallen. Obgleich unterstützt von den Lords Grenville, Loughborough, Holland und dem Doctor Horsley, Bischof von Rochester, der eine vorzügliche Beredsamkeit bei dieser Gelegenheit entwickelte, waren unter den Opponenten wieder der Herzog von Clarence, der Lord Westmoreland und Lord Thurlow die vorzüglichsten.

Der Herzog von Clarence kündigte bei dieser Gelegenheit eine Motion an, die er im Allgemeinen über den Sclavenhandel zu machen gedenke. Dieser Prinz hatte sich von seiner frühesten Jugend an dem Seedienste gewidmet und seine Station lange in Westindien gehabt. Er hatte hier, seiner Erklärung zufolge, seine Aufmerksamkeit stets auf den Sclavenhandel gerichtet, und versicherte, er müsse sich nicht ohne wichtige Gründe der Aufhebung desselben widersetzen, indem er fest überzeugt sey, seinem Könige und Vaterlande einen wichtigen Dienst dadurch zu leisten.

Nachdem mehrere Bittschriften für und wider die Bill eingereicht und gleicherweise für und wider dieselbe Zeugen abgehört waren, wovon letztere behaupteten, daß man gerade diejenigen Küstengegenden ausnehmen wolle, wo die besten Sclaven zu erhandeln wären, und von wo man am geschwindesten nach Westindien fahren könne, endete die Debatte damit, daß die Bill vom Oberhause mit 68 gegen 61 Stimmen verworfen wurde*). Im Zeugenverhör hatte

*) *Clarkson's History etc. Vol. II. p. 484.*

hatte sich noch ergeben, daß der Sclavenhandel im Jahre 1798 überhaupt 142 Schiffe mit 5000 Seeleuten beschäftigt habe und ein Capital von 1 Million und 64,000 Pf. St. dabei verwandt worden sey.

So war also die Abschaffung des Sclavenhandels noch einmal aufgeschoben und das Jahrhundert neigte sich zu Ende, ohne daß eine Aussicht vorhanden gewesen wäre, auf einen baldigen glücklichen Erfolg hoffen zu können. Wir erwähnten oben eines Umstandes als höchst nachtheilig für die Sache der Sclavenfreunde, nämlich der Opposition des Herrn Dundas, und es ist bemerkenswerth, daß Herr Fox und Herr Pitt sogleich Zweifel in die Aufrichtigkeit desselben setzte, als er das Jahr 1800 als den letzten Termin für den Sclavenhandel festzusetzen vorschlug. In der That war er nicht nur in allen den verflossenen Jahren, sondern auch jetzt, wo der Zeitpunct da war, den er damals als das Endziel des Sclavenhandels anzusehen wünschte, stets gegen alle desfalsige Motionen gewesen, sey es, daß seine im Jahre 1792 gemachten Aeußerungen Hinsichts des Sclavenhandels wirklich nicht aufrichtig gemeint waren, oder, daß ihn die Opposition des Ministers verdrossen hatte.

Wenn wir hier beim Schlusse des 18. Jahrhunderts nach einem Zeitraume von zwölf Jahren, den der Kampf um den Sclavenhandel im englischen Parlamente bis jetzt gedauert hatte, einen Augenblick verweilen, um die Arbeiten und Anstrengungen der Sclavenfreunde zu überblicken, so werden wir finden, daß kein Weg von ihnen gespart worden ist,

Bb 3 der

che erforderlich seyn würden, wenn dieses wüste Land urbar gemacht werden solle, da Jamaica in seinem vollkommensten Zustande eine so große Menge bedürfe, und that in Folge dieses mehrere nicht unzweckmäßige Vorschläge, denen sich aber andere Glieder des Hauses widersetzten *).

Dieser Gegenstand kam noch einmal am 27. May im Parlamente vor, indem Herr Canning eine Addresse an den König vorschlug, in welcher die Gefahr der Erlaubniß einer uneingeschränkten Sclaven-Einfuhr auf Trinidad vorgestellt und gebeten werden solle, dem Parlamente ein Verzeichniß der Schiffe vorlegen zu lassen, auf welchen Sclaven eingeführt wären. Dagegen hatte der Kanzler der Schatzkammer, Herr Addington, vieles zu erinnern, indem er versicherte, die Regierung werde nichts thun, was dem Plane des Parlaments zu einer allmähligen Abschaffung des Sclavenhandels zuwider laufe, wenn gleich sie die Bevölkerung der Insel Trinidad begünstigen sollte, womit sich Herr Canning begnügte und seinen Antrag zurücknahm, indeß noch den Wunsch hinzu fügte, daß dergleichen Aeußerungen in den Journalen des Parlaments aufgezeichnet werden möchten.

Die Bevölkerung der Insel Trinidad bestand im Jahre 1802 aus 2151 weißen Einwohnern, 4476 freien Farbigen, 10,000 Sclaven und 1082 Indianern. Die Zahl der sämmtlichen unbebaueten Ländereien betrug 870,430 Acres, von denen die Regie-

rung

*) Polit. Journ. Jahrg. 1802. St. IV. S. 386.

ung vorläufig nur 420,000 Acres urbar zu machen Willens war *).

Mit dem Jahre 1804 begann wieder die Erneuerung der Anträge im Parlamente um Abschaffung des Sclavenhandels. Nicht ohne Grund für ihre Wahl hatte die Comitee gerade dieses Jahr hiezu bestimmt, weil in demselben viele irländische Mitglieder, der eben jetzt zu Stande gekommenen Vereinigung beider Länder zufolge, ihre Sitze im Parlamente einnahmen, und die meisten derselben dem Sclavenhandel abgeneigt waren und sich für die Abschaffung desselben interessirten. Dies war einer der glücklichen Umstände, auf welchen Wilberforce schon gerechnet zu haben scheint, da man bereits seit mehrern Jahren im Parlamente über die Zulassung der irländischen Repräsentanten Unterhandlungen gepflogen hatte. Auf diese Verstärkung gestützt, bat er am 13. März um Erlaubniß, seine Bill wegen Abschaffung des Sclavenhandels in einer bestimmten Zeit, erneuern zu dürfen. Es erfolgte sogleich eine Debatte, da die Herren Fuller, Devaynes, Addington, Manning und der schon bekannte Oberst Tarleton sich der Motion widersetzten; auf der andern Seite aber Sir Robert Buxton, Herr Pitt, Fox und Barham, der bisher auf der Seite der Sclavenhändler gewesen war, für dieselbe sprachen. Unter andern bemerkte auch der Lord de Blaquiere, ein Irländer, daß es zwar das erste mal sey, wo diese Sache Irländern als Gesetzgebern vorgelegt werde, daß er aber glaube, die Meisten derselben würden sie unterstützen, indem er sich

*) Polit. Journ. Jahrg. 1802. St. VI. S. 598.

sich wenigstens für das irländische Volk verbürgen könne, daß es ein Feind dieses barbarischen Handels sey. Die Erlaubniß, die Bill einbringen zu dürfen, ging mit einer Stimmenmehrheit von 124 gegen 49 Stimmen durch. Die Bill selbst fand nichts desto weniger wieder eine starke Opposition, hatte jedoch bei ihrer zweiten Verlesung bei 100 Stimmen für nur 42 wider sich. Auch die Motion, daß das Haus in eine Comitee über die Bill gehen möge, wurde mit 79 bejahenden Stimmen gegen 20 verneinende, und die Bill selbst endlich nach ihrer letzten Verlesung am 27. Juny mit 69 gegen 36 Stimmen durchgesetzt, im Oberhause aber wieder auf eine Motion des Lords Hawkesbury bis zum nächsten Jahre zur Discussion verschoben. Der Herzog von Clarence trat ebenfalls wieder gegen die Bill mit der Behauptung auf, daß der Sclavenstand die harten Beschuldigungen nicht verdiene, die man ihm mache, und daß die Abschaffung desselben äußerst gefährlich und Unglücksschwanger sey, eine Behauptung, welche uns nun hinreichend die Beweggründe des sonst so menschenfreundlichen Herzogs vermuthen läßt. Auch der Lord Grenville erklärte sich heftig gegen die Bill, die an der Widersetzlichkeit und entschiedenen Abgeneigtheit des Oberhauses also abermals scheiterte, da wirklich nur zwei Pairs, der Graf von Stanhope, ein steter eifriger Vertheidiger dieser Sache, und der Bischof von St. Asaph für dieselbe waren. Die Motion des Lord Harrowby ging demnach ohne Stimmensammeln durch.

Im Jahre 1805 hatte die Sache wiederum kein besseres Schicksal, als im vorigen Jahre. Wilberforce

orce verfehlte nicht, seine vorjährige Motion wieder zu erneuern, und erhielt auch diesmal, ohnerachtet der Opposition des Oberst Tarleton, des Sir William Yonge, der Herren Fuller und Gascoyne, welche die ewigen Opponenten dieser Sache waren, zwar die Erlaubniß, die Bill einbringen zu dürfen, mußte aber mit Betrübniß erfahren, daß dieselbe nicht einmal im Unterhause durchging, wie im vorigen Jahre, sondern schon bei der zweiten Verlesung mit 77 gegen 70 Stimmen verworfen wurde. Es muß befremdend scheinen, ein solches Wanken, eine solche Unsicherheit in der Stimmung und den Gesinnungen der Parlamentsglieder wahrzunehmen, da im verwichenen Jahre der Antrag Wilberforce's eine so entschiedene Stimmenmehrheit für sich gehabt hatte, so daß er und seine Freunde mit Recht auch für dieses Jahr große Hoffnungen hierauf gesetzt hatten. In der That war ihnen selbst diese Erscheinung höchst unerwartet und gab ihnen zu ernstem Nachdenken über die Unbeständigkeit ihrer Anhänger im Parlamente Anlaß. Bei näherer Ueberlegung und Untersuchung der Ursachen dieser Verschiedenheit fanden sie indeß bald, daß es nicht Abgeneigtheit jener bisher freundlich für die Sache gestimmten Parlamentsglieder war, welche dieselbe hervorgebracht hatte, sondern daß neun derselben, die seit 16 Jahren, so lange als über diesen Gegenstand debattirt wurde, nicht ein einziges Mal abwesend gewesen waren, in der diesjährigen Sitzung gefehlt hatten, weil sie keinen Zweifel hegten, daß die Motion wenigstens im Unterhause sicher durchgehen würde. Auch entdeckte es sich, daß von den vielen irländischen Mitgliedern, welche im vorigen Jahre die Sache unterstützt hatten, diesmal nur 9 zugegen gewesen waren, weil die bei der Fortdauer

des Sclavenhandels Interessirten eine Werbung bei denselben gemacht hatten, die dringender und ungestümer gewesen war, als man je bei frühern Gelegenheiten gehört hatte. Viele derselben, die mit den genauern Umständen des Gegenstandes noch nicht so bekannt waren, wie die englischen Parlamentsglieder, hatten demnach den jämmerlichen betrübten Darstellungen, welche ihnen gemacht waren, Gehör gegeben, und waren lieber an dem Tage der Stimmensammlung zurückgeblieben, um auf keiner Seite ein Unrecht zu begehen, da sie sich nicht entschließen konnten, gegen die Abschaffung zu stimmen, wenn sie nicht für dieselbe stimmen konnten *).

Nachdem die Freunde der Abschaffung sich überzeugt hatten, daß diese Ursachen, welche die Minorität der Stimmen allein bewirkt hatten, in der That nur zufällig waren, und daß man keine Besorgniß wegen veränderter Ansicht und Gesinnungen der Parlamentsglieder hegen durfte, so wurde beschlossen, noch in der diesjährigen Sitzung einen neuen Versuch zu wagen, um keine Zeit ungenützt entfliehen zu lassen, und vielleicht das frühere Mißlingen der Sache noch wieder gut machen zu können. Da der neue Antrag indeß in veränderter Gestalt geschehen mußte, so zeigte Lord Henry Petty dem Hause an, daß er eine Bill wegen Abschaffung des fremden Theils des Sclavenhandels, d. h. der Versorgung fremder Colonieen mit Sclaven durch englische Kaufleute, einzubringen Willens sey. Allein die Anklage des Lords Melville und andere wichtige Gegenstände, welche um diese Zeit im Parlamente vorkamen, verhinderten dasselbe,

*) *Clarkson's* History etc. Vol. II. p. 500.

dasselbe, der angekündigten Motion die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken, welche daher bis zur nächstjährigen Sitzung verschoben bleiben mußte.

Da die Parlamentssitzungen des Jahrs 1806 und 1807 in der Geschichte der Abschaffung des Sclavenhandels von der größten Wichtigkeit gewesen sind, weil in selbigen die Abschaffung des Sclavenhandels endlich glücklich zu Stande kam, so wollen wir die Darstellung der in denselben Statt gehabten parlamentärischen Verhandlungen über den Sclavenhandel, um die Geschichte derselben in ein auch für sich bestehendes Ganzes aufzufassen, bis zum folgenden Kapitel aussetzen.

Zwölftes Kapitel.

Letzte Anstrengungen der Sclavenfreunde im Parlamente und deren glücklicher Erfolg.

So bestürzt die in der letzten Parlamentssitzung (vom Jahre 1805) erlittene Niederlage die Freunde der Abschaffung im ersten Augenblicke gemacht hatte, so sehr wuchs ihr Muth und ihre Hoffnung, wie wir sahen, als sie bei näherer Untersuchung der Ursachen entdeckten, daß dieselben nur zufällig waren und die Motion keinesweges verloren gegangen seyn würde, wenn ihre Gönner im Parlamente bei der Stimmensammlung alle zugegen gewesen wären. Sie sahen deshalb mit Freude und Zuversicht der nächsten Sitzung entgegen, und beschlossen, um nichts zu versäumen, alles vorzubereiten, was ihnen zur Sicherung eines glücklichen Erfolgs nothwendig schien und ihre Kräfte ihnen gestatteten. So mußte Clarkson, der sich jetzt nach einer neunjährigen Entfernung von den Geschäften wieder mit der Comitée in London vereinigt hatte, noch einmal eine Reise durch das Königreich machen, um theils die alten, theils neue Zeugen

Zeugen aufzusuchen, weil sie erfuhren, daß das Haus der Lords darauf bestehe, Zeugen abhören zu wollen, wenn von den Gemeinen die Frage wieder bei ihnen eingeführt werden sollte. Mehr als diese Vorkehrungen, obgleich die diesjährige Reise gänzlich zur Zufriedenheit Clarkson's ausfiel, da es ihm gelang, außer vielen alten eine beträchtliche Anzahl neuer Freunde für seinen Gegenstand so zu interessiren, daß er hoffen durfte, die überall bewiesene Wärme werde leicht bis zu einem allgemeinen Enthusiasmus erhöht werden können, trugen jedoch einige sich jetzt ereignende höchst wichtige Umstände, welche außer dem Gebiete ihres Könnens lagen, zur glücklichen Erreichung des so lange ersehnten Ziels bei.

Das Jahr 1806, welches schon in mancher andern Hinsicht für England von großer Wichtigkeit war, ist für den Sclavenhandel das wichtigste gewesen, weil die gänzliche Abschaffung desselben darin zuerst zu Stande kam. Unter den Ursachen, welche auf diesen Gegenstand vorzüglich einwirkten und die wichtige Veränderung im englischen Parlamente hervorbrachten, ohne welche die so lange bestrittene Frage: ob der Sclavenhandel fortdauern oder aufgehoben werden solle? nicht zur Entscheidung kommen konnte, ist der Tod des Ministers Pitt, der am 23. Januar dieses Jahrs (1806) erfolgte, oben an zu setzen. Was dieser große und berühmte Staatsmann auch that, wie sehr er die Sache der unterdrückten Afrikaner bei jeder Gelegenheit unterstützte, es lag einmal in den ihn umgebenden Umständen, daß dieselbe unter seiner Administration nicht zu dem gewünschten Ausgange gelangen konnte. Man hat, wiewohl mit Unrecht, seine Aufrichtigkeit in Hinsicht dieses Gegen-

standes

standes in Zweifel gezogen und behauptet, daß er, obgleich er sich persönlich gegen den Sclavenhandel erklärt und aus anscheinender Consequenz immer für die Abschaffung desselben gestimmt, doch stets bemerkt habe, daß durch die Majorität der Stimmen dieser Handelszweig erhalten worden sey *). Man hat es ihm zum Vorwurfe gemacht und behauptet, es möge den Bewunderern des Herrn Pitt ein Gegenstand melancholischer Betrachtung seyn, zu denken, daß er nach allen seinen Reden von 1790 und 1792 doch erlaubt habe, daß der englische Sclavenhandel seit der Wegnahme der holländischen Niederlassungen in 2 Jahren bis zu Ende des Jahrs 1798 von 25,000 Negern Einfuhr auf 57,000 gestiegen sey; und man hat endlich ihn getadelt, daß er nicht schon im Jahre 1797 den Kabinetsbefehl von 1805, nach welchem die fremden, im Laufe des Krieges in englischen Besitz gerathenen Colonieen nicht ferner mehr mit Sclaven von englischen Kaufleuten versorgt werden durften, erlassen habe, weil dadurch über 30,000 Neger jährlich von dem traurigen Loose der Sclaverei hätten gerettet werden können **).

Es mag allerdings befremdend scheinen, daß gerade mit seinem Tode das seit 18 Jahren fruchtlose Streben, den Sclavenhandel zu vernichten, durch einen glücklichen Erfolg gekrönt wurde; allein wenn man bedenkt, daß gerade dieser sein Tod eine gänzliche Ministerialveränderung verursachte, daß an die Stelle des bisherigen, gegen die Abschaffung des Sclavenhandels so entschieden feindselig gestimmten

Lords

*) Polit. Journal 1806. St. VI. S. 636.

**) Annual Register for the year 1806. p. 90. in der Note.

ordkanzlers Thurlow der Lord Erskine kam, der lbst auf der Küste von Afrika gewesen war und ort die traurigen Folgen kennen gelernt hatte, welche dieser Handel stets nach sich zieht, und daß das eue Ministerium unter der Leitung des Herrn Fox nd des Lord Grenville sich fast ungetheilt für die Abschaffung interessirte, so wird uns jene Erscheinung weit weniger Wunder nehmen. Mochte der verstorbene Minister die Motionen des Herrn Wilberforce unterstützen wie er wollte, stets sah er sich im Unterhause durch den Herrn Dundas (Lord Melville), und im Oberhause durch den Lordkanzler (Lord Thurlow) und den Lord Liverpool, drei mächtige Kabinetsglieder, opponirt. So war also das Ministerium in dieser Sache selbst getheilt, was bei dem neuen Ministerio nicht der Fall war. Was für Pitt am meisten spricht, ist, daß Clarkson, in dem wir doch den eifrigsten der Sclavenfreunde kennen gelernt haben, seine Vertheidigung selbst übernimmt und selbige mit Gründen unterstützt, die jeden Zweifel an seine Aufrichtigkeit lösen. Er, der den Minister des freien Zutritts bei ihm und der häufigen Unterhandlungen wegen, welche er mit ihm hatte, am besten beobachten konnte, und dessen Gesinnungen und Handlungen sich immer gleich fand, erwähnt eines im Jahre 1791 Statt gefundenen, für eine weitere Bekanntmachung aber zu delikaten Vorfalls, der es ihm unmöglich gemacht habe, wenigstens in seiner Eigenschaft als Minister etwas mehr für die Sache thun zu können *). So erzählt er auch noch von ihm (ein gleichfalls nicht bekannt gewordener Umstand), daß er

*) *Clarkson's* History etc. Vol. II. pag. 506.

er schon im Jahre 1788 eine Unterhandlung mit der französischen Regierung angeknüpft und eine Vereinigung der beiden Länder zur Beförderung der Abschaffung des Sclavenhandels in Vorschlag gebracht, aber keine günstige Antwort erhalten habe, weil dem französischen Gouvernement die Idee damals noch zu neu gewesen sey. Von dieser Zeit an habe er seine Versuche und Bemühungen blos auf die Grenzen seiner eigenen Macht beschränken müssen *). Daß die Sache im Parlamente nie ganz fiel, daß sie durch die Unterstützung des Ministers immer aufrecht erhalten wurde und so endlich zu dem Grade der Reife gedieh, welcher erforderlich war, wenn seine Nachfolger sie zu Stande bringen sollten, war schon Gewinn genug und ein Verdienst, welches Pitt nicht abgesprochen werden kann, da bei weniger Unterstützung von seiner Seite, oder gar, wenn er sich gegen dieselbe erklärt hätte, aus der Abschaffung des Sclavenhandels gewiß noch lange nichts geworden wäre.

Die diesjährige Discussion des Sclavenhandels begann am 31. März. In Folge der Kabinetsordre von vorigem Jahre, nach welchem die Sclaveneinfuhr in den durch die brittischen Waffen eroberten fremden Colonieen verboten war, brachte kurz darauf, nachdem sich das neue Ministerium gebildet hatte, der General-Anwald des Königs, Sir A. Pigott, als Kronbeamter mit völliger Uebereinstimmung des Kabinets eine Bill ins Parlament, welche zuvörderst den erwähnten Kabinetsbefehl neuerdings in Kraft setzen und dann die Sclavenausfuhr aus brittischen Colonieen nach dem 1. Januar 1807 verhindern sollte. Nächstdem enthielt sie eine Beschränkung sämmtlicher

britti-

*) *Clarkson* II. 503.

rittischen Unterthanen, wo sie sich auch aufhalten möchten, keine Sclaven in die Colonieen fremder Mächte, gleichviel, ob feindlich oder neutral, mehr inzuführen *). Diese Bill, welche bezwecken sollte, daß keine brittische Kapitalien, Schiffe oder Seeleute mehr zum fremden Sclavenhandel verwandt und so mithin dieser Handel um ein Bedeutendes beschnitten würde, wurde im Unterhause durch die Unterstützung des Ministers Fox und seiner Freunde mit einer Majorität von 35 gegen eine Minorität von 13 Stimmen, und im Oberhause durch den Lord Grenville, unterstützt von dem Herzoge von Gloucester, der bei dieser Gelegenheit seine erste Rede (maiden speech, Jungfernrede) hielt, von den Bischöfen von London und St. Aßaph, von dem Grafen von Buckinghamshire und den Lords Holland, Lauderdale, Auckland, Sidmouth und Ellenborough, gegen die Herzöge von Clarence und Sussex, den Marquis von Sligo, den Grafen von Westmoreland und die Lords Eldon und Sheffield mit 43 Stimmen gegen 18 durchgesetzt **). Die Bill wurde durch verschiedene heilsame Einrichtungen und zweckmäßige Strafen versichert, indem jedes in dem verbotenen Handel nach fremden Colonieen begriffene Schiff oder Ladung eines englischen Kaufmanns für verfallen erklärt und eine weitere Strafe von 50 Pfund für jeden auf selbigem befindlichen Sclaven festgesetzt wurde. Eine gleiche Strafe wurde für jedes Fahrzeug bestimmt, welches an der

Küste

*) Annual Register for the year 1806. p. 91. *Hansard's* Parliamentary Debates. Lond. 1812. Vol. VI. p. 597 etc. *Clarkson* II. 507.

**) *Clarkson* II. 508. *Hansard's* Parl. Debat. VII. p. 236.

Küste von Afrika fremden Schiffen Sclaven zuführte, nebst 100 Pfund für jeden hiebei beschäftigten brittischen Unterthan. Auch wurde noch eine Clausel angehängt, vermöge deren man verhüten wollte, daß selbst brittischer Credit oder brittisches Kapital ferner nicht mehr im fremden Sclavenhandel angelegt werden sollte, und fast ängstlich mit der größten Genauigkeit jede Methode angeführt, die etwa dabei angewandt werden dürfte, und jeder einzelne Fall benannt und mit schweren Strafen belegt. Die Versicherungen auf solche Schiffe wurden für null und nicht verbindlich erklärt und die Versicherungen solcher verbotenen Versicherungen mit 500 Pfund bestraft. Alle englische, auf den Sclavenhandel auslaufende Schiffe mußten vor ihrer Abfahrt eine Handschrift ausstellen, worin sie sich verpflichteten, nicht nach fremden Colonieen handeln zu wollen. Eine gleiche Declaration war erforderlich, wenn von einer brittischen Niederlassung zur andern Sclaven ausgeführt werden sollten, und alle in irgend einer brittischen Colonie ankommende Fahrzeuge mußten bei dem nächsten Zollhause die mit Zeugnissen aus dem Tagebuche des Schiffs und des Wundarztes nebst dessen Journal begleitete Erklärung von sich geben, daß, dem Willen der Parlamentsacte entgegen, keine Sclaven gelandet wären *).

So wurde also schon durch diese Bill der Sclavenhandel auf die möglichste Weise beschränkt; indeß hielt dieß die Minister nicht ab, hiebei stehen zu bleiben. Bei der Discussion, welche dieselbe veranlaßte **), erklär-

*) Annual Register for 1806. p. 91. 92.

**) S. *Hansard's* Parliamentary Debates etc. Vol. VI. p. 805. 839. 915. Vol. VII. p. 227.

rklärten der Lord Grenville und Herr Fox, in Bezug hrer respectiven Häuser des Parlaments, daß sie es ür den größten Ruhm ihrer Administration hälten, nd es als eine größere Ehre und Vortheil für ihr Vaterland ansehen würden, wenn es ihnen gelänge, ie gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels, den ie als einen grausamen und ungerechten Handel be:rachteten, zu bewirken, als die Durchsetzung irgend einer andern Maßregel, in welche sie verwickelt werden könnten *).

Eine andere Bill, welche gleich nach der vorigen eingebracht wurde, ging ohne Opposition durch. Sie hatte zum Gegenstande, zu verhindern, daß kein Schiff bei schwerer Strafe zum Sclavenhandel gebraucht werden solle, daß nicht vor dem 1. August 1806 würklich schon in diesem Handel beschäftigt gewesen, oder vor dem 10. Juny desselben Jahrs für dieses Geschäft contrahirt sey, welches jedoch vor einem dazu bestimmten Commissar bewiesen werden mußte. Die Dauer dieser Acte war von der jetzigen Palamentssitzung an auf 2 Jahre festgesetzt, aber glücklicherweise war diese und jede künftige Beschränkung des Sclavenhandels unnütz, da die bald nachher erfolgende gänzliche Abschaffung desselben jede Regulirung unnöthig machte **).

Schon am 3. Juny d. J. erhob sich der Minister Fox im Unterhause, um demselben anzuzeigen, daß

*) *Clarkson* II. 509. *Hansard's* Parliamentary Debates. Vol. VII. p. 33.

**) Annual Register for 1806. p. 92.

daß er am nächsten Donnerstage (den 10. Jun.) eine Resolution wegen endlicher Abschaffung des Sclavenhandels einbringen werde. Er begreife zwar wohl, daß es für die diesjährige Sitzung zu spät seyn möchte, eine Bill über diesen Gegenstand in Vorschlag zu bringen; da aber diese Angelegenheit einen von den wichtigen Gegenständen betreffe, über welche die gegenwärtigen Minister ihre Meinungen dem Hause verpfändet hätten, so halte er dafür, daß es hohe Zeit sey, zu beweisen, daß sie auch würklich entschlossen wären, diese Meinungen in Wirksamkeit zu bringen. General Tarleton wünschte zwar, den genauen Inhalt seiner Motion sogleich zu erfahren, allein Fox sagte nur im Allgemeinen, daß der Gegenstand derselben die Aufhebung des Sclavenhandels, jedoch vorläufig ohne Festsetzung einer bestimmten Zeit, wo dieselbe Statt haben sollte, betreffen werde *).

Am 10. Juny endlich hatte die merkwürdige Diskussion Statt, in deren Folge der Beschluß der Aufhebung des Sclavenhandels zu Stande kam, indem sich Herr Fox im Unterhause erhob, um selbigem die angekündigte Resolution vorzulegen. Nachdem er sich mit der günstigen Meinung, welche Herr Wilberforce und seine Freunde von ihm hegten, darüber entschuldigt hatte, daß Er an der Stelle jenes die heutige Motion mache, versicherte er, er sey von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Erlangung des Gegenstandes dieser Motion so erfüllt, daß er, wenn er während der 40 Jahre, welche er im Parlamente sitze, nur dies Eine zu Stande gebracht habe, sich schon für glücklich halten und glauben

würde,

*) *Hansard's* Parl. Deb. Vol. VII. p 508.

würde, genug gethan zu haben, so daß er sich mit dem tröstenden und frohen Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt zu haben, vom öffentlichen Leben zurückziehen zu können glaube. Er ließ sich dann in eine kurze Uebersicht der Meinungen verschiedener Glieder des Hauses ein und zeigte, wie verschieden dieselben auch in manchen Puncten gewesen seyn möchten, daß Alle, mit Ausnahme von etwa zwei oder drei Gliedern für Liverpool, stets darin einverstanden gewesen wären, daß der Sclavenhandel den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Politik und Menschlichkeit zuwider sey, und daß eben diese Worte auch seinem heutigen Antrage zum Grunde liegen sollten. Nachdem er hierauf noch manches über den Gegenstand gesprochen, schloß er demnach mit der Motion: "daß das Haus, da es dafür halte, daß der afrikanische Sclavenhandel den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und gesunden Politik zuwider sey, die wirksamsten Maßregeln ergreifen wolle, denselben auf eine solche Weise und zu solcher Zeit abzuschaffen, als man es für das Rathsamste halten möchte *)".

Nachdem zunächst Sir Ralph Milbank diese Motion unterstützt hatte, erhob sogleich wieder der ehemahlige Oberst, jetzt General Tarleton seine Opposition gegen dieselbe, wurde aber durch den Herrn Francis und den Lord Castlereagh, welche gleich nach ihm, zwar nicht für die Motion, aber doch für die Abschaffung des Sclavenhandels sprachen, in Betreff seiner Anmaßungen auf Entschädigung

*) *Hansard's* Parliamentary Debates. Vol. VII. pag. 580–585.

gung für die Sclavenhändler dahin beschieden, daß es diesen allerdings unbenommen bleibe, dergleichen zu fordern, daß sie aber schwerlich darauf Rechnung machen dürften, ihre ungegründeten Forderungen bewilligt zu sehen. Diese Herren bedauerten übrigens, daß Herr Fox statt einer bloßen unbestimmten Resolution nicht sogleich eine wirkliche Bill für die Abschaffung ins Haus gebracht habe *), da sie glaubten, dasselbe sey gerade jetzt disponirt, den Handel abzuschaffen; sie hätten demnach gewünscht, man möchte eine solche günstige Gelegenheit nicht haben entschlüpfen lassen. Hinsichts des Sclavenhandels selbst, erklärte letzterer, könne kein Mensch aufrichtiger dessen Aufhebung wünschen, als er; was aber die fremden Mächte anbelange, so glaube er nicht, daß sie sich durch die englische Regierung bewegen lassen würden, diesem Handel so leicht zu entsagen, der seiner Meinung nach überhaupt nicht mit einem male aufhören könne, sondern allmählig zu Ende gehen müsse, und zwar unter der Mitwirkung der Colonisten selbst. Auch der General-Fiskal, Sir S. Romilly, erklärte, daß er eine Bill für unmittelbare Abschaffung des abscheulichen Sclavenhandels weit lieber unterstützt haben würde, als die gedachte Motion, daß er indeß dafür halte, man müsse auch sie nach Kräften unterstützen, um nur das Haus zu den schnellsten und wirksamsten Maßregeln für die Abschaffung zu verpflichten. Ueber die zu verlangenden Entschädigungen der Liverpooler ließ auch er sich und zwar mit vieler Heftigkeit aus, indem er erklärte, es sey besser, wenn es einmal seyn müsse, einige Einkünfte zu verlieren, als den Grundsatz fest zu

*) *Hansard's* Parl. Deb. VII. 588.

zu halten, die englischen Schulden mit afrikanischem Blute zu bezahlen *).

Der General Gascoyne nahm von diesen und andern nicht minder gemäßigten Ausdrücken Gelegenheit, seine Ueberraschung an den Tag zu legen, daß der achtungswerthe und gelehrte Herr (der Sollicitor General) einen Grad von Hitze und Heftigkeit der Sprache gezeigt habe, welcher noch nie über diesen Gegenstand im Hause gehört worden sey. In seinem Bestreben, dem Sclavenhandel das Wort zu reden und ihn möglichst zu rechtfertigen, kam er auf das seltsame Mittel, seine Erlaubtheit aus der heiligen Schrift selbst zu beweisen, indem er aus selbiger die Worte anführte: — "Willst du leibeigene Knechte und Mägde haben, so sollst du sie von den Heiden kaufen, die um euch her sind. Von den Gästen, die Fremdlinge unter euch sind, und von ihren Nachkommen, die sie bei euch in eurem Lande zeugen, dieselben sollt ihr zu eigen haben. Und sollt sie besitzen, und eure Kinder nach euch, zum Eigenthum für und für, die sollt ihr leibeigene Rechte seyn lassen **)". —

Auf diesen Theil der Rede des Herrn Gascoyne entgegnete Wilberforce mit vielem Unwillen, daß er mehrere male zweifelhaft gewesen sey, ob er ihn nicht habe unterbrechen und zur Ordnung rufen sollen, denn dergleichen Anführungen geheiligter Autoritäten in diesem Hause sollten eigentlich für immer verboten werden, da sie nur darauf ausgingen, dieselben lächerlich

*) *Hansard's* Parl. Deb. VII, 591.

**) S. 3. B. Mos. 25, 44-46.

ehrlich zu machen, und doch zu keinem Erfolge führen könnten. Wenn übrigens der geehrte Redner glaube, daß Sclaverei durch die Religion sanctionirt werde, so könne man nur seine Schwäche und seinen Irrthum beklagen. Die Rede des Lords Castlereagh ging Wilberforce beinahe Punct für Punct durch und zeigte, daß dessen Vorschlag, den Sclavenhandel durch Auflegung schwerer Taxen nach und nach von selbst aufhören zu lassen, das sicherste Mittel sey, ihm eine ewige Dauer zu geben, indem dies nur dazu führen könne, die Preise der Sclaven zu erhöhen. Was die Mitwirkung der Colonisten zu einer allmähligen Abschaffung des Sclavenhandels betreffe, so sey davon auch nicht das Mindeste zu erwarten, indem das Haus bereits im Jahre 1797 auf die Motion des Herrn Ellis den König gebeten habe, sich mit den gesetzgebenden Autoritäten in den Colonieen zu berathen, durch welche Maßregeln man jenen Zweck am sichersten erreichen könne; und daß in Antwort auf diese ihnen durch den Lord Melville zugefertigte Addresse die Erklärung erfolgt sey: — daß sie in einigen Puncten zwar dahin trachten könnten, den Zustand der Sclaven zu verbessern, daß sie dies aber ohne irgend eine Rücksicht auf die Abschaffung des Sclavenhandels thun müßten, indem sie diesen Handel als ein ihnen angebornes Recht betrachteten, das ihnen nicht genommen werden könne; man würde sich daher sehr betrügen, wenn man glaube, daß sie auf irgend eine Weise zu einer solchen Maßregel mitwirken würden. — Hinsichts der Motion des Herrn Fox äußerte auch er, daß er es lieber gewünscht hätte, wenn eine Bill für unmittelbare Abschaffung des Handels eingebracht wäre, daß er aber der Meinung seines Freundes beypflichte,

daß

daß die Sitzung schon zu weit vorgerückt und keine Zeit mehr vorhanden sey, daß die Lords, welche auch die vorjährige Bill nicht verneint, sondern aus gleichen Ursachen nur bei Seite gelegt hätten, dieselbe reiflich überlegen könnten.

Sir William Young erklärte sich, wie gewöhnlich, gegen die Motion, Lord Henry Petty hingegen, nachdem er die Reden Sir S. Romilly's und Lord Castlereagh's commentirt hatte, sprach in den stärksten Ausdrücken für dieselbe, indem er behauptete, daß mit dem Anfange des Sclavenhandels in Afrika alles Elends begonnen habe, und daß in Folge seiner Ausbreitung eine Menge von Lastern daselbst erzeugt sey, welche diejenigen Plätze, wo dieser Handel getrieben worden, der Verwüstung Preis gegeben, und die Menschen selbst, welche die Neger herbeigeschafft hätten, nicht selten in Elend und Verzweiflung gestürzt hätten. In Betreff der Resolution des Herrn Fox hoffte er, daß sie den Grund zu den Schritten legen werde, welche das Haus gleich zu Anfang der nächsten Sitzung zu seiner Ehre nothwendig thun müsse; und er wolle sie daher in dieser Rücksicht herzlich gern unterstützen. Herr Rose war nicht überall gleicher Meinung mit dem Lord und äußerte sich in verschiedenen Puncten gegen die Resolution, erklärte jedoch zuletzt, daß er sich ihr nicht widersetzen wolle. Herr Barham, Sir J. Newport, einer der irländischen Repräsentanten, Herr Canning, Herr W. Smith und Herr Windham äußerten sich sämmtlich in Folge der weitern Discussion einer nach dem andern so günstig wie möglich für den Gegenstand, so daß man schon jetzt auf einen sichern Erfolg rechnen konnte. Nachdem

Herr

er schon im Jahre 1788 eine Unterhandlung mit der französischen Regierung angeknüpft und eine Vereinigung der beiden Länder zur Beförderung der Abschaffung des Sclavenhandels in Vorschlag gebracht, aber keine günstige Antwort erhalten habe, weil dem französischen Gouvernement die Idee damals noch zu neu gewesen sey. Von dieser Zeit an habe er seine Versuche und Bemühungen blos auf die Grenzen seiner eigenen Macht beschränken müssen *). Daß die Sache im Parlamente nie ganz fiel, daß sie durch die Unterstützung des Ministers immer aufrecht erhalten wurde und so endlich zu dem Grade der Reife gedieh, welcher erforderlich war, wenn seine Nachfolger sie zu Stande bringen sollten, war schon Gewinn genug und ein Verdienst, welches Pitt nicht abgesprochen werden kann, da bei weniger Unterstützung von seiner Seite, oder gar, wenn er sich gegen dieselbe erklärt hätte, aus der Abschaffung des Sclavenhandels gewiß noch lange nichts geworden wäre.

Die diesjährige Discussion des Sclavenhandels begann am 31. März. In Folge der Kabinetsordre von vorigem Jahre, nach welchem die Sclaveneinfuhr in den durch die brittischen Waffen eroberten fremden Colonieen verboten war, brachte kurz darauf, nachdem sich das neue Ministerium gebildet hatte, der General-Anwald des Königs, Sir A. Pigott, als Kronbeamter mit völliger Uebereinstimmung des Kabinets eine Bill ins Parlament, welche zuvörderst den erwähnten Kabinetsbefehl neuerdings in Kraft setzen und dann die Sclavenausfuhr aus brittischen Colonieen nach dem 1. Januar 1807 verhindern sollte. Nächstdem enthielt sie eine Beschränkung sämmtlicher britti-

*) *Clarkson* II. 503.

brittischen Unterthanen, wo sie sich auch aufhalten möchten, keine Sclaven in die Colonieen fremder Mächte, gleichviel, ob feindlich oder neutral, mehr einzuführen *). Diese Bill, welche bezwecken sollte, daß keine brittische Kapitalien, Schiffe oder Seeleute mehr zum fremden Sclavenhandel verwandt und so mithin dieser Handel um ein Bedeutendes beschnitten würde, wurde im Unterhause durch die Unterstützung des Ministers Fox und seiner Freunde mit einer Majorität von 35 gegen eine Minorität von 13 Stimmen, und im Oberhause durch den Lord Grenville, unterstützt von dem Herzoge von Gloucester, der bei dieser Gelegenheit seine erste Rede (maiden speech, Jungfernrede) hielt, von den Bischöfen von London und St. Asaph, von dem Grafen von Buckinghamshire und den Lords Holland, Lauderdale, Auckland, Sidmouth und Ellenborough, gegen die Herzöge von Clarence und Sussex, den Marquis von Sligo, den Grafen von Westmoreland und die Lords Eldon und Sheffield mit 43 Stimmen gegen 18 durchgesetzt **). Die Bill wurde durch verschiedene heilsame Einrichtungen und zweckmäßige Strafen versichert, indem jedes in dem verbotenen Handel nach fremden Colonieen begriffene Schiff oder Ladung eines englischen Kaufmanns für verfallen erklärt und eine weitere Strafe von 50 Pfund für jeden auf selbigem befindlichen Sclaven festgesetzt wurde. Eine gleiche Strafe wurde für jedes Fahrzeug bestimmt, welches an der Küste

*) Annual Register for the year 1806. p. 91. *Hansard's* Parliamentary Debates. Lond. 1812. Vol. VI. p. 597 etc. *Clarkson* II. 507.

**) *Clarkson* II. 508. *Hansard's* Parl. Debat. VII. p. 236.

Küste von Afrika fremden Schiffen Sclaven zuführte, nebst 100 Pfund für jeden hiebei beschäftigten brittischen Unterthan. Auch wurde noch eine Clausel angehängt, vermöge deren man verhüten wollte, daß selbst brittischer Credit oder brittisches Kapital ferner nicht mehr im fremden Sclavenhandel angelegt werden sollte, und fast ängstlich mit der größten Genauigkeit jede Methode angeführt, die etwa dabei angewandt werden dürfte, und jeder einzelne Fall benannt und mit schweren Strafen belegt. Die Versicherungen auf solche Schiffe wurden für null und nicht verpflichtet erklärt und die Versicherungen solcher verbotenen Versicherungen mit 500 Pfund bestraft. Alle englische, auf den Sclavenhandel auslaufende Schiffe mußten vor ihrer Abfahrt eine Handschrift ausstellen, worin sie sich verpflichteten, nicht nach fremden Colonieen handeln zu wollen. Eine gleiche Declaration war erforderlich, wenn von einer brittischen Niederlassung zur andern Sclaven ausgeführt werden sollten, und alle in irgend einer brittischen Colonie ankommende Fahrzeuge mußten bei dem nächsten Zollhause die mit Zeugnissen aus dem Tagebuche des Schiffs und des Wundarztes nebst dessen Journal begleitete Erklärung von sich geben, daß, dem Willen der Parlamentsacte entgegen, keine Sclaven gelandet wären *).

So wurde also schon durch diese Bill der Sclavenhandel auf die möglichste Weise beschränkt; indeß hielt dieß die Minister nicht ab, hiebei stehen zu bleiben. Bei der Discussion, welche dieselbe veranlaßte **), erklär-

*) Annual Register for 1806. p. 91. 92.

**) S. *Hansard's* Parliamentary Debates etc. Vol. VI. p. 805. 839. 915. Vol. VII. p. 227.

erklärten der Lord Grenville und Herr Fox, in Bezug ihrer respectiven Häuser des Parlaments, daß sie es für den größten Ruhm ihrer Administration hälten, und es als eine größere Ehre und Vortheil für ihr Vaterland ansehen würden, wenn es ihnen gelänge, die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels, den sie als einen grausamen und ungerechten Handel betrachteten, zu bewirken, als die Durchsetzung irgend einer andern Maßregel, in welche sie verwickelt werden könnten *).

Eine andere Bill, welche gleich nach der vorigen eingebracht wurde, ging ohne Opposition durch. Sie hatte zum Gegenstande, zu verhindern, daß kein Schiff bei schwerer Strafe zum Sclavenhandel gebraucht werden solle, daß nicht vor dem 1. August 1806 würklich schon in diesem Handel beschäftigt gewesen, oder vor dem 10. Juny desselben Jahrs für dieses Geschäft contrahirt sey, welches jedoch vor einem dazu bestimmten Commissar bewiesen werden mußte. Die Dauer dieser Acte war von der jetzigen Palamentssitzung an auf 2 Jahre festgesetzt, aber glücklicherweise war diese und jede künftige Beschränkung des Sclavenhandels unnütz, da die bald nachher erfolgende gänzliche Abschaffung desselben jede Regulirung unnöthig machte **).

Schon am 3. Juny d. J. erhob sich der Minister Fox im Unterhause, um demselben anzuzeigen, daß

*) *Clarkson* II. 509. *Hansard's* Parliamentary Debates. Vol. VII. p. 33.

**) Annual Register for 1806. p. 92.

daß er am nächsten Donnerstage (den 10. Jun.) eine Resolution wegen endlicher Abschaffung des Sclavenhandels einbringen werde. Er begreife zwar wohl, daß es für die diesjährige Sitzung zu spät seyn möchte, eine Bill über diesen Gegenstand in Vorschlag zu bringen; da aber diese Angelegenheit einen von den wichtigen Gegenständen betreffe, über welche die gegenwärtigen Minister ihre Meinungen dem Hause verpfändet hätten, so halte er dafür, daß es hohe Zeit sey, zu beweisen, daß sie auch würklich entschlossen wären, diese Meinungen in Wirksamkeit zu bringen. General Tarleton wünschte zwar, den genauen Inhalt seiner Motion sogleich zu erfahren, allein Fox sagte nur im Allgemeinen, daß der Gegenstand derselben die Aufhebung des Sclavenhandels, jedoch vorläufig ohne Festsetzung einer bestimmten Zeit, wo dieselbe Statt haben sollte, betreffen werde *).

Am 10. Juny endlich hatte die merkwürdige Discussion Statt, in deren Folge der Beschluß der Aufhebung des Sclavenhandels zu Stande kam, indem sich Herr Fox im Unterhause erhob, um selbigem die angekündigte Resolution vorzulegen. Nachdem er sich mit der günstigen Meinung, welche Herr Wilberforce und seine Freunde von ihm hegten, darüber entschuldigt hatte, daß Er an der Stelle jenes die heutige Motion mache, versicherte er, er sey von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Erlangung des Gegenstandes dieser Motion so erfüllt, daß er, wenn er während der 40 Jahre, welche er im Parlamente sitze, nur dies Eine zu Stande gebracht habe, sich schon für glücklich halten und glauben würde,

*) *Hansard's* Parl. Deb. Vol. VII. p. 508.

würde, genug gethan zu haben, so daß er sich mit dem tröstenden und frohen Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt zu haben, vom öffentlichen Leben zurückziehen zu können glaube. Er ließ sich dann in eine kurze Uebersicht der Meinungen verschiedener Glieder des Hauses ein und zeigte, wie verschieden dieselben auch in manchen Puncten gewesen seyn möchten, daß Alle, mit Ausnahme von etwa zwei oder drei Gliedern für Liverpool, stets darin einverstanden gewesen wären, daß der Sclavenhandel den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Politik und Menschlichkeit zuwider sey, und daß eben diese Worte auch seinem heutigen Antrage zum Grunde liegen sollten. Nachdem er hierauf noch manches über den Gegenstand gesprochen, schloß er demnach mit der Motion: "daß das Haus, da es dafür halte, daß der afrikanische Sclavenhandel den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und gesunden Politik zuwider sey, die wirksamsten Maßregeln ergreifen wolle, denselben auf eine solche Weise und zu solcher Zeit abzuschaffen, als man es für das Rathsamste halten möchte *)".

Nachdem zunächst Sir Ralph Milbank diese Motion unterstützt hatte, erhob sogleich wieder der ehemahlige Oberst, jetzt General Tarleton seine Opposition gegen dieselbe, wurde aber durch den Herrn Francis und den Lord-Castlereagh, welche gleich nach ihm, zwar nicht für die Motion, aber doch für die Abschaffung des Sclavenhandels sprachen, in Betreff seiner Anmaßungen auf Entschädigung

*) *Hansard's* Parliamentary Debates. Vol. VII. pag. 580-585.

gung für die Sclavenhändler dahin beschieden, daß es diesen allerdings unbenommen bleibe, dergleichen zu fordern, daß sie aber schwerlich darauf Rechnung machen dürften, ihre ungegründeten Foderungen bewilligt zu sehen. Diese Herren bedauerten übrigens, daß Herr Fox statt einer bloßen unbestimmten Resolution nicht sogleich eine wirkliche Bill für die Abschaffung ins Haus gebracht habe *), da sie glaubten, dasselbe sey gerade jetzt disponirt, den Handel abzuschaffen; sie hätten demnach gewünscht, man möchte eine solche günstige Gelegenheit nicht haben entschlüpfen lassen. Hinsichts des Sclavenhandels selbst, erklärte letzterer, könne kein Mensch aufrichtiger dessen Aufhebung wünschen, als er; was aber die fremden Mächte anbelange, so glaube er nicht, daß sie sich durch die englische Regierung bewegen lassen würden, diesem Handel so leicht zu entsagen, der seiner Meinung nach überhaupt nicht mit einem male aufhören könne, sondern allmählig zu Ende gehen müsse, und zwar unter der Mitwirkung der Colonisten selbst. Auch der General-Fiskal, Sir S. Romilly, erklärte, daß er eine Bill für unmittelbare Abschaffung des abscheulichen Sclavenhandels weit lieber unterstützt haben würde, als die gedachte Motion, daß er indeß dafür halte, man müsse auch sie nach Kräften unterstützen, um nur das Haus zu den schnellsten und wirksamsten Maßregeln für die Abschaffung zu verpflichten. Ueber die zu verlangenden Entschädigungen der Liverpooler ließ auch er sich und zwar mit vieler Heftigkeit aus, indem er erklärte, es sey besser, wenn es einmal seyn müsse, einige Einkünfte zu verlieren, als den Grundsatz fest zu

*) *Hansard's* Parl. Deb. VII. 588.

zu halten, die englischen Schulden mit afrikanischem Blute zu bezahlen *).

Der General Gascoyne nahm von diesen und andern nicht minder gemäßigten Ausdrücken Gelegenheit, seine Ueberraschung an den Tag zu legen, daß der achtungswerthe und gelehrte Herr (der Sollicitor General) einen Grad von Hitze und Heftigkeit der Sprache gezeigt habe, welcher noch nie über diesen Gegenstand im Hause gehört worden sey. In seinem Bestreben, dem Sclavenhandel das Wort zu reden und ihn möglichst zu rechtfertigen, kam er auf das seltsame Mittel, seine Erlaubtheit aus der heiligen Schrift selbst zu beweisen, indem er aus selbiger die Worte anführte: — "Willst du leibeigene Knechte und Mägde haben, so sollst du sie von den Heiden kaufen, die um euch her sind. Von den Gästen, die Fremdlinge unter euch sind, und von ihren Nachkommen, die sie bei euch in eurem Lande zeugen, dieselben sollt ihr zu eigen haben. Und sollt sie besitzen, und eure Kinder nach euch, zum Eigenthum für und für, die sollt ihr leibeigene Rechte seyn lassen **)". —

Auf diesen Theil der Rede des Herrn Gascoyne entgegnete Wilberforce mit vielem Unwillen, daß er mehrere male zweifelhaft gewesen sey, ob er ihn nicht habe unterbrechen und zur Ordnung rufen sollen, denn dergleichen Anführungen geheiligter Autoritäten in diesem Hause sollten eigentlich für immer verboten werden, da sie nur darauf ausgingen, dieselben lächerlich

*) *Hansard's* Parl. Deb. VII, 591.

**) S. 3. B. Mos. 25, 44-46.

herlich zu machen, und doch zu keinem Erfolge führen könnten. Wenn übrigens der geehrte Redner glaube, daß Sclaverei durch die Religion sanctionirt werde, so könne man nur seine Schwäche und seinen Irrthum beklagen. Die Rede des Lords Castlereagh ging Wilberforce beinahe Punct für Punct durch und zeigte, daß dessen Vorschlag, den Sclavenhandel durch Auflegung schwerer Taxen nach und nach von selbst aufhören zu lassen, das sicherste Mittel sey, ihm eine ewige Dauer zu geben, indem dies nur dazu führen könne, die Preise der Sclaven zu erhöhen. Was die Mitwirkung der Colonisten zu einer allmähligen Abschaffung des Sclavenhandels betreffe, so sey davon auch nicht das Mindeste zu erwarten, indem das Haus bereits im Jahre 1797 auf die Motion des Herrn Ellis den König gebeten habe, sich mit den gesetzgebenden Autoritäten in den Colonieen zu berathen, durch welche Maßregeln man jenen Zweck am sichersten erreichen könne; und daß in Antwort auf diese ihnen durch den Lord Melville zugefertigte Addresse die Erklärung erfolgt sey: — daß sie in einigen Puncten zwar dahin trachten könnten, den Zustand der Sclaven zu verbessern, daß sie dies aber ohne irgend eine Rücksicht auf die Abschaffung des Sclavenhandels thun müßten; indem sie diesen Handel als ein ihnen angebornes Recht betrachteten, das ihnen nicht genommen werden könne; man würde sich daher sehr betrügen, wenn man glaube, daß sie auf irgend eine Weise zu einer solchen Maßregel mitwirken würden. — Hinsichts der Motion des Herrn Fox äußerte auch er, daß er es lieber gewünscht hätte, wenn eine Bill für unmittelbare Abschaffung des Handels eingebracht wäre, daß er aber der Meinung seines Freundes beipflichte,

daß

daß die Sitzung schon zu weit vorgerückt und keine Zeit mehr vorhanden sey, daß die Lords, welche auch die vorjährige Bill nicht verneint, sondern aus gleichen Ursachen nur bei Seite gelegt hätten, dieselbe reiflich überlegen könnten.

Sir William Young erklärte sich, wie gewöhnlich, gegen die Motion, Lord Henry Petty hingegen, nachdem er die Reden Sir S. Romilly's und Lord Castlereagh's commentirt hatte, sprach in den stärksten Ausdrücken für dieselbe, indem er behauptete, daß mit dem Anfange des Sclavenhandels in Afrika alles Elend begonnen habe, und daß in Folge seiner Ausbreitung eine Menge von Lastern daselbst erzeugt sey, welche diejenigen Plätze, wo dieser Handel getrieben worden, der Verwüstung Preis gegeben, und die Menschen selbst, welche die Neger herbeigeschafft hätten, nicht selten in Elend und Verzweiflung gestürzt hätten. In Betreff der Resolution des Herrn Fox hoffte er, daß sie den Grund zu den Schritten legen werde, welche das Haus gleich zu Anfang der nächsten Sitzung zu seiner Ehre nothwendig thun müsse; und er wolle sie daher in dieser Rücksicht herzlich gern unterstützen. Herr Rose war nicht überall gleicher Meinung mit dem Lord und äusserte sich in verschiedenen Puncten gegen die Resolution, erklärte jedoch zuletzt, daß er sich ihr nicht widersetzen wolle. Herr Barham, Sir J. Newport, einer der irländischen Repräsentanten, Herr Canning, Herr W. Smith und Herr Windham äußerten sich sämmtlich in Folge der weitern Discussion einer nach dem andern so günstig wie möglich für den Gegenstand, so daß man schon jetzt auf einen sichern Erfolg rechnen konnte. Nachdem

Herr

Herr Fox noch ein mal aufgetreten war und in einer kurzen Uebersicht der verschiedenen von den Opponenten vorgebrachten Argumente diese Gegner des Sclavenhandels widerlegt hatte, schritt das Haus zur Stimmensammlung. Für die Motion waren 114 und gegen dieselbe nur 15 Stimmen.

Einen glorreichern Sieg hatten die Freunde des Sclavenhandels noch nicht erlebt! — Herr Fox schlug hierauf sogleich vor, daß durch den Lord Henry Petty eine Botschaft ins Oberhaus gesandt würde, durch welche man die Lords um eine möglichst baldige Berathschlagung über diesen Gegenstand der Menschlichkeit und Gerechtigkeit ersuchen möge *).

Gleich nach dieser Theilung des Hauses machte Wilberforce eine Motion, worin er auf folgende Adresse an den König antrug: — "Daß Seine Majestät gebeten würde, solche Maßregeln zu ergreifen, als Sie nach Ihrer Weisheit am schicklichsten finden dürfte, um durch Negoziationen mit den fremden Mächten eine allgemeine Uebereinstimmung hinsichts der Abschaffung des Sclavenhandels zu bewirken, und durch Bewilligung gegenseitiger Unterstützung die deshalb von einem oder dem andern Theile zu treffenden Einrichtungen in Ausübung zu bringen; und daß das Haus Se. Majestät versichern möge, daß es, durchdrungen von den Gefühlen der Gerechtigkeit und Ehre, welche bei dieser großen Sache der brittischen Nation obliege, sich zu allen Zeiten bereit zeigen werde, zu den Maßregeln Sr. Majestät

*) *Hansard's* Parl. Debat. VII. 591–603. *Clarkson* II. 515–525.

stät mitzuwirken, um den gewünschten Zweck zu erreichen *).

Diese Addresse ging ohne Theilung des Hauses durch und wurde sogleich den Lords mitgetheilt, damit sie ihr ihre Mitwirkung nicht versagen möchten.

Am 24. Juny endlich wurde die Resolution des Herrn Fox im Oberhause von den Lords in Betrachtung gezogen. Der Graf von Westmoreland meinte, es müßten in Rücksicht der gegen dieselbe eingereichten Bittschriften zuvor erst wieder die Zeugen abgehört werden, dem sich jedoch Lord Grenville widersetzte und sogleich darauf antrug, daß die Ordnung des Tages verlesen würde. Nachdem dies geschehen und die Resolution der Gemeinen vorgelesen war, bemerkte der edle Lord, daß dieser so eben angehörte Beschluß das Resultat einer zwanzigjährigen Discussion und Untersuchung sey, wogegen nichts mehr vorgebracht werden kann, was nicht schon dagegen vorgebracht und auch widerlegt worden wäre. Die Zeit sey nun da, wo keine Untersuchung mehr nöthig sey, indem die Stimme der Gerechtigkeit und Menschlichkeit jetzt blos fordere, daß das Haus der Lords in die Beschlüsse willige, welche im Unterhause gefaßt wären. Der afrikanische Sclavenhandel sey in der eingebrachten Resolution als den Grundsätzen der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Politik zuwider laufend aufgestellt. Könne wohl, was den ersten Punct betreffe, jemand das Gegentheil zu beweisen unternehmen wollen, wenn er den Gegenstand des Sclavenhandels betrachte? Menschen dem Schooße ihrer

*) Hansard's Parl. Deb. VII. 603.

Herr Fox noch ein mal aufgetreten war und in einer kurzen Uebersicht der verschiedenen von den Opponenten vorgebrachten Argumente diese Gegner des Sclavenhandels widerlegt hatte, schritt das Haus zur Stimmensammlung. Für die Motion waren 114 und gegen dieselbe nur 15 Stimmen.

Einen glorreichern Sieg hatten die Freunde des Sclavenhandels noch nicht erlebt! — Herr Fox schlug hierauf sogleich vor, daß durch den Lord Henry Petty eine Botschaft ins Oberhaus gesandt würde, durch welche man die Lords um eine möglichst baldige Berathschlagung über diesen Gegenstand der Menschlichkeit und Gerechtigkeit ersuchen möge *).

Gleich nach dieser Theilung des Hauses machte Wilberforce eine Motion, worin er auf folgende Adresse an den König antrug: — "Daß Seine Majestät gebeten würde, solche Maßregeln zu ergreifen, als Sie nach Ihrer Weisheit am schicklichsten finden dürfte, um durch Negoziationen mit den fremden Mächten eine allgemeine Uebereinstimmung hinsichts der Abschaffung des Sclavenhandels zu bewirken, und durch Bewilligung gegenseitiger Unterstützung die deshalb von einem oder dem andern Theile zu treffenden Einrichtungen in Ausübung zu bringen; und daß das Haus Se. Majestät versichern möge, daß es, durchdrungen von den Gefühlen der Gerechtigkeit und Ehre, welche bei dieser großen Sache der brittischen Nation oblirge, sich zu allen Zeiten bereit zeigen werde, zu den Maßregeln Sr. Majestät

*) *Hansard's* Parl. Debat. VII. 591–603. *Clarkson* II. 518–525.

stät mitzuwirken, um den gewünschten Zweck zu erreichen *).

Diese Addresse ging ohne Theilung des Hauses durch und wurde sogleich den Lords mitgetheilt, damit sie ihr ihre Mitwirkung nicht versagen möchten.

Am 24. Juny endlich wurde die Resolution des Herrn Fox im Oberhause von den Lords in Betrachtung gezogen. Der Graf von Westmoreland meinte, es müßten in Rücksicht der gegen dieselbe eingereichten Bittschriften zuvor erst wieder die Zeugen abgehört werden, dem sich jedoch Lord Grenville widersetzte und sogleich darauf antrug, daß die Ordnung des Tages verlesen würde. Nachdem dies geschehen und die Resolution der Gemeinen vorgelesen war, bemerkte der edle Lord, daß dieser so eben angehörte Beschluß das Resultat einer zwanzigjährigen Discussion und Untersuchung sey, wogegen nichts mehr vorgebracht werden kann, was nicht schon dagegen vorgebracht und auch widerlegt worden wäre. Die Zeit sey nun da, wo keine Untersuchung mehr nöthig sey, indem die Stimme der Gerechtigkeit und Menschlichkeit jetzt blos fordere, daß das Haus der Lords in die Beschlüsse willige, welche im Unterhause gefaßt wären. Der afrikanische Sclavenhandel sey in der eingebrachten Resolution als den Grundsätzen der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Politik zuwider laufend aufgestellt. Könne wohl, was den ersten Punct betreffe, jemand das Gegentheil zu beweisen unternehmen wollen, wenn er den Gegenstand des Sclavenhandels betrachte? Menschen dem Schooße ihrer

*) Hansard's Parl. Deb. VII. 603.

zur Familie, ihres Vaterlandes, den Armen ihre Freunde, Weiber, Brüder und Kinder zu entreißen, sey doch wohl ohne Zweifel aller Menschlichkeit zuwider. Ihre Herrlichkeiten dürften nur die Art und Weise betrachten, wie die Gegenstände dieses Handels herbeigeschafft würden, dürften nur an die Greuel der Mittelpassage, wie alle Zeugnisse sie darthäten, denken, um völlig von der Unmenschlichkeit des Sclavenhandels überzeugt zu werden.

Nachdem der edle Lord eine gute Weile fortgefahren hatte, über die Unmenschlichkeit des Sclavenhandels zu reden, äußerte er sich auch über die beiden andern Puncte der Resolution, indem er bewies, daß derselbe weder mit der Gerechtigkeit noch mit der Politik übereinstimmend sey, und schloß mit dem Wunsche, daß ihre Herrlichkeiten einstimmen möchten in die von dem Hause der Gemeinen mitgetheilte Resolution.

Der Lord Hawkesbury, der Bischof von London (Dr. Porteus) und der jetzige Lord Kanzler (Lord Erskine) unterstützten den Antrag des Lords Grenville mit ihren Reden auf das kräftigste. Letzterer äußerte, daß er früherhin in seiner Eigenschaft als Mitglied des Oberhauses nie bei einer Discussion über den Sclavenhandel zugegen gewesen wäre, da seine Meinung bisher immer gegen die Maßregel der Abschaffung gewesen sey, daß er aber jetzt, nachdem er die Zeugnisse gelesen, dieselbe ganz und gar geändert habe. Er sey mehrere Jahre in Westindien gewesen und habe alle große Plantagen in Jamaika gesehen, da, müsse er gestehen, sey der Zustand der Sclaven im Allgemeinen sehr gut gewesen, denn man habe sie meistens so behandelt, wie Familien in

England

England ihre alten Domestiken zu behandeln pflegten; allein er sey auch ein Augenzeuge des Handels auf der Küste von Afrika selbst gewesen, da sey freylich, obgleich er über die Art, wie die Sclaven im Innern des Landes erworben würden, nichts sagen könne, die Behandlung der Sclaven, gleich wie auf der Ueberfahrt, so unmenschlich gewesen, daß man davor erschrecken müsse. — Eltern wären da von ihren Kindern, und Kinder von den Busen ihrer Mütter gerissen, während die unglücklichen Eltern mit Ketten belastet in den untern Raum der Guineaschiffe geworfen worden und daselbst nicht selten von Hunger und Tod umgeben gewesen wären. Er erwähnte dann eines Falls, wo die Sclaven in der Hoffnung, ihre Freiheit wieder zu erlangen, sich empört und die Schiffsmannschaft angegriffen hätten, daß man aber auf sie gefeuert, viele derselben verwundet, andere über Bord geworfen, und die übrigbleibenden mit Todten und Sterbenden unter einander geworfen habe. Ueber diesen Fall sey nachmals eine brittische Jury zusammengerufen, welche habe bestimmen müssen, wie viele durch Tod und wie viele durch die Gefahren der See verloren gegangen seyen, um so die Räuber für den Verlust ihrer Beute zu entschädigen. Er frage nun, setzte er hinzu, wie ein solches Verfahren mit Menschlichkeit und Gerechtigkeit verträglich sey? Jetzt, wo ihnen das Uebel bekannt sey, sey es Pflicht gegen Gott und gegen ihr Vaterland, welches man als den Morgenstern betrachten könne, der Europa erleuchte, und dessen Glanz und Ruhm es sey, Freiheit und Leben zu garantiren, und Menschlichkeit und Gerechtigkeit allen Nationen zu verschaffen, dieses Uebel auszurotten, und er hege selbst von den westindischen Pflanzern eine solche hohe

Mei-

Meinung, daß er überzeugt sey, sie würden gern Hand in Hand mit dem Parlamente in Betreff dieser Maßregel gehen.

Der Graf von Westmoreland wünschte zwar dem edlen Lord Glück zu dem neuen Lichte, was über ihn gekommen sey, meinte jedoch, da die heilige Schrift selbst die Sclaverei erlaube, daß das Haus nicht so stark verpflichtet sey, mit der Entscheidung dieser Frage zu eilen. Die Zeit der Sitzung sey schon zu weit vorgerückt, deshalb müsse er sich der Resolution widersetzen. Seine Meinung Hinsichts der heiligen Schrift wurde von dem Bischof von St. Aßaph widerlegt, der die gegenwärtige Motion auf das wärmste unterstützte.

Der Graf von Suffolk und der Lord Holland erklärten sich zu Gunsten der Motion, ersterer nur mit einigen Bemerkungen, letzterer aber mit ungemein vieler Wärme, indem er äußerte, er habe den Gegenstand stets als unmenschlich, entehrend und herabwürdigend für England betrachtet. Nicht so Lord Sidmouth, welcher sich nicht zu überzeugen vermochte, daß der Sclavenhandel der Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit nachtheilig sey.

Vortheilhafter und für die Sache günstiger waren die Erklärungen der Grafen Stanhope, Grosvenor, Fitzwilliam, Spencer und selbst des Lords Eldenborough, der früherhin als Parlamentsglied für Liverpool gegen die Abschaffung gewesen war. Er äußerte selbst, daß er die Darstellungen, welche er damals oft vor den Schranken des

Hauses,

Hauses, so wie er sie von den Liverpooler Kaufleuten mitgetheilt erhalten habe, gemacht hätte, späterhin als ganz falsch befunden habe.

Zum Schlusse der Debatte erklärte Lord Grenville, daß er noch in dieser Nacht eine Motion zu einer Addresse an den König machen werde, worin selbiger ersucht würde, sich mit den fremden Mächten zu berathen, um eine allgemeine Abschaffung des Sclavenhandels zu Stande zu bringen. Gleich darauf schritt das Haus nach vorhergegangener Theilung zum Stimmen über die erste Frage, und es fanden sich 41 gegen 20, so daß die aus dem Unterhause bei den Lords eingebrachte Resolution bei denselben mit einer Mehrheit von 21 Stimmen durchging. Die angekündigte Motion wegen der Addresse wurde ohne Theilung angenommen *).

So war nun in beiden Häusern der Vorsatz ausgesprochen, daß der Sclavenhandel abgeschafft werden solle. Ehe indeß die desfalls nothwendige Bill eingebracht werden konnte, wofür es in diesem Jahre an Zeit fehlte, war die nächste Maßregel, welche das Parlament jetzt als höchst nothwendig zu nehmen hatte, die Erlassung eines Gesetzes, durch welches man zu verhindern suchen mußte, daß die Sclavenhändler, welche jetzt aus dem tödtlichen Stoße, den ihr Handel erlitten hatte, mit Gewißheit auf dessen nahen Untergang schließen konnten, nicht

*) *Hansard's* Parl. Deb. Vol. VII. pag. 801 - 809. Annual Register for the year 1806. pag. 92. *Clarkson's* History of the abolition of Slave-trade Vol. II. p. 556 - 562.

nicht die Zwischenzeit, bis zu dem wirklichen Endtermine der Abschaffung benutzten, noch so viel Sclaven als immer möglich dem schon genug verwaisten Afrika zu entreißen, um so gewissermaßen ihre letzte Erndte noch recht reichlich zu machen. Es war vorauszusehen, daß sie alle ihre Kräfte anstrengen und nicht nur alle eigene, schon in ihrem Besitz befindlichen Schiffe ausrüsten, sondern auch noch neue kaufen würden, und man besorgte nicht ohne Unrecht, daß auf diese Weise ganz außerordentliche Scenen von Raub, Mord und Elend in Afrika veranlaßt werden würden; darum wurde eine Bill im Unterhause eingeführt, nach welcher festgesetzt wurde, daß, mit einer einzigen Ausnahme, vom 1. August 1806 an kein Schiff für den Sclavenhandel mehr ausgerüstet werden solle, das nicht zuvor von dem nämlichen Besitzer desselben schon in diesem Handel gebraucht worden sey, oder, von dem nicht bewiesen werden könne, daß vor dem 10. Juny über selbiges contrahirt sey, um zu diesem Handel angewandt werden zu sollen *). Auch diese Bill passirte beide Häuser kurz vorher, ehe die diesjährige Sitzung des Parlaments zu Ende ging.

Hiemit war nun ein Hauptschritt in der Sache der Negersclaven gethan, und die Freunde derselben konnten nun mit mehr Zuversicht als je dem letzten Schritte, der noch zu thun übrig war, der Einbringung jener Bill, durch welche die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels nun würklich als Gesetz aufgestellt wurde, entgegen sehen. Die Einbringung dieser

*) *Clarkson's* History etc. Vol. II. p. 563. Vergl. *Hansard's* Parl. Deb. Vol. VII. p. 1143.

dieser Bill erfolgte denn auch in der nächsten Parlamentssitzung des Jahrs 1807 und ging, nachdem sie alle ihre Instanzen durchlaufen hatte, glücklich durch, obgleich der Urheber dieser glücklichen Veränderung in der Stimmung der Parlamentsglieder, der berühmte Fox, schon im October des Jahrs 1806 durch den Tod vom Schauplatz seines Ruhms und der Ehre abgerufen, keinen Antheil an der letzten gänzlichen Vollendung und glücklichen Durchsetzung dieser Sache mehr hatte. Ihm kommt jedoch das Verdienst zu, daß unter seinem Ministerium die erste Vereinigung beider Häuser zu Gunsten der Abschaffung des Sclavenhandels Statt hatte, und daß der Beschluß (resolution), dieselbe durch ein Gesetz feststellen zu wollen, mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen wurde. Unzweideutig, wie sich Fox vom ersten Augenblicke an, seit der Sclavenhandel im Jahre 1788 im Parlamente zur Erörterung kam, für die Abschaffung desselben erklärt hatte, blieb er voll Wärme und Eifer für diese Sache bis zu den letzten Stunden seines Lebens. Auf seinem Sterbebette sagte er noch: "Zwei Dinge wünsche ich ernstlich in Erfüllung gehen zu sehen — Frieden mit Europa — und die Abschaffung des Sclavenhandels". "Ich weiß wohl", setzte er hinzu, "daß wir selbst uns besser gegen unsere Feinde schützen können, als diese hülflosen Menschen gegen ihre Unterdrücker, darum wünsche ich von beiden das letztere am meisten*)". — Lord Howick sagte von ihm im Unterhause, daß die Hoffnung der Abschaffung des Sclavenhandels noch in der letzten Stunde seines Lebens auf seinen Lippen gezittert habe.

So

*) *Clarkson* I. 567. 568.

So mögen denn alle Menschenfreunde das Andenken eines Mannes segnen, der am Ende seiner höchst glorreich verlebten Tage, die er einem steten Kampfe für Freiheit gewidmet hatte, zuerst die Fesseln löste, welche die Sclaverei dem unglücklichen Afrika übergeworfen hatte! Mögen alle Streiter und Vertheidiger einer wahren Freiheit sich stets eines gleich siegreichen Triumphs erfreuen! Nicht immer siegt die Sclaverei über die Freiheit. Hat ihre Herrschaft auch noch so lange gedauert, endlich und überall bricht doch der goldne Morgen an, der nur über freie und glückliche Menschen in ungetrübter Schönheit strahlt! —

Die Sitzung des englischen Parlaments von 1807, in welcher das Gesetz, welches allen fernern Sclavenhandel untersagte, sein Daseyn erhielt, nahm endlich ihren Anfang. Die beiden in der vorjährigen Sitzung durchgegangenen Resolutionen, nach welchen beide Häuser des Parlaments durch die Mehrheit der Stimmen den Sclavenhandel als der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Politik zuwider laufend erklärten, und den König in einer Addresse um Vermittelung bei den fremden Mächten wegen allgemeiner Abschaffung des Sclavenhandels ersuchten, hatten der Bill für eine gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels den Weg gebahnt, welche Lord Grenville jetzt am 2. Januar d. J., und zwar in einer umgekehrten Ordnung zuerst im Oberhause einführte. Nach der Erklärung des Lords sollte diese Bill blos den Sclavenhandel an der afrikanischen Küste betreffen, sich aber nicht auf Westindien erstrecken *). Als am

*) Annual Register for the year 1807. p. 111.

am 1. Januar Lord Grenville darauf antrug, einen Tag für die zweite Verlesung derselben zu bestimmen, machte Lord Hawkesbury eine Motion zu einer Addresse an den König, worin selbiger gebeten werden solle, zu verordnen, daß Abschriften von den Unterhandlungen mit den fremden Mächten in Betreff dieses Gegenstandes dem Hause vorgelegt würden; worauf ersterer erwiederte, daß in Rücksicht Frankreichs während der letzten Unterhandlungen mit der Regierung dieses Landes Mittheilungen über diesen Gegenstand Statt gehabt hätten, nach welchen seiner Meinung nach keine Einwürfe von dieser Seite zu fürchten seyn dürften. Mit Spanien und Holland habe noch keine Unterhandlung Statt finden können; wohl aber sey dies der Fall zwischen den Bevollmächtigten Englands und der vereinigten Staaten von Nordamerika gewesen, in deren Folge wirklich ein Uebereinkommen in dieser Hinsicht getroffen sey. In Betreff Portugals habe man es nicht für nöthig gehalten, einige Mittheilungen über diesen Gegenstand während der Unterhandlungen mit Frankreich zu machen *).

Am 4. Februar wurden nicht weniger als vier Rechtsbeistände für die westindischen und die Liverpooler Kaufleute, für die Kaufleute und Pflanzer der Inseln von Jamaica und Trinidad, und für die Corporation von Liverpool vor dem Hause der Lords gegen die Bill gehört; am folgenden Tage, den 5., gleichwohl die zweite Verlesung derselben vorgenommen. An diesem Tage begann die Debatte, welche Lord Grenville mit einer glänzenden Rede eröffnete und

*) Annual Register c. l.

und in welcher der Herzog von Gloucester, die Grafen Selkirk, Moira, Roßlyn und Suffolk, der Bischof von Durham (Dr. Barrington) und die Lords Holland, Kniz, Hood und Northesk die Bill am kräftigsten unterstützten, während der Herzog von Clarence, die Grafen Morton, Westmoreland und St. Vincent, und die Lords Sidmouth, Eldon und Hawkesbury sich ihr widersetzten. Die Zahl der Stimmen für die Motion betrug 100, und die gegen dieselbe 36 *).

Als am 9. Febr. der Bericht über die Bill aufgebracht wurde, erklärte Lord Grenville, daß man für rathsam erachte, daß mit dem 1. nächsten May die Bill in Kraft trete; für diejenigen Schiffe jedoch, welche bereits für diesen Handel ausgerüstet lägen, erst der 1. Januar 1808 als Endtermin des Handels betrachtet werden solle. In der abermaligen Debatte, die bei dieser Gelegenheit Statt fand, versuchte es Lord St. Vincent, ein entschiedener Feind der Abschaffung, noch einmal, sich mit aller Heftigkeit gegen dieselbe zu erklären, welches indeß weiter keine Folgen hatte, als daß er im höchsten Unwillen über die Maßregel das Haus verließ, ohne das Ende der Debatte abzuwarten. Es ist jedoch merkwürdig, daß auch ein anderer und zwar noch größerer Seemann, als dieser, der berühmte Nelson, gleichfalls ein abgesagter Feind der Aufhebung des Sclavenhandels war, welches aus einem Briefe erhellt, den er an einen Freund, den Herrn Simon Taylor, schrieb. "Ich bin immer", heißt es darin, "ein warmer Freund

*) Annual Register for 1807. pag. 112. Clarkson II. p. 568.

Freund unsers alten Colonialsystems gewesen und werde es auch bleiben so lange ich lebe. Ich bin, wie Sie wissen, in der guten alten Schule erzogen, und habe den Werth unserer westindischen Besitzungen schätzen gelernt, und nie soll weder im Felde noch im Senate ihr Interesse geschmälert werden, so lange ich einen Arm habe, für dasselbe zu fechten, oder eine Zunge, um meine Stimme gegen die verdammte und verfluchte Lehre des *** und seine heuchlerischen Verbündeten zu erheben. Ich hoffe, meine Geburt im Himmel soll eben so erhaben seyn, als die seinige, da Er gewiß noch alle unsere Freunde in den Colonieen morden wird. Es war nicht meine Absicht, so weit zu gehen, allein mein Herz strömt über von seinen Empfindungen, und so mußte die Feder sie niederschreiben *)". —

Es darf uns übrigens nicht wundern, diese Empfindungen bei Personen anzutreffen, deren Dienst sie vielleicht mehr als andere mit den Colonisten in nähere Verbindung brachte, die natürlich in der Abschaffung des Sclavenhandels nichts als Reizung zum Aufruhr erblickten, und hiernach dürften wir denn auch vielleicht die Beharrlichkeit beurtheilen müssen, mit welcher sich manche andere hohe und durch einen edlen Character ausgezeichnete Personen stets dieser Maßregel widersetzten.

Die dritte Verlesung der Bill wurde bis zum folgenden Tage, den 10. Febr., verschoben, wo sie denn

*) Annual Register for the year 1807. p. 113. in der Note.

denn nach einer kurzen Debatte, in welcher der Lord Redesdale, der Graf Buckinghamshire, der Herzog von Norfolk, der Graf von Westmoreland und Lord Grenville vorzüglich sprachen, Statt hatte, und unverzüglich ins Unterhaus gesandt wurde *). Hier trug Lord Howick sogleich auf die erste Verlesung derselben an, wogegen Herr George Hibbert in einer sogenannten Mädchen-Rede opponirte. Nach einer sofort erfolgenden kurzen Unterhaltung zwischen den Herren Plumer, Lord Howick, Herrn Hibbert, Lord H. Petty, Herrn H. Addington, Herrn J. H. Browne, Lord Temple, Herrn Tierney und Herrn Babington, ging dieselbe gleichwohl vor sich, und wurde der 20. Februar zur zweiten Verlesung bestimmt **). Nachdem diese, jedoch keinesweges ohne Opposition, gleichfalls vor sich gegangen war, wurden an eben diesem Tage abermals die Anwälde der Kaufleute und Pflanzer von Jamaika, der Sclavenhändler von London und Liverpool, und der Kaufleute und Pflanzer von Trinidad gehört. Herr Scarlett, der Rechtsbeistand der letztern, verlangte, daß neue Zeugen abgehört würden, dem sich aber Herr Wilberforce widersetzte. Eine gleiche Motion des Herrn Howarth wurde ebenfalls, und zwar ohne Theilung des Hauses, verworfen, vom Lord Viscount Howick (nachmals Graf Grey) aber die Motion gemacht, daß das Haus sich in eine Comitee über die Bill wegen Abschaffung des Sclavenhandels begeben möchte. Die Debatte über diese Motion wurde indeß bis zum 23.

aufge-

*) Annual Register for 1807. p. 114. *Hansard's* Parl. Deb. Vol. VIII. p. 701–703. *Clarkson* II. 571.

**) *Hansard's* Parl. Deb. VIII. 722. Annual Register 115.

aufgeschoben. Nachdem an diesem Tage Herr Manning bemerkt hatte, daß er in Folge dessen, daß die Bill wegen Abschaffung des Sklavenhandels im Begriff stehe zum Gesetz zu werden, es für seine Pflicht halte, auf Compensation derjenigen anzutragen, die bei dieser Veränderung vorzüglich Verluste erleiden dürften, erhob sich Lord Howick, um zu erklären, daß sich das Parlement keineswegs auf die Entschädigung künftiger möglicher Verluste einlassen werde. Zugleich wiederholte er, nachdem die Ordnung wegen Erhebung der Debatte über die Bill verlesen war, in einer weitläuftigen und vortrefflichen Rede alles, was nur über den Sclavenhandel gesagt werden konnte und bereits schon vielfältig gesagt war *). Es würde deshalb auch unnütz seyn, dieselbe hier näher mitzutheilen; wir begnügen uns also blos damit, zu bemerken, daß ihn die Herren Romilly, Lushington, Fawkes, Lord Mahon, Lord Milton, der Solicitor-General (General Fiscal), Sir John Doyle, Herr Wilberforce, Herr Manning und der Graf Percy kräftigst unterstützten, während auf der andern Seite besonders der General Gascoyne und Herr Hibbert gegen die Bill sprachen.

Das Resultat der Debatte, welche eine geraume Zeit gedauert hatte **), war, daß bei der Theilung des Hauses die Frage mit 283 bejahenden gegen 16 verwies.

*) S. dieselbe in *Hansard's* Parl. Debat. Vol. VIII. p. 946 - 956.

**) Sie findet sich in *Hansard's* Parl. Deb. Vol. VIII. p. 946 - [illegible].

verneinende, also mit einer Mehrheit von 267 Stimmen entschieden ward, worauf sich das Haus um halb 5 Uhr Morgens bis zum nächsten Freitag den 27. Februar adjournirte *).

Noch nie hatten die Freunde der Sclaven einen größern Triumph erlebt und eine solche auffallende Stimmenmehrheit für sich gehabt; noch nie hatte aber auch der Enthusiasmus für die Sache der in den Negersclaven unterdrückten Menschheit eine solche Höhe, außer in dem Jahre 1788, wo dieser Gegenstand zuerst im englischen Parlamente zur Sprache kam, erreicht. Die Stimmung war gleichsam moralischer Natur und so erhaben, daß sie gewissermaßen eine Herzensumkehrung hervorzubringen schien, denn viele der alten Opponenten begaben sich, als es zum Stimmen ging, hinweg, um nicht gegen die Bill zu stimmen, da sie der Consequenz wegen doch auch nicht für dieselbe stimmen wollten; und mehrere andere Opponenten fühlten sich so hingerissen, daß sie in der That ihre Stimmen zu Gunsten der Bill abgaben **).

Das ist der Sieg der Tugend über das Laster! der Sieg der Freiheit über die Unterdrückung! — Verzweifle doch Niemand, der aufrichtig mit ernster Beharrlichkeit nach dem Guten strebt; es kommt früh oder spät der Tag, der sein Streben, seinen treu gekämpften Kampf mit siegreichem Erfolge krönt! Das ist die Natur der wahren Freiheit, daß sie schnell hervortritt aus dem Innern des Menschen, daß

*) *Hansard* VIII. 995. Annual Register, p. 118.

**) *Clarkson* II. 575.

daß sie sich unwillkührlich löset von den lange festhaltenden Banden, und selbst den Widersacher zum Freunde umschafft, wenn sie ihm plötzlich in aller ihrer Glorie vor die Augen tritt. Wer vermag wohl ohne die größte Verhärtung stets und zu allen Zeiten sich so zu verleugnen, daß ihm nicht einst das Gefühl, die Rechte seines Bruders, auf die er doch selbst Anspruch macht, nicht anerkannt zu haben, auf die peinlichste Weise überwältigen sollte? —

Noch hatte indeß die Abschaffungsbill des Sclavenhandels ihre erforderliche Reife nicht erlangt, um Gesetz werden zu können, sie mußte noch mehrere male aus einem Hause des Parlaments in das andere wandern, es fanden noch mehrere Debatten Statt, ehe sie ihre letzte Sanction erhielt. Als das Unterhaus sich am 27. Februar in eine Comitee pro forma über die Bill verwandelte, erklärte Sir Charles Pole sich so ergriffen durch die Unweisheit der Abschaffung des Sclavenhandels, daß er sich angereizt fühlte, sich einer Bill, welche so zerstörend für die Colonieen und den Handel des Landes sey, in jeder Instanz zu widersetzen. Er empfahl zu dem Ende dem Hause sehr ernstlich eine Verlängerung der Zeit, wo die Bill zu wirken anfangen solle, und schlug eine gänzliche Umänderung des Eingangs der Bill vor. Auf gleiche Weise widersetzte sich Herr Hughan in einer langen Rede, die erste, welche er im Parlamente hielt, einer unfehlbar von dem Ruin der Colonieen und des ganzen Reichs begleiteten Maaßregel. Herr Anthony Browne meinte, es sey unpolitisch von der englischen Gesetzgebung, die eingebornen Afrikaner um einer noch zweifelhaften Wohlthat willen den weit größern Gefahren, die ihnen

von jetzt an in Afrika drohen würden, anzusehn, und Herr Fuller behauptete gar, daß die Abschaffung des Sclavenhandels den Zustand der Sclaven in Westindien noch verschlimmern würde, obgleich er zugab, daß es in ihrer jetzigen Lage allerdings nothwendig sey, sie durch eine mäßige Disciplin zu ihrer Arbeit anzuhalten. Auch Herr Windham hatte bei aller Ehrfurcht, welche er für die Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit hege, nicht den Muth, sich für eine Maßregel zu erklären, deren Wirkungen vielleicht nur zu bald dem Vaterlande die größte Gefahr bringen dürften; und wie jene Herren, welche die Bill unterstützten, ängstlich bemüht wären, ihre Hände rein zu waschen von der Schuld, welche der afrikanische Handel in sich hülle, so trachte er gleich ängstlich, seine Hände in Unschuld zu waschen wegen der Folgen, welche jene Abschaffung seinem Urtheil zufolge für England hervorzubringen drohe*).

Auf der andern Seite wurde die Bill während dieser Debatte durch die Herren Courtenay, Wynne, Barham, Montague, Jacob, Herbert von Kerry, Whitbread, Sir Ralph Milbanke und Lord Howick vertheidigt. Herr Whitbread erzählte unter andern eine rührende Anecdote, welche ihm ein Freund mitgetheilt hatte, und die seiner Meinung nach allein schon hinreichend sey, die Ungerechtigkeit des Sclavenhandels darzuthun, und deshalb auch dem Hause nicht vorenthalten werden dürfe. Ein schöner junger Sclave war für die Besitzung seines Freundes gekauft, der Anfangs höchst niedergeschlagen und betrübt war, von dem man in-

dess

*) Annual Register 1807. p. 119.

deß hoffte, daß die Zeit seinen Trübsinn und Mißmuth heilen werde. Nach einiger Zeit traf es sich, daß eine neue Ladung Sclaven ankam, die, als sie jenen kaum erblickt hatten, sich sogleich sämmtlich vor ihm zur Erde niederwarfen, und ihm als ihrem ehemaligen Oberhaupte ihre Ehrfurcht bezeugten. Die Heftigkeit der Bewegungen, in welche dieser bei der Betrachtung des Contrastes zwischen dem, was er jetzt und was er ehemals war, gerieth, trieb den Unglücklichen sogleich von hinnen, und binnen weniger als zwölf Stunden hatte ihn seine Verzweiflung schon zum Selbstmorde geführt *).

Als die Debatte beendigt war, wurde es der Comitee zugestanden, pro forma zu sitzen, worauf die Bill durch selbige ging und der Bericht darüber aufgenommen und verlesen wurde. Am 6. März erfolgte abermals eine lange Debatte über die Bill, weil Sir C. Pole eine Verbesserung derselben vorschlug, nach welcher nämlich das Jahr 1812 anstatt des Jahrs 1807 als letzter Termin des Sclavenhandels angenommen werden sollte; allein bei der Theilung des Hauses über diesen Vorschlag wurde die Verbesserung mit 125 gegen 17 Stimmen verworfen. Am 16. März endlich wurde die Bill auf die Motion des Lord Henry Petty, jedoch wieder nicht ohne starke Opposition, zum dritten und letzten male verlesen, und dann unverzüglich am Mittwochen den 18. d. M. durch den Lord Howick in Begleitung des Herrn Wilberforce in das Haus der Lords gebracht. Lord Grenville trug sogleich darauf an, daß die Bill

ohne

*) Annual Register p. 120. *Hansard's* Parl. Deb. Vol. VIII. p. 1052.

ohne Zeitverlust gebraucht und, wenn es möglich sey, die ganze Sache schon am nächsten Montage beendigt werden solle. Diese außerordentliche Eile rührte daher, daß man eine Ministerialveränderung befürchtete, die auch in der That kurz nach Beendigung dieser Sache erfolgte. Einige hinzugefügte Verbesserungen der Bill verursachten zwar noch einigen Aufenthalt, da dieselbe als eine verbesserte Bill noch einmal ins Unterhaus und von da wieder ins Oberhaus zurück mußte, ehe sie ihre völlige Sanction erhalten und dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden konnte; allein sie kam doch nichts desto weniger glücklich zu Stande. Nachdem alle Verbesserungen bewilligt waren und das Haus der Pairs endlich am 24. der Bill ihre letzte Sanction gegeben hatte, wurde sie schon am folgenden Tage den 25. März dem Könige durch den Lord Kanzler Erskine in Begleitung der Lords Holland und Auckland überreicht und Mittags 12 Uhr unterzeichnet. Diese glorreiche und in ihren Folgen nicht zu berechnende Handlung war der letzte ministerielle Act des gegenwärtigen Ministeriums, denn unmittelbar nach Vollendung dieses Geschäfts lieferten die Minister ihre Siegel in die Hände des Königs ab *).

So endigte also dieser lange Kampf, der nicht weniger als 20 Jahre hindurch im brittischen Parlamente über die wichtige Frage, ob der Sclavenhandel beibehalten oder abgeschafft werden solle, mit dem größten Eifer und mit beispiellosen Anstrengungen

auf

*) Annual Register 1807. p. 120. *Clarkson* II. 580. Die Debatten s. bei *Hansard* Vol. IX. pag. 59. 63. 114. 142 ff.

auf beiden Seiten geführt war, glücklich und siegreich für die Sache der Menschheit. Die berühmtesten Staatsmänner und Redner Großbritanniens mußten alle ihre Kräfte und Talente, ja ihren ganzen Einfluß anwenden, um die Sache zu einem glücklichen Endziele zu bringen. Zwei von diesen, unstreitig ein Paar der größten Staatsmänner ihrer Zeit, Pitt und Fox, in allen andern Stücken die entschiedensten Antagonisten, aber in dieser Sache der Menschheit einverstanden, starben darüber hin, ehe die Abschaffung dieses verhaßten Handels zu Stande kam; doch konnte letzterer wenigstens mit der frohen Hoffnung und Beruhigung, demselben den Todesstoß gegeben zu haben, von dem Schauplatze abtreten, auf welchen ihn die Vorsehung in diesem Leben gestellt hatte. Das Verdienst beider ist übrigens nicht zu verkennen. Pitt führte an seines Freundes Wilberforce Statt den Gegenstand zuerst im Parlamente ein, und Fox setzte es durch, daß das Unterhaus endlich die Abschaffung beschloß und aussprach. Die gänzliche Vollendung dieser Sache war aber dem Lord Grenville aufbehalten, der mit nicht geringerer Anstrengung alle seine Kräfte aufbot, dieselbe zu Stande zu bringen.

Während der letzten Debatten machte Lord Percy noch einen Versuch, auch die Aufhebung der Sclaverei der Neger in den Colonieen zu bewirken, indem er auf eine völlige Emancipation derselben antrug; allein dies hätte in diesem Augenblicke allerdings die traurigsten Folgen nicht nur für die Colonieen selbst, sondern auch für den englischen Handel haben können, und würde gewiß eben so auf die Finanzen Großbritanniens den nachtheiligsten Einfluß geäußert haben.

Darum

Darum widersetzten sich selbst alle Freunde der Abschaffung des Sclavenhandels und namentlich Herr Wilberforce diesem Antrage, indem er erklärte, er und diejenigen, welche gleichstimmig mit ihm dächten, hätten stets die Abschaffung des Sclavenhandels und die Emancipation der Sclaven selbst sehr wohl von einander unterschieden, welches ihre Feinde jedoch nur zu häufig zu verwechseln gesucht hätten. Sie wären, versicherte er, höchlich zufrieden, den ersten Gegenstand ins Reine gebracht und die Abschaffung des Sclavenhandels erlangt zu haben, der letztern aber, der Emancipation der Sclaven, müßten sie sich selbst als einer Verderben drohenden und Unheil bringenden Maßregel kräftigst widersetzen; denn mit ängstlicher Erwartung sehe er dem Zeitpuncte entgegen, wo die Neger vielleicht mit Sicherheit befreiet werden könnten, da er wohl wisse, welche Wirkung eine lange Dauer unglücklicher Sclaverei auf das menschliche Gemüth hervorbringe, um an plötzliche unmittelbare Emancipation zu denken. Eine solche Maßregel halte er nicht nur für verderblich, sondern auch selbst ungerecht für die Colonieen *). Als nach einer kurzen Unterhaltung zwischen Wilberforce und einigen andern Parlamentsgliedern das Haus über diesen Gegenstand zum Stimmen schritt, fand sich, daß die Zahl der Mitglieder sehr dünn geworden war, die Motion des Lord Percy fiel also durch. So zeigte es sich nun deutlich, daß das Streben der Sclavenfreunde keinesweges so heuchlerisch war, als ihre Gegner meinten, daß die große Maßregel der Abschaffuug des Sclavenhandels weder die bloße Wir-

*) *Hansard's* Parl. Deb. Vol. IX. p. 142. Annual Register 1807. p. 121.

Wirkung eines populären und blinden Enthusiasmus, noch der unsinnigen Lehre: fiat justitia, ruat coelum, wie ein englischer Schriftsteller sagt *), sondern einer langen und ernsten Berathung und Ueberlegung war.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Abschaffung des Sclavenhandels in der That ein kühner Act der brittischen Gesetzgebung war, da ohnerachtet der vielen Gründe, welche laut für ihn sprachen, sich auch manche auf der entgegengesetzten Seite befanden, die wohl fähig waren, ängstliche Erwartungen Hinsichts der Folgen, welche diese Abschaffung haben konnte, zu erregen.

Es dürfte nicht unnütz seyn, hier noch einmal mit einem flüchtigen Ueberblick die Gründe der einen und der andern Parthei zu beleuchten, um dadurch zu einem eigenen sichern Urtheile zu gelangen. Was hatten die Gegner der Abschaffung Rechtliches gegen dieselbe vorzubringen? Wodurch gelang es ihnen, den Act der Gesetzgebung, den die Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Politik laut von ihr forderte, so lange aufzuhalten? —

Die großen Vortheile, welche England aus seinen westindischen Colonieen zog, die ansehnlichen Landeseinkünfte, welche ihm der Handel mit denselben einbrachte, schienen eine Maßregel, wodurch jenen die nöthige Zufuhr an Arbeitern für die Erzielung der Producte, welche der Hauptgegenstand dieses Handels waren, entzogen wurde, von einer sehr unpoliti-

*) Annual Register 1807. 121.

politischen Seite darzustellen. Nach der Behauptung der Gegner der Abschaffung schien es erwiesen, daß die Negerbevölkerung der Inseln sich nicht selbst zu recrutiren vermochte, darum mußte der Schritt der Regierung besonders der größern Insel Jamaica sehr gefährlich seyn. Hier hatte in den sieben oder acht Jahren der Kaffebau so zugenommen, daß viele der erst angelegten Pflanzungen ohne beträchtliche Zufuhr neuer Arbeiter nicht bestehen konnten. Die Abschaffung der fernern Sclaveneinfuhr mußte also die nothwendige Folge haben, daß die Eigenthümer ihre Pflanzungen liegen ließen. Ein anderer übler Umstand, den dieselbe mit sich führen sollte, war ihrer Meinung nach der, daß alle diejenigen, welche die Geschäfte in Westindien führen, die Schreiber, Buchhalter und Aufseher, meistens europäische Abentheurer, die dort ihr Glück zu machen suchten, indem sie erst einige, dann mehrere Neger und endlich ganze Pflanzungen ankauften oder neu anlegten, fortan kein Verlangen mehr tragen würden, nach Westindien zu gehen, wodurch also die weiße Bevölkerung daselbst sehr leiden und zu befürchten seyn dürfte, daß das Uebergewicht auf Seiten der Schwarzen zu stark werden möchte. Wer sollte dann die Colonieen vertheidigen bei möglichen Angriffen der Neger, deren Bevölkerung entweder fortschreiten, und dann durch das Mißverhältniß den Colonieen Gefahr drohen, wovon Domingo schon das Beispiel gebe, oder zurückgehen müsse, welches auf andere Weise dem Bestehen derselben nachtheilig werden könne? —

Wie wenig gegründet alle diese Besorgnisse gewesen, hat zum Theil jetzt schon die Erfahrung bewiesen;

wiesen; und wenn die westindischen Colonieen sich einst sämmtlich frei machen sollten, so würde die Zahl der in denselben befindlichen Weißen doch immer zu klein seyn, um das Fortschreiten der Zeit zur allgemeinen Freiheit aufhalten zu können. Auch die übrigen Gründe der Gegner der Abschaffung, mit denen sie sogar die Menschlichkeit und Gerechtigkeit dieses Handels zu beweisen suchten, waren nicht haltbar; denn wenn es wirklich allgemein hätte angenommen werden können, was gewöhnlich als Hauptgrund angeführt wurde, daß das Schicksal der Kriegsgefangenen in Afrika selbst nach Aufhebung des Sclavenhandels ein unvermeidlicher Tod seyn werde, so fiel ja durch dieselbe auch wieder eine der vorzüglichsten Ursachen und Veranlassungen zu den dortigen Kriegen weg; und der aus der heiligen Schrift hergeleitete Grund der Gerechtigkeit und Erlaubtheit des Sclavenhandels war mit dem Gebote des Christenthums: was du nicht willst, das man dir thue, sollst du Andern auch nicht thun, über den Haufen zu werfen.

Gegen die Behauptung, daß die Negerbevölkerung in den westindischen Inseln nicht so stark sey, um die Zufuhr neuer Sclaven entbehrlich zu machen, wurde auf der andern Seite unwidersprechlich dargethan, daß die dortigen Neger, wenn sie nur mit gewöhnlicher Menschlichkeit behandelt würden, sich mit leichter Mühe vollzählig erhalten könnten. Warum sollte man annehmen können, daß das allgemeine Gesetz der Natur gerade in Westindien seine Kraft verliere? daß dort allein das menschliche Geschlecht dem Rufe der Natur, sich zu vermehren, nicht Folge leisten werde? Jamaika, welches die Gegner selbst

 zum

zum Beispiele aufstellten, bewies in der That gerade das Gegentheil. Mancher Widerwärtigkeiten ohnerachtet bewiesen die genauesten und zuverlässigsten Berechnungen der dortigen Negerbevölkerung, daß das Uebergewicht der Sterbefälle über die Geburten vom Jahr 1698 bis 1730 auf $3\frac{1}{2}$ Procent, von 1730 bis 1755 zu $2\frac{1}{4}$ Procent, von 1755 an bis 1769 zu $1\frac{3}{4}$ Procent, von 1769 bis 1780 zu $\frac{3}{4}$ Procent und nach einem dreijährigen Durchschnitte am Ende von 1800 nur $\frac{1}{24}$ Procent gewesen war. Auch war es bemerkenswerth, daß in Dominika, obgleich eine neue Niederlassung, da doch neu besetzte Länder in der Regel zu Anfang keine günstige Resultate hinsichts der Bevölkerung darbieten, ein Uebergewicht der Geburten über die Todten statt fand, und daß eben dieses auch auf den Bermudas und Bahamas der Fall war. Frische Einfuhr von Arbeitern zur Cultivation der in den westindischen Inseln bereits bearbeiteten Ländereien war also keinesweges nothwendig, und neues Land anzubauen für die Pflanzer nicht vortheilhaft, da schon jetzt ihre Erzeugnisse sich so anhäuften, daß sie keine Märkte zu deren Absetzung finden konnten. Daß die Gefahr, wovon die Gegner sprachen, nicht von den bereits vorhandenen Negern, sondern von den neu eingeführten, bei denen das Gefühl des erlittenen Unrechts noch frisch sey, komme, beweise selbst das auf der entgegengesetzten Seite angeführte Beispiel von St. Domingo, indem es hinreichend bekannt sey, daß gerade vor den Insurrectionen und Bewegungen daselbst ungewöhnlich große und beträchtliche Sclaventransporte angekommen wären. Die französische Revolution habe die brennbaren Materialien in dieser Colonie angehäuft und zuerst entzündet, durch die

frischen

frischen und großen Zufuhren neuer Negersclaven von Afrika in dieser Periode aber sey nur Oel in die Flammen gegossen; und was die alten Sclaven dieser Colonie anlange, so gebe es Fälle genug, wo dieselben mit vieler Treue und Ergebenheit das Leben ihrer Herren gerettet hätten. So könne man also kühn behaupten, daß gerade im Gegentheil des von den Gegnern aufgestellten Grundes gegen die Abschaffung des Sclavenhandels, die neu eingeführten Sclaven der Sicherheit und Ruhe der Colonieen gefährlicher seyen, als die in denselben gebornen, wobei bemerkt zu werden verdiene, daß Dessalines selbst ein eingeborner Afrikaner gewesen sey.

In Betreff der Handelsvortheile und öffentlichen Einkünfte, welche durch die Abschaffung des Sclavenhandels für Großbritannien verloren gehen sollten, wurde dargethan, daß das afrikanische Tonnengeld nicht ganz $\frac{1}{12}$ des sämmtlichen Ausfuhrhandels Englands (den irländischen und den Küstenhandel ausgeschlossen) betrage, und daß die bei demselben angestellten Seeleute nicht völlig $\frac{1}{23}$ der Seeleute des gesammten übrigen Handels ausmache. Bei dem allgemein blühenden Zustande des englischen Handels sey es nun keinesweges zweifelhaft, daß für diese nicht bei andern Handelszweigen Anstellung geschafft werden sollte, wenn die Schifffahrt nach Afrika vermindert werden dürfte. Von dem bei dem afrikanischen Handel angelegten Kapitale bewiesen die Freunde der Abschaffung, daß es nicht $\frac{1}{110}$ vom ganzen Ausfuhr-Kapitale Englands übersteige.

So erschien es also klar, daß die Aufhebung des Sclavenhandels nicht nur mit der Sicherheit und

dem Wohlstande der westindischen Inseln völlig verträglich sey, sondern auch keinesweges dem Privatinteresse oder den öffentlichen Einkünften Englands Nachtheil bringen werde. Doch wenn dies wirklich der Fall seyn sollte, fügte man hinzu, mit welchem Rechte könne denn England die Nationen von Afrika durch Gewalt zwingen, den eigenen Vortheilen ihrer Arbeiten zu entsagen, um für den Vortheil einer fremden Macht zu arbeiten? Die Gerechtigkeit, dies sey unwidersprechlich, verlange mit unerbittlicher Strenge die Abschaffung des Sclavenhandels.

Es mag für uns hiemit genug seyn, vermöge dieser kurzen Wiederholung mit einem Blicke den Standpunct zu übersehen, auf welchem beide Partheien Hinsichts der Gediegenheit ihrer Gründe gegen einander sich befanden; wir bemerken nur noch, daß den Anstrengungen beider Theile und dem Kraftaufwande, den sie auf jede mögliche Weise aufboten, um ihre Meinung und Ansichten allgemein geltend zu machen, einzig und allein die lange Dauer des Streites über den Sclavenhandel zuzuschreiben ist. Wir sahen es ja, wie groß der gegenseitige Eifer war, welche glänzende Beredsamkeit auf beiden Seiten, besonders aber auf der Seite der Negerfreunde, entwickelt wurde, auf jener, um den Zweck zu vereiteln, nach dem diese strebten, auf dieser, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche jene ihnen entgegen stellten. Man könnte vielleicht behaupten, daß nie ein Gegenstand den ausgezeichnetern Parlamentsgliedern beider Häuser schönere und günstigere Gelegenheiten dargeboten habe, ihre Rednertalente glänzen zu lassen, und daß sich nie ein Gegenstand mehr und besser dazu eignete, die Beredsamkeit derselben

selben in solchem Maße für sich in Anspruch zu nehmen. Wie glänzend diese aber auch gewesen seyn mag, wie eindrucksvoll, wie überzeugend die Reden eines Pitt, Fox, Wilberforce und Anderer waren, die einfachste, aber rührendste Beredsamkeit über diesen Punct enthüllte nicht ein Mensch, sondern — ein Thier. Folgende von Dodsley in dem Annual Register für das Jahr 1807 erzählte Anecdote liefert hievon den Beweis: Herr T...w, Kensington, bekannt durch seine treffliche Sammlung für Alterthümer und Naturgeschichte, hatte einen Papagay, den eine Dame, die Frau eines Pflanzers, welche in Begleitung einer Sclavin erst kürzlich von Westindien in England eingetroffen war, mitgebracht hatte. — Der Vogel machte dann und wann ein Geschrei, welches ganz genau die täuschendste Nachahmung eines weinenden Klagens und Jammerns war. Unmittelbar darauf entfuhr dann gewöhnlich dem Schnabel des Thiers eine andere Art von Getöse, welches eben so deutlich eine Nachahmung des lautesten Gelächters ausdrückte. — Was war nun die Bedeutung hievon? — Es war eine unter einer harten Züchtigung leidende Sclavin, über deren Geschrei ihre Gebieterin lachte *).

Konnte je ein Zeugniß wider den Sclavenhandel sprechender seyn, als das, welches hier ein vernunftloses Thier unwillkührlich ablegte? — Unpartheiischer wenigstens kann es nicht gedacht werden.

Nachdem wir nun in unserer Geschichte zu dem Puncte gelangt sind, wo wir die herrlichen trefflichen Ver-

*) Annual Register for 1807. pag. 127.

Verfechter der unterdrückten Menschheit glücklich am Ziele ihres edlen Strebens erblicken, sey es uns vergönnt, noch die Frage aufzuwerfen: Warum es wohl der Vorsehung gefallen haben möge, diesen so gerechten Streit gegen die Unterdrücker der anerkanntesten Menschenrechte so sehr zu erschweren und zu verlängern? —

So wenig es dem Geiste des Menschen gegeben ist, in die dunkeln Wege der Vorsehung einzudringen, so belehrend ist es für ihn, wenn die Geschichte der Vergangenheit ihr Licht über dieselben zu verbreiten beginnt, seinen Blick einen Augenblick festzuhalten, um das zu erkennen, was bisher verborgen war. Man hat troß allem dem, was die Engländer gethan haben, um die allgemeine Abschaffung des Sclavenhandels zu Stande zu bringen, troß den eigenen Opfern, welche sie zu diesem Zwecke gebracht haben, in unsern Tagen mehrere male, wie schon von uns erwähnt worden, Zweifel an der Redlichkeit dieser Nation gehabt, und Beschuldigungen aufgestellt, welche dieselbe keineswegs verdient. Was würde man nicht gethan haben, wenn der Streit um die Abschaffung dieses Handels weniger hart und langwierig gewesen, wenn das gewünschte Ziel schon im Jahre 1788, wie es in der That den Anschein dazu hatte, erreicht worden wäre? Würden die übrigen Seemächte wohl den Zumuthungen der Engländer nachgegeben haben, einem Handel zu entsagen, den sie selbst so lange und mit so vielem Vortheile getrieben hatten? Würden sie nicht mit Recht haben muthmaßen können, daß eigennützige Absichten den Schritten der englischen Regierung zum Grunde liegen möchten? Die zahllosen und heftigen

gen Debatten, welche im englischen Parlamente über diesen Gegenstand geführt worden sind, konnten allein die ganze Welt von der Aufrichtigkeit derjenigen, welche die Aufhebung des Sclavenhandels wünschten, überzeugen. Offen wurde der Streit geführt, jeder Beweggrund der einen oder der andern Parthei wurde beleuchtet, alles, auch das Verborgenste, kam dabei zur Sprache. Es wurde in diesem großen Streite mehr als einmal klar und deutlich bewiesen und anerkannt, daß es eine falsche Politik der Staaten ist, in der Sclaverei eines Theils der Unterthanen ein gemeinschaftliches Interesse zu suchen; es legte sich aber auch dabei zugleich an den Tag, wie schwer es ist, allgemein gewordene verjährte Vorurtheile auszurotten. Darum also ließ die Vorsehung zu, daß die Feinde des Guten zwanzig Jahre den Sieg der Gerechtigkeit und Menschlichkeit aufhalten konnten. Die Nachwelt, vielleicht schon unser jetziges Zeitalter, sollte erkennen, wie und mit welcher Ausdauer die Sclaverei bekämpft werden muß, welch ein hohes kostbares Gut die wahre Freiheit ist, wie dem aufrichtigen Streben nach dem Rechte endlich jede selbstsüchtige Willkühr und Gewalt weichen muß, daß die schönsten Güter des Lebens meistens nur mit den herbesten Anstrengungen erkämpft werden können, und endlich, daß in der Vereinigung Vieler zu einem gemeinschaftlichen Zwecke allein das Mittel liegt, große Ereignisse herbeizuführen.

Ein großes und wichtiges Ereigniß darf die Abschaffung des Sclavenhandels mit Recht genannt werden; denn einen außerordentlichen, einen bedeutenden Schritt hat mit ihr die Menschheit zu Erreichung ihres höchsten Endziels gethan, die edlere

Natur des Menschen hat über die Unnatur gesiegt, die Tugend über das Laster, die Freiheit über die Sclaverei. Ohne allgemeine Freiheit des Menschengeschlechts ist keine höchste Vollkommenheit desselben zu denken. Darf sich dasselbe rühmen, diesem Ziele nahe zu seyn, so lange es sich noch überall in seinem Emporstreben durch Fesseln und Bande gehemmt fühlt? Aeußere und innere Freiheit thut dem Menschen noth, wenn er in den Besitz der Würde gelangen soll, zu der ihn seine Natur berechtigt. Was ist der Mensch ohne Freiheit? Seine erhabensten Gefühle gehen unter im Drucke der Knechtschaft. An sich selbst und seiner hohen Bestimmung verzweifelnd, wagt der Sclav in seiner Erniedrigung und von dem gewohnten Drucke lange schon überwältigt kaum den Menschen in sich zu erblicken. Darum segne denn ein jeder, dem das Gefühl des Glücks der Freiheit recht lebendig inwohnt, die wackern Helden, welche einem ganzen Welttheile, dem so lange mißhandelten Afrika, seine Freiheit wieder erkämpften oder wenigstens ihm die Bahn eröffneten, auf welcher es wieder zum Besitz derselben gelangen kann; darum preise ein jeder die gütige Vorsehung, welche kein Uebel zuläßt, für welches sie nicht sogleich auch die Heilmittel zubereitete.

So strebt denn ihr Starken und Kräftigen jeglichen Volks und jeglichen Standes, die Menschheit dem schönen und erhabenen Ziele immer näher zu führen, wo sie frei von Innen und von Außen, nur den Gesetzen der Vernunft und Religion, der Gerechtigkeit und Billigkeit gehorchend, dem Egoismus entsage und nur im allgemeinen Glücke das eigene Wohl findend die hohe Bestimmung erfüllt,

zu der der erhabene Schöpfer sie berufen hat! Kämpfet und ringet, so wird euch der Sieg gewiß seyn!

Groß ist das Mühen, aber herrlich der Lohn! —

Drei

Dreizehntes Kapitel.

Verfügungen der nordamerikanischen Freistaaten gegen den Sclavenhandel und die Sclaverei.

Man hat in unsern Tagen die nordamerikanischen Staaten von England aus verschiedentlich getadelt und mit Vorwürfen über die Duldung der Negersclaverei überhäuft *), die sie nicht verdienen. Hat auch die Emancipation der dortigen Sclaven nach dem Beispiel, welches die Quäker mit so vieler Uneigennützigkeit gaben, nicht überall statt gefunden, sind auch noch in mehrern Provinzen zahlreiche Haufen von schwarzen Sclaven vorhanden, so ist doch in jenem Lande so viel zur Unterdrückung des Sclavenhandels geschehen, wie in keinem andern. Und wenn England durch die Abschaffung dieses Handels gleichwohl viel gethan hat, so sollte es doch am wenigsten sich damit gegen die Nordamerikaner brüsten, die ihnen nicht nur durch die frühere Entsagung des Sclavenhandels

*) Im Edinburgh Review Nro. 60 u. 61.

handels, sondern auch durch die kräftigern Mittel, durch welche sie in den neuesten Zeiten ihren desfalsigen Gesetzen Ansehn zu verschaffen gewußt haben, überall vorangegangen sind. Besitzt denn nicht England gleichfalls noch eine große Menge von Sclaven in seinen Colonieen? Hat es schon irgend einen Schritt gethan, durch eine zweckmäßige Befreiung jener armen, auch bei der besten Behandlung beklagenswerthen Menschen sich von ähnlichen Vorwürfen frei zu machen? Mit der Abschaffung des Sclavenhandels hat England immer nur einen Theil der großen Schuld bezahlt, die Afrika an dasselbe wegen des vielfach erlittenen Unrechts zu fordern hat. Die englischen Sclavenfreunde, während sie auf das eifrigste und thätigste für ihren Zweck arbeiteten, gestanden immer ein, daß sie nicht an eine Emancipation der Sclaven in den Colonieen dächten, und Wilberforce selbst erklärte im Parlamente ganz offen, daß eine gänzliche Befreiung derselben von den sie jetzt umschlingenden Fesseln die nachtheiligsten Folgen haben dürfte. Was hat also England bis jetzt weiter gethan, als daß es das große, der Menschheit zugefügte Uebel in seinem Fortschreiten gehemmt hat? Wie kann es Amerika mit einem Vorwurfe belasten, der es selbst trifft? Oder würden die Folgen der Loslassung der Sclaven für dieses Land weniger nachtheilig als für jenes seyn? — Und in der That haben die vereinigten Staaten in diesem Puncte mehr gethan als England; auch ist die Sclaveneinfuhr daselbst früher beschränkt und die Abschaffung des Sclavenhandels eher zu Stande gekommen, als hier.

Was Amerika schon in den frühern Zeiten zur Unterdrückung dieses Handels gethan hat, ehe noch

das

das englische Parlament daran dachte, selbigen beschränken zu wollen, haben wir zum Theil schon in einem der vorigen Abschnitte dieser Geschichte gesehen *); was im Verlauf der folgenden Jahre in dieser Hinsicht geschah, soll uns jetzt hier im Verfolg unserer Darstellungen klar werden.

So groß Englands Verdienste um die Abschaffung des Sclavenhandels auch sind, so anmaßend dürfte uns die Behauptung des Lord Castlereagh scheinen, mit welcher er am 9. Februar 1818 im Hause der Gemeinen rühmte, daß Großbritannien zuerst den Sclavenhandel als ein Verbrechen strafbar gemacht habe. Welche Versuche mehrere Provinzen der nordamerikanischen Freistaaten machten, haben wir oben gesehen. Daß Virginia als ein souverainer und unabhängiger Staat schon im Jahr 1778 den Sclavenhandel verboten, und Pensylvania, Massachusetts, Connecticut und Rhode-Island in gleicher Eigenschaft denselben ihren Bürgern in den Jahren 1780, 1787 und 1788 unter den schwersten Strafen untersagt haben, in welchem Grade oder unter welcher Form er auch geführt werden möge, ist gleichfalls von uns dargethan, ganz neuerdings aber von amerikanischen Gelehrten auf das vollkommenste bestätigt **), und von den Engländern selbst anerkannt worden ***). Auch Dänemark ist England voran-

*) Siehe Cap. IV. S. 92 ff.

**) An Appeal from the judgements of Great Britain respecting the United states of America etc. by *Robert Walsh*. Philadelphia 1819. Part. first pag. 320.

***) The Edinburgh Review, or critical Journal. Nro. LXVI. pag. 421.

vorangegangen, wie wir bereits oben sahen *) und das Nähere noch weiter unten sehen werden.

Was der Congreß der vereinigten Staaten von Nordamerika weiter zur Unterdrückung des Sclavenhandels gethan, welche Gesetze er schon damals gegen denselben erließ, als im englischen Parlamente noch lange über die Frage gestritten wurde: ob er aufhören oder fortdauern solle? erkennen wir am besten aus folgenden, und von Robert Walsh, einem amerikanischen Gelehrten, mitgetheilten Auszuge aus dem allgemeinen Verzeichnisse der Gesetze des Congresses. Er liefert uns nicht allein den Beweis, daß die Amerikaner den Sclavenhandel früher abschafften, als die Engländer, sondern auch, daß die Regierung der vereinten Staaten stets mit dem rühmlichsten Eifer über der Beobachtung und Schärfung ihrer Gesetze gewacht habe.

Neueste Verordnungen der Amerikaner gegen den Sclavenhandel.

1. Gesetz vom 22. März 1794, daß kein Bürger oder andere Bewohner der vereinigten Staaten Fahrzeuge u. s. w. ausrüsten sollen, um selbige im Sclavenhandel nach oder zwischen fremden Ländern zu gebrauchen.

2. Strafe von zweitausend Dollars für alle diejenigen Personen, welche Schiffe für den Sclavenhandel ausrüsten oder dabei behülflich sind ꝛc.

3. Verordnung, daß Eigenthümer fremder Schiffe und Fahrzeuge, welche der Absicht, mit Sclaven

ven

*) S. diese Gesch. Th. I. S. 408.

ven handeln zu wollen, verdächtig sind, Bürgschaft leisten sollen.

4. Strafe von zweihundert Dollars für jede Person, welche ein Bürger der vereinten Staaten am Bord eines Schiffs aufgenommen, um selbige als Sclave zu verkaufen; u. s. w.

5. Gesetz vom 7. April 1798, das Verbot der Sclaveneinfuhr im Missisippi-Gebiet vom Auslande her betreffend, bei Strafe von dreihundert Dollars für jeden eingeführten Sclaven, und daß selbige sämmtlich zur Freiheit berechtigt seyn sollen.

6. Verbot für sämmtliche Bürger oder Handelsresidenten, keinen Antheil oder Eigenthum an einem Fahrzeuge zu haben, das sich mit dem Sclaventransport von irgend einem Lande zum andern, wenn auch fremden, beschäftigt, bei Strafe, ihren Antheil oder Eigenthum zu verlieren und den Werth desselben an Gelde doppelt, wie auch den doppelten Werth des Antheils an den Sclaven zu erlegen.

7. Verbot vom 10. May 1800, daß kein Bürger oder Resident auf Fahrzeugen der vereinigten Staaten, welche zum Sclaventransport von irgend einem fremden Lande zum andern gebraucht werden, dienen soll, bei Strafe einer Geldbuße oder der Einkerkerung.

8. Bürger, welche freiwillig auf fremden, zum Sclavenhandel gebrauchten Fahrzeugen dienen, sollen der Unfähigkeit, länger Bürger zu seyn, und andern Strafen unterworfen werden, u. s. w.

9. Commissionsschiffe der vereinigten Staaten können Fahrzeuge, welche diesem Gesetze entgegen handelnd im Sclavenhandel begriffen befunden werden, aufbringen, u. s. w.

10. Fahrzeuge, welche dem Gesetze zuwider wegen getriebenen Sclavenhandels genommen werden, sollen mit allen Geräthschaften, Waffen und am Bord befindlichen Gütern, die Sclaven ausgenommen, verfallen seyn, u. s. w.

11. Befehlshaber von Commissionsschiffen sind befugt, Offiziere und Schiffsvolk der diesen Gesetzen entgegen handelnden Fahrzeuge gefangen zu nehmen und in Verwahrsam zu bringen, u. s. w.

12. Districts- und Bezirksgerichte sind angewiesen, jede Uebertretung der Verbote dieses Gesetzes zu untersuchen.

13. Nichts in diesem Gesetze kann oder soll das Einbringen verbotener Personen in einem der Staaten autorisiren.

14. Die Hälfte der Strafgelder soll den Anzeigern zufallen, ausgenommen da, wo die Verfolgung zuerst zum Nutzen der vereinten Staaten verfügt worden ist.

15. Gesetz vom 28. Februar 1803, daß nach dem 1. April des nämlichen Jahrs kein Schiffsherr in irgend einem der Häfen, wo die Gesetze eines der Staaten die Einfuhr der Neger, Mulatten u. s. w. verbieten, einen Eingebornen, einen Bürger oder einregistrirten Seemann ꝛc. einbringen sollen, bei Strafe von tausend Dollars.

16. Die unter dieser Acte angeklagten Personen können zu einer besondern Bürgschaft angehalten werden.

17. In dieser Acte soll nichts die Zulassung von Indianern verhindern.

18. Schiffe, welche mit Negern, Mulatten oder andern an Bord aufzunehmen verbotenen Personen ankommen, soll nicht zu landen gestattet werden ꝛc.

19. Wenn irgend ein Neger u. s. w. in einem der verbotenen Häfen oder Plätze x. gelandet wird, so soll das Fahrzeug u. s. w. verfallen, und die Hälfte der Strafgelder dem Anzeiger bestimmt seyn.

20. Die Beamten der Zollhäuser sollen wohl Achtung geben und darauf wachen, daß die Gesetze der Staaten, durch welche die Zulassung der Neger x. untersagt ist, in Kraft und Wirksamkeit erhalten werden, u. s. w.

21. Gesetz vom 2. März 1807, nach welchem die Sclaveneinfuhr nach dem 1. Januar 1808 gänzlich verboten ist.

22. Fahrzeuge, welche nach dem 1. Januar 1808 in der Absicht, Sclaven nach irgend einem Hafen oder Platze innerhalb der Gerichtsbarkeit der vereinigten Staaten zu transportiren, ausgerüstet sind oder auslaufen, sollen in jedem Gerichtsdistricte und Bezirke genommen und für dieselben confiscirt werden dürfen.

23. Personen, welche nach dem 1. Januar 1808 Fahrzeuge ausrüsten x., um zum Sclavenhandel gebraucht zu werden, oder welche dazu behülflich sind oder Andere anreizen, sollen einzeln mit 20,000 Dollars bestraft werden. Die Hälfte der Strafe soll der anklagenden Person zufallen.

24. Fünftausend Dollars Strafe sollen für jeden nach dem 1. Januar 1808 von irgend einer der Küsten oder einem der Königreiche Afrikas in der Absicht, ihn innerhalb der Jurisdiction der vereinigten Staaten zu verkaufen, an Bord genommenen Neger, Mulatten u. s. w. erlegt werden. Die Hälfte der Strafe fällt der anzeigenden Person zu.

25. Fahrzeuge, in welchen Neger u. s. w. transportirt worden sind, sollen mit allen ihren Geräthschaften und Zubehör verfallen seyn, ꝛc.

26. Weder die Einbringer noch solche Personen, die Foderungen an selbigen haben, sollen berechtigt seyn, sich an irgend einem der in den vereinigten Staaten eingebrachten Neger u. s. w. zum Nachtheil des Gesetzes zu halten, sondern solche Neger ꝛc. sollen den Verfügungen der Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten überlassen bleiben u. s. w.

27. Bürger oder Residenten, welche nach dem 1. Januar 1808 irgend einen Neger, Mulatten u. s. w. von den Küsten oder Königreichen Afrikas an Bord nehmen, um dieselben als Sclaven zu transportiren oder innerhalb der Grenzen der vereinigten Staaten zu verkaufen, sollen eine Gefängnißstrafe von fünf bis zehn Jahren und eine Geldstrafe von ein bis zehntausend Dollars erleiden.

28. Strafe von achthundert Dollars für den Verkauf eines jeden Negers ꝛc., der von irgend einem fremden Königreiche ꝛc. nach dem 31. December 1807 eingebracht ist ꝛc., wovon die Hälfte zu Gunsten der verfolgenden Person bestimmt wird, ꝛc. Die verfallene Strafe soll jedoch nicht zum Besten der Käufer oder Verkäufer eines Sclaven ausgedehnt ꝛc., sondern in Kraft der Bestimmungen der Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten zufolge dieses Gesetzes und der Constitution der vereinigten Staaten verwendet werden.

29. Fahrzeuge, welche nach dem 1. Januar 1808 in irgend einem Flusse, Hafen, Bay ꝛc. innerhalb der Grenzen der vereinigten Staaten irgend einen Neger, Mulatten ꝛc. an Bord habend in der Absicht ihn zu verkaufen befunden werden, sollen mit

19. Wenn irgend ein Neger u. s. w. in einem der verbotenen Häfen oder Plätze x. gelandet wird, so soll das Fahrzeug u. s. w. verfallen, und die Hälfte der Strafgelder dem Anzeiger bestimmt seyn.

20. Die Beamten der Zollhäuser sollen wohl Achtung geben und darauf wachen, daß die Gesetze der Staaten, durch welche die Zulassung der Neger x. untersagt ist, in Kraft und Wirksamkeit erhalten werden, u. s. w.

21. Gesetz vom 2. März 1807, nach welchem die Sclaveneinfuhr nach dem 1. Januar 1808 gänzlich verboten ist.

22. Fahrzeuge, welche nach dem 1. Januar 1808 in der Absicht, Sclaven nach irgend einem Hafen oder Platze innerhalb der Gerichtsbarkeit der vereinigten Staaten zu transportiren, ausgerüstet sind oder auslaufen, sollen in jedem Gerichtsdistricte und Bezirke genommen und für dieselben confiscirt werden dürfen.

23. Personen, welche nach dem 1. Januar 1808 Fahrzeuge ausrüsten x., um zum Sclavenhandel gebraucht zu werden, oder welche dazu behülflich sind oder Andere anreizen, sollen einzeln mit 20,000 Dollars bestraft werden. Die Hälfte der Strafe soll der anklagenden Person zufallen.

24. Fünftausend Dollars Strafe sollen für jeden nach dem 1. Januar 1808 von irgend einer der Küsten oder einem der Königreiche Afrikas in der Absicht, ihn innerhalb der Jurisdiction der vereinigten Staaten zu verkaufen, an Bord genommenen Neger, Mulatten u. s. w. erlegt werden. Die Hälfte der Strafe fällt der anzeigenden Person zu.

25.

25. Fahrzeuge, in welchen Neger u. s. w. transportirt worden sind, sollen mit allen ihren Geräthschaften und Zubehör verfallen seyn, rc.

26. Weder die Einbringer noch solche Personen, die Foderungen an selbigen haben, sollen berechtigt seyn, sich an irgend einem der in den vereinigten Staaten eingebrachten Neger u. s. w. zum Nachtheil des Gesetzes zu halten, sondern solche Neger rc. sollen den Verfügungen der Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten überlassen bleiben u. s. w.

27. Bürger oder Residenten, welche nach dem 1. Januar 1808 irgend einen Neger, Mulatten u. s. w. von den Küsten oder Königreichen Afrikas an Bord nehmen, um dieselben als Sclaven zu transportiren oder innerhalb der Grenzen der vereinigten Staaten zu verkaufen, sollen eine Gefängnißstrafe von fünf bis zehn Jahren und eine Geldstrafe von ein bis zehntausend Dollars erleiden.

28. Strafe von achthundert Dollars für den Verkauf eines jeden Negers rc., der von irgend einem fremden Königreiche rc. nach dem 31. December 1807 eingebracht ist rc., wovon die Hälfte zu Gunsten der verfolgenden Person bestimmt wird, rc. Die verfallene Strafe soll jedoch nicht zum Besten der Käufer oder Verkäufer eines Sclaven ausgedehnt rc., sondern in Kraft der Bestimmungen der Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten zufolge dieses Gesetzes und der Constitution der vereinigten Staaten verwendet werden.

29. Fahrzeuge, welche nach dem 1. Januar 1808 in irgend einem Flusse, Hafen, Bay rc. innerhalb der Grenzen der vereinigten Staaten irgend einen Neger, Mulatten rc. an Bord habend in der Absicht ihn zu verkaufen befunden werden, sollen mit

allen an Bord befindlichen Geräthschaften, Gütern u. s. w. verfallen seyn.

30. Der Präsident kann bewaffnete Fahrzeuge anstellen, um überall an den Küsten, wo seiner Vermuthung nach Versuche zur Verletzung dieses Gesetzes gemacht werden könnten, zu kreuzen; er kann Befehlshaber bewaffneter Fahrzeuge ermächtigen, Fahrzeuge auf hoher See, welche den Vorkehrungen dieses Gesetzes zuwider handeln, zu nehmen und aufzubringen. — Die Herren der genommenen Fahrzeuge sollen der gerichtlichen Verfolgung und einer Geldstrafe, welche nicht zehntausend Dollars übersteigt, ingleichen einer Gefängnißstrafe von zwei bis vier Jahren ausgesetzt seyn. Die Einkünfte der Fahrzeuge rc. sollen ergriffen, verurtheilt und zu gleichen Theilen zwischen den vereinigten Staaten, den Offizieren und der Schiffsmannschaft vertheilt werden, gleichviel ob sie von der Flotte, oder andern Fahrzeugen sind. Die auf solche Weise berechtigten Offiziere und Seeleute sollen jeden Neger, Mulatten u. s. w. sicher verwahren und an Personen abliefern, welche dazu bestimmt sind, sie in Empfang zu nehmen.

31. Schiffsherren solcher Fahrzeuge, deren Ladung weniger als 40 Tonnen Last beträgt, sollen nach dem 1. Januar 1808 einen Neger, Mulatten rc. weder an Bord nehmen noch transportiren, um dieselben in irgend einem Hafen oder Platze, wo es auch seyn möge, als Sclaven zu verkaufen, bei Strafe von achthundert Dollars, wovon die Hälfte der anklagenden Person zu Theil werden soll; u. s. w. — Doch soll hiemit keinesweges der Transport solcher Neger, die nicht gegen die Verfügungen dieses Gesetzes eingebracht sind, auf den Flüssen oder inländischen Meeresbuchten innerhalb der Grenzen der

ver-

vereinigten Staaten verboten seyn, in was für Arten von Fahrzeugen oder Fischerbooten dieser Transport auch geschehen mag.

32. Die Schiffsmeister von Fahrzeugen, welche 40 Tonnen lädnig oder darüber haben, und nach dem 1. Januar 1808 küstenweise segeln und Neger zum Transport oder Verkauf am Bord haben, sollen über jeden Neger Erklärungen in duplo ausfertigen und unterschreiben, und diese Erklärungen an einen Einnehmer oder Aufseher abliefern zc. Die Schiffer, Eigenthümer u. s. w. sollen schwören, daß die Personen nicht nach dem 1. Januar 1808 eingeführt sind. — Die Einnehmer oder Aufseher sollen die abgelieferten Manifeste certificiren und Erlaubniß ertheilen können, weiter zu fahren, u. s. w.

33. Fahrzeuge, welche abfahren, ohne daß die Schiffsmeister die besagten doppelten Declarationen über jeden Neger mit ihren Unterschriften versehen abgegeben haben, oder außer diesen noch andere Neger an Bord nehmen, die nicht abgegeben sind, sollen mit allem Zubehör verfallen seyn, u. s. w.

34. Die Schiffsmeister zc., welche diesem Gesetz zuwider handeln, sollen für jeden Neger zc., den sie transportiren zc., eine Strafe von tausend Dollars erlegen, wovon die Hälfte an die anklagende Person verfallen seyn soll, u. s. w.

35. Die Schiffsmeister zc. von jedem 40 Tonnen oder darüber schweren Fahrzeuge, welche küstenweise fahren und nach dem 1. Januar 1808 einen Neger zc. an Bord haben, um ihn zu verkaufen zc., wenn sie von einem Hafen der vereinigten Staaten in einem andern ankommen, sollen die certificirten Manifeste abliefern zc., und die Wahrheit derselben beschwören, u. s. w. — Wenn der Einnehmer zc.

befriedigt ist 2c., kann er Erlaubniß geben, den Neger 2c. zu landen.

36. Schiffer, welche es vernachlässigen oder verweigern, die Erklärungen abzuliefern, oder welche einen Neger 2c. landen, bevor sie dieselben abgegeben haben, sollen in eine Strafe von zehn tausend Dollars verfallen, wovon die Hälfte der anklagenden Person zuerkannt werden soll; u. s. w. *).

Alle diese hier im Auszuge mitgetheilten Gesetze zeigen uns nun deutlich, daß das föderirte Amerika den Sclavenhandel schon 13 Jahr früher als England (seit 1794) aus seinen Häfen verbannte; daß es diejenigen, welche sich desselben schuldig machten, sieben Jahre eher als Großbritannien (seit 1800) gleich Verbrechern mit Geld- und Gefängnißstrafen belegte; und daß es bereits vier Jahre früher das Jahr 1803 für mehrere Staaten als Endziel der Sclaveneinfuhr festsetzte. Bedenkt man nun, daß Amerika ein Staat war, welcher selbst Sclaven hielt, mithin durch die Unterdrückung des Sclavenhandels zunächst unmittelbar litt, daß die Repräsentanten der verschiedenen Provinzen auf dem Congresse, welche jene Gesetze und Verordnungen erließen, zum Theil selbst Sclavenhalter waren; so kann man nicht umhin, jenem Lande, wo nicht ein größeres, doch bestimmt ein gleich großes Verdienst mit Großbritannien um die Abschaffung des Sclavenhandels zuzuerkennen.

Wie

*) An Appeal from the judgements of Great Britain respecting the United states of America; by *Robert Walsh*. Part. first, pag. 321 – 323.

Wie in Nordamerika besonders durch die Quäker schon sehr früh die rühmlichsten Versuche zur Linderung der Sclaverei der Neger und zur Unterdrückung des Sclavenhandels gemacht worden sind, so hat man auch in den neuesten Zeiten nicht aufgehört, über die in dieser Hinsicht gegebenen Gesetze zu wachen und dieselben nach möglichsten Kräften zu schärfen. So haben die Repräsentanten der südlichen Provinzen, wo doch immer die meisten Sclaven waren, so wie früherhin, auch noch neuerlichst ihren Abscheu gegen diesen Handel bewiesen, ein Abscheu, welcher nicht etwa blos aus dem tiefen Gefühl der Ungerechtigkeit desselben, sondern aus der Größe des Uebels, welches er ihrem Lande aufgeerbt hat, entsprungen ist *). Es war nämlich in der letzten Sitzung des amerikanischen Congresses vom 1. März 1819, daß ein Mitglied von Virginia folgende Gesetz-Bestimmung vorschlug, die auch ohne Theilung vom Hause der Repräsentanten bewilligt wurde. — "Jede Person, welche in die vereinigten Staaten einen afrikanischen Neger oder andere Person mit der Absicht, selbige zu verkaufen, oder ihrer sich als Sclav zu bedienen, einführt, oder dafür bekannt ist, zu deren Einführung behülflich gewesen zu seyn, oder Anleitung gegeben zu haben, ingleichen, wer dergleichen Personen, die bekannt sind, auf solche Weise eingeführet zu seyn, verkauft, soll in jedem Gerichtshofe der vereinigten Staaten von Amerika mit dem Tode bestraft werden." — Die Seltenheit der Todesstrafen in dem Strafgesetzbuche der vereinigten Staa-

*) Rob. *Walsh*, an Appeal from the judgements of Great Britain etc. Part. I. pag. 328.

Staaten und die äusserste, allgemein vorherrschende Abneigung, mit welcher man daselbst seine Zuflucht hiezu nimmt, macht dieses Beispiel zu einem mächtigen Beweise der Aufrichtigkeit der Gesinnungen der Amerikaner in Betreff des Sclavenhandels *).

Einen nicht minder kräftigen Beweis hievon bietet die Acte dar, welche um dieselbe Zeit das Haus der Repräsentanten passirte und zum Gesetz wurde, wovon folgendes der gedruckte Auszug ist:

Acte vom 3. März 1819, als Zusatz zu den Gesetzen, welche den Sclavenhandel untersagen.

"Der Präsident der vereinigten Staaten kann bewaffnete Fahrzeuge anstellen, welche an den Küsten von Amerika oder Afrika kreuzen, um die den Sclavenhandel verbietenden Gesetze des Congresses in Kraft zu erhalten und zu verstärken. Fahrzeuge, welche sich gegen das Gesetz mit dem Sclavenhandel beschäftigen, können von den bewaffneten Fahrzeugen genommen und in den Häfen aufgebracht werden. Der Gewinn derselben soll gleichmäßig zwischen den vereinigten Staaten und den Nehmern vertheilt werden, gleichviel, ob die Schiffe von bewaffneten oder solchen Fahrzeugen, die nur um des Gewinns willen gehalten werden (revenue cutters), genommen sind. Die Nehmer sollen die Neger ꝛc. in Sicherheit bringen und an den Marschall ꝛc. abliefern, der sogleich eine beschreibende Liste von denselben an den Präsidenten erlassen soll; und die Befehlshaber der Schiffe sollen zu gleicher Zeit alle Personen der genommenen Fahrzeuge, welche dem Gesetz zuwider gehandelt haben,

*) *Rob. Walsh*, Appeal etc. Part. I. pag. 324.

den [illegible]; sowohl die Offiziere als die Mannschaft, und den Civil-Autoritäten überliefern. Der Präsident soll Einrichtungen für die Aufbewahrung, Erhaltung und Hinwegbringung der Neger ꝛc., welche ihnen abgeliefert und zu ihrer Jurisdiction gebracht sind, aus den vereinigten Staaten treffen, und Agenten auf den Küsten von Afrika ernennen, welche die zurückgesandten Neger ꝛc. in Empfang nehmen mögen. Eine Vergütung oder Prämie von fünf und zwanzig Dollars für jeden an den Marschall abgelieferten Neger ꝛc. soll den Offizieren sowohl als der Mannschaft der Commissionsschiffe und Revenüe-Cutters ausgezahlt werden. Gerichtliche Belangung, sobald Anzeige davon geschieht, soll gegen jede Person, welche Neger ꝛc. hält, die ungesetzmäßig eingeführt sind, Statt finden. Funfzig Dollars sollen dem Anzeiger für jeden auf solche Weise an den Marschall gelieferten Neger ꝛc. von dem ungesetzlichen Halter derselben nach dem Urtheil des Gerichtshofes noch über die gewöhnlichen Strafen entrichtet werden *)".

Aus allen diesen Gesetzen, welche die vereinigten Staaten zu verschiedenen Zeiten gegen den Sclavenhandel erlassen haben, erhellt nun deutlich, daß sie früher und eifriger bemüht waren, dies Uebel von sich zu entfernen, als dies bei irgend einer andern Nation geschehen ist **). Daß die Amerikaner
mit

*) *Robert Walsh*, Appeal etc. Part. I. pag. 324.

**) Der Abscheu, welchen man jetzt allgemein in Nordamerika gegen den Sclavenhandel hegt, soll den mir mündlich ertheilten Versicherungen eines jungen amerikanischen Gelehrten zufolge so entschieden seyn, daß
man

wie dem Sclavenhandel nicht auch zugleich die Sclaverei hinwegthaten, kann und darf ihnen Niemand zum Vorwurfe machen, am wenigsten aber die Engländer, wie wir oben sahen. Wenn sie selbst während der Revolution, wodurch sie sich von dem Mutterlande frei machten, das System der Sclaverei beibehielten, so war dies eine Sache der Nothwendigkeit, wie sie es zuvor auch gewesen war. Es war damals keinesweges die Zeit, daß die südlichen Staaten, wo, wie wir gleichfalls oben sahen, die Fortdauer jenes Systems besonders Statt hatte, den Versuch zu einer so wesentlichen Veränderung in ihrer Landesöconomie machen konnten, die einen so bedeutenden Einfluß auf ihre ganze Existenz hatte. Wie durften sie es wagen, an eine allgemeine Emancipation der Negersclaven zu denken, während sie mit einem mitleidslosen Feinde im Kriege begriffen waren, der sämmtliche Neger gegen ihre weißen Herren zu empören suchte, und bei einer allgemeinen Freilassung derselben von ihrer Freiheit zur Wiedereroberung und Unterjochung der abgefallenen Colonieen den meisten Nutzen gezogen haben würde?

In den nördlichen und mittlern Provinzen, deren Lage in dieser Hinsicht von einer glücklichern Beschaffenheit war, fing man ja schon früher an, ehe noch einmal die Revolution beendigt war, das Uebel des Sclavenhandels und der Sclaverei auszurotten. Von den südlichen Staaten, welche ihre eigenen unabhängigen Regierungen behielten, war es auf keine

Weise

man ihn mit der Seeräuberei, ein Verbrechen, welches dort höher als ein gewöhnlicher Mord gehalten und bestraft wird, in gleiche Klasse stellt.

Weise zu erwarten noch zu verlangen, daß sie die Beendigung und Entscheidung einer so schwierigen Aufgabe, als die Freilassung ihrer Sclaven war, woran das höchste Interesse ihrer Sicherheit und ihres Eigenthums hing, den Versammlungen des ganzen Bundes, dem Congresse überlassen sollten. Der Natur und dem ersten Zwecke der Union der vereinigten Staaten zufolge hatte die Gesammt-Regierung derselben keinesweges die Macht, über diesen Gegenstand zu entscheiden; und als späterhin diese Macht, in Hinsicht der Gesetzgebung für das gesammte Gebiet der vereinten Staaten zu wachsen begann, bewies sie da, wo es anging und die erste der Pflichten, die Selbsterhaltung, in den einzelnen Staaten es nicht unmöglich machte, stets, daß ihre Gesinnungen in Betreff des Sclavenhandels aufrichtig waren. Eine Verordnung, welche der Congreß der vereinigten Staaten im Jahre 1787 für die Regierung des nordwestlichen Gebiets des Ohio-Flusses erließ, enthält folgenden Artikel: — "Es soll in dem besagten Gebiete weder Sclaverei noch irgend ein unfreiwilliger Dienst auf eine andere Weise Statt finden, als wenn selbige die Strafe für Verbrechen ist, deren der schuldige Theil nach Gebühr überführt wird *)." — So ist also dieser ungeheure Theil der nordamerikanischen Freistaaten vor dem Uebel der Sclaverei geschützt; und die Staaten von Ohio, Indiana und Illinois, die aus demselben gebildet sind, machen einen bedeutenden Theil der höchst glücklichen Abtheilung des großen Reichs der nordamerikanischen Freistaaten aus, wo keine Sclaverei und keine Sclaven angetroffen werden **).

Die

*) *Rob. Walsh*, Appeal etc. Part. I. pag. 386.

**) Appeal etc. pag. [illegible]

Die Beibehaltung der Sclaverei in den südlichen Provinzen, über welche, wie so eben erwähnt worden, die gemeinschaftliche Regierung der gesammten Staaten nicht entscheiden kann, ist aus mehr als einem Grunde zu rechtfertigen, wie dies auch zum Theil von uns bereits an mehrern Orten geschehen ist. Ohne der vielen Hindernisse zu gedenken, die in Betreff dieses hier aufgeführt werden könnten, möge neben einigen andern folgende Bemerkung des Robert Walsh in seiner Vertheidigungsschrift gegen die Engländer wohl beherzigt werden *). "Ich weiß nicht", sagt er, "wie wir mit irgend einem Grade von Sicherheit einen Versuch der Freilassung der Sclaven machen könnten, ohne deren Entfremdung, oder Feindseligkeit und bürgerlichen Krieg mit ihnen befürchten zu müssen. Wir müßten den Schwarzen eine vollkommene Gleichheit mit uns in allen Puncten zusichern, wir müßten streben, sie uns ganz einzuverleiben, so daß wir ein Fleisch und Blut mit ihnen würden und eine politische Familie mit ihnen ausmachten! Es ist indeß zweifelhaft, ob uns dies gelingen würde, da sie in ihren Gewohnheiten so verschieden von uns sind und ihre National-Sympathie so lebhaft ist. Keiner der erhabenen Menschenfreunde Europas hat gleichwohl daran gedacht, daß die auf die schwarze Farbe der Sclaven gegründeten Unterscheidungen, worüber sie so klagen, doch nicht ganz unwesentlich sind, u. s. w."

Auch folgende, im Jahre 1803 publicirte Bemerkungen des schon oben erwähnten Richters Tucker zu

*) Appeal etc. Part. I. pag. 390.

zu Williamsburg in Virginien *) verdienen hier eine Anführung. — "Es ist ungerecht", sagt er, "die jetzt lebende Generation wegen des Daseyns der Sclaverei in diesem Lande zu tadeln, denn ich halte es für unbezweifelt wahr, daß ein großer Theil unserer Mitbürger selbst das als ein Unglück beklagen wird, was man ihnen so oft als einen Tadel oder Vorwurf aufbürdet, da es erwiesen ist, daß, ehe die Revolution ausbrach, kein Versuch zur Abschaffung oder auch nur zu einer Beschränkung der Sclaverei jemals nur die kleinste Vergünstigung von der Krone erlangen konnte, ohne deren Zustimmung und Bewilligung die vereinten Wünsche und Bemühungen jedes einzelnen Individuums fruchtlos und unwirksam gewesen wären. Es ließe sich auch vielleicht darthun, daß die Abschaffung der Sclaverei in den südlichen Provinzen zu keiner Zeit seit der Revolution glücklich hätte unternommen werden können, bis die Fundamente der neuerrichteten Gouvernements fähig befunden wurden, das Gebäude selbst unter jedem Stoße zu tragen, welche ein so heftiger Versuch früherhin hervorgebracht haben möchte".

"Die Bitterkeit der auf uns geworfenen Vorwürfe muß sich wenigstens in der Brust derer, die sich rein fühlen, sehr verringern, wenn sie die Schwierigkeiten betrachten, welche jeden Plan für die Abschaffung der Sclaverei in einem Lande, wo ein so großer Theil der Einwohner Sclaven sind, und wo ein noch größerer Theil der Landbebauer gerade zu dieser Classe gehört, im Wege liegen. Die Ausrottung der Sclaverei in den vereinigten Staaten ist eine eben so wichtige als mühsame Aufgabe. Menschliche Klugheit untersagt

*) Siehe oben S. 111.

sagt es uns, daß wir uns zu plötzlich und zu voreilig in ein so wagliches Unternehmen einlassen, als eine allgemeine und zugleich wirkende Emancipation der Neger ist. Das Gemüth des Menschen ist gewissermaßen schon für seinen künftigen Zustand gebildet. Die frühen Eindrücke von Gehorsam und Unterthänigkeit, welche die Sclaven unter uns empfangen, und die nicht weniger zur Gewohnheit gewordenen Anmaßungen der Ueberlegenheit unter den Weißen tragen zugleich das ihrige dazu bei, die erstern zur Freiheit, und die letztern zur Gleichheit unfähig zu machen. Sie alle mit einem male aus den vereinigten Staaten zu vertreiben, würde in der That nichts anders seyn, als sie einem langsamen Tode durch Hunger, Krankheiten oder andere sich zusammenhäufende Uebel widmen. Sie unter uns zurückzubehalten, würde wieder nichts mehr seyn, als so viele menschliche Wesen, ohne Mittel zu ihrer Erhaltung, auf die Erde werfen; sie würden bald träge, liederlich und höchst elend werden, sie würden ungeschickt für ihre neue Lage und nichts weniger als Willens seyn, zu ihrer vorigen arbeitsamen Lebensweise zurück zu kehren" *).

Diese Bemerkungen sind gewiß sehr richtig und in der Natur der Sache selbst gegründet. Es wird allerdings immer eine schwierige Aufgabe bleiben, in denjenigen Ländern, wo die Negersclaven einen Haupttheil der Bevölkerung ausmachen, eine allgemeine politische Freiheit sämmtlicher Staatsbürger einzuführen. Eine allmählige Abschaffung der Sclaverei hat bisher auch noch nicht weiter geführt, denn in

*) *Robert Walsh*, Appeal etc. Part I. p. 390–391.

so weit man in verschiedenen Staaten von Nordamerika Versuche hiezu gemacht hat, hat man befunden, daß auch auf diesem Wege so wenig die Glückseligkeit der Schwarzen, als die Sicherheit der Weißen begründet werden konnte. In Virginien erhielten nach Tucker's Berechnungen auf diese Weise in dem Zwischenraume von 1782, wo diese Provinz ihre Unabhängigkeit erhielt, und dieselbe sogleich benutzte, Erlaubniß zur Freilassung der Neger zu ertheilen, welches von dem Mutterlande bisher stets verweigert war, bis zu dem Jahre 1791 über zehntausend Sclaven ihre Freiheit. Im Jahre 1810 war der Volkszählung zufolge die Zahl der Freineger auf 30,507 gestiegen. In Maryland wären ihrer 40,000, indem ihre Zunahme seit 1790 nahe an 26,000 stieg. In den von Virginien noch südlicher gelegenen Staaten war diese Zahl nicht so groß, aber doch auch nicht unbeträchtlich *).

Die Resultate dieser Versuche haben in Amerika leider nur zu sehr bestätigt, daß der Schritt von der Sclaverei zur Freiheit nicht immer die günstigsten Folgen hat, indem in der That bei den Negern die Farbe der Haut stets ein unangenehmes Hinderniß zur gänzlichen Vereinigung mit den Weißen bleiben wird. Wenn auch alle Vorurtheile in dieser Hinsicht verschwunden seyn werden, so wird doch immer der Unterschied der einen zu der andern zu leicht bemerkt, um einem oder dem andern Theile seine Ueberlegenheit zu deutlich vor die Augen zu stellen. — "Ihr mögt einen Sclaven freilassen", sagt ein nicht unbekannter und übrigens sehr geachteter englischer Politiker,

*) Appeal I. 292.

tiker *), "aber zu einem weißen Manne könnt ihr ihn nicht machen. Er bleibt immer noch ein Neger oder Mulatte. Das Zeichen und die Erinnerung seines Ursprungs und frühern Zustandes hängt ihm noch an; die Gefühle, welche durch jenen Zustand in seinem eigenen Gemüthe und den Gemüthern der Weißen hervorgebracht wurden, sind noch da; er ist durch seine Farbe und durch diese Erinnerungen und Gefühle noch immer mit der Classe der Sclaven eng verbunden; und so ist eine Barriere zwischen ihm und den Weißen, das ist, zwischen ihm und der freien Classe aufgepflanzt, die er nie zu übersteigen hoffen darf." —

Traurig, aber wahr! Indeß darf das die Regierungen jener Länder keinesweges abhalten, auf Mittel zu denken, durch welche nach und nach der Zustand der Sclaverei aus denselben entfernt werden könne, da dieser mit einer wohl eingerichteten Staatsverfassung durchaus unverträglich ist. Auch ist dies in der That geschehen. So glaubte man in der Colonisation der zu befreienden Neger ein solches Mittel entdeckt zu haben, und meinte, ohne diese könne kein Plan zur Abschaffung der Sclaverei für die Sicherheit der Weißen und das Wohl der Schwarzen wirksam gedacht werden. Man fand aber auch hiebei der Schwierigkeiten so viele, daß keiner der deshalb unternommenen Versuche zu Stande kommen konnte. Eine Negercolonie in Amerika selbst, in der Nähe der Weißen anzulegen, schien zu gefährlich, da

*) Letter of *Robert Goodloe Harper*, Esqu. to the Secretary of the American Colonization Society, August 20th, 1817. in Appeal I. p. [illegible].

da das zu künftigen Streitigkeiten und innerlichen Kriegen Veranlassung geben konnte, die nur mit deren gänzlichen Ausrottung oder Vertreibung endigen mußten. Sie in einer solchen Entfernung von den Niederlassungen der Weißen, wo sie nicht schaden konnten, ansiedeln wollen, hieß auch, sie gegen die Indianer auf einen verlornen Posten setzen. Was blieb also übrig, als sie nach der Küste von Afrika überzusetzen und dort zu colonisiren? Der Kosten ohnerachtet, welche der Transport und die erste Einrichtung verursachen mußte, machte doch gleich zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts Virginien einen Versuch dieser Art. Auf Bitten des gesetzgebenden Körpers dieser Provinz bemühte sich die Gesammt-Regierung der vereinten Staaten im Jahre 1802 durch den Minister King, damaligen amerikanischen Gesandten in London, von der großbritannischen Regierung die Erlaubniß zu erlangen, mit der Sierra-Leone Compagnie wegen Zulassung amerikanischer Schwarzen in ihre Compagnie unterhandeln zu dürfen. Aber dieser Versuch mißglückte, indem England seine Einwilligung hiezu nicht ertheilen wollte. Mit einem gleichen Versuche bei der portugiesischen Regierung, um von ihr die Erlaubniß zu einer Niederlassung für ihre Sclaven in den portugiesischen Besitzungen von Süd-Amerika zu erlangen, ging es nicht besser *).

Daß eine solche Niederlassung, welche die Amerikaner auf der Küste von Afrika am liebsten für ihre freigelassenen Negersclaven zu errichten wünschten,

*) *Rob. Walsh*, Appeal etc. I. 399.

ten, übrigens wenig Hoffnung zu einem glücklichen Emporkommen hatte, so lange der englische Sclavenhandel noch fortdauerte, war sicher, denn während die Amerikaner ihre Sclaven befreien und nach ihrem Vaterlande zurückgeführt hätten, würden die englischen Sclavenhändler sich gefreuet haben, in ihnen neue Opfer ihrer Habsucht zu finden. Der Edinburgh Review von 1805 sagt selbst, daß die Ursachen des anfänglichen Mißlingens des Sierra-Leone Plans vorzüglich darin gelegen hätten, daß derselbe im Jahr 1791 auf die damals sehr zu rechtfertigende Muthmaßung, daß der Sclavenhandel aufhören werde, unternommen sey, weil anstatt dieser Erwartung derselbe vielmehr täglich und stündlich an Wachsthum zugenommen und die Compagnie das Parlament vergeblich gebeten habe, den Sclavenhandel wenigstens innerhalb der engen Grenzen der neuen Colonie zu untersagen.

Von der Periode der Abschaffung des englischen Sclavenhandels (vom Jahre 1808) bis zum Jahre 1815 konnte die amerikanische Regierung keine neue Versuche machen, weil sie entweder beständig einen Bruch mit Großbritannien fürchten mußte, oder wirklich in Feindseligkeiten mit demselben begriffen war. Sobald aber in diesem Jahre der Friedens-Abschluß zu Stande gekommen war, und die politischen Verhältnisse der vereinigten Staaten es erlaubten, lebte die Idee und das Project wieder auf, eine Niederlassung auf der Küste von Afrika zu errichten, um daselbst ihre schwarze Bevölkerung nach und nach in deren vaterländischen Gegenden abzusetzen, und so die gefürchtete und verhaßte Sclaverey allmählig ganz auszurotten. Es entstand unter dem Nahmen

der

der amerikanischen Colonisationsgesellschaft eine Verbindung, welche sich im Süden der nordamerikanischen Freistaaten nach dem liberalsten Plane und unter den vortheilhaftesten Auspicien bildete. Diese Gesellschaft genießt den ganz besondern Schutz der Gesetzgebung von Virginien, hat sich der Zustimmung und Unterstützung des Congresses zu erfreuen und wird von den Sclaven haltenden Staaten mit günstigen Blicken angesehen. Ueberdies sind in verschiedenen Theilen des Landes Hülfsgesellschaften organisirt, welche sich wahrscheinlich noch sehr vermehren und allenthalben ein lebhaftes Interesse für diesen wichtigen Gegenstand erregen werden, wodurch allerdings die Erfolge ihrer Bemühungen sehr erleichtert werden dürften. Die Hauptgesellschaft hat bereits veranlaßt, daß die westliche Küste von Afrika untersucht wird, und verfolgt mit Lebhaftigkeit den Plan zur Errichtung einer Niederlassung auf irgend einem Theile jener Küste *).

Allem diesem ohnerachtet wird in Amerika indeß doch an einem glücklichen Erfolge dieser Veranstaltungen gezweifelt, weil man fürchtet, daß die brittische Regierung dem glücklichen Gedeihen einer solchen Niederlassung, ihrer Betheuerungen ohnerachtet, nicht ruhig zusehen wird, und daß selbige bei dem noch immer, wenn auch auf unerlaubtem Wege, fortdauernden Sclavenhandel entweder eine Beute oder eine Factorei desselben werden muß.

Wir sehen nun aus allem diesem aber, daß Amerika nicht allein in der Aufhebung des Sclavenhandels,

*) *Robert Walsh*, Appeal etc. Part. I. pag. 400.

handels, sondern auch in der Abschaffung der Sclaverei, England stets und überall vorangegangen ist und noch vorangeht. Auch ist die Sclaverei der Neger, wie wir schon vielfach zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, in den nordamerikanischen Staaten selbst vor der Revolution nie so hart und strenge gewesen, als in irgend einem andern Theile der Welt, besonders in Westindien. Nach diesem für Amerika so wichtigen Ereignisse haben nun noch große und bedeutende Verbesserungen in dieser Hinsicht Statt gefunden, so daß dasjenige, was man sonst eine gelinde Behandlung nannte, jetzt eine sehr strenge heißen und die sehr erträgliche Behandlung der frühern Periode jetzt nirgends mehr geduldet werden würde. Diese Thatsache wird von allen denen bestätigt, welche das frühere Schicksal der Sclaven in den südlichen Provinzen mit den gegenwärtigen als Augenzeugen zu vergleichen Gelegenheit hatten. Seit der Revolution sind die Gesetze in diesen Provinzen in Betreff der Sclaven-Policey ganz außerordentlich viel milder geworden, und der Mord eines Negers wird jetzt in der ganzen Union, mit Ausnahme eines einzigen Staats, als ein Capitalverbrechen angesehen *).

So haben also seit der Trennung der nordamerikanischen Staaten von Großbritannien sowohl die Neger als die Weißen gewonnen, weil diese durch die Abschaffung der Sclaveneinfuhr bei weitem nicht mehr so viel zu fürchten hatten, als früherhin, wo die Zahl der Negerbevölkerung im steten Zunehmen war, mithin durch die Erregung gerechter Besorg-
nisse

*) *Robert Walsh*, Appeal etc. I. 406.

nisse auch eine größere Strenge nothwendig machte. Freilich wirkten hiebei und zu der gelindern Behandlung der Neger von jener Periode an noch manche andere Ursachen mit, deren Erörterung uns hier aber zu weit führen würde. Wir wollen uns hier jetzt damit begnügen, noch die Vertheidigung der Amerikaner gegen diejenige Behauptung der Engländer zu hören, — "daß die Zunahme der amerikanischen Sclaven und farbigen Leute in einem größern Verhältnisse Statt zu finden scheine, als die der weißen Bevölkerung, und es darum nicht unwahrscheinlich sey, daß in wenigen Generationen die Masse der Neger die Weißen in allen Staaten, die östlichen ausgenommen, übertreffen werde" —, weil uns dies auf eine zuverlässige Weise mit dem neuesten Zustande der Negerbevölkerung in den vereinigten Staaten bekannt macht *). Nach der Angabe des Quarterly Review soll die Zahl der Sclaven in den gesammten vereinigten Staaten gegenwärtig über zwei Millionen betragen und so die schwarze Bevölkerung Amerikas mit Einschluß der Freineger mehr als ein Viertel des Ganzen ausmachen. Robert Walsh berichtigt dies dahin, daß die Zahl der Sclaven im Jahre 1810, der damaligen Volkszählung zufolge, nicht mehr als 1,191,364, und die der freien farbigen Leute 186,466, die Zahl der Weißen aber 5,862,092 betragen habe, mithin jene nicht ein Viertel der ganzen Bevölkerung, sondern höchstens nur etwas über ein Sechstheil derselben ausgemacht hätten. Jetzt (im Jahre 1819), behauptet er weiter, müsse das Verhältniß noch ungleich geringer seyn, so wie die weiße

*) Quarterly Review of May 1819.

weiße Bevölkerung im Verhältniß unbezweifelt größer sey, und giebt folgende Berechnung von der verhältnißmäßigen Zunahme der Weißen wie der Schwarzen:

In 1790 waren für jede 100 freie Personen 22. 13 Scl.
— 1800 dito 20. 29. —
— 1819 dito 19. 69. —

Im Jahre 1810 stieg die weiße Bevölkerung der neun Sclaven haltenden Staaten jener Periode auf 2,153,455; die der Farbigen aber, sowohl der Freien als der Sclaven, auf 1,242,862. Die Volkszählung von 1820, meint er endlich, werde wenigstens drei Millionen Weiße in den Sclaven haltenden Ländern der Union geben, da hingegen die Zahl der Schwarzen, wenn man auch diejenigen hinzufüge, welche durch unerlaubten Handel eingeführt werden, nicht über 1,700,000 steigen werde *).

So wäre denn auf diese Weise erwiesen, daß die Negerbevölkerung im Verhältniß zu der Bevölkerung der Weißen in dem nordamerikanischen Freistaat keineswegs im Steigen, sondern vielmehr im Fallen ist, was sich auch bei der Strenge der Gesetze, welche daselbst gegen die Sclavenhändler obwaltet, sehr gut denken läßt. Daß man dort zur Erkenntniß der Gefahr gekommen ist, welche die Fortdauer der Negersclaverei für den ganzen Staat haben kann, verbürgt uns, daß der Eifer, den man jetzt in Nordamerika anwendet, sich von diesem Uebel los zu machen, nicht so bald erkalten werde, und berechtigt uns zu der Hoffnung und dem aufrichtigen Wunsche, daß ihre Bemühungen auch in dieser Hinsicht

*) *Rob. Walsh*, Appeal etc. Part. I. pag. 414. 15.

sicht endlich mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden möchten. Wie gegründet übrigens die Furcht ist, welche man stets in jenen Provinzen der vereinigten Staaten hegt, wo die Negersclaverei noch immer als ein nothwendiges Uebel hat geduldet werden müssen, bezeugt neuerdings ein Schreiben aus Petersburg in Virginien vom 29. Februar dieses Jahrs 1820, nach welchem man allgemein einen Aufstand der Schwarzen besorgte, da zu mehreren malen muthmaßlich von Schwarzen Versuche gemacht waren, in besagter Stadt Feuer anzulegen*).

Im auffallendsten Widerspruche hiemit stehen jedoch die Streitigkeiten und Debatten, welche zu Anfange dieses Jahrs im Hause der Repräsentanten sowohl als im Senate zu Washington bei Gelegenheit der Unterhandlungen über die Aufnahme des Missouristaats in die Union wegen der dabei zur Sprache kommenden Frage über die Zulassung der Negersclaverei Statt hatten. Die unter dem Nahmen des Missouristaats neu entstandene Provinz, welche an beiden Seiten des Missouri, eines grossen, das ehemalige nun an die vereinigten Staaten abgetretene Gebiet von Louisiana von Norden nach Südosten durchströmenden Flusses, liegt, war bisher noch nicht in den Verein aufgenommen. Da derselbe indeß die erforderliche Zahl von Einwohnern hatte, und diesen ihr bisheriger Zwischenzustand unangenehm, wie auch den übrigen Staaten beschwerlich war, so wurde dessen Aufnahme beschlossen, und am 15. März d. J. nach mehreren vorhergegangenen ziemlich

*) Liste der Börsenhalle v. 1820. Nro. 2379.

ziemlich heftigen Debatten glücklich bewerkstelligt *). Die Debatten betrafen die in Rücksicht der Negersclaverei dem neuen Staate gemachte Bedingung. Als nämlich auf dem Congresse die Missouribill im Hause der Repräsentanten vorkam, so ging sie daselbst am 1. März bei einer Stimmenmehrheit von 91 gegen 82 zwar durch, aber nur mit der Clausel, daß die Einführung der Sclaverei in jenem Staate untersagt seyn solle. Diese Clausel ward indeß am folgenden Tage im Senate mit 27 Stimmen gegen 15 verworfen, und statt ihrer eine andere, und zwar ohne Debatten eingeschaltet, nach welcher die Sclaverei im Gebiete der vereinigten Staaten nördlich vom 36° 30′ N. Br., mit Ausnahme des Missouristaates, untersagt wird **). Diese der Acte, welche die Aufnahme des genannten Staats befiehlt, hinzugefügte Clausel lautet: — "Es wird überdies verordnet, daß in dem ganzen von Frankreich an die vereinigten Staaten unter dem Nahmen Louisiana abgetretenen Gebiete, mit Ausnahme des in den Gränzen, worauf sich gegenwärtige Acte bezieht, eingeschlossenen Theils, die Sclaverei oder unfreiwillige Dienstbarkeit, in jedem andern Sinne als für Bestrafung von Verbrechen, deren der Angeklagte gesetzlich überwiesen worden, auf immer verboten ist oder seyn soll ***)". — Diese Veränderung ward zwar am Ende im Repräsentantenhause mit 90 gegen 87 Stimmen genehmigt, veranlaßte aber doch daselbst wiederum eine warme Debatte.

Ueber

*) Liste der Börsenhalle 1820. Nro. 2383. nach einem Schreiben aus Neuyork v. 11. März.

**) Liste der Börsenhalle Nro. 2380.

***) Einem Schreiben zufolge von Washington den 19. Febr. in d. L. d. B. Nro. 2377.

Ueber diese Verhandlungen der Missourifrage im Congreß hat sich eine amerikanische Zeitung von Neuyork auf folgende Weise geäußert: "Sie verschlang alle Aufmerksamkeit beider Häuser, und die südlichen Mitglieder, besonders die Virginier (welche am meisten für die Einführung der Sclaverei im Missouristaate sprachen), schienen zu wetteifern, wer die meiste Hitze zeigen und die heftigste Sprache führen konnte. Herr Randolph, der nun einmal seine Collegen alle hinter sich lassen wollte, brach in die Worte aus: "Gott hat uns den Missouri gegeben, und der Teufel soll ihn uns nicht wieder nehmen". — Wir nehmen gern einige billige Rücksicht auf die Gefühle unserer südlichen Brüder, welche fanden, daß ihre Calculationen, die sie sich so gern angewöhnt hatten, nämlich daß sie ihren Verlust auf dem Tabacks- und Baumwollenmarkte hier durch einen neuen und vortheilhaften Markt für ihre Neger reichlich ersetzen könnten, durch Verneinung der Sclaverei für jenen Staat zu Grunde gehen müßten; wir können aber nicht glauben, daß dies Unglück so groß seyn würde, daß einige der größten und besten Berather des öffentlichen Wohls ihren Verstand darüber zu verlieren Gefahr liefen. — Die Virginier sprachen davon, sich von uns zu trennen, und die Union lieber zu brechen, als in diesem Puncte nachzugeben. Mögen sie doch erst überlegen, wer sie dann gegen ihre schwarze Bevölkerung vertheidigen sollte *)"?

Ver-

*) Schreiben aus Neuyork den 11. März in der Liste der Börsenhalle Nro. 2385.

Vergleichen wir diesen Aufsatz mit dem oben angeführten Schreiben aus Petersbourgh in Virginien, wo man gerade um dieselbe Zeit, wo diese Debatten Statt hatten, fast täglich in der Furcht und Besorgniß eines Aufstandes der Neger lebte, so muß uns das Benehmen der virginischen Gesetzgebung höchst auffallend erscheinen und zu gleicher Zeit zeigen, daß die Toleranz der südlichen Staaten hinsichts der Negersclaverei und der Wunsch, sich von diesem Uebel befreit zu sehen, nicht so groß sey, wie uns Robert Walsh wiederholt erzählt.

Schon im Januar dieses Jahrs passirten, einem Schreiben aus Baltimore vom 3. März zufolge, folgende Beschlüsse, die denn auch im Congresse besonders dahin gewirkt haben, obige Resultate zu Wege zu bringen:

"Daß dem Congreß nicht die Macht zustehe, dem Volke vom Missouri vorzuschreiben, welche Grundsätze es in der Gestaltung seiner Verfassung oder seines Regierungssystems anzunehmen habe";

"Daß die allgemeine Versammlung von Virginien das gute Volk vom Missouri in seinen gerechten Ansprüchen und in seiner Zulassung in die Union unterstützen und ihm beistehen werde, um mit mannhafter Kraft jedem etwaigen Versuche des Congresses zu widerstehen, wodurch Beschränkungen oder Ausnahmen zur Bedingung seiner Zulassung gesetzt würden, welche die großen Grundsätze der Verfassung der Union nicht gestatten, und durch welche ihre Rechte, Freiheit und Wohlfahrt verletzt würden". —

Sehr richtig äußert sich der Correspondent von Baltimore hierüber auf folgende Weise:

Merk-

Merkwürdig ist hiebei, daß es eben Virginien ist, welches früherhin das nordwestliche Gebiet an die Union unter der ausdrücklichen Bedingung abtrat, daß Sclaverei dort nimmer erlaubt werden solle; und daß eben dieses Virginien, welches jetzt sogar mit Trennung von der Union drohen mag, das große Wort hatte, als, während des letzten Krieges gegen England, die mit demselben unzufriedenen nördlichen Staaten, durch die bekannte Zusammenkunft zu Hartford (eine der Hauptstädte in Connecticut), einen solchen Abfall ihrer Seits besorgen ließen.

Eben diesem Schreiben nach hat auch der Staat von Maryland, einer von denen, wo sich noch eine beträchtliche Menge Sclaven befindet, unterm 7. Januar d. J. einen ähnlichen Beschluß wie Virginien mit 60 gegen 9 Stimmen gefaßt *).

Der Bemerkungen, zu welchen uns diese Inconsequenz derer Staaten, welche die ihnen drohenden Gefahren doch selbst hinlänglich zu kennen scheinen, gleichsam auffordert, wollen wir uns hier enthalten, da wir nur auf die eigenen Andeutungen des zuvor mitgetheilten Schreibens von Neuyork und den darin enthaltenen gerechten Tadel dieser Unbesonnenheiten hinweisen dürfen. Die wahrscheinlichen Ursachen dieses inconsequenten Benehmens von Seiten der Virginier sind ja gleichfalls darin angegeben; allein viel muß hiebei doch auf den Freiheitssinn und die Eifersucht gerechnet werden, mit der die einzelnen Staaten der Conföderation ihre Unabhängigkeit gegen jede mögliche Anmaßung des Congresses bewachen. Der Con-

*) Liste der Börsenhalle 1820. Nro. 2390.

Congreß hat nämlich keinesweges das Recht, sich in die innern Angelegenheiten der verschiedenen Staaten zu mischen. Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung, alles hängt von ihnen allein ab. Nur war es die Frage, ob der Congreß nicht wenigstens in den neu zu errichtenden Staaten das Recht habe, zu bestimmen, daß daselbst keine Sclaverei geduldet werden solle. Man räumte ihm dies auch in so fern ein, daß da, wo er vom Congreßlande Veräußerungen macht, gewisse Grundgesetze in dieser sowohl als andern Hinsichten machen könne; man bestritt ihm aber ein gleiches Recht in Missouri, weil daselbst vom Anbeginn her Sclaven gehalten waren. Welche Bewegungsgründe die Virginier auch leiten mögen, wir wünschen recht innigst, daß es, ihrem Widerstreben ohnerachtet, den Bemühungen des bessern und hoffentlich größern Theils der Nordamerikaner gelingen möge, es bald dahin zu bringen, daß sie in ihrem Lande, dem Wohnsitze der Freiheit, nicht mehr die Fesseln klirren hören, welche die verhärtete Natur einiger habsüchtigen Menschen noch immer nicht zu lösen sich entschließen kann.

Wien

Vierzehntes Kapitel.

Maaßregeln der brittischen Regierung zur Durchsetzung ihrer Verfügungen wider den Sclavenhandel bei den übrigen europäischen Mächten.

Um jene Zeit (im Jahre 1807), wo die Abschaffung des Sclavenhandels im englischen Parlamente zu Stande kam, befand sich England und das übrige Europa in einer Lage, die nicht günstiger hätte seyn können, um eine allgemeine Abschaffung bei allen europäischen Mächten zu bewirken. Frankreich und Spanien, im Kriege mit England begriffen, waren durch die Siege der brittischen Seehelden und deren Folgen, die fast gänzliche Vernichtung ihrer Marine, von ihren auswärtigen Besitzungen und dem Handel dahin beinahe völlig abgeschnitten. So war also auch ihr Sclavenhandel so gut wie aufgehoben; nur Portugal war die einzige Macht, welche diesen Handel verfolgte. Die königliche Familie von Spanien warf sich, in Folge der Begebenheiten, in die Arme von Frankreich und büßte ihr Vertrauen mit dem Gefängniß, während der Regent von Portugal mit seiner

Congreß hat nämlich keinesweges das Recht, sich in die innern Angelegenheiten der verschiedenen Staaten zu mischen. Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung, alles hängt von ihnen allein ab. Nur war es die Frage, ob der Congreß nicht wenigstens in den neu zu errichtenden Staaten das Recht habe, zu bestimmen, daß daselbst keine Sclaverei geduldet werden solle. Man räumte ihm dies auch in so fern ein, daß da, wo er vom Congreßlande Veräußerungen macht, gewisse Grundgesetze in dieser sowohl als andern Hinsichten machen könne; man bestritt ihm aber ein gleiches Recht in Missouri, weil daselbst vom Anbeginn her Sclaven gehalten waren. Welche Bewegungsgründe die Virginier auch leiten mögen, wir wünschen recht innigst, daß es, ihrem Widerstreben ohnerachtet, den Bemühungen des bessern und hoffentlich größern Theils der Nordamerikaner gelingen möge, es bald dahin zu bringen, daß sie in ihrem Lande, dem Wohnsitze der Freiheit, nicht mehr die Fesseln klirren hören, welche die verhärtete Natur einiger habsüchtigen Menschen noch immer nicht zu lösen sich entschließen kann.

Vierzehntes Kapitel.

Maaßregeln der brittischen Regierung zur Durchsetzung ihrer Verfügungen wider den Sclavenhandel bei den übrigen europäischen Mächten.

Um jene Zeit (im Jahre 1807), wo die Abschaffung des Sclavenhandels im englischen Parlamente zu Stande kam, befand sich England und das übrige Europa in einer Lage, die nicht günstiger hätte seyn können, um eine allgemeine Abschaffung bei allen europäischen Mächten zu bewirken. Frankreich und Spanien, im Kriege mit England begriffen, waren durch die Siege der brittischen Seehelden und deren Folgen, die fast gänzliche Vernichtung ihrer Marine, von ihren auswärtigen Besitzungen und dem Handel dahin beinahe völlig abgeschnitten. So war also auch ihr Sclavenhandel so gut wie aufgehoben; nur Portugal war die einzige Macht, welche diesen Handel verfolgte. Die königliche Familie von Spanien warf sich, in Folge der Begebenheiten, in die Arme von Frankreich und büßte ihr Vertrauen mit dem Gefängniß, während der Regent von Portugal mit seiner

seiner Familie den Schutz Englands suchte und mit dessen Hülfe in seinen amerikanischen Besitzungen von Brasilien Ruhe und Sicherheit fand. Dies wäre der günstige Augenblick gewesen, wo Großbritannien, welches durch die Kraft seiner Waffen die Königreiche von Spanien und Portugal fast allein aufrecht erhielt, diese Mächte zur Mitwirkung für eine vollkommene und allgemeine Abschaffung des Sclavenhandels hätte bewegen müssen. Die, diesen Ländern erzeigten Dienste gaben England ein Recht dazu, von ihnen zu verlangen, diesem Handel zu entsagen. Die Menschlichkeit und Gerechtigkeit sprachen einer solchen Forderung das Wort, während die Politik und die bedrängte Lage jener Nationen eine weise Nachgiebigkeit in diesem Puncte nothwendig machte. "Ein solches Verlangen", sagt ein englischer Schriftsteller selbst, "konnte nicht als widerstreitend mit der Unabhängigkeit dieser Regierungen, oder der Rechte ihrer Unterthanen betrachtet werden. Unabhängigkeit begreift nicht die Macht in sich, Sclaven zu machen, und die gesetzmäßigen Rechte irgend eines Volks bestehen keinesweges in dem Vermögen, die natürlichen Rechte eines Menschen anzugreifen. Während England sein Blut und Geld in der Vertheidigung der Freiheit von Spanien und Portugal verschwendete, war es nicht für die Verringerung der Quellen seines Wohlstandes verantwortlich, um die Grausamkeit ihres Handels noch weiter auszudehnen; allein das glücklichste Zusammentreffen der Umstände war doch von ihm höchst strafbar vernachlässigt" *).

Es

*) A View of the present Increase of the Slave-trade, by *Robert Thorpe*, L. L. D. late Chief Justice of Sierra Leone, and Judge of the Vice Admiralty Court in that Colony. Lond. 1818. p. 24.

Es kann in der That kein Vorwurf gerechter seyn, als dieser. Ein jeder, der die Geschichte der pyrenäischen Halbinsel zur Zeit der Invasion derselben durch Napoleon Buonaparte kennt und zu beurtheilen weiß, muß sich überzeugen, daß es damals ganz in Englands Macht stand, von Spanien und Portugal die Abschaffung ihres Sclavenhandels zu erzwingen. Herr Canning suchte zwar in der Parlamentssitzung von 1814 diese Nachlässigkeit damit zu entschuldigen, daß es unweise gewesen seyn würde, in den Tagen des Unglücks gegen diese Mächte einen so hohen Ton anzunehmen, indem eine zu starke Vorstellung über diesen Gegenstand zu viel Anmaßung von Ueberlegenheit verrathen haben und beleidigend gewesen seyn würde. Wer sieht aber nicht gleich, daß dies blos eine aus der Luft gegriffene Entschuldigung war, die bei näherer Untersuchung nicht Stich hält? In einer so wichtigen Sache, wofür die brittische Regierung die Abschaffung des Sclavenhandels selbst hielt und wegen der eigenen, deshalb gemachten und noch zu machenden Aufopferungen halten mußte, war eine Delicatesse dieser Art sehr unrecht angebracht. Einen einträglichen Handelszweig selbst aufgeben, und ihn andern Nationen unbedachtsamerweise überlassen, da man es doch in seiner Gewalt hatte, selbigen gänzlich hinwegzuräumen, ist gewiß nicht weise oder politisch gehandelt. Der Zeitpunkt, in welchem Spanien und Portugal sich in einer vollkommenen Abhängigkeit von England befanden, war der einzige, wo letzteres hoffen konnte, mit Leichtigkeit über diesen Gegenstand mit ihnen zu unterhandeln, und es bleibt ein Räthsel, warum die großbritannische Regierung diese Gelegenheit entschlüpfen ließ. Zweifelte dieselbe vielleicht selbst an

der

der glücklichen Wiederherstellung der alten Ordnung in Europa und hielt es daher für unnütz, sich der vertriebenen spanischen und portugiesischen Dynastieen in dieser Hinsicht zu versichern? Oder hatte sie einen so großen Glauben an die Dankbarkeit derselben, daß sie an ihrer Zustimmung in Betreff dieses Gegenstandes bei deren einstiger glücklichen Wiedereinsetzung in ihre Macht gar nicht zweifelte? — Sey dem wie ihm wolle! England hat dadurch, daß es unterlassen hat, den Spaniern und Portugiesen in jener günstigen Zeit die Abschaffung ihres Sclavenhandels zur Pflicht zu machen, die Schuld auf sich geladen, daß seitdem noch viele tausend Unglückliche Leben und Freiheit haben einbüßen müssen.

Aber auch der Sclavenhandel der Engländer selbst hörte nicht sogleich auf, wie schon der Termin, den das Gesetz vorgeschrieben hatte, längst abgelaufen war. Die brittische Abschaffung nahm den Character einer Theilung des brittischen Antheils an dem Handel zwischen den fremden Mächten und einer Anzahl brittischer Unterthanen, die sich durch die Acte des Parlaments nicht abhalten ließen, an. Die Gegner der Sclavenfreunde hatten es oft genug vorausgesagt, daß dies der Fall seyn werde, und zur Erfüllung ihrer Weissagung das ihrige redlich beigetragen. Portugal war die Freiheit gelassen, nicht nur seine eigenen Besitzungen, sondern auch die von Spanien mit Sclaven zu versehen; und nach letztern wurden unter portugiesischer Flagge unaufhörlich Ladungen derselben gebracht, bis endlich die brittischen Kreuzer ermächtigt wurden, solche portugiesische Fahrzeuge, welche Sclaven nach Plätzen führten, die nicht der Krone Portugal unterworfen

waren,

waren, zum Behuf einer gerichtlichen Untersuchung aufzubringen. Man entdeckte vermöge der brittischen Ausfuhr, daß innerhalb des ersten Jahrs nach dem Termine der Abschaffung des Sclavenhandels derselbe nicht im geringsten unterdrückt war, sondern im Gegentheil mit weit größerer Lebhaftigkeit und Ausdehnung, als zuvor, und mit mehr Barbarey unter der spanischen, schwedischen und portugiesischen Flagge getrieben wurde. Der Bericht der Commissaire des afrikanischen Instituts in London vom Jahre 1810 sagt: "Der Sclavenhandel wird jetzt in einer ungeheuren Ausdehnung getrieben; im Herbste des Jahrs 1809 wimmelte die Küste von Afrika von Fahrzeugen, welche contrebandirten, und es war nicht eher, als bis zur Ankunft eines kleinen Geschwaders königlicher Schiffe, zu Anfange des folgenden Jahrs 1810, daß einige Unterbrechung dieses Handels Statt fand *)".

Im Jahre 1810 schloß Großbritannien einen Allianz- und Freundschafts-Tractat mit dem Prinz-Regenten von Portugal, der am 19. Februar zu Rio de Janeiro unterzeichnet ward, und in welchem der Abschaffung des Sclavenhandels von Seiten Portugals gedacht wurde. England ließ indeß Portugal in demselben völlige Freiheit, und begnügte sich mit dem Versprechen des Prinz-Regenten, auf eine allmählige Abschaffung dieses Handels zu denken. Der 10. Artikel des Tractats, der diesen Gegenstand berührt, lautet wörtlich folgendermaßen:

"Se.

*) Siehe bei *Rob. Walsh* Appeal etc. I. 354.

"Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent von Portugal, völlig überzeugt von der Ungerechtigkeit und der falschen Politik des Sclavenhandels, und den großen Nachtheilen, die aus der Nothwendigkeit hervorgehen, unaufhörlich eine künstliche Bevölkerung zur Besorgung der Arbeit und der Industrie in den Staaten des mittäglichen Amerikas einzuführen und zu erneuern, haben sich entschlossen, zur Beförderung der Sache der Menschheit und der Gerechtigkeit sich mit Sr. brittischen Majestät zu vereinigen, indem Sie die wirksamsten Mittel ergreifen werden, allmählig den Negerhandel in allen Ihren Staaten abzuschaffen. Nach diesem Grundsatze versprechen Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent von Portugal, daß es keinem Ihrer Unterthanen in Zukunft erlaubt seyn soll, den Negerhandel in irgend einem Theile von Afrika, welcher nicht zu den Staaten seiner königlichen Hoheit gehört, und in welchem dieser Handel durch die Mächte und Staaten Europas, die sonst diesen Handel hier trieben, aufgegeben worden ist, zu treiben; doch behalten sie Ihren Unterthanen vor, daß sie in den Besitzungen von Afrika, welche der Krone Portugal angehören, Sclaven zu kaufen und damit zu handeln berechtigt sind, Jedoch wohl verstanden, daß die Stipulationen des gegenwärtigen Tractats nicht angesehen werden müssen, als wenn sie die Rechte der Krone von Portugal auf die Territorien von Cabinda und Molembo (Rechte, welche das Gouvernement von Frankreich ehemals schon in Zweifel gezogen hat) annullirten, oder nur im geringsten in Anspruch nähmen, noch auch als wenn sie den Handel von Ainda und den andern afrikanischen Häfen (in der portugiesischen Sprache gewöhnlich Castada Mina genannt), welche

welche der Krone Portugal gehören, oder doch von derselben reclamirt worden sind, aufheben sollten. Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent von Portugal sind entschlossen, Ihre gerechten und gesetzmäßigen Ansprüche auf Ihre Besitzungen nicht aufzugeben und darauf zu renunciiren, so wenig wie auf das Recht Ihrer Unterthanen, mit diesen Plätzen, wie sie bisher gethan haben, Handel zu treiben *)". —

Wie Portugal dieses Versprechen gehalten habe, werden wir im Verfolg dieses sehen; wie aber von Seiten der Engländer selbst noch fortdauernd ein unerlaubter Sclavenhandel getrieben worden, erhellt aus folgenden Mittheilungen der Berichte des afrikanischen Instituts.

Der Bericht von 1809 sagt: "Den Directoren des Instituts sind Nachrichten zu Theil worden, die keinen Zweifel übrig lassen, daß Personen, welche früherhin sich mit dem Sclavenhandel beschäftigten, in diesem Augenblicke alle mögliche Mittel anwenden, den heilsamen Vorschriften der Abolitions-Acte auszuweichen, und die Schuld und das Elend dieses Handels zu verewigen".

"Kein einziger fremder Staat", sagt der Bericht von 1810, "ist bis jetzt dem Beispiele gefolgt, welches die Gesetzgebungen von Großbritannien und den

*) Supplément au recueil des principaux Traités d'alliance etc. par *de Martens.* à Gottingue 1817. 8. Tome V. pag. 249. 50. Auch im polit. Journal Jahrg. 1810. St. X. S. 1004 ff.

den vereinigten Staaten von Nordamerika aufgestellt haben. Die Flaggen von Spanien und Schweden haben sich noch kürzlich auf eine sehr ausgedehnte Weise damit abgegeben, den Handel mit Sclaven zu verbergen und zu beschützen. Doch dies ist nicht alles! Man hat entdeckt, daß troß aller Strafen, welche die Parlamentsacte darauf gesetzt hat, Fahrzeuge unter fremden Flaggen sogar in den Häfen von Liverpool und London ausgerüstet sind, um Sclaven von der afrikanischen Küste nach den spanischen und portugiesischen Niederlassungen in Amerika zu führen. Einige Ladungen sind auf der schwedischen Insel St. Barthelemy gelandet und von da in die englischen Inseln eingeschmuggelt. Den Directoren ist zugleich Eröffnung geschehen, daß man Unterhandlungen entdeckt habe, nach welchen selbst Personen von Bedeutung zur Ausübung solcher Dinge mit einander in Verbindung ständen *)".

In dem Berichte von 1811 heißt es: "Auf der Küste von Afrika haben während dem letzten Jahre die nämlichen traurigen Auftritte Statt gefunden, welche sie in ihrem vorigen Berichte beschreiben zu müssen den Kummer hatten. Die Küste hat wieder von Sclavenschiffen gewimmelt, welche besonders unter portugiesischer und spanischer Flagge segelten". Es sey genug, sagen zu müssen, fahren sie fort, daß von allen Seiten Nachrichten eingelaufen seyen, daß durch Hülfe der Kapitale und des Kredits englischer Unterthanen ein bedeutender Sclavenhandel getrieben werde, und die Länge ihres Berichts es ihnen nicht erlaube, in alle die genauern Darstellungen

*) *Robert Walsh* Appeal etc. 354. 55.

gen der Mittel einzeln einzugehen, welche in Westindien angewandt würden, um die den Sclavenhandel verbietenden Gesetze zu umgehen. Sie wollten sich damit begnügen, setzen sie hinzu, zu versichern, daß sie Nachricht hätten, daß diese Gesetze gröblich und ganz offen in den englischen Colonieen von Westindien selbst verletzt würden *).

Aus dem Berichte von 1812 sehen wir, daß den Nachrichten zufolge, welche die Directoren des afrikanischen Instituts seitdem darüber eingezogen hatten, während dem Jahre 1810 nicht weniger als 70 bis 80,000 Afrikaner als Sclaven von den westlichen Küsten Afrikas nach den gegenüber liegenden Ufern des atlantischen Meers transportirt waren, und daß der größte Antheil hievon entweder ein brittischer oder amerikanischer Handel war, der unter spanischer und portugiesischer Flagge geführt wurde. Vom Jahre 1813 lautet es nicht viel besser, denn was in diesem unter dem Nahmen des spanischen oder portugiesischen Sclavenhandels durchging, war in der That englischer oder amerikanischer Handel, der auf eine ungesetzliche Weise mit brittischem Kapital und durch brittische Unterthanen geführt wurde.

Die Directoren der Gesellschaft gaben um diese Zeit der Generalversammlung in London auch Nachricht von einem Sclavenhandel, der zwischen Aegypten und der Insel Malta in Gang gekommen war, indem von Alexandrien dahin sowohl an Engländer als an maltesische Einwohner Sclaven verkauft wurden, welche hauptsächlich aus Negerkindern bestanden,

*) Appeal etc. I. 355.

den, die aus den an den obern Nil gränzenden Ländern gebracht wurden. In eben diesem Berichte schilderten die Directoren den Zustand der Sclaven in den neuen brittischen Eroberungen in Isle de France und auf der Insel Bourbon als höchst traurig, und berichteten zu gleicher Zeit, daß an die Sclavenhändler in Afrika noch immer große Vorräthe von Kriegsbedürfnissen, als Waffen und Pulver, von England ausgeführt würden. Eben so lautete der Bericht von 1814 nicht besonders gut, indem es darin hieß:

"Ein sehr beträchtlicher Sclavenhandel wird noch immer an den Inseln de France und Bourbon getrieben". —

"Es ist Ursach vorhanden, zu glauben, daß noch ein bedeutender Sclavenhandel an der Nordküste von Afrika existirt".

"Noch immer muß man die Fortdauer der schreiendsten Mißbräuche beklagen, welche in verschiedenen westindischen Inseln Statt haben u. s. w. *)".

Daß alle diese Mittheilungen höchst gegründet sind, bezeugen die Klagen und Beschwerden, welche Wilberforce und seine Anhänger nicht selten in den verwichenen Jahren im Parlamente vorgebracht haben, das bezeugen die Bemühungen, welche die Sclavenfreunde in England selbst in den letzten Jahren anwandten, um die Abschaffung des Sclavenhandels allgemein zu machen, das bezeugt endlich die Reise, welche der uns so rühmlichst bekannte Clarkson bei Gelegenheit des letzten Congresses, den die europäischen Monarchen im Jahr 1818 zu Aachen hielten,

dahin

*) Appeal I. 356.

dahin zu machen hatte, um dieselben zur Mitwirkung für eine allgemeine Abschaffung des Sclavenhandels zu bewegen.

Nach jenem Tractate, den England mit Portugal im Jahre 1810 abschloß, that dessen Regierung im Betreff des Sclavenhandels der fremden Mächte nicht eher wieder etwas, als bis im Jahre 1814. Die Kriege, welche in dieser Zeit der Welterschütterer Buonaparte auf dem festen Lande von Europa führte, und das von ihm eingeführte Continentalsystem, welches England von dem Continente ganz ausschloß, verhinderten dieses, auf irgend eine der europäischen Mächte mit Erfolg wirken zu können. Als aber im Frühlinge dieses Jahrs die alliirten Armeen über die Macht Buonaparte's triumphirten, da schien wieder eine neue höchst günstige Crisis für eine allgemeine Abschaffung des Sclavenhandels eintreten zu wollen. Großbritannien hatte gewiß keinen kleinen Antheil an den ruhmvollen Begebenheiten dieser Zeit, und konnte sich in der That rühmen, zur Befreiung Europas ein Wesentliches beigetragen zu haben. Es hatte Portugal und Spanien gerettet und Ferdinand wieder auf seinen Thron zurückgeführt, es hatte das Haus Bourbon wieder in den Besitz von Frankreich gebracht; man kann daher wohl mit Recht annehmen, daß diese Mächte dem Ansuchen Englands zu Gunsten von Afrika gewiß nicht widerstrebt haben würden, wenn dieses auch diesen günstigen Zeitpunct nicht abermals hätte vorübergehen lassen, ohne etwas Hauptsächliches zu bewirken.

Die Freunde der Sclaven in England, welche die Wichtigkeit dieses Augenblicks wohl erkannten,

unterließen nicht, dieselbe den Ministern recht anschaulich zu machen, und alles zu thun, was in diesem Falle erforderlich war. Um den brittischen Unterhändlern zu Paris zu Hülfe zu kommen, stimmten am 2. May des Jahrs 1814 beide Häuser des Parlaments einmüthig für Addressen an den Prinz-Regenten, welche die Wichtigkeit einer allgemeinen Abschaffung des Sclavenhandels und ihre Ueberzeugung darstellten, daß, wenn eine solche nicht Statt hätte, das sichere Resultat des wiederhergestellten Friedens seyn würde, die Meere den Schwärmen seeräuberischer Abentheurer, welche bald an den Küsten von Afrika alle die blutigen und räuberischen Scenen erneuern und dasjenige wieder ausdehnen würden, was die Feindseligkeiten zur See bisher unterdrückt hätten, Preis zu geben. Zur Unterstützung der Addresse des Hauses der Gemeinen bemerkte Herr Wilberforce, daß in Betreff Frankreichs schon der Krieg auf eine practische Weise den Sclavenhandel abgeschafft habe, und dieses Land daher, wenn es diesen Handel wieder beginne, gleichsam einen ganz neuen Sclavenhandel anfange.

Am 30. May 1814 wurde denn endlich der Friedenstractat zwischen Großbritannien und Frankreich zu Paris unterzeichnet. Aber siehe! Frankreich war darin noch ein Termin von 5 Jahren zugestanden, in welchen es den schändlichsten aller Handel, den Handel mit Menschenfleisch, wie ihn früherhin Fox genannt hatte, verfolgen durfte. Dabei gab Se. britannische Majestät Seiner allerchristlichen Majestät alle die Colonieen, Factoreien und Niederlassungen, von welcher Art sie auch seyn mochten, die Frankreich vor dem 1. Januar 1792 in den

Meeren

Meeren und auf den Continenten von Amerika, Africa und Asien, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie und Isle de France nebst den davon abhängigen kleinern Inseln, besessen hatte, und welche von den Britten mit so viel Tapferkeit und Anstrengung durch einen so langwierigen und kostspieligen Krieg gewonnen hatten, zurück, damit es den Franzosen auch nicht an den zum Sclavenhandel durchaus erforderlichen Colonieen und Niederlassungen fehlen möchte.

Der Zusatz-Artikel dieses Tractats, der die Bestimmungen in Betreff des Negerhandels enthält, lautet wörtlich wie folgt:

"Da Seine allerchristliche Majestät die Gesinnungen Seiner brittischen Majestät über jenen Handel theilen, den die Grundsätze des Naturrechts und die Aufklärung dieses Zeitalters in gleichem Maße verwerfen, so verpflichten Sie sich, beim künftigen Congresse alle Ihre Bemühungen mit denen Seiner brittischen Majestät zu vereinigen, um alle Mächte der Christenheit zur Abschaffung des Negerhandels zu vermögen, so daß dieser Handel allgemein aufhöre, wie er unwiderruflich und in jedem Falle von Seiten Frankreichs innerhalb 5 Jahren aufhören wird, und daß überdies während dieses Zeitraums kein Sclavenhändler Sclaven anderswo, als in den Colonieen desjenigen Staats, dessen Unterthan er ist, verkaufen, noch sie einführen dürfe *)".

Man

*) *De Martens* Supplément au recueil des principaux Traités d'alliance etc. Tome VI. pag. 15.

Man kann denken, welch' ein Schlag dies für die Freunde der Abschaffung in England war, welche nichts weniger gedacht hatten, als daß man sogar mit Frankreich, dessen Regenten England so lange erhalten hatte, so viel Umstände machen würde. Die Nachricht von dem Abschlusse dieses Tractats war das Signal des heftigsten Angriffs auf die Minister. Es schien allen unmöglich, an Frankreichs Nachgiebigkeit in diesem Puncte zweifeln zu müssen, wenn die brittische Regierung mit allem Ernst und Nachdruck seine Entsagung des Sclavenhandels verlangt und zur einzigen Bedingung der Rückgabe seiner Colonieen gemacht hätte. Die gänzliche Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, und die Gewißheit, bei den übrigen Mächten Europas keine Unterstützung zu finden, waren Gründe, die jedem einleuchten mußten.

Die Gesellschaft des afrikanischen Instituts ließ es nicht an dem bittersten Tadel und an hinreichenden Vorwürfen fehlen. Bittschriften ohne Zahl gingen durch das ganze Land, und Motionen wurden im Parlamente gemacht, wo die Sprache, die man deshalb führte, nicht weniger nachdrücklich war, als die jener Gesellschaft, indem Lord Grenville unter andern behauptete, daß eine unmittelbare und gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels in diesem Tractate bestimmt hätte erlangt werden können, wenn man diesen Zweck mit mehr Eifer verfolgt hätte.

Daß Frankreich Willens war, den bestmöglichsten Gebrauch von der erlangten Erlaubniß zu machen, und seinen Sclavenhandel nach Kräften auszudehnen, bewies die Erscheinung einer Verordnung über

über den französischen Sclavenhandel. Durch ein Circularschreiben der Zoll-Verwaltungsbehörde vom 29. August desselben Jahrs (1814) wurde allen Kaufleuten von Frankreich bekannt gemacht, — "daß dieser Handel in allen seinen Privilegien wieder hergestellt sey, und aus jedem Hafen, der ein öffentliches Sclaven-Waarenhaus besitze, geführt werden könne: — Daß alle die Güter, fremde sowohl als inländische, Waffen und Munition mit eingeschlossen, welche dieser Handel erfodere, von allen Abgaben frei nach der Küste von Afrika geschifft werden dürften: — Daß dieselbe Provision, wie für die Schiffe, so für die Schiffsmannschaft als für die Neger ausgedehnt werden solle: Daß die Ladungen oder Vorräthe nicht anders verwandt werden sollten, außer bei dem Verkauf und Transport der Neger: daß nur französische Schiffe sich mit diesem Handel abgeben, und daß sie die Sclaven in allen französischen Colonieen einzuführen berechtigt wären, in deren Besitz die Regierung etwa wieder gelangen sollte". —

Hinsichts der Vorwürfe und Beschuldigungen vertheidigte Lord Castlereagh den Tractat besonders aus folgenden Gründen: Erstlich wegen der entschiedenen Abneigung der französischen Herrscher gegen eine unverzügliche Abschaffung des Sclavenhandels; weil sie befürchteten, dadurch bei der französischen Nation dem Schein ausgesetzt zu seyn, als unterwürfen sie sich den Befehlen des englischen Gouvernements; zweitens, wegen der Wichtigkeit der Beendigung der Negotiation in gegenseitigem Respect und Vertrauen; und drittens wegen der Gefahr, durch das Beharren auf eine Bewilligung, durch welche Frankreich

seinen Character als Nation entehrt glaubte, der Animosität Frankreichs gegen England neue Nahrung und eine ewige Dauer zu geben.

Durch die allgemeine Stimmung der Nation aufgefordert und durch die Verhandlungen, welche jetzt wieder in England über diesen Gegenstand Statt fanden, fühlten sich die brittischen Minister nun aber angetrieben, ihr dringendes Ansuchen bei dem französischen Gouvernement zu erneuern. Man bot den französischen Pflanzern eine Insel, oder wenn sie das vorziehen sollten, eine Summe Geldes als Entschädigung für eine unverzügliche Verzichtleistung auf den Sclavenhandel oder eine Abkürzung des durch den Tractat stipulirten Termins an. Man schlug Frankreich vor, ein Licenz-System zu errichten, durch welches die Einfuhr von mehrern Negern, als die bereits bestehenden Plantagen nöthig machten, verhindert und der Anbau neuer Ländereien ganz ausgeschlossen würde; allein Lord Wellington in seiner Eigenschaft als brittischer Gesandter in Paris entdeckte, daß sich bei den französischen Staatsmännern durchaus keine Neigung finde, den Sclavenhandel mit einem male aufzugeben. Endlich fand jedoch England Mittel, das französische Gouvernement dahin zu bereden, gewisse Einschränkungen Statt finden zu lassen, und wenigstens den afrikanischen Handel bis zum Süden des Caps Formosa zu beschränken *).

Es ist merkwürdig, daß in dem nämlichen Jahre des vorigen Jahrhunderts (1714), also gerade hundert Jahre früher, England mit der nämli-

chen

*) *Robert Walsh* Appeal I. 360. 61.

chen Macht (Frankreich) eben so eifrig um den Besitz des Negersclavenhandels unterhandelte, als jetzt (1814) um dessen Wegräumung. — Die englische Nation drang damals mit der nämlichen Heftigkeit auf ihre Minister ein, den Utrechter Frieden, welcher einem gleich langwierigen und blutigen Kriege ein Ende machte, wie der Pariser Friede, dazu zu benutzen, den Negerhandel Frankreich zu entreißen, um ihn selbst zu treiben, als es jetzt denselben Vorwürfe machte, bei dem letztern dasselbe nicht erzwungen zu haben, in die allgemeine Aufhebung dieses Handels zu willigen. Welche wichtige und wohlthätige Ideenveränderung! Wir erkennen auch an diesen Wirkungen, daß man das verwichene Jahrhundert nicht mit Unrecht oft das philosophische genannt hat, denn nur die Philosophie vermochte es, diese so ganz veränderten Ansichten, eine in psychologischer Hinsicht höchst merkwürdige Erscheinung, hervorzubringen.

Mit Spanien und Portugal ging es nicht besser als mit Frankreich. Die ersten Angriffe, welche die brittischen Minister auf das spanische Gouvernement machten, geschahen gleichfalls in diesem Jahre (1814); allein Ferdinand saß wieder fest auf seinem Throne, wie er meinte, und Spanien war gereinigt von den Franzosen. Alles, wozu sich der spanische Monarch entschließen konnte, war die Bewilligung, seinen Unterthanen zu verbieten, nicht mit Sclaven nach fremden Besitzungen zu handeln. Weiter vermochte England in diesem Augenblicke nichts zu erlangen.

In dem Friedenstractate, welchen Großbritannien in eben diesem Jahre mit Dänemark den 14.

Jänner zu Kiel abgeschlossen hatte, war gleichfalls ein Artikel (der 8te) wegen des Negerhandels aufgenommen, worin es hieß: "Da Seine brittische Majestät und die Nation ganz durchdrungen sind von der großen Wichtigkeit der Abschaffung des Negerhandels; so verpflichtet sich der König von Dänemark, in Uebereinstimmung mit dem Könige von England, aus allen seinen Kräften zu diesem wohlthätigen Werke mitzuwirken, und seinen Unterthanen auf die bestimmteste Weise und durch die feierlichsten Gesetze zu verbieten, keinen Antheil an diesem Handel zu nehmen *)."

Was die Regierung von Großbritannien früherhin versäumt hatte, suchte sie jetzt desto eifriger nachzuholen. Sie ließ sich durch die Schwierigkeiten, welche sie in den Unterhandlungen mit Frankreich und Spanien angetroffen hatte, nicht irre machen, sondern verfolgte ihr Ziel selbst auf dem denkwürdigen Congresse, der in Folge der Statt gefundenen großen Ereignisse zu Ende des Jahrs 1814 und zu Anfang des Jahrs 1815 fast von sämmtlichen Mächten Europas zu Wien gehalten wurde. Es glückte dem englischen außerordentlichen Bevollmächtigten, Lord Castlereagh, der Opposition der spanischen und portugiesischen Bevollmächtigten ohnerachtet, die Abschaffung des Sclavenhandels daselbst zur Sprache zu bringen und die Bevollmächtigten der acht vornehmsten Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, dahin zu bewegen, Sitzungen über den fraglichen Gegenstand zu halten. Es würde

*) De Martens Supplément au recueil etc. Tom. V. pag. 679. 80.

wurde beschlossen, daß diese Sitzungen zur Erörterung desselben sogleich Statt haben sollten.

Die erste Sitzung wurde am 14. Januar 1815 gehalten. Die Berathschlagung war sehr lebhaft, weil besonders Spanien und Portugal eine heftige Opposition bildeten. Die meisten der anwesenden Bevollmächtigten waren für eine allgemeine Behandlung dieses Gegenstandes unter allen Mächten, wogegen sich aber die von Spanien und Portugal auflehnten und erklärten, daß diese Angelegenheit nur denjenigen Mächten vorbehalten bleiben müsse, welche sich im Besitze von Colonieen befänden. Es blieb indeß beim ersten Beschluß, und Castlereagh bot im Nahmen des Prinz-Regenten von England beträchtliche Opfer an, wenn Spanien und Portugal gleich Frankreich sich verpflichten wollten, den Negerhandel nach Verlauf von 5 Jahren abzuschaffen. Seine Vorschläge fanden aber kein Gehör, und die Sitzung endigte sich, ohne daß er seinen Zweck erreicht hatte. Die beiden folgenden Sitzungen am 20. und 28. Januar führten gleichfalls nicht weiter, der edle Lord veranlaßte also, da seine Abreise von Wien bevorstand, noch eine besondere Versammlung am 3. Februar. In dieser that er den Vorschlag, daß zu Paris oder London ein permanenter Gesandtenverein errichtet würde, dessen Geschäft darin bestehen solle, theils darüber zu wachen, daß bei der vorläufigen Fortdauer des Negersclavenhandels alle Mißbräuche verhütet würden, theils auf eine künftige gänzliche Abschaffung desselben hinzuarbeiten. Hierauf erfolgte keine Erklärung; vielmehr äusserten Spanien und Portugal den Argwohn, als wolle sich England auf diese Weise in ihre inneren Angelegenheiten mischen.

Der

Der englische Minister trug nun darauf an, daß sie sich wenigstens dahin vereinigen möchten, nach fünf Jahren, dem Endtermine des französischen Sclavenhandels, die Einfuhr der Colonialproducte von solchen Gegenden, wo der Negerhandel noch fortgesetzt würde, in ihren Staaten zu verbieten. Dieser Vorschlag, zu dessen kräftiger Unterstützung er den französischen Minister Talleyrand aufforderte, wurde von diesem mit Stillschweigen, von dem spanischen Gesandten aber mit der Bemerkung beantwortet, daß man Repressalien ergreifen, und gleichfalls die Einfuhr anderer Waaren in Spanien untersagen könne. Die Minister von Oesterreich, Rußland und Preußen erklärten sich einmüthig für die edelmüthigen Bestrebungen der englischen Regierung, und äußerten, daß sie nöthigenfalls sich gern für die leidende Menschheit der angedroheten Aufopferung unterwerfen würden.

Erst nachdem noch eine fünfte Sitzung am 4. Februar über diesen wichtigen Gegenstand gehalten war, und Frankreich, Spanien und Portugal sich wiederholt geweigert hatten, ersteres, sich eine Abkürzung des ihm zugestandenen Termins gefallen zu lassen, und letztere, den Sclavenhandel schon jetzt abzuschaffen, erfolgte endlich die merkwürdige Declaration der sämmtlichen, über den Gegenstand unterhandelnden Mächte, worin sie ihren Abscheu gegen den Sclavenhandel und das Verlangen, die Abschaffung desselben zu Stande zu bringen, laut und öffentlich an den Tag legten. Sie überließen es sich jedoch einander gegenseitig, den Zeitpunct selbst zu bestimmen, worin jede Macht es für am rathsamsten hielt, diesen Handel ihren Unterthanen gänzlich zu untersagen.

sagen. — Die Declaration, welche am 8. Februar 1815 zu Wien publicirt wurde, lautet wörtlich folgendermaßen:

"Da die im Congreß versammelten Bevollmächtigten derjenigen Mächte, welche den Pariser Tractat vom 30. May 1814 unterzeichneten, erwogen haben, daß der unter dem Nahmen des afrikanischen Sclavenhandels bekannte Handel von den gerechten und aufgeklärten Männern aller Zeitalter als streitend mit den Grundsätzen der Menschlichkeit und allgemeinen Moralität anerkannt worden; daß die besondern Umstände, denen dieser Handel seine Entstehung verdankt, und die Schwierigkeiten, den Lauf desselben plötzlich zu unterbrechen, gewissermaßen die Gehässigkeit seiner Fortdauer gemildert, endlich aber die öffentliche Stimme in allen Ländern seine baldmöglichste Aufhebung gefordert habe;

„daß verschiedene europäische Regierungen, seit der Character und die besondern Umstände dieses Handels besser bekannt, und die Uebel, welche ihn begleiten, gänzlich enthüllt worden, beschlossen haben, ihn zu unterdrücken, und daß in der Folge alle Mächte, welche in den verschiedenen Welttheilen Colonieen besitzen, die Nothwendigkeit seiner Abschaffung entweder durch Acte der Gesetzgebung, Tractate oder andere ausdrückliche Verpflichtungen anerkannt haben;

„daß durch einen Separatartikel des letzten Pariser Tractats, Großbritannien und Frankreich sich auch verbunden haben, ihre Bemühungen beim Wiener Congresse zu vereinigen, um alle Mächte der Christenheit zu bewegen, die allgemeine und

„definitive Abschaffung des Sclavenhandels auszu„sprechen;

„daß die in diesem Congreß versammelten Be„vollmächtigten nicht besser ihre Mission zu ehren, „ihre Pflichten zu erfüllen, und die Grundsätze, wel„che ihre erhabenen Souveraine leiten, an den Tag „zu legen wissen, als wenn sie dahin streben, diese „Verpflichtung in Ausübung zu bringen und im „Nahmen ihrer Souveraine den Wunsch zu procla„miren, jenem Uebel, welches Afrika so lange ver„heert, Europa entehrt und die Menschheit betrübt „hat, ein Ende zu machen;

„so sind die gedachten Bevollmächtigten darin „übereingekommen, ihre Verhandlungen über die „Mittel zur Erreichung eines so heilsamen Gegen„standes durch eine feierliche Declaration der Grund„sätze, welche sie bei diesem Werke geleitet haben, „zu eröffnen.

„Durch die einstimmige Anerkennung der Prin„cipien, welche in dem gedachten Separatartikel des „Pariser Friedenstractats ausgesprochen sind, von „ihren respectiven Höfen vollkommen zu dieser Hand„lung authorisirt, erklären sie daher Angesichts von „Europa, daß sie, die gänzliche Abschaffung des „Sclavenhandels, als eine ihrer Aufmerksamkeit be„sonders würdige, dem Zeitgeiste und den allgemei„nen Grundsätzen ihrer erhabenen Souveraine ange„messene Maßregel, bezweckend, von dem aufrich„tigsten Wünsche beseelt sind, durch jedes in ihrer „Gewalt stehende Mittel zu der schleunigsten und wirk„samsten Ausführung dieser Maßregel zu concurriren, „und bei der Ergreifung dieser Mittel mit allem „Eifer und aller Ausdauer zu wirken, welche eine „so große und gute Sache verdient.

„zu wohl mit den Gesinnungen ihrer Souve„raine bekannt, um nicht vorauszusehn, daß, so ach„tungswürdig ihr Zweck auch ist, sie ihn nicht ohne „eine billige Rücksicht auf das Interesse, die Ge„wohnheiten und selbst die Vorurtheile ihrer Unter„thanen durchsetzen würden, erkennen die gedachten „Bevollmächtigten zugleich, daß diese allgemeine De„claration nicht dem Zeitraume, welchen jede beson„dere Macht als passend für die definitive Abschaf„fung des Sclavenhandels angemessen halten möchte, „Eintrag thun solle: Folglich wird die Bestimmung „des Zeitpuncts, in welchem dieser Handel allgemein „aufhören soll, der Gegenstand von Verhandlun„gen zwischen den verschiedenen Mächten werden, „wohlverstanden jedoch, daß kein Mittel, um „die Aufhebung desselben zu beschleunigen, vernach„lässigt werden soll, und daß die gegenseitige, „durch diese Declaration von den Souverainen, „die an derselben Theil genommen, übernom„mene Verpflichtung als nicht erfüllt bis zu dem „Augenblicke, wo ihre vereinigten Bemühungen „durch vollkommenen Erfolg gekrönt worden, zu be„trachten sey.

„Indem die gedachten Bevollmächtigten diese „Declaration Europa und allen civilisirten Völkern „der Erde bekannt machen, schmeicheln sie sich, alle „übrigen Regierungen, und besonders diejenigen, „welche schon durch Abschaffung des Sclavenhandels „dieselben Gesinnungen an den Tag gelegt haben, zu „vermögen, sie mit ihrer Beistimmung in einer „Sache zu unterstützen, deren endlicher Triumph ei„nes der größten Denkmähler des Zeitalters seyn „wird, welches sie unternahm, und welches sie glor„reich in völlige Ausführung gebracht haben wird."

„definitive Abschaffung des Sclavenhandels auszu„sprechen;

„daß die in diesem Congreß versammelten Be„vollmächtigten nicht besser ihre Mission zu ehren, „ihre Pflichten zu erfüllen, und die Grundsätze, wel„che ihre erhabenen Souveraine leiten, an den Tag „zu legen wissen, als wenn sie dahin streben, diese „Verpflichtung in Ausübung zu bringen und im „Nahmen ihrer Souveraine den Wunsch zu procla„miren, jenem Uebel, welches Afrika so lange ver„heert, Europa entehrt und die Menschheit betrübt „hat, ein Ende zu machen;

„so sind die gedachten Bevollmächtigten darin „übereingekommen, ihre Verhandlungen über die „Mittel zur Erreichung eines so heilsamen Gegen„standes durch eine feierliche Declaration der Grund„sätze, welche sie bei diesem Werke geleitet haben, „zu eröffnen.

„Durch die einstimmige Anerkennung der Prin„cipien, welche in dem gedachten Separatartikel des „Pariser Friedenstractats ausgesprochen sind, von „ihren respectiven Höfen vollkommen zu dieser Hand„lung authorisirt, erklären sie daher Angesichts von „Europa, daß sie, die gänzliche Abschaffung des „Sklavenhandels, als eine ihrer Aufmerksamkeit be„sonders würdige, dem Zeitgeiste und den allgemei„nen Grundsätzen ihrer erhabenen Souveraine ange„messene Maßregel, bezweckend, von dem aufrich„tigsten Wünsche beseelt sind, durch jedes in ihrer „Gewalt stehende Mittel zu der schleunigsten und wirk„samsten Ausführung dieser Maßregel zu concurriren, „und bei der Ergreifung dieser Mittel mit allem „Eifer und aller Ausdauer zu wirken, welche eine „so große und gute Sache verdient.

„In

„Zu wohl mit den Gesinnungen ihrer Souve„raine bekannt, um nicht vorauszusehn, daß, so ach„tungswürdig ihr Zweck auch ist, sie ihn nicht ohne „eine billige Rücksicht auf das Interesse, die Ge„wohnheiten und selbst die Vorurtheile ihrer Unter„thanen durchsetzen würden, erkennen die gedachten „Bevollmächtigten zugleich, daß diese allgemeine De„claration nicht dem Zeitraume, welchen jede beson„dere Macht als passend für die definitive Abschaf„fung des Sclavenhandels angemessen halten möchte, „Eintrag thun solle: Folglich wird die Bestimmung „des Zeitpuncts, in welchem dieser Handel allgemein „aufhören soll, der Gegenstand von Verhandlun„gen zwischen den verschiedenen Mächten werden, „wohlverstanden jedoch, daß kein Mittel, um „die Aufhebung desselben zu beschleunigen, vernach„lässigt werden soll, und daß die gegenseitige, „durch diese Declaration von den Souverainen, „die an derselben Theil genommen, übernom„mene Verpflichtung als nicht erfüllt bis zu dem „Augenblicke, wo ihre vereinigten Bemühungen „durch vollkommenen Erfolg gekrönt worden, zu be„trachten sey.

„Indem die gedachten Bevollmächtigten diese „Declaration Europa und allen civilisirten Völkern „der Erde bekannt machen, schmeicheln sie sich, alle „übrigen Regierungen, und besonders diejenigen, „welche schon durch Abschaffung des Sclavenhandels „dieselben Gesinnungen an den Tag gelegt haben, zu „vermögen, sie mit ihrer Beistimmung in einer „Sache zu unterstützen, deren endlicher Triumph ei„nes der größten Denkmähler des Zeitalters seyn „wird, welches sie unternahm, und welches sie glor„reich in völlige Ausführung gebracht haben wird." —

Unterzeichnet wurde diese Declaration zu Wien den 8. Febr. 1815 von den Lords Castlereagh, Stewart und dem Herzog Wellington für Großbritannien, dem Grafen Nesselrode für Rußland, Löwenhielm für Schweden, Talleyrand für Frankreich, vom Grafen Labrador für Spanien, Palmela, Saldanha und Lobo für Portugal, dem Baron Humbold für Preußen und dem Fürsten Metternich für Oesterreich *).

Unter den Gründen, welche besonders Spanien und Portugal bei den, dieser Erklärung vorangegangenen Verhandlungen über diesen Gegenstand für ihre Weigerungen vorbrachten, waren folgende die vorzüglichsten: daß nämlich die spanischen Colonieen noch lange nicht so hinreichend mit Negern versehen wären, wie die englischen, um deren Einführung schon jetzt untersagen zu können. Jamaika, sagte der Graf Labrador, welches 1787 nur 250,000 Sclaven gehabt habe, sey bis zur Periode der Abschaffung im Jahre 1807 auf 400,000 gebracht worden. Dahingegen sey Spanien während der langen Dauer des Krieges mit England gänzlich verhindert gewesen, sich selbst mit den erforderlichen Negern zu versorgen. Jamaika habe zehn Schwarze gegen einen Weißen, während auf der Insel Cuba, die noch am besten von den spanischen Besitzungen mit Sclaven versehen sey, bei 274,000 Weißen sich nur 212,000 Sclaven befänden.

Auf

*) *De Martens* Supplément au recueil des princip. Traités etc. T. VI. p. 432–34. Pol. Journ. 1815. St. 3.

Auf gleiche Weise führte Portugal zu seiner Entschuldigung an, daß die Lage von Brasilien diese Sache besonders kützlich für selbiges mache; daß dies Land von unermeßlichem Umfange und noch weit davon entfernt sey, die erforderliche Zahl von Händen zur Bearbeitung desselben zu besitzen; daß ein plötzlicher Einhalt der Negereinfuhr sowohl für Brasilien als für die portugiesischen Niederlassungen auf der Küste von Afrika ein nicht zu berechnendes Unglück seyn werde; daß die Behandlung der Sclaven in Brasilien anerkannt milde sey; und daß diese Betrachtungen Portugal in den Fall setzten, eine Ausnahme zu verdienen, auf alle Fälle jedoch dasselbe entschuldigen würden, wenn es langsam und vorsichtig in dieser Sache zu Werke ginge, u. s. w.

Im Verlaufe der Sitzungen, welche auf dem Wiener Congresse über diesen Gegenstand Statt fanden, gelang es jedoch dem Lord Castlereagh am 21. und 22. Januar d. J. (1815.), mit Portugal zwei Privat-Conventionen zu schließen, worin selbiges wenigstens den Sclavenhandel an den Theilen der afrikanischen Küste aufgab, welche im Norden des Aequators liegen. Im 1. Artikel des ersten Tractats bewilligte dagegen Großbritannien an Portugal eine Summe von 300,000 Pfund Sterling für solche portugiesische Schiffe, welche Behufs unerlaubten Sclavenhandels von brittischen Kreuzern genommen waren *). Im 2. Artikel des zweiten Tractats versprach

*) De Martens Supplémens etc. T. VI. p. 95.

sprach es überdies, den Sclavenhandel der portugiesischen Schiffe zwischen deren afrikanischen und amerikanischen Besitzungen im Süden der Linie auf keine Weise zu stören, so lange die portugiesischen Gesetze denselben noch erlauben würden; Portugal verpflichtete sich aber dafür im 4ten Artikel, in einem besondern Vertrage mit England den Termin für eine gänzliche Abschaffung dieses Handels bestimmen zu wollen *).

In dem Friedenstractate, welchen Großbritannien am 24. December 1814 zu Gent mit den vereinigten Staaten von Amerika schloß, wurde gleichfalls ein Artikel wegen Abschaffung des Sclavenhandels eingeschaltet. Dieser Artikel, der X. des besagten Tractats, lautet wörtlich so: "Da der Handel mit Sclaven unverträglich mit den Grundsätzen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit ist, und Seine britannische Majestät und die vereinigten Staaten wünschen, ihre Anstrengungen fortzusetzen, um die gänzliche Abschaffung desselben zu bewirken, so ist man hier dahin übereingekommen, daß beide contrahirende Theile alles thun wollen, was ihnen möglich ist, um einen so wünschenswerthen Gegenstand zu Stande zu bringen **)". —

Was England im Jahre 1814 von Frankreich nicht hatte erlangen können, erhielt es im Jahre 1815. Vergebens hatte Castlereagh auf dem Wiener Congresse den französischen Minister zu bewegen gesucht, sich eine Abkürzung des stipulirten Termins gefallen

*) De Martens Supplément etc. T. VI. p. 100.
**) Supplément au recueil etc, T. VI. p. 84.

gefallen zu lassen, vergebens hatte derselbe schon zuvor in einem geheimen und vertrauten Briefe vom August 1814 *) den Herzog von Wellington zu Paris aufgefordert, den Prinz Talleyrand für diese Sache zu gewinnen, vergebens hatte Wilberforce, der große Sclavenfreund, selbst an eben diesen einen langen und höchst ausführlichen Brief geschrieben, worin er auf die beredsamste Weise ihm nochmals alle die Greuel des Sclavenhandels enthüllte und ihn zur Mitwirkung in einer so menschenfreundlichen Angelegenheit aufforderte **); erst mußte Buonaparte noch einmal auf dem Schauplatze seiner ehemaligen Größe und Herrlichkeit erscheinen, mußte noch einmal die Bourbons über die Grenzen ihres Reichs hinaus den Engländern in die Arme jagen, um sie empfänglich für Dankbarkeit zu machen und ihnen ein geneigteres Gehör für die Stimme der Menschlichkeit beizubringen. Als Napoleon Buonaparte von der Insel Elba nach Frankreich zurückkehrte, erklärte er sogleich, aus Gründen, die nicht schwer zu errathen waren, daß er unverzüglich den Sclavenhandel in seinem Reiche abschaffen werde, und verbot denselben in Folge dieser Erklärung allen seinen französischen Unterthanen auf der Stelle. Der glorreiche Sieg der

*) Siehe Pièces officielles de *Schoell*. T. VII. p. 90.

**) Lettre à son Excellence Monseigneur le Prince de Talleyrand Périgord, Ministre et Secétaire d'Etat de S. M. T. C. au département des affaires étrangères, et Son plénipotentiaire au Congrès de Vienne, au sujet de la Traité des Negres. Par *W.m Wilberforce*, Ecuyer, membre du Parlement Britannique. Traduite de l'anglois. A Londres, Octobre 1814.

der Verbündeten bei Waterloo, und Belle-Alliance, und die erfreulichen Folgen dieser ewig denkwürdigen Schlacht setzten Louis XVIII. noch einmal auf den französischen Thron. Jetzt blieb ihm nichts übrig, wenn er Napoleon nicht an Großmuth nachstehen wollte, als in die unverzügliche Abschaffung des Sclavenhandels zu willigen, auf welche der englische Minister, der ihn nach Paris begleitet hatte, in der am 27. July 1815 daselbst gehaltenen Conferenz mit vielem Nachdruck antrug.

Castlereagh bemerkte nämlich in Folge der Mittheilung, welche er der Conferenz in Betreff der Order machte, die an die brittische Admiralität wegen Aufhebung der Feindseligkeiten gegen die französische Küste erlassen war, daß man Ursache habe, vorauszusehen, daß französische Kaper sich damit abgeben möchten, den Negerhandel aufs Neue zu unternehmen, in dem Glauben, als habe die durch Napoleon Buonaparte decretirte unumschränkte und gänzliche Abschaffung desselben mit seiner Macht wieder aufgehört; daß es indeß für das Ansehn des Königs selbst höchst wichtig sey, nicht länger anzustehen, die einmal verbotene gänzliche und unverzügliche Abschaffung des Handels mit den Schwarzen in Frankreich aufrecht zu erhalten; daß, wenn zur Zeit des Pariser Tractats das Ministerium des Königs verlangt habe, daß die Aufhörung dieses Handels nicht anders als allmählig und zwar nicht vor dem Zeitraume von 5 Jahren eintreten möge, um dem Könige den Vortheil zu verschaffen, das Interesse derjenigen Klasse seiner Unterthanen, welche Eigenthum in den Colonieen besäßen, schonen zu können, so stelle sich die Sache jetzt, wo einmal das

unum-

uneingeschränkte Verbot fest stehe, ganz anders dar, und der König würde sich, wenn er dieses Verbot widerrufen wollte, den Nachtheil zuziehen, daß er im Innern von Frankreich den Tadel rechtfertige, den man seiner alten Regierung mehr als einmal gemacht habe, als ob er Rückwirkungen begünstige, und würde zu gleicher Zeit im Auslande, namentlich in England, die Meinung von einer angenommenen systematischen Opposition gegen alle liberale Ideen bestätigen; darum scheine der Augenblick gekommen zu seyn, wo die Alliirten nicht zögern dürften, der unverzüglichen und gänzlichen Untersagung des Sclavenhandels in Frankreich eine ausdrückliche Stütze zu geben, einer Untersagung, deren Nothwendigkeit als Princip in den Verhandlungen des Congresses von Wien anerkannt sey *).

Da die übrigen Mitglieder der Conferenz die Ansichten des englischen Ministers theilten, so wurde beschlossen, um die Entscheidung dieser Sache auf die für das Ansehn und die Achtung des Königs vortheilhafteste Weise herbeizuführen, und ihr den Anschein zu geben, als sey die Disposition des Königs aus eigner Bewegung entstanden und auf diese Weise sowohl jenen Tadel der Franzosen von ihm zu entfernen, als in den fremden Ländern ihm die Stimmen der Anhänger liberaler Ideen zu verschaffen, eine vertrauliche Insinuation an ihn gelangen zu lassen.

Diesem

*) Supplémens au Recueil des princ. Traités etc. T. VI. p. 602 etc.

Diesem Beschlusse zufolge erließ Castlereagh noch an dem nämlichen Tage (27. July) eine Note an den Prinzen Talleyrand, worin er ihm schrieb, daß er in Folge der an die brittische Admiralität erlassenen und ihm bereits zugestellten Order wegen Aufhebung der Feindseligkeiten gegen alle französische, die weiße Flagge führende Fahrzeuge von seinem Hofe befehligt worden sey, ohne Aufschub die Aufmerksamkeit des französischen Ministeriums auf die Nothwendigkeit der Wachsamkeit gegen jedes mögliche Wiederaufleben des Sclavenhandels zu lenken. Die brittische Regierung, sagte er, sehe es sehr gut ein, daß nur eine wirkliche Verordnung den Sclavenhandel in Frankreich wieder beleben könne, da er durch das Gesetz einmal abgeschafft sey, und machte den Minister auf die Versicherungen aufmerksam, welche der König dem brittischen Gesandten während seines durch die Rückkehr Napoleon Buonaparte's veranlaßten Aufenthalts in Gent über diesen Gegenstand gegeben habe u. s. w. *).

In Erwiederung dieser Note erfolgte eine Antwort von dem Prinzen Talleyrand an den Viscount Castlereagh d. d. Paris den 30. July 1815, worin er ihm anzeigte, daß der König Befehl gegeben habe, daß der Sclavenhandel von Seiten Frankreichs von jetzt an überall und für immer aufhören solle. Was der Usurpator in dieser Hinsicht gethan habe, erkenne Seine Majestät übrigens wie alle seine Handlungen für null und nichtig an, um so mehr, da ihn nur persönliches Interesse bei dieser Sache geleitet habe; dies könne daher von keinem Gewichte für

*) Supplémens au recueil etc. T. VI. p. 603 etc.

für Sie seyn. Ungern habe der König im vergangenen Jahre die Fortdauer des Sklavenhandels noch auf 5 Jahre erlaubt, weil er eines Theils die Vorurtheile seiner Unterthanen schonen zu müssen geglaubt habe, und man andern Theils nicht mit Genauigkeit den Zeitpunct habe bestimmen können, wann dieselben hätten zerstört werden dürfen. Seitdem wären diese aber in verschiedenen schriftlichen Werken mit so glücklichem Erfolge bekämpft worden, daß Se. Majestät jetzt um so lieber Ihren eigenen Wünschen folgten, als die sorgfältigsten Untersuchungen dargethan hätten, daß der Wohlstand der französischen Colonieen auf keine Weise durch eine unverzügliche Abschaffung des Negerhandels gefährdet werde, und diese eben so wenig dem Interesse seiner Unterthanen zuwider laufe, u. s. w. *).

In Folge dieser vorangegangenen Unterhandlungen wurde darauf in dem am 20. November 1815 zu Paris von den vier Hauptmächten Europas mit Frankreich abgeschlossenen Definitiv-Friedenstractate ein eigener, den Negerhandel ausschließlich betreffender Zusatz-Artikel aufgenommen, der von dem Lord Castlereagh und dem Herzog von Wellington auf großbritannischer, und dem Duc de Richelieu auf französischer Seite unterzeichnet war. In demselben verpflichteten sich die hohen Mächte, um den Maßregeln, welche sie in Betreff der gänzlichen und allgemeinen Abschaffung des afrikanischen Negersclavenhandels auf dem Congresse zu Wien genommen hatten, Folgeleistung zu verschaffen, und den in der Declaration vom 4. Febr. 1815 zu Wien proclamirten

*) Supplémens etc. T. VI. p. 604 etc.

clamirten Grundsätzen einen endlichen glücklichen Erfolg zu sichern, sich dahin zu vereinigen, durch ihre Minister an den Höfen von London und Paris durch die wirksamsten Mittel die endliche und gänzliche Abschaffung dieses eben so verhaßten als durch die Gesetze der Religion und Natur höchlichst verdammten Handels zu bewirken *).

So hatte denn nun England doch seinen Zweck erreicht und die gänzliche und unverzügliche Abschaffung des Sclavenhandels auch für Frankreich durchgesetzt. Spanien und Portugal, welche den Sclavenhandel zuerst begonnen hatten, waren auch die letzten, welche in seine Abschaffung willigten. Von allen Mächten waren sie jetzt noch die einzigen, welche England in dieser Hinsicht zu bekämpfen hatte, denn gleich wie Dänemark schon in dem Friedenstracte vom 14. Januar 1814 durch England bewogen war, das dort schon lange bestehende Verbot dieses Handels neuerdings zu schärfen, so hatte auch Schweden bereits in einem Separatartikel des am 3. März 1813 zu Stockholm unterzeichneten Subsidientractats mit Großbritannien versprochen, denselben niemals zu authorisiren **). Auf eine gleiche Weise hatte sich das brittische Gouvernement in dieser Hinsicht der vereinigten Staaten der Niederlande versichert. In der Convention, welche es mit denselben am 13. August 1814 zu London über ihre beiderseitigen Colonieen schloß, verpflichtete sich der souveraine Fürst der Niederlande, gleich wie er schon aus

*) Supplémens au recueil des princ. traités etc. T. VI. p. 690.

**) Supplémens etc. T. V. p. 562.

auch eigener Bewegung unterm 15. Juny 1814 ein Decret erlassen habe *), worin jeglichem für den Sclavenhandel bestimmten Schiffe oder Fahrzeuge die Ausrüstung, das Auslaufen aus einem der Häfen oder Plätze in seinen Staaten, und die Zulassung in irgend einem Fort oder Besitzung auf der Küste von Guinea, wie auch der Verkauf und die Ausfuhr irgend eines Einwohners dieser Gegenden gänzlich untersagt sey, so auch jetzt allen seinen Unterthanen auf die wirksamste Weise und durch die ausdrücklichsten Gesetze zu verbieten, keinen Theil ferner an diesem unmenschlichen Handel zu nehmen **).

Mit Spanien nahm England seine Unterhandlungen wegen Abschaffung des Sclavenhandels noch einmal im Jahre 1816 wieder auf und sah seine Bemühungen endlich mit einem glücklichen Erfolge gekrönt. Die Frucht dieser Verhandlungen war der zwischen beiden Mächten in Betreff des Negerhandels am 23. September 1817 zu Madrid unterzeichnete, aus 14 Artikeln bestehende Tractat, nach welchem Spanien sich anheischig machte, für eine Summe von 400,000 Pfund Sterling, welche als Entschädigung für die sowohl vor als nach Auswechselung der Ratificationen genommenen Sclavenschiffe angesehen werden sollte, auf den Sclavenhandel im Norden der Linie sogleich Verzicht zu leisten, mit dem 30. May des Jahrs 1820 aber denselben gänzlich und in allen seinen Besitzungen zu verbieten. Das Wesentlichste des Tractats bestand in dem eben

Gesagten

*) Befindlich in *Schoell* Pièces officielles T. VII. p. 77.

**) Supplément au recueil des princ. traités etc. T. VI. p. 59 etc.

Gesagten und den Bestimmungen des Artikels IX., „daß beide contrahirende Mächte, um den Sclavenhandel von Seiten ihrer respectiven Unterthanen besser verhindern zu können, sich gegenseitig gestatteten, durch ihre deshalb mit eigenen Instructionen versehene Kriegsschiffe alle diejenigen Handelsschiffe beider Nationen, welche sich eines unerlaubten Sclavenhandels verdächtig machen würden, anhalten zu lassen, und diejenigen, welche wirklich verbotener Weise Sclaven am Bord führten, aufbringen zu dürfen, damit sie vor die eigends deshalb errichteten Tribunäle gestellt werden könnten *). In Folge dieses Tractats gab der König von Spanien kurz nachher im Monat December desselben Jahrs (1817) ein Edict heraus, worin er erklärte, daß er, Rücksichts der aus den Untersuchungen, welche eines seiner höhern Tribunäle über den Gegenstand angestellt hätte, hervorgegangenen, ihm am 15. Februar 1816 vorgelegten Deliberation, und der dadurch erlangten Ueberzeugung, daß die Zeit der Abschaffung des Sclavenhandels gekommen sey, imgleichen zufolge eines dieserhalb mit Großbritannien abgeschlossenen feierlichen Tractats, seinen eigenen und aller mit ihm befreundeten Monarchen Wünschen gemäß folgendes decretire:

Artikel 1. Er untersage hiemit allen seinen Unterthanen, sowohl auf der Halbinsel als in Amerika, von jetzt an auf der Küste von Afrika nördlich der Linie Neger zu kaufen. Diejenigen Neger, welche an

*) Man sehe diesen Tractat vollständig in *Martens* Supplémens au recueil des princip. traités T. VII. p. 136–140. und im polit. Journal Jahrg. 1818. B. 1. S. 180–183. u. S. 236–238.

an der besagten Küste etwa gekauft werden möchten, sollten in dem ersten Hafen seiner Besitzungen, wo das Schiff, in welchem sie transportirt seyen, lande, für frei erklärt werden. Das Schiff selbst mit seiner ganzen übrigen Ladung solle zum Besten des königlichen Schatzes confiscirt, und der Käufer, der Capitain, der Schiffsmeister und der Steuermann unwiderruflich zu einer zehnjährigen Verbannung nach den Philippinen verurtheilt werden.

Art. 2. Diese Strafe solle denjenigen Kaufmann, Capitain, Schiffer oder Steuermann, welcher vor dem 22. November dieses Jahrs aus einem der Häfen seiner Besitzungen nach den Küsten von Afrika nördlich der Linie gesegelt sey, nicht erreichen; auch solle ihnen von obigem Dato an über dies eine Frist von 6 Monaten bewilligt seyn, um ihre begonnenen Expeditionen erst vollenden zu können.

Art. 3. Auf gleiche Weise verbiete er allen seinen Unterthanen, sowohl in der Halbinsel als in Amerika, vom 30. May 1820 an Neger auf denjenigen Theilen der Küste von Afrika zu kaufen, welche im Süden der Linie liegen, und zwar unter den nämlichen Strafen, welche im ersten Artikel dieses Decrets festgesetzt seyen, indem er gleichfalls einen Zeitraum von fünf Monaten von obigem Dato an bewillige, um die Reisen beendigen zu können, welche vor oben erwähntem 30. May, an welchem der Sclavenhandel in allen seinen Besitzungen, sowohl in Spanien als in Amerika, aufhören solle, unternommen werden möchten.

Art. 4. Diejenigen, welche Gebrauch machen wollten von der Erlaubniß, die er bis zum 30. May 1820 ertheile, um Neger auf demjenigen Theile der

Küste

Küste zu kaufen, welcher im Süden der Linie liegt, sollten nicht mehr als 5 Sclaven auf 2 Tonnen der Ladung ihrer Fahrzeuge an Bord nehmen dürfen; und jede dieser Verordnung zuwider handelnde Person solle alle auf dem Schiffe befindlichen Sclaven verlieren, welche in dem ersten Hafen seiner Besitzungen, wo das Fahrzeug anlange, für frei erklärt werden sollten.

Art. 5. Diese Berechnung sey gemacht ohne Bezug auf diejenigen, welche während der Reise geboren werden könnten, oder als Matrosen und Diener auf dem Schiffe dienten.

Art. 6. Fremde Fahrzeuge, welche Neger in irgend einem der Häfen seiner Herrschaft einführten, sollten denselben Bestimmungen, und im Contraventionsfall den nämlichen Strafen unterworfen seyn, welche in dem gegenwärtigen Decrete festgesetzt seyen.

Und da es sein königlicher Wille sey, daß obiges Decret in allen seinen Besitzungen von America und Asien circuliren solle, zu dessen pünctlicher Beobachtung er selbiges seinem obersten Rathe von Indien, von seiner eigenen Hand unterm 22. September unterzeichnet, mitgetheilt habe, so befehle er allen seinen Vicekönigen, Präsidenten, Audienzien, Commandanten, General-Gouverneurs und Intendanten von Indien, den nahegelegenen Inseln, den Philippinen etc., daß sie dieses sein Decret halten, erfüllen, ausüben und darauf sehen sollten, daß es gehalten, erfüllt und ausgeübt werde u. s. w. Madrid, Decemb. 1817 *).

Spanien

*) Annual Register for the year 1817. pag. 122.

Spanien hatte nun also auch in die Abschaffung des Sclavenhandels gewilligt und gewissermaßen war diese Einwilligung gleichsam von England erkauft; allein in Beziehung auf die Absichten und Pläne, welche die brittische Regierung mit Afrika zu haben scheint, dürfte diese Aufopferung gegen die Handelsvortheile, welche sie von der Civilisation dieses großen Welttheils erwartet, doch nur gering seyn. In der Debatte, welche am 9. Februar 1818 im Hause der Gemeinen über diesen Gegenstand Statt hatte, sagt Wilberforce selbst, er sey überzeugt, daß die an Spanien gemachte Bewilligung Großbritannien mehr als überflüssig durch Handelsvortheile ersetzt werden würde, indem der brittischen Industrie dadurch ein großes Continent eröffnet werde, welches aber auf keine Weise der Fall seyn könne, wenn der Sclavenhandel von Seiten der spanischen Nation fortgeführt würde. "Unsere Handelsverbindung mit Afrika", fährt er fort, "wird uns weit mehr einbringen, als wir geopfert haben, und das kleine Geldopfer, welches wir dargebracht haben, reichlich wieder bezahlen". Er selbst, hofft er, werde noch sehen, wie Großbritannien die größten Vortheile von seinem Verkehr mit Afrika ziehen werde*). Sicher wird dies auch der Fall seyn, wenn England fortfährt, die glückliche Ruhe, welche es nebst dem übrigen Europa gegenwärtig wenigstens von Außen genießt, die sowohl im südlichen als in Mittelafrika begonnenen Colonisationsunternehmungen immer mehr auszudehnen.

Bei

*) Siehe *Hansard's* Parliam. Debates etc.

Bei eben der Gelegenheit, als man im Unterhause über den Negerhandel-Tractat mit Spanien debattirte, kündigte Lord Castlereagh dem Hause zugleich den nahen Abschluß eines Tractats mit dem portugiesischen Gesandten Labrador in London und die Gewißheit der Ratification desselben an; allein die Folge hat es bewiesen, daß diese Ankündigung zu voreilig war, denn der Hof von Brasilien konnte sich nicht überwinden, in etwas mehr zu willigen, als was in dem Tractate von Wien stipulirt war. Aber ein geschärftes Verbot ließ die portugiesische Regierung doch im Verlaufe dieses Jahrs (1818) ergehen, indem sie verordnete, daß diejenigen Schiffs-Capitains und Matrosen, die sich mit unerlaubtem Sclavenhandel beschäftigen würden, auf fünf Jahre nach Mozambique verbannt werden sollten *).

Frankreich hatte schon zu Anfange des verwichenen Jahrs (1817) sein Verbot des Sclavenhandels durch nahmhafte Strafen geschärft. Im Monat Januar erschien folgende königliche Verordnung:

Louis ꝛc.

Artikel 1. Jedes Fahrzeug, gleichviel ob ein französisches oder fremdes, welches den Versuch machen sollte, gekaufte Schwarze in unsere Colonieen einzuführen, soll confiscirt werden, und der Capitain, wenn er ein Franzose ist, soll fernerhin unfähig seyn, ein Commando haben zu können.

Die

*) Einem Schreiben aus Paris vom 18. Aug. 1818 zufolge. Siehe Hamburg. Correspond. Jahrg. 1818. Nro. 136.

Die sämmtliche Ladung, wenn sie auch nicht ganz aus Sclaven besteht, soll auf gleiche Weise confiscirt werden; und was die Neger anbetrifft, so sollen dieselben bei öffentlichen Arbeiten von Nutzen in der Colonie angewandt werden.

Art. 2. Die im vorigen Artikel verbotenen Uebertretungen sollen mit den nämlichen Formen als die Uebertretungen der Gesetze und Verordnungen für den fremden Handel untersucht werden. Was den Ertrag der im besagten Artikel ausgesprochenen Confiscationen betrifft, so soll es mit denselben auf die nämliche Weise gehalten seyn, wie mit dem Ertrage der Confiscationen, welche für die Uebertretungsfälle der den fremden Handel betreffenden Gesetze festgesetzt sind.

Gegeben in den Thuillerien den 8. Jan. 1817 *).

Die Regierung des Königreichs der Niederlande erließ gleichfalls in diesem Jahre (1818) eine scharfe Verordnung gegen den Sclavenhandel. Auf der diesjährigen Versammlung der Stände ging mit einer Mehrheit von 87 gegen 5 Stimmen ein Beschluß durch, welcher die Verwerflichkeit und gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels aussprach. Hiernach sollten alle diejenigen niederländischen Unterthanen, die sich von jenem Zeitpuncte an im geringsten mit dem Sclavenhandel beschäftigen oder denselben befördern würden, mit einer Geldbuße von 5000 Gulden und einer Gefängnißstrafe von 5 Jahren oder nach Befinden der Umstände auch mit geringern Strafen belegt werden. Ueberdies sollten denselben ihre

*) Annual Register for the year 1817. pag. 103.

ihre Patente und alle bürgerliche Rechte genommen werden *).

So ist also auch von dieser Seite her der Sclavenhandel gänzlich abgeschafft und so wie bei allen übrigen Mächten auf das härteste verpönt; nur muß man mit Leidwesen und inniger Betrübniß bemerken, daß derselbe demohnerachtet auf verbotenem Wege überall noch immer mit der größten Lebhaftigkeit betrieben wird. In England führte die Unwirksamkeit der Abschaffung und die Nachlässigkeit, mit welcher die Gesetze in Westindien befolgt wurden, das sogenannte Register-System für die dasigen Colonieen herbei. Wilberforce, der mit Hülfe seiner verbündeten Freunde stets ein wachsames Auge auf die Erfolge ihrer Bemühungen hatte, entdeckte bald die Unzulänglichkeit der bisher gegebenen Gesetze. Der Bericht der Gesellschaft des afrikanischen Instituts vom Jahre 1815 zeigte an, daß über 20,000 Sclaven durch Schleichhandel jährlich in den westindischen Inseln eingeführt würden und daß die dort befindlichen Sclaven in Betreff ihres Zustandes bis jetzt von der Abschaffung des Sclavenhandels noch nicht die mindesten Vortheile und Wohlthaten genossen hätten. Darum nahm Wilberforce schon am 13. Juny desselben Jahrs im Parlamente die Gelegenheit wahr, sich wieder für diesen Gegenstand zu verwenden. Er zeigte dem Hause an, daß fortdauernd Sclaven in die Colonieen eingeführt würden, und behauptete, daß dies schon daraus erhelle, daß ihr Preis

*) Einem Schreiben zufolge aus Brüssel d. 2. Decemb. 1818. Hamb. Corresp. Jahrg. 1818. Nro. 196. Polit. Journal 1818. B. 2. S. 1077.

Preis seit der Abolitionsacte nicht im mindesten gestiegen sey. Nachdem er neuerdings das Elend der Sclaven mit den glühendsten Farben geschildert und ein Beispiel angeführt hatte, nach welchem auf einem Schiffe von 700 Negern 360 auf der Reise umgekommen waren, that er den Vorschlag, daß man ein Register aller Sclaven mit genauer Angabe des Nahmens und der Person eines jeden nebst dem Rechtstitel seines Besitzes in den verschiedenen Colonieen einführen, eine Abschrift davon nach England senden, und jeden Betrug in denselben nachdrücklichst bestrafen solle. Er sprach hierauf über die Entartung der Neger, und schrieb dieselbe hauptsächlich dem Mangel an Schulen und der Vernachlässigung ihres Religionsunterrichts zu. Auch beklagte er recht inständigst, daß die Heirathen unter ihnen nicht mehr begünstigt würden, obgleich ihm der Vorschlag des Herrn Burke, die Negersclaven zum Heirathen zu zwingen, nicht einleuchten wollte. Schließlich bat er um die Erlaubniß, eine Bill zu Einführung besserer Maaßregeln gegen die unerlaubte Negereinfuhr in den britischen Colonieen einbringen zu dürfen, welches ihm dann auch einstimmig bewilligt wurde. Der nächste Erfolg dieser Bemühungen bestand darin, daß die Regierung den Sir James Yeo noch im October desselben Jahrs (1815) mit der Fregatte Inconstant und mehrern kleinern Fahrzeugen nach der Küste von Afrika abschickte, um auf alle diejenigen Schiffe Jagd zu machen, welche sich mit verbotenem Sclavenhandel beschäftigten *).

Wilber-

*) Polit. Journal, Jahrg. 1815. im 3. und 5. Stück ꝛc.

Wilberforce's Vorschlag und Ankündigung einer Bill wegen Einregistrirung der Sclaven in Westindien erregte daselbst und besonders in Jamaika eine solche allgemeine Unzufriedenheit, daß derselbe in der Parlamentssitzung von 1816, am 19 Juny, nachdem er unter dem lautesten Beifall des Hauses mit vieler Wärme über den Gegenstand gesprochen hatte, auf den Rath der Herren Ponsonby, Canning und des Lords Castlereagh, seine Motion zurücknahm *). Das Ministerium hatte allerdings Ursache, auf die Stimmung in den Colonieen einige Rücksicht zu nehmen, da die Colonialversammlung in einem öffentlich gefaßten Beschlusse erklärte, daß das englische Parlament nicht das Recht habe, außer solchen Gesetzen, die dem allgemeinen Interesse des Reichs und den äußern Verhältnissen der Colonie entsprächen, ihr ein Gesetz aufzunöthigen, welches ihre innern Angelegenheiten betreffe, weil sie keine Repräsentanten im Parlamente besitze, solche Gesetze also nur von den drei gesetzgebenden Zweigen der Regierung der Insel, dem Könige als Herrn derselben, dem von ihm ernannten Regierungsrathe und der von der Colonie erwählten Versammlung der Volks-Repräsentanten gegeben werden könnten. Sie behauptete überdies, daß sie stets sorgsam über die Vollziehung des Gesetzes gewacht habe, welches die Abschaffung des Sclavenhandels ausspreche, so schädlich dies Gesetz auch für das Privatvermögen verschiedener Einwohner seyn möchte, und daß die Versammlung sich verpflichte, durch öffentliche Untersuchung

*) Annual Register, for 1816. pag. 262.

chung darzuthun, daß nie eine verbotene Sclaveneinfuhr bei ihnen Statt gefunden habe *).

Eine Gefahr drohende Insurrection, welche fast zu gleicher Zeit, den 14. April dieses Jahrs (1816), auf der Insel Barbados unter den Sclaven ausbrach, aber durch die kräftigen Maßregeln des dortigen Gouverneurs nach einigen Tagen wieder gestillt wurde, gab dieser Erklärung Nachdruck. Wilberforce's Widersacher hatten indeß nicht verfehlt, diesen Aufruhr der Neger ihm und seinen Freunden wegen der in Vorschlag gebrachten Register-Bill zur Last zu legen. Er zeigte jedoch die Ungereimtheit dieser Beschuldigung in der oben erwähnten Rede, und behauptete, daß der Sclavenaufstand außer andern Ursachen vielleicht den Verwaltern der dortigen großen Güter, welche nicht so sehr auf die Gefühle der Sclaven und die Linderung ihrer Leiden Rücksicht nähmen, als es in den andern Colonieen geschähe, zuzuschreiben sey **). Statt der Register-Bill ward nun eine vom Herrn R. Palmer vorgeschlagene Addresse an den Prinz-Regenten beschlossen, worin derselbe gebeten würde, an die Gouverneurs der westindischen Inseln Instructionen zu erlassen, daß sie sämmtlichen Negersclaven sein höchstes Mißfallen zu erkennen geben und ihnen die falsche Meinung benehmen sollten, als ob Orders zu ihrer Emancipation abgeschickt wären; und daß sie ihnen zu Gemüthe führen sollten, daß die strengsten Maßregeln ergriffen werden würden, den Geist des Ungehorsams

*) Polit. Journ. Jahrg. 1816. im 3. Stück Seite 235. 36. im 4. St. S. 380.

**) Annual Register 1816. p. 261.

gehorsams und Aufruhrs niederzuschlagen, daß aber auch die Gouverneurs zu gleicher Zeit den Colonial-Gesetzgebungen empfehlen sollten, jede Maaßregel zu ergreifen, welche dahin abzielen könne, sowohl eine moralische und religiöse Verbesserung der Sclaven, als auch eine Verbesserung ihres Zustandes zu bewirken *). Die angedrohte Strenge gegen die Rebellen auf der Insel Barbados wurde übrigens mit einer Härte, die an Grausamkeit gränzte, in Erfüllung gebracht. Mehr als 1000 derselben waren bereits hingerichtet, und noch waren alle Kerker und Gefangenschiffe mit diesen Unglücklichen angefüllt, zu denen täglich noch immer mehrere Dutzend eingebracht wurden. Alle benachbarten Inseln waren unter das Kriegsgesetz gestellt, um so den Negern auf Barbados jede Hülfe abzuschneiden und ihnen alle Hoffnung ihrer Befreiung zu benehmen **).

So gelang es den Engländern, in deren Tagesblättern behauptet wurde, daß die insurgirten Neger nichts weniger als Ermordung aller Weißen, welche sie durch einen schrecklichen, bei Bechern voll Menschenblut beschwornen Eid gelobt haben sollten, beabsichtigt hätten ***), nun zwar, diese Gefahr noch einmal von sich abzuwenden; sind sie darum aber sicher, daß der verhaltene, durch eine barbarische Strenge nur noch mehr erbitterte Grimm bei der ersten günstigen Gelegenheit, woran es in Zukunft nie fehlen wird, nicht wieder losbrechen werde? Die in den westindischen Colonieen befindlichen Weißen wandeln wahrlich über kaum halb verdeckten Gräbern, die

*) Annual Register 1816. pag. 262.

**) Polit. Journ. Jahrg. 1816. 9. Stück S. 778.

***) Ebendaselbst.

die sich über kurz oder lang öffnen werden, sie zu verschlingen, wenn man nicht Mittel entdeckt, die beleidigten Menschenrechte der dortigen schwarzen Bevölkerung zu versöhnen und in ein besseres, mehr auf Gründen der Gerechtigkeit und auf einem möglichst zweckmäßigen Gleichgewichte beruhendes Verhältniß mit denen der Weißen zu setzen.

Das mißlungene Project des Herrn Wilberforce, durch Einregistrirung der Sclaven den verbotenen Handel besser zu controlliren, gab der Gegenparthey einen neuen Triumph. Allen Berichten zufolge wurde den desfalsigen Gesetzen und Decreten zum Trotz der Sclavenhandel lebhafter als je getrieben, obgleich die verschiedenen Repräsentantenhäuser der Colonieen zu Jamaika, Bahama, St. Vincent und andere die feierlichsten Versicherungen ausgestellt hatten, daß seit 1808 keine Sclaven unrechtmäßigerweise von Afrika eingeführt worden seyen. In einem Schreiben eines Offiziers, welcher auf der zu Sierra Leone zu Verhütung des unerlaubten Sclavenhandels stationirten Escadre diente, wird unter andern ein Gefecht erzählt, welches die königlichen Schiffe mit einem Sclavenschiffe gehabt hatten. Dieses war ein amerikanisches Fahrzeug, welches in Gesellschaft zweier andern, die schon einige Tage früher abgesegelt waren, an der benachbarten Küste Sclaven eingehandelt hatte. Es zog bei Erblickung der englischen Flottille sogleich die spanische Flagge auf und begann, nachdem der Capitain funfzig Sclaven, denen er eingebildet hatte, die Engländer wollten sie ermorden, entfesselt und mit Piken bewaffnet hatte, ein wüthendes Gefecht, wurde aber nichts desto weniger genommen und auf der Stelle con-

 demnirt.

bemüht. Die Mannschaft bestand aus 20 Amerikanern, welche 276 Sclaven am Bord des Schiffs hatten, welches 4 Kanonen führte, aber für 16 gebaut war. Von den beiden andern war das eine 18 Kanonen stark mit 80 Mann und hatte 500 Sklaven an Bord, das andere führte 6 Kanonen mit 30 Mann und 300 Sclaven. Alle kamen von Havannah auf der Insel Cuba, wo ihrer Aussage nach ein bedeutender Sclavenmarkt gehalten wurde, und die ganze afrikanische Küste war mit amerikanischen Schiffen unter spanischer Flagge, sämmtlich wohl bewaffnet und bemannt, angefüllt. Die Engländer waren eben diesem Schreiben zufolge gerade im Begriff, ein großes Schiff von 24 Kanonen mit 150 Mann und 1200 Sclaven am Bord zu verfolgen *). Dies war übrigens nicht der einzige Fall, wo die brittischen Fahrzeuge mit bewaffneter Macht dem Sclavenhandel wehren mußten. Noch in demselben Jahre (1816) brachte die englische Brigg Bann von 20 Kanonen allein bei Sierra Leone 5 Sclavenschiffe auf, worunter drei spanische Schooner mit 150, mit 40 und mit 400 Sclaven, eine portugiesische Brigg mit 600 und ein amerikanischer Schooner mit 275 Sclaven befindlich waren. Das vermochte indeß nicht den Sclavenhandel zu hemmen, vielmehr wurde derselbe besonders von Spaniern und Portugiesen, oder doch unter deren Flagge, sowohl in Havannah, also im Norden des Aequators, als in Bahia in Brasilien unausgesetzt fortgetrieben. Einem Schreiben aus letzterm Orte zufolge befanden sich allein im Monat März dieses Jahrs 12 Sclavenschiffe im hiesigen Hafen, welche mit vollen Ladun-

*) E. polit. Journ. 1816. B. 2. S. 622.

Ladungen von der afrikanischen Küste angekommen waren; der Sclavenmarkt war hier aber so überfüllt gewesen, daß eins der Schiffe nach Havannah segeln mußte *).

Auch im Jahre 1817 lauteten die englischen Nachrichten über die unerlaubte Fortsetzung des Sklavenhandels nicht günstiger, als im vorhergehenden Jahre. Herr Smyth und Herr Wilberforce zeigten nämlich in einer Sitzung des Unterhauses am 25. Juny dem Hause an, daß der Sclavenhandel von den Spaniern und Portugiesen in einem hohen Grade stark betrieben werde. Er las einen Brief des Capitains Yeo vor, welcher meldete, daß er ein portugiesisches Schiff von 120 Tonnen, welches nicht weniger als 600 Neger am Bord hatte, die in dem untern Raume des Schiffs angeschlossen, und von denen binnen kurzer Zeit 30 gestorben waren, genommen habe. Wilberforce kündigte deshalb einen Antrag an, den er hierüber zu machen gedenke **).

Auch aus Sierra Leone waren einem Schreiben aus London vom 1. July zufolge Nachrichten vom 12. May dieses Jahrs eingelaufen, welche leider die Wahrheit der obigen Berichte bestätigten. Dem diesjährigen Berichte des afrikanischen Instituts nach, nahm die Colonie von Sierra Leone in Folge der thätigen Fürsorge des dasigen Gouverneurs, des Obersten M'Charty, zwar täglich zu, der Sclavenhandel aber würde stärker als je betrieben. Der Gouverneur hatte unter andern die Nachricht erhalten,

*) Polit. Journ. 1816. B. 2. S. 771.

**) Hamburger Correspondent Jahrg. 1817. Nro. 106.

ten, daß zwei Schiffe, welche man für amerikanische unter spanischer Flagge hielt, oben im Flusse Nunes Sclaven einnähmen, und zwar in der Nähe einer Stadt, dessen Beherrscher man stets für einen Freund der Engländer gehalten hatte. Er war ein mächtiger und wohlunterrichteter Mann, der in England erzogen war und von dem brittischen Gouverneur zu Sierra Leone von Zeit zu Zeit Geschenke erhielt. Dessen ohnerachtet duldete er nicht allein jene Sclavenschiffe, sondern unterstützte sie auch noch, als die englische, vom Gouverneur abgesandte Colonial-Brigg dieselben angriff. Der verzweifelten Gegenwehr jener Fahrzeuge ohnerachtet, wurden dieselben genommen, die Engländer aber dafür, während sie an der Küste vor Anker lagen, von den Eingebornen mit Pfeilen und Musketen angegriffen, so daß der Befehlshaber der Brigg sich genöthigt sah, sich seiner Kanonen zu bedienen, was natürlich vielen derselben das Leben kostete. Nach eben diesem Berichte nahmen auch die Franzosen am Senegal und in Gorea sehr thätigen Theil an dem Sclavenhandel, und der Hafen von Sierra Leone lag voll von genommenen Sclavenschiffen *).

Diese Excesse nun waren es, welche Wilberforce veranlaßten, seine am 25. Juny angekündigte Motion, deren Gegenstand darin bestand, der executiven Gewalt in ihren Unterhandlungen mit den fremden Mächten mehr Gewicht zu geben, am 9. July dieses Jahrs (1817) vorwärts zu bringen. Nachdem er bitter darüber geklagt hatte, daß aller Verheißungen und Verpflichtungen, den Sclavenhandel abschaf-

*) Liste der Börsenhalle, Jahrg. 1817. Nro. 1725.

abschaffen zu wollen, ohnerachtet, Amerikaner, Franzosen und Holländer, am meisten aber Portugiesen und Spanier denselben auf die unerlaubteste und ausgelassenste Weise fortsezten; nachdem er angezeigt hatte, daß leztere alle Maßregeln der Engländer zur Civilisation Afrikas gleichsam lächerlich machten, indem ihre oder fremde Fahrzeuge unter ihrer Flagge überall auf der Küste in großer Anzahl herum schwärmten und selbst an Orten, wo von jenen Schulen zur Erziehung der Neger errichtet und die Häuptlinge mit Mühe dahin gebracht wären, lieber ihre Bedürfnisse von einer friedlichen Industrie und einem gesetzlichen Handel als von einem schändlichen Verkauf ihrer Unterthanen zu ziehen, erschienen, um die Fürsten zu ermuntern, zu ihren alten Gewohnheiten zurück zu kehren; nachdem er endlich noch den Zustand und die Natur dieses verbotenen Sclavenhandels geschildert und ein Beispiel erzählt hatte, wo von 540 am Bord eines Schiffes befindlichen Negern wegen der schrecklichen Ueberladung 340 gestorben wären, auch zu gleicher Zeit aus Papieren der Cortes von Spanien dargethan hatte, daß in einem Zeitraume von 11 Jahren, von 1799 bis 1811, ohngefähr 110,000 Sclaven, also 10,000 für jedes Jahr nach Havannah auf der Insel Cuba gebracht wären — trug er auf eine Addresse des Hauses an den Prinz-Regenten an, worin man auf der einen Seite die Empfindungen der aufrichtigsten Dankbarkeit und Freude über die bereits gemachten Anstrengungen der englischen Regierung und die glückliche Durchsetzung des großen Werks der Abschaffung des Sclavenhandels sowohl in England wie auf dem Wiener Congresse an den Tag legen, auf der andern Seite aber die tiefste Betrübniß über die gesetzwidrige

rige Fortsetzung dieses schändlichen Handels von den Unterthanen verschiedener jener Mächte, ihrer feierlichen, Angesichts von Europa geschehenen, Erklärung ohnerachtet, zu erkennen geben und vorstellen möge, daß der Einigen derselben bewilligte Aufschub nur dazu beitrage, das Uebel nicht allein zu verlängern, sondern auch in der That zu vergrößern, indem die Erinnerung des Sclavenhandels demselben eine höchst ungewöhnliche und stets zunehmende Lebhaftigkeit gegeben habe u. s. w.; daß man daher Seine königliche Hoheit recht dringend ersuche, die vorigen Anstrengungen zu erneuern und alles aufzubieten, durch zweckmäßige Negotiationen jene letzten beiden noch immer sich weigernden Mächte (Spanien und Portugal), unter deren Flaggen so viel Unfug an den Küsten von Afrika getrieben werde, endlich auch dahin zu vermögen, dem Sclavenhandel und mit ihm dem feindseligen kriegsähnlichen Zustande, der im tiefsten Frieden mit deren Unterthanen Statt finde, ein Ende zu machen, u. s. w. *).

Diese Addresse ging ohne die geringste Opposition durch, und veranlaßte die Unterhandlungen mit Spanien, in deren Folge noch im Verlaufe dieses Jahrs der oben angeführte Tractat vom 23. September Statt hatte **).

Wie wenig überhaupt die verschiedenen europäischen Mächte, namentlich Frankreich, Spanien und Portugal, ihre in Betreff der Abschaffung des Sclavenhandels gegen Großbritannien eingegangenen Verbindlich-

*) Annual Register for the year 1817, pag. 94—97.
**) Siehe oben S. 509.

bindlichkeiten erfüllt haben, erhellt aus dem 13. Bericht des afrikanischen Instituts vom 24. März 1819. Folgende in demselben angegebenen Data, in Verbindung mit den kurz vorhin mitgetheilten, einzelnen Fällen und Nachrichten werden uns den Beweis liefern, daß es den genannten Mächten mit ihrer feierlichen Erklärung auf dem Wiener Congresse wenig Ernst gewesen ist.

In Beziehung auf Frankreich wurde auf dem Aachner Congresse während den Sitzungen im November des Jahrs 1818 durch den uns rühmlichst bekannten Clarkson, den deshalb von London nach Aachen gereist war, und das Glück hatte, bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eigends zu diesem Ende zur Audienz zu kommen, eine beredtsame Addresse vertheilt, welche augenscheinlich das Werk des afrikanischen Instituts unter der Direction des brittischen Ministeriums war *), und folgende Darstellungen über den französischen Sclavenhandel enthielt:

"Der Frieden war nicht sobald proclamirt, als die mit Menschenblut handelnden Kaufleute aus den verschiedensten Theilen Frankreichs nach den afrikanischen Küsten eilten, und mit einer Begierde, welche durch die bisherige Zurückhaltung noch geschärft war, ihre alten Verbrechen erneuerten."

"Unter den übrigen haben die französischen Sclavenhändler, welche fast 20 Jahr' von jeder directen Theilnahme an diesem mörderischen Handel ausgeschlossen waren, denselben jetzt besonders eifrig wie

der

*) In dem Appendix of the 13ᵗʰ Report of the African Institution etc.

der angefangen, und fahren zu dieser Stunde, der feierlichen Entsagung ihrer Regierung im Jahr 1815 und der seitdem zu Unterdrückung desselben erschienenen Gesetze und Verbote ohnerachtet, fort, denselben ganz offen zu betreiben."

"Das Wiederaufleben und der Wachsthum des französischen Sclavenhandels ist in gewisser Hinsicht besonders verderblich und mit vermehrter Grausamkeit und Unheil begleitet gewesen."

"Während der zehn Jahre, welche der Rückgabe des Senegal und Goreas an Frankreich vorangingen; hat kein Theil der afrikanischen Küste, Sierra-Leone ausgenommen, eine so vollkommene und gänzliche Befreiung von dem Elende, welches der Sclavenhandel hervorbringt, genossen, als diese Niederlassungen und das Land in deren Nachbarschaft."

"Die Unterdrückung dieses Handels war dort fast ganz vollständig; und in Folge dieses gab eine auffallende Zunahme der Bevölkerung und des Ackerbaues in den umliegenden Districten mit einer gleichmäßigen Verbesserung in allen übrigen Rücksichten die herrliche, jedes wohlwollende Gemüth höchlichst erfreuende Aussicht eines so eben anbrechenden Tages der Glückseligkeit und des Wohlstandes."

"Es war im Monat Januar des Jahrs 1817, daß diese vortheilhaften Niederlassungen an Frankreich zurückgegeben wurden; und in der That waren die Folgen hievon höchst traurig, denn die Uebergabe war, nicht sobald vollendet, als troß der Declarationen, durch welche der König von Frankreich den Sclavenhandel seinen Unterthanen verboten hatte, dieser Handel augenblicklich erneuert und nach allen

Rich-

Richtungen ausgedehnt wurde. Die gewöhnlichen Anreizungen der eingebornen Landesfürsten haben mehr als gewöhnliche Schrecken hervorgebracht. In dem kurzen Zeitraume von einem einzigen Jahre, nachdem die Flaggen gewechselt waren, boten die angrenzenden Länder, obgleich sie zuvor in Frieden und Ueberfluß blüheten, nur ein schreckliches Schauspiel des Elends und der Verwüstung dar."

"Hier möge man sich nun erinnern", heißt es weiter in der Addresse, "daß Frankreich Angesichts der ganzen civilisirten Welt seinen Abscheu vor diesem strafbaren Handel bekannt hat. In dem Definitiv-Tractat vom 30. November 1815 hat es sich zur gänzlichen und wirklichen Abschaffung eines in sich selbst so verhaßten und den Gesetzen der Religion und Natur so höchst widerstrebenden Handels verpflichtet; und am 30. July desselben Jahrs hatte es schon die Gesandten der alliirten Mächte benachrichtigt, daß wirklich Befehle erlassen wären, denen gemäß aller Handel mit Sclaven von Seiten Frankreichs von jener Zeit an überall und für immer aufhören werde. Ueberdies hatte es der brittischen Regierung noch besonders versichert, daß die ihm durch den Tractat zurückgegebenen Niederlassungen von Senegal und Goree auf keine Weise einem möglichen Wiederaufleben des Sclavenhandels unterworfen seyn sollten. Doch allem diesem ohnerachtet beginnt, als kaum diese Niederlassungen in Frankreichs Besitz zurückkehren, das Werk des Raubes, Blutvergießens und der Verwüstung; jede geöffnete Aussicht einer Veredlung Afrikas ist vernichtet; Tausende elender Gefangenen jedes Alters und jedes Geschlechts werden wieder aufgehäuft in den pestilenzialischen Behältern

der Sclavenschiffe, und den wohlbekannten Greueln der Mittelpassage unterworfen, um nach den französischen Colonieen in Westindien transportirt zu werden. Dort sind diejenigen, welche selbige etwa überleben, verdammt, ihre Lebenszeit in unerläßlich strenger Arbeit, welche durch die erbarmungslosen Hiebe der Peitsche in den Händen eines Treibers von ihnen erzwungen werden, hinzubringen. Es würde leicht zu beweisen seyn, daß wahrscheinlich in keiner Periode des Daseyns dieses schimpflichen Handels Afrika stärker unter seinen Verwüstungen gelitten habe, als während eines Theils der Zeit, welche seit der Wiederherstellung des Friedens der civilisirten Welt verflossen ist *)." —

Noch härter als diese Beschuldigungen sind diejenigen, welche Frankreich an einem andern Orte der erwähnten Beilage des 13. Berichts des afrikanischen Instituts gemacht werden, indem daselbst behauptet und hinreichend bewiesen wird, daß noch im Monat September 1818 die französischen Authoritäten in Afrika die Führung des Sclavenhandels in jeglicher Ausdehnung und zwar unter ihrem eigenen Commando gestatteten; daß in Senegal und Goree sie selbst hiebei interessirt wären; und daß die französischen Kriegsfahrzeuge die Abreise der Sclavenschiffe selbst mit Nachsicht übersähen.

So hart alle diese Beschuldigungen gegen Frankreich auch scheinen mögen, so gerecht und wohlverdient sind dieselben doch, denn in der Debatte, welche

*) Siehe An Appeal from the judgements of Great Britain respecting the united states of America. Part. I. pag. 370 etc.

che am 9. Februar 1818 im Hause der Gemeinen in England Statt hatte, geschah eines Umstandes Erwähnung, der es klärlich beweist, daß die französische Regierung bisher an nichts weniger gedacht hatte, als an eine ernstliche Untersagung des Sclavenhandels. Weil man nämlich von englischer Seite entdeckt hatte, daß der Sclavenhandel von Frankreich noch mit besonderer Stärke getrieben wurde, so mußte der brittische Gesandte in Paris, Sir Charles Stewart, im Januar 1817 um eine Mittheilung der Abschriften der Gesetze, Verordnungen, Instructionen und der sonstigen Acten für die Abschaffung des Sclavenhandels nachsuchen. Der Duc de Richelieu hatte indeß nichts weiter mitzutheilen, als eine bloße, erst 8 Tage zuvor passirte, die Einfuhr der Sclaven in den französischen Colonieen verbietende Colonial-Verordnung. So ging hieraus also deutlich hervor, daß Frankreich, der Versicherung in Talleyrand's Briefe ohnerachtet, und der noch feierlichern Bestätigung des Tractats zum Trotz, noch keine gesetzliche Maßregeln zur völligen Abschaffung des Sclavenhandels seit den 18 Monaten, nachdem es dieselben genommen zu haben doch bekannte, getroffen hatte. Was es in jener Zeit that, war unvollkommen, und es scheint nicht, als ob es seitdem irgend etwas mehr gethan habe, sondern der Sclavenhandel vielmehr offen und ohne Scheu fortgetrieben werde; denn einem Schreiben aus Paris vom 24. April 1819 zufolge war den 27. Februar desselben Jahrs der Preis-Courant von den gangbarsten Handelsartikeln am Senegal folgender:

Erwachsene Neger, männl. und weibl.	250–300 Fr.
Kinder	200–250 —
Stachelschweine . . .	60–80 —

 Löwen

Löwen . . . . . 125—150 Fr.
Strauße . . . . . 160—200 —
Pferde galten 6 bis 15 Sclaven *). Zwar hatte ein früheres Schreiben aus dem Senegal an einen der Directoren der Gesellschaft in London eine Nachforschung der französischen Regierung veranlaßt, in deren Folge der dortige Gouverneur, weil er keine kräftigere Maßregeln zur Abschaffung des Sclavenhandels nahm, entfernt wurde; allein aus einem spätern Briefe vom 19. März 1818 von eben daher, in welchem die Wiederbelebung des französischen Sclavenhandels sowohl hier als in Goree als ungemein stark, und die grausamen Wirkungen davon als höchst traurig geschildert werden, erhellt, daß der Nachfolger jenes nicht minder nachlässig und strafbar handelte, indem der dortige Sclavenhandel mit allen seinen Greueln immer noch mehr zunahm und zwischen dem 19. November 1817 und dem 19. März 1818 daselbst an zehn französische Sclavenschiffe theils ausliefen, theils sich aufhielten, von denen mehrere schon zum zweitenmal da waren **).

Ohne uns hier lange bei den Bemerkungen zu verweilen, wozu eine so verkehrte und treulose Politik uns beinahe aufzufordern scheint, wollen wir unsere Blicke sogleich auf die Spanier und Portugiesen wenden, um zu sehen, wie sie in Betreff des Sclavenhandels verfahren.

Daß diese beide Mächten weniger Verpflichtungen hatten, als Frankreich, über die Unterlassung des

Scla-

*) Hamburger Correspondent Jahrg. 1819. im 71. Stück.
**) Polit. Journal Jahrg. 1818. B. 2. S. 675-677.

Sclavenhandels zu wachen, ist klar, weil sie bis jetzt sich noch immer einen Theil desselben vorbehielten. Ob sie aber klüger handeln, als jene, da die Zahl ihrer Widersacher in den Colonieen, deren Lage so höchst bedenklich für sie ist, schon groß genug seyn dürfte, um nicht deren noch mehrere einzuführen, wollen wir in diesem Augenblicke nicht untersuchen.

Nach dem Berichte der afrikanischen Gesellschaft in London war der Standpunct des Sclavenhandels von Seiten Portugals und Spaniens am Ende des Jahrs 1816 etwa folgender: vor der brittischen Abschaffung desselben beschränkten sich die Portugiesen fast gänzlich auf die Bucht von Benin und auf die Küste im Süden derselben, aber in Folge der Verminderung der Preise der Sclaven auf der Windward- und Goldküste wurden sie allmählig auch hieher gezogen. Das Ganze des Sclavenhandels, gleichviel ob gesetzlich oder unerlaubt, geschah hier mit sehr wenig Ausnahmen unter spanischer und portugiesischer Flagge, welche nichts als Verstellung war, unter der sowohl amerikanisches als englisches und anderes Eigenthum verborgen lag. Die Portugiesen selbst bedienten sich derselben, da sie durch die Tractaten mit England nur auf gewisse Theile der Küste beschränkt waren. Ueberhaupt dehnte sich der Sclavenhandel selbst im Norden des Aequators über die ganze Küste von Afrika aus, ein Unglück, woran hauptsächlich der Umstand Schuld war, daß Spanien nicht früher zur Abschaffung dieses Handels verpflichtet worden war, denn erst durch den Tractat vom 23. September 1817 wurde es bekanntermaßen von den nördlichen Theilen der Küste ausgeschlossen. Bis dahin hatte also der Schleichhandel ein weites

Feld, und selbst nach den spanischen und portugiesischen Conventionen mit England hat der Sclavenhandel in den verbotenen Gegenden nicht aufgehört. Dr. Thorpe, dessen Zeugniß viel Gewicht beigelegt wird *), führt an, daß die von der brittischen Regierung zur Aufsicht über die Westküste von Afrika bestellten Bevollmächtigten, drei Jahr nach der englischen Abschaffung, 80,000 als die Zahl der jährlich weggeführten und zwischen Portugiesen und Spaniern zu gleichen Theilen vertheilten Neger angegeben hätten. Er hat nach den Berechnungen verschiedener zu Havannah, in Brasilien und auf der Küste von Afrika wohnender Personen selbst ausgerechnet, daß die Spanier im Jahre 1817 von der westafrikanischen Küste Einhundert Tausend und die Portugiesen nicht weniger Sclaven weggeführt haben, wozu er noch vierzig Tausend fügt, welche von andern Nationen und aus andern Theilen dieses Welttheils entführt sind. Er schließt seine Berechnungen mit folgenden Worten: "Da sichs zeigt, daß im Jahre 1807 ohngefähr 60,000 Einwohner von Afrika als Sclaven weggeführt wurden, im Jahre 1817 aber 240,000, so können wir über die gegenwärtige beweinenswürdige Lage dieses Landes urtheilen, wo die wahre Ursache seines barbarischen und erniedrigten Zustandes sich um das Vierfache vermehrt hat. Erinnern wir uns des dem Parlamente präsentirten unumstößlichen Zeugnisses, welches die elende Lage desselben vor 1807 darstellte, so können wir nur beklagen, daß alle die Versicherungen seiner Glückseligkeit und die Versprechungen seiner Civilisation,

*) *Rob. Walsh*, Appeal etc. Part. I. pag. 374.

tion, die seit jener Zeit so oft wiederholt sind, durchaus beträglich gewesen sind *)."

Dr. Thorpe versichert überdies noch, daß zu der Zeit (während des Krieges), als Großbritannien noch das Recht der Visitation der Schiffe auf den Meeren hatte, von 20 contrebandirenden Sclavenschiffen gewöhnlich 19 entwischten, woraus man mit Recht abnehmen kann, daß die Wachsamkeit und der Eifer der englischen Kreuzer nicht so groß gewesen ist, als er hätte seyn können.

Das Recht der Durchsuchung aller Schiffe, welches sich England während des bisherigen Krieges als ein Kriegsrecht angemaßt hatte, hatte natürlich mit dem Frieden aufgehört. Gleichwohl erforderte die reißende Zunahme des wieder aufgelebten Sclavenhandels eine Fortsetzung dieser Maßregel, weil man ohne dieselbe diesen Handelszweig nicht gehörig controlliren konnte. Darum wurde schon in den ersten Negoziationen, welche Lord Castlereagh mit dem französischen Cabinet gleich nach dem Friedenstractate von 1814 eröffnete, darauf angetragen, eine Einrichtung zu treffen, nach welcher unter ihnen ein gegenseitiges Recht der Durchsuchung und Wegnahme der in gewissen Breiten betroffenen Sclavenschiffe Statt finden solle. Der Herzog von Wellington, der diesen Vorschlag dem Prinzen von Benevent thun mußte, fand indeß die entschiedenste Abneigung bei der französischen Regierung gegen eine solche Maß-

*) View of the Increase of the Slave Trade, by Dr. *Thorpe* etc. pag. 13. in Appeal etc. 375.

Maaßregel, so daß man vor der Hand die Hoffnung zur Erreichung dieses Zwecks aufgeben mußte. In dem nachherigen Tractate mit Spanien hatten es die englischen Minister indeß nicht versäumt, dieses höchst wichtige Recht, auch in Friedenszeiten sich gegenseitig die Schiffe visitiren zu dürfen, zu stipuliren, worüber bei der Discussion über diesen Tractat das Parlament seine große Zufriedenheit an den Tag legte.

In der festen Ueberzeugung, daß ohne diese Anordnung keine vollständige Unterdrückung des Sclavenhandels Statt finden könne, wurden sämmtliche Minister der großen Mächte in London versammelt, um über diesen Gegenstand eine Berathschlagung zu pflegen. Bis auf den portugiesischen Minister, der nur unter der Bedingung, daß seinem Souverain volle Freiheit in seinen diesfalsigen Handlungen gelassen werde, zu erscheinen versprach, fanden sich alle übrigen bereitwillig ein. In einer im Februar 1818 gehaltenen Versammlung überreichte Lord Castlereagh eine Note, in welcher unter andern angeführt wurde: Daß seit dem Frieden eine bedeutende Wiederbelebung des Sclavenhandels, und zwar hauptsächlich im Norden der Linie, wo derselbe unerlaubt sey, Statt gefunden habe: — Daß schon im July 1816 allen brittischen Kreuzern die Anweisung ertheilt sey, daß das Recht der Visitation (ein Recht des Krieges) mit diesem selbst aufgehört habe: — Daß es über jede Möglichkeit eines Zweifels hinlänglich erwiesen sey, daß, wenn nicht unter den verschiedenen Seemächten das gegenseitige Recht der Visitation aller im Sclavenhandel begriffenen Schiffe festgestellt werde, der unerlaubte Handel mit Sclaven nicht allein fortdauern,

dauern, sondern sogar noch zunehmen müsse: — Daß selbst, wenn dieser Handel gänzlich abgeschafft seyn werde, und ein einziger Staat sich weigere, seine Fahrzeuge der Durchsuchung von Schiffen einer andern Nation zu unterwerfen, nichts Wirksames unternommen werden könne: — Daß daher sämmtliche Bevollmächtigte die Verpflichtung eingehen sollten, das Recht der Visitation ihren Kriegsschiffen gegenseitig zu bewilligen, u. s. w.

Die Gesandten hielten sich indeß nicht für ermächtigt, so weit zu gehen, unternahmen es jedoch, ihren respectiven Höfen den gemachten Vorschlag mitzutheilen. Der amerikanische Gesandte, den man übrigens zu dieser Zusammenkunft nicht eingeladen zu haben scheint, erhielt vom Lord Castlereagh ein besonderes Schreiben im Monat Juny 1818, welchem Abschriften von den Tractaten mit Spanien und Portugal beigefügt waren, worin die Regierung der vereinigten Staaten aufgefordert wurde, dem gedachten Plane zur bessern Unterdrückung des Sclavenhandels beizutreten; allein die am Ende Decembers dieses Jahrs erfolgende, vom amerikanischen Gesandten überreichte Antwort fiel nicht sehr günstig für die Wünsche des brittischen Ministeriums aus. Der Ambassadeur legte die tiefste und ungeheucheltste Bekümmerniß der vereinigten Staaten über den wiedererwachten Sclavenhandel und deren Wunsch für dessen allgemeine Abschaffung unverholen an den Tag, lehnte aber die vorgeschlagene Maßregel als unannehmbar und unverträglich mit den Einrichtungen seines Vaterlandes mit aller möglichen Höflichkeit ab. "In der That", sagt der von uns mehr erwähnte

amerikanische Schriftsteller *), "hatten die vereinigten Staaten in den Zeiten des Krieges nur zu sehr das brittische Recht der Durchsuchung ihrer Schiffe erprobt, um nicht sorgfältig darüber zu wachen, daß selbiges nicht auch für die Zeiten des Friedens festgestellt werde."

Da von den Höfen, deren Minister bei den Conferenzen in London gegenwärtig gewesen waren, keine Antwort erfolgte, so nahm die brittische Regierung die Gelegenheit wahr, welche sich ihr durch den Aachner Congreß zur Beseitigung dieses Gegenstandes darbot. Clarkson folgte dem Lord Castlereagh dahin, wie schon erwähnt wurde, und überreichte den daselbst versammelten hohen Mächten das bereits oben bemerkte Memorial, in welchem angeführt wurde: — daß in der That und der Ausübung nach die Abschaffung des Sclavenhandels bisher nicht die mindesten Fortschritte gemacht habe; — daß alle Declarationen und Verpflichtungen der europäischen Mächte Hinsichts dieser Abschaffung sich als völlig unnütz zeigen müßten, wenn nicht neue Maßregeln ergriffen würden; und endlich, — daß das einzige Mittel, von dem man Wirksamkeit erwarten dürfe, allein in einer allgemeinen Bewilligung des gegenseitigen Visitationsrechts der verschiedenen Sclavenschiffe und deren Anhaltung, und in einer allgemeinen feierlichen Achtserklärung des Sclavenhandels, gleich wie der Seeräuberei, bestehe **).

Die

*) Robert Walsh in seinem Appeal from the judgements of Great Britain respecting the united states etc. Part. I. pag. 377.

**) The 13the Report of the African Institution at London etc. s. Appeal etc. Part. I. pag. 377.

Die Vorstellungen des Lords Castlereagh waren ganz von derselben Art und wurden durch besondere Noten, von den Bevollmächtigten von Rußland, Frankreich, Oestreich und Preußen beantwortet. Sie gaben sämmtlich ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, eine vereinte Addresse an den Hof von Brasilien gelangen zu lassen, in Gemäßheit deren man denselben auffordern wolle, die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels möglichst zu beschleunigen, so viel es sonst der Drang der Umstände und ihrer Lage erlauben möchte; allein alle verwarfen einmüthig den Vorschlag eines gegenseitigen Visitationsrechts, diese Bedingung, ohne welche Afrika nicht zu retten seyn sollte. Frankreich, dessen Concurrenz nach Lord Castlereagh wichtiger als die aller übrigen war, weigerte sich am entschiedensten, und brachte seiner Seits einen andern Plan in Vorschlag, nach welchem eine Art allgemeiner Polizey oder Aufsicht auf den Sclavenhandel eingerichtet werden sollte, durch welche die verschiedenen Mächte, genau von den Handlungen des einen oder andern der interessirten Theile unterrichtet, und jede Regierung von etwaigen Mißbräuchen abgehalten werden könnte.

Auf den Kaiser Alexander von Rußland hatten sowohl der Lord Castlereagh als die Directoren der afrikanischen Gesellschaft am meisten gerechnet und an ihm eine vorzügliche Hülfe zu haben geglaubt; allein sie hatten sich verrechnet, denn die Antwort von Seiner Majestät war keinesweges ihren Erwartungen entsprechend. In der That ließ sich auch kaum erwarten, daß Rußlands Politik in eine Maßregel willigen würde, die immer zu viel Gewaltsames an sich hatte, um ohne Noth angenommen

nommen werden zu können, und überdies den grö-
ßern Vortheil unverkennbar auf die Seite Großbri-
tanniens hinzog. Welche Unbequemlichkeit es für
den Handel haben mußte, und welche eigenmächtige
Handlungen dabei vorfallen konnten, wenn dieses Vi-
sitationsrecht allgemein werden sollte, war leicht vor-
auszusehen, und von Rußland während dem Kriege
gleichfalls auf eine nicht angenehme Weise in Erfah-
rung gebracht. Darum schlug das russische Kabinet,
nachdem es die Erklärung von sich gegeben hatte,
daß es ihm außer allem Zweifel erscheine, daß es
einige Staaten gebe, welche schwerlich durch irgend
eine Betrachtung dahin zu verleiten seyn möchten,
ihre Schiffahrt einem Grundsatze von so hoher Wich-
tigkeit zu unterwerfen, ein Mittel vor, welches sei-
nem Ermessen nach sicher den gemeinsamen Zweck zur
Genüge erfüllen werde. Dies Mittel bestand in der
Errichtung eines Instituts, dessen Sitz im Mittel-
punkte der Westküste von Afrika seyn und an dem
alle christliche Staaten Antheil nehmen sollten. Es
ist in der russischen Note auf folgende Weise be-
schrieben: "Auf immer für neutral erklärt, entfernt
von allem politischen- und Local-Interesse, der brü-
derlichen und christlichen Alliance, die sich dadurch
auf eine practische Weise bekunden würde, gleich,
würde dies Institut eine strenge Behauptung der
Ausübung des Gesetzes als den einzigen Gegenstand
seines Strebens verfolgen. Es würde aus einer See-
macht bestehen, welche, aus einer hinreichenden An-
zahl Kriegsschiffe zusammengesetzt, dem Dienste ge-
widmet wäre, den man für sie bestimmen würde;
aus einer richterlichen Macht, welche alle diesen Han-
del betreffenden Verbrechen gegen eine über den Ge-
genstand aufgestellte Gesetzgebung durch die gemein-

schaftliche

schaftliche Weisheit richten solle; aus einem obersten Rathe, in welchem die gesetzmäßige Gewalt des Instituts residiren, welcher die Operationen der Seemacht leiten, die Aussprüche des Tribunals revidiren und sie in Ausübung bringen, welcher über alle Einzelnheiten eine strenge Aufsicht führen und den künftigen europäischen Conferenzen Berichte von seiner Administration erstatten würde. Das Recht der Visitation und Anhaltung der Schiffe müsse diesem Institut als das Mittel zur Erfüllung seiner Zwecke bewilligt werden, und vielleicht werde sich keine der seehandelnden Nationen weigern, dieser in einer beschränkten und klar bestimmten Weise ausgeübten Polizei, welche eine zu schwache Macht besitze, um Unruhen zu erwecken, ihre Flagge zu unterwerfen. Dieselbe werde überdies zu uneigennützig im Puncte aller das See- und Handelswesen betreffenden Fragen und zu weislich in seinen Elementen combinirt seyn, um nicht eine zwar strenge, aber doch gleich unpartheiische Gerechtigkeit gegen Alle zu beobachten."

Dieser Vorschlag des russischen Kabinets stand aber dem Lord Castlereagh, der sich von der Ausführbarkeit desselben schlechterdings nicht überzeugen konnte oder wollte, so wenig an, als jener, den das französische Kabinet gethan hatte. So blieben also die Hoffnungen der brittischen Regierung und besonders der afrikanischen Gesellschaft, welche sie auf den Aachner Congreß und die Mitwirkung jener an demselben Theil nehmenden Mächte, welche früher auf dem Wiener Congresse so edle Grundsätze in dieser Hinsicht aussprachen, gesetzt hatte, abermals unerfüllt, und es geschah nichts, wodurch die Excesse des mit so vieler Thätigkeit bis hieher betriebenen uner-

unerlaubten Sclavenhandels und eine endliche allgemeine Abschaffung desselben bewirkt worden wäre; denn auch der Antrag, welchen Castlereagh zuletzt noch machte, das Recht der Durchsuchung der Schiffe wenigstens auf eine gewisse beschränkte Anzahl von Jahren zu bewilligen, wurde nicht berücksichtigt, worüber die Directoren der afrikanischen Gesellschaft in ihrem Berichte ihr tiefstes Bedauern zu erkennen gaben *).

Der Plan Englands, auf dem Aachner Congresse die europäischen Mächte zu einem Ausspruche zu bewegen, durch welchen der Sclavenhandel für Seeräuberei erklärt würde, scheiterte hauptsächlich daran, daß Portugal der allgemeinen Abschaffung desselben noch nicht beigetreten war. Rußland erklärte nämlich, daß eine allgemeine Feststellung und Bekanntmachung eines solchen Gesetzes nicht eher Statt finden könne, bis Portugal gleichfalls auf den Sclavenhandel gänzlich Verzicht geleistet habe, indem der Congreß unmöglich das als ein Capital-Verbrechen bei den Unterthanen einer Nation strafen könne, was diejenigen einer andern ungestraft unter der Sanction neuerer Verträge zu begehen die Erlaubniß hätten.

Es ist nicht zu verkennen, daß die europäischen Mächte in die Aufrichtigkeit Englands ein durch manche Gründe zu entschuldigendes Mißtrauen bei den Verhandlungen, welche zu Aachen über die Maßregeln zur bessern Unterdrückung des Sklavenhandels Statt hatten, gesetzt zu haben scheinen. Der Eifer, mit

*) The 13th Report of the African Institution at London etc. in Appeal Part. I. pag. 379.

mit welchem England das Recht der Anhaltung und Durchsuchung der Schiffe durchzusetzen suchte, da es doch vor dem Frieden von 1814 im Betreff des spanischen und portugiesischen Handels so fahrlässig gewesen war, mußte allerdings und am vorzüglichsten bei Frankreich den Verdacht erwecken, als liege den Bestrebungen der brittischen Regierung irgend ein versteckter Eigennutz zum Grunde. Den wiederholt geschehenen Betheuerungen des Ministers, als sey die Verwünschung des Sclavenhandels die allgemeine Stimme des englischen Volks, stand leider die Erfahrung der letztverflossenen Jahrzehende entgegen. Hatten die Sclavenhändler und mit ihnen ein großer Theil der Nation, an deren Spitze sich die vornehmsten Personen befanden, nicht zwanzig Jahre hindurch den Sieg über die gute Sache behauptet? Eignete sich diese lange, mit der größten Hartnäckigkeit durchgeführte Widersetzlichkeit wohl dazu, den fremden Völkern einen festen Glauben an die Aufrichtigkeit Aller beizubringen? An dem einmüthigen Wunsche, den Sclavenhandel abgeschafft zu sehen, der den Versicherungen des Ministers zufolge die ganze Nation beseelen sollte, konnte man also schon dieserhalb mit Recht zweifeln; und wenn es wahr ist, was man behauptet, daß der Handel mit Sclaven, welchen die französischen Kaufleute gleich nach dem Frieden mit einer so großen Thätigkeit trieben, meistens mit brittischem Kapital und mit brittischen Schiffen geschah, daß der unter spanischer und portugiesischer Flagge geführte Handel größtentheils auf englische Rechnung ging *), so kann man es Frankreich nicht verdenken, wenn es nicht in eine Maßregel

*) *Rob. Walsh*, Appeal etc. Part. I. pag. 380.

gel eingehen wollte, die der Unabhängigkeit seiner Marine doch ein wenig zu gefährlich zu werden drohte. Die Weigerung des englischen Ministers, sich auf die französischen und russischen Vorschläge einzulassen, mußte diese und die übrigen Mächte natürlich ungläubig machen, wenn die brittischen Unterhändler versicherten, sie seyen nur die Organe eines Volks, das den Sclavenhandel einmüthig verdammte, das ergriffen sey von allen Greueln desselben, das den Druck seiner Schuld tief empfinde, und, nachdem es vorangegangen sey mit Abwaschung dieses Fleckens von sich selbst, der frohen Nachricht von seiner allgemeinen Abschaffung mit ungeduldiger Hoffnung entgegen sehe. Die Opfer, welche England bisher gebracht hatte, waren nicht größer, als diejenigen, welche es von den übrigen Nationen verlangte; und die Aeußerungen mehrerer Parlamentsglieder, namentlich des Herrn Wilberforce, zeigten es deutlich, daß es für die seinigen in dem übrigen afrikanischen Handel und dem erhöheten Absatze seiner Manufacturwaaren einen reichlichen Ersatz hoffe. Wilberforce sagte am 11. Februar 1818 im Parlamente, "daß in kaufmännischer Hinsicht der Vortheil nicht zu berechnen sey, den England von der Versorgung des großen Landstrichs vom Senegal bis zum Niger hinab, eine Strecke von 7500 (englischen) Meilen, mit den nothwendigen Bedürfnissen und Gütern des Lebens, welche der englische Handel und die englischen Manufacturen darböten, ziehen könne." —

Daß England große Plane mit Afrika vorhat, ist klar. Amerika geht einer Krise mit raschen Schritten entgegen, und daß alsdann die europäischen Staaten, welche dort Colonieen besitzen, ihre

Blicke

Blicke einem andern Theile des Erdbodens zuwenden müssen, wenn sie ferner Colonieen besitzen wollen, ist eben so klar. Afrika ist dann das einzige Land, welches sich in dieser Hinsicht den Plänen der Europäer vorzüglich anschmiegen würde, darum ist es England nicht zu verargen, wenn es seinen auf diesen Welttheil erlangten Einfluß nicht nur zu behaupten, sondern auch möglichst zu erweitern strebt. Aber auch den übrigen Handelsstaaten Europas ist es nicht zu verdenken, wenn sie mit eifersüchtiger Hut ihre Rechte wahren, und sich nicht unbedingt dem englischen Einflusse zu sehr hingeben. Nur England, dessen Macht und Einfluß an der afrikanischen Küste am bedeutendsten ist, vermag dort eine Flotte von Bedeutung zu halten, die das Visitationsrecht mit völliger Ausdehnung ausüben könnte; alle übrigen aber würden kaum im Stande seyn, ihr Recht, das gewissermaßen nur in einer Täuschung bestände, geltend zu machen. Wohin das führen könnte, ist nicht abzusehen, daß aber aller Vortheil auf Seiten Englands wäre, ist klar; sind daher seine Plane vor der Hand noch einmal gescheitert, so hat es sich dies den armen Afrikaner höchst unheilvolle Mißlingen selbst, und zwar seiner frühern Fahrlässigkeit in Betreff der Spanier und Portugiesen, und nächstdem dem Egoismus zu danken, mit welchem es überall auf Unkosten Anderer seinen eigenen Handel zu erweitern bemüht ist. Daß indeß die Engländer allen übrigen Völkern den Sclavenhandel wehren sollten, um ihn gleichsam ausschließend für sich allein zu behalten, wie man in unsern Tagen häufig behauptet hat und noch behauptet, ist eine zu grobe und unverdiente Beschuldigung, die unsere bisherigen Darstellungen hinreichend zu widerlegen im

Stande sind. Theils mögen diese auch den Betrachtungen, zu welchen die zuvor erwähnten Unterhandlungen auf dem Aachner Congresse geführt haben mögen, entstanden seyn, theils mag der Angriff, welchen öffentlichen Nachrichten zufolge*) ein gewisser Herr Thorpe, der selbst Oberrichter in Sierra Leone gewesen war, gegen das afrikanische Institut in London unternommen haben und darin behauptet haben soll; — "daß selbiges, troß der vom Publicum erhaltenen Unterstützung für die Civilisation der Neger nichts gethan und den Sclavenhandel so wenig hintertrieben habe, daß die Untergebenen der Institution vielmehr für sich selbst Sclaven gekauft, ganze Ladungen derselben verhandelt und den Negerhandel auf alle Weise befördert hätten; ja, daß sogar unter dem Gouverneur Ludlow zwei den Nordamerikanern weggenommene Schiffsfrachten Neger öffentlich zu Sierra Leone veraucttonirt worden wären", — zu jener Beschuldigung Veranlassung gegeben haben. Wenn es übrigens wahr ist, daß diese Behauptungen wirklich aufgestellt wären, so sind sie gleichwohl durch nichts bestätigt. Bei der in England allgemein herrschenden Oeffentlichkeit würden die Widersacher der dortigen Sclavenfreunde, deren es immer noch viele giebt, diese Gelegenheit bald ergriffen haben, die Handlungen jener sogleich dem Publicum zur Schau zu stellen; man darf also wohl annehmen, daß selbiges nur ein Versuch gewesen sey, über diese ein falsches Licht zu verbreiten. Das ist indeß auch wahr, daß Europa nicht eher an die Allgemeinheit der Gesinnungen der englischen Nation in diesem [illegible] Puncte

[illegible]

*) Nach einem Schreiben aus London v. 25. July 1816 in den Berliner Zeitungen dieses Jahrs.

Puncte glauben wird, als bis die Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten darüber im Parlamente selbst aufgehört haben wird. Eine Vereinigung des Generals Gascoyne mit Wilberforce'n und des Lords Westmoreland mit dem Lord Grenville könnte, wie Robert Walsh meint *), allerdings diese Ueberzeugung am besten hervorbringen.

So haben denn nun die letzten Bemühungen, welche sich die englische Regierung auf dem Aachner Congresse zur Abschaffung des Sclavenhandels gab, und von denen sie sich die glücklichsten und sichersten Erfolge versprochen zu haben scheint, gerade das Gegentheil bewirkt, und dieselbe von dem Ziele, dem sie schon nahe zu seyn glaubte, weiter zurückgeschleudert, als sie zuvor von ihm entfernt war. Der Eifer der nicht interessirten Mächte, welche sich auf dem Congresse zu Wien zu jedem dem Wohl der unterdrückten Menschheit gebrachten Opfer so bereitwillig erboten, ist durch den nicht ganz verdachtlosen Eifer, womit das englische Ministerium seinen Plan eines gegenseitigen Visitationsrechts durchzusetzen suchte, ein wenig erkaltet. Zu lange schon und zu sehr üben die Kaufleute an der Themse das Recht der Vormundschaft über das feste Land von Europa aus, dessen Bewohner sie nur zu gern als Kinder betrachten, die sie mit den Erzeugnissen ihrer Künste und Manufacturen und ihres Handels kleiden, nähren und für jedes Bedürfniß befriedigen möchten, um nicht jeden Versuch mit Ernst und Nachdruck von sich zu weisen, der diese schon weit genug ausgedehnte Herrschaft

*) Appeal Part. I, pag. 381.

schaft noch mehr erweitern würde. Nur ist hiebei zu beklagen, daß die Sache der Menschheit hierunter leiden muß, daß jene edlen Menschenfreunde in England, die schon so lange für das Wohl der leidenden, dem Sclavenjoch unterworfenen Afrikaner kämpfen, noch immer nicht die Freude haben sollen, dem Sclavenhandel ein gänzliches und allgemeines Ende gemacht zu sehen, weil der Handel des Landes und die Engherzigkeit verschiedener ihrer Landsleute Berücksichtigungen nothwendig macht, die den Unterthanen fremder Staaten auf keine Weise einen Grund zu Verpflichtungen auflegen.

Auf diesem Puncte stehen nun die Sachen und es kommt nur darauf an, daß Portugal oder vielmehr der Regent von Brasilien den edlen Entschluß faßt, dem Sclavenhandel, den seine Unterthanen bisher noch immer getrieben haben, gänzlich zu entsagen, um den Verein der sämmtlichen europäischen großen Monarchen in den Stand zu setzen, weiter über die besten und zweckmäßigsten Mittel mit einander zu conferiren, durch welche dieser unnatürliche Verkehr, der schändlichste und entehrendste aller menschlichen Erwerbszweige, vertilgt werden kann.

"Mehr Kunstsprache, Heuchelei und Widerspruch", sagt Robert Walsh mit sehr richtiger Beurtheilung der Sache, "ist wohl bei keiner Gelegenheit enthüllt worden, als bei der Abschaffung des Sclavenhandels. Während derselbe von den Potentaten allgemein und auf eine feierliche Weise für eine Schande des Christenthums und für ein verderbliches, mit den Grundsätzen der Menschlichkeit und einer we-

fentlichen Moral unverträgliches Gift Afrikas erklärt wurde, gingen sie Verträge unter sich ein, durch welche sie sich die unbehinderte Verfolgung desselben einer dem andern garantirten, und zwar so lange, als es die gegenseitige Convenienz erforderte, wobei fast in keinem Falle die Absicht zum Grunde lag, die vorgeschriebene Beschränkung zu halten. Frankreich fordert, um mich der Sprache des Lords Grenville zu bedienen, fünf Jahre der Ungerechtigkeit und des Raubes, des Mordes und der Gewaltthätigkeit, und scheut sich nicht, einen ganzen großen Welttheil zu verwüsten, um nur seine Colonialmacht wieder zu recrutiren, und hauptsächlich, um mit Leichtigkeit St. Domingo wieder mit Sclaven bevölkern zu können, im Fall, daß es wieder zum Besitz dieser Insel gelangen sollte. England, der schützende Genius Afrikas, ratificirt diese Forderung, und Spanien und Portugal müssen noch acht Jahre dieser schrecklichen Laufbahn bewilligt werden, wovon sie nicht anders abstehen wollen, als bis ihre sämmtlichen Handelsbeziehungen mit England eine Veränderung erlitten haben. Sie erkennen die unglücksschwangere Verderbtheit dieses Handels an, aber unglücklicherweise haben sie den Wohlstand ihrer Besitzungen zu befördern. England entsagt nun der Idee ganz, die Gesetze über diesen Gegenstand zu geben, oder die Sache aufs Aeußerste zu bringen. Rußland, Oesterreich und Preußen können es nicht unternehmen, irgend eine Macht zu zwingen, und entscheiden die Frage dahin, daß es einer jeden von ihnen überlassen bleiben müsse, die Vorurtheile, Gewohnheiten und Interessen ihrer Unterthanen und die Umstände ihrer Lage um Rath zu fragen. Alle verpflichten sich indeß, jede mögliche Anstrengung zu machen, um den Triumph der herr-

lichen Sache einer allgemeinen Abschaffung zu beschleunigen *)." —

Die Gediegenheit dieser Bemerkungen anerkennend, schließe ich diesen Abschnitt mit dem Wunsche, daß die gütige Vorsehung die fernern Bemühungen jener Gesellschaft edler und wahrer Menschenfreunde in England, die es sich zum Geschäft ihres Lebens gemacht haben, dies seit Jahrhunderten bestandene Uebel mit der Wurzel auszurotten, und die gewiß nicht eher rasten werden, als bis ihr menschenfreundlicher Zweck erreicht ist, mit dem glücklichsten Erfolge segnen möge; daß das schöne Beispiel Dänemarks, welches seit der Abschaffung seines Sclavenhandels keine Schuld wieder auf sich geladen hat, und endlich, daß die entschiedene Verachtung, mit welcher die Nordamerikaner die geringste Theilnahme an diesem Handel bestrafen, auch bei den übrigen interessirten Mächten eine baldige Nachahmung finden möge.

*) *Robert Walsh* Appeal etc. Part. I. pag. 382 etc.

Fünf-

Funfzehntes Kapitel.

Ueber den allgemeinen Einfluß des Sclaven-handels und seiner Aufhebung, nebst einigen Betrachtungen über das Colonialwesen der Europäer.

Ob der Handel der Völker Einfluß habe auf ihr Wohl oder Wehe? wird Niemand fragen, der mit den bürgerlichen Verhältnissen und den aufs engste mit demselben sich verzweigenden Gewerben der Menschen bekannt ist. Welchen Einfluß aber der unter dem uns bekannt genug gewordenen Nahmen des Negerhandels so lange bestandene blutige Verkehr, den die mit den Vorzügen einer höhern Aufklärung und Bildung sich brüstenden christlichen Europäer mit den in der Finsterniß des Unwissens befangenen heidnischen Negervölkern Afrikas getrieben haben und noch treiben, auf die gegenseitigen verschiedenen Theilnehmer gehabt hat, und welche Folgen die gänzliche Aufhörung dieses Handels muthmaßlich noch haben wird, ist eine andere Frage, deren nähere Beleuchtung interessant genug ist, um hier am Schlusse unserer geschichtlichen Untersuchungen und Darstellungen einen Platz zu verdienen.

Verhängnißvoll in allen seinen Beziehungen, sowohl für das Land, dessen Schooße er Millionen seiner Bewohner entriß, als für dasjenige, dem er dieselben zuführte, verhängnißvoll sowohl für die unglücklichen Schlachtopfer selbst, als für diejenigen, welche sich ein eigenes Geschäft ihres Lebens daraus machten, dieselben zu kaufen und zu verkaufen, hat sich der Sclavenhandel nicht nur während seiner Dauer auf die vielfachste Weise und in den verschiedensten Richtungen höchst einflußreich auf Handel und Gewerbe, Sitten und Gebräuche der Völker geäußert, sondern wird durch die Folgen seiner Aufhebung den Einfluß, den er nicht selten selbst auf die politischen Weltbegebenheiten gehabt hat, vielleicht noch mehr bewähren. Eine ganz andere Gestalt muß das Colonialwesen der Europäer gewinnen, wenn der Sclavenhandel nicht mehr existiren, wenn jede Spur seines Daseyns vertilgt seyn wird, so wie der gesammte Colonialhandel überhaupt mit dem gänzlichen Aufhören jenes Handels eine veränderte Richtung bekommen muß. Die Bekanntschaft, zu welcher derselbe mit den Negervölkern geführt hat, kann darum nicht umsonst gewesen seyn, und an die Stelle der erlittenen Nachtheile werden sich in Zukunft die wohlthätigen Folgen anreihen, die ein vom Wege der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Tugend weniger abweichender Verkehr unfehlbar herbeiführen wird. Wie sich denn der Negerhandel bisher nur von einer Seite, und zwar für Afrika selbst blos von der Seite des Nachtheils dargestellt hat, so wird sich derselbe alsdann, wenigstens in Rücksicht seiner Folgen, von einer bessern Seite zeigen, und die bisher unerforschlichen Plane der Vorsehung, welche nicht ohne weise Absichten dieses aus einem so dichten Gewebe zahllo-

loser

loser Unthaten zusammengesetzte System gebildet haben kann, werden sich dem Auge der Sterblichen enthüllen.

Wenn Afrikas Civilisation aus dem Negerhandel hervorgeht, dann mag immerhin das böse Princip das gute so lange unterdrückt haben! Der Gewinn und die Segnungen kommender Jahrtausende werden die Nachtheile, das Elend und den Fluch verflossener Jahrhunderte überwiegen! —

Wenn wir das Gebiet des Einflusses, welchen der Sclavenhandel gehabt hat und haben wird, mit wenigen Blicken im Allgemeinen übersehen, so bieten sich uns gleichsam drei Gesichtspuncte dar, auf welche wir hauptsächlich unsere Aufmerksamkeit zu heften haben, wenn wir das Ganze mit Klarheit erkennen und überschauen wollen. Drei Welttheile haben Antheil an diesem Handel, zwei, indem sie den Schauplatz und die Gegenstände dazu hergaben, der dritte, weil seine Bewohner als die eigentlichen Triebfedern desselben betrachtet werden müssen.

Wenden wir unsern Blick zuerst nach Afrika, dem Lande, wo die Sclaverei seit ewigen Zeiten zu Hause gewesen ist, so erkennen wir in Rücksicht seiner Bewohner, daß der Einfluß des Sclavenhandels überall und auf alle Classen derselben, wie auf die höhern, so auf die niedern Stände, wie auf das öffentliche, so auf das Privatleben, fast gleich zerstörend eingewirkt hat. Und wenn wir am Menschen das anschauliche irdische Bild des unsichtbaren nur empfundenen, nicht durch äußere Sinne wahrzunehmenden Weltgeistes erkennen, wenn wir ihn im sub-

jectiven Gegensatze zu den übrigen objectiven Theilen und Körpern der von ihm bewohnten Erde als leitenden, den erhabensten höchsten Weltenbaumeister im Schaffen nachahmenden Schöpfer im Kleinen betrachten; so muß das, was mit besonderer Gewalt auf ihn einwirkt, was seinen Aufflug zum höhern Seyn, sein Fortschreiten zur höhern Ausbildung feindselig hemmt, auch für die äußern Gegenstände, auf welche seine Wirksamkeit und sein Streben gerichtet ist, von bedeutendem Einflusse seyn.

Vom Sclavenhandel läßt sich mit Recht behaupten, daß er die innere und äußere Natur des Menschen in Afrika im höchsten Maße aufgehalten hat, dem Ziele näher zu rücken, das sie in andern Erdtheilen, hauptsächlich in Europa, erreicht hat. Den auf den niedrigern Stufen der menschlichen Cultur und Ausbildung stehen gebliebenen Afrikanern, was im vorzüglichern Grade von den Negern und den ihnen in äußerer und innerer Bildung am nächsten stehenden Völkern gilt, mußte es unmöglich fallen, der Erdoberfläche, die sie bewohnen, die Gestalt zu geben, welche sie da erhalten hat, wo das Menschengeschlecht bereits lange aus seinem Kindesalter herausgetreten ist.

Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß hier nur von dem die Rede ist, was ins Kunstgebiet der Menschen hineingezogen werden kann, daß die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Erdtheile, die von Ursachen herrühren, welche außer dem Gebiete der menschlichen Möglichkeit liegen, nicht gemeint seyn können. Man vergleiche aber nur das angrenzende Asien und das gegenüber liegende Europa

mit

mit Afrika; man bilde sich ein, man könnte sich etwa wie durch Adlerflug in die höhern Luftregionen auf einen Standpunct schwingen, von welchem alle drei Theile der alten Welt mit einem Blicke zu überschauen wären, und man würde bald eine auffallende Verschiedenheit in der gegebenen Rücksicht bemerken. So bietet Amerika in dieser Hinsicht einen ganz andern Anblick jetzt dar, als es ihn vor dreihundert Jahren darbot. Darum bleibt es unbezweifelt wahr, daß die Veränderungen der Erde, welche von den Menschen ausgehen, von seiner Entwickelung in außerordentlichem Grade abhängen; wenn wir daher darthun können, daß der Sklavenhandel in Afrika eine der vorzüglichern Ursachen gewesen ist, daß die Natur des Menschen dort mehr als irgend anders wo unentwickelt blieb, so ist der Einfluß, den derselbe auch auf die äußere Beschaffenheit dieses Landes gehabt hat, nicht zu leugnen.

Ueber alle Bewohner Afrikas, über alle Classen und Stände derselben, wie über die höhern, so über die niedern, hat der Sclavenhandel mit eisernem Scepter seine Herrschaft ausgebreitet. Die Fürsten der Völker, größtentheils mit unumschränktem Despotismus über dieselben herrschend, konnten von dem Augenblicke an, wo derselbe durch Reizung ihrer Begierden so verderblich und mit unwiderstehlicher Gewalt auf sie eingewirkt hatte, einem Verkehr, der sie mit Gütern des Lebens, welche so höchst angenehm ihren Sinnen schmeichelten, versah, unmöglich mehr entsagen. Alle Ueberlegung muß weichen, wo die Leidenschaft im Rathe der Vernunft den Vorsitz führt, und das war von jeher der vorzüglichste Kunstgriff der Sclavenhändler, die Leidenschaften der Neger-

häuptlinge

häuptlinge im hohen Grade zu erregen. Welchen verderblichen Einfluß mußte nun aber der von frühester Kindheit an gewohnte tägliche Anblick des Sclavenhandels auf den Character dieser Herrscher haben, welche, anstatt ihren Völkern Väter und Beglücker zu seyn, nun ihre Peiniger und Verderber wurden! Wie mußten sich ihre Herzen, ihre Gemüther gegen alle feinern Empfindungen verhärten, wie mußten sie taub gegen die Stimme des Mitleids und der Menschlichkeit werden, wenn durch die immer und immer wiederkehrenden Anfragen und Aufforderungen nach Sclaven gereizt, alle die Jammerscenen erneuert wurden, die von dem Sclavenhandel unzertrennlich waren, wenn sie stets aus einem Kriege in den andern zu ziehen, und unaufhörlich die räuberischen Ueberfälle friedlicher unbewahrter Unterthanen zu wiederholen genöthigt waren, um die Waare nicht ausgehen zu lassen, durch welche sie allein zu den leider unentbehrlich gewordenen Bedürfnissen gelangen konnten! Der Wahn, als ob der Unterthan ein ihm gänzlich untergeordnetes Wesen einer geringern Gattung sey, mußte sich in der Brust eines Negermonarchen so fest setzen, daß selbst eine bessere aufgeklärtere Erziehung, wie wir der Beispiele mehrere gesehen haben, dieselben nicht vor Rückfällen sichern konnte, wenn sie in den Zauberkreis des verjährten Uebels und der Gewohnheit des Sclavenhandels zurückkehrten. Er ist es, der dem Despotismus täglich neue Nahrung giebt, und nie die Idee von Gerechtigkeit gegen ihre Unterthanen in den Herzen der afrikanischen Volkshäupter aufkommen lassen wird, wenn ihm nicht ein gänzliches und allgemeines Ziel gesteckt wird; auch werden dieselben kaum zu überzeugen seyn, daß sie eine Ungerechtigkeit begehen,

wenn

wenn sie gegen ihre Unterthanen verfahren, wie ihre Eltern, Großeltern und Urahnen seit undenklichen Zeiten gegen sie verfuhren. Nur erst dann, wenn das Uebel selbst aufgehört haben, wenn sich ihre und die Natur ihrer Untergebenen, von den so lange getragenen Fesseln gelöst, mehr veredelt haben wird, werden sie begreifen lernen, daß Freiheit und Leben der Menschen Güter sind, die nur in den dringendsten Nothfällen, nie aber willkührlich angetastet werden sollten. Der Glaube an die höhere Bestimmung und Würde des Menschen wird in ihrer Brust in dem Augenblicke aufkeimen, wo der letzte Rest europäischer Schlechtigkeit und Habsucht von ihren Küsten weichen wird.

Wenn wir bedenken, daß in monarchischen Staaten, die nicht etwa bestimmten Einschränkungen unterworfen sind, alles Gemeinwohl hauptsächlich von dem Willen des Regenten abhängt, so werden wir begreifen, daß die Verderbtheit derselben in allen Richtungen und in jeder Beziehung auch auf alle übrige Stände und Menschenklassen im Staate schädlich einwirken muß. Seinem Beispiele folgen alle Staatsdiener und Beamte, und der Geist und Character des Fürsten theilt sich nicht selten der ganzen Nation mit. Despotische und kriegslustige Herrscher machen auch solche Unterthanen, und selten sitzt die Wildheit und Grausamkeit nur auf dem Throne allein. Der zu den Füßen desselben im Staube liegende Sclav wird mit eben der Wildheit und Grausamkeit seinem Untergebenen den Fuß auf den Nacken setzen, ihn eben so behandeln, wie er gewohnt ist, von seinem Gebieter behandelt zu werden.

In Afrika, wo fast nie andere Regierungsformen, als despotisch-monarchische Eingang gefunden haben, wohnt Herrscherübermuth und Sclavensinn überall nahe beisammen: Es giebt nur Herren und Knechte, und es herrschet die Falschheit und Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte! —

Wenn man diese Worte eines unserer gefeiertsten Dichter auf ein Land unsers Erdbodens anwenden kann, so ist es Afrika, und daran ist vor allen der Sclavenhandel am meisten Schuld. Er hat das gegenseitige Vertrauen der benachbarten Völker im Allgemeinen und der Bewohner im Einzelnen zerstört. Freundschaft ist durch ihn zur Falschheit worden, da unter ihrer Maske nicht selten ein Nachbar den andern überlistet und in die Sclaverei der Europäer verkauft hat. Die Hinterlist sieht man hinter jedem Strauche versteckt auf die arglose Unvorsichtigkeit lauern, und sie ist in den meisten der Kriege, womit die afrikanischen Völker sich gegenseitig ängstigen, die Taktik geworden, durch welche der Ausgang der Schlachten entschieden wird. Nächtliche Ueberfälle, Zerstörung durch Brand, Raub und eilige Hinwegführung der Gefangenen in der ersten Verwirrung und Bestürzung, das sind die vorzüglichsten Scenen, welche ihre Kriege darbieten. Der Zweck derselben ist erfüllt, wenn die Zahl der letztern recht groß ist; man hat nun Waaren zum Austausch gegen den europäischen Tand, der ihre Sinne verblendet, das Einzige oder doch Vorzüglichere, was man wollte. Große Thaten und Züge von Tapferkeit und Heldenmuth sucht man umsonst, nur Rohheit und Wildheit sind die Führer im Streite, während die Hinterlist

als

als Generalquartiermeister die Operationen leiten kann, im Drange solcher Umstände etwas Großes aufkommen? Muß nicht das durch ewigen Sclavendruck entmuthigte Menschengeschlecht immer feiger werden?

Wem kann die Größe des Einflusses entgehen, den die langverjährte Gewohnheit, Geschöpfe seiner eignen Gattung gleich Thieren zu verkaufen, auf alle Klassen der Menschen in Afrika von jeher gehabt hat, wenn er die Lage überdenkt, in welche der Sclavenhandel dieses Land versetzt hat. Er dictirt Kriege und macht Frieden, schließt Bündnisse und zerreißt sie wieder; er hat das Mißtrauen aufgepflanzt in Städten und Dörfern, zwischen Freunden und Verwandten, ja, selbst im Schooße einzelner Familien, zwischen Regenten und Unterthanen und zwischen Völkern und Völkerstämmen, hat also seinen Einfluß auf das öffentliche wie auf das Privatleben geäußert. Die Politik der Volkshäupter heischte es, seitdem der Sclavenhandel von den Europäern erst über sämmtliche Küsten und dann bis tief ins Innere der Länder hinein ausgebreitet war, seit dieselben zum Behuf dieses Handels überall ihre Niederlassungen errichtet hatten, sich an sie anzuschließen und es mit den ihnen zunächst residirenden Gouverneurs und Statthaltern der verschiedenen respectiven europäischen Mächte zu halten. So wurden deren Kriege nicht selten die ihrigen, und häufig kämpften sie für Vortheile, die ihnen ganz fremd waren.

Was wollen wir mehr über den Einfluß sagen, der sich auf diese Weise über ganz Afrika ausdehnte? Die mit Sclaven handelnden Nationen Europas konnten

könnten nur ihren Vortheil dabei haben, wenn sie jede mögliche Cultur und Civilisation von den Bewohnern eines Landes entfernt hielten, das ihnen in seinen Kindern die Werkzeuge zur Erzielung ihrer Luxusproducte, zur Vermehrung ihrer Reichthümer liefern mußte.

So hat denn Afrika bis jetzt von seiner Bekanntschaft mit den civilisirten Europäern noch nicht den mindesten Segen verspürt, sondern ist vielmehr aufgehalten durch sie im Fortschreiten zu einer höhern Veredlung, wenn anders diese im Stande gewesen wäre, aus sich selbst hervor zu gehen, ohne einen Stoß von Außen dazu empfangen zu haben.

Auch in Rücksicht auf den Boden oder das Land selbst zeigt sich überall der verderbliche Einfluß des Sclavenhandels und zwar zunächst durch die Entvölkerung, welche viele der schönsten Landstriche Afrikas durch denselben erlitten haben. Haben nicht die Eingebornen oft selbst gestanden, daß in ihrer Jugend die Gegenden, welche sie bewohnten, weit bevölkerter gewesen wären, als in den spätern Jahren ihres Lebens *)? — Kann man ein Factum bezweifeln, das sich durch sich selbst erweist? — Oder haben die Hunderttausende, welche alljährlich Afrika entrissen wurden, es etwa nicht vermocht, eine sichtbare Lücke in der Bevölkerung dieses Welttheils hervorzubringen? — Wie erregbar auch die Natur, durch Clima und andere Umstände begünstigt, in jenen heißen Länderstrichen im Menschengeschlechte, wie unversiegbar die

*) Römer's Nachrichten von der Küste von Guinea. S. 22. siehe im ersten Theile dieser Geschichte Seite 453.

die lebendige Menschenquelle, die es noch immer nicht an frischer Waare für die Käufer fehlen läßt, seyn mag, schon das ist Beweis genug, daß Afrikas Bevölkerung durch den Sclavenhandel entsetzlich gelitten hat; daß die Küstenländer nicht mehr im Stande sind, die erforderliche Zahl der gesuchten Sclaven zu liefern, und in den neuesten Zeiten die Sclavenmärkte hauptsächlich aus dem Innern Zufuhr haben müssen, wenn nicht Mangel da seyn soll. Eine geraume Zeit hätten diese Ergänzungen vielleicht noch vorhalten können, allein auch die Binnenländer würden endlich doch die Nachtheile dieser steten Entvölkerung haben empfinden müssen.

Wollten wir nun annehmen, daß dieser unaufhörliche Menschenverlust, den Afrika so lange erlitten hat und leider noch immer erleidet, der Entwickelung des Menschengeschlechts daselbst eher vortheilhaft als nachtheilig seyn dürfte, und das müßten wir, wenn wir die schon im ersten Theile dieses Werks erwähnten Ansichten, welche in unsern Tagen in einem höchst ausgezeichneten gelehrten Werke hierüber ausgesprochen sind, theilen könnten *), so würden wir offenbar genöthigt, dem Sclavenhandel eine Lobrede zu halten, indem kein besseres Mittel zur Erreichung jenes Zwecks hätte erdacht werden können.

Uebervölkerte Staaten können allerdings manchen Nachtheilen, manchen Gefahren ausgesetzt seyn, daß aber in der Uebervölkerung, oder vielmehr in den

*) Ritter's vergleichende Erdbeschreibung 2c. Th. I. S. 239. Vergl. diese Geschichte Th. I. S. 457.

der überschwenglichen Fruchtbarkeit und in der Menge der Individuen auf verschiedenen Theilen des afrikanischen Bodens ein Grund zu suchen sey, warum sich das Menschengeschlecht dort langsamer und weniger entwickele als anderswo, muß bezweifelt werden. Wo eine überwiegende Fruchtbarkeit und starke Bevölkerung gefunden wird, muß auch ein physisches Wohlseyn, das meistens aus der Leichtigkeit des Erwerbs mehrerer Nahrungsmittel und Lebensgenüsse, als das Bedürfniß und die Nothwendigkeit erfordert, seinen Ursprung zieht, anzutreffen seyn. Nur erst dann, wenn die Menschenmenge unverhältnißmäßig stark anwächst, pflegt diese Leichtigkeit abzunehmen und hie und da an die Stelle des Ueberflusses wohl Mangel zu treten. Es entstehen Verlegenheiten, oft sogar Noth, und Noth ist ja stets als eine vortreffliche Lehrmeisterin der Menschen erkannt worden. Was bisher auf einem leichten Wege gefunden werden konnte, muß nun mit mehr Mühe und Schwierigkeit gesucht werden. Es regt sich der Erfindungsgeist, die Industrie des Menschen, und so wird die größere Concurrenz gerade das Mittel seiner Entwickelung. Liefert uns die früheste Geschichte des Menschengeschlechts nicht hinlängliche Beispiele für die Wahrheit dieser Behauptung? War nicht der erste Uebergang der nomadisirenden Völker von dem Hirtenleben zu Gewerbe treibenden Beschäftigungen eine Folge der Oberhand nehmenden Bevölkerung? Und weisen nicht die uralten Sagen von den ersten gemeinschaftlich angestellten Bauunternehmungen, von Sprachverwirrungen und nothwendigen Trennungen der Menschen gleichfalls auf diese Andeutungen hin?

Gewiß!

Gewiß! Es ist nicht zu bezweifeln, daß nicht sowohl die Fruchtbarkeit des Menschengeschlechts, als die Sclaverei und der Sclavenhandel, theils in den neuern theils in den frühern Zeiten, zunächst als die vorzüglichste Ursache des rohen unentwickelt gebliebenen Zustandes der Bewohner Afrikas anzusehen ist, obgleich nicht verkannt werden kann, daß jene diese Uebel ungemein erleichtert hat. Der Sclavenhandel allein ist es, der das Glück derselben so lange auf die zerstörendste Weise untergraben hat, und schlechterdings jede Annäherung zu einem bessern Zustande zurückhält. Man suche doch nicht in der Ferne, was einem so nahe liegt, was zu erkennen man nur die Augen öffnen darf. Freilich muß auch die Erscheinung, daß Afrika vor allen andern Welttheilen so vorzüglich das unselige Geschick hatte, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten herab die Wohnung und der Schauplatz der Sclaverei und des Sclavenhandels zu seyn, wieder ihre besondern, nicht gewöhnlichen Ursachen haben, die aber meines Erachtens nach hauptsächlich in den nicht klar entwickelten religiösen Begriffen und Vernunftideen der dortigen Völker zu suchen seyn dürften. Blicken wir in die ältesten Zeiten zurück, so finden wir außer Afrika auch in Asien und überall den Gebrauch, Menschen als Sclaven zu verkaufen, weil man noch nicht allgemein fähig genug war, über die Würde der menschlichen Natur nachzudenken, und unter den wenigen aufgeklärten Völkern jener Zeit dieses Nachdenken, wo es angetroffen wurde, höchstens nur das Eigenthum einiger wenigen aufgeklärteren und heller denkenden Köpfe war. Ein Gleiches fand auch bis tief in das Mittelalter herab in Europa Statt, wo die christliche Religion fast allein diesen Verkehr zu

zerstören vermochte, während derselbe in Asien und Afrika, wo der Muhamedanismus Wurzel geschlagen und sich ausgedehnt hatte, durch die Grundsätze desselben genährt, stets fortdauerte. So ist unter andern die durch die Gesetze des Islamismus authorisirte Vielweiberei allerdings kein unbedeutender Grund der geringern Werthschätzung eines Menschenlebens in Afrika, wenigstens kann dies von Seiten der Väter, die bei einer größern Zahl von Weibern oft kaum ihre Kinder kennen, wohl gelten, und auf diese Weise auch eine der mancherlei Ursachen, warum die Großen und Reichen dieses Landes den Sclavenhandel nicht so empörend und abscheulich finden, als wir.

Wie dieser Handel Afrikas seinen Einfluß auch auf die Oberfläche dieses Erdtheils geäußert hat, ist schon von uns angedeutet worden und bedarf kaum einer weitern Ausführung, wenn man bedenkt, daß da, wo Freiheit und Leben des Menschen in steter Gefahr schweben, unmöglich die Lust zur Verschönerung seiner Umgebungen bei ihm erwachen kann. Nur die Gewißheit, den ausgesäeten Saamen zu erndten, im Schatten des selbst gepflanzten Baumes bei herannahendem Alter von den Anstrengungen der frühern kräftigern Jahre ruhen und sich der Früchte seines Fleißes erfreuen zu können, nur die frohbelebende gewisse Aussicht, das wohlerworbene, mit ordnender und geschickter Hand erweiterte und verbesserte Eigenthum einer geliebten Nachkommenschaft zu hinterlassen, kann zum Anbau des Bodens ermuntern. Nur da, wo diese unerlaßlichen Bedingungen einer fortschreitenden Cultur der sichern Erfüllung nicht verlustig gehen, kommt die Kunst der Natur gern

und

und willig zu Hülfe, nur da verschönt sich die Erde unter der schaffenden Hand des Menschen, lüften sich die Dickichte undurchdringlicher uralter Wälder, verwandeln sich gifthauchende Sümpfe in duftende Wiesen, und unfruchtbar scheinende Wüsteneien in fruchtbare Felder und anmuthige Gärten. Von den mit Fahrzeugen aller Art belebten Strömen, deren Ufer sich mit Wohnungen für die Menschen und mit Manufaktur- und Fabrikgebäuden füllen, weichen die schädlichen Thiere zurück, und die Hütten in Städten und Dörfern, deren Armseligkeit und Dürftigkeit bisher nur das tägliche Bedürfniß befriedigte, erheben sich zu stolzen, der Ewigkeit trotzenden Palästen.

Das ist das Bild, welches uns der größere Theil des unglücklichen Afrika darbietet! Von alle dem, was es seyn könnte, ist es nichts, weil der Sclavenhandel jede Industrie lähmt, und das, was es nicht ist, könnte es werden, wenn an seine Stelle ein segenbringender Handel mit den Producten des Landes, theils, wie sie die Natur erzeugt, theils, nachdem sie die Kunst veredelt hätte, träte. Dann muß aber die Abschaffung des in jeder Rücksicht verruchten Sclavenhandels gänzlich und allgemein seyn, es darf auch nicht die mindeste Spur desselben zurückbleiben, und wo möglich auch den nördlichen und östlichen Bewohnern Afrikas und den mit ihnen verwandten und in vielfachen Handelsverbindungen stehenden Arabern jede Gelegenheit abgeschnitten werden, den Menschenhandel, welchen sie mit den Binnenländern dieses Welttheils treiben, stärker zu beleben.

Freilich sind alles dies nur fromme Wünsche und werden es auch noch lange bleiben; allein einem

aufrichtigen, uneigennützigen und kräftigen Vereine der europäischen Monarchen, wenn sie sonst ernstlich das Gute wollen, wäre vieles möglich. England hätte Rußlands Vorschlag doch nicht so ganz von der Hand weisen sollen, da durch ihn vielleicht auch ein recht wirksames Mittel hätte aufgestellt werden können, welches den Seeräubereien der Barbaresken einen kräftigen Damm entgegen zu setzen vermöchte.

Wir kehren nun unsern Blick einer andern Seite des Erdballs zu und fragen: Welchen Einfluß hat denn der Sclavenhandel auf Amerika gehabt, und welche Folgen kann eine gänzliche und immerwährende Aufhebung desselben für diesen Erdtheil haben? —

Ein großer, ein weit ausgedehnter Gesichtskreis thut sich hier vor uns auf! Vom Norden herab bis zum Süden schweift das Auge über ein großes Continent hin und entdeckt fast überall neben den kupferfarbigen Kindern der neuen Welt fremde Ankömmlinge anderer Weltgegenden, und unter ihnen besonders die dunkelfarbigen Söhne und Töchter des auf der entgegengesetzten Halbkugel liegenden Afrikas. Es befinden sich Neger in allen Gegenden Amerikas, am meisten jedoch in den mittlern wärmern Himmelsstrichen, weil in den kalten Zonen des Nordens und Südens diese an die Glut der brennendsten Sonnenstrahlen gewöhnten Afrikaner nicht ausdauern können. Einige jener wärmern Länder, namentlich die Inseln des großen sogenannten westindischen Archipels haben deren eine so große Menge aufzuweisen, daß man glauben sollte, sie wären die Herren des Landes, und die wenigen unter ihnen herumwandernden Weißen wären ihre Diener;

wenig-

wenigstens könnte einem Unkundigen ein solcher Glaube und ein augenblicklicher Zweifel am Gegentheil gern verziehen werden.

Ob das den Zustand Amerikas im Allgemeinen wesentlich verändert hat, daß Afrika ihm seit Jahrhunderten alljährlich so viele Tausende seiner Bewohner spenden mußte? —

Die blühenden Reiche der Ynkas in der südlichen, und des mächtigen Montezuma in der nördlichen Hälfte Amerikas waren vor der wilden, tollkühnen Tapferkeit jener ersten spanischen Abentheurer, welche Thatendurst, Ehrgeiz und Goldgier über die noch unbekannten, Gefahr drohenden Meere dorthin getrieben hatte, verschwunden, und die zahllosen Völker waren durch die Kriege mit ihren barbarischen Eroberern, durch die Bedrückungen derselben und andere von ihnen herbeigeführten verderblich auf sie einwirkenden Umstände ungeheuer zusammengeschmolzen; Amerika hätte also ohne Zweifel in das traurigste Nichts zurücksinken müssen, wenn nicht die alte auf die muthwilligste und grausamste Weise zerstörte Bevölkerung desselben durch eine neue, durch eine große Menge europäischer Abentheurer und Glücksritter, noch mehr aber durch die ungeheuren Schwärme afrikanischer Sclaven, die man unaufhörlich dahin geschleppt hat, wieder ersetzt worden wäre. Nicht die Europäer, die sich mit ihren Familien dort nach und nach ansiedelten, sondern die von ihnen erkauften und durch neue Ankäufe stets vermehrten Neger sind es, denen das Loos der Bearbeitung des fruchtbaren amerikanischen Bodens zufiel. Unter ihren Händen wucherten die fremden, nicht einheimischen, sondern

durch den Speculationsgeist der Europäer dahin versetzten Gewächse mit unglaublicher Vermehrung empor, durch ihren Fleiß erblühte hier der Kaffebaum so schön, wie in seinem Vaterlande, und gepreßt von ihnen unter allen Anstrengungen des Körpers liefert noch jetzt in unglaublicher Menge jenes mit so vieler Sorgfalt in Amerika angepflanzte, unserm Schilfrohr nicht unähnliche Gewächs den süßen Saft, der den verwöhnten Gaumen des gewiß größten Theils der Erdbewohner in den mannichfaltigsten Gestalten und auf die verschiedenste Weise kitzelt.

Von der Größe des Verbrauchs der genannten Colonialproducte, namentlich des Kaffe, möge folgende kurze Notiz ein Zeugniß ablegen. Im Jahre 1819 war den Berechnungen eines dänischen Blattes zufolge der Kaffevorrath in Europa von 69 Millionen 378,000 Pfund bis auf 37 Millionen 225,000 Pfund vermindert. Der Verbrauch dieses einzigen Jahrs wäre also für Europa allein 32 Millionen 153,000 Pfund gewesen, welches, wenn man 160 Millionen Einwohner für diesen Welttheil annimmt, fast auf jede Seele ein Viertel Pfund bringt *).

Amerika, an sich schon reich genug an kostbaren Erzeugnissen der Natur, hat durch die Bearbeitung dieser und anderer dahin verpflanzten Handelsgewächse von den Händen der Neger, eine fast ganz veränderte Gestalt angenommen. Wo es das Clima und der Boden nur irgend erlaubte, wurden Pflanzungen jeder Art angelegt, und die aus ihnen erzielten Producte waren es hauptsächlich, welche die großen und kleinen

*) Hamburger Correspondent rc. Jahrg. 1820. Nro. 23.

kleinen Fahrzeuge aller seehandelnden Nationen Europas nach den Häfen der neuen Welt zogen. Ihnen dankten die überall sich erhebenden Pflanzcolonieen vorzüglich ... nelles Aufblühen; und Inseln, deren Unbedeutendheit im Umfange, wie ihre sonstigen Eigenschaften, sie kaum einiger Betrachtung werth zu machen schienen, gelangten durch sie zu einer großen welthistorischen Wichtigkeit. Haben sich nicht oft die Flotten der europäischen Seemächte um den Besitz kleiner, ihrer Größe nach höchst unbedeutenden Inseln geschlagen? Hat nicht europäisches Blut genug um diesen Preis die amerikanischen Gewässer getränkt? —

Wenn nun die Colonialproducte Amerikas und der um ihretwillen mit einer so großen Ausdehnung betriebene Colonialhandel so bedeutende Folgen für dieses Land hervorgebracht hat, so ist keineswegs zu bezweifeln, daß es hauptsächlich der Negerhandel war, der das Interesse, welches die Handelswelt an Amerika knüpft, stets nährte. Ohne ihn, ohne die Erlaubniß Karl's des Fünften, die wenigen noch übrig gebliebenen schwachen Indianer durch die Einführung der stärkern Neger von Afrika theils zu ersetzen, theils zu schonen, wäre Amerika schwerlich das, was es in diesem Augenblicke ist. Klagten doch die Statthalter Hispaniolas, jener ersten und vorzüglichsten Besitzung der Spanier in Amerika, selbst, daß ohne einen bedeutenden Zuwachs an arbeitenden Händen die neue Colonie mit Gewißheit ihrem Untergange entgegen sehen könne! —

So wird also das, was dem Einen zum Verderben gereicht, dem Andern zur Wohlthat. Afrika

Nn 5 wurde

wurde durch den Sclavenhandel entvölkert, Amerika bevölkert. Dort hemmte er den Anbau des Landes, hier beförderte er ihn; dort blieb die Cultur durch ihn auf ihrer niedrigsten Stufe stehen, hier stieg sie so weit empor, als es anderweitige Umstände und störende Beschränkungen einer falschen Handelspolitik sonst nur erlaubten.

Welche Wirkungen und Folgen für Amerika in der Zukunft, wenn die Gesetze und Verträge der europäischen Mächte erst einmal in völlige Erfüllung gegangen seyn und alle Zuflüsse von Afrika aufgehört haben werden, aus der Abschaffung eines Handels, der den dortigen Grundeigenthümern gewissermaßen zum Bedürfniß geworden ist, erwachsen können, läßt sich mit Gewißheit nicht voraussagen. Daß die bereits dort einheimisch gewordenen Sclaven nur gewinnen können, daß ihre Behandlung gelinder, ihre Schonung größer, mithin ihr ganzer Zustand besser werden muß, kann nicht bezweifelt werden; ob dies aber auch den Colonisten zum Frommen gereichen werde, wer vermag dies zu bestimmen? Mit jeder Verbesserung ihrer gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse muß natürlich der Wunsch und das Streben nach dem vollen Genusse ihrer Freiheit und Menschenrechte in den Negern entstehen, was nothwendig entweder zu einer klugen Nachgiebigkeit von Seiten ihrer Herren, oder zu einem Kampfe führen muß, dessen endlicher Ausgang nicht zweifelhaft seyn kann. Es wird hier gewissermaßen alles darauf ankommen, ob die Weißen den lange verjährten gerechten Haß und Groll der Schwarzen zu versöhnen wissen werden, was aber wohl kaum zu glauben, im Gegentheil stark zu bezweifeln steht. Hievon allein

dürfte

würde dann die Zukunft derjenigen Theile von Amerika abhängen, wo die schwarze Bevölkerung im überwiegenden Verhältniß zu der übrigen steht.

Was sollen aber die Pflanzer für Mittel anwenden, um am sichersten zu diesem Ziele zu gelangen? Sollen sie ihren Sclaven die Freiheit schenken, oder dieselben durch eine allmählige Verbesserung ihres Zustandes erst wieder an dieselbe zu gewöhnen suchen? — Das Eine scheint so unsicher zu seyn, als das Andere, zumal seitdem in dem größern Theile der europäischen Colonieen Amerikas, namentlich der spanischen, sich ein Geist der Unabhängigkeit geregt und Erfolge herbei geführt hat, an denen die schwarzen Bewohner so gut wie die weißen Theil genommen haben, mithin auch beide demnächst nach glücklich erkämpfter Freiheit an die Segnungen und Vortheile derselben gleiche Ansprüche machen werden. Ob da nicht ein Theil den andern zu übervortheilen, einer den andern zu unterdrücken suchen und so neue Streitigkeiten herbei ziehen wird, steht dahin; wenigstens läßt sich nach den Versicherungen solcher Beobachter, deren eigene Theilnahme an dem Kampfe der Insurgenten mit den Spaniern in Südamerika sie wohl zu einem competenten Urtheile über diesen Gegenstand berechtigen kann, daß die Stimmung und gegenseitige Zuneigung der Insurgenten selbst nicht die vortheilhafteste sey, mit Recht vermuthen, daß der Tag der siegreich errungenen Unabhängigkeit noch nicht der Tag der Ruhe und des Friedens für diese Länder seyn wird.

Folgende von einem englischen Offizier, den nebst mehreren seiner Kameraden sein Enthusiasmus

und

und der Wunsch, die Freiheit des neu entstehenden Columbia mit erstreiten zu helfen, nach der neuen Welt getrieben hatte, entworfene Schilderung von dem unter den Insurgenten selbst herrschenden Geiste dürfte diese Muthmaßung wohl rechtfertigen.

"Die eingebornen Indianer", sagt James Hacket in der Erzählung seiner Reise nach Südamerika und der dort erlebten Begebenheiten, "und die spanischen Südamerikaner haben sich gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde, die Royalisten, vereinigt; allein es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn diese völlig besiegt sind, sogleich ein neuer Krieg entstehen wird zwischen den weißen und schwarzen Bewohnern des Landes, deren angeborne Feindschaft nur durch gemeinschaftliches Interesse verdrängt, aber damit nicht erloschen ist. Auch ist das Ansehn der Schwarzen schon so groß, daß sie sich zu den höchsten Militairstellen hinaufschwingen, und das System der Sclaverei ist ganz aufgehoben. Vielleicht wird das Schicksal von Süd-Amerika dem von St. Domingo nicht unähnlich seyn *)." —

Wie und was auch das Loos der spanischen Colonieen in Südamerika seyn möge, die daselbst aufgehobene Sclaverei der Neger muß noch den entschiedensten Einfluß auf das künftige Schicksal derselben haben. Möge das Mutterland die neuen Republiken, die dort aus den bisherigen Besitzungen desselben sich zu bilden im Begriff stehen, anerkennen oder nicht, die

*) James Hacket's Schicksale im Dienste der Patrioten von Südamerika; 1817. Aus dem Englischen; in der Minerva. Jahrg. 1819. B. 1. S. 412-13.

die einmal zerbrochenen Sclavenketten der Schwarzen möchten wohl nicht so leicht wieder geschmiedet werden können, als sie durch die Insurrection gelöst sind. Und so wird auf diese Weise jede Veränderung, welche sich von dieser Seite her für jene Länder noch ereignen dürfte, stets den Einfluß bewähren, den der Sclavenhandel auf dieselben gehabt hat.

So kurzsichtig der Sterblichen Augen auch seyn mögen, und so wenig die im dunkeln Schooße der Zukunft verborgen liegenden Schicksale wie des einzelnen Menschen so ganzer Völker sich mit Gewißheit vorhersehen lassen, so klar scheint es doch, daß die südamerikanischen Colonieen für Spanien verloren sind. Wie aber und wodurch das Ungleiche und Verschiedenartige unter den Insurgenten selbst nächstdem auszugleichen seyn möchte, ist eine Aufgabe, welche nur die Zeit auszumitteln vermag. Allmählige Entfernung des Uebels, welches den Riß verursacht und das Mißverhältniß zwischen den Bewohnern Amerikas so groß gemacht hat, dürfte da, wo Insurrection und Revolution nicht schon eine allgemeine Gleichheit unter den verschiedenen Menschenklassen herbei geführt haben, noch das Beste seyn, weil eine plötzliche und unvorbereitete Freilassung aller Sclaven ohne Zweifel große und gefährliche Folgen nach sich ziehen muß.

Wo die Zahl der Sclaven nicht übermäßig groß ist, macht die Aufhebung der Sclaverei weniger Schwierigkeit. Dies war der Fall in den nördlichen Provinzen der nordamerikanischen Freistaaten, wo deshalb auch, wie wir oben sahen, die diesfalsigen Versuche ohne üble Folgen geblieben sind, und dies

wird

wird auch der Fall in verschiedenen der südöstlichsten Gegenden der Provinzen von Südamerika, wie z. B. in Peru, Buenos Ayres und andern seyn, weil es hier nicht überall, wenigstens nicht im Innern dieser Länder, so große Haufen Negersclaven giebt, als in den dem Mexicanischen Meerbusen näher gelegenen Provinzen. In den westindischen Inseln sind ohne streitig die meisten Schwierigkeiten für eine allgemeine Freilassung der Sclaven anzutreffen, und schwerlich wird man da sobald einen gleichen Versuch wie auf St. Helena wagen. Einem Schreiben aus London vom 11. November des Jahrs 1818 zufolge hatte man nämlich auf dieser kleinen Insel, dem jetzigen Gefängnisse des ehemals so gefürchteten Napoleon Bonaparte, den rühmlichen Entschluß gefaßt, die Sclavenfesseln der dortigen Neger sobald wie möglich zu lösen. Eine zu dem Ende gehaltene Generalversammlung der hiesigen Colonisten, welche im Laufe gedachten Jahrs Statt hatte, beschloß, daß vom 25. December an alle auf der Insel geborne Negerkinder frei seyn sollten, und erklärte zu gleicher Zeit hiebei, daß eine gänzliche Abschaffung der Sclaverei bald nachfolgen solle, welcher Beschluß vom Gouverneur Sir Hudson Lowe genehmigt wurde *). Geht dieses Project in Erfüllung, so wird sichs bald zeigen, was von solchen Maßregeln zu erwarten steht, und es dürfte zu hoffen seyn, daß ein so edles Beispiel vielleicht doch auf mancher der westindischen Inseln Nachahmung finden werde, angenommen nämlich, daß die Folgen jenes Unternehmens nicht so sind, daß sie eher hievon abschrecken, als dazu einladen

*) Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung vom J. 1818. Nro. 322.

haben möchten, was indeß bei gehöriger Vorsicht hoffentlich nicht der Fall seyn wird.

Wie nachtheilig sich nun auch die Wirkungen des Sclavenhandels hauptsächlich für Afrika immerhin geäußert haben mögen, so dürfen wir uns besonders in Rücksicht der Ansichten, welche Amerika hier unsern Blicken darbot, nicht verhehlen, daß sich demselben auch eine gute Seite abgewinnen läßt. Wir erkannten ja, daß ohne ihn dieser große Continent schwerlich das seyn könnte, was er gegenwärtig ist, und dürfen von den Rückwirkungen der Folgen dieses Handels auf Afrika erwarten, daß auch diesem Lande das Gute nicht entgehen werde, welches aus jedem Uebel hervorsprießt. Wenn es den europäischen Colonieen in Amerika gelingt, ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu erringen, wenn die in denselben befindlichen Neger als einer der vorzüglichsten Bestandtheile ihrer Bevölkerung die ihnen zukommenden Rechte erlangt haben, und nächstdem im freien Bewegen ihrer körperlichen und geistigen Kräfte zu denselben Vorzügen und Vollkommenheiten gelangt seyn werden, welche den Europäer so vortheilhaft auszeichnen und zu denen nur eine vollkommne Freiheit führen kann; so darf man mit vieler Zuversicht hoffen, daß das neue Licht, welches über die afrikanischen Abkömmlinge in Amerika kommen muß, sich von ihnen auch zu ihren transatlantischen Brüdern erstrecken wird. Und ob dann nicht die Civilisation hier einen ungleich schnellern Gang annehmen dürfte, als auf jedem andern Wege, möchte kaum zu bezweifeln stehn! —

Wie groß auch der Einfluß seyn mag, den der Sclavenhandel nächst jenen beiden am meisten bei

dem-

denselben interessirten Welttheilen selbst auf Europa und deren Bewohner geäußert hat, so in die Augen fallend wie dort kann derselbe hier natürlich nicht seyn. Und doch findet zwischen ihm und vielen, dem Anschein nach noch so entfernt liegenden Wirkungen auch hier der innigste und natürlichste Zusammenhang Statt. Wie viele unserer arbeitenden und gewerbetreibenden Classen danken nicht ihm vorzugsweise ihre Thätigkeit und durch sie ihren Unterhalt? Wie manches Gewerbe hat er erweitert und wie zu manchem allein die Veranlassung gegeben? Wie hat er selbst auf unsere Sitten und Lebensweise den merklichsten Einfluß gehabt und gewissermaßen sogar an vielen unserer häuslichen und gesellschaftlichen Einrichtungen einen nicht geringen Antheil? — Es versteht sich übrigens von selbst und bedarf dies kaum einer Erinnerung, daß hier alle Einwirkungen meistens nur mittelbar gedacht werden müssen und können, da ein unmittelbarer Einfluß vorzüglich nur für diejenigen Statt fand, die geradezu diesen Verkehr zum Hauptgeschäft ihres Lebens gemacht hatten, wohin etwa die Sclavenhändler und deren Gehülfen zu zählen seyn möchten.

Wir dürfen nur, wie oben, zuvörderst auf die Erzeugnisse der Negersclaven in den amerikanischen Colonieen aufmerksam machen, um sogleich hierin eine Menge Beweise für unsere Behauptungen zu finden. Der Anbau der Colonialproducte erzeugte den Colonialhandel, und dieser setzte durch die Erweiterung der europäischen Schiffahrt wieder alle die Hände in Bewegung, welche die zu dieser nothwendigen Erfordernisse liefern müssen. Auch das fast alle große und kleine Städte Europas belebende Manufacturwesen

und den Kleinhandel setzt der See- oder Colonialhandel allein in Bewegung, indem jenes viele Tausende zur Verfertigung von Gegenständen anspornt, durch welche ein vortheilhafter Tausch der so allgemein beliebten Colonialprodukte zu bewirken ist, und dieser gleichfalls ein Heer von Kaufleuten und Krämern mit dem weitern Vertriebe dieser Waaren beschäftigt. Wenn wir nur einen einzigen Artikel aus den verschiedenen Gegenständen dieses Handels heraus nehmen, und im Einzelnen diese Wirkungen etwas näher beleuchten, die derselbe im regen geselligen Menschenleben hervorzubringen im Stande ist, so werden wir den Zusammenhang und die enge Verzweigung jenes durch die Arbeiten der Neger in den Colonieen erzeugten und unaufhörlich genährten Colonialhandels mit den meisten unserer heutigen Gewerbe und unserer ganzen Lebensweise gar leicht begreifen. So darf ich nur noch einmal auf jenes einzige, schon oben erwähnte Product, den Zucker, das ohne Zweifel unter allen den ersten Platz verdient, aufmerksam machen, und etwa darauf hinweisen, wie die große Anzahl Zuckersiedereien, die in vielen See- und Handelsstädten Europas einen nicht unbeträchtlichen Nahrungszweig ausmachen, zur Vergrößerung der allgemeinen Betriebsamkeit beitragen, um den großen Einfluß aller westindischen Erzeugnisse im Allgemeinen begreiflich zu finden. Unter den deutschen Handelsstädten zählte Hamburg allein 336 Zuckerraffinerien, der Städte Bremen, Lübeck, Stettin, Triest und vieler andern nicht zu gedenken. Wie viele Hände sind z. B. nicht beschäftigt, den bereits fertigen Zuckerstoff durch Umgestaltung in tausenderlei Formen dem Gaumen der verfeinerten Europäer, die an demselben weiter keinen Tadel wissen, als daß er

nicht noch mehr versüßt werden kann, noch angenehmer zu machen? Der ungeheure Absatz dieses Artikels, dessen Verbrauch sich nicht etwa blos auf die größern Städte und die höhern Stände der menschlichen Gesellschaft erstreckt, sondern jetzt auch in den kleinsten unbedeutendsten Oertern, auf dem Lande wie in den Städten, Eingang gefunden hat, zeugt am besten und auffallendsten von der Größe und Wichtigkeit der Wirkungen, welche der durch den Negerhandel erzeugte Colonialhandel auf alle Länder Europas hervorgebracht hat.

Wer erinnert sich nicht, um mich hier noch eines Beispiels zu bedienen, der allgemeinen Sensation, welche die Mailänder und Berliner Decrete des französischen Exkaisers in den Gemüthern aller Nationen Europas hervorbrachten? Wer vermag es zu leugnen, daß eben dies berüchtigte sogenannte Continentalsystem Napoleons, das seine Feinde stürzen sollte, am meisten zu seinem eigenen Untergange mit gewirkt hat? Wurde nicht hiedurch der letzte Schein von Hoffnung auf bessere Zeiten, der letzte Ueberrest jenes täuschenden Nebelflors, womit er alle Völker umhüllt hatte, hinweggenommen? Mußte nicht die dadurch eingetretene Stockung in allen Geschäften, gleich wie die Stockung des Geblüts im menschlichen Körper, dem bürgerlichen Leben eine nahe bevorstehende gänzliche Auflösung verkünden? Kurz! so viel ist gewiß: mit einem gefährlichern Feinde, als dem Wahne der Menschen, kann man es nie aufnehmen. Ungern entsagen wir süßen, zur andern Natur gewordenen Gewohnheiten, wie unser Verstand uns auch tadeln, wie er manche unserer Genüsse, die wir für nothwendige Bedürfnisse halten, auch entbehrlich finden mag.

Es bedarf in der That keiner weitern Ausführung, um zu beweisen, daß der Handelsverkehr der Völker unserer Erde in allen seinen Zweigen, und das Treiben der nach Nahrung und Gewinn suchenden Menschen gleich den Rädern einer künstlichen Maschine, die auf das genaueste eins ins andere greifen müssen, wenn die Bewegung nicht aufhören soll, in sich selbst in der engsten Verbindung steht. Auch hat der Handel zu allen Zeiten, bald mehr bald minder, bald näher bald entfernter, bald mittel- bald unmittelbar einen bedeutenden Einfluß auf die politischen Weltbegebenheiten bewiesen, und eben dieses läßt sich vorzugsweise von dem Negerhandel darthun, der, wie wir im ersten Theile unserer Geschichte sahen, in dem Utrechter Friedenstractate von Seiten Englands auf eine so auffallende Weise in Rücksicht gezogen ward. Wie späterhin (im Jahr 1739) England den Krieg mit Spanien blos um seinetwillen erneuerte, sahen wir gleichfalls; wir dürfen hier also blos aufmerksam darauf machen, um die Größe seines Einflusses auch von dieser Seite nicht zu verkennen.

Die europäischen Colonieen in Amerika haben, weil durch sie gewissermaßen der jetzige Seehandel insbesondere sein Daseyn und der allgemeine Welthandel überhaupt seine ungeheure Ausdehnung erhalten hat, auf die Politik der neuern Staaten Europas mittelbar und unmittelbar ihren Einfluß stets unverkennbar geäußert. Die Größe und der Umfang des Handels bestimmt in unsern Zeiten den Rang und die Macht der Nationen. England, welches sich durch den Besitz seiner Colonieen und die Ueberlegenheit seiner Seemacht zum Herrn des Co-

lonialhandels gemacht hat, regiert durch ihn gewisser maßen die Welt, weil es sich durch die ihm zugeführten Güter fremder Welttheile fast alle Völker tributair zu machen gewußt hat. Es dürfen nur, sey es auf dem festen Lande von Europa oder in einem andern Theile des Erdbodens, zwei Völker streitend gegen einander auftreten, sogleich wird England, von dem Schwerdtergeklirre angelockt, entweder als Schiedsrichter oder Theilnehmer dabei erscheinen; und meistens wird sich der Sieg auf die Seite desjenigen Theils neigen, dessen Waagschaale ihm durch seinen Geldsäckel zum Sinken zu bringen beliebt.

Seit England, von der damaligen Wichtigkeit des Negerhandels überzeugt, durch ihn den Utrechter Friedenstractaten zufolge seinen Einfluß auf den spanischen Handel zu vermehren wußte, seit es durch die spanischen Sclavenlieferungen der vorzüglichste Theilnehmer am Negerhandel wurde, nahm sein Handel und seine Macht zur See mit Riesenschritten zu. Wie wußte es den Wohlstand seiner westindischen Colonieen durch die unbeschränkte Negereinfuhr zu erhöhen, wie durch den eingeführten Zuckerbau den unbedeutendsten Inseln eine Wichtigkeit zu verschaffen, welche die ungleich größern Besitzungen mancher andern europäischen Macht nie erlangt haben! Was ist Cuba in dieser Hinsicht gegen Jamaika?

Es ist nicht zu leugnen, daß England dem Negerhandel in vieler Hinsicht einen großen Theil seiner jetzigen Größe zu danken hat, daß es die außerordentlichen Vortheile nicht verkennen kann, welche von ihm durch alle Zweige seines Handels sich gleichsam wie ein zusammenhaltendes Band hindurch zogen; obgleich

zugleich auch die Nachtheile desselben, so wie sie Clarkson in seinem bekannten Werke darstellt, gleichfalls nicht zu verkennen sind. Während derselbe vielen Ständen Nahrung, und einer großen Menge Seeleute Beschäftigung und Uebung im Seewesen gab, kostete er auch vielen derselben Gesundheit und Leben, und wirkte, was noch höher zu achten ist, höchst schädlich auf ihre Sittlichkeit.

Wollten wir, um den Einfluß des Negerhandels, der bis hieher einmal mit dem Colonialhandel, gleich wie Ursache und Wirkung, stets in der unzertrennlichsten Verbindung gestanden hat, auf das Leben der Europäer im Allgemeinen noch näher zu beweisen, etwa noch tiefer als bisher in die Sache hinein eindringen, so würden wir leichtlich auch einen innern Zusammenhang desselben mit den Maximen der heutigen Staatskunst, der Staatsverwaltung und unsern jetzigen Abgabesystemen zu entdecken im Stande seyn. Es mag indeß hiemit genug seyn, und einem jeden unserer geehrten Leser selbst überlassen bleiben, diesen Zusammenhang weiter auszudenken, da jeder, der den Erfahrungssatz berücksichtigt, daß die Politik meistens nur den Vortheil zu ihrer Haupttriebfeder macht, und die Staatshaushaltskunst, oder vielmehr, wovon hier eigentlich nur die Rede seyn kann, die Finanzwissenschaft, in unsern Zeiten ihre größte Geschicklichkeit ins Plusmachen setzen muß, mit Leichtigkeit die gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen und den verschiedenen, einem Staate durch den Handel zu Gebote stehenden Hülfsmitteln aufzufinden wissen wird.

Eine andere Frage, mit der wir uns hier noch zu beschäftigen haben, ist nun die: welche Folgen

etwa die Aufhebung des Sclavenhandels von dem Augenblicke an, wo dieselbe allgemein und nicht blos den Worten und Gesetzen, sondern der That nach etwa in Wirklichkeit treten sollte, für Europa überhaupt und den europäischen Handel insbesondere haben könne? — Wird dieser eine andere Richtung bekommen, als er bisher hatte? Werden die Europäer den gewohnten, ihnen zum Bedürfniß gewordenen Colonialwaaren entsagen müssen, oder, kann der Anbau derselben, unabhängig von der Fortsetzung der Einfuhr neuer Sclaven, in gleichem Maße fortschreiten, wie bisher? Von diesem hängt jenes ab, und die Beantwortung dieser Frage wird auch zum Theil in Hinsicht jener Befriedigung gewähren.

Man hat im brittischen Parlamente oft erwiesen und zur Genüge dargethan, daß die Sclavenbevölkerung der westindischen Inseln groß genug sey, um der fremden Zufuhr entbehren zu können, daß nur die Sittlichkeit und regelmäßige Ehen unter den Negern zu befördern seyen, um die nothwendigen Ergänzungen in den Colonieen selbst zu erzielen. Warum sollte auch nicht die Fruchtbarkeit der Neger in Westindien, wenn auch nicht ganz so groß wie in Afrika, doch groß genug seyn, den auf gewöhnliche Weise nach den Gesetzen der Natur erfolgenden jährlichen Abgang aus sich selbst zu ersetzen, da Clima und Nahrungsmittel dort wie hier wenig unterschieden sind? Die Lebensweise der Neger in Westindien ist freilich ganz anders als derjenigen in Afrika, und das macht eben den merklichen Unterschied. Die frohe Sorgenlosigkeit hier und die angstvolle Wachsamkeit dort, durch Erfüllung der auferlegten Dienste

den

den harten Strafen zu entgehen, so wie die Arbeiten und körperlichen Anstrengungen machen eine wesentliche Verschiedenheit in ihrer Lebensweise aus, die auf den Geschlechtstrieb und die Fortpflanzung gewiß einen bedeutenden Einfluß hat.

Es lassen sich übrigens außer diesen der Hindernisse noch mehrere denken, welche der Vermehrung der Neger in Westindien durch sich selbst im Wege stehen, und auf deren geschickte Wegräumung es zum Theil ankommen wird, den Nachtheilen zu begegnen, die eine Verminderung der arbeitenden Hände nothwendig nach sich ziehen müßten. Dahin gehört unter andern die Veräußerung der Sclaven im Einzelnen, wo sie aus dem Dienste des einen Herrn in den eines andern übergehen. Schon im ersten Theile unserer Darstellungen haben wir verschiedentlich diesen Gegenstand berührt, und sicher ist es wahr, daß man durch die Einrichtung, das Schicksal der Sclaven an das Grundeigenthum der Herren, an den durch ihre Hände einmal bebaueten Boden zu knüpfen, vielen Uebeln begegnen könnte. Wie in den spätern Zeiten der deutsche Leibeigene nicht von dem Gute getrennt verkauft werden konnte, so müßte der Negersclave gleichfalls nicht sowohl an den Herrn, als an den Boden, an das Gut, an die Pflanzung gefesselt seyn, und seine häusliche Einrichtung würde auf ungleich festern Füßen stehen. Der Negersclave würde in diesem Falle Weib und Kind mehr als sein Eigenthum betrachten, und unfehlbar größere Neigung zu einem geregelten Lebenswandel, zu einer gesetzmäßigen ehelichen Verbindung bekommen, angenommen, daß alles Willkührliche und Harte aus der Behandlung desselben von Seiten der Herren durch eine strenge

gesetzliche Ordnung möglichst entfernt würde. Auf diese Weise wäre denn auch der Uebergang derselben von der Sclaverei zu einer künftigen gänzlichen Freiheit gewiß am leichtesten zu bewerkstelligen, und man könnte hoffen, daß der gegenwärtige Zustand der Colonieen im Wesentlichen keine gefahrbringende Veränderungen erleiden werde. Der allgemeine Handel würde, wenn anders nicht unvorhergesehene und unzuberechnende Vorfälle eine plötzliche Umwälzung des jetzigen Bestandes schneller herbeiführten als gut wäre, vielleicht noch einige Zeit seine bisherige Richtung behalten, und die einmal verwöhnten Europäer würden ihren Gaumen nach wie vor kitzeln und ihre Prachtliebe und Neigung zum Luxus befriedigen können.

Wir wollen nun aber einmal den Fall setzen, daß eine Losreißung sämmtlicher Colonieen in Amerika von ihren Mutterstaaten erfolgte, daß es auch den westindischen Inseln gelänge, sich über kurz oder lang unabhängig zu machen; was würde hievon die Folge seyn? Vielleicht eine Verminderung der dortigen Ausfuhrartikel, und in Folge der Zeit eine Veränderung des Activhandels der Europäer in Passivhandel, mithin eine gänzliche Umwandlung, wo nicht gar Umsturz des jetzigen europäischen Colonialwesens?

Die vereinigten Staaten von Nordamerika geben uns in dieser Hinsicht gewissermaßen den Maßstab in die Hand, mit dem wir hier die Zukunft messen können; nur mit dem Unterschiede, daß die Natur dem festen Lande des nördlichen Amerika durch Lage, Clima und Boden in gewissen Beziehungen eine andere Bestimmung vorgeschrieben hat, als den Süd-

Südländern dieses Welttheils und namentlich den Inseln des mexicanischen Meerbusens. Dort eignet sich alles dazu, einen wahlgerundeten, festgegründeten, glücklichen Staat zu bilden, der, mit Hülfsmitteln aller Art versehen, stark in sich selbst auch stark nach Außen seyn wird, und daher gleichsam dazu berufen scheint, unter den auf unserm Erdenrunde jetzt existirenden Staaten eine große Rolle zu spielen. Südamerika geht zwar nichts ab, was ein Land glücklich machen kann, es hat im Gegentheil unbezweifelt bedeutende Vorzüge vor jenem; allein eben diese, namentlich das wärmere Clima, die größere Fruchtbarkeit des Bodens, die reichere Mannichfaltigkeit der natürlichen Producte und die Leichtigkeit des Lebensgewinns lassen dem Bewohner weniger Gelegenheit, durch Uebung seiner Kräfte sich ganz zu dem zu bilden, was er seyn und werden kann. Die nördliche Hälfte von Amerika ähnelt mehr Europa, wo die Natur dem Menschen gerade so weit entgegen kommt, als zu seiner Aufmunterung nothwendig ist; dabei aber seine stete Thätigkeit in Anspruch nimmt, ohne welche sie ihm nur wenige ihrer Schätze zu spenden sich bereit zeigt.

Von diesem Gesichtspuncte ausgegangen dürfte man vielleicht muthmaßen, daß Südamerika in Betreff des gesellschaftlichen Zustandes und allem was damit verknüpft ist, sich vielleicht nicht in dem Grade entwickeln werde, wie Nordamerika, wo sich in dieser Hinsicht unsern Blicken täglich neue Wunder darstellen. Allein den Schilderungen eines der neuesten Reisenden zufolge, der zu gleicher Zeit die Schwierigkeiten eingesteht, welche den Südamerikanern zu ihrer Entwickelung wegen Mangel an öffentlicher

Erziehung im Wege sind, haben dieselben während der neunjährigen Dauer der gegenwärtigen Revolution, vor der sie von repräsentativer Regierungsverfassung, Gewissens- und Preßfreiheit noch nichts wußten, hierin und in andern Grundsätzen des gesellschaftlichen Wissens solche Fortschritte gemacht, daß die Bewohner von Chili und Buenos-Ayres, wo die Buchdruckerkunst schon im vollen Wirken ist, bereits angefangen haben, die republikanischen Einrichtungen der vereinigten Staaten auch zu den ihrigen zu machen *). Dürfte nun Europas Verkehr und Handel von dieser Seite, welche Veränderungen da selbst auch vorgehen mögen, vielleicht nicht so viel zu befürchten haben, als von jenen, weil die Freistaaten von Nordamerika sich gewiß von dem Augenblicke an, wo die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten fest steht, des Handels derselben, und zwar mit überwiegendem Vortheile gegen die Europäer, denen es dann mit der Zeit immer schwerer fallen muß, mit jenen zu rivalisiren, zu bemächtigen suchen werden; so bleibt es darum doch keinem Zweifel unterworfen, daß die Revolution in Südamerika mit der Zeit eine ganz neue Ordnung der Dinge in diesem Lande hervorbringen, und die merkwürdigsten Veränderungen für den Handel der Welt bewirken werde. Die vereinigten Staaten machen sich mit jedem Jahre unabhängiger von Europa, und werden gewiß über kurz oder lang den Engländern ihre jetzige Rolle abnehmen. Wie Nordamerika schon jetzt vieler europäischen Güter entbehren kann, da es sie gegenwärtig bereits selbst in Ueberfluß erzeugt, so werden

*) Ansichten von Südamerika von Don Vicente Pazos in den Miscellen von 1819. B. 21. S. 358.

den auch, wenn gleich vielleicht langsamer und im geringern Maße, die Südamerikaner in der Folge durch Anlegung eigener Manufacturen manches entbehren können, was ihnen bisher nur aus Europa zugeführt wurde. In so fern nun müßte dann allerdings der Handel der Europäer verlieren und eine andere Richtung bekommen, und diese müßten alle ihre Kräfte anstrengen, um nicht gegen die Amerikaner im Passivstande zu stehen.

Westindien und alle diejenigen Länder Amerikas, welche sich zum Anbau der Colonialproducte Vorzugsweise eignen, werden freilich nie den Vortheil verkennen, der ihnen aus demselben erwächst, mithin fortfahren, diesem hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit zu widmen, und lieber dagegen die fehlenden Producte sich von Fremden liefern lassen; allein wenn ihnen diese auf einem nähern Wege durch die Nordamerikaner zugeführt werden können, wie werden sie sich mit den entferntern Europäern fernerhin noch einlassen? Dann bleibt Europa freilich nichts anders übrig, als sich entweder auf sich selbst zu beschränken und in seinen eigenen reichen Hülfsquellen und Mitteln zum Wohlstande sein Glück zu finden, oder sich neue Wege für seinen Handel zu suchen.

Ersteres ist in der That nicht so schwer, als man denken mag, denn Europa eignet sich sehr vortheilhaft zur Erzeugung fast aller der Producte, die uns jetzt blos durch den Handel von Amerika zukommen, und von dem Zucker ist es erwiesen, daß er in Südindien und andern südlichen Ländern unsers Welttheils sehr gut gebaut werden kann. Daß dies auch mit Vortheil geschehen könnte, wenn die

amerikanischen Colonisten nicht mehr im Stande seyn werden, ihn, durch Sclavenhände erzeugt, wohlfeiler liefern zu können, scheint mir außer Zweifel.

Die Aufsuchung und Gründung neuer Colonieen kann gleichfalls keinen außerordentlichen Schwierigkeiten unterworfen seyn, da die West- und Nordküsten Afrikas allen denen, welche in Amerika Colonieen besitzen, auf den Fall, wenn diese in Folge dort sich ereignender Veränderungen ihnen verloren gehen dürften, einen reichen Ersatz für diesen Verlust darzubieten im Stande sind. Welche Vortheile könnten für Europa daraus hervorgehen, wenn sich auf den jenseitigen Ufern des mittelländischen Meers statt der jetzigen Raubnester europäische Colonieen erhöben, wenn Aegypten und die Levante, vielleicht in englischen Händen, wieder der Mittelpunct des ostindischen Handels, und dieser auf diese Weise Europa so viel näher gerückt würde? So schimärisch eine solche Idee auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so ausführbar würde sie seyn, wenn wenigstens die größern europäischen Mächte im Einverständniß mit einander, jede Eifersucht beseitigend, gemeinschaftlich zur Ausführung derselben schritten. Wie in Amerika bisher Spanier und Portugiesen, Engländer und Franzosen, Holländer, Dänen und Schweden sich neben einander ansiedeln konnten, wie noch jetzt ihre Factoreien und Handelslogen auf der Westküste Afrikas oft dicht an einander stoßen, so könnte dies auch der Fall auf der nördlichen Küste seyn. Und wie diese Mächte in den Friedensschlüssen und Tractaten unserer Zeit so oft das Loos über Deutschlands Gauen und Italiens Provinzen warfen; wie deren Theilung, freilich nicht ohne manchen vorhergegan-

genen blutigen Streit, Statt finden konnte, so möchten dieselben sich auch bei einer etwanigen Besetzung und Colonisirung jener afrikanischen Küstenländer endlich wohl zu einigen wissen.

Man darf keinesweges zweifeln, daß alle jene Produkte, welche uns jetzt Westindien liefert, auch auf dem afrikanischen Boden erzeugt werden können. Da neben den eigenthümlichen Erzeugnissen desselben, den häufigen Berichten der afrikanischen Gesellschaft in England zu Folge *), auch Baumwolle, Indigo und Reis auf den westlichen Küsten Afrikas sehr gut gedeihen, so dürfte man vom Kaffe und Zucker wohl ein Gleiches erwarten können, da so wenig Clima als Boden ihnen hier im Wege stehen.

Bei genauer Prüfung findet man, daß die Colonisirung Afrikas gar nicht so großen Schwierigkeiten unterworfen seyn kann, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Sieht man doch an den Fortschritten der Sierra Leone- und der Kap-Colonie die schönsten Beispiele hievon. Die frühern Unfälle der erstern sind überstanden, und die letztere, aufgemuntert durch zweckmäßige und großmüthige Unterstützungen der englischen Regierung, und verstärkt durch neue Zuflüsse von europäischen Colonisten, breitet sich immer tiefer in das Innere des Landes aus. Die neuern Unruhen daselbst sind beseitigt. Folgte Frankreich dem Beispiele Englands, und suchte seine Niederlassungen am Senegal, welche gegenwärtig wenig

mehr

*) Reports of the African Institution etc. Siehe die Abhandlungen in den N. A. G. Ephemeriden. Weimar 1818. B. III. S. 8. B. VII. S. 154.

mehr als bloße Habelsfogen sind, auf jede Weise weiter auszudehnen, so könnte es den Gedanken an die Wiedererlangung seines verlornen Domingo gern aufgeben. Eignen sich nicht die Ufer des Senegal, sobald man dieselben tiefer ins Land hinein verfolgt, und mit unvertheilter Sorgfalt zu cultiviren sucht, hinreichend zum Ersatz jener ehemaligen Krone unter den französisch-westindischen Besitzungen? So reich der Ertrag des am Senegal im Ueberfluß sich erzeugenden Gummi ist, so viel ergiebiger könnte er noch werden, wenn die Regierung diese Niederlassung in eine Colonie umzuschaffen suchte. Das Land an den Ufern dieses Flusses, besonders das linke Ufer, ist ungemein fruchtbar und beschäftigt die Eingebornen mit Ackerbau und Viehzucht, am rechten treiben sich noch immer maurische Stämme (wahrscheinlich Abkömmlinge derer, welche Cadamosto Azanhabische nennt), theils vom Ertrage ihrer Viehzucht, theils von Handel und Raube lebend, umher. Eine hinreichende Anzahl europäischer Colonisten, die sich vorzüglich dem Anbau des Bodens widmete, würde hier Wunder thun können. Man erndtet in diesen Gegenden jährlich zweimal und hat alle tropische Gewächse und Gemüsearten, als Yams, Maniakwurzeln, süße Pataten und Bohnen im Ueberfluß. Man dürfte nur nicht zu den alten Fehlern zurückkehren, und Verbrecher, den Auswurf der Nation, dahin führen, sondern nur besonders fleißigen und redlichen Arbeitern, denen es im Vaterlande an den gehörigen Mitteln fehlt, eine reichliche Unterstützung und Aufmunterung angedeihen lassen, damit sie in einem fremden Welttheile das Glück suchen könnten, was Europa nicht selten auch den Fleißigern und Geschicktern versagt.

Eben

Eben so könnte es mit den übrigen europäischen Mächten seyn, welche des Negerhandels wegen fast die ganze Westküste Afrikas entlang Niederlassungen besitzen. So viel deren z. B. nur allein auf der Goldküste sich auch befinden, so haben dieselben für die Cultur und Civilisation des Landes bisher doch nicht den mindesten Nutzen gehabt. Als bloße Factoreien waren sie hauptsächlich nur für die Besorgung des Sclavenhandels angelegt, weitere Zwecke hatte man bei ihrer Errichtung nicht. Könnten nicht die Holländer auf den Puncten der Goldküste, wo sie Niederlassungen haben, gleichfalls Colonieen und Pflanzungen nach Art der Pflanzungen in Westindien anlegen? Wäre nicht z. B. Elmina ein trefflicher Punct, an den sich dieselben anlehnen und tiefer ins Land hinein ausdehnen könnten? Nur müßte alle Sclaverei hier verbannt seyn, und das Colonialsystem der Europäer in mancher Rücksicht eine Veränderung erleiden, wenn nicht der nämliche Keim des Verderbens hier Wurzel schlagen soll, wie er es in Amerika that. Auch die portugiesischen Besitzungen in Afrika könnten in den Händen einer andern Nation die herrlichsten Colonieen geben, da Portugals jetziger Regent seine Aufmerksamkeit genug auf Brasilien zu wenden hat und deshalb sogar das Mutterland zu einer Colonie herabsinken läßt. Ginge aus der neuen Verfassung, welche Portugal sich durch die Kraft seines Willens gegeben hat, die wichtige Veränderung hervor, wie öffentliche Blätter gemeint haben, daß man damit umgehe, den Thron mit einem andern Regenten zu besetzen, im Fall daß der jetzige König dabei beharre, in Brasilien zu bleiben, was indeß wenig zu verbürgen seyn möchte, so würde Portugal freilich seinen afrikanischen

schen Besitzungen, wenn diese nicht etwa mit Brasilien vereint blieben, wieder mehr Aufmerksamkeit schenken können.

Die europäischen Nationen, welche wir am Ende der zweiten Periode unserer Geschichte des Negersclavenhandels (ums Jahr 1788) auf den Küsten von Afrika in einer von Norden nach Süden fortlaufenden Reihe von Niederlassungen fanden, erblicken wir auch jetzt noch dort. Die von jener Zeit an in einer fast nie unterbrochenen Folge Statt gehabten europäischen Kriege haben hier im Wesentlichen keine Veränderungen hervorgebracht, da England nach dem letzten Pariser Frieden alle seine Eroberungen in Afrika, mit Ausnahme des Vorgebirges der guten Hoffnung und einiger auf der Ostseite dieses Welttheils gelegenen Inseln, zurückgegeben hat. Die Franzosen sitzen wieder am Senegal, und Engländer, Holländer und Dänen treiben ihr Wesen wieder auf der Goldküste und andern Theilen von Ober-Guinea. Die Küsten um Angola in Nieder-Guinea haben in dieser Hinsicht gar keinen Wechsel erfahren, weil die Portugiesen als Schützlinge der Engländer nicht von da verdrängt worden sind. Eben so sind ihnen auch ihre Besitzungen auf der Ostküste verblieben.

In Amerika hat sich seit jener Periode ungleich mehr verändert, als in Afrika. Die noch jetzt dort befindlichen, europäischen Mächten zugehörenden Colonieen sind im Norden brittische und dänische, erstere in Canada, welche sich im Zunehmen an Volksmenge, Wohlstande und innerer Kraft befinden, und letztere in Grönland. Den übrigen ungeheuren

geheuren Flächenraum bis zum mexicanischen Meerbusen hinab nehmen größtentheils die sogenannten vereinigten Staaten von Nordamerika ein, die in diesem Zeitraume zu einem hohen Grade von Selbstständigkeit und Kraft gelangt sind und im Begriff stehen, durch die Erwerbung von Florida sich noch weiter auszudehnen.

Die spanischen Colonieen Amerikas befinden sich fast überall in Gährung und Insurrection, und so wie das bisherige Vicekönigreich Neugranada und Quito nebst den Provinzen Caraccas oder Venezuela (ein Gebiet von 115,000 Quadratmeilen Flächeninhalt), dem ersten und eigentlichen Hauptsitze der Revolution, sich unter dem Nahmen der Republik Columbia für unabhängig erklärt haben (am 17. December 1819) *), so haben sich auch Buenos Ayres nebst Paraguay und den angrenzenden Ländern und Chili gegen die Krone von Spanien aufgelehnt und republikanische Verfassungen angenommen. Der Krieg fällt überall zum Nachtheile der Alt-Spanier aus, und seit auf die so lange ersehnte Hülfe, zu welcher die Expedition von Cadix ausgerüstet wurde, nicht mehr gerechnet werden kann, scheint der in Amerika kommandirende spanische General Morillo selbst alle Hoffnung eines glücklichen Erfolgs seiner Waffen aufgegeben zu haben. Peru ist noch am längsten ruhig geblieben; es mußte aber endlich doch auch dem allgemeinen Strome folgen, so daß sich nun die

*) Siehe das hierüber erlassene Decret in den N. A. G. Ephemeriden. Weim. 1820. B. VII. S. 143-146.

die Revolution über das gesammte spanische Amerika verbreitet hat.

An die Wiederunterjochung dieser Provinzen ist durchaus nicht zu denken, sagt jener weiter oben schon erwähnte Reisende, der sich lange in Peru und Buenos Ayres aufhielt und den Gang der Revolution als Augenzeuge zu beobachten Gelegenheit hatte*); und was die neuesten Nachrichten aus Spanien hierüber sagen, bestätigt diese Behauptung vollkommen. Man hatte sich in Spanien, wiewohl vergeblich, mit der Hoffnung geschmeichelt, daß die neu errungene Constitution des Mutterlandes eine Vereinigung und Aussöhnung mit den Colonieen unfehlbar bewirken werde. Amerika aber will frei, will unabhängig seyn, und das kann man einem Lande, welches mehr als zehnfach das Mutterland an Größe übertrifft, nicht verdenken. Lange genug hat Spanien seine amerikanischen Besitzungen im Drucke erhalten und ihnen jedes Aufstreben durch den verderblichsten Handelszwang verhindert; lange genug hat die spanische Bigotterie die Gewissensfreiheit der Südamerikaner gehemmt und von der Erkenntniß der Wahrheiten abgehalten, welche ihnen zu ihrem gesellschaftlichen Wohlstande unumgänglich Noth thaten. Möge nun Spanien seinen Gang allein fortgehen, wie

Amerika

*) Ansichten von Südamerika, von Don Vincente Pazos; in den Miscellen aus d. neuest. ausländ. Literatur. Jena 1819. B. 21. S. 356. Ein Auszug aus: Letters on the united provinces of South America, addressed to the hon. Henry Clay, Speaker of the house of representatives of the united States, by *Don Vincente Pazos.* Translated from the Spanish by *Platt. H. Crosby* Esqu. Neu-York 1819.

Amerika den seinigen gehen wird. Das Verhältniß, in welchem diese beiden Länder bisher gegen einander gestanden haben, war zu unnatürlich, um nicht endlich einer Crisis zu unterliegen.

Der Zustand Westindiens ist bis auf Hayti, wo unter den beiden dortigen Negerreichen Streitigkeiten ausgebrochen sind, bis jetzt noch ruhig, da die Colonialmächte Europas jede Bewegung ihrer Sclaven mit ängstlicher Wachsamkeit hüten. Das Glück, welches Domingo hatte, dürfte überhaupt nicht leicht einer der übrigen Inseln so schnell zu Theil werden, weil ein Zusammenfluß vieler der günstigsten Umstände den Kampf jener Insel nach Freiheit begünstigte. Nur Cuba befindet sich gewissermaßen in einer ähnlichen Lage. Das Mutterland, in innerm Zwiespalt und Uneinigkeit mit sich selbst, wie einst Frankreich, bent dieser Insel die schönste Gelegenheit dar, sich von ihm loszureißen. Entblößt von allen Mitteln und Kräften, seine Colonieen im Zaume zu erhalten, und im nachtheiligsten Kampfe mit denselben begriffen, würde sich Spanien auch noch in den Verlust dieser schönen Besitzung ergeben müssen, sobald dieselbe den Versuch wagte, das spanische Joch abzuwerfen. Und wenn man den Nachrichten der meisten neuern Reisebeschreiber über Cuba trauen darf, so ist nicht zu zweifeln, daß der erste Versuch dieser Art die Insel unfehlbar den dortigen Schwarzen und Farbigen in die Hände liefern werde. Nicht nur an Zahl sind diese den Weißen überlegen, sondern Jenen zufolge sollen sie es auch, was Manchem unglaublich scheinen mag, an Geist seyn, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil der Schwarze, gewöhnt an das heiße Clima, zwischen den beiden

Wendekreisen alle seine physische, geistige und moralische Kräfte behält, und die brennendsten Sonnenstrahlen ihm nichts von seiner Energie rauben *). Ganz anders soll es, derselben Schilderung zufolge, sich aber mit den Weißen daselbst verhalten, die der drückenden Hitze wegen während zehn Stunden des Tages fast beständig wie in einer Art von Betäubung sich befinden und jede Anstrengung des Körpers und des Geistes scheuen, ja kaum im Stande sind, bei Tage nur eine Viertelstunde lang zu lesen, ohne eine wahre Marter auszustehen. Viel muß man, wenn auch wirklich einige Uebertreibungen in diesen Schilderungen Statt haben mögen, hiebei auf Rechnung des Nationalcharacters der Spanier schreiben, die schon an sich eine gewisse Ruhe und Unthätigkeit mit aus ihrem Vaterlande in jene wärmern Himmelsstriche bringen; allein so viel ist gewiß, daß in Westindien nirgends weniger Betriebsamkeit gefunden wird, als in Cuba, was doch ohne Zweifel bei der ausnehmenden Fruchtbarkeit dieser Insel blos an der Trägheit der dortigen Colonisten liegen muß. Im Verhältniß ihrer Größe ist die Bevölkerung dieser Insel an Schwarzen immer nur sehr gering gewesen, und eben so gering war auch in Vergleichung anderer Inseln die Ausfuhr derselben an Colonialproducten.

Von den Besitzungen der übrigen europäischen Mächte in Westindien ist weniger zu erwarten, daß es den dortigen Negern, so zahlreich dieselben auch sind und so oft sie deshalb Versuche gewagt haben,

so

*) Nach der Schilderung eines Franzosen über Cuba; siehe Miscellen ꝛc. Jena 1819. B. 21. S. 152.

so bald gelingen werde, das Joch der Sclaverei und Gewalt von sich zu werfen. Theils bietet, Jamaika und Portoriko etwa ausgenommen, der geringere Umfang derselben und der Mangel an Waldungen und Gebirgsgegenden den Sclaven zu wenig Schlupfwinkel und Zufluchtsörter dar, wo sie sich den offenen Angriffen der Europäer so lange entziehen könnten, bis sie zu einer gewissen Stärke gelangt sind, theils besitzen diejenigen Staaten, denen sie unterworfen sind, in diesem Augenblicke mehr Festigkeit und Mittel, dieselben in Gehorsam zu erhalten. So lange Englands Seewesen in dem furchtbaren Zustande bleibt, in welchem es sich jetzt befindet, dürfen es seine Colonieen, am wenigsten diejenigen, welche seinen Flotten zugänglich sind, nicht wagen, sich der brittischen Herrschaft entziehen zu wollen. Vermochten auch die Waffen der Engländer nicht, den Freiheitssinn der Maronneger auf Jamaika zu beugen, so konnten doch auch diese hinwiederum da, wo das Dunkel der Nacht, oder die Unzugänglichkeit und Sicherheit ihrer Gebirge sie nicht unterstützten, im offenen Felde nichts gegen dieselben ausrichten. Und wie die neuerlichen rebellischen Versuche der Sclaven auf Barbadoes ausgefallen sind, haben wir oben gesehen.

Können wir nun aber glauben, weil England noch jetzt mit gewaltigen Händen die Zügel festhält, die es seinen Colonieen übergeworfen hat, es werde ihm stets gelingen, der Natur ganz zuwider, Menschen unter dem Drucke der Sclaverei zu halten, die nur durch Unglück und schreiende Gewaltthätigkeit, keinesweges aber durch Verbrechen oder sonst verdienter Weise ihrer Freiheit verlustig geworden sind? Die Erfahrung und die Geschichte würde einen solchen

Glauben, so fest er auch stehen möchte, bald umwerfen. Wie lange es die brittische Regierung auch noch durchsetzen mag, sich den Besitz ihrer Colonieen durch Macht und Gewalt zu sichern, eine Trennung derselben von dem Mutterlande wird nicht ausbleiben. Die Freistaaten Nordamerikas werden schon Sorge tragen, den englischen Einfluß in ihrer Nähe möglichst einzuschränken und zu vermindern. Darum kann England auch seine Besorgnisse in dieser Hinsicht nicht mehr ganz verbergen, und man sieht deutlich, wie jedes in den vereinigten Staaten vom Stapel laufende Kriegsschiff, ein neuer Bote ihrer stets zunehmenden Macht, diese Besorgnisse vermehrt.

Die den Franzosen zurückgegebenen Inseln, namentlich Martinique und Guadeloupe, beschäftigen die Aufmerksamkeit der Regierung in ungetheiltem Maße. Zu groß sind die Handelsvortheile, welche Frankreich von ihnen zieht, und zu beträchtlich ist der Gewinn und Lebensunterhalt, den die wieder erneuerte Schifffahrt vielen seiner Bewohner, besonders an den Küsten, bringt, um nicht alle Aufmunterung zu verdienen. Der Verkehr mit den beiden genannten Inseln soll allein jährlich über 70 Millionen Franken betragen, wovon 8 bis 10 Millionen theils als Gehalte an die Seeleute fallen, theils als Bestreitung der Schiffsbaukosten dienen. Hätte die französische Regierung, durch Erfahrung gewitzigt, nicht den Sclavenhandel erneuert und wieder so ungeheuer ausgedehnt, hätte sie den Colonisten die Erhaltung der vorhandenen Sclaven durch die Unmöglichkeit, dieselben von Afrika aus jeden Augenblick ersetzen zu können, mehr zur Pflicht gemacht, und diesen auf eben diesem Wege eine bessere Behandlung gesichert; so

möchte

möchte sie vielleicht auch noch einige Zeit hoffen dürfen, von Seiten dieser nicht beunruhigt zu werden. So aber wird die Erneuerung der alten Verbrechen gegen die Menschheit auch die alten Strafen herbeiführen. Die erste sich darbietende Gelegenheit dürfte gar leicht ergriffen werden, um sich Frankreichs Herrschaft zu entziehen; denn eine stete Vermehrung des feuerfangenden Stoffs kann nicht dazu dienen, die Gefahr der drohenden Feuersbrunst zu vermindern, sondern kann nur dieselbe vermehren.

Wie und was nun auch im Rathe der Vorsehung beschlossen seyn mag, welche Veränderungen und Folgen die durch die Hauptmächte Europas decretirte Aufhebung des Negerhandels, deren letzter Termin den Gesetzen nach in das jetzt zu Ende eilende und in vielen andern Rücksichten höchst merkwürdige Jahr 1820 fällt, dem Menschengeschlechte auch bringen wird, es ist ein schöner Triumph, den die Freiheit erlebt, ein herrlicher Sieg, den die Menschheit errungen hat. — O, daß doch die Wohlthaten nicht verloren gehen möchten, zu denen die Anstrengungen dieses Kampfs so sehr berechtigen! Daß ein Unternehmen, welches Menschenliebe leitete und Gerechtigkeit gebot, doch nicht an dem Egoismus einzelner Menschenfeinde scheitern wollte! — Doch wie betrübt und entmuthigend es auch ist, zu sehen, daß Afrika noch immer den Verheerungen der Sclavenhändler Preis gegeben wird, so gewiß läßt sich von der bis hieher so glücklich durchgesetzten Sache der Neger und dem guten Fortgange derselben hoffen, daß die noch immer Statt findenden gesetzwidrigen Unternehmungen gegen dieselbe von den vereinten Vorkehrungen und weisen Maßregeln unserer erleuchteten

Kabi-

Kabinetter endlich auch gänzlich werden entkräftet werden. Dann wird dem beglückten Afrika der schöne Tag in vollem Glanze anbrechen, den jetzt nur noch die Strahlen einer schwachen Morgendämmerung verkünden. Heil dann ihnen und Heil allen denen, welche mit dem schönen beseligenden Gefühl in der Brust, für die Freiheit einer halben Welt mitgewirkt zu haben, ihr Herz der süßen Hoffnung hingeben können, das Menschengeschlecht werde nun noch einmal so rasch auf der neu betretenen Stufe zur höhern Veredlung hinan klimmen.



